This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08241124 4

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Digitized by Google

Polybios-Forschungen

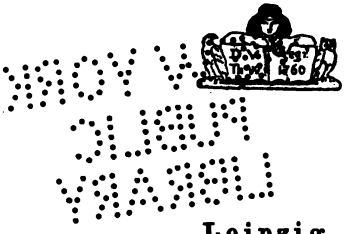
Beiträge zur Sprach- und Kulturgeschichte

von

Carl Wunderer.

I. Teil:

Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten bei Polybios.



Leipzig,
Dieterich'sche Verlags-Buchhandlung.
Theodor Weicher.
1898.

Digitized by Google

Sprichwörter

und

sprichwörtliche Redensarten

bei Polybios

auf Herkunft und Bedeutung hin untersucht

von

Carl Wunderer.

NEW YORK PUBLIC LIBRARY

Leipzig,
Dieterich'sche Verlags-Buchhandlung.
Theodor Weicher.
1898.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
103126
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1898.

λόγος γάρ ἐστιν οὐκ ἐμός, σοφῶν δ' ἔπος sc. παροιμία.
Eur. Hel. 513.

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Druck von H. Laupp jr in Tübingen.

Digitized by Google

Professor Dr. Otto Crusius

in dankbarer Verehrung

gewidmet.

Digitized by Google

Ausser Herrn Prof. Dr. Crusius, dem diese Arbeit kräftigste Förderung durch Rat und That verdankt, bin ich den Herrn Oberbibliothekar Dr. Zucker und Bibliothekar Stein in Erlangen zu aufrichtigem Dank für ihre freundliche Unterstützung verpflichtet.

Zweibrücken, den 1. Mai 1898.

Gymn.-Professor Dr. C. Wunderer.

NEW YORK PUBLIC LIBRARY

Digitized by Google

Inhaltsangabe des I. Teiles.

	Seite.
Einleitung	1—4
§ 1. Einführungsformeln der Sprichwörter. Unterschied zwischen παροιμίαι und λέξεις	4—11
§ 2. Herkunft und Bedeutung der παροιμίαι und λέξεις	11—42
I. παροιμίαι ἐπικαί (τραγικαί) — κωμικαί — ἱστορικαί (γεωγραφικαί) — δημώδεις	15—31
II. λέξεις δημώδεις — κωμικαί	31—42
§ 3. Verhältnis des Historikers zu Sammlungen von παροιμίαι und λέξεις	42—59
§ 4. παροιμίαι und λέξεις ohne ausdrückliche Bezeichnung δημώδεις — ἐπικαί (τραγικαί) — κωμικαί — ῥητορικαί	59—85
§ 5. Beiträge zur Charakteristik des Polybianischen Stils und der sog. κοινή-Periode.	85—94
§ 6. Sprichwörtliche Bedeutung von Eigennamen παροιμίαι ἐπικαί (κωμικαί) — ἱστορικαί (ῥητορικαί) — δημώδεις (πολιτικαί)	94—117
Schlusswort	117—119
Register 1. Sachregister — 2. Verzeichnis der Sprichwörter und sprichwörtl. Redensarten	120—122
Nachtrag	123

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Das zweite Jahrhundert v. Chr. Geb. gehört trotz der zahlreichen Funde, die besonders in Aegypten gemacht wurden, immer noch zu den verhältnismässig am wenigsten aufgeklärten Epochen der nachalexandrinischen Zeit. Die litterarischen Produkte sind uns zum grössten Teile nur dem Namen nach bekannt, das geistige Leben der Gebildeten, ihr Wissen und Können ist uns fast ganz verschlossen und doch müssen auch sie, die Nachkommen eines hochbegabten Volkes, die im Besitze einer reichen und schönen Litteratur waren, in irgend einer Weise geistig thätig gewesen sein. Ebensowenig sind wir über die sittlichen Zustände jener Zeit unterrichtet, die doch so bedeutende Männer wie Philopömen, Polybios, den Philosophen Panätios u. a. hervorgebracht hat. Denn sie einfach als eine Zeit des sittlichen Niederganges [1]) zu bezeichnen, daran hindert schon der Umstand, dass Männer wie Polybios so hoch von ihrer Zeit denken und stolz sind auf die Errungenschaften und Fortschritte, die auf allen Gebieten gemacht wurden [2]); er klagt nicht etwa

1) Vergl. das herrliche Vorwort Droysens zur Geschichte des Hellenismus II[1]; jetzt wieder veröffentlicht von Hübner in „Droysen, Kleine Schriften zur alten Geschichte" I S. 298 ff.

2) Holm, Griech. Gesch. IV S. 634 gibt ein treffendes, freilich sehr allgemein gehaltenes Bild jener Zeit; er bekämpft die Anschauung, als ob der Charakter der Athener in einer fortdauern-

Digitized by Google

über den sittlichen Rückgang in dem Leben seiner Zeitgenossen noch sieht er voll Bewunderung nach der Vergangenheit, sondern er fühlt sich in seiner Zeit wohl und weiss das Gute an ihr zu schätzen. Die Hauptquelle für die Erkenntnis dieser Verhältnisse im 2. Jahrh. ist immer noch Polybios, aber erst in neuester Zeit hat v. Scala [1]) nach dieser Seite den Historiker behandelt und die Elemente nachzuweisen gesucht, aus denen das Wissen und die Bildung dieses hervorragenden Mannes bestand, und von der einen Persönlichkeit auf den Bildungsgrad seiner Zeitgenossen Schlüsse zu ziehen. Aber die Bildung, die sich einer von Jugend auf angeeignet hat, zeigt sich nicht nur in seinem sittlichen und ästhetischen Urteil, in seinen Kenntnissen, in seiner ganzen Weltanschauung, sondern auch in seiner Sprache, in dem Wortschatz, über den er verfügt, und vor allem in den rhetorischen Mitteln die er anwendet, um die schlichte Art der Erzählung zu heben und seinen Gedanken vollen Ausdruck zu geben. Zu diesen rhetorischen Mitteln, die so recht als Prüfstein für den Bildungsstand eines Schriftstellers dienen können, sind vor allem Sprichwörter, Citate und Gleichnisse zu rechnen, die er aus seinem geistigen Leben schöpft und absichtlich oder unwillkürlich in seine Rede einflicht.

Die Sprichwörter geben uns Aufschluss über das Verhältnis, in dem Polybios zu dem Volksleben stand; je

---

den Verderbnis begriffen gewesen sei. Besonders weist er S. 660 auf den Einfluss hin, den die damaligen Griechen auf die bedeutendsten Römer ausübten, der nur möglich war, wenn die Griechen selbst noch eine gewisse Höhe behaupteten.

1) v. Scala, Die Studien des Polybios I. Stuttgart, Kohlhammer 1890.

Digitized by Google

reicher die Sprache eines Schriftstellers an volkstümlichen Redensarten ist, desto näher steht er dem Fühlen und Denken seines eigenen Volkes. Andererseits gebraucht der Historiker natürlich nur solche sprichwörtliche Redensarten, die seinen Lesern verständlich und geläufig waren. So dürfen die bei einem Schriftsteller erhaltenen Sprichwörter im Ganzen als Niederschlag der seiner Zeit lebendigen Volksanschauung gelten. Freilich kommt bei Polybios auch die für die damaligen litterarischen Verhältnisse wichtige Frage in Betracht, ob er Sammlungen von Sprichwörtern benützt hat. Ist dies der Fall, so wäre es möglich, aus den von ihm gebrauchten Sprichwörtern den ursprünglichen Charakter jener Litteraturgattung zu erschliessen, die uns nur in späteren Sammelwerken (der Miller'schen Athoushandschrift, des cod. Laurent. Bodl. Paris. und anderen) erhalten ist.

Von den Citaten gehören nicht die wissenschaftlichen in das Gebiet dieser Untersuchung, sondern die Dichtercitate, die meist nur dem Schmuck der Rede dienen; sie legen Zeugnis davon ab, aus welchen Dichtern der Schriftsteller seine Bildung geschöpft hat, in wie weit er sie sich zum geistigen Eigentum machte. Auch von hier aus kann man wieder Schlüsse ziehen auf den geistigen Besitz seiner Zeit an poetischen Gedanken. Es kommt ferner darauf an, ob der Schriftsteller aus dem Gedächtnis citiert oder sich an Sammlungen anschliesst, ob er diese Sammlungen sich selbst angelegt hat oder ob es Florilegien sind, die ähnlich unserem Citatenschatz dem Schreiber die Mühe des Lesens ersparten und ihm ein bequemes Hilfsmittel zur Ausschmückung der Rede boten. — Noch mehr als

Digitized by Google

der Gebrauch von Sprichwörtern und Citaten gewähren die Gleichnisse einen Einblick in die ganze Denk- und Anschauungsweise des Schriftstellers und damit auch seiner Zeit. Wenn auch viele Gleichnisse bei den Griechen immer wiederkehren und ähnlich wie die Attribute in der Kunst feststehend geworden sind, wenn auch einige offenbar aus der gerade vorliegenden Quelle entlehnt sind, so ist doch die grosse Masse der Gleichnisse aus dem Innersten des Historikers selbst geschöpft und lässt uns deutlich erkennen, wie sich das äussere Leben in der Phantasie des Schriftstellers spiegelt. Alle Seiten des damaligen socialen Lebens werden in den Gleichnissen berührt und geben zusammengehalten ein interessantes und anschauliches Bild dieser Zeit.

Zunächst sollen die Sprichwörter, dann die Citate und Gleichnisse auf Ursprung und Bedeutung hin geprüft werden.

§ 1. Einführungsformeln der Sprichwörter. Unterschied zwischen παροιμίαι und λέξεις.

Zur Bezeichnung eines Sprichwortes verwendet Polybios einen doppelten Ausdruck τὸ δὴ λεγόμενον[1]) (λεγόμενος) oder eine Wendung mit παροιμία; τὸ δὴ λεγόμενον steht meist vor dem Sprichwort 6, 46, 1 [2]) oder wird bei einem umfangreicheren Satz zwischenhinein gestellt, so 7, 14, 2 καὶ μεγάλῳ τὸ δὴ λεγόμενον, ἔλκει ... μικρὸν ἴαμα προσέθηκεν. Ausser κατὰ τὴν παροιμίαν und κατὰ

1) Da überall τὸ δὴ λεγόμενον gebraucht wird, darf man auch fr. 102 τὸ δὴ λεγόμενον als die ursprüngliche Lesart bezeichnen.

2) Den Citaten liegt die Ausgabe von Fr. Hultsch zu grunde, Polybii Historiae I u. II². III u. IV¹.

Digitized by Google

τὴν κοινὴν παροιμίαν finden wir ὡς ἡ παροιμία φησίν 10, 32, 11; 15, 26 a, 1; τὴν παροιμίαν ταύτην διὰ στόματος ἔσχον 39, 11, 12; προφερόμεθα ταύτην τὴν παροιμίαν 12, 12 a, 1; ἐμπίπτειν ... εἰς τὴν παροιμίαν 21, 42. Ausserdem kommt für denselben Begriff auch τὸ περιφερόμενον vor 29, 16, 3; εἰς τὸ περιφερόμενον ἐμπεσὼν λάθω 33, 21, 1—2; ἂν εἴποι τις τὸ περιφερόμενον οὐ θύρᾳ, τὸ δὴ λεγόμενον, ἀλλ' ἀμφόδῳ διέψευσται 39, 14, 2 die einzige Stelle, an der des Hiatus wegen in lästiger Weise derselbe Gedanke zweimal ausgedrückt wird [1]).

Ein späterer Zusatz, der von dem Rande in den Text kam, findet sich 12, 25 a, 1 καθάπερ γὰρ ἐκ τῶν παροιμιῶν ἱκανὸν εἶναί φασι σταλαγμὸν ἕνα; denn ἐκ τῶν παροιμιῶν .... φασί widerspricht nicht nur dem sonstigen Sprachgebrauch des Historikers, sondern lässt überhaupt keine grammatische Erklärung zu [2]). Etwas ungewöhnlich, aber doch zu verteidigen ist die Stelle aus Timaeos 12, 26 a, 2 ὅμως ἐν ταῖς παροιμίαις, ὅταν ... βουλώμεθα ποι-

1) Die mit ὡς ἔπος εἰπεῖν eingeführten Worte sind nicht Sprichwörter wie bei Lucian, sondern Polybios will dadurch nur den Ausdruck mildern 1, 1, 2 πάντες ὡς ἔπος εἰπεῖν; 2, 21, 8 ἦν δὴ καὶ Ῥωμαίοις ὡς ἔπος εἰπεῖν φατέον, wo es recht deutlich ein Verlegenheitsausdruck ist. 5, 31, 6 σχεδὸν ὡς εἰπεῖν μεγίστη .... ἐπιβολῇ; 5, 33, 7 πᾶσι κοινὸν ὡς ἔπος εἰπεῖν ebenso ὡσανεί s. 11, 11, 1 ὡσανεὶ κατ' εὐχὴν αὐτῷ γίνεσθαι und οἱονεί wie 6, 8, 2 οἱονεὶ χάριν ἐκ χειρὸς ἀποδιδόντες.

2) 33, 5, 3 κενοὶ κενὰ λογίζονται κατὰ τὴν παραιμίαν; da sonst κατὰ τὴν παροιμίαν nie nachgesetzt wird und dieser Ausdruck auch bei Suidas wenigstens an der einen Stelle s. v. κενοί fehlt, so darf man sicher annehmen, dass er spätere Ergänzung ist. 38, 8, 9 καθάπερ ἐν παροιμίᾳ ἔφη, wofür Dindorf mit Rücksicht auf den Hiatus φασίν schreibt, ist vielleicht durch Ergänzung des vorhergehenden πλῆθος zu erklären, wodurch die Schilderung noch viel lebendiger wird; das Praesens halte ich für unmöglich.

Digitized by Google

ῆσαι, λέγειν ἡμᾶς; Polybios will die schulmässige Art des Timaeos, Reden zu komponieren, an diesem Beispiel zeigen, speziell die geschmacklose Weise Sprichwörter einzuflechten. Es fragt sich, ob nicht abgesehen von der obigen Stelle auch sonst die nähere Bezeichnung des Sprichwortes durch spätere Sammler an den Rand geschrieben wurde und so in den Text kam. Bemerkenswerth ist jedenfalls, dass 4, 52, 3 und 5, 11, 1 bei den ersten deutlich erkennbaren Sprichwörtern an dem Rand der ältesten Handschrift παροιμία bemerkt ist. Wie nahe liegt es, dass auch an anderen Stellen κατὰ τὴν παροιμίαν vom Rande in den Text gelangte. Dazu kommt, dass einige Sprichwörter bald als solche bezeichnet bald ohne nähere Bestimmung eingeführt werden. 30, 4, 7 κατὰ τὴν παροιμίαν τὸ κύκνειον ἐξηχήσαντες, 31, 20, 1 μάτην ἐξάσας τὸ κύκνειον; 4, 18, 7 τῶν ἀδίκων ἔργων ἐν τοῦτ' ἔπραξαν δικαιότατον, 15, 26 a, 1 ἔπραξε τῶν ἀδίκων ἔργων, ὡς ἡ παροιμία φησί, δικαιότατα [1]); 1, 87, 3 οἷον ἐσχάτην τρέχοντες ταύτην und 18, 49, 1 τὸ δὴ λεγόμενον τρέχωσι τὴν ἐσχάτην; 21, 20, 7 οἱ γὰρ καιροὶ τὴν ἐκ πυρὸς βάσανον ... προσῆγον, 39, 14, 6 καὶ τὸ δὴ λεγόμενον ἐκ πυρὸς παρεσχῆσθαι χάριν. Aber hier ist doch wohl nichts zu ändern. Der Wechsel findet seine Erklärung einerseits darin, dass Polybios sich wie ja natürlich des sprichwörtlichen Charakters einer Wendung bald mehr bald weniger bewusst war, andererseits auch in der immer mehr hervortretenden Verwertung einer Sprichwörtersammlung [2]).

1) Ueber die Lesart δικαιότατα, die beizubehalten ist, vgl. S. 18.

2) Den Sprachgebrauch von κατά bespricht Krebs, Die Präpositionen bei Polyb. S. 141 und 142.

Digitized by Google

Wenn auch die Grenzen der beiden Kategorien sich aufs engste berühren, so besteht doch unverkennbar ein Unterschied zwischen den λέξεις und παροιμίαι. Die mit τὸ δὴ λεγόμενον eingeführten Worte sind meist nur Redensarten, die erst in den Zusammenhang gebracht werden müssen, während die παροιμίαι, ihrem Wortsinne gemäss, ein abgeschlossenes Urteil über irgend eine Seite des menschlichen Lebens enthalten oder leicht in ein solches gebracht werden. Freilich darf man nicht eine mechanische Durchführung der Unterscheidung erwarten, dem subjektiven Ermessen war hier ein freier Spielraum gelassen. — Da es nicht bloss darauf ankommt, welche Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten sich bei Polybios finden und aus welchem Anschauungskreise dieselben entnommen sind, sondern auch von Interesse ist, welche Ausdrücke er zu den παροιμίαι und welche zu den λέξεις rechnet, so sind im folgenden beide Gattungen getrennt aufgeführt; ausserdem ist in der Aufzählung die Reihenfolge nach den Büchern beibehalten, weil dieselbe wesentlich ist bei der Beurteilung der Frage, ob Polybios Sammlungen von παροιμίαι und λέξεις benützt hat.

Der Zahl nach sind es 13 Sprichwörter mit τὸ δὴ λεγόμενον, 4 nur mit λεγόμενος eingeführt, 3 mit περιφερόμενον, 15 als παροιμίαι bezeichnete (das aus Timaeos entnommene nicht mitgerechnet). Bemerkenswert ist die Verteilung der Sprichwörter auf die einzelnen Bücher. In den ersten Büchern kommen zwar auch wiederholt παροιμίαι vor, aber ohne nähere Bezeichnung, 4, 52—8, 21 werden solche eingestreut, die mit τὸ δὴ λεγόμενον bezeichnet sind, 9, 25, 3 findet sich das erste Wort mit κατὰ τὴν παροιμίαν

Digitized by Google

citiert, nun wechseln beide Kategorien ab, aber so dass von Buch 21—39 in unseren Excerpten nur noch παροιμίαι angeführt werden; Buch 39 ist besonders reich an Sprichwörtern 3 παροιμίαι, 3 (2) mit τὸ δὴ λεγόμενον. Es ist wohl einleuchtend, dass dieser Wechsel nicht zufällig ist und seine Erklärung in der unvollständigen Ueberlieferung dieser Bücher nicht findet, vielmehr weist er auf eine zeitlich nicht so sehr getrennte Bearbeitung gewisser Partien des Geschichtswerkes hin. Jedenfalls sind neben den geschichtlichen Momenten auch solche sprachliche Erscheinungen bei der Frage nach der Abfassungszeit der einzelnen Teile in Betracht zu ziehen, was bisher fast noch gar nicht geschehen ist.

παροιμίαι [1]).

9, 25, 3 ἐγχώριοι γὰρ οὐ μόνον τὰς τῶν ἀνέμων στάσεις κατὰ τὴν παροιμίαν, ἀλλὰ καὶ τὰ τῶν ἐγχωρίων ἀνθρώπων ἤθη κάλλιστα γινώσκουσιν.

10, 32, 11 δεῖ γὰρ ἐν Καρὶ τὴν πεῖραν, ὡς ἡ παροιμία φησίν, οὐκ ἐν τῷ στρατηγῷ γίνεσθαι.

12, 12a, 1 ἐπὶ τῶν ἀθετούντων τὰς ὁμολογίας προφερόμεθα ταύτην τὴν παροιμίαν 'Λοκροὶ τὰς συνθήκας'.

12, 26a, 2 ὅμως ἐν ταῖς παροιμίαις, ὅταν περὶ ἐρημίας ἔμφασιν βουλώμεθα ποιῆσαι, λέγειν ἡμᾶς 'ἐρημότερα τῆς Λιβύης' (Timaeos).

1) Wenn im Folgenden παροιμίαι und λέξεις getrennt werden, so gründet sich dies nicht nur auf Belege aus byzant. Zeit. In dem Londoner Exemplar der LKlasse des Corp. Paroem. lesen wir: Πλουτάρχου παροιμίαι καὶ λέξεις αἷς οἱ Ἀλεξανδρεῖς χρῶνται. Phil. VI. Suppl. S. 222; auch die ἐξήγησις Ροδιακῶν λέξεων des Moschos enthielt, wie ich an anderem Orte nachweisen werde, rhodische sprichwörtliche Redensarten, s. Susemihl, Al. Lit. I S. 231.

Digitized by Google

15, 4, 11 διαφυλάξαι κατὰ τὴν παροιμίαν πατέρων εὖ κείμενα ἔργα.

15, 16, 6 κατὰ τὴν παροιμίαν ἐσθλὸς ἐὼν ἄλλου κρείττονος ἀντέτυχεν.

15, 26 a, 1 τοῦτο ἔπραξε τῶν ἀδίκων ἔργων, ὡς ἡ παροιμία φησί, δικαιότατα.

21, 42 ἐμπεσούσης .... εἰς τὴν παροιμίαν· ἔχοντες γὰρ ἐπι... δια.....οι τοῖς πολεμίοις ἐγένοντο.

23, 10, 3 κατὰ τὴν παροιμίαν ἔστι δίκης ὀφθαλμός, ἧς μηδέποτε δεῖ καταφρονεῖν ἀνθρώπους ὑπάρχοντας.

23, 12, 4 κατὰ τὴν κοινὴν παροιμίαν εὐτυχῆσαι μὲν ἄνθρωπον ὄντα δυνατόν, διευτυχῆσαί γε μὴν ἀδύνατον.

29, 16, 3 ἀληθές ἐστι τὸ περιφερόμενον, ὅτι πολλὰ κενὰ τοῦ πολέμου.

30, 4, 7 κατὰ τὴν παροιμίαν τὸ κύκνειον ἐξηχήσαντες.

30, 21, 8 κατὰ τὴν παροιμίαν τὸν λύκον τῶν ὤτων ἔλαβον.

33, 21, 1—2 εἰς τὸ περιφερόμενον ἐμπεσὼν λάθω, πότερον ὁ τὸν τράγον ἀμέλγων ἀφρονέστερος ἢ ὁ τὸ κόσκινον ὑπέχων.

38, 8, 9 καθάπερ ἐν παροιμίᾳ ἔφη, οὐ μόνον τὰ διδόμενα τῇ δεξιᾷ παρὰ Ῥωμαίων ἐδέχοντο τῇ λαιᾷ χειρί.

39, 9, 7 κατὰ τὴν παροιμίαν κἂν ἐχθρὸν ἐλεῆσαι θεασάμενον.

39, 9, 11 κατὰ τὴν παροιμίαν κενὰ κενοὶ λογίζονται.

39, 11, 12 τὴν παροιμίαν ταύτην διὰ στόματος ἔσχον, ὡς εἰ μὴ ταχέως ἀπωλόμεθα, οὐκ ἂν ἐσώθημεν.

39, 14, 2 διὸ καὶ δικαίως ἂν εἴποι τις τὸ περιφερόμενον·

Digitized by Google

οὐ θύρᾳ τὸ δὴ λεγόμενον ἀλλ' ἀμφόδῳ διέψευσται [1]).

λέξεις.

1, 67, 3 θορύβου καὶ τῆς λεγομένης τύρβης.

4, 52, 3 βουλόμενοι τὸ δὴ λεγόμενον καὶ τὸ δόρυ καὶ τὸ κηρύκειον ἅμα πέμπειν.

5, 93, 2 τὸ δὴ λεγόμενον ἐκ θεμελίων ἐσφαλμένους.

6, 43, 3 τὸ δὴ λεγόμενον ἔτι δοκοῦντας ἀκμὴν καὶ μέλλοντας εὐτυχεῖν.

6, 46, 1 τὸ δὴ λεγόμενον εἰς ἄπειρον κτᾶσθαι.

7, 14, 2 καὶ μεγάλῳ τὸ δὴ λεγόμενον ἔλκει . . . μικρὸν ἴαμα προσέθηκεν.

8, 21, 5 τὸ δὴ λεγόμενον πρὸς Κρῆτα κρητίζων.

12, 10, 6 ἀλλὰ πρὶν (ἀλλ' ἀπρίξ) τὸ δὴ λεγόμενον ἀμφοῖν τοῖν χεροῖν ἐπέφυ.

12, 25, 8 τὸν λεγόμενον Μαργίτην ἐκεῖνον.

15, 20, 3 προσοφλεῖν τὸν λεγόμενον τῶν ἰχθύων βίον.

16, 24, 4 τὸ δὴ λεγόμενον λύκου βίον ζῆν.

16, 32, 1 τὴν λεγομένην Φωκικὴν ἀπόνοιαν.

18, 49, 1 τὸ δὴ λεγόμενον τρέχωσι τὴν ἐσχάτην.

39, 11, 5 οὐδὲ γὰρ ἐπὶ τοῦ σκάμματος ὢν τὸ δὴ λεγόμενον ἐδύνατο λῆξαι τῆς περὶ τοῦτο τὸ μέρος ἀναισχυντίας.

39, 14, 6 τὸ δὴ λεγόμενον ἐκ πυρὸς παρεσχῆσθαι χάριν.

fr. 102 μεταβαλεῖν τὸν πόλεμον καὶ τὸ δὴ λεγόμενον ἐκνεύσας τὴν ἀνδρωνῖτιν εἰς τὴν γυναικωνῖτιν κωμάσαι.

---

1) 5, 32, 1 τὴν ἀρχὴν ἥμισυ τοῦ παντὸς oder 6, 11a, 16 ὅσῳ πλέον ἥμισυ παντός, ebenso 5, 9, 5 ὁρᾷς τὸ Δῖον, οὗ βέλος διέπτατο; sind Citate, bei denen sich der Schriftsteller der Quelle mehr oder weniger bewusst ist, und werden im 2. Teil behandelt: die Grenze zwischen beiden Gattungen ist freilich schwer zu ziehen.

Digitized by Google

fr. 145 προσδέξασθαι δὲ τὸ δὴ λεγόμενον πρὸς τὰς πλευρὰς τοὺς πολεμίους [1]).

§ 2. Herkunft und Bedeutung der παροιμίαι und λέξεις.

Aus der grossen Menge von Sprichwörtern sind ohne Zweifel diejenigen die älteren, welche der Historiker gebraucht, ohne sie ausdrücklich als παροιμία oder λέξις zu benennen. Diese schöpft er unmittelbar und unbewusst aus seinem Sprachschatz; sie müssen also schon völlig in die Volkssprache übergegangen und gleichsam abgegriffen gewesen sein, so dass sie ebenso wie die meisten Metaphern zum festen Bestand der Sprache gehörten. Jene, die er noch als παροιμίαι fühlt und so bezeichnet, sind jüngeren Ursprungs und die Quellen, aus denen sie stammen, müssen der Zeit des Historikers viel näher liegen als die der andern Sprichwörter. In der That finden sich unter den mit παροιμία oder λέξις bezeichneten meist solche, die der voralexandrinischen Zeit fremd sind, also Dichtern und Prosa-Schriftstellern des 3. u. 2. vorchristl. Jahrhunderts ihre Form und Bedeutung verdanken oder, wenn es volkstümliche Sprichwörter sind, unter dem Einfluss der damaligen politischen und socialen Verhältnisse sich gebildet haben. Bei einer wissenschaftlichen Untersuchung kommt es nun weniger darauf an, die

1) Auf die Zusammenstellung der Sprichwörter, die v. Scala, Studien des Polybios I S. 282—287 gegeben hat, öfters zu verweisen, halte ich für überflüssig; sie ist nicht nur höchst unvollständig (vergl. die Recension von Wendland, Berl. Philol. Wochenschr. 1890, 434 und v. Scala selbst, Philolog. L S. 375), sondern scheidet auch nicht zwischen Citaten, Gleichnissen und Sprichwörtern.

Digitized by Google

παροιμίαι nach dem Inhalt in gewisse Rubriken zu bringen, als vielmehr ihnen auf den Grund zu gehen und nach den einzelnen Quellen derselben zu suchen. Denn nur so ist es möglich, die mancherlei Strömungen in der Litteratur, die das griechische Volksleben nachhaltig beeinflusst haben, und die socialen Verhältnisse zu erkennen, die zur Bildung der volkstümlichen Sprichwörter Veranlassung gegeben haben.

Im folgenden Abschnitt wird nachgewiesen werden, dass Polybios Sammlungen von παροιμίαι benützte, aber wenn der Historiker sie auch zum teil in Sammlungen fand, so hat doch der Verfasser dieses Werkes sie wieder aus einer anderen Quelle entnommen; geändert haben die Herausgeber solcher Sammelwerke, wie z. B. Chrysippos, vielfach den Wortlaut, aber nicht neue gebildet; weshalb immer die Frage, woher sie in letzter Linie stammen, zu untersuchen bleibt.

Zahlreich sind bei Polybios solche παροιμίαι vertreten, die eigentlich nur geflügelte Worte waren und der grossen Masse des Volkes fremd geblieben sind. Aeschylos, Sophokles oder Pindar, überhaupt die tragischen Dichter haben damals keinen Einfluss mehr auf die Sprache geübt, sodass unter den von Koch [1]) aus Aeschylos und Sophokles angeführten Sprichwörtern nur 2 bei Polybios vorkommen; an Euripides finden sich wiederholt Anklänge. Aber vor allem ist es die Komödie, die damals an Bedeutung alle anderen Dichtungsarten überragte; sie ent-

1) s. Koch, Quaestiones de proverb. apud Aeschylum, Sophoclem, Euripidem cp. II Bartenstein, G.-Pr. 1892. Nur κακὸν ἐπὶ κακῷ und Σαρδάνιος γέλως gebraucht auch Polybios.

Digitized by Google

nahm ihren Stoff aus dem alltäglichen Leben und bot dadurch auch wieder etwas fürs Leben; manches Wort sittlichen Ernstes enthielten die Komödien Menanders und gerade von der Bühne gesprochen, woher man anderes erwartet, macht eine sittliche Wahrheit oft um so tieferen Eindruck. Wenn wir von den παροιμίαι nur einige einem Autor zuschreiben können, dem Menander und Philemon, so vermögen wir zu ermessen, wieviel uns von dem Besten verloren gegangen ist; manches Sprichwort ist so das letzte wertvolle Bruchstück eines damals berühmten und oft aufgeführten Werkes. Ausser der Komödie ist die epische Poesie durch mehrere Sprichwörter vertreten; die Stoiker [1]) haben sich mit der Erklärung Homers vielfach beschäftigt und viele Citate aus ihm entnommen, wie auch Polybios, der ihnen so nahe stand. Aber die als παροιμίαι bezeichneten epischen Worte finden sich nicht bei Homer und den Epikern, sie stammen also aus einer späteren Zeit, wahrscheinlich aus Epigrammen der nachalexandrinischen Litteratur, in der diese Seite der epischen Poesie besonders reich an Vertretern erscheint [2]).

Eine zweite Gruppe bilden die volkstümlichen Sprichwörter (δημώδεις), doch sind unter den als παροιμίαι bezeichneten nur wenige, die hieher gerechnet werden können; so 9, 25, 3 ἐγχώριοι ... τὰς τῶν ἀνέμων στάσεις ... γινώσκουσιν; 30, 21, 8 τὸν λύκον τῶν ὤτων λαβεῖν; 39, 9, 11 κενὰ κενοὶ λογίζονται. Freilich liegen den aus der Komödie

1) s. Stern, Homerstudien der Stoiker, Lörrach G.-Pr. 1893.

2) s. Susemihl, Gesch. d. Alex. Lit. I S. 5 Antiochos der Grosse hatte an seinem Hofe den Epiker Simonides, Eumenes II den Epiker Musäos; ferner Susemihl I 375—409, wo die grosse Zahl der Epiker aufgezählt ist. — Crusius hat diese Bedeutung des Epigramms recht deutlich an einem Beispiel nachgewiesen s. S. 17.

Digitized by Google

entnommenen oft volkstümliche Vorstellungen zu grunde wie τράγον ἀμέλγειν, κόσκινον ὑπέχειν; aber die Dichter haben gleichsam aus dem edlen Metall, das sie aus dem Volke genommen, die gangbare Münze, das Sprichwort, geprägt; darum ist auch diese Art zu den παροιμίαι κωμικαί zu rechnen und als geistiges Eigentum der Komiker zu betrachten.

Weder den Dichtern noch auch der Volkssprache ist eine Klasse von Sprichwörtern entnommen, die einen mythologischen oder ethnologischen Inhalt haben; sie stammen aus Historikern, Geographen oder Philosophen und wurden wegen ihres aitiologischen Charakters gerne von den Grammatikern gesammelt. Sie mögen wohl in gewissen Landschaften sprichwörtlich gewesen sein, aber allgemein gebräuchlich und verständlich waren sie nicht und bedurften daher der Erklärung.

Aehnlich ist das Verhältnis bei den λέξεις, nur sind sie in viel grösserem Masse volkstümlich: εἰς ἄπειρον κτᾶσθαι, πρὸς Κρῆτα κρητίζειν, ἀμφοῖν τοῖν χεροῖν ἐπιφῦναι, τρέχειν τὴν ἐσχάτην, ἐκ πυρὸς παρεσχῆσθαι; einige entstammen auch der Komödie oder tragen epischen Charakter. Die beiden gleichartigen Redensarten 15, 20, 3 προσοφλεῖν τὸν λεγόμενον τῶν ἰχθύων βίον und 16, 24, 4 τὸ δὴ λεγόμενον λύκου βίον ζῆν, beidemal auf Philipp angewendet, gehen sicher auf den Historiker zurück, den Polybios benützte.

Was die Verwendung betrifft, so beschränkt sich Polybios auf eine mässige Zahl im Gegensatz zu späteren Schriftstellern und verwertet die meisten Sprichwörter mit richtigem Gefühl; nur an einigen Stellen sieht man

Digitized by Google

recht deutlich, wie der Schriftsteller nach einem Sprichwort sucht und daher durch dasselbe nichts zur Erklärung des Gedankenganges beiträgt, sondern in schwerfälliger Weise das Gesagte wiederholt, so 6, 43, 3 und 15, 4, 11 s. s. v. Gerade die Auswahl der Sprichwörter ist ausserordentlich charakteristisch für den Historiker; denn von dem grossen Schatz der Sprichwörter eignet sich jeder nur das an, was seiner Natur entspricht. Wir finden in ihnen einen offenen Sinn für das alltägliche Leben: μεγάλῳ ἕλκει μικρὸν ἅμα προστιθέναι — ἐγχώριοι τὰς τῶν ἀνέμων στάσεις γινώσκουσι — τὸν λύκον τῶν ὤτων λαβεῖν, ferner ein gesundes, auf praktischer Lebenserfahrung beruhendes, nüchternes Urteil über die menschlichen Verhältnisse: ἔστι δίκης ὀφθαλμός — εὐτυχῆσαι μὲν ἄνθρωπον ὄντα δυνατόν, διευτυχῆσαί γε μὴν ἀδύνατον — πολλὰ κενὰ τοῦ πολέμου, aber auch einen gewissen trockenen Humor, wenn er z. B. von seinem vergeblichen Bemühen sagt ἐμπεσὼν λάθῳ πότερον ὁ τὸν τράγον ἀμέλγων ἀφρονέστερος ἢ ὁ τὸ κόσκινον ὑπέχων 33, 21, 1—2 oder von den Gesandten κύκνειον ἐξηχήσαντες 30, 4, 7 oder gar von einem Feldherrn, der den Kriegsschauplatz verändert: ἐκνεύσας τὴν ἀνδρωνῖτιν εἰς τὴν γυναικωνῖτιν κωμάσαι. Bemüht man sich so dem Historiker nachzudenken und selbst die Auswahl nochmals zu treffen, so gewinnt man ein merkwürdig einheitliches und deutliches Bild von dem Charakter dieses grossen Geschichtschreibers und Soldaten.

I. παροιμίαι

1) ἐπικαί, τραγικαί (ἐπιγραμματικαί).

23, 10, 3 διότι κατὰ τὴν παροιμίαν ἔστι Δίκης ὀφθαλμός, ἧς μηδέποτε δεῖ καταφρονεῖν ἀνθρώπους ὑπάρ-

Digitized by Google

χοντας. Es ist der Anfang eines Verses, der sich vollständig (ἔστιν Δίκης ὀφθαλμός, ὃς τὰ πάνθ' ὁρᾷ) in einem längeren Fragment findet, das von den einen dem Komiker Philemon, von anderen dem Diphilos zugeschrieben wird. Kock fr. com. II S. 539. Elter, de gnomol. Graec. historia atque origine VI (Bonner L. 1894 S. 188—189), hält Justinus für den zuverlässigsten Zeugen, nach dessen Angabe die Verse aus Philemon genommen wären; wirklich echt ist an diesem Fragment nur der oben genannte Vers, das übrige stammt aus christlicher Zeit. Indes ist die darin enthaltene Personifikation der δίκη viel älter als Philemon, schon Hesiod sagt erg. 265 πάντα ἰδὼν Διὸς ὀφθαλμός und dem entsprechend Soph. fr. 11 τὸ χρύσεον ὄμμα τῆς Δίκας, aber mehr ist diese Vorstellung Euripides eigen s. Eurip. Elect. 771 Δίκη τε πάνθ' ὁρῶσ', fr. 257, 508, 7; 832 und 969; fr. 509 ὀξὺ βλέπει γὰρ ὁ χρόνος, ὃς τὰ πάνθ' ὁρᾷ. Bei dieser Uebereinstimmung des Sprachgebrauchs und der Anschauung scheint es mir nicht zweifelhaft, dass dem Dichter Euripides jener Vers seine so poëtische Fassung verdankt. — Es fragt sich, woher der Vers an dieser Stelle stammt. Sehr wahrscheinlich ist es, dass derselbe schon bei Demetrios in der Schrift περὶ τύχης stand, aber nicht in der nüchternen und so recht lehrreichen Form ἔστι δίκης ὀφθαλμός, ἧς μηδέποτε δεῖ καταφρονεῖν ἀνθρώπους ὑπάρχοντας, diese erinnert zu sehr an die Art des Chrysippos, als dass man nicht ihm diese Umgestaltung zuschreiben dürfte. Zu demselben Resultat gelangt Elter a. a. O. S. 196, der von der

Digitized by Google

Gleichartigkeit gewisser Citate auf eine gemeinsame Quelle, nämlich die Sammlungen des Stoikers Chrysippos schliesst. —

15, 16, 6 ἔστι δ' ὅτε πάλιν κατὰ τὴν παροιμίαν ἐσθλὸς ἐὼν ἄλλου κρείττονος ἀντέτυχεν.

„Auch der Beste findet seinen Meister." Mit diesem Spruch schliesst Polybios sein Urteil über Hannibal ab, der eben dem höheren Talent eines Scipio nicht mehr gewachsen war.

Crusius [1]) hat zuerst diesen Vers richtig als Bruchstück eines hellenistischen Epigramms erkannt und den mythologischen Zusammenhang, in den er zu stellen ist, aufgedeckt. Es ist Hyllos der Heraklide gemeint, der trotz seiner Tüchtigkeit doch schliesslich dem Tegeaten Echemos erliegen muss. Aber die hellenistische Poesie hat wieder an den epischen Sagenkreis [2]) angeknüpft und so kann auch dieser Gedanke, wenn auch nicht auf den Kampf Hektors mit Achilles, wie Erasmus Chil. III, 10, 94 meint, so doch auf Neoptolemos und Eurypylos sich ursprünglich bezogen haben: ἀριστεύοντα αὐτὸν (sc. Εὐρύπυλον) ἀποκτείνει Νεοπτόλεμος Proclus Il. μικρά. Welcker, der ep. Cyklus II S. 531. — Zur Zeit des Historikers mochte man mit dieser Wahrheit sich darüber trösten, dass Griechenland dem mächtigen Rom unterliegen musste. — Der Vers ist an dieser Stelle treffend und wirkungsvoll eingeflochten, aber doch nicht so recht mit dem Ganzen

1) s. Philolog. XLVIII (N. F. 2) S. 178 ff.

2) s. Meyer, Gesch. des Altertums II S. 252 Anm. Die Sage von Herakles und Hyllos ist in den Herakleen und namentlich in Οἰχαλίας ἅλωσις ausgebildet worden.

Digitized by Google

verknüpft, wie aus dem matten Schlusssatz hervorgeht: ἐσθλὸς ἐὼν .... ἀντέτυχεν· ὃ δὴ καὶ τότε γεγονέναι περὶ ἐκεῖνον φήσειεν ἄν τις; gerade dieser Umstand deutet darauf hin, dass Polybios hier aus einer Sammlung von παροιμίαι geschöpft hat.

15, 4, 11 ἐπειράθη διαφυλάξαι κατὰ τὴν παροιμίαν πατέρων εὖ κείμενα ἔργα. Wenn auch dieser Schluss eines Hexameters sich nicht bei Homer und den Homeriden findet, so klingen die Worte doch so sehr an Homer an, dass wir sie unbedenklich einem der grösseren epischen Gedichte, die uns nicht erhalten sind, zuschreiben dürfen. vergl. Hom. Od. 8, 245 Ζεὺς ἐπὶ ἔργα τίθησι διαμπερὲς ἐξέτι πατρῶν. 24, 508 μήτι καταισχύνειν πατέρων γένος. 8, 427 ἰδών τ' εὖ κείμενα πάντα δῶρα. Es liegt nahe zu vermuten, dass wir hier ein Fragment aus den Ἐπίγονοι erhalten haben, die eben die Söhne als ihrer Väter würdig feierten. s. Welcker, der epische Cykl. II S. 386; sich der Väter würdig zeigen (πατρῴζειν), ist ein echt epischer Zug. — vergl. Pol. 21, 20, 6 τὴν μὲν προαίρεσιν τὴν τοῦ πατρὸς διεφύλαξα.

15, 26a, 1 καὶ τοῦτο ἔπραξε τῶν ἀδίκων ἔργων, ὡς ἡ παροιμία φησί, δικαιότατα; s. 4, 18, 7 τῶν ἀδίκων ἔργων ἓν τοῦτ' ἔπραξαν δικαιότατον. Die Herausgeber haben nach Cobet's Vermutung auch hier δικαιότατον geschrieben, aber mit Unrecht; δικαιότατα ist adverbiell gebraucht ähnlich wie 4, 19, 13 πάντων ἀνθρώπων ἔδοξαν ἠτυχηκέναι δικαιότατα, und wäre sicherlich nicht von einem Abschreiber aus dem grammatisch regelrechten δικαιότατον korrigiert worden. — Cobet [1]) hat

1) Mnem. XI 32 und N. S. IV 360 s.

Digitized by Google

zuerst in diesen Worten den poetischen Rhythmus erkannt und sie für die zweite Hälfte eines Distichons gehalten. Aus welchem Zusammenhang dieser Vers genommen ist, lässt sich nur schwer bestimmen, jedenfalls steht er dem epischen Sagenkreis der Thebais oder der Ἐπίγονοι nahe, wenn auch die Form mehr den Charakter des Epigramms trägt, und bezog sich auf einen Helden, der mit seinen Gewaltthaten doch einmal den Richtigen trifft.

2) παροιμίαι κωμικαί.

38, 8, 9 καθάπερ ἐν παροιμίᾳ ἔφη, οὐ μόνον τὰ διδόμενα τῇ δεξιᾷ παρὰ Ῥωμαίων ἐδέχοντο τῇ λαιᾷ χειρί, καθόλου δὲ καὶ συλλήβδην παρέπαιον τοῖς λογισμοῖς, über den Zwischensatz s. S. 5, Anm. 2. Polybios gibt damit das Urteil der Menge über die beiden Gesandten, Diaeos und Kritolaos, wieder. Das Sprichwort mag wohl zunächst beim Kaufen und Verkaufen angewendet worden sein, vor allem aber in der Komödie den intriganten Käufer und Händler gekennzeichnet haben, wie z. B. einen Phönicier. Kock fr. com. III ἀδέσποτα τῆς νέας 397: εὐθὺς δὲ Φοῖνιξ γίνομαι· τῇ μὲν δίδωμι χειρί, τῇ δὲ λαμβάνω. Schol. Pind. Pyth. 2, 125. — Es ist nicht ohne Grund, dass dieses Sprichwort gerade damals aufkam, es entspricht durchaus der unehrlichen Politik [1]), wie sie zwischen Rom und dem achäischen Bund vor der Entscheidung getrieben wurde.

39, 11, 12 ἅπαντες δὲ τότε τὴν παροιμίαν ταύτην διὰ στό-

1) S. Holm, Griech. Gesch. IV S. 523 u. Hertzberg, die Geschichte Griechenlands unter der Herrschaft d. R. I 258, 263 ff.

Digitized by Google

ματος ἔσχον ὡς εἰ μὴ ταχέως ἀπωλόμεθα, οὐκ ἂν ἐσώθημεν. Ohne Zweifel schliesst sich diese treffende, damals verbreitete Beurteilung der politischen Lage [1]) an einen Vers Menanders an, den uns Suidas aus den Aristophanesscholien überliefert hat, οὐχ ὅθεν ἀπωλλύμεσθα, σωθείημεν ἄν; Kock fr. com. III, Men. fr. 840 und Suidas s. v. ἀπέχθεια, leider fehlt die nähere Angabe, in welchem Stück sich die Stelle fand; aber mehr als alles andere lehrt dieses Sprichwort, welchen Einfluss die Komödie [2]) auf die Volksanschauung hatte; es war ein geistvoller Einfall, den Gedanken des Dichters noch allgemeiner zu fassen und den Nachdruck auf ταχέως zu legen. — Jenes geflügelte Wort kam dann auch in unsere Sammlungen cod. Coisl. 131, nur mit einer leisen charakteristischen Aenderung, indem statt des Indikativs der Optativ gesetzt und somit eine Lehre, bei kleinen Leiden auszuhalten, damit verbunden wurde. Suidas s. v. εἰ μὴ ταχέως ἀπωλόμεθα, οὐκ ἂν ἐσώθημεν, ἅπαντες δὲ τότε τὴν παροιμίαν διὰ στόματος εἶχον οἱ κρημνιζόμενοι, hat einerseits aus Polybios das Sprichwort ausgeschrieben, andererseits aus einer Sprichwörtersammlung noch οἱ κρημνιζόμενοι hinzugefügt, ohne zu bedenken, dass dies nicht zum Irrealis, sondern nur zum Potentialis passt. — Sehr interessant ist die Erweiterung dieses Spruches, die sich im cod. Vatic. (M) findet und recht deutlich das Zeichen der Ueberarbeitung trägt: ὡς εἰ μὴ ταχέως ἀπωλόμεθα,

1) Ueber die politischen Verhältnisse s. Hertzberg, Die Geschichte Griechenlands I S. 300 ff.

2) Der Ausspruch des Themistokles Plut. Them. 29 ἀπωλόμεθα ἄν, εἰ μὴ ἀπωλόμεθα schwebte wohl kaum dem Menander vor.

Digitized by Google

οὐκ ἂν ἐσώθημεν, ὡς ἂν εἰ μὴ οἱ κακοὶ ἀπώλοντο, οὐκ ἂν ἡ ἑλλὰς διεσέσωστο. Polybios hat das Sprichwort, wie es nach dem achäischen Kriege aufkam, auch so aufgenommen, aber geschrieben enthält ein Wort mehr als gesprochen und so mochte man den Ausdruck zu stark finden und beschränkte die darin liegende Anklage und Selbstverurteilung auf die Schlechten, näml. Δίαιος und seine Partei; andererseits sollte die Bemerkung gegen die Römer gerichtet sein, die Griechenland für unterworfen hielten [1]). Wie sehr die Anschauung, die sich aus der Lesart des cod. M. ergibt, den damaligen Verhältnissen entspricht, sieht man aus Pausanias VII, 16, 6 Δίαιος δὲ Ἀχαιοὺς ἀπολωλεκώς — Polyb. cod. M. τῶν ἀχαιῶν ἀπολομένων ὑπὸ Διαίου; Paus. VII, 17, 2 αὐτὸ (sc. Ἀχαικόν) ἡ κακία τῶν στρατηγημάτων ἐκόλουσεν — Pol. cod. M. εἰ μὴ οἱ κακοὶ ἀπώλοντο. Ob Polybios selbst diese Umarbeitung vorgenommen hat, lässt sich nicht entscheiden, jedenfalls ist dieses geflügelte Wort εἰ μὴ οἱ κακοὶ ἀπώλοντο, οὐκ ἂν ἡ ἑλλὰς διεσέσωστο bald nach dem Jahre 146 aufgekommen.

23, 12, 4 ἀλλά μοι δοκεῖ κατὰ τὴν κοινὴν παροιμίαν εὐτυχῆσαι μὲν ἄνθρωπον ὄντα δυνατόν, διευτυχῆσαί γε μὴν ἀδύνατον. Dieser Gedanke kehrt bei Polybius öfters wieder 1, 14, 7 οὔτ' εὐστοχεῖν αἰεὶ δυνατὸν οὔθ' ἁμαρτάνειν συνεχῶς εἰκός; 3, 31, 3 κἂν κατὰ τὸ παρὸν εὐτυχῇ, τήν γε περὶ τοῦ μέλλοντος ἐλ-

1) Diese Stelle bestätigt recht deutlich die Anschauung von Holm, Griech. Geschichte IV S. 547, der die Schilderung des Pausanias von einer Unterwerfung Griechenlands als sehr ungenau bezeichnet.

Digitized by Google

πίδα μηδέποτ' ἂν εὐλόγως βεβαιώσασθαι, 8, 23, 11; aber die scharfe Antithese εὐτυχεῖν — διευτυχεῖν, δυνατόν — ἀδύνατον weist auf einen Dichter hin, zumal auch sonst der Historiker διευτυχεῖν nicht gebraucht. v. Scala, Studien S. 167 schwankt, ob der Vers Euripides oder Menander angehört. Die darin ausgesprochene Anschauung entspricht durchaus den sonstigen Aeusserungen des Euripides fr. 196 οὔτ' εὐτυχεῖ τὸ πάμπαν οὔτε δυστυχεῖ — εὐδαιμονεῖ δὲ καὐθις οὐκ εὐδαιμονεῖ, fr. 275 κοὐδεὶς διὰ τέλους εὐδαιμονεῖ, fr. 840 οὐδεὶς οἶδεν ἄνθρωπος γεγώς — οὔτ' εὐτυχοῦς ἀριθμὸν οὔτε δυστυχοῦς; aber das Wort διευτυχεῖν findet sich bei ihm nicht, wohl aber bei Menander [1]) Kock fr. com. III 531, 2 διατελεῖν πράττων ἃ βούλει καὶ διευτυχεῖν ἀεί, auch der nüchterne Ton der Lehre passt mehr zu dem Charakter der Komödie. — Doch nicht aus Menander kennt Polybios diesen Vers, der ja keineswegs so gang und gäbe ist, als man nach dem Ausdruck κοινὴ παροιμία erwartet, sondern auch aus den παροιμίαι des Chrysippos.

39, 9, 7 κατὰ τὴν παροιμίαν κἂν ἐχθρὸν ἐλεῆσαι θεασάμενον τὴν τότε περιπέτειαν τῆς Ἑλλάδος; dem Feinde darf man nicht trauen 7, 3, 4 οὐ πάτριον εἶναι σφίσι πιστεύειν τοῖς πολεμίοις, aber doch tragen auch die Feinde zur Besserung der Verhältnisse unwillkürlich bei 31, 17, 6. καὶ τοὺς ἐχθροὺς πολλάκις σῴζειν καὶ μετατιθέναι τὰς φύσεις αὐτῶν πρὸς τὸ βέλτιον.

1) Kock IV fr. adesp. 116 ζῶν διηυτύχησεν ἂν hat wohl Meineke mit Recht auch dem Menander beigelegt, s. Rohde, Der Griech. Roman S. 279 ff.

Digitized by Google

Wenn nun aber der Feind mit dem Feind Mitleid empfindet, so ist dies ein Zeichen des höchsten Unglückes. Der Ausdruck erinnert an die epische Sprache Hom. Il. 8, 350 τοὺς δὲ ἰδοῦσ' ἐλέησε θέα; 15, 12 τὸν δὲ ἰδὼν ἐλέησε; aber volkstümlich ist die zu grunde liegende Anschauung. s. Lys. or. 24, 7 τοὺς καὶ τοῖς ἐχθροῖς ἐλεεινοὺς ὄντας.

39, 14, 2 διὸ καὶ δικαίως ἂν εἴποι τις τὸ περιφερόμενον· οὐ θύρᾳ τὸ δὴ λεγόμενον ἀλλ' ἀμφόδῳ διέψευσται. Das Sprichwort wird von denen gebraucht, die meinen recht klug zu handeln, aber doch auf irgend eine Weise getäuscht werden. Wahrscheinlich hat Polybios dies auf Mummius angewendet, der Korinth seiner Kunstschätze beraubte, dabei aber natürlich von den Griechen in jeder Weise hintergangen wurde. Sicher entstammt dieser Spruch der Komödie und mag wohl den Schluss einer Komödie gebildet haben, die ein Intriguenspiel im engeren Kreise des Hauses behandelte. Kock fr. com. III S. 283 καὶ κλῄεθ' ἡ θύρα μοχλοῖς· ἀλλ' οὐδὲ εἷς — τέκτων ὀχυρὰν οὕτως ἐποίησεν θύραν, — δι' ἧς γαλῆ καὶ μοιχὸς οὐκ εἰσέρχεται. fr. adesp. 1487. In einen ähnlichen Zusammenhang gehört das erwähnte Sprichwort, ἄμφοδος muss hier, wie der Gegensatz von θύρα lehrt, nicht die Strasse oder Stadtviertel, sondern „Seitenthor — Hinterthürlein posticum" bedeuten. Hiedurch findet auch Lucian Nigr. 31 τοῦτο δὴ τὸ ἐν ταῖς τραγῳδίαις καὶ κωμῳδίαις λεγόμενον ἤδη καὶ παρὰ θύραν εἰσβιαζόμενοι eine natürliche Erklärung, die Rein, Sprichwörter und sprichw. Redensarten bei Lucian, S. 55 vermisste; denn mit παρὰ θύραν ist eben ἄμφοδος gemeint.

Digitized by Google

29, 16, 3 οὕτως ἀληθές ἐστι τὸ περιφερόμενον ὅτι πολλὰ κενὰ τοῦ πολέμου Liv. 44, 37, 9. Bodl. 811, wo sich die Erklärung findet, die mit der Auffassung des Historikers übereinstimmt διὰ τὸ πολλὰ καθ' ὑπόνοιαν ἐκφοβεῖν. Polybios gebraucht diesen allerdings volkstümlichen, aber doch in poëtische Form gefassten Spruch mit Beziehung auf die abergläubische Furcht, die die Macedonier infolge einer Mondsfinsternis für Perseus hegen.

33, 5, 3 τῷ γὰρ ὄντι διὰ τὰς ἐπιθυμίας κενοὶ κενὰ λογίζονται (κατὰ τὴν παροιμίαν); 39, 9, 11 ἀλλά μοι δοκεῖ κατὰ τὴν παροιμίαν κενὰ κενοὶ λογίζονται; in dem ersten Beispiel ist κατὰ τὴν παροιμίαν ergänzt s. S. 5, Anm. 2. Bezüglich der Autorschaft kann man zwischen Euripides und Menander schwanken Eurip. Bacch. 369 μῶρα γὰρ μῶρος λέγει; Hippol. 649 δρῶσιν αἱ κακαὶ κακὰ βουλεύματ'; Menander Kock fr. com. III, 530, 19 κενὸν εὕρηκα τὸ φάρμακον πρὸς τὸ κενόν.

33, 21, 1—2 ὀκνῶ μή ποτε εἰς τὸ περιφερόμενον ἐμπεσὼν λάθω, πότερον ὁ τὸν τράγον ἀμέλγων ἀφρονέστερος ἢ ὁ τὸ κόσκινον ὑπέχων· τράγον ἀμέλγειν, κόσκινον ὑπέχειν sind volkstümliche Redensarten, die dem Märchen oder der Fabel entstammen [1]). Lucian Demon. 28 ὁ μὲν ἕτερος τούτων τράγον ἀμέλγειν, ὁ δὲ αὐτῷ κόσκινον ὑποτιθέναι. Aber die Doppelfrage ist der Komödie eigen, sie verlangt natürlich keine Antwort, wie sie Pseudo-Diogen. 7, 95 gegeben wird εἶποις· ὁ τὸν τράγον, sondern ist eine rhetorische Frage

1) S. Crusius, Märchenreminiscenzen im alten Sprichwort. Abhandl. der Philol. Versamml. 1889 S. 39. — Schmid, Atticismus I S. 405. — Rein, Sprichwörter bei Lucian S. 74.

Digitized by Google

mit dem Gedanken: der eine so unvernünftig wie der andere. Die Bedeutung des Sprichworts gibt Suidas s. v. κοσκινηδόν: κοσκίνῳ ὕδωρ περιφέρεις· ἐπὶ τῶν ἀδυνάτων.

3) παροιμίαι ἱστορικαί (γεωγραφικαί).

10, 32, 11 δεῖ γὰρ ἐν Καρὶ τὴν πεῖραν, ὡς ἡ παροιμία φησίν, οὐκ ἐν τῷ στρατηγῷ γίνεσθαι; ἐν Καρὶ ὁ κίνδυνος M I, 7 [1]) u. Bodl., ἐν Καρὶ τὸν κίνδυνον Suidas u. Paris. III 59. Dieses Sprichwort gehört zu den ältesten unserer Sprichwörtersammlung, wie sich aus der Stellung im cod. M ergibt. Dass es volkstümlich war, ersieht man aus den Beispielen, die Schneidewin, corp. Paroem. Graec. I, S. 71 anführt, aber doch passt es am besten in diese Gruppe, weil es nicht nur mit den folgenden 2 Sprichwörtern gleichen Charakter trägt, sondern auch frühzeitig von den Grammatikern und Exegeten erklärt werden musste. Der Abschnitt, in dem es vorkommt, lässt sich mit ziemlicher Sicherheit auf die Taktik des Historikers zurückführen und enthält ausser diesem Sprichwort noch zwei rhetorische Wendungen: τὸ μὲν γὰρ λέγειν ὡς 'οὐκ ἂν ᾠόμην' 'τίς γὰρ ἂν ἤλπισε τοῦτο γενέσθαι', die dem Ganzen einen etwas lehrhaften Ton geben, weshalb es nicht unwahrscheinlich ist, dass auch das obige Sprichwort im Anschluss an eine Sammlung gebraucht wurde; s. Paris. III, 59 ἐπὶ τῶν ἐν εὐτελέσι τὰς πείρας ποιουμένων,

1) Die hier und im folgenden mit M bezeichnete Handschrift ist der für die Gestaltung des corp. Paroemiogr. grundlegende cod. Athous, von Miller, Melanges de Litt. Grecque Paris 1868 veröffentlicht. s. Crusius, anal. critica ad Paroemiographos Graecos. Lips. Teubner 1883.

Digitized by Google

Polyb. ἐν Καρὶ τὴν πεῖραν γίνεσθαι. — Paris. enthält zwei Erklärungen, von denen die eine ganz deutlich den Stil Demons [1]) an der häufigen Verwendung des Particips erkennen lässt, es ist diejenige, die sich im cod. Athous allein ohne die andere findet. Die zweite, von den Ueberarbeitern an die Spitze gestellt, stammt aus einer viel kürzeren Sammlung, bietet aber nichts anderes als die Auffassung im cod. M.

12, 12a, 1 ἐπὶ τῶν ἀθετούντων τὰς ὁμολογίας προφερόμεθα ταύτην τὴν παροιμίαν 'Λοκροὶ τὰς συνθήκας'. Diese Stelle ist insofern interessant, als sie zeigt, dass schon damals über die Auslegung des Sprichwortes verschiedene Ansichten herrschten. Polybios stellt seine Ansicht auf mit den Worten ἐπὶ τῶν ἀθετούντων τὰς ὁμολογίας, bei denen, welche Verträge für ungiltig erklären. Wie man aus der Form ersieht, hat er diese Erklärung im Anschluss an eine Sammlung gegeben, in der die Lokrer als die Epizephyrischen bezeichnet wurden und das Sprichwort auf ein Gesetz des Zaleukos bezogen wurde: συγγραφὴν ἐπὶ τῶν δανεισμάτων μὴ γίνεσθαι. Mit dieser Auffassung des Historikers stimmt überein cod. M II, 3 und P V, 4 (Bodl. 618) besonders in den Worten πολλῶν ἀρνουμένων τὰ συναλλάγματα. Dieser Erklärung steht die des Timaeos [2]) gegenüber, (12, 12a, 1—3) der als geborner Sicilianer den in dem

1) Ueber den Stil Demons siehe das folgende Sprichwort. — Vielleicht geht die kürzere Erklärung auf Klearchos περὶ παροιμιῶν zurück.

2) τοῦτο δέ τις ἐξιστόρηκεν ὅτι; ich stimme Lucht vollständig bei, der τις in Τίμαιος corrigiert hat; gemeint kann in diesem Zusammenhang doch kein anderer sein.

Digitized by Google

Sprichwort liegenden Tadel von den Grossgriechen abwälzen[1]) wollte und ihn auf die Griechischen Lokrer schob, die bei der Wanderung der Herakliden den Vertrag mit den Peloponnesiern nicht gehalten hätten. Auch diese Bedeutung hat sich in unseren Sammlungen erhalten, nur unter dem andern Titel Λοκρῶν σύνθημα, doch ist auch die erste Erklärung, die das Sprichwort auf die unterital. Lokrer bezieht, dort angedeutet Par. V, 97 οἱ δὲ ὅτι τοὺς Σικελοὺς ἠπάτησαν παραλογισάμενοι. Ursprünglich waren beide Worte Λοκροὶ τὰς συνθήκας und Λοκρῶν σύνθημα identisch und nur die Erklärung mit Bezug auf die unteritalischen Lokrer gegeben, bis dann wahrscheinlich von dieser Seite aus die andere Auslegung ausgeklügelt wurde. — Dass Timaeos seine Erklärung aus einer Sprichwörtersammlung genommen hat, unterliegt keinem Zweifel, er deutet es selbst an mit den Worten παρὰ τοῖς συγγραφεῦσι und hat auch sonst solche Hilfswerke benützt; es fragt sich nur, ob wir eine bestimmte Quelle annehmen dürfen. Der Sprachgebrauch gibt diesmal den untrüglichen Beweis, dass die ganze Erklärung aus Demon genommen ist. Die Häufung der Participien, die schwerfällige Ausdrucksweise, der wiederholte Gebrauch von συμβαίνει, auch die Uebereinstimmung im einzelnen mit den beglaubigten Stellen aus Demon, lassen es als unzweifelhaft erscheinen, dass wir hier ein wertvolles und zugleich das früheste Fragment aus den παροι-

1) s. Polyb. 12, 26b, 4 Τίμαιος . . . τοσούτους ἐκτείνει λόγους καὶ τοιαύτην ποιεῖται σπουδὴν περὶ τοῦ τὴν μὲν Σικελίαν μεγαλομερεστέραν ποιῆσαι τῆς συμπάσης Ἑλλάδος.

Digitized by Google

μίαι Demons haben, sehr wichtig für die Zeitbestimmung dieses Historikers und Parömiographen. Die Erklärung, der Polybios folgt, stimmt mit der des Aristoteles überein, in seiner Schrift πολιτεῖαι hatte er bei der Behandlung der unterital. Lokrer dieses Sprichwort erwähnt [1]).

12, 26a, 2 ὅμως ἐν ταῖς παροιμίαις ὅταν περὶ ἐρημίας ἔμφασιν βουλώμεθα ποιῆσαι, λέγειν ἡμᾶς, ἐρημότερα τῆς Λιβύης. Die Worte sind aus einer Rede genommen, die Timaeos dem Timoleon in den Mund legt; sie ist durchaus rhetorisches Machwerk des Timaeos und auch mit allen rhetorischen Hilfsmitteln hergestellt. Es ist auch hier wahrscheinlich, dass die Erklärung οὐκ ἐπὶ τὴν ἐρημίαν φέροντας τὸν λόγον, ἀλλ' ἐπὶ τὴν ἀνανδρίαν τῶν κατοικούντων auf eine Sammlung, vielleicht auch die des Demon zurückgeht, in die dieses Sprichwort dem Inhalt nach sehr gut passen würde. Freilich soll damit nicht gesagt sein, dass die trostlose Oede Libyens nicht eine allgemeine sprichwörtliche Bedeutung hatte s. Eur. Helen. 404 Λιβύης τ' ἐρήμους ἀξένους τ' ἐπιδρομάς; 1211 Λιβύης ἁλιμένοις ἐκπεσόντα πρὸς πέτραις.

4) παροιμίαι δημώδεις.

9, 25, 3 ἐγχώριοι γὰρ οὐ μόνον τὰς τῶν ἀνέμων στάσεις κατὰ τὴν παροιμίαν, ἀλλὰ καὶ τὰ τῶν ἐγχωρίων ἀνθρώπων ἤθη κάλλιστα γινώσκουσιν. Dass die Einheimischen am besten über ihr Land unterrichtet

1) Die nähere Begründung dieser Ansicht habe ich Philolog. LV (N. F. IX) S. 749 ff. gegeben; mit Crusius, der Anal. crit. S. 132 das Sprichwort M II, 3 Λοκροὶ τὰς συνθήκας unter denen Demons anführt, kann ich infolge dessen nicht übereinstimmen.

Digitized by Google

sein müssen, diesem Gedanken gibt Polybios wiederholt Ausdruck 1, 36, 3; 4, 78, 4 ἀμφισβητεῖσθαι συμβαίνει καὶ παρὰ τοῖς ἐγχωρίοις; 6, 11, 11 ὥστε μηδένα ποτ' ἂν εἰπεῖν δύνασθαι βεβαίως μηδὲ τῶν ἐγχωρίων; 10, 28, 3 περὶ δὲ τούτων ἀληθὴς παραδίδοται λόγος διὰ τῶν ἐγχωρίων. Es ist mit diesen Worten ein wichtiger historischer Grundsatz ausgesprochen, der ebenso bei Λούκιλλος Ταρραῖος betont wird, nämlich bei der Forschung unmittelbar aus dem Volke selbst zu schöpfen s. Crusius anal. crit. S. 94, ἤκουσα ἐγχωρίων λεγόντων und παρὰ μέντοι τῶν ἐπιχωρίων τινὸς ἠκούσαμεν sagt jener mit Bezug auf seine Erhebungen an Ort und Stelle. Es ist sehr wohl möglich, dass auch dieses Sprichwort selbst ἐγχώριοι τὰς τῶν ἀνέμων στάσεις γινώσκουσι von Tarrhaeos, der so sehr darnach handelte, in seine Sammlung aufgenommen wurde, aber es ist kein Zweifel, dass es volkstümlichen Charakter trägt. 30, 4, 7 ὅτε δὴ κατὰ τὴν παροιμίαν τὸ κύκνειον ἐξηχήσαντες ἔλαβον ἀποκρίσεις vergl. 31, 20, 1 Δημήτριος μάτην ἐξανίσας [1]) τὸ κύκνειον. An beiden Stellen hat κύκνειον dieselbe Bedeutung, die letzte Bitte thun, ehe man abzieht und zwar handelt es sich in beiden Fällen um das letzte Auftreten vor dem Senat. Man kann die Verwendung in diesem Sinne keineswegs geschmackvoll nennen, sie rührt auch nicht von Polybios selbst her, sondern mag der spöttische Ausdruck der römischen Senatoren gewesen sein, die eine Sache mit diesem Bild κύκνειον ἐξηχεῖν als verloren bezeichneten.

1) Schweighäuser schreibt dafür ἐξάσας, doch liegt sicher ein anderer Ausdruck darin versteckt.

Digitized by Google

Von der schönen alten Bedeutung ist nichts mehr vorhanden. — Wenn auch die Sage vom Schwanengesang indogermanisches Gemeingut ist, so stammt doch der Ausdruck κύκνειον ἐξᾴδειν aus der poetischen Sprache und wurde erst zur Zeit des Polybios in der erwähnten volkstümlichen Weise verwendet s. Müllenhoff, Deutsche Altertumsk. I, 1—5, s. Chrysippos, fr. (Baguet, Anal. Lovan. 1821) S. 272 εἶπε θέλειν ὥσπερ τὸ κύκνειον ᾄσας ἀποθανεῖν.

30, 21, 8 καὶ τὴν μὲν Λῆμνον καὶ τὴν Δῆλον κατὰ τὴν παροιμίαν τὸν λύκον τῶν ὤτων ἔλαβον. Dieses Sprichwort ist echt volkstümlich und war in der Heimat des Historikers, dem Gebirgsland Arkadiens, sicher gebräuchlich. Aber auch in den Fabeln wird es verwendet worden sein und die übertragene Bedeutung bekommen haben: etwas an der unrichtigen Stelle anpacken. Ausser an dieser Stelle finden wir es bei Terentius und dann bei Donatus, der es wahrscheinlich aus dem Komiker Apollodoros genommen hat. Kock fr. com. III S. 286 Donatus: τῶν ὤτων ἔχω τὸν λύκον· οὔτ' ἔχειν, οὔτ' ἀφεῖναι δύναμαι. Macar. VIII, 44.

21, 42 εμ .... ἔτι τῆς πράξεως τῆς περὶ τὸν Ἀριαράθην εἰς τὴν παροιμίαν· ἔχοντες γὰρ ἐπι .... δια..... οι τοῖς πολεμίοις ἐγένοντο Heyse, ἄξοντες Mai. Ich halte es für eine vergebliche Mühe, dieses Sprichwort zu ergänzen, da es bei Polybios wahrscheinlich nur an dieser Stelle vorkam und der Zusammenhang, in dem es gebraucht wurde, auch nicht sicher sich herstellen lässt. Die Konjektur von Scala, Studien des Polyb. S. 284, ἔχοντες γὰρ ἐπιδεῶς χρημάτων ὑποχείριοι ist mir

Digitized by Google

ganz unverständlich; denn Ariarathes musste ja sehr viel zahlen (300 Talente), s. Holm, Griech. Gesch. IV S. 512 Anm. 10, wenn auch mehr gefordert wurde; ebensowenig kann ἔχοντες ἐπιδεῶς χρημάτων auf die Römer bezogen werden. Als die wichtigste Stelle zur Erklärung des Sinnes, den dieses Sprichwort haben muss, halte ich Liv. 38, 39: 'et Ariarathes rex parte dimidia pecuniae imperatae beneficio Eumenis, cui desponderat per eos dies filiam, remissa in amicitiam est acceptus'. Eumenes hatte sich für seinen Schwiegervater Ariarathes bei den Römern verwendet und dadurch fühlten sich diese ihren Feinden nämlich dem Ariarathes gegenüber verpflichtet; einen einflussreicheren Fürsprecher konnte Ariarathes nicht haben als Eumenes, den Freund der Römer. —

II. λέξεις (λεγόμενα).

1. δημώδεις.

12, 10, 6 οὐδὲν ἂν παρέλειπε Τίμαιος, ἀλλὰ πρὶν τὸ δὴ λεγόμενον ἀμφοῖν τοῖν χεροῖν ἐπέφυ P F; alle Herausgeber haben mit Valesius (de Valois) statt der handschriftlichen Lesart ἀλλ' ἀπρίξ geschrieben und doch scheint mir diese Konjektur ganz unerträglich zu sein. Zunächst fehlt bei Suidas überhaupt πρίν, hätte er ἀπρίξ gelesen, so würde der Lexikograph sicherlich diesen Ausdruck, den er an einer anderen Stelle [1]) genau erklärt, nicht weggelassen haben, es müsste also der Fehler schon in dem Text des Suidas gewesen sein. So gut ferner ἀπρίξ zu ἐμφῦναι passt (s. Aelian

1) Suidas s. v. ἀπρίξ: προσπεφυκότως δ οὐχ οἷόν τε πρῖσαι διὰ τὴν σύμφυσιν.

Digitized by Google

de anim. I, 5 ἀπρίξ γὰρ ἐμφύντες συνεξαίρονται = ὀδὰξ ἐμφῦναι), so wenig ist es möglich, beide Ausdrücke ἀπρίξ und ἀμφοῖν τοῖν χεροῖν d. h. mit den Zähnen und andererseits mit den Händen, zumal ohne verbindende Konjunktion neben einander zu stellen; ἀλλὰ πρίν bedeutet hier 'sondern eher' und scheint ein Versuch zu sein, den in ἀλλά enthaltenen Begriff zu verstärken [1]). — Die Uebertragung der tierischen Gewohnheiten [2]), hier der Fische, auf das menschliche Leben ist echt volkstümlich, weshalb dieses Mittel der Darstellung auch besonders in der Komödie verwertet wurde. Kock fr. com. II Antiphanes 26, 15 κίθαρος οὐτοσί | ὃν ἂν ἴδῃ, τὰς χεῖρας οὐκ ἀφέξεται. | καὶ μὴν ἀληθῶς τοῖς κιθαρῳδοῖς ὡς σφόδρα | ἅπασιν οὗτος ἐπιπεφυκὼς λανθάνει s. Anm. 'totam per eclogam poëta in similibus piscium hominumque nominibus ingeniose ludit'. Pseudo Diogen. II, 776.

6, 46, 1 τὴν χώραν κατὰ δύναμιν αὐτοῖς ἐφιᾶσιν οἱ νόμοι τὸ δὴ λεγόμενον εἰς ἄπειρον κτᾶσθαι; wenn auch der Ausdruck von den Philosophen, wie von Aristoteles, sehr häufig gebraucht wird, so ist er doch älter und stammt sicher aus Vertragsformeln, in denen für die räumliche

---

1) Eine Parallelstelle vermag ich nicht anzuführen; Polybios sagt zwar 4, 81, 13 τὸ πρίν, aber in der obigen Form findet sich πρίν sonst nicht; indes vergl. Hom. Il. 9, 250 ἀλλὰ πολὺ πρὶν φράζευ, wo auch πρίν fast die Bedeutung von μᾶλλον hat.

2) Das Sprichwort besteht aus 2 Elementen ἐπιφῦναι zunächst von den Tieren gebraucht s. o. bei Aelian, und dem ersten Teil liegt wohl das Sprichwort zu Grunde οὐ (μιᾷ) χειρὶ δωρούμενος, ἀλλ' ἀμφοῖν, s. Cohn, Die Ueberlieferung des alphab. Corpus, Phil. Suppl. VI S. 257.

Digitized by Google

Ausdehnung ebenso wie für die zeitliche Dauer ein unbegrenztes Mass angenommen wurde.

4, 52, 3 βουλόμενοι τὸ δὴ λεγόμενον καὶ τὸ δόρυ καὶ τὸ κηρύκειον ἅμα πέμπειν; dass es ein volkstümliches Sprichwort war, ersieht man besonders aus 24, 14, 1 wo Aristänos den Achäern gegenüber sagt ἔφη γάρ, οὐκ εἶναι δυνατὸν καὶ τὸ δόρυ καὶ τὸ κηρύκειον ἅμα προτεινομένους συνέχειν τὴν πρὸς Ῥωμαίους φιλίαν. δόρυ καὶ κηρύκιον P III 26 u. cod. L²Va (s. Cohn, zu den Parömiogr. S. 35). Die Erklärung, die Eustathios zu Il. IV pg. 408, 4 aus Pausanias geschöpft hat, führt v. Wilamowitz mit Recht auf Demon zurück (Hermes XXI 106). Ein besonderes Kennzeichen Demons ist die Häufung der Participien, die sich auch hier wie an anderen Stellen findet s. Philol. LVI S. 174 ff. — Die Bedeutung des Sprichwortes gibt Pausanias oder vielmehr Demon a. a. O. richtig an ἐπὶ τῶν ἅμα παρακαλούντων καὶ ἀπειλούντων [1]) und entspricht dem aus Goethe's Erlkönig bekannten Spruch: „und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt". Der Parömiograph führt das Sprichwort auf ein einmaliges Ereignis, den Zug der Gephyräer nach Tanagra zurück und v. Wilamowitz folgt ihm hierin, indem er den Berg Κηρύκειον, an dem Tanagra lag, und den dort verehrten Hermes πρόμαχος in Beziehung zu der Sage setzt. Den hiegegen von Crusius [2]) geäusserten

1) Dem Lemma δόρυ καὶ κηρύκειον entspricht, wie auch im Ps-Zenobios bemerkt ist, genau das abstrakte Substantiv παιθανάγκη, ein Wort, das so recht das Verhältnis der Unterworfenen zu den Römern bezeichnet.

2) S. Philol. VI Suppl. S. 270 ff.; dass Eubulos bei den Worten

Digitized by Google

Bedenken stimme ich völlig bei, zumal durch die Legende das Sprichwort gar nicht vollständig erklärt wird; denn die Legende berichtet von dem Tragen des κηρύκειον und einer geheimen Rüstung, das Sprichwort setzt aber ein offenes Entgegenhalten beider Symbole voraus. Demon sucht nach einer Erklärung des Sprichwortes und greift natürlich in den Sagenkreis von Attika, ein anderer hätte aus seiner heimatlichen Geschichte ein Beispiel beigebracht. Es ist in Wirklichkeit wohl ein alter Brauch, der in diesem Lemma sich widerspiegelt, nämlich den Unterhändlern κηρύκειον und δόρυ mitzugeben, wie ja auch Hermes als θεῶν κῆρυξ einerseits der Kampfwart ist πρόμαχος, andererseits Frieden bringt s. Preller-Robert, Griech. Myth. I S. 410.

15, 20, 3 ἀνέδην καὶ θηριωδῶς οὕτως, ὥστε προσοφλεῖν τὸν λεγόμενον τῶν ἰχθύων βίον, ἐν οἷς φασὶν ὁμοφύλοις οὖσι διὰ τὴν τοῦ μείονος ἀπώλειαν τῷ μείζονι τροφὴν γίνεσθαι καὶ βίον. 34, 2, 14 u. 16 sagt dies Polybios im Anschluss an Hom. Odyss. 12, 95 von den Thunfischen περιπίπτειν τοῖς μείζοσι τῶν ζῴων .... ἐκ δὲ τῆς θήρας αὐτῶν πιαίνεσθαι τοὺς γαλεώτας, ebenso 34, 14, 16 [1]).

16, 24, 4 ἠναγκάζετο δὲ κατὰ τὸ παρὸν ἐπιμένων αὐτοῦ τὸ δὴ λεγόμενον λύκου βίον ζῆν; im folgenden wird

---

τὸ κηρύκειον ἢ τὴν μάχαιραν dieses Sprichwort vor Augen hatte und nur im Ausdruck wechselt, scheint mir nicht zweifelhaft.

1) Polybios braucht nicht ein eifriger Fischer zu sein, um diese Vorgänge im Tierleben zu kennen. φασίν ist nicht wie von Scala, Studien S. 26, annimmt, Ausdruck der Unsicherheit, sondern die häufige Formel der Erklärung bei den Parömiographen.

Digitized by Google

das Gleichnis sehr anschaulich weiter ausgeführt: ἁρπάζειν καὶ κλέπτειν, ἀποβιάζεσθαι, αἰκάλλειν, σιτεῖσθαι κρέα, σῦκα, σιτάρια; ὁπότε μέν τι δοῖεν, ἔσαινεν, ὅτε δὲ μὴ δοῖεν, ὑλάκτει καὶ ἐπεβούλευεν. Dieses Sprichwort trägt denselben Charakter wie das obige προσοφλεῖν τὸν λεγόμενον τῶν ἰχθύων βίον und findet sich an derselben Stelle im 16. Buch, wie dieses im 15., nämlich bei der Charakteristik Philipps. Man darf sicher annehmen, dass Polybios die beiden so gleichartigen Redensarten aus seiner historischen Quelle geschöpft hat, in der eine scharfe Kritik an Philipp geübt worden sein muss. Die Ausführung des Sprichworts erinnert so recht an die behagliche Breite des Märchentons, aber der Gewährsmann des Historikers hat nicht unmittelbar aus dem Leben, sondern aus rhetorischen Hilfsmitteln geschöpft.

7, 14, 2 καὶ μεγάλῳ τὸ δὴ λεγόμενον ἕλκει τῷ προγεγονότι περὶ τὰς σφαγὰς μικρὸν ἴαμα προσέθηκεν. Wenn Polybios dieses volkstümliche Sprichwort nicht als παροιμία bezeichnet, sondern als λέξις, so zeigt dies deutlich, wie nahe sich beide Gruppen berühren. Denselben rhetorischen Gegensatz verwendet Polybios öfters, so 1, 37, 6 μικρῶν ἐλπίδων ἕνεκα μεγάλοις περιτυχόντες ἀτυχήμασι; 10, 22, 9 μικρᾷ χάριτι μεγάλα βλάπτοντες Wie 5, 11, 1 κακῷ κακὸν ἰώμενος, so stammt auch das obige Sprichwort μεγάλῳ ἕλκει μικρὸν ἴαμα προστιθέναι aus medicinischen Kreisen und erscheint bei Polybios um so weniger auffällig, als er auch sonst viele medicinische Kenntnisse verrät.

fr. 145 προσδέξασθαι δὲ τὸ δὴ λεγόμενον πρὸς τὰς

Digitized by Google

πλευρὰς τοὺς πολεμίους. Ursini und Casaubonus haben dieses ohne Namen gegebene Citat des Suidas nicht mit Unrecht dem Polybios zugeschrieben s. 2, 22, 10 διὰ τὸ πρὸς ταῖς πλευραῖς αὐτῶν ὑπάρχειν. Vielleicht stammt diese Redewendung aus der Fabel von dem 'Bauern und der Schlange', jedenfalls kann der Sinn nur sein, sich mit jemandem, der es nicht aufrichtig meint, in ein Bündnis einlassen. Schweighäuser (s. lex. Pol.) fasst πρὸς τὰς πλευρὰς örtlich auf committere, ut cervicibus nostris immineant hostes vel exspectare, donec lateribus nostris incumbant, aber τὸ δὴ λεγόμενον weist auf die übertragene Bedeutung des Ausdruckes hin.

39, 14, 6 καὶ τὸ δὴ λεγόμενον ἐκ πυρὸς παρεσχῆσθαι χάριν. Die Grundbedeutung dieser sprichwörtlichen Redewendung erkennt man aus dem Vergleich 33, 4, 3 ἐλθὼν γὰρ εἰς τὰς πράξεις ὥσπερ εἰς πῦρ, καθάπερ τὰ κίβδηλα τῶν νομισμάτων, ἀλλοῖος ἐφάνη. Dieses Erproben im Feuer, das zunächst nur bei edlem Metall Geltung hatte, übertrug man auch auf andere Verhältnisse, speciell auf die Bewährung des Charakters in politisch schwierigen Verhältnissen. Pol. 21, 20, 7 οἱ γὰρ καιροὶ τὴν ἐκ πυρὸς βάσανον . . . προσῆγον; fr. 40 τότε νομίσας τὴν ἐκ πυρὸς ἔχειν βάσανον ἀπελύθη τῆς ὑποψίας s. Schweighäuser (lex. Pol.).

39, 11, 5 οὐδὲ γὰρ ἐπὶ τοῦ σκάμματος ὢν τὸ δὴ λεγόμενον ἐδύνατο λῆξαι τῆς περὶ τοῦτο τὸ μέρος ἀναισχυντίας sc. Δίαιος. Aehnlich wie τρέχειν τὴν ἐσχάτην, bezeichnet auch ἐπὶ τοῦ σκάμματος εἶναι die Zeit der Entscheidung, speciell die höchste Gefahr fürs Leben. In dem Sprichwort ὑπὲρ τὰ ἐσκαμμένα πηδᾶν (Plat.

Digitized by Google

Crat. 413 A) ist der ganze ausgegrabene Platz gemeint, s. Rein, Sprichwörter bei Lucian S. 61, im Gegensatz zu τὸ στερεόν, aber hier ist σκάμμα nichts anderes als βατήρ [1]), von wo aus gelaufen wird; denn Diaeos ist erst im Begriff, den letzten Kampf zu wagen.

18, 49, 1 ἐὰν τὸ δὴ λεγόμενον τρέχωσι τὴν ἐσχάτην, ἐπὶ τοὺς Ῥωμαίους καταφεύξονται vergl. 1, 87, 3 τοὺς ὑπολοίπους τῶν ἐν ταῖς ἡλικίαις καθοπλίσαντες οἷον ἐσχάτην τρέχοντες ταύτην ἐξαπέστελλον, wo Polybios noch sehr behutsam οἷον hinzufügt, während er an der anderen Stelle viel freier den Ausdruck verwendet. So nahe die Vorstellung zu liegen scheint, so findet sich doch erst bei Polybios diese Uebertragung auf die sonstigen menschlichen Verhältnisse. Aus den zahlreichen Gleichnissen, die den Kampfspielen entnommen sind, sowie aus diesen damals zuerst auftretenden Sprichwörtern τρέχειν τὴν ἐσχάτην oder ἐπὶ τοῦ σκάμματος εἶναι darf man wohl mit Recht schliessen, dass jene Spiele auch damals noch eifrig gepflegt wurden.

1, 67, 3 ἦν ἀμξίας καὶ θορύβου καὶ τῆς λεγομένης τύρβης πλῆρες τὸ στρατόπεδον. Aristophanes v. Byz. erklärt dieses Wort in seinen παροιμίαι (fr. XIII. Nauck) mit θόρυβος und gibt noch σύρβη als dialektische Form an, auch Suidas erläutert τύρβη mit θόρυβος ἢ τάραξις. Mit τύρβη bezeichneten die Argiver nach dem rauschenden

1) S. Eustath. ad Hom. Od. A, 155 p. 1404, 15 καὶ ὁ βατήρ· ὃς ἦν ἀρχὴ τοῦ τῶν πεντάθλων σκάμματος. Krebs, Die Präpositionen bei Polybios S. 88 übersetzt richtig: an der Schwelle, äussersten Grenze des Kampfplatzes sein; nur die Beispiele aus dem deutschen Sprichwörterschatz passen nicht recht.

Digitized by Google

Lärm ein bacchisches Fest (Pausan. II, 24, 6. Preller-Robert, Gr. Myth. I. S. 691), weshalb die Vermutung nahe liegt, dass τύρβη zunächst von den Dionysosfesten gebraucht wurde und vielleicht erst durch den Dionysoskultus nach Griechenland kam; das Wort findet sich zum erstenmal bei Aeschylos.

2. λέξεις κωμικαί.

6, 43, 3 ὥσπερ ἐκ προσπαίου τινὸς τύχης σὺν καιρῷ λάμψαντας, τὸ δὴ λεγόμενον, ἔτι δοκοῦντας ἀκμὴν καὶ μέλλοντας εὐτυχεῖν[1]) τῆς ἐναντίας πεῖραν εἰληφέναι μεταβολῆς. cfr. 11, 14, 4 τοὺς μὲν ἤδη δοκοῦντας πεπροτερηκέναι μετ' ὀλίγον τοῖς ὅλοις ἐσφαλμένους; 25, 5, 2 ἄρτι γὰρ δοκοῦντες καλῶς τεθεῖσθαι τὰ κατὰ Λυκίους αὖθις ἄλλην ἀρχὴν ἑώρων φυομένην πραγμάτων. Wenn Polybios an der ersten Stelle den vollen Vers gibt, an den beiden anderen ihn nur andeutet, so darf man sicher annehmen, dass er im ersten Falle sich des Wortlautes durch eine Sammlung von λέξεις versichert, vielleicht erst später diesen Vers ergänzt hat. Denn er enthält keinen neuen Gedanken, sondern wiederholt den vorhergehenden. Woher dieser Vers stammt, lässt sich nur vermutungsweise angeben; s. Eurip. He-

1) Die sprichwörtliche Redensart ist nicht, wie v. Scala S. 282 annimmt, der vorausgehende Vergleich, sondern der auf τὸ δὴ λεγόμενον folgende Vers. — Bothe stellt den Vers um, aber ohne Grund; denn es ist kein Citat, sondern eine sprichwörtliche Redensart, bei der man sich, wie wir es an Chrysippos sehen werden, mancherlei Aenderung erlaubte. Aber Bothe hat das Ungewöhnliche in der Stellung von δοκοῦντας empfunden, vielleicht liegt doch in ἀκμήν eine Form von ἀκμάζω versteckt, etwa ἀκμᾶν; aber der Fehler wäre jedenfalls schon in der Quelle des Historikers gelegen.

Digitized by Google

racl. 865 τὸν εὐτυχεῖν δοκοῦντα μὴ ζηλοῦν, πρὶν ἂν θανόντ' ἴδῃ τις; manche Aehnlichkeit mit der obigen Stelle hat auch Eurip. fr. 961 ὁ δ' ἄρτι θάλλων σάρκα διοπετὴς ὅπως | ἀστὴρ ἀπέσβη. Besonders aber ist diese Auffassung von dem Wechsel des Glückes Menander eigen und ihm darf man jenen Senar zuschreiben; jedenfalls weist der bittere Humor, der in den Worten μέλλοντας εὐτυχεῖν liegt 'sie sind im Begriff glücklich zu sein', auf einen Komiker als Autor hin vergl. Men. fr. 417a τὸ τῆς τύχης τοι μεταβολὰς πολλὰς ἔχει; fr. 94 τὸ τῆς τύχης γὰρ ῥεῦμα μεταπίπτει ταχύ; fr. 590 ὦ μεταβολαῖς χαίρουσα παντοίαις τύχη; fr. 669 ἔξωθέν εἰσιν οἱ δοκοῦντες εὐτυχεῖν λαμπροί. —

fr. 102 ἀπολυθεὶς τοῦ πολέμου τοῦ πρὸς Λυσιτανοὺς μεταβαλεῖν τὸν πόλεμον καὶ τὸ δὴ λεγόμενον ἐκνεύσας τὴν ἀνδρωνῖτιν εἰς τὴν γυναικωνῖτιν κωμάσαι Suidas s. v. κωμάσαι, allerdings ohne Nennung des Autors, aber sicher dem Polybios gehörig. Diese sprichwörtliche Redensart entstammt ebenso wie 39, 14, 2 οὐ θύρᾳ, ἀλλ' ἀμφόδῳ διέψευσται dem Volksleben, und mag in den Kyprien vom Verhalten des Paris im Hause des Menelaos gesagt worden sein, hat sich aber vor allem in der Komödie erhalten, der ja der Ausdruck κωμάζειν (s. Meineke Lexikon fragm. com. Graec.) und die Darstellung der Sache eigen ist. Menander fr. 519 νῦν δ' εἰς γυναικωνῖτιν | εἰσιόνθ' ὅταν ἴδω παράσιτον. Vielleicht hat dieses Sprichwort den Schluss einer Komödie gebildet, in der das ganze Verhalten eines Parasiten geschildert wurde. Antisthenes wendet dasselbe Sprichwort an, als er von Athen nach Sparta

Digitized by Google

ging ἐκ τῆς γυναικωνίτιδος εἰς τὴν ἀνδρωνῖτιν ἐπιέναι (Gellius 17, 21), ebenso nennt Alexander, der Molosserkönig, Italien ἀνδρωνῖτις, das Perserland sehr bezeichnend γυναικωνῖτις. — Es ergibt sich aus diesem Beispiel, dass in dem Polybiosfragment auch nur zwei einander entgegengesetzte Volksstämme gemeint sein können. Die Lusitanier, die tapferste Bevölkerung des südlichen Spaniens, bezeichnet Polybios mit ἀνδρωνῖτις, dagegen ist unter γυναικωνῖτις sicher Bastetania zu verstehen, deren Bevölkerung Strabo III cp. 3 § 7 als eine weichliche schildert, βαθεῖαν κατακεχυμένοι τὴν κόμην γυναικῶν δίκην sie sitzen beim Mahle, sie tanzen nach der Flöte, ἐν Βαστητανίᾳ δὲ καὶ γυναῖκες ἀναμὶξ ἀνδράσι προσαντιλαμβανόμεναι τῶν χειρῶν. Jener Μάρκος, auf den das Sprichwort angewendet wird, war nicht Marcus Claudius Marcellus, Consul 151, wie Hultsch annimmt; denn Liv. epit. 48 wird nur die Unterwerfung der Völker Celtiberiens ihm zugeschrieben und nicht ein Ausgleich, der mit den Worten ἀπολυθεὶς τοῦ πολέμου angedeutet wird. Vielmehr erwähnt Appian, Hisp. 58 einen Μάρκος Ἀτίλιος (praetor 152), der mit den Lusitaniern nach siegreichem Kampfe Verhandlungen angeknüpft hat. Dass er vorher auch besiegt wurde, wie Polybios sagt, ist bei der Stärke der Gegner sehr begreiflich. Auch sein Nachfolger Sulp. Galba ist nur durch List über die Lusitanier Herr geworden. —

5, 93, 2 ἑπταικότας τῇ πατρίδι καὶ τὸ δὴ λεγόμενον ἐκ θεμελίων ἐσφαλμένους; im eigentlichen Sinn steht dieser Ausdruck 16, 1, 6 ναοὺς ἐκ θεμελίων ἀνέσκαψε, siehe ferner 1, 40, 9 θεμέλιον τοῦ τείχους, dagegen 13,

Digitized by Google

6, 2 θεμέλιον ὑπεβάλλετο πολυχρονίου καὶ βαρείας τυραννίδος. — Für denselben Gedanken gebraucht Polybios verschiedene Wendungen 6, 45, 4 ἄρδην — ἀνῃρῆσθαι; 4, 64, 10 εἰς ἔδαφος καθεῖλε; 37, 1, 7 βαστάσαντας ἐκ ῥιζῶν τὴν Μακεδόνων βασιλείαν. Wenn hier Polybios zu ἐκ θεμελίων ἐσφαλμένους noch τὸ δὴ λεγόμενον setzt, so will er damit sagen, dass er mit Bewusstsein eine sprichwörtliche Redensart (λέξις) gewählt hat. Die Zusammensetzung mit σφάλλω weist wohl auf einen Dichter der Komödie als Vermittler dieser volkstümlichen Anschauung hin.

8, 21, 5 ὁ μὲν οὖν Ἀχαιὸς ἐποίει τὰ δυνατά, τοῦτο δ' ἠγνόει τὸ δὴ λεγόμενον πρὸς Κρῆτα κρητίζων. Es liegt sehr nahe mit Naber κρητίζειν zu corrigieren, aber zwei Stellen bei Plutarch verwehren dies, Plut. Lys. 20 πρὸς Κρῆτα δὲ ἄρα, τὸ τοῦ λόγου, κρητίζων ἠγνόει τὸν Φαρνάβαζον und Aemil. 23 fin. τοὺς μὲν οὖν ἐπισταμένους ἀκριβῶς αὐτὸν οὐκ ἔλαθε κρητίζων πρὸς Κρῆτας. Das Sprichwort wurde auch in unsere παροιμίαι-Sammlungen aufgenommen M IV ἀλωπεκίζεις πρὸς ἀλώπεκα und πρὸς Κρῆτα κρητίζεις; Ps.-Zenob. IV, 62, wo es auf Idomeneus den Kreter zurückgeführt wird, der vor Troja einen Streit entscheiden sollte und dabei zunächst an sich dachte, die anderen täuschte. Diese Erklärung stammt wohl von Demon, die Häufung der Participia, der Ausdruck φασίν und die Art der Auslegung sind sichere Kennzeichen; ebenso ist οἱ Κρῆτες τὴν θυσίαν von ihm behandelt worden s. Crusius, Anal. cr. S. 134. Aber in Wirklichkeit ist das Sprichwort so alt, als der Seeverkehr mit den Kretern, die

Digitized by Google

schon bei Homer als Lügner gelten s. Meyer, Gesch. des Altert. II, § 178 Anm. [1]).

§ 3. Verhältnis des Historikers zu Sammlungen von παροιμίαι und λέξεις (λεγόμενα).

Nach einer Untersuchung der Quellen, aus denen die als παροιμίαι und λέξεις bezeichneten Ausdrücke in letzter Linie stammen, ist es von gleich grosser Wichtigkeit zu erörtern, woher Polybios nicht nur diese παροιμίαι und λέξεις, sondern auch die anderen unbenannten sprichwörtlichen Redensarten schöpft. Es gibt eine dreifache Möglichkeit der Erklärung. Der Historiker steht so im Volksleben, dass seine Sprache reich ist an volkstümlichen Sprichwörtern, und dies wären für uns die wichtigsten, denn sie gewähren den besten Einblick in den Kulturzustand des Volkes — oder er schöpft sie aus den Philosophen, Dichtern und Historikern, mit denen er sich von Jugend auf und bei Abfassung seines Werkes beschäftigt hat, oder er benützt direkt Sammlungen von παροιμίαι und λέξεις; könnte dies nachgewiesen werden, so wäre damit für die Art der Verarbeitung des Stoffes und für den Geschmack des Schriftstellers ein wichtiges Moment gewonnen. Andererseits wäre es auch für die Geschichte der Parömiographie von Bedeutung, wenn es möglich wäre, die Benützung von Sprichwörtersammlungen bei dem Historiker nachzuweisen und so den Charakter dieser Litteraturgattung in der ältesten Form kennen zu lernen. Dass es zur Zeit des Polybios schon viele

1) Die sprichwörtlichen Redensarten 12, 25, 8 τὸν λεγόμενον Μαργίτην und 16, 32, 1 τὴν λεγομένην Φωκικὴν ἀπόνοιαν werden bei den Eigennamen behandelt werden.

Digitized by Google

derartige Sammlungen gegeben hat, ersehen wir aus einzelnen Citaten, so ist bezeugt [1]) eine Sammlung des Aristoteles (?), Klearchos, Chrysippos, Theätet, Aristophanes v. Byzanz und Demon. Aber wir erhalten von dieser Schriftgattung doch nur ein sehr unvollständiges Bild; denn selbst die Sprichwörter, die Crusius [2]) als aus Demons Werk entlehnt in der Sammlung des Miller'schen Athous (M I u. II) nachgewiesen hat, stammen nicht direkt aus Demon, sondern sind erst von Didymos zusammengestellt, dann von Zenobios aus Didymos, endlich von einem unbekannten Grammatiker aus Zenobios entnommen worden und auf diesem weiten Wege haben sie vielfache Aenderung erlitten. Könnte bei Polybios die Benützung irgend einer Sammlung oder gar einer bestimmten erwiesen werden, so wäre die Erkenntnis dieser für die damalige Zeit charakteristischen Litteraturgattung noch viel unmittelbarer.

Der Stil des Historikers ist überaus einfach und klar, er drückt den Gedanken mit der grössten logischen Schärfe aus und meidet rhetorischen Schmuck der Rede. Aber ein so trockener Stilist hat das Bedürfnis, hie und da seinen Worten grösseren Schwung zu geben und dazu benutzt er ausser den Citaten und Gleichnissen auch Sprichwörter. Wie man es bei Kriegern zuweilen findet, ist Polybios ein Freund der Spruchweisheit. Dies sehen wir aus einer Aeusserung, die er von sich selbst erzählt; als er nämlich dem Demetrios Soter den Rat gibt, zu

1) S. Corpus Paroemiogr. Graec. I praef. 1—6.

2) s. darüber die grundlegende Schrift von Crusius, Analecta critica ad Paroemiogr. Graecos S. 77 und 78, S. 132 ff. und Cohn, Zu den Parömiographen, Bresl. Phil. Abh. II S. 45.

Digitized by Google

fliehen, bringt er diese Mahnung in ein Sprichwort, das so recht aus dem Volksleben genommen ist 31, 19, 5 ὁ δὲ παρεκάλει μὴ δὶς πρὸς τὸν αὐτὸν λίθον πταίειν und 31, 20, 1 καλῶς αὐτῷ συνεβούλευεν ὁ Πολύβιος μὴ δὶς πρὸς τὸν αὐτὸν λίθον πταίειν. Auch die Mahnungen, die er dem Demetrios noch mit auf den Weg geben will, kleidet er in die Form eines Gedichtes 31, 21, 12, das er aus einzelnen Sprüchen zusammenstellt [1]). Aber diese Vorliebe für Spruchweisheit, die er im persönlichen Verkehr zeigt, schliesst die Benützung von Sammlungen nicht aus. — Was zunächst die Art der Verwendung betrifft, so ergibt sich daraus unzweifelhaft, dass Polybios Sammlungen von παροιμίαι und λέξεις gekannt und benützt hat. Freilich darf man nicht an pedantisches Abschreiben denken, sondern der Schriftsteller hat sie hie und da beigezogen und mit τὸ δὴ λεγόμενον oder κατὰ τὴν παροιμίαν sagen wollen, dass er diese Wendungen in solch einer Sprichwörtersammlung gefunden oder nachgesehen hat oder sie wenigstens zu dieser Gattung mit Bewusstsein rechnet. Obwohl Polybios in den ersten Büchern wiederholt Sprichwörter verwendet 1, 58, 5 ἱερὸν ἐποίησαν τὸν στέφανον; 2, 45, 6 χειρῶν ἄρχειν ἀδίκων; 3, 104, 6 νομίσας ἑρμαῖον εἶναι u. a., so wird der erste mit τὸ δὴ λεγόμενον als sprichwörtliche Redensart [2]) bezeichnete Ausdruck 4, 52, 3 angeführt βουλόμενοι τὸ δὴ λεγόμενον, καὶ τὸ δόρυ καὶ τὸ κηρύκειον ἅμα πέμπειν und nun folgen der Reihe nach fünf solche Wendungen 5, 93, 2 τὸ δὴ

1) Siehe darüber Philologus, LIV 430 ff.

2) 1, 67, 3 θορύβου καὶ τῆς λεγομένης τύρβης ist nur ein einzelnes Wort, das Polybios als volkstümlich bezeichnen will.

Digitized by Google

λεγόμενον ἐκ θεμελίων ἐσφαλμένους — 6, 43, 3 τὸ δὴ λεγόμενον ἔτι δοκοῦντας ἀκμὴν καὶ μέλλοντας εὐτυχεῖν — 6, 46, 1 τὸ δὴ λεγόμενον εἰς ἄπειρον κτᾶσθαι — 7, 14, 2 μεγάλῳ τὸ δὴ λεγόμενον ἔλκει τῷ προγεγονότι .... μικρὸν ἴαμα προσέθηκεν — 8, 21, 5 τὸ δὴ λεγόμενον πρὸς Κρῆτα κρητίζων. Es mag wohl sein, dass der Historiker in den ersten Büchern mehr referiert, also nicht selbständig darstellt und sich kürzer fasst, aber dies kann nicht allein der Grund dafür sein, weshalb sich als λέξεις bezeichnete Ausdrücke nicht finden, zumal er doch solche gebraucht. Viel näher liegt es anzunehmen, dass Polybios bei der fortschreitenden Arbeit das Bedürfnis empfunden hat, seine Rede nach dem Geschmack seiner Zeit auch durch Sprichwörter zu heben und überhaupt sich mit dieser damals ziemlich neuen Litteraturgattung zu beschäftigen. Es kommen noch vier Ausdrücke mit τὸ δὴ λεγόμενον: 12, 10, 6 τὸ δὴ λεγόμενον ἀμφοῖν τοῖν χεροῖν ἐπέφυ — 15, 20, 3 προσοφλεῖν τὸν λεγόμενον τῶν ἰχθύων βίον — 16, 24, 4 τὸ δὴ λεγόμενον λύκου βίον ζῆν — 18, 49, 1 τὸ δὴ λεγόμενον τρέχωσι τὴν ἐσχάτην, aber dann kehren sie erst im 39. Buch wieder. Dies kann kein Zufall sein; denn Polybios verwendet in den dazwischenliegenden Büchern, wie man aus dem folgenden Abschnitt § 4 ersieht, eine grosse Anzahl von Ausdrücken, die er als λέξεις bezeichnen könnte; vielmehr muss man annehmen, dass er diese Sammlung zunächst nicht weiter benützt hat, dafür aber eine andere eigentliche Sammlung von παροιμίαι. — Noch eine andere Beobachtung führt zu demselben Ergebnis, nämlich ein Vergleich von Parallelstellen; dem Gedanken von dem plötzlichen Umschlag des Glückes

Digitized by Google

gibt Polybios wiederholt Ausdruck 11, 14, 4 τοὺς μὲν ἤδη δοκοῦντας πεπροτερηκέναι μετ' ὀλίγον τοῖς ὅλοις ἐσφαλμένους und 25, 5, 2 ἄρτι γὰρ δοκοῦντες καλῶς τεθεῖσθαι τὰ κατὰ Λυκίους αὖθις ἄλλην ἀρχὴν ἑώρων φυομένην πραγμάτων; wenn er nun 6, 43, 3 zu ἔτι δοκοῦντας ἀκμὴν καὶ μέλλοντας εὐτυχεῖν τῆς ἐναντίας πεῖραν εἰληφέναι μεταβολῆς noch hinzufügt τὸ δὴ λεγόμενον, so geht eben daraus hervor, dass er hier den Ausdruck wörtlich citiert, so wie er ihn gefunden hat, bei den andern Stellen erinnert nur ἤδη δοκοῦντας und ἄρτι δοκοῦντες an die sprichwörtliche Redensart. —

Mit dem 9. Buch beginnt Polybios auch παροιμίαι einzuflechten 9, 25, 3 ἐγχώριοι γὰρ οὐ μόνον τὰς τῶν ἀνέμων στάσεις κατὰ τὴν παροιμίαν, ἀλλὰ καὶ τὰ τῶν ἐγχωρίων ἀνθρώπων ἤθη κάλλιστα γινώσκουσιν. Obwohl es in den vorhergehenden Büchern nicht an Sprichwörtern fehlt, 5, 11, 1 κακῷ κακὸν ἰώμενος; 5, 110, 1 ἐμπίπτει πανικόν; 8, 2, 6 δεύτερος ἂν εἴη πλοῦς, so werden sie doch nicht als solche bezeichnet. Dies kann seinen Grund eben auch nur darin haben, dass Polybios eine Sprichwörtersammlung bis dahin nicht gekannt hat. Es ist ferner undenkbar, dass der Schriftsteller drei ganz gleichartige Sprichwörter 15, 4, 11 διαφυλάξαι κατὰ τὴν παροιμίαν πατέρων εὖ κείμενα ἔργα — 15, 16, 6 κατὰ τὴν παροιμίαν ἐσθλὸς ἐὼν ἄλλου κρείττονος ἀντέτυχεν — 15, 26 a, 1 τοῦτο ἔπραξε τῶν ἀδίκων ἔργων, ὡς ἡ παροιμία φησί, δικαιότατα, neben einander gebraucht hätte, ohne sich an eine Sammlung anzuschliessen; hat er diese Ausdrücke entlehnt, so wird er auch sonst sich des Wortlautes versichert haben. Die eigentümliche Verteilung der παροιμίαι, die Häufung

Digitized by Google

derselben im letzten Buch (39), all dies spricht dafür, dass Polybios nicht allein aus sich schöpft, sondern sich an Sammlungen anlehnt. Auch hier stützen die Parallelstellen diese Ansicht. Das Urteil über eine ungerechte That fasst Polybios in das Oxymoron zusammen: 4, 18, 7 τῶν ἀδίκων ἔργων ἓν τοῦτ' ἔπραξαν δικαιότατον; 4, 19, 13 πάντων ἀνθρώπων ἔδοξαν ἠτυχηκέναι δικαιότατα; wenn er nun 15, 26a, 1 τοῦτο ἔπραξε τῶν ἀδίκων ἔργων, ὡς ἡ παροιμία φησί, δικαιότατα das Wort ausdrücklich als παροιμία bezeichnet, so liegt der Grund nicht darin, dass er anfangs diese Sentenz nicht als Sprichwort empfunden hätte, sondern nur darin, dass er im Anschluss an eine Sammlung den genauesten Ausdruck noch mit dem poëtischen Rhythmus angibt. Ebenso spricht Polybios wiederholt den Gedanken aus, dass der Mensch nur vorübergehendes Glück geniesse 1, 35, 2 τὸ διαπιστεῖν τῇ τύχῃ καὶ μάλιστα κατὰ τὰς εὐπραγίας ἐναργέστατον ἐφάνη πᾶσιν; 8, 23, 11 μὴ μεγαλαυχεῖν ἐν ταῖς εὐπραγίαις, πᾶν δὲ προσδοκᾶν ἀνθρώπους ὄντας und ähnliche Stellen; wenn er nun 23, 12, 4 εὐτυχῆσαι μὲν ἄνθρωπον ὄντα δυνατόν, διευτυχῆσαί γε μὴν ἀδύνατον den Gedanken in dieser scharfen Antithese ausspricht, und gerade hier κατὰ τὴν κοινὴν παροιμίαν hinzufügt, so erklärt er damit, dass er sich des Wortlautes wohl versichert hat [1]). — Endlich ist als nicht unwesentlich zu

1) Die Vermutung v. Scala's, Studien S. 167, Polybios habe dieses Citat aus der Schrift des Demetrios v. Phaleron περὶ τύχης geschöpft, halte ich nicht für wahrscheinlich; denn das Citat Plutarch consol. ad Apoll. cp. 4 οὐκ ἔστιν ὅστις πάντ' ἀνὴρ εὐδαιμονεῖ, auf das v. Scala sich stützt, stammt sicher nicht aus Demetrios, da dessen Name bald darauf cp. 6 bei einigen anderen Stellen ausdrücklich erwähnt wird.

Digitized by Google

bemerken, dass überhaupt nur wenige der als παροιμίαι oder λέξεις bezeichneten Sprichwörter mehrmals vorkommen und auch diese immer nur einmal als παροιμία oder λέξις bezeichnet werden, Polybios sie also das eine Mal mehr unbewusst verwendet: Μαργίτης 12, 4a, 5 und 12, 25, 8; κύκνειον 30, 4, 7 und 31, 20, 1; κενὰ κενοὶ λογίζονται 39, 9, 11 und 33, 5, 3; ἐσχάτην τρέχειν 1, 87, 3 und 18, 49, 1 s. darüber S. 6. Wären die bisher behandelten Sprichwörter dem Historiker so geläufig, wie man es bei Sprichwörtern erwartet, so wäre es unwahrscheinlich, dass er immer nur einmal ein Sprichwort gebraucht. Es ist also nur ein doppelter Fall möglich — entweder hat der Historiker bei einer Ueberarbeitung einige dieser παροιμίαι ergänzt [1]), dagegen spricht aber die enge natürliche Verbindung mit dem übrigen Text — oder er hat sie im Anschluss an eine Sammlung gebraucht und sich dabei gehütet, denselben Ausdruck wiederholt zu verwenden.

Auch die Art der als Sprichwörter bezeichneten Ausdrücke spricht dafür, dass sie Sammlungen entstammen, wie sie den uns erhaltenen zu Grunde liegen. Es ist auffallend, dass eigentlich volkstümliche Sprichwörter nicht als παροιμίαι angeführt werden z. B. 5, 110, 1 ἐμπίπτει πανικόν; 1, 58, 5 ἱερὸν ἐποίησαν τὸν στέφανον; 2,

1) s. Susemihl, Gesch. der Alex. Lit. II S. 110 Anm. bespricht ausführlich die Ansichten der Gelehrten über die Ueberarbeitung des Gesamtwerkes. R. Müller führt die Selbst-Citate zum Gegenbeweis an, auch diese eigentümliche und einheitliche Verwendung von παροιμίαι deutet darauf hin, dass zwar manche Teile enger zusammengehören, aber eine Ueberarbeitung nach der rhetorischen Seite nicht stattgefunden hat.

Digitized by Google

63, 2 τὴν ταχίστην ἐκκυβεύειν; 9, 10, 8 διπλάσιον γίνεται τὸ κακόν; 18, 7, 6 ὑπομειδιάσας σαρδάνιον; 21, 15, 9 προσδεξάμενος οὐ μόνον τὸν χαλινὸν ἀλλὰ καὶ τὸν ἀναβάτην u. a. Vielmehr sind es meist Fragmente aus Dichtern sowohl den epischen und tragischen, als besonders den komischen, die sogenannten ἔπεα πτεροέντα und gerade diese Gattung ist in den beiden ersten Reihen der in Millers cod. Athous (M) erhaltenen Sammlung zahlreich vertreten [1]), so besonders M II 45—58, wo die meisten der bei Polybios verwerteten παροιμίαι sich einreihen liessen; sie unterscheiden sich wesentlich von den Dichtercitaten aus der Sicilischen und Attischen Komödie, die sich in der Reihe III finden. Nur wenige der Sprichwörter, die Polybios gebraucht, können wir in den Sprichwörtersammlungen nachweisen, aber gerade in den ältesten Bestandteilen, die ihrem Kern nach über die Zeit des Historikers weit hinaufreichen, kehren einige wieder, so M I, 7 ἐν Καρὶ ὁ κίνδυνος — Pol. 10, 32, 11 δεῖ γὰρ ἐν Καρὶ τὴν πεῖραν . . . οὐκ ἐν τῷ στρατηγῷ γίνεσθαι; M II, 3 Λοκροὶ τὰς συνθήκας ein Sprichwort, das Polybios 12, 12a, 1 ausführlich behandelt; M II, 74 ὑπὲρ τὰ ἐσκαμμένα — Pol. 39, 11, 5 οὐδὲ ἐπὶ τοῦ σκάμματος ὤν. Aus der Reihe III kommt bei Polybios kein einziges Sprichwort vor, aus M IV = L III nur πρὸς Κρῆτα κρητίζεις als Beispiel zu ἀλωπεκίζεις πρὸς ἀλώπεκα — Pol. 8, 21, 5 πρὸς Κρῆτα κρητίζεις, aus den Alexandrinischen proverbia [2]) das eine τὰ μηδὲν πρὸς τὸν Διόνυσον — Pol. 39, 13, 3 οὐδὲν πρὸς τὸν Διόνυσον. Die übrigen Sammlungen kommen hier, wo

1) s. Crusius a. a. O. S. 70 ff., besonders 77 und 91.
2) s. Crusius, ad Plutarchi de prov. Alexandr. com. S. 65.

Digitized by Google

es sich nur um die ältesten Bestandteile des corpus paroemiographorum handelt, infolge ihrer bunten Zusammensetzung gar nicht in Betracht. Jedenfalls geht aus den erwähnten Parallelen und dem ganzen Charakter der Polyb. παροιμίαι hervor, dass dieselben recht gut in den Rahmen jener ältesten Sprichwörtersammlungen hineinpassen.

Wie grosses Interesse Polybios an der Erklärung von Sprichwörtern hatte, zeigt er wiederholt, so 12, 12a, 1; hier behandelt er das Sprichwort 'Λοκροὶ τὰς συνθήκας' ἐπὶ τῶν ἀθετούντων τὰς ὁμολογίας προφερόμεθα ταύτην τὴν παροιμίαν Λ. τ. σ. und stellt dieser Erklärung die des Timaeos entgegen [1]), der die Lokrer Griechenlands darunter verstanden wissen wollte. Polybios will zwar zunächst die schwerfällige und weitschweifige Schilderung seines Vorgängers geisseln, der seine Vorliebe für die Spruchweisheit oft in abgeschmackter Weise zeigt, besonders in den fingierten Reden, vor allem aber will er auch die Auffassung desselben zurückweisen und die eigene begründen s. S. 26 ff. Hier sei nur bemerkt, dass Polybios diesen Fehler des Timaeos nicht aufgegriffen hätte, wenn nicht die richtige Deutung des Sprichwortes für ihn und seine Leser von grossem Interesse gewesen wäre; stützte sich Timaeos auf συγγραφεῖς, so musste doch auch Polybios bei der Widerlegung sich auf Autoritäten berufen können und

1) Es ist bemerkenswert, wie hier die beiden Auffassungen, die in den Sammlungen neben einander hergehen, zum ersten Mal einander gegenübergestellt werden; so enthält P IV 97 Λοκρῶν σύνθημα beide Erklärungen, freilich sehr undeutlich; es ist nicht unwahrscheinlich, dass der Parömiograph an den Historiker sich angelehnt hat; jedenfalls muss eine Sammlung wie M, die die Erklärung mit Beziehung auf die unterital. Lokrer allein enthält, als die ältere gelten.

Digitized by Google

in Sammlungen sich darüber unterrichten. Auch 39, 13 hätte Polybios die jedenfalls seltene Erklärung des Sprichwortes 'οὐδὲν πρὸς τὸν Διόνυσον' mit Beziehung auf das Gemälde von Aristides nicht erwähnen können, wenn er nicht auf diesem Gebiete gründlich unterrichtet gewesen wäre[1]). —

Es würde noch zu erörtern sein, ob eine bestimmte Sammlung nachgewiesen werden kann, die Polybios benützte. Sehr wahrscheinlich hat Timaeos seine Erklärung zu 'Λοκροὶ τὰς συνθήκας' Polyb. 12, 12a, 1 einer Sammlung entnommen, die dem Grammatiker Demon nahestand, während Polybios aus Aristoteles' Schrift πολιτεῖαι geschöpft und darin auch die Erklärung des Sprichwortes gefunden hat. Ob aber der Historiker eine Sprichwörtersammlung des Philosophen gekannt hat, darüber lässt sich nichts Bestimmtes sagen. Wenn man die παροιμίαι Demons (s. Crusius a. a. O. S. 132 ff.) mit denen des Polybios vergleicht, so tritt der Unterschied deutlich hervor, bei Demon sind es meist mythologische oder historische Verhältnisse, die den Sprichwörtern zu Grunde liegen, speciell attische Sagen, dagegen fehlen fast ganz die Sprüche aus Tragikern und Komikern ohne Anspielung auf bestimmte Personen mit einem allgemein verständlichen Inhalt, und gerade diese bilden bei Polybios die Mehrzahl. Grosse Aehnlichkeit zeigen die Polybianischen Sprichwörter, wie oben erwähnt, mit der Reihe M II, 45—58, die O. Crusius als zusammengehörig erkannt hat und einem Grammatiker, etwa Aristophanes von Byzanz,

1) Die Stelle 12, 25a, 1 lässt sich nicht als weiterer Beleg anführen, weil ἐκ τῶν παροιμιῶν offenbar Zusatz eines Grammatikers ist s. S. 5.

Digitized by Google

zuschreibt a. a. O. S. 78—80 u. S. 150 ff. Auch diese παροιμίαι sind meist Dichterstellen und behandeln allgemein menschliche und politische Verhältnisse: Undankbarkeit, Unentschiedenheit, Freundschaft, Ungerechtigkeit etc. Aber gerade jene allgemein verständlichen Sentenzen, deren Bezeichnung als παροιμίαι sowohl für Polybios als auch für jene Reihe M II 45 ff. charakteristisch ist, fehlen in den Sprichwörtern, die dem Aristophanes durch glaubwürdige Zeugnisse zugeschrieben werden [1]). Nur fr. IV ἔργα νέων, βουλαὶ δὲ μέσων, εὐχαὶ δὲ γερόντων giebt ein allgemeines Urteil über die Aufgabe der Menschen, aber als ein Wort Hesiods steht es doch jener Reihe M II 45 ff., die meist Citate aus Euripides und Menander enthält, ziemlich fern. Auch die sonst von Aristophanes als Sprichwörter bezeichneten Dichterworte tragen einen anderen Charakter, sie enthalten volkstümliche Beobachtungen aus dem alltäglichen Leben [2]), nicht jene philosophischen Lehren der Stoa, wie z. B. M II 45 πενία δὲ σοφίαν ἔλαχε — M II 48 κεῖται δ' ὁ τλήμων — II, 52 σοφοὶ τύραννοι τῶν σοφῶν συνουσίᾳ — II, 55 ἡ γὰρ τυραννὶς ἀδικίας μήτηρ ἔφυ — II 57 σὺν δὲ θεοὶ μάκαρες. — Ferner gibt Aristophanes nur eine kurze sachliche Erklärung des Sprichwortes und hat wohl, wie aus dem Ausdruck ἀναγράφειν, den die Lexikographen von seiner Thätigkeit gebrauchen, hervorgeht, oft nur den Wortlaut angegeben, mit kurzer Andeutung des Sinnes, so fr. VII ἄκουε τοῦ τέσσαρα ὦτα ἔχοντος· ἐπὶ

1) s. Nauck, Aristoph. Byzant. gramm. Alexandr. fragmenta S. 236 ff. Pauly-Wissowa, Realencykl. S. 1003.

2) s. Nauck S. 104 αἰγὸς ἐπιπρητῆνος ἐρυθροῦ πήρη ἀρίστη, S. 169 περὶ σφυρὸν παχεῖα μισήτη γυνή.

Digitized by Google

τοῦ πολλὰ ἰδόντος καὶ πολλὰ ἀκούσαντος. Dagegen ist bei den Sprichwörtern der Reihe M II 45 ff. meist keine Erklärung hinzugefügt, sondern es wird die Quelle gesucht, aus der das Sprichwort geschöpft ist, und Parallelstellen angegeben. Chrysippos und Aristophanes üben beide Kritik in ihrer Sammlung, Aristophanes sucht die ursprüngliche Form herzustellen und will damit das Sprichwort verständlich machen, so trägt er fr. III χάραξ τὴν ἄμπελον in dieser landläufigen Form nicht ein, sondern schreibt ἐξηπάτησεν ἡ χάραξ τὴν ἄμπελον oder fr. IV ergänzt er das Sprichwort ἔργα νέων zu dem ganzen Vers; fr. VI Ἀκεσίας ἴάσατο erweitert Aristophanes zu Ἀκεσίας τὸν πρωκτὸν ἴάσατο. Chrysippos dagegen übt insofern Kritik, als er fragt, ob ein Dichterwort überhaupt in eine Sprichwörtersammlung gehört oder nicht; der Unterschied zwischen παροιμία und ἀπόφθεγμα kam ihm zum Bewusstsein, wenn er sich auch selbst nicht daran gehalten hat. Ausserdem fragt Chrysippos nach dem Schöpfer einer Sentenz, so führt er M II 97 χρήματ' ἀνήρ als ἀπόφθεγμα auf Aristodemos zurück, wie wir ersehen aus Schol. Pind. Isthm. II, 11. auch werden von ihm die Parallelstellen angegeben M I, 85 αἶξ Σκυρία Pindar und Alcaeos, II 97 χρήματ' ἀνήρ Aristodemos und Pindar. Auch in jener Reihe M II 45 ff. wird nach dem Schöpfer des Sprichwortes gefragt und dann werden die Parallelstellen angeführt. Es gibt nun in der ganzen Sammlung keine Gruppe, in der soviel Dichter der Reihe nach als Quellen erwähnt werden wie hier [1]). Nun wird aber gerade dem Stil des Chrysippos

1) M II 45 Euripides — 46 Sophokles und Alexis — 47 Timotheos und Menander — 49 Menander — 50 Τήνελλα ist späterer

Digitized by Google

von Galen es nachgesagt, dass er so viele Dichterstellen ausschreibe, und seine Fragmente bestätigen dies in vollem Masse [1]). Es werden von ihm besonders [2]) Homer, Euripides und Menander citiert, dann auch Hesiod, Tyrtaeos, Theognis, Epicharm, ferner Pindar, dessen Gedichte er erklärte, von den Komikern noch Alexis. Dieselbe staunenswerte Kenntnis der Dichter, besonders des Euripides und Menander zeigt auch der Sammler der Sprichwörterreihe M II 45—58; aus all diesen Gründen möchte ich sie dem Chrysippos [3]) zuweisen.

Zeit und Ἀριστείδης ist Aristides Quintilianus, der in seiner Schrift περὶ μουσικῆς darüber geurteilt hat — II 51 Euripides — 52 Sophokles und Euripides — 53 Asklepiades und Theaetet — 54 Sthenelos und Agathon — 56 Terpsion — 58 Maeson.

1) s. die Fragmente Chrysipps, zusammengestellt von Baguet, Annal. Academ. Lovanensis. Vol. IV. Lovan. 1822.

2) s. Elter, de gnomol. Graecorum historia atque origine I. Bonner U.-S. 1892/3. S. 21. Elter weist den grossen Einfluss nach, den Chrysippos auf die Spruchlitteratur der Griechen hatte.

3) Für Aristophanes könnte noch der Sprachgebrauch geltend gemacht werden M II 47 ἐπιπόλασαν εἰς παροιμίαν περιέστη, Aristoph. fr. IX ἐπεπόλασε μάσταξ καὶ εἰς παροιμίαν ἦλθε; aber die Hälfte der Wendung findet sich auch bei Demon, s. Schwarz, scholia in Euripidem Rhes. 251 διὰ τὸ παράδοξον εἰς παροιμίαν τοῦτο περιστῆναί φασιν. — Philol. VI Suppl. S. 275 ff. sucht Crusius neuerdings die Autorschaft des Aristophanes für die Lemmata M II 45—65 nachzuweisen und zwar an M II 58 ἀντ' εὐεργεσίης Ἀγαμέμνονα δῆσαν Ἀχαιοί· αὕτη κατὰ τῶν ἀχαρίστων λέγεται· φασὶ δὲ αὐτὴν ὑπὸ Μαίσωνος τοῦ Μεγαρέως πεποιῆσθαι. Da Chrysippos, wie wir aus Athenaeos wissen, den Namen Μαίσων von μασᾶσθαι ableitete, Aristophanes von Byzanz aber die Rolle des Μαίσων als Erfindung eines Komikers Μαίσων aus Megara bezeichnete, so ergebe sich daraus, dass dieses Sprichwort aus der Sammlung des Aristophanes stamme. Indes halte ich noch an der oben vertretenen Anschauung fest; denn 1) spricht Aristophanes nur in seinem Werk περὶ προσώπων von Μαίσων, er muss also das obige Sprichwort noch keineswegs in seiner Sprichwörtersammlung angeführt haben.

Digitized by Google

Wie jene Reihe am meisten dem Charakter des Chrysippos zu entsprechen scheint, so glaube ich, hat auch Polybios vor allem die Sammlung dieses Stoikers zur Hand gehabt, um teils bekannte Sprichwörter zu prüfen teils neue daraus zu entnehmen. Zunächst ist es sehr wahrscheinlich, dass Polybios, der so sehr von den Stoikern [1]) abhängig ist, auch in der gnomologischen Litteratur sich an das Werk [2]) des einflussreichsten Stoikers Chrysippos hielt, das mehrere Jahrzehnte vor der Zeit des Historikers erschien. Der Name wird ja nicht genannt, aber auch der des Panaetios nicht, obwohl der Historiker ihm ohne Zweifel viel verdankt. Vor allem stimmt der Charakter der von Chrysippos gesammelten Sprichwörter und die Tendenz, die der Philosoph damit verfolgt, völlig mit der Auswahl überein, die Polybios getroffen hat. Unter dem Namen des Chrysippos sind uns überliefert M I 77 τὸ δέ τοι κλέος und ebenda ὅθι περ δέος ἔνθα καὶ αἰδώς

---

2) Chrysippos hat in seinem Werk περὶ τῶν ἐτυμολογικῶν s. Baguet frag. S. 237 ff. Μαίσων wohl mit Recht nicht als Eigenname gefasst, sondern durch μασᾶσθαι erläutert. Die Rolle des Μαίσων ist eben so alt als die megarische Komödie. Aber dies schliesst nicht aus, dass Chr. in den παροιμίαι, wo er nach dem Autor des Sprichwortes sucht, der gewöhnlichen, allerdings zweifelhaften (φασίν) Annahme von dem Megarer Maeson folgt. 3) Gerade ἀντ' εὐεργεσίης Ἀγαμέμνονα δῆσαν Ἀχαιοί mit der Erklärung κατὰ τῶν ἀχαρίστων, bei Suidas κατὰ τῶν τοὺς εὐεργέτας προπηλακιζόντων passt so recht zu der moralisierenden Erklärungsart des Chrysippos; vergl. αἰξ Σκυρία· Χρύσιππος φησὶν ἐπὶ τῶν τὰς εὐεργεσίας ἀνατρεπόντων τετάχθαι τὴν παροιμίαν M I, 85.

1) s. Scala, Studien des Polybios I S. 201—218.

2) Χρυσίππου περὶ παροιμιῶν πρὸς Ζηνόδοτον β'. Diog. Laert. VII 1. bei Αἰγυπτία κλῆματις ist besonders ἐν πρώτῳ παροιμιῶν angegeben, vielleicht darf man daraus schliessen, dass die Sammlung alphabetisch angelegt war.

Digitized by Google

— I, 83 νυκτιπλοεῖς — I 85 αἶξ Σκυρία — I 88 δοῖδυξ ἀδξει — II 97 χρήματα χρήματ' ἀνήρ schol. in Pind. Isth. II, 11 — III, 4 ὀπισάμβω — III 5 εὐδαίμων ὁ Κορίνθιος — Diog. Laert. VII s. l. Αἰγυπτία κλῆματίς — Suidas κερκωπίζειν [1]) — Plutarch, vit. Arat. init. τίς πατέρ' αἰνήσει, εἰ μὴ εὐδαίμονες υἱοί. Chrysippos forscht nicht nur nach dem Dichter, aus dem ein Sprichwort stammen könnte, sondern übt auch an dem Inhalt Kritik: in dem Sprichwort 'τίς πατέρ' αἰνήσει, εἰ μὴ κακοδαίμονες υἱοί' schreibt er εὐδαίμονες, die Ironie, die in den Worten liegt, passt ihm nicht für seine Sammlung, dagegen bekommt durch diese so charakteristische Aenderung das Sprichwort eine Mahnung an die Eltern zum Inhalt. Die Vertröstung auf die Zukunft, die in dem Worte τὸ δέ τοι κλέος ἐσσομένοιο liegt, will er nicht gelten lassen, sondern setzt dafür ganz allgemein τὸ δέ τοι κλέος; αἶξ Σκυρία, das andere Parömiographen mit ἐπὶ τῶν ὀνησιφόρων auslegen, wendet er auf die menschlichen Verhältnisse an ἐπὶ τῶν τὰς εὐεργεσίας ἀνατρεπόντων. Unverkennbar ist das Streben, den Sprichwörtern allerdings in recht unwissenschaftlicher Weise und ohne Verständnis für das Volksleben einen sittlichen Inhalt und so seiner Sammlung Bedeutung für die stoische Philosophie zu geben [2]). Es ist die gleiche Beobachtung, die schon die Alten an seinen Ci-

1) Vielleicht stand κερκωπίζειν nur in dem Etymologicum des Chrysippos; vergl. ferner Otto, die Sprichwörter s. v. sus.

2) Vergl. Elter a. a. O. pg. 17 quantopere quidem Chrysippus poetarum dicta et Euripidis praesertim adamaverit et ad sententiam suam corroborandam acciverit, immo sua arte tamquam Stoicae sapientiae asseclas eos demonstraverit, inter omnes constat.

Digitized by Google

taten gemacht haben, s. Galen. de plac. Hippocr. et Plat. II 213 [1]).

Vergleicht man die παροιμίαι des Historikers ihrem Inhalt nach unter sich, so erkennt man sofort das Lehrhafte an ihnen: διαφυλάξαι ... πατέρων εὖ κείμενα ἔργα — ἔστι δίκης ὀφθαλμός — ἐσθλὸς ἐὼν ἄλλου κρείττονος ἀντέτυχεν — εὐτυχῆσαι ἄνθρωπον ὄντα δυνατόν, δυστυχῆσαί γε μὴν ἀδυνατόν — κενοὶ κενὰ λογίζονται — κἂν ἐχθρὸν ἐλεῆσαι θεασάμενον. Freilich fehlt es ebensowenig wie bei Chrysippos an Sprichwörtern, die eine einfache Beobachtung des Lebens wiedergeben, aber der Gesammtcharakter seiner Sprichwörter zeigt eine moralisierende Richtung und stimmt insofern mit der Tendenz des Chrysippos völlig überein, andererseits auch mit jenen Sprichwörtern [2]) der Reihe M II 45—58 s. oben. — Im einzelnen erinnert die Erklärung des Sprichwortes ἔστι δίκης ὀφθαλμός (23, 10, 3) mit der Warnung ἧς μηδέποτε δεῖ καταφρονεῖν ganz an die Art des Chrysippos; auch διαφυλάξαι ..... πατέρων εὖ κείμενα ἔργα kann in Zusammenhang gebracht werden mit dem Sprichwort, das aus Chrysippos geschöpft ist: τίς πατέρ' αἰνήσει, εἰ μὴ εὐδαίμονες υἱοί.

1) Dyroff, über die Anlage der stoischen Bücherkataloge Prog. Würzburg 1896. S. 18 Anm. 1 wird auch die Schrift des Chrysippos περὶ παροιμιῶν erwähnt; doch sind diese παροιμίαι mit denen der Alexandriner nicht zu vergleichen; auch unterscheidet Chr. zwischen παροιμία und ἀπόφθεγμα s. oben S. 53, und der Zweck liegt mehr in der prakt. Verwendbarkeit als in einer Beziehung zur Dogmatik der Stoiker.

2) Dass Sprichwörter des Chrysippos nur vereinzelt in unseren Sammlungen sich finden, hindert nicht an der Möglichkeit, eine zusammenhängende Gruppe ihm zuzuschreiben. Eine genaue Untersuchung besonders mit Hilfe des Sprachgebrauchs wird noch manches zu Chrysippos Gehörige aufdecken.

Digitized by Google

Freilich kann es bei den bis jetzt vorhandenen Beweismitteln nur als wahrscheinlich bezeichnet werden, dass Polybios das Werk des gelehrten Stoikers kennen lernte und sich durch die darin gebotenen Schätze bestimmen liess gegen seine frühere Gewohnheit vom 9. Buch an παροιμίαι speciell unter diesem Namen einzuflechten. Als sicher aber ist erwiesen, dass der Historiker eine Sprichwörtersammlung im Verlauf seiner Arbeit benützte, und zwar war dieselbe den ältesten Bestandteilen unserer Sammlungen (in MVL) sehr ähnlich; die des Aristophanes kann es ihrem ganzen Charakter nach unmöglich gewesen sein. Ferner hat Polybios aus den πολιτεῖαι des Aristoteles die Erklärung zu dem Sprichwort Λοκροὶ τὰς συνθήκας genommen. Schliesslich lässt sich mit Bestimmtheit (s. v.) nachweisen, dass die Deutung des Sprichwortes 'οὐδὲν πρὸς τὸν Διόνυσον' 39, 13, wonach dasselbe mit dem berühmten Gemälde des Aristides in Beziehung gebracht wird, auf Θεαίτητος περὶ παροιμίας, einem uns fast nur dem Namen nach bekannten Parömiographen, zurückzuführen ist. —

Die mit τὸ δὴ λεγόμενον eingeführten Redensarten stammen meist unmittelbar aus dem Volksleben, wenn sie auch zum Teil auf andere Gebiete wie das Epos, die Komödie, die Fabel oder die religiösen Hymnen zurückgehen. Aber einzelne so ἔτι δοκοῦντας ἀκμὴν καὶ μέλλοντας εὐτυχεῖν 6, 43, 3, oder fr. 102 ἐκνεύσας τὴν ἀνδρωνῖτιν εἰς τὴν γυναικωνῖτιν κωμάσαι sind der sonstigen Ausdrucksweise des Historikers fremd und überhaupt die meisten λέξεις so vereinzelt, dass man jedenfalls eine sehr berechnete Verwendung derselben von Seite des Historikers annehmen

Digitized by Google

muss, bei einigen aus den S. 45 erwähnten Gründen auch die Benützung einer λέξεις-Sammlung voraussetzen darf. —

§ 4. Παροιμίαι und λέξεις ohne ausdrückliche Bezeichnung.

Neben den παροιμίαι und λέξεις, die Polybios als solche bezeichnet, findet sich eine grosse Anzahl sprichwörtlicher Redensarten ohne diese Benennung; wie S. 11 erwähnt wurde, müssen sie älter sein als jene; denn der Historiker fühlt sie nicht mehr als Sprichwörter, obwohl sie nicht minder diesen Namen verdienen. Diese Unterscheidung ist nicht unwichtig; wenn z. B. Polybios 18, 7, 6 ὑπομειδιάσας σαρδάνιον ohne den Ausdruck παροιμία oder τὸ δὴ λεγόμενον gebraucht, so sieht man daraus, dass diese sprichwörtliche Redensart völliges Eigentum der Sprache geworden ist vergl. ἑρμαῖον, πανικόν, δεύτερος πλοῦς, ἄρχεσθαί τε καὶ λήγειν, κακῷ κακὸν ἰώμενος, μὴ δὶς πρὸς τὸν αὐτὸν λίθον πταίειν. — Die Frage, ob Polybios litterarische Werke benützt hat, kommt hier nicht in Betracht. Mag er auch manche Wendung aus seinen Quellen entnommen haben, so stammen doch im ganzen genommen die im folgenden angeführten παροιμίαι und λέξεις unmittelbar aus dem Sprachschatz seiner Zeit, den der Historiker sich nicht selbst wählt, sondern überkommt und nur selbständig verwertet. Diese Art der Sprichwörter gibt daher weniger ein Bild von der persönlichen Eigenart des Historikers, als von dem geistigen Besitz, den die damalige nachalexandrinische Kulturwelt sich aus der früheren Zeit gerettet hat. So sehr sich der griechische Sprachschatz

Digitized by Google

unter dem Einfluss des gesteigerten Verkehrs mit dem Osten und Westen geändert und bereichert hat, gerade sprichwörtliche Redensarten überdauern den Wechsel der Schriftsprache. Freilich die interessante Frage nach dem Alter einzelner Sprichwörter lässt sich bei dem Mangel an entsprechenden Vorarbeiten nur unvollständig beantworten, aber annäherungsweise kann man die Quellen angeben, aus denen sie stammen, die Lebensverhältnisse, die zur Bildung solcher Ausdrücke beigetragen haben. Die Mehrzahl der im folgenden behandelten Sprichwörter trägt volkstümlichen Charakter und ist sicherlich in der Heimat des Historikers allgemein gebräuchlich gewesen. Andere erinnern an die epische Sprache und lassen sich bis auf Homer und die Epiker verfolgen; die epische Poesie war für die Bildung der Volksanschauung von viel nachhaltigerem Einfluss als die Tragödie. Wie unter den § 2 behandelten παροιμίαι ein grosse Anzahl der Komödie angehören und darin die zunehmende Bedeutung der neueren Komödie für die Sprache zu erkennen ist, so ist es auch hier, wenn auch nicht in dem Masse wie bei Timaeos [1]), dessen Ausdrucksweise sich sehr an die Komödie anschliesst. Bei den philosophischen und rhetorischen Studien, die die damaligen Griechen immer noch eifrig betrieben, ist es auch begreiflich, dass auch aus diesem Gebiete sich einzelne Ausdrücke sprichwörtlich angewandt finden.

---

1) Es müssen in diesem Abschnitt auch die Sprichwörter aus Timaeos und anderen Historikern, die Polybios anführt, Erwähnung finden, doch ist der Name immer angegeben.

Digitized by Google

παροιμίαι und λέξεις 1) δημώδεις.

12, 12b, 3 τὸν δὲ φιλόσοφον αἰγίδα καὶ κεραυνὸν περιθέντα θνητῇ φύσει Timaeos. Kallisthenes ist der Philosoph und Alexander der sterbliche Mensch, der von dem Philosophen vergöttert wird. Pausanias V, 26, 1 erwähnt eine Darstellung Alexanders des Grossen als Zeus, worauf diese sprichwörtliche Redensart anzuspielen scheint. Vergl. Hesiod. Theog. 141 οἳ (Κύκλωπες) Ζηνὶ βροντήν τ' ἔδοσαν τεῦξάν τε κέραυνον.

fr. 126 ἀχανεῖς γενέσθαι; 20, 10, 9 ἔστασαν ἄφωνοι πάντες. Dass dieser Ausdruck der höchsten Bestürzung von denen gebraucht wurde, die den Wolf sehen (Grünwald, Sprichw. u. sprichw. Redensarten bei Plato S. 6), dafür dient eine Stelle aus dem Scholion ad Theocr. 14, 22 als Beleg ὅτι οἱ λύκον ἰδόντες δοκοῦσιν ἄφωνοι γίνεσθαι. Jedenfalls gehört diese Redensart in das Gebiet der Fabel oder des Märchens.

12, 23, 6 μίαν δ' ἐν τῷ βίῳ γραμμὴν διανύσαντα, καὶ ταύτην οὐδὲ σπουδαίαν; es liegt näher auf das Brettspiel als auf die Zeichenkunst diese Redensart zu beziehen; es war eine besondere Art des Brettspieles, nämlich das Städtespiel (πόλεις παίζειν Plato Rep. 422 E.), bei dem das Brett in πόλεις oder χῶραι eingeteilt war, s. Engelmann, Leben der Griechen und Römer S. 450. Polybios fügt an dieser Stelle noch hinzu λέγω δὲ τὴν (sc. γραμμὴν) ἐκ τῆς πατρίδος εἰς Συρακούσας.

12, 6b, 4 εἰ καὶ δεκάκις ἦσαν οἰκέται; die Zahl dient einfach zur Beteuerung einer Behauptung oder Einräumung und ist echt volkstümlich; gerade in der

Digitized by Google

Kritik gegen Timaeos scheut sich Polybios nicht, frei aus dem Herzeh zu sprechen.

31, 19, 5 μὴ δὶς πρὸς τὸν αὐτὸν λίθον πταίειν, 31, 20, 1 von Polybios selbst dem Demetrios von Syrien gegenüber gebraucht. Zen. III, 29 δὶς πρὸς τὸν αὐτὸν αἰχρὸν προσκρούειν λίθον. Bei Suidas findet es sich, wahrscheinlich aus Polybios entnommen, noch in anderer Form s. v. πειράζειν : δὶς πρὸς τὸν αὐτὸν πειράζειν [1]) ἅμα μὲν ἐπισφαλές ἅμα δ' εὐκαταφρόνητον; dagegen μὴ πολλάκις πρὸς τὸν αὐτὸν λίθον πταίειν s. v. μὴ πολλάκις und πταίειν; s. Kock fr. com. III. adesp. 391 und 392.

39, 13, 3 γραφὴν τοῦ Διονύσου, ἐφ' οὗ τινες εἰρῆσθαί φασι τὸ „οὐδὲν πρὸς τὸν Διόνυσον" Polybios berichtete von Gemälden, auf denen, wie er selbst sah, die Soldaten bei der Zerstörung Korinths würfelten, und nennt darunter auch eine Darstellung des Dionysos von dem Maler Aristides, auf die das Sprichwort sich beziehen soll. s. Brunn, Geschichte der griechischen Künstler II, 173. Das Sprichwort wurde in dem mannigfachsten Sinne aufgefasst und erklärt, s. Crusius, ad Plutarchi de prov. Alexandr. commentar. S. 65 und 66; Rein, Sprichwörter bei Lucian S. 7 f.; aber weder die bei Plutarch noch die sonst M I, 32, Paris. V, 40 gegebenen Erklärungen passen zu dem Sinn, den der Zusammenhang bei Polybios erfordert. Nur bei Suidas findet sich s. v. οὐδὲν πρὸς τὸν Διόνυσον eine Auslegung, die Polybios mit τινες . . . φασί auf die Parömiographen zurückführt:

1) An dieser Stelle πταίειν oder προσκόπτειν zu corrigieren, halte ich für verfehlt; es ist eben eine freiere Verwendung des Sprichworts, das im Wortlaut gar nicht in den Zusammenhang passen würde.

Digitized by Google

Nach Suidas erzählte Θεαίτητος ἐν τῷ περὶ παροιμίας, dass Parrhasios und andere Künstler als Concurrenzarbeit einen Dionysos malten, wobei die Kritiker die Kunst des Parrhasios nicht recht verstanden und sagten 'τί πρὸς τὸν Διόνυσον'; wir wissen nun, dass unter τινές, auf die Polybios sich beruft, wohl Theätet gemeint ist, und somit lässt sich auch eine allgemeine Zeitbestimmung für diesen Parömiographen gewinnen. Allerdings besteht ein Unterschied im Namen (Aristides und Parrhasios) und in der Form des Sprichwortes, aber die ganze Auffassung ist so eigenartig, dass sie nur auf einen Urheber, nämlich auf Theätet zurückgehen kann. Roscher, mythol. Lex. S. 1105 [1]).

4, 45, 3 ἐὰν γὰρ ἑνὸς περιγένωνται, τρεῖς ἐπιβαίνουσιν ἐπὶ τὴν τούτων χώραν ἄλλοι βαρύτεροι δυνάσται und 45, 4 ἂν γὰρ ἑνὶ πρόωνταί τι, πενταπλασίους δι' αὐτὸ τοῦτο πολεμίους εὑρίσκουσι· vielleicht stammt diese volkstümliche Anschauung aus der Heraklessage, dem Kampf des Herakles mit der lern. Hydra.

33, 21, 2 εἰ μή τις καὶ γράφειν ἐνύπνια βούλεται καὶ θεωρεῖν ἐγρηγορότως ἐνύπνια, vergl. 10, 2, 9 οὔτε Πόπλιον ἐξ ἐνυπνίων ὁρμώμενον καὶ κληδόνων. „Träume aufschreiben, sie wachend sehen wollen" bezeichnet Polybios als ein ganz vergebliches Bemühen μάτην τελέως, ebenso vergeblich ist es gegen eine erwiesene Unwahrheit noch weiter anzukämpfen. Deutlich er-

1) Roscher fasst das Sprichwort so auf wie die Handschriften des corp. paroem. überliefern, „etwas hat nichts mit Dionysos zu zu thun"; es wurde in erweitertem Sinn von denen gebraucht, die sprechen, was nicht zur Sache gehört.

Digitized by Google

kennt man aus dieser Aeusserung, wie frei Polybios einer damals sehr eifrig gepflegten literarischen Richtung [1]) gegenüberstand. Sicher liegt eine Anspielung zu grunde auf die Schrift eines Historikers, der auch Traumbücher geschrieben hat, vielleicht des Philochoros oder Dionysios aus Rhodos.

1, 31, 4 τὴν ἐπιγραφὴν τῶν πραγμάτων λαβεῖν, den Ruhm einer Unternehmung gewinnen. ἐπιγραφή findet sich bei Polybios zuerst in dieser übertragenen Bedeutung und geht auf die in der Kunst wiederholt dargestellte Sitte zurück, den Namen des siegreichen Feldherrn auf das Tropaeon oder auf das Siegesdenkmal zu schreiben, s. 2, 2, 9 δίκαιον εἶναι καὶ τὴν οἰκονομίαν τῶν λαφύρων, ἐπὰν κρατήσωσι, καὶ τὴν ἐπιγραφὴν τῶν ὅπλων ἑαυτῷ συγχωρεῖσθαι; ebenso 2, 2, 11; s. lex. Polyb. v. Schweighäuser. Ob zur Zeit des Historikers mehr Wert darauf gelegt wurde durch Inschriften sich den Nachruhm zu sichern oder ob diese Redensart in militärischen Kreisen schon längst gebräuchlich war, lässt sich kaum entscheiden.

4, 27, 7 τὸ δοκεῖν ἐάν τις αὐτὸς ἐπιμύῃ, μηδὲ τοὺς πέλας ὁρᾶν von denen gesagt, die ein Unrecht sich nicht eingestehen wollen; jedenfalls liegt die fabelhafte Anschauung zu grunde, dass der Vogel Strauss bei der Verfolgung den Gegner nicht sehen will. s. Stephanus s. v. ἐπιμύειν: arbitrari ne alios quidem cernere das ist Thorheit und Schlechtigkeit zugleich.

6, 46, 6 πολὺν δή τινα λόγον ἐν ἐπιμέτρῳ διατίθενται nebenbei erörtern. Der Ausdruck stammt aus dem

1) s. Susemihl, Gesch. d. Alex. Lit. I, S. 868 ff.

Digitized by Google

Handel und Verkehr und bezeichnet die Zuwage. Dieselbe Bedeutung hat auch ἐπιμετρεῖν z. B. 15, 34, 1 πλείω τὸν ἐπιμετροῦντα λόγον διατιθέμενοι τοῦ συνέχοντος τὰ πράγματα καὶ κυρίου, aber der adverbiale Begriff ging noch viel weiter über die ursprüngliche Bedeutung hinaus. s. lex. Polyb. v. Schweighäuser.

12, 25d, 6 εἰσὶ γὰρ ἀληθῶς ὅμοιοι τοῖς ἐκ βυβλίου κυβερνῶσιν die Aerzte, die keine praktische Erfahrung haben, werden mit den Regierungsbeamten verglichen, die 'vom grünen Tisch aus' regieren ohne Verständnis fürs Leben. Vor der Zeit der Diadochen wäre diese Redensart nicht möglich.

7, 11, 3 οὕτως γὰρ ἑκατέρων τῶν κεράτων κρατῶν μόνως ἂν ὑποχείριον ἔχοις τὸν βοῦν damit meint Demetrios, ein illyrischer Fürst in der Umgebung Philipps V, die beiden Burgen Akrokorinth und Ithome, wodurch Philipp den Peloponnes beherrschen könne; auch hier gibt Polybios gerade durch die Mitteilung dieses volkstümlichen Sprichwortes aus dem Munde des Demetrios zu erkennen, wie sehr er sich über die so treffende Verwertung des Sprichwortes freut.

5, 35, 13 οὐκ ἀσφαλὲς νομίζοντες εἶναι λέοντι καὶ προβάτοις ὁμοῦ παιεῖσθαι τὴν ἔπαυλιν. Dieses Sprichwort, das Polybios nur hier bei der Schilderung ägyptischer Verhältnisse gebraucht, ist den Griechen und Römern fremd, wohl aber sagen sie es vom Wolf lupos apud oves linquere s. Otto, die Sprichwörter der Römer s. v. leo und lupus. Polybios hat dieses eigentliche Sprichwort vielleicht aus seiner Quelle, dem

Digitized by Google

aus Aegypten stammenden Historiker Phylarchos [1]) entnommen, in dessen Munde es uns auch ganz verständlich ist. In letzter Linie ist es aber die Fabel, aus der diese Lehre stammt, vgl. Babr. 113, der freilich nach Crusius umgekehrt vom Sprichwort angeregt ist.

6, 44, 7 ἐν τοῖς λιμέσι καὶ πρὸς τῇ γῇ ναυαγοῦσιν; vielleicht mag darin das Sprichwort liegen πρὸς τῷ λιμένι ναυαγῆσαι, das sich bei Eustathios O 6, 86 findet; s. Kurtz, Philol. VI. Suppl. S. 318; 'in portu, ut dicitur, naufragium' s. Otto S. 284.

5, 110, 1 ἐμπίπτει πανικόν; 20, 6, 12 πανικοῦ δ' ἐμπεσόντος, aber auch 5, 96, 3 καὶ πανικῷ περιπεσόντες. Πάν ist ein Hirtengott, der neben Segen auch Schrecken verbreitet, wenn das menschliche Gemüt in der Einsamkeit der Berge von Angst und plötzlicher Mutlosigkeit ergriffen wird. s. Roscher, Selene und Verw. S. 157 f. Wenn die Aenderung [2]) des Namens Theodotas für das handschriftliche Theodoros (bei Suidas s. v. πανικῷ δείματι) richtig ist, so hat Theodotas ein Rhodier, der unter Antiochos I gegen die Gallier kämpfte, zuerst [3]) den Ausdruck πανικόν gebraucht und in seinen ὑπομνήματα an die Schilderung Vorschriften geknüpft. Doch hat Polybios diese gerade in den Gallierkriegen hervortretende Erscheinung durch [4]) Ti-

1) s. v. Scala, Studien S. 259, 260.

2) s. Susemihl, Gesch. d. Gr. Lit. I, 617. Müller, fr. hist. Gr. IV, S. 513.

3) s. Herodot 4, 203 kennt zwar noch nicht den Ausdruck, aber diese merkwürdige Gemütsverfassung schildert er treffend: τοῖς δὲ Πέρσῃσι οὐδενὸς μαχομένου φόβος ἐνέπεσε, ἀποδραμόντες δὲ ὅσον ἑξήκοντα στάδια ἵζοντο.

4) s. Schmidt, Abhandlungen zur alten Gesch. bes. S. 35.

Digitized by Google

maeos kennen gelernt. Wenn er öfters dieses Wort verwendet, aber zuerst 5, 96, 3 mit πανικῷ περιπεσόντες eine wenig passende Verbindung wählt, während er bald darauf das Richtige trifft mit ἐμπίπτει πανικόν, so darf man aus dieser Unsicherheit schliessen, dass ihm jene Vorstellung noch ziemlich neu war; vielleicht hat Polyän I, 2 recht, wenn er πανικόν auf die Züge des Dionysos mit Pan zurückführt d. h. auf asiatische Verhältnisse.

1, 15, 2 πληγὰς λαμβάνειν sprichwörtlich für „eine Niederlage" erleiden cfr. 2, 32, 3; 5, 4, 12, sogar 31, 7, 17 ἱκανὰς ἔχων πληγάς. Der Ausdruck, der bei Polybios sich zuerst findet, ist wohl in den fortwährenden Kämpfen der Achäer mit den Aetolern entstanden, wobei es nicht darauf ankam, einen Kriegsplan zu verfolgen, sondern nur dem Gegner zu schaden.

8, 2, 6 δεύτερος ἂν εἴη πλοῦς τὸ τῶν κατὰ λόγον φροντίζειν. „Das beste Mittel zu ergreifen ist nicht möglich, also greift man zu dem nächst besten" [1]). Das Sprichwort scheint in unseren älteren Sammlungen ausgefallen zu sein, es findet sich ausser bei Gregor v. Cypern nur im cod. S 41 (Cohn, zu den Parömiographen S. 76), und DV II, 45, Stob. Flor. 59, 9; um so häufiger wird es von den Schriftstellern selbst gebraucht, besonders von Menander (Kock. fr. com. III 228, 279, 415); fr. 241 gibt er in seinem Thrasyleon auch eine Erklärung, die an dem Worte δήπου λεγόμενος sich als eine Polemik gegen eine unrichtige Auffassung offenbart ὁ δεύτερος πλοῦς ἐστι δήπου λεγόμενος | ἂν ἀποτύχῃ τις οὐρίου,

1) Eine ähnliche Bedeutung hat δεύτερος ursprünglich in der Verbindung: δεύτεραι τράπεζαι Pol. 38, 2, 11, s. Ev. Joh. 2, 10.

Digitized by Google

κώπαις πλεῖν und wir kennen auch die andere Auslegung. Philemon [1]) hat in seinem Νάθος das Sprichwort erklärt durch die Worte: τεθαύμαχ' οὐκ ἐπεί | πέπλευκεν ἀλλ' εἰ δὶς πέπλευκεν und legt damit denselben Sinn hinein, den auch das Sprichwort 7, 11, 10 ἄγειν πάλιν τὴν αὐτὴν ὁδόν oder δὶς πρὸς τὸν αὐτὸν αἰσχρὸν προσκρούειν λίθον verrät, nämlich zweimal dasselbe thun, denselben Fehler begehen. Aber das Sprichwort meint den Gebrauch der Ruder, des nächst besten Mittels, wenn der günstige Wind fehlt, so wendet es Polybios an der obigen Stelle an und andere.

37, 6, 5 ἀνύσασθαί τι τὴν πρεσβείαν μήτε πόδας μήτε κεφαλὴν μήτε καρδίαν ἔχουσαν, eine originelle Aeusserung Cato's über eine römische Gesandtschaft, deren Mitglieder körperliche Gebrechen hatten. s. Otto, die Sprichwörter der Römer S. 74 neque caput neque pedes, allerdings ohne Erklärung. Es liegt darin wohl eine uralte Verwünschungsformel, worauf auch Plin. n. h. 27, 131 hinweist, zunächst von Götterbildern gebraucht; vergl. die Wendung ἑορτὴ πόδας ἔχουσα, die Crusius auf Epicharm zurückführt, Philol. VI Suppl. S. 290 und Anal. S. 62.

35, 4, 3 ἐνέπεσέ τις πτοία .... οἵαν οὐκ ἔφασαν οἱ πρεσβῦται γεγενημένην πρότερον. „Die ältesten Leute können sich nicht erinnern".

38, 5, 11 εἰς τὰς πόλεις τότε παρεδέξαντο ῥάβδους καὶ πελέκεις ἀφελοντηδόν. Die beiden Symbole der römischen Herrschaft werden metonymisch für die Träger derselben gebraucht. Nichts zeigt mehr den Eindruck,

1) s. Crusius, Comici Graeci, Philol. XLVI S. 629.

Digitized by Google

den die römische Besatzung auf die Griechen machte, als diese sprichwörtliche Redensart. Nicht die Segnungen der römischen Herrschaft werden im Volke hervorgehoben, sondern die Gewaltmittel. P. Scipio in der Rede an aufständische Soldaten: 11, 29, 6 ταῖς ἐμπειρίαις τῶν . . . ἡγεμόνων καὶ ταῖς ἀρεταῖς πιστεύοντες ἢ καὶ ταῖς ῥάβδοις καὶ τοῖς πελέκεσι τοῖς προηγουμένοις αὐτῶν.

12, 7, 5 πᾶν ῥῆμα καὶ πᾶσαν φωνὴν ἀκούειν 'alles sich gefallen lassen müssen', dagegen πᾶσαν προΐεσθαι φωνήν 38, 8, 10. Plato de leg. X, pg. 890 fügt noch τὸ δὴ λεγόμενον bei, indem er die Wendung als eine sprichwörtliche fühlt. s. Grünwald, Sprichwörter bei Plato. Berlin G.-Prog. 1893; vergl. Pol. 15, 25, 32 τοῦ παιδαρίου τοῦ πάντα πεποιηκότος καὶ πεπονθότος.

18, 7, 6 ὑπομειδιάσας σαρδάνιον ἀπεσιώπησε (spöttisch lächeln). Alle Erklärungsarten, die überhaupt möglich sind, die historische, etymologische, geographische und mythologische sind an diesem Sprichwort in unseren Sammlungen versucht worden M I 68, Par. V, 85 [1]) und auch neuere Parömiographen schliessen sich bald an die eine bald an die andere Erklärung an [2]). — Zum erstenmal in der Litteratur finden wir das Wort bei Homer, auch schon sprichwörtlich verwendet. Hom. Od. 20, 301 μείδησε δὲ θυμῷ — Σαρδάνιον μάλα τοῖον 'er lachte in seinem Herzen, was man so recht das Sardanische Lächeln nennt'. Es ist das Lächeln gemeint,

1) s. Crusius, Analect. S. 148.

2) s. Koch, Progr. Bartenstein S. 25 leitet es ab von σαίρω; Schrader, Bilderschmuck der deutschen Sprache[3] S. 360 f., hält auch noch an der Beziehung auf Sardonia herba fest.

Digitized by Google

das grosse innere Erregung andeutet, hier Schadenfreude und das Bewusstsein der bevorstehenden Rache, wie kurz vorher 20, 184 ἀλλ' ἀκέων κίνησε κάρη, κακὰ βυσσοδομεύων. Dass ein Eigenname darin versteckt liegen muss, geht aus dem hinzugefügten μάλα τοῖον hervor; hätte Σαρδάνιον μειδήσας die Bedeutung von σεσηρότι γέλωτι ... ὑπομειδιᾶν, so wäre μάλα τοῖον, das doch den übertragenen Gebrauch andeutet, unverständlich. Ebensowenig ist die Erklärung Lukill's denkbar, der diesen Ausdruck auf eine Pflanze Sardiniens zurückführt, die Krämpfe verursachen soll, wobei er sich auf einheimische Sardinier beruft [1]). Zur Zeit Homers war kaum eine solche Spezialität dieser Insel bekannt und andererseits passt ja die bei dem Genuss der Pflanze gemachte Beobachtung nicht zu dem Sprachgebrauch von Σαρδάνιος γέλως; denn dort ist es ein unwillkürliches Grinsen, hier bei Homer ein geheimes inneres Lächeln, das sich in den Gebärden kaum zeigt. Der Wahrheit am nächsten kommt die älteste Erklärung, die Demon, Timaeos und Clearch [2]) geben; sie führen mit unbedeutenden Schwankungen diesen Ausdruck auf die Menschenopfer oder den freudigen, aber doch gewaltsamen Tod der alten Leute zurück, also auf Verhältnisse, die in Sardinien unter der karthagischen Herrschaft bestanden. Die Wahrheit an dieser Erzählung ist, dass σαρδάνιον überhaupt nicht griechischen Ursprungs ist, sondern zu

1) s. Leutsch, corp. Paroem. Graec. I, S. 154 und 155 mit den wertvollen Anmerkungen.

2) s. Müller fr. hist. Gr. I, Timaeos fr. 28 und 29, für Κλείταρχος ist an der letzten Stelle wohl Κλέαρχος zu lesen.

Digitized by Google

jenen Lehnwörtern gehört, die bei Homer aus dem Phönicischen stammen. s. ähnliche Wörter bei Lewy, die semitischen Fremdwörter im Griechischen S. 68 f.

12, 25a, 1 ἱκανὸν εἶναί φασι σταλαγμὸν ἕνα τοῦ μεγίστου τεύχους εἰς τὸ γνῶναι τὸ πᾶν ἔγχυμα: so erkennt man auch an einigen Proben den Wert eines Geschichtswerkes. s. S. 5. Rein, Sprichw. bei Lucian S. 35: ἀπὸ τοῦ πρώτου γεύματος εἰδέναι τὰ πάντα.

21, 15, 9 προσδεξάμενος οὐ μόνον τὸν χαλινὸν ἀλλὰ καὶ τὸν ἀναβάτην eine Aeusserung des P. Scipio über die Lage des Antiochus; sie erinnert an die aesopische Fabel von 'Mensch und Pferd', die ausführlich Aristoteles Rhetor. 1393b 10 ff. (ἐὰν λάβῃ χαλινὸν καὶ αὐτὸς ἀναβῇ) erzählt, berührt aber doch das Gebiet des Sprichwortes.

3, 63, 5 μεταλλάξαι τὸν βίον ἐν χειρῶν νόμῳ von Polybios in den ersten 5 Büchern vielfach verwendet, 1, 34, 5; 1, 57, 8; 1, 82, 2; 2, 28, 10; 3, 116, 9; 4, 58, 9; 5, 111, 6 und dann noch zweimal 11, 2, 1 und 18, 4. Anfangs zeigt Polybios eine gewisse Unsicherheit im Gebrauch so besonders 1, 57, 8 τοὺς ἐν χειρῶν νόμῳ περιπεσόντας, wo er ohne Rücksicht auf περιπίπτειν den sprichwörtlichen Ausdruck wagt; später verbindet er ihn meist mit διαφθείρειν oder τελευτᾶν, wobei ἐν χειρῶν νόμῳ bedeutet „im Handgemenge“ [1]). Die richtige Erklärung gibt schon Erasmus Ad. chil. IV cent. VII, 50 'lege manuum dicitur, cum res vi geritur, non ex praescripto legum'. Der Ausdruck hat sich jedenfalls unter ähnlichen politischen Verhältnissen gebildet wie das deutsche Wort „Faustrecht“.

1) s. das Lex. Polyb. v. Schweighäuser s. v. χείρ.

Digitized by Google

2, 45, 6 χειρῶν ἄρχειν ἀδίκων; 2, 56, 14; 9, 35, 8; 15, 8, 2; fr. 157 κατάρχοντες φαίνεσθαι χειρῶν ἀδίκων. Dass mit dieser sicherlich sehr alten Formel jede Art von Unrecht und Streit bezeichnet wird, versteht man wohl, aber grammatikalisch ist der Ausdruck schwer zu erklären. Er stammt vielleicht aus der Gesetzessprache und bezeichnete den, der ungerechte Hände führt d. h. der an fremdem Gut sich vergreift. Aus 2, 56, 14 ἐὰν μὲν ἄρχων ἀδίκων χειρῶν πάθῃ τις τοῦτο (näml. körperliche Züchtigung), ersieht man recht deutlich, dass nach dem betreffenden Gesetz körperliche Züchtigung bei dem ἄρχων ἀδίκων χειρῶν, auch wenn er zu den ἐλεύθεροι gehörte, erlaubt war, d. h. bei dem der lange Finger macht, wie das deutsche Sprichwort sagt. —

2) παροιμίαι und λέξεις ἐπικαί (τραγικαί).

1, 6, 6 ἀθλητοὶ γεγονότες ἀληθινοὶ τῶν κατὰ τὸν πόλεμον ἔργων 1, 59, 12; 2, 20, 9; 15, 9, 4. Polybios gebraucht diesen poetischen Ausdruck, der wohl zuerst auf Herakles und seine ἆθλα bezogen wurde, nur von Helden im Kriege, Theopomp wendet ihn auch auf die Fertigkeit im Schlechten an Pol. 8, 11, 8 τῆς ἄλλης ἀδικίας καὶ βδελυρίας ἀθλητὰς ἐποίησεν; Suidas s. v. ἀθλητής ist sicher dem Polybios zuzuschreiben.

2, 32, 6 τὰς χρυσᾶς σημείας τὰς ἀκινήτους λεγομένας καθελόντες ἐκ τοῦ τῆς Ἀθηνᾶς ἱεροῦ. Die Schilde haben den Beinamen 'ἀκίνητοι', also hat hier λεγόμενος nicht die Bedeutung wie z. B. 1, 67, 3 τῆς λεγομένης τύρβης, aber doch liegt gerade in dem Gegensatz ἀκινήτους ... καθελόντες zu nahe die Erinnerung an das

Digitized by Google

Sprichwort [1]) κινεῖν ἀκίνητα, bei Plato öfter; Hesiod ἐργ. 750 μηδ' ἐπ' ἀκινήτοισι καθίζειν. Indes vermute ich, dass hier ein Schreibfehler vorliegt und statt ἀκινήτους mit einer leichten Aenderung ἀνικήτους zu lesen ist. Denn gerade wenn die Insubrer in der höchsten Not einen Frevel begehen an dem Heiligen — dies bedeutet ἀκίνητα κινεῖν, — so widerstreitet dies ihrer Absicht. Dagegen begreifen wir ihren Mut, wenn sie aus dem Tempel ihrer Siegesgöttin die siegreichen Waffen holen. —

ἀκονητί, 'ohne Mühe' [2]) in den ersten Büchern sehr häufig und wieder in den späteren s. Schweighäuser lex. Polyb. Wenn auch bei Homer das Wort sich nicht findet, ist es doch echt epischen Ursprungs; es wird auf die Kampfspiele zurückgeführt, bei denen es auch vorkam, dass einer ohne die Mühe des Ringens den Preis erhielt. Pauly's Realenc.[2] s. v. ἀκονητί und Erasmus Ad. chil. I cent. V, 79.

1, 21, 2 ἄρχεσθαί τε καὶ λήγειν τῶν κινήσεων; 6, 30, 1; 32, 10, 3 ἄρχομαι ἀπ' ἐκείνου καὶ λήγω πάλιν εἰς ἐκεῖνον, ebenso 3, 5, 6 ἅμα τὴν ἀρχὴν καὶ τὸ τέλος ἔσχε τὸ κοινὸν ἀτύχημα; 24, 4; 33, 11, 14; 6, 6, 7 ὅπερ ἐστὶν ἀρχὴ καὶ τέλος δικαιοσύνης [3]). Diese Verbindung der Anfangs- und Endpunkte einer Handlung zur

---

1) s. Cohn Zu den Parömiog. S. 33 (L[1] Va, 36 ἀκίνητα κινεῖν· ὑπερβολικῶς εἴρηται· ἀκίνητα δ' ἐστὶν ἕδη καὶ βωμοί.

2) Die richtige, durch die beste Handschrift bezeugte Form ist ἀκονητί, nicht ἀκονιτί.

3) 1, 1, 2 ἀλλὰ πάντες ὡς ἔπος εἰπεῖν ἀρχῇ καὶ τέλει κέχρηνται τούτῳ ist ὡς ἔπος εἰπεῖν zum Vorhergehenden, nicht zum Folgenden zu ziehen.

Digitized by Google

Bezeichnung der ganzen Thätigkeit entstammt den alten Gebeten Hom. hymn. 34, 17 οἱ δέ σ' ἀοιδοὶ ἄδομεν ἀρχόμενοι λήγοντές σ'. Hom. Il. 9, 97 'Αγάμεμνον, | ἐν σοὶ μὲν λήξω, σέο δ' ἄρξομαι, besonders bei Hesiod Theog. 48 ἀρχόμεναί θ' ὑμνεῦσι θεαὶ λήγουσί τ' ἀοιδῆς· ἔργ. 368 ἀρχομένου δὲ πίθου καὶ λήγοντος κορέσασθαι fr. 129 (Sittl) ἀρχόμενοί τε Λίνον καὶ λήγοντες καλέουσιν.

6, 7, 5 περὶ τὴν βρῶσιν καὶ πόσιν; 3, 72, 6 βεβρωκότες καὶ πεπωκότες, sehr häufig bei Homer und Hesiod, aber auch in der Fabel, Babrius 60, 3 βέβρωκα, φησί, καὶ πέπωκα; es ist eine alte poetische Bezeichnung des nötigsten Lebensunterhaltes; eben durch die melodische Form der Alliteration und Assonanz hat sie sich fort erhalten.

3, 20, 4 φρονεῖν αὐτοὺς εὐθέως ἐκ γενετῆς „als Weiser vom Himmel fallen"; Hom. Il. 24, 534.

9, 10, 8 διπλάσιον γίνεται τὸ κακόν „ein Unglück kommt selten allein". Besonders bei Euripides kommt dieser Gedanke zum Ausdruck, Medea 1185 διπλοῦν γὰρ αὐτῇ πῆμ' ἐπεστρατεύετο; 1315 ὡς ἴδω διπλοῦν κακόν. Her. fur. 937 πόνους διπλοῦς ἔχω. Helen. 771 und Medea 1047, aber auch bei den Komikern Kock, fr. com. III adesp. fr. 346 διπλάσιος αὐτῷ γίνεθ' ἡ πονηρία. Allmählich aber hat διπλάσιος seine Bedeutung verloren und dient nur zur Bezeichnung eines höheren Grades in dem Adverbium διπλασίως, das Polybios gerne mit den Verben des Aneiferns verbindet; zu den bei Schweighäuser angeführten Stellen füge noch: 3, 103, 5; 5, 36, 6; 5, 54, 2; 14, 7, 8; 18, 21, 7; 30, 20, 12; 18, 34, 6; 15, 30, 1. Besonders mag der Ausdruck von den Medicinern gebraucht worden sein,

Digitized by Google

die damit die Steigerung der Gefahr bezeichnen wollten: Galen XVII, 1, 181 διπλασιασθέντος αὐτοῦ τοῦ κακοῦ. 3, 104, 6 νομίσας ἑρμαῖον εἶναι; 13, 4, 3 ἑρμαῖον ἡγησάμενος τὴν ἐπιταγήν; 21, 35, 3 νομίσας ἑρμαῖον εἶναι τὸ προσπεπτωκός. Bei Homer und in den Hymnen wird Hermes als Spender von Glück und Reichtum gepriesen, Hom. Od. 15, 320 und hym. Merc. 529 ὄλβου καὶ πλούτου περικαλλέα ῥάβδον. Aeschyl. Eum. 947 ἑρμαῖα δαιμόνων δόσις, und so mag wohl auch das Wort ἑρμαῖον zunächst der Dichtersprache angehören. Preller-Robert, Griech. Mythol. I S. 403. Roscher, Myth. Lex. S. 2380/81. 5, 35, 10 τεθεαμένος μὲν ὑπ' αὐγὰς αὐτῶν τὰ πράγματα; 10, 3, 1 τεθεαμένων ὑπ' αὐγὰς αὐτοῦ τὴν φύσιν „bei Lichte besehen", „mit eigenen Augen betrachten". Ohne Zweifel schloss sich der Ausdruck an Homer an ὑπ' αὐγὰς ἠελίοιο Hom. Od. 11, 498 u. 619; später dachte man sicher nicht mehr an die Ellipse, sondern fasste αὐγή in der Bedeutung von „Auge", daher Polybios 1, 26, 9 sogar παρὼν καὶ θεώμενος ὑπὸ τὴν ὄψιν [1]) sagen konnte, ohne es allerdings zu wiederholen. 3, 47, 8 θεοὺς καὶ θεῶν παῖδας εἰς πραγματικὴν ἱστορίαν παρεισάγουσιν; 3, 48, 9 ποιεῖν ἥρωάς τε καὶ θεοὺς ἐπιφαινομένους; 3, 47, 9 εἰ μὴ θεὸς ἤ τις ἥρως ἀπαντήσας. Beide Begriffe fassen die über dem Menschen stehenden himmlischen Mächte zusammen, die in sein Thun und Treiben eingreifen. Zunächst fand sich diese Formel in Gebeten und Hymnen, Pol. 4, 20, 8 τοὺς ἐπιχωρίους ἥρωας καὶ θεοὺς ὑμνοῦσι, dann

1) Mit vollem Recht schützt Büttner-Wobst Pol. I praef. pg. 83 diese Lesart gegen die Konjektur von Lobeck θέμενος.

Digitized by Google

auch sonst in Dichtung und Prosa. Polybios verurteilt an der obigen Stelle stillschweigend das Verfahren der dramatischen Dichter, durch einen deus ex machina die Verwicklung zu lösen, noch viel weniger gestattet er dies den Historikern; gemeint ist wohl Philinos oder Sosilos, die einen Gott dem Hannibal erscheinen liessen. — Andererseits 3, 112, 9 καὶ θεοὺς ἐξιλάσασθαι καὶ ἀνθρώπους sich mit Gott und der Welt aussöhnen [1]) d. h. nichts unversucht lassen, worin nach dem Urteil des Historikers etwas Unwürdiges ἀπρεπές — ἀγεννές liegt. s. 27, 8, 4 συναγωνιστὰς ὑπάρξειν τοὺς θεοὺς καὶ τοὺς ἀνθρώπους. s. Schmidt, Ethik d. Gr. I S. 135.

12, 13, 1 οὐκ εἶναι δ' ἄξιον τὸ ἱερὸν πῦρ φυσᾶν. Timaeos sagt dies von Democharès; vergl. Suidas s. v. ᾧ τὸ ἱερὸν πῦρ οὐκ ἔξεστι φυσῆσαι, wo er auch berichtet, dass Pytheas denselben Ausdruck gegen Demosthenes gebraucht habe; es ist demnach nicht etwa sicilische, sondern attische, aus dem religiösen Leben stammende Redensart. Eur. Jon 1315 οὐδὲ γὰρ ψαύειν καλόν | θεῶν πονηρὰν χεῖρα.

5, 11, 1 κακὸν κακῷ ἰώμενος. Suidas s. v. κακὸς κακῶς: κακὸν κακῷ μείζονι σβέσαι; Libanius 4, 213, 15 κακῷ τὸ κακὸν ἐπιχειρεῖν ἰάσασθαι (s. Kock. fr. com. III adesp. fr. 409). Eur. Bacch. 839 κακοῖς θηρᾶν κακά; Hec. 588 διάδοχος (sc. λύπη) κακῶν κακοῖς. Diesen Gedanken, dass Unheil auf Unheil sich im menschlichen Leben oft häuft [2]), finden wir schon bei Homer, Il. 16, 111 πάντῃ δὲ κακὸν κακῷ ἐστήρικτο. Hom. hymn. 2, 176 φέρουσα κακῷ κακόν. Sehr nahe liegt es, dar-

1) s. Philologus LIII (N. F. VII) S. 51.
2) s. Kaibel, Sophocles Electra S. 204.

Digitized by Google

aus die Folgerung für den Menschen selbst zu ziehen: Polyb. 7, 3, 2 κακοὶ κακῶς .... ἀπολώλασιν; Suidas κακὸς κακῶς ἀπόλοιτο; v. Scala, Philol. L (N.F.IV) S. 375 Anm. Eur. fr. 1036 κακὸν γὰρ ἄνδρα χρὴ κακῶς πάσχειν ἀεί.

λέγειν καὶ πράττειν (λόγοι καὶ ἔργα) dieser ausserordentlich häufige Ausdruck fasst ähnlich wie ἄρχεσθαι καὶ λήγειν alles zusammen, was das menschliche Thun ausmacht, und wird in diesem Sinne von Dichtern der sog. homerischen Hymnen gebraucht hym. 3, 46 ἅμ' ἔπος τε καὶ ἔργον; 5, 65, ἢ ἔπει ἢ ἔργῳ, 5, 117; 5, 199; auch in einer Inschrift zu Olympia (500) αἰ δέ τι δέοι, αἴτε Ϝέπος αἴτε Ϝάργον Cauer, delect. inscr.[2] S. 179. In Verträgen und besonders in den Fragen an das Orakel mag diese Formel zuerst Verwendung gefunden haben vergl. Pol. 37, 9, 6 εἰς θεοὺς πέμπειν ἐρησομένους, τί ποτ' ἂν ἢ λέγοντες ἢ πράττοντες πλείονες γινοίμεθα, sie erhielt sich dann in den mannigfachsten Fassungen bei Dichtern, besonders Euripides, und Prosaikern. Pol. 1, 69, 5; 3, 111, 10 οὐκέτι λόγων, ἀλλ' ἔργων ἐστὶν ἡ χρεία; 5, 41, 4; 6, 9, 1; 9, 22, 10; 11, 6, 7; 27, 15, 9; 28, 3, 6. 8, 36, 11 ἅμα τῷ λόγῳ τοὔργον εἰλήφει συντέλειαν. Das daraus später gebildete Sprichwort ist uns im Par. I, 77 überliefert ἅμ' ἔπος ἅμ' ἔργον. Ps. 33, 9 „so er spricht, so geschieht's".

27, 10, 2 παλινῳδίαν ποιήσαι καὶ μεταπεσεῖν εἰς τοὐναντίον [1]). Wenn die Stelle, die auch sonst durch logische Mängel Verdacht erregt, wirklich von Polybios

1) An der anderen Stelle 36, 8, 6 ist die Lesart εἰπεῖν παλινῳδίαν nur Konjektur und kommt infolge dessen nicht in Betracht.

Digitized by Google

so verfasst wurde, so kann παλινῳδίαν ποιεῖν nur bedeuten: seine frühere Ansicht widerrufen, hier die Ansicht von der Zweckmässigkeit der unverantwortlichen Alleinherrschaft, aber geschmackvoll ist dieser Ausdruck in diesem Fall, wo es sich um die Masse des Volkes handelt, sicherlich nicht gebraucht. — Die Entstehung des Wortes knüpft sich an den Namen des dorischen Lyrikers Stesichoros und sein hymnodisch-epischen Gedicht Ἑλένη [1]), indem er mit den Worten οὐκ ἔστ' ἔτυμος λόγος οὗτος der zuerst erzählten Sage vom Raub der Helena ein ἐγκώμιον Ἑλένης einen Lobgesang auf Ἑλένη und die Auslegung mit dem εἴδωλον gegenüberstellte. Dass der sprichwörtliche Ausdruck von der einmaligen ᾠδή des Stesichoros herrühre, halte ich nicht für wahrscheinlich; vielmehr liegt in dem Wort παλινῳδία, das gebildet wie παλιλλογία, das Wiederholen des Gesungenen freilich in anderer Form bezeichnet, ein Hinweis auf einen hymnodisch-epischen Wechselgesang, der von Stesichoros zuerst gepflegt wurde.

4, 35, 15 οὐ παῖδες παίδων, ἀλλ' αὐτοί; 6, 9, 5 ὅταν δ' ἐπιγένωνται νέοι καὶ παισὶ παίδων πάλιν ἡ δημοκρατία παραδοθῇ; 18, 41, 10; 38, 3, 6. Dieser feierliche Ausdruck für „ἀπόγονοι" stammt aus der Hymnenpoesie, der epischen Sprache Homers u. der Orakel; s. Herod. 6, 86. 12, 24, 6 καθαπερεὶ παρόντας τρόπον τινὰ μὴ παρεῖ-

1) s. Bergk, Griech. Lit. II S. 290 Anm. 59. Flach, griech. Lyrik I. S. 322; der dort ausgesprochenen Ansicht, als meine Isokrates (X, 64) zwei Gedichte des Stesichoros, stimme ich nicht bei; ἀρχόμενος τῆς ᾠδῆς bezeichnet den Anfang und παλινῳδίαν ἐποίησε ist die Fortsetzung. — Ueber den Inhalt dieses Gedichtes vergl. Premerstein, über den Mythos in Euripides' Helene. Philol. LV (N.F. IX) S. 646 f. —

Digitized by Google

ναι καὶ βλέποντας μὴ βλέπειν; 12, 28a, 10 ἀλλὰ κἂν παρῇ, τρόπον τινὰ παρὼν (οὐ πάρεστιν); Aristoph. Equit. 1120 ὁ νοῦς δὲ σοῦ παρὼν ἀποδημεῖ; Ev. Matth. 13, 13 βλέποντες οὐ βλέπουσι καὶ ἀκούοντες οὐκ ἀκούουσι.

10, 5, 5 ὕπαρ καὶ μεθ' ἡμέραν διαλέγεσθαι τοῖς θεοῖς; 12, 26c, 2 οὐχ ὕπαρ ἀλλ' ὄναρ; dieser Ausdruck gehört wohl der Mysteriensprache der Traumdeuter an s. Hom. Od. 19, 547 οὐκ ὄναρ ἀλλ' ὕπαρ ἐσθλόν; 20, 90 οὐκ ἐφάμην ὄναρ ἔμμεναι, ἀλλ' ὕπαρ ἤδη.

3. παροιμίαι und λέξεις κωμικαί.

Gerade diese Gruppe lässt sich nur schwer von den παροιμίαι δημώδεις unterscheiden; denn die Komödie steht eben mitten im Volksleben, aber einige tragen doch recht deutlich das Gepräge der Komödie, nämlich den Zug des Lächerlichen und doch Künstlichen, nicht wirklich Volkstümlichen an sich.

37, 2, 2 πάρεστι τις ἐπὶ τὴν Μακεδονίαν ἀεροπετὴς Φίλιππος; Euripides gebraucht den Vergleich fr. 961 διοπετὴς ὅπως ἀστὴρ ἀπέσβη und diese Vorstellung liegt auch hier zu grunde, aber in jener Wendung erinnert das Wort mehr an die Komödie.

12, 8, 4 εἰς πᾶσαν αὐλὴν καὶ σκηνὴν ἐμπεπηδηκότα [1]) Timaeos. Es ist das aufdringliche Wesen von Schmeichlern gemeint, die gerade in der Komödie eine grosse Rolle spielen [2]). Menander fr. 897 (Kock fr. com. III)

1) s. Crusius ad Plut. de proverb. Alex. S. 43 über die Umwandlung der Bedeutung von αὐλή Hof in Königsburg.

2) Dass diese Stelle sich unmöglich auf Aristoteles beziehen kann, werde ich an anderem Orte nachweisen; es kann nur der Historiker Kallisthenes so charakterisiert sein.

Digitized by Google

αὐλὰς θεραπεύειν καὶ σατράπας. Pol. 15, 34, 4 αὐλικὴν ἀγχίνοιαν. Es ist begreiflich, dass gerade in Sicilien das Verhalten der grossen Masse den Fürsten gegenüber Anlass zu der sprichwörtlichen Redensart geben konnte.

8, 18, 4 πᾶν ἐβάσταζε πρᾶγμα καὶ πᾶσαν ἐπίνοιαν ἐψηλάφα; der durchtriebene Creter Bolis, von dem dies gesagt wird, ist so recht eine Figur der Komödie und so mochte auch bei der Schilderung Polybios unwillkürlich komische Wendungen gebrauchen vergl. Kock fr. com. I fr. 303 (Eupolis) und Kock III adesp. fr. 45 βαστάζειν τὰς ἐπινοίας.

ἐκθεατρίζειν s. das Lex. Polyb. v. Schweighäuser u. Suidas s. v. Wie die Sache, so wird auch der Ausdruck sich auf die Komödie beziehen; gerade dieses Wort, das bei Polybios sich zuerst findet, deutet den grossen Einfluss an, den das Schauspiel im öffentlichen Leben einnahm, vergl. 11, 5, 8 ἐπὶ τὴν ἐξώστραν ἀναβιβάζειν; 29, 19, 2 τῆς τύχης ... ἀναβιβαζούσης ἐπὶ σκηνὴν τὴν τῶν Ῥοδίων ἄγνοιαν; 6, 15, 7 ἐκτραγῳδεῖν ist wohl auch von der Komödie genommen, die die Tragödie und ihre Art der Erzählung ins Lächerliche zog. s. ferner 5, 15, 2; 6, 56, 8.

2, 63, 2 δεῖ τὴν ταχίστην ἐκκυβεύειν τοῖς ὅλοις; Sauppe hat diese Worte als Senar erkannt, sie stammen wie Polybios selbst [1]) sagt, aus Phylarchos, aber in letzter Linie doch aus der Komödie. Von den bedeutenderen Komödiendichtern haben Antiphanes und Eubulos Komödien geschrieben mit dem Titel: Ku-

1) s. v. Scala, Studien S. 83 lässt diese Frage etwas zu unbestimmt.

Digitized by Google

βευταί, und aus einer dieser Dichtungen mag dieser Vers stammen. Polybios liebt aber auch sonst dieses Bild. 1, 87, 8 μέλλοντες ἐκκυβεύειν ὑπὲρ τῶν ὅλων; 3, 94, 4 οὐδαμῶς κρίνων ἐκκυβεύειν οὐδὲ παραβάλλεσθαι τοῖς ὅλοις. fr. 13 κυβεύειν τῷ βίῳ. vergl. 8, 11, 7 Theopomp ζῶντας ἐν μέθαις καὶ κύβοις.

23, 5, 9 ἐρῶν δὲ καὶ κωθωνιζόμενος ἀφ' ἡμέρας s. Kock fr. com. II Eubulos fr. 126 κεκωθωνισμένος; ἐπικωθωνίζεσθαι bechern, sich bezechen, von Critias mit τὸ περαιτέρω πίνειν erklärt, (Müller, fr. hist. Gr. II fr. 4) war ursprünglich Soldatenausdruck, wie auch das Gefäss κώθων von Critias fr. 3 als Feldflasche ausdrücklich bezeichnet wird.

12, 15, 2 πάντων τῶν βουλομένων τοῖς ὄπισθεν ἔμπροσθεν γεγονότα aus Timaeos; ebenso wie die anderen Scheltworte τριόρχης, κολοιός, die hier Timaeos gebraucht, entstammte diese Wendung der obscönen Komödiensprache; vergl. auch Babrius fab. 40, 4 ἔμπροσθεν ἤδη τἀξόπισθέν μου βαίνει.

4, 87, 11 ὁ γὰρ αὐτὸς ἐπεβάλετο πρᾶξαι κατὰ τῶν πέλας, τοῦτ' ἔπαθεν καὶ λίαν. Dieser Gedanke erinnert an den Schluss einer Fabel oder Komödie, in der sich die alte Wahrheit als richtig erwies: wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

4, 4, 4 προπηλακίζειν mit Kot bewerfen; s. Blümner, die Metapher I. S. 10. Suidas führt s. v. diesen Ausdruck der Umgangssprache und der Komödie darauf zurück, dass die Verurteilten vor den Gerichtshäusern noch mit Kot beworfen wurden.

12, 13, 2 οὐδὲ τῶν ἀπὸ τέγους ἀπὸ τοῦ σώματος

Digitized by Google

εἰργασμένων οὐδείς [1]) gemeint ist die niedrigste Klasse der Menschen, die aus der Unzucht ein Gewerbe machen, im Gegensatz zu den πεπαιδευμένοι. Dass diese Leute in der Komödie vielfach auftraten, ersieht man aus Pollux 4, 129. ἐν δὲ κωμῳδίᾳ ἀπὸ τῆς διστεγίας πορνοβοσκοί τι κατοπτεύουσιν; Kock, fr. com. II. Antiphanes fr. 320. Ἀντιφάνης . . . κασωρῖτιν ἔφη τὴν ἐπὶ τέγους προεστῶσαν.

18, 4, 4 τοῦτο μὲν . . . . καὶ τυφλῷ δῆλον eine Aeusserung Philipps III. s. Menander fr. 111 (Kock, fr. com. III) καὶ τυφλῷ δῆλον im Deisidämon und auch sonst öfters. Pol. 2, 61, 12 τυφλώττων, ὥς γ' ἐμοὶ δοκεῖ, περὶ τὰ κάλλιστα. s. Leutsch, corp. Paroem. Gr. II S. 156 Anm. Das Sprichwort ist echt volkstümlich s. Hom. Od. 8, 195 καὶ κ' ἀλαός τοι, ξεῖνε, διακρίνειε τὸ σῆμα, aber die Form καὶ τυφλῷ δῆλον findet sich vor allem bei Komikern, deren Ausdrucksweise sie recht entsprechend ist. —

4. λέξεις ῥητορικαί.

32, 10, 9 πάντα τἄλλα δεύτερα θέμενος 'hintansetzen'; 32, 10, 12 πάντα δ' ἦν αὐτῷ δεύτερα τῆς ἐκείνου συμπεριφορᾶς. Polybios gebraucht diese Wendung nur hier in der wörtlich citierten Aeusserung des jüngeren Scipio und wiederholt die Worte als besonders bezeichend. δευτερεύειν, 18, 55, 5 mag eine Bildung der Komödiensprache sein, aber δεύτερον τίθεσθαι gehört dem philosophischen oder rhetorisch-gerichtlichen Stil an; sehr

1) Sprachlich bietet diese Stelle manche Schwierigkeit, besonders ist ἀπὸ τέγους auffällig, während man ἐπὶ τέγους erwartet; indes vergl. οἱ ἀπο τῆς σκηνῆς Kühner, Griech. Gramm. II S. 396.

Digitized by Google

häufig bei den Attikern; s. Schmid, Atticismus II S. 177.

2, 2, 10 μὴ προδιαλαμβάνειν ἀλλ' ἐν ἀκεραίῳ ἐᾶν „unentschieden lassen" ein Ausdruck, den Polybios später nicht mehr wagt, dagegen gebraucht er sehr häufig, zum ersten mal 6, 24, 9, ἐξ ἀκεραίου; gerade der Umstand, dass diese adverbiale Bildung zuerst im 6. Buch sich findet, weist darauf hin, dass wir eine bewusste oder unbewusste Nachbildung des lat. de integro in ἐξ ἀκεραίου haben. Geht man von der Grundbedeutung des lateinischen Wortes aus, so decken sich so ziemlich beide Begriffe. Jedenfalls scheint es nicht eine volkstümliche, sondern rhetorische Wendung zu sein; 9, 31, 1 μὴ προεισδεδεμένους ἀλλ' ἐξ ἀκεραίου βουλευομένους; 9, 32, 7 ἐξ ἀκεραίου σκέψεως τυγχάνειν; 23, 4, 10 ἐξ ἀκεραίου περὶ πάντων ἀντιλέγοιεν, ferner 15, 11, 11 ἐξ ἀκεραίου διηγωνίσθαι πρὸς σφᾶς; 18, 13, 4 τοὺς ἐξ ἀκεραίου συντιθεμένους τῶν ἀνδρῶν πρός τινας βασιλεῖς ... κοινωνίαν; 38, 1, 8 ἐξ ἀκεραίου πρεσβευόμενοι ... οὐκ ἐδύνασθε πείθειν. Suidas [1]) übersetzt ἐξ ἀκεραίου s. v. mit εὐχερῶς, εὐμαρῶς, aber offenbar falsch. Schweighäuser erklärt mit rebus adhuc integris, ohne allerdings damit den Begriff zu erschöpfen. Es bezeichnet einen Zustand, der der Ausgangspunkt einer neuen Handlung wird, noch unverändert.

1, 52, 4 εἴχοντο τῶν ἑξῆς πραγμάτων; dieser Begriff erhielt doch wohl im Anschluss an den philoso-

1) Es ist kein Zweifel, dass auch die s. v. ἀκέραιος und ἐξ ἀκεραίου von Suidas angeführte Stelle οὐ δυνάμενος δὲ πείθειν ἐξ ἀκεραίου διὰ τὴν εὐλάβειαν καὶ ἀπραγίαν ... dem Polybios zuzuschreiben ist; einer Neubearbeitung der Polybianischen Fragmente muss eine gründliche Durchforschung des Suidas vorhergehen.

Digitized by Google

phischen Stil eine merkwürdige Erweiterung; er bezeichnet nicht mehr die zeitliche Folge, sondern die logisch aus einer Lage folgenden Handlungen, es entspricht diese Sprachbildung so recht der stoischen Anschauung, das Logische als das einzig Mögliche aufzufassen. 2, 54, 8 εἶχετο . . . τῶν ἑξῆς; πράττειν ἐτόλμα τῶν ἑξῆς οὐδέν ist ein Zeichen von Verwirrung 18, 53, 6; 21, 13, 8 und 14, wo auch der Gegensatz angegeben ist μένειν ἐπὶ τῶν ὑποκειμένων; s. 10, 22, 8 τολμῶσι οὐδὲν ὧν καθήκει προστάττειν.

fr. 48 δυεῖν προελέσθαι θάτερον ἢ τὸ ἢ τό Suidas s. v. δυεῖν. Wenn die Wendung wirklich Polybios angehört, so stammt sie aus einer Rede; δυεῖν θάτερον ἤ — ἤ, bei Plato im philosophischen Dialog sehr häufig.

7, 7, 6 τὰ μικρὰ μεγάλα ποιεῖν καὶ περὶ τῶν μηδὲ μνήμης ἀξίων πολλούς τινας διατίθεσθαι λόγους; τὰ μὲν μικρὰ μεγάλα ποιεῖν 29, 12, 2. Beidemal sagt dies Polybios von Historikern, die übertreiben, weil sie sich zu enge Grenzen ziehen. Der Gegensatz von μικρὸς u. μέγας kommt ja vielfach bei Dichtern und Prosaikern vor, aber diese Bezeichnung des λόγος ἥττων stammt von den Sophisten.

10, 32, 12 „οὐκ ἂν ᾠόμην" „τίς γὰρ ἤλπισε τοῦτο γενέσθαι". Aehnlich wie οἶμαι ἔγωγε — οὐκ οἶμαι — ἢ οἶει — ᾠήθην — οἵας ἡμεῖς οὐκ ᾠήθημεν (s. das Lex. Plat. v. Ast) gehört auch οὐκ ἂν ᾠόμην als Ausdruck der Verwunderung dem philosophischen Stil an. Polyaen. [1]) III, 11 Ἰφικράτης ὑπολαβὼν ἔφη

1) Dass hier Beziehungen zwischen Polybios und Polyaen die bisher bestritten wurden, vorliegen, ist offenbar und wird an anderem Orte genauer nachgewiesen werden.

Digitized by Google

τὸ τίς ἂν ἤλπισε τοῦτ' ἔσεσθαι; und III, 17 οὐ στρατηγικὸν τὸ 'οὐκ ὤμην'.

6, 45, 4 ἀνῃρῆσθαι συμβαίνει τὴν περὶ τὸ πλεῖον καὶ τοὔλαττον φιλοτιμίαν eine abstrakte Bezeichnung für Streben nach Geld und Gut; s. Plato, Phileb. p. 24 C.

12, 25i, 9 ῥησικοπεῖν ἐν τοῖς βυβλίοις ῥᾴδιον und 12, 8, 5 ἐπὶ δικαστηρίου ῥιψολογῶν „Redensarten hauen und mit Worten herumwerfen" sind humorvolle Ausdrücke aus der Rhetorenschule und speciell auf die angewendet, die ohne viel Inhalt durch heftige Gestikulation zu wirken suchen.

16, 4, 11 und 6, 6 ἐπολήσάν τι τεχνικόν „sie bedienten sich einer List". Eine Uebertreibung der Theorie auf allen Gebieten, besonders dem der Rhetorik kann nur zu dieser Bedeutung des Wortes τεχνικός geführt haben; schon bei Aristoteles erkennt man diese Umwandlung Arist. rhetor. γ 15, 1416 b, 6 τοιοῦτοι δὲ οἱ τεχνικώτατοι καὶ ἀδικώτατοι (sc. τόποι), aber in der Zeit nach Aristoteles kam die Theorie und der Theoretiker noch mehr in Misskredit. Pol. 39, 11, 8 τύχη τις ... πανοῦργος καὶ τεχνική; 32, 25, 1 τεχνητικὴν ἀσωτίαν.

§ 5. Beiträge zur Charakteristik des Polybianischen Stils und der sog. κοινή-Periode.

Bei der Beurteilung der Frage, ob das Geschichtswerk des Polybios in zusammenhängender Arbeit verfasst wurde oder mit grösseren Unterbrechungen, ist bisher der sprachliche Charakter der einzelnen Teile fast nicht in Betracht gezogen worden. Wie schon S. 8 u. 48 Anm. bemerkt, lässt sich an der eigentümlichen Verteilung der

Digitized by Google

παροιμίαι und λέξεις die Zusammengehörigkeit gewisser Gruppen erkennen. Besonders auffällig ist der Stil und der Wortschatz der 2 ersten Bücher von dem der späteren verschieden, wodurch die Annahme von Gelehrten wie Lucas [1]), Werner, Strachan-Davidson, dass die 2 ersten Bücher vor den anderen geschrieben wurden, auch durch die Sprache bestätigt wird. Es ist wohl begreiflich, dass bei Beginn eines solchen Werkes der Schriftsteller erst seinen Stil sich schaffen muss, aber der Unterschied ist doch so gross, dass eine beträchtliche Zeit zwischen dem Anfang und der Fortsetzung gelegen sein muss. Eine grosse Anzahl von Wendungen gebraucht Polybios, die er später meidet oder anders gestaltet. Es ist eine merkwürdige Mischung von volkstümlichen und poetischen [2]) Bestandteilen, ein deutliches Zeichen für die Unsicherheit des Historikers in der Verwertung des Wortschatzes. Die Historien wären eine wahre Fundgrube volkstümlicher Vorstellungen, wenn Polybios diesen Anfangsstil beibehalten hätte. Aber durch das Studium [3]) philosophischer und historischer Schriften, vielleicht auch durch die anfänglich ungünstige Aufnahme seines Werkes liess sich Polybios zu einer feineren stilistischen Ausarbeitung bestimmen. Jedenfalls ersieht man daraus, dass er sich ernstlich bemühte, seinen Stil zu verbessern [4]). — Ferner erscheint es mir unwahrscheinlich, dass

1) s. Susemihl, Gesch. d. Alex. Lit. II S. 108 Anm. 104.

2) Ueber das Verhältnis von poetischer Sprache zur Prosa vergl. Zarncke, Griech. Literatursprachen S. 17 u. 21.

3) Ich stimme v. Scala bei, wenn er sagt, dass gewisse stoische Anschauungen der ursprünglichen Abfassung der ersten Bücher fremd waren, Studien S. 329.

4) s. Susemihl a. a. O. S. 119, Anm. 125. Nissen hat bisher am richtigsten den Stil des Historikers gezeichnet.

Digitized by Google

ein Schriftsteller, der eine Biographie in 3 Büchern geschrieben hat, in seinem Stil noch solche Schwankungen zeigt. Schon aus diesem Grunde kann Polybios seine σύνταξις περὶ Φιλοποίμενος nicht vor den 2 ersten Büchern abgefasst haben, wie bisher angenommen wurde [1]). Dazu kommt noch, dass Polybios sicherlich schon 2, 68, 2, wo er eine Episode aus der Jugendzeit Philopoemens erzählt, auf seine Biographie hingewiesen hätte, wenn sie eben schon verfasst gewesen wäre; so aber kommt der erste Hinweis 10, 21. Darum erscheint es mir unzweifelhaft, dass diese Biographie nach den 2 ersten Büchern abgefasst wurde, und zwar für den jungen Scipio, also nach 166. Der Wortlaut 10, 21, 6 ἐπεὶ δὲ πρότερον ἐν τρισὶ βυβλίοις ἐκτὸς ταύτης τῆς συντάξεως besagt durchaus nicht, dass die Biographie vor dem Anfang des ganzen Werkes abgefasst sein muss, sondern nur, dass es ein gesondertes Werk war, schon veröffentlicht, als er jene Worte schrieb. — Noch ein anderer Umstand charakterisiert den Stil des Historikers in den ersten 2 Büchern, es ist die deutlich erkennbare Anlehnung an Fabius, aus dem Polybios seine Kenntnis der römischen Geschichte vor allem schöpfte. Eine Reihe von Ausdrücken, die im folgenden kurz angeführt werden, finden wir in der griechischen Ausgabe der Annalen des Fabius wieder. (Müller fr. hist. Graec. III S. 83 ff.). Leider sind die Fragmente nicht umfangreich, aber besonders das grösste, bei

1) s. Susemihl a. a. O. S. 89. Dass Polybios hauptsächlich die Jugendzeit seines Helden behandelt, ist nur ein Zeichen seiner feinen psychologischen Beobachtung — denn in der Jugendzeit entwickelt sich der Charakter — nimmermehr ein Zeichen und Beweis für das jugendliche Alter des Verfassers.

Digitized by Google

Dionysius Hal. erhaltene Bruchstück reicht doch hin, um erkennen zu lassen, wie sehr die griechisch schreibenden Römer den Stil des Historikers, der selbst noch unsicher war, beeinflussten.

1, 6, 6 οὐχ ὡς ὑπὲρ ὀθνείων, ἐπὶ δὲ τὸ πλεῖον ὡς ὑπὲρ ἰδίων — 1, 10, 3 ἐξόφθαλμον εἶναι τὴν ἀλογίαν — 1, 15, 9 ταῦτα δὲ συνᾴδειν ἀλλήλοις οὐδαμῶς δύναται — 1, 20, 5 ἐζυγοστατεῖτο αὐτοῖς ὁ πόλεμος — 1, 37, 2 τὰ μὲν ὑποβρύχια γενέσθαι sc. σκάφη — 1, 38, 5 ἐκ δρυόχων . . . ναυπηγεῖσθαι — 1, 55, 1 τὰ μὲν τῶν Καρχηδονίων αὖθις ἀνέκυψε — 1, 58, 5 ἱερὸν ἐποίησαν τὸν στεφανόν — 1, 58, 8 ἐκβάλλουσι τὰς πληγάς Schläge austeilen von Kampfhähnen — 1, 80, 6 συνεσαίνοντο τῇ διαλέκτῳ (vergl. adulari) — 1, 80, 13 κολοβώσαντες — 2, 1, 8 χρώμενος τολμηρῶς καὶ παραβόλως ἑαυτῷ — 2, 21, 3 τραχύνεσθαι sich rauh benehmen — 2, 21, 9 ὑπεδύοντο τὴν πρᾶξιν — 2, 25, 1 σαφέστερον ἐκποιήσει κατανοεῖν cf. 29, 8, 10 — vielleicht auch 3, 74, 5 τοῦ κατὰ κεφαλὴν ὄμβρου — 3, 104, 5 ἅμα τῷ διαυγάζειν, womit Fabius das lateinische cum diluculo, das sich schon bei Plautus findet, ausdrücken wollte.

Wie der Wortschatz des Historikers Bestandteile aus der Sprache der Mediciner, speciell des Hippokrates enthält, worauf schon Goetzeler[1]) hingewiesen hat, so entstammen auch einige sprichwörtliche Wendungen aus solchen Kreisen der Laien, die medicinische Studien getrieben hatten und dann im Leben medicinische Ausdrücke auf andere Verhältnisse anwandten; nicht als ob Polybios zuerst die Erweiterung der Bedeutung gewagt hätte,

1) s. Goetzeler, de Polyb. elocutione Würzburg 1888. S. 15.

Digitized by Google

sondern er schöpfte hier aus der Umgangssprache der Gebildeten. Wenn wir es nicht durch andere Nachrichten wüssten [1]), so wäre schon durch diese Spracherscheinung eine Verallgemeinerung der medicinischen Kenntnisse, die eben nur durch einen Aufschwung der medicinischen Studien in Alexandria und Seleucia möglich war, als ein charakteristisches Zeichen jener nüchternen, auf das Praktische gerichteten Zeit bezeugt. Polybios legt überall, wie ich an den bemerkenswerten Vergleichen zeigen werde, besonderes Interesse für medicinische Fragen an den Tag und muss in der That eingehende medicinische Studien [2]) nicht bloss in der Jugend, sondern auch während der Abfassung seines Geschichtswerkes gemacht haben. Ausser den schon erwähnten λεγόμενα: καὶ μεγάλῳ τὸ δὴ λεγόμενον ἔλκει . . . μικρὸν ἴαμα προσέθηκεν 7, 14, 2 und ἱκανὸν εἶναί φασι σταλαγμὸν ἕνα τοῦ μεγίστου τεύχους εἰς τὸ γνῶναι τὸ πᾶν ἔγχυμα 12, 25 a, 1 sind besonders folgende Ausdrücke, die bei Polybios sich zuerst in der übertragenen Bedeutung finden, charakteristisch: 1, 2, 6 ἰσχνῶς εἰπεῖν (s. Hultsch, Pol. hist. I² S. XXX) — 2, 51, 2 ἐπαλείφειν reizen — 2, 61, 12 τυφλώττων . . . περὶ τὰ κάλλιστα — 3, 81, 1 ἀγνοεῖ καὶ τετύφωται — 3, 86, 6 τοῦ πάθους κατὰ τὴν πόλιν ὡσανεὶ φλεγμαίνοντος (auch bei Plato) — 4, 12, 9 ἐπιπολαστικός bei Hipp. unverdaulich, bei Pol. übermässig — 4, 49, 1 εἰς ἐπισυρμὸν καὶ λήθην, Hipp. ἐπί-

1) s. Susemihl, a. a. O. I. S. 777—780. Holm, Griech. Gesch. IV. cp. XX u. XXI betont diese Seite der allgemeinen Bildung noch zu wenig.

2) v. Scala hat diesen so charakteristischen Zug der Studien des Historikers bis jetzt nicht berührt; der 2. Teil wird wohl eingehend dieses Gebiet behandeln.

Digitized by Google

συρμα das Nachgeschleppte — 13, 5, 7 σκεῦος εὐφυὲς καὶ πολλὰς ἔχον ἀφορμὰς εἰς πραγμάτων οἰκονομίαν und 15, 25, 1 σκεῦος ἀγχίνουν καὶ πολυχρόνιον, vielleicht stammt die Anwendung von σκεῦος auf die Persönlichkeit, wie sie sich im neutestamentlichen Kanon so häufig findet, auch aus der medicinischen Sprache. — 15, 26, 8 μυχθίζοντες δὲ καὶ διαψιθυρίζοντες (einen Ton durch die Nase geben, näseln, Pol. spötteln) — 25, 3, 6 κατά τε τὴν ἐπίφασιν εἶχεν ἐπισκύνιον (Stirnhaut — Ernst) — 27, 7, 6 ἀναξαινομένης τῆς διαφορᾶς (wiederaufkratzen — erneuern) — 30, 5, 8 οὐκ ἐβούλοντο συνδυάζειν . . . σφᾶς αὐτούς (sich paaren von der Begattung, bei Pol. sich verbinden, eine echt medicinische Derbheit) — 30, 20, 12 σκυβαλισμός (σκύβαλον Kot — Pol. σκυβαλίζειν verächtlich behandeln) — 32, 25, 9 ἑλκώδεις καὶ δύσκολοι γίνονται πρὸς τοὺς φίλους (voll von Geschwüren — Pol. aufsässig) 37, 7, 1 εἰδεχθής κατὰ τὴν ἔμφασιν (faul Pol. hässlich).

Polybios ist aber auch der Hauptvertreter der sogenannten κοινή, somit lassen sich aus dem Vorhergehenden auch einige charakteristische Merkmale dieser Periode der griechischen Sprache gewinnen. Maass bezeichnet die Frage nach den Bestandteilen der κοινή als ein noch ganz in den Anfängen seiner Lösung steckendes Problem[1]), und es ist auch das Urteil der Literarhistoriker und Geschichtschreiber noch sehr unklar darüber. Holm, Griech. Geschichte IV S. 560 bezeichnet den Wortschatz und die Satzbildung als beschränkter, farbloser, „es war die Sache jedes einzelnen Schriftstellers, wie er sich dazu stellen wollte". Letztere Aeusserung wird durch

1) s. Susemihl, Gesch. d. Alex. Lit. I. S. 440 Anm.

Digitized by Google

die grosse Uebereinstimmung der gleichzeitigen Inschriften mit dem Stil des Historikers widerlegt, jeder Schriftsteller musste, um verständlich zu sein, in der κοινή schreiben, in der Sprache, die in Rom ebenso gut wie in Alexandrien von den Gebildeten gesprochen wurde. Christ [1]) und Susemihl geben eine kurze Charakteristik, am ausführlichsten, aber wie ich glaube, nicht richtig handelt darüber Bernhardy, Griech. Lit.[5] S. 523 und 524, 534 ff., der die κοινή durchweg als einen Niedergang der Sprache auffasst; denn es fehlten ihr nach seinem Urteil 'der Zusammenhang mit einem kräftigen Volksleben, freie Wahl des Ausdrucks, Schwung und Abwechselung der Rede'. Wenn man nicht das 2. Jahrhundert als eine Periode des Niedergangs bezeichnen will nur deshalb, weil wir verhältnismässig wenig von jener Zeit wissen, so darf man auch an die Sprache nicht einen unhistorischen Massstab anlegen; sie ist eben der dem damaligen Stand der geistigen Kultur conforme Ausdruck und hat neben manchen Schwächen doch auch ihre besonderen Schönheiten. Dazu gehört vor allem die grosse Klarheit, die mit grösster Einfachheit den Gedanken wiedergibt, daher die einfachen, wenig gegliederten Perioden. Es ist dies die natürliche Folge davon, dass die griechische Sprache Gemeingut auch der gebildeten Nichtgriechen wurde und darum möglichst verständlich werden musste. Bernhardy S. 523, 'der Stil war gleichfarbig und genügsam auf den Bedarf der Mittelmässigkeit gerichtet — es war kein urteils-

1) Christ, Gesch. d. Griech. Lit. S. 484; v. Wilamowitz-Möllendorf, über Entstehung der griechischen Schriftsprachen, Verh. der 32. Phil. Vers. S. 40.

Digitized by Google

fähiges Publikum da, das die Form bewachte'. Auch das scheint mir nicht richtig zu sein; dass ein reges geistiges Leben herrschte, ersieht man gerade aus dem redlichen Bestreben des Historikers, seinen Stil zu veredeln und zu heben; das Publikum, für das Polybios geschrieben hat, musste einen sehr hohen Grad logischer Bildung besitzen, um ihm zu folgen. Aber man stellte andere Anforderungen und der Geschmack an dem reinen Atticismus war unmerklich mit der Erweiterung des Gesichtskreises vor einer freieren, den vielseitigen Lebensinteressen mehr entsprechenden Behandlung der Sprache gewichen. Klarheit im Ausdruck, Einfachheit des Stils, Schärfe in der Wahl der bezeichnenden Worte sind wesentliche Züge des Hauptvertreters der κοινή. — Um nun einige Elemente dieser Sprachform darzulegen, soweit sie sich eben aus der vorliegenden Arbeit, die ja nur einen Teil des Sprachschatzes umfasst, ergeben, so ist vor allem der volkstümliche Charakter zu nennen. Die Zeit nach Alexander dem Grossen brachte durch die Pflege der Wissenschaften an den Fürstenhöfen, durch die weitere Verbreitung der philosophischen Studien, hauptsächlich durch die politischen und Handels-Beziehungen der Griechen zu den Völkern im Osten und Westen auch in das Volk einen gewissen Grad allgemeiner Bildung und zog diese Kreise mit herein ins litterarische Leben. Viele der unter § 4 erwähnten λέξεις haben schon längst im Volke gelebt, aber sie drangen damals zuerst in die Schriftsprache ein: πληγὰς λαμβάνειν — ῥάβδους καὶ πελέκεις παραδέχεσθαι — ἐν χειρῶν νόμῳ — ἄρχειν ἀδίκων χειρῶν — οὐδὲ μίαν γραμμὴν δια-

Digitized by Google

νύειν — εἰ καὶ δεκάκις — ἐνύπνια γράφειν etc. Volkstümlich sind auch die bei Christ erwähnten Spracherscheinungen, die Umschreibung mit εἶναι und γίγνεσθαι, die Verwendung von Composita und Decomposita für das einfache Verbum, Wortbildungen wie πελεκίζειν, πραγματοκοπεῖν. Mit diesem Grundzug der κοινή hängt auch die Vorliebe für die Volksweisheit des Sprichworts zusammen, die sich in dieser Zeit überall findet, und die oft an die Komödiensprache anklingende Ausdrucksweise. Nicht Ungleichheit und Subjektivität herrschten, wie Bernhardy a. a. O. sagt, sondern eben solche Gesetzmässigkeit wie früher, nur hatte die Sprache als lebendiger Organismus sich mit der Kultur verändert und ein volkstümlicheres Gepräge erhalten. Daneben gibt es aber gleichsam Unterströmungen, die auf die Bildung der κοινή Einfluss hatten. Vor allem durch die Griechen, die im Ausland schrieben Sosibios, Hekataeos, Philochoros und durch die Ausländer, die griechisch schrieben, Manetho, Fabius Pictor und Cincius Alimentus wurde die Sprache vielfach umgebildet. Durch sie kamen einerseits die Latinismen in die griechische Sprache, andererseits auch eine grössere Freiheit in der Wortbildung und Verwendung. Wenn ferner Polybios auch selbst medicinische Studien eifrig getrieben hat, so ist doch noch ein weiter Schritt von da zur Umbildung der Wortbedeutung. In dieser Beziehung war die Ppflege der technischen Wissenschaften, besonders der Medicin in Alexandrien, von grossem Einfluss, wie man recht deutlich bei Polybios aus den Abschnitten über ägyptische Geschichte[1]) erkennt. End-

1) Mahaffy, The Empire of the Ptolemies, vermutet aller-

Digitized by Google

lich äussern sich die philosophischen Studien, die in diesem gelehrten Zeitalter, zwar nicht vertieft, aber doch allgemeiner verbreitet wurden, in der abstrakten Darstellungsweise, wie Christ schon hervorhebt, aber auch in der sprichwörtlichen Verwendung gewisser rhetorisch-philosophischer Ausdrücke.

§ 6. Sprichwörtliche Bedeutung von Eigennamen.

Der Schatz an sprichwörtlichen Ausdrücken enthält aber nicht nur eine Fülle feiner Beobachtung aus dem alltäglichen Leben, echte Lehren volkstümlicher Lebensweisheit, poetische Elemente aus Epos und Komödie, sondern auch eine Gruppe mythologischer und ethnologischer παροιμίαι, in denen einzelne Personen und Völker als Verkörperung gewisser menschlicher Eigenschaften erscheinen. Zunächst waren es Gestalten aus der Sage wie Tantalos, Thersites, Koröbos, Margites und die mythologischen Völker, wie die Centauren und Phäaken, die sprichwörtliche Bedeutung erhielten; je weiter aber das griechische Volk seinen Verkehr ausdehnte, um so mehr hatte es Gelegenheit, die Eigenheiten anderer Völker zu beobachten und ihnen ein bestimmtes sprichwörtliches Gepräge zu geben. Beide Arten sind in gleicher Weise für die politischen und Handelsbeziehungen, sowie für die sittlichen Begriffe eines Volkes von hohem Interesse.

---

dings, dass der Bericht des Historikers über Philometor und Euergetes II auf einen Vertrauten Philometors zurückgehe s. die Anzeige v. Meyer, Berl. Phil. W. 1897 S. 533.

Digitized by Google

Doch kommt es auch hier nicht darauf an, sie nach dem Inhalt in bestimmte Rubriken zu ordnen, sondern auch nach den Quellen zu fragen, aus denen sie ursprünglich entstammen. Nur bei einigen derselben fügt Polybios noch παροιμία hinzu, weil ihre Auslegung, wie schon S. 26 ff. nachgewiesen wurde, sich auf Sammlungen gründete, oder weil der sprichwörtliche Charakter wie bei πρὸς Κρῆτα κρητίζειν doch recht deutlich hervortrat. — Unmittelbar aus dem Handelsleben [1]) stammt der sprichwörtliche Gebrauch der Völkernamen, wie der Aegypter, Iberer, Karier, Kreter, Phönicier, Skythen, Thracier, das griechische Volk hatte sie im Krieg oder Frieden kennen gelernt und im persönlichen Verkehr diese oder jene Eigenschaft als besonders charakteristisch an ihnen gefunden. Auch die einzelnen Stämme der Griechen, die in den fortwährenden Kämpfen der Diadochenzeit sich recht genau kennen lernten, erhielten Lob oder Tadel in der sprichwörtlichen Bedeutung ihres Namens. Ferner verdanken einige Namen ihre Berühmtheit auch den Historikern, die ihre Leser mit Persönlichkeiten wie Phalaris und Apollodoros, Kleobis und Biton, Sardanapalos bekannt machten, oder es wurden in ihren litterarischen Kreisen zuerst Männer wie Antiphanes von Berge, Botrys und Philaenis spöttisch behandelt. Aber

1) Dass besonders Handelsvölker wie die Rhodier die Eigenarten der einzelnen Völker beobachteten und mit einander verglichen, lehren die sog. Δισσοὶ λόγοι cp. 2 περὶ καλῶ καὶ αἰσχρῶ, wo Jonier, Thessaler, Makedonier, Thrakier, Skythen, Massageten, Perser, Aegypter nach einer gewissen Seite geschildert werden. Neue Ausgabe v. E. Weber, Phil. histor. Beiträge zu Ehren Curt Wachsmuts Leipzig, Teubner 1897.

Digitized by Google

noch wirkungsvoller vermögen die Dichter eine Persönlichkeit zu zeichnen und sie dem Hörer einzuprägen. Die Tragödie lieferte dazu keinen Stoff, weil der Inhalt der Stücke zu sehr über dem alltäglichen Treiben schwebt, wohl aber Epos und Komödie. Eine lebensvolle Behandlung der Mythen war den alexandrinischen Dichtern nicht mehr möglich (s. Rhode, der griech. Roman S. 19) aber es hat sich noch im Sprichwort eine grosse Zahl von volkstümlichen Gestalten, die zwar den homerischen Epen und vor allem den Cyklikern entstammen, aber erst durch die Komödie ihre volle volkstümliche Bedeutung bekommen haben, wie letzte Reste eines phantasievolleren Geschlechtes erhalten. Infolge dieser eigentümlichen Mischung lassen sich die epischen und die der Komödie angehörigen Elemente nicht scharf trennen.

1) παροιμίαι ἐπικαί — κωμικαί.

34, 5, 9 οὐδ' ἂν τῷ Ἑρμῇ πιστεύσαι τις λέγοντι (aus Strabo), selbst nicht dem Hermes dürfte man Glauben schenken, geschweige denn einem Pytheas, wenn er behauptet, den ganzen Norden Europas gesehen zu haben. Hermes ist bei Homer der Bote der Götter, der den Menschen untrügliche Kunde bringt Od. 5, 29, aber er erscheint auch als der listige, trügerische Gott, der sich z. B. für einen Myrmidonen ausgibt Il. 24, 397. Beide Vorstellungen sind nötig zur Bildung der obigen Redensart. Preller-Robert, Griech. Mythol. I S. 418. Roscher, Mythol. Lex. S. 2389.

3, 104, 6 ἑρμαῖον s. S. 75.

12, 26b, 5 ὅταν ἢ Θερσίτου λέγειν ἐγκώμιον ἢ Πηνελόπης πρόθωνται ψόγον ἢ τινος ἑτέρου τῶν τοι-

Digitized by Google

οὑτων. Polybios vergleicht die Uebertreibung des Timaeos mit den paradoxen Aufgaben der Schulen, Loblied auf Thersites und Tadel der Penelope. Freilich werden hier beide Ausdrücke noch im eigentlichen Sinn verwendet, aber es liegt doch die sprichwörtliche Bedeutung sehr nahe: Θερσίτου λέγειν ἐγκώμιον = Widersinniges sagen [1]).

8, 11, 13 τοὺς ἑταίρους Φιλίππου προσαγορευθέντας οἵους οὔτε τοὺς Κενταύρους τοὺς τὸ Πήλιον κατασχόντας οὔτε τοὺς Λαιστρυγόνας τοὺς τὸ Λεοντίνων πεδίον οἰκήσαντας aus Theopomp Philipp. 49. Buch. Die Lästrygonen und Centauren erscheinen bei Homer als wilde Völker gleich den Giganten und Cyklopen, jene töten die Genossen des Odysseus, Hom. Od. 10, 119 ff., diese kämpfen als κάρτιστοι mit Peirithoos Il. 1, 267. Den Wohnsitz der Centauren, das Peliongebirge, gibt Homer an ebenso wie Hesiod (ἀποσπάσματα 91 Sittl); dagegen findet sich die nähere Bestimmung des Wohnsitzes der Lästrygonen zum erstenmal hier bei Theopomp [2]), während Thukydides sie nur allgemein als älteste Bewohner Siciliens bezeichnet 6, 2. Aus der ganzen Art, wie Theopomp bei beiden Völkern in ganz gleich gebildeten Attributen auch die Gegend ihres Treibens anfügt, erkennt man deutlich, dass die Feststellung besonders der Heimat der Lästrygonen eine neue Weisheit gewesen sein muss. — Stammt so die

1) s. Tolkiehn, de Homeri auctoritate in cotidiana Rom. vita. Fleckeis. Jahrb. 23. Suppl. S. 234.

2) später Eustath. 1618, 7, Hesychios Λ. οἱ νῦν Λεοντῖνοι, s. Roscher, mythol. Lexikon S. 1810. Freeman, Gesch. Siciliens I S. 91 u. 182.

Digitized by Google

sprichwörtliche Bedeutung der Centauren und Lästrygonen als roher Menschen (θηρία) aus dem Epos, so hat doch auch die Komödie [1]) sich dieser dankbaren Figuren bemächtigt und viele Stücke der neueren Komödie führen den Namen Κένταυρος s. Kock, fr. com. III index fabularum. Blümner, die Metapher im Griechischen I S. 117.

12, 4a, 5 ὑπερβεβηκέναι τῇ μωρίᾳ καὶ τὸν Κόροιβον καὶ τὸν Μαργίτην, εἰ μὴ δυνατὸς ἦν συλλογίζεσθαι, dass 42 u. 23 gibt 65; es wird dies mit Beziehung auf Ephoros gesagt; 12, 25, 8 ταῦτα γὰρ οὐχ οἷον Τίμαιον [2]) εἰρηκέναι τίς ἂν πιστεύσειεν, ἀλλ' οὐδὲ τὸν λεγόμενον Μαργίτην ἐκεῖνον. Margitesschwänke sind echt volkstümlich und liegen weit vor der Zeit literarischer Thätigkeit, aber erst durch das epische Gedicht gleichen Namens und besonders durch die Komödie wurde Margites so recht der Typus des Tölpels. Suidas s. v. ἀνὴρ ἐπὶ μωρίᾳ κωμῳδούμενος ὃν φασιν ἀριθμῆσαι μὲν μὴ πλείω τῶν ε' δυνηθῆναι. Arist. Poet. 4; was sonst Suidas an dieser Stelle anführt, ist der kurze Inhalt einer Komödie mit Namen Μαργίτης. Ebenso ist Κόροιβος eine alte volkstümliche Persönlichkeit attischen Ursprungs; wenn Servius zu Vergil. Aen. II, 341 (Leutsch c. P. Gr. I S. 101, 58) bemerkt tunc autem Coroebum stultum inducit Euphorion, so bezieht sich dies ohne Zweifel auf

1) s. Hermes 1886 S. 631, wo Kähler eine bezeichnende Stelle aus Eustathios ad Il. V, 102 p. 528, 43 anführt: ὅθεν ἡ κωμικὴ βλασφημία κενταύρους ἔπαιξε τοὺς αἰσχρῷ ἔρωτι κεντοῦντας ταῦρον, ὅπερ ἐστιν ὄρρον.

2) Dass hier Τίμαιον eine unhaltbare Lesart ist, werde ich an andrer Stelle nachweisen; nur Τιμολέοντα gibt einen Sinn.

Digitized by Google

das epische Gedicht Euphorions Μοψοπία, der diesen Κόροιβος schilderte und ihn natürlich in die älteste Zeit versetzte κατὰ τὰ Τρωικὰ γενόμενον. — Hier aber werden zum ersten mal beide, Μαργίτης und Κόροιβος, neben einander erwähnt, später gesellt sich noch Μελιτίδης zu ihnen. Rein, Sprichw. bei Lucian, 1894 S. 18. Auch in unseren Sprichwörtersammlungen findet sich Κόροιβος mit ausführlicher Erklärung, die, wie mir scheint, an Demon erinnert. s. Wiesenthal, quaest. de nom. propr. Barmen, G.-Pr. 1895 S. 54.

4, 45, 6 ὑπομένουσί τινα καὶ τιμωρίαν Ταντάλειον κατὰ τὸν ποιητήν. Die Byzantiner erleiden Tantalusqualen, weil sie sehen müssen, wie die Früchte ihres Landes von den Thraciern geraubt werden. Der Zusatz κατὰ τὸν ποιητήν, der so merkwürdig nachgestellt ist, scheint erst später in den Text gekommen zu sein, jedenfalls ist dieses Wort zu den Sprichwörtern, nicht zu den Citaten zu rechnen. — Sicher ist die Anschauung von der Vergeltung im Jenseits, die eben durch Tantalus zum Ausdruck kommt, eine uralte, orphische Lehre [1]), aber das Epos hat doch erst zur Ausgestaltung dieses Mythos beigetragen Hom. Od. 11, 582 καὶ μὴν Τάνταλον εἰσεῖδον χαλέπ' ἄλγε' ἔχοντα. s. Preller-Robert, Griech. Mythol. I S. 822. Rein, Sprichw. bei Lucian S. 15. — Wiesenthal, a. a. O. S. 15 [2]).

34, 9, 15 ὃν καὶ ἐζηλωκέναι λέγει τὴν τῶν Φαιάκων

1) Gomperz, griech. Denker I S. 68.

2) in der attischen Komödie wird Tantalus nicht wegen der Qualen, sondern wegen seines Reichtums typisch gebraucht, s. Blümner a. a. O. S. 117; bei den Römern wird mehr die andere Seite betont, s. Otto, Sprichw. S. 340.

Digitized by Google

τρυφήν, πλὴν τοῦ τοὺς κρατῆρας ἐν μέσῳ τῆς οἰκίας ἑστάναι πλήρεις οἴνου κριθίνου, ἀργυροῦς ὄντας καὶ χρυσοῦς. Preller-Robert a. a. O. S. 626; Giganten, Cyklopen und Phäaken gehören zu den ältesten Gestalten der antiken Sage und gerade die Phäaken erinnern an das Märchen vom Schlaraffenlande (Crusius, Phil. Vers. 1889 S. 36). Aber dass das Epos auch auf diese Sage und die sprichwörtliche Verwendung der Phäaken von Einfluss gewesen ist, ersieht man aus der obigen Stelle am besten; denn gerade die Attribute ἀργυροῦς καὶ χρυσοῦς kehren bei der homerischen Schilderung der Phäaken Od. 7, 85 ff. immer wieder χρύσειαι θύραι — σταθμοὶ ἀργύρεοι, ἀργύρεον ὑπερθύριον — χρυσέη κορώνη, χρύσειοι — ἀργύρεοι κύνες. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Polybios bei Theopomp diesen ausführlichen Vergleich gelesen hat; dort wird nämlich das Leben des Königs Straton als ein Phäakenleben nach Homer geschildert. Müller, fr. hist. Gr. I 299a.

2) παροιμίαι ἱστορικαί (ῥητορικαί).

7, 7, 2 ὥστε μήτε Φάλαριν μήτ' Ἀπολλόδωρον μήτ' ἄλλον μηδένα γεγονέναι τύραννον ἐκείνου πικρότερον. Wenn auch Polybios 12, 25, 4 bezüglich des Stieres von ἀποφάσεις τῶν ποιητῶν καὶ συγγραφέων spricht, so sind es doch vor allem die Historiker, die den schlimmen Ruhm des Phalaris weiter verkünden. Freeman, Geschichte Siciliens, II S. 65 u. Anh. VII; cod. Bodl. 937 Φαλαρίδος ἀρχή: ἐπὶ τῶν ὠμῶς τῇ ἐξουσίᾳ χρωμένων. Apollodoros [1]) war Tyrann von Kassandreia und gewann die Herrschaft zur Zeit der keltischen Invasion

1) s. Pauly-Wissowa Realencykl. s. v. Apollodorus 43.

Digitized by Google

um 279 a. Chr. Polyaen. VI, 7 τύραννος ἐγένετο φονικώτατος καὶ ὠμότατος πάντων.

32, 8, 6 τούτων ἀπέχεσθαι θαυμαστόν ἐστιν, ὃ λέγεται γεγονέναι περί τε τὸν Ἀθηναῖον Ἀριστείδην καὶ περὶ τὸν Θηβαῖον Ἐπαμινώνδαν. Beide Männer werden hier als die von den Griechen bewunderten Beispiele von Enthaltsamkeit angeführt, zwar nur zum Vergleich, aber man erkennt deutlich, wie leicht daraus die sprichwörtliche Bedeutung werden konnte. Erasmus (Ad. chil. 754a Basel 1574) bemerkt zu dem lateinischen Sprichwort 'Etiamsi Cato dicat', dass Aristides bei den Griechen eine ähnliche Geltung gehabt habe.

34, 6, 14 πῶς οὐκ ἂν εἰκότως δόξειεν ὑπερβεβηκέναι καὶ ἀπολελῃρηκέναι τὸν Βεργαῖον Ἀντιφάνην καὶ καθόλου μηδενὶ καταλιπεῖν ὑπερβολὴν ἀπονοίας[1]) τῶν ἐπιγινομένων; Polybios stellt den Antiphanes von Berge als einen unzuverlässigen, übertreibenden und lügenhaften Schriftsteller hin. Schmid (Pauly-Wissowa Realencykl.) bezweifelt, ob der Name Antiphanes Anspruch auf historische Glaubwürdigkeit habe und bemerkt, dass er spätestens im 3. Jahrhundert abenteuerliche Reiseschilderungen verfasste. Aus der obigen Stelle geht mit Evidenz hervor, dass Polybios eine ganz bestimmte Persönlichkeit im Auge hat. Der Historiker hatte nämlich in einem geographischen Exkurs eine Aeusserung des Eratosthenes erwähnt: Polyb. 34, 5, 10.

1) ἀπόνοια ist festzuhalten; ἄνοια Unwissenheit wäre hier nach den vorausgehenden starken Ausdrücken zu schwach; dagegen bezeichnet Polybios mit ἀπόνοια sehr gut die Widersinnigkeit des Berichtes. vergl. lex. Polyb. von Schweighäuser.

Digitized by Google

(Strabo C 104) Ἐρατοσθένη δὲ τὸν μὲν (sc. Μεσσήνιον Δικαίαρχον) Εὐήμερον Βεργαῖον [1]) καλεῖν, Πυθέᾳ δὲ πιστεύειν καὶ ταῦτα μηδὲ Δικαιάρχου πιστεύσαντος und muss nun in der Entgegnung gesagt haben, dass Eratosthenes sich selbst diesen Fehler zu schulden kommen lasse und wie der Bergäer Antiphanes erzähle. Dabei berichtigt er auch eine falsche Anschauung des Eratosthenes, der den Εὐήμερος und Βεργαῖος für eine Persönlichkeit [2]) hielt, wie hier, so auch an einer anderen Stelle Strabo C 47 τοῦ καλοῦντος μάρτυρα τὸν Βεργαῖον Εὐήμερον, Polybios aber gibt damit zu erkennen, dass er an der historischen Glaubwürdigkeit eines Antiphanes nicht zweifle. — In diesen allein möglichen Gedankengang hat nun Strabo eine grosse Verwirrung gebracht, dadurch dass er unter πολὺ . . . βέλτιον τῷ Μεσσηνίῳ πιστεύειν ἢ τούτῳ den Messenier Euhemeros verstand und die ausführliche Erklärung ὁ μέντοι γε εἰς μίαν χώραν τὴν Παγχαίαν λέγει πλεῦσαι . . . . bis λέγοντι (34, 5, 9) beifügte, während Polybios den Messenier Dikaearch meinte, wie aus dem Zusatz μηδὲ Δικαιάρχου πιστεύσαντος unzweideutig her-

1) s. auch Crusius, ad Plutarchi de prov. Alex. com. S. 26 Anm. 1.

2) s. Susemihl, Gesch. d. Alex. Lit. I S. 323; gegen Anmerkung 72 u. 73 ist zu bemerken, dass Βεργαῖος bei Eratosthenes noch nicht die Bedeutung von 'Lügner' hat, sondern einfach den Abstammungsort angibt, wie aus dem Obigen hervorgeht. — Die Verwechselung ist nicht ein Fehler Strabo's, wie Christ, griech. Literat.[2] S. 475 Anm. 5 annimmt, denn Strabo unterscheidet an einer anderen Stelle C 102 ganz richtig τῶν Πυθέου καὶ Εὐημέρου καὶ Ἀνταφάνους ψευσμάτων, sondern ein Versehen des Eratosthenes selbst. —

Digitized by Google

vorgeht [1]). — Ferner erkennt man aus der Stelle bei Strabo (Polyb. 34, 5, 10 Strabo C 104) deutlich, dass das Werk des Antiphanes nicht ein Roman war, (s. Rohde, der griech. Roman S. 222, 251 u. 275), sondern ein geographisches Werk, das mit dem des Pytheas verglichen werden konnte. Susemihl setzt seine Lebenszeit jedenfalls vor die des Eratosthenes, man muss noch viel weiter hinaufgehen, etwa in die Zeit des Euhemeros († 297); Euhemeros und Antiphanes müssen zeitlich sich sehr nahe stehen; denn sonst wäre die Vereinigung der beiden Personen zu einer nicht so leicht denkbar. — Unter die Fragmente des berühmten Komikers Antiphanes scheint mir ein Bruchstück dieses Ἀντιφάνης Βεργαῖος geraten zu sein, Kock, fr. com. II Antiphanes fr. 304 ὁ γὰρ Ἀντιφάνης ἔλεγε παίζων ἔν τινι πόλει τὰς φωνὰς εὐθὺς λεγομένας πήγνυσθαι διὰ ψῦχος, εἶθ' ὕστερον ἀνιεμένων ἀκούειν θέρους, ἃ τοῦ χειμῶνος διελέχθησαν. In eine Komödie passt diese märchenhafte Schilderung nicht, wohl aber in abenteuerliche geographische Beschreibungen [2]). — Vergl. Crusius, Comici Graeci, Philol. XLVI S. 623.

12, 13, 1 ὑπερβεβηκέναι δὲ τοῖς ἐπιτηδεύμασι τὰ Βότρυος ὑπομνήματα καὶ τὰ Φιλαινίδος καὶ τῶν ἄλλων ἀναισχυντογράφων. Botrys und Philaenis werden hier sprich-

1) Wer den Zusammenhang scharf ins Auge fasst, wird zugeben müssen, dass Eratosthenes nur den Dikaearchos einen Εὐήμερος Βεργαῖος genannt haben kann. Wenn man wie z. B. Rohde a. a. O. übersetzt, er nenne den Euhemeros einen Bergäer, der folgt der ganz verkehrten Darstellung Strabos, nicht dem Gedankengang des Polybios.

2) s. Flach, Griech. Lyrik II S. 575.

Digitized by Google

wörtlich angeführt als Vertreter einer ganz obscönen Richtung in der Literatur, und zwar von Timaeos, dessen Worte Polybios citiert. Philaenis wird von Chrysippos öfter erwähnt (Baguet, comment. S. 270 u. 271 in Annal. acad. Lovan. IV) und mit Archestratos zusammengestellt, der eine γαστρονομία geschrieben hat. Philaenis selbst hat eine berüchtigte Schrift über die σχήματα bei der Begattung geschrieben und lebte nach den Citaten bei Chrysippos und sonstigen Anzeigen im Anfang des 4. Jahrh. Schon zur Zeit des Klearch waren die Schriften des Philaenis sprichwörtlich, Müller fr. hist. Gr. II fr. 45 τοῖς Φιλαινίδος καὶ τοῖς Ἀρχεστράτου συγγράμμασιν. Noch weniger ist von Βότρυς bekannt, nur Athenaeos VII 322a berichtet die Aeusserung des Historikers Alkimnos: ἐν Μεσσήνῃ τῇ κατὰ τὴν νῆσον Βότρυν γενέσθαι εὑρετὴν τῶν παραπλησίων παιγνίων τοῖς προσαγορευομένοις Σάλπης, er war also Sicilier u. Verfasser von Scherzgedichten obscönen Inhalts.

22, 20, 7 μνημονεύοντες τῶν περὶ τὸν Κλέοβιν καὶ Βίτωνα συνέκρινον τὰς αἱρέσεις αὐτῶν. Die Söhne des Königs Attalos I. von Pergamon tragen ihre Mutter in den Tempel und die Zuschauer vergleichen diese Söhne mit Kleobis und Biton. Haben die Leute wirklich diese Aeusserung gethan, so wäre am besten damit gesagt, wie volkstümlich diese Erzählung von Kleobis und Biton war; aber die letzte Quelle ist nicht das Volk, sondern der Bericht eines Historikers, wohl Herodot I, 31.

8, 12, 3 εἰ γὰρ περὶ Σαρδαναπάλλου τις ἢ τῶν ἐκείνου συμβιωτῶν ἐποιεῖτο τοὺς λόγους, wobei auch die be-

Digitized by Google

kannte Grabinschrift erwähnt wird; 37, 7, 6 Σαρδαναπάλλου δὲ βάρβαρον βίον ἔζη. Es ist ein volkstümliches Sprichwort Σαρδαναπάλλου τρυφηλότερον Suidas s. v., aber die Historiker, besonders Herodot und Kallisthenes sind als Quelle zu betrachten, durch die den Griechen die Kenntnis von diesem König vermittelt wurde; indes hat sich auch die spätere Komödie dieses Stoffes bemächtigt, wie man aus dem Titel eines Stückes von Sannyrion Σαρδανάπαλλος ersieht. Kock fr. com. III S. 731. — Blümner a. a. O. S. 183.

3) παροιμίαι δημώδεις (πολιτικαί).

27, 13, 1 οὐδαμῶς Αἰγυπτιακὸς γέγονεν, ἀλλὰ νουνεχής καὶ πρακτικός und 39, 18, 7 καί τις οἷον ἀσωτία καὶ ῥᾳθυμία . . . Αἰγυπτιακή. Während die Aegypter früher als listig und verschlagen gelten [1]), erscheinen sie zur Zeit des Polybios als unthätig und liederlich, wohl mit Bezug auf die Zustände in den hellenisierten Grossstädten; war früher Aegypten das Wunderland und die Stätte geheimnisvoller Weisheit, so ist es jetzt das Land der Schwelgerei und Ueppigkeit. In der Diadochenzeit ist also die Verachtung [2]) gegen die Aegypter nur gewachsen, je näher man sie kennen lernte; in der Komödie spielen die Aegypter auffallender weise keine Rolle s. Blümner a. a. O. S. 192.

---

1) Pauly-Wissowa Realencykl. S. 994, wo das Aeschylosfragment fr. 373 angeführt wird: δεινοὶ πλέκειν τοι μηχανὰς Αἰγύπτιοι. Herodot. II, 34. 77. 160.

2) Auch Gefühlsrohheit wird an den Aegyptern getadelt, wenn auch nicht in sprichwörtlichem Sinne so z. B.: 15, 33, 10 δεινὴ γάρ τις ἡ περὶ τοὺς θυμοὺς ὠμότης γίνεται τῶν κατὰ τὴν Αἴγυπτον ἀνθρώπων.

Digitized by Google

39, 12, 5 εἰ μὲν γὰρ αὐτῷ τὸ τῶν Ἀμφικτυόνων συνέδριον συνέταττε γράφειν ἱστορίαν, ἴσως ἔδει προφέρεσθαι ταῦτα der Amphiktyonenrat gilt hier als eine sehr hohe Behörde, der man Folge leisten muss. Wenn Cato etwas scherzhaft dies sagt mit Bezug auf die Entschuldigung des Historikers A. Postumius, so mag dies daher kommen, dass die Griechen sich oft auf die Entscheidung des Amphiktyonenrates beriefen; Cato erkannte die darin liegende Schwäche und geisselt sie. Cauer[1]) lehnt mit Recht den Schluss ab, den man daraus hat ziehen wollen, dass der Amphiktyonenrat auch litterarische Produkte anregte. Plaut. Pseud. 480 quod scibo, Delphis tibi responsum ducito! s. v. Wyss, die Sprichwörter bei den röm. Komikern Zürich 1889 S. 8.

5, 81, 1 Θεόδοτος Αἰτωλικῇ μέν, οὐκ ἀνάνδρῳ δ' ἐπεβάλετο τόλμῃ καὶ πράξει. Die Kühnheit, mit der Theodotos in das Zelt des Königs Ptolemaeos eindringt, rühmt Polybios mit dem Wort οὐκ ἄνανδρος, der Tadel liegt in dem Attribut Αἰτωλικός; sie gelten als treulos, roh, gewinnsüchtig und unredlich wie die Phönicier. 2, 45, 1 Αἰτωλοι διὰ τὴν ἔμφυτον ἀδικίαν καὶ πλεονεξίαν; 4, 3, 5 πλήρης Αἰτωλικῆς ὁρμῆς καὶ πλεονεξίας; 4, 3, 1 πλεονεκτικὸν καὶ θηριώδη ζῶσι βίον. 9, 38, 6 μηδὲν αἰσχρὸν νομίζειν, εἰ μόνον πρόσεστι τὸ πλεονεκτεῖν. Auch ihre Neigung zur Uebertreibung und eitler Prahlerei wird hervorgehoben 18, 4, 1 Αἰτωλικὸν ἔφη καὶ θεατρικὸν διατεθεῖσθαι τὸν Ἀλέξανδρον λόγον. Hirschfeld (Pauly-Wissowa, Realencykl. s. v.

1) Pauly-Wissowa, Realencykl. S. 1921 oben. — Schanz, Geschichte der Römischen Litteratur S. 99.

Digitized by Google

S. 1115 unten) macht allerdings darauf aufmerksam, dass Polybios der erbitterte Gegner des aetolischen Volkes war. — Homer nennt Il. 9, 529 die Aetoler Αἰτωλοὶ μενεχάρμαι und der Geograph Agathargides (zur Zeit des Polybios) sagt von ihnen Αἰτωλοὶ τοσούτῳ τῶν λοιπῶν ἑτοιμότερον ἔχουσι πρὸς θάνατον, ὅσῳ περ καὶ ζῆν πολυτελῶς ἐκτενέστερον ζητοῦσι τῶν ἄλλων; aber auch Polybios berichtet hin und wieder eine Aeusserung der Aetoler, die jene urwüchsige Kraft und Zähigkeit [1]), Lebens- und Todesfreudigkeit verrät. 18, 4, 8 πρότερον ἔφατε τὴν Αἰτωλίαν ἐκ τῆς Αἰτωλίας ἀρεῖν ἢ τοῦτον τὸν νόμον sprichwörtlich: das Unmögliche möglich machen. 18, 48, 8 οὔτ' ἂν ἐπιβῆναι τῆς Ἑλλάδος οὐδέποτε Ῥωμαίους; von einem Vertrage sagen die Aetoler 18, 45, 1 οὐ πραγμάτων, ἀλλὰ γραμμάτων μόνον ἔχειν αὐτὸ διάθεσιν. Ein aetolisches Sprichwort liegt vielleicht auch den Worten des Aetolers Alexander über die Schulden zu grunde: 13, 1 a, 1 παρ' οἷς ἔφυ τοῦτο τὸ φυτόν, οὐδέποτε κατέληξε πρότερον ἢ μεγάλοις κακοῖς περιβαλεῖν τοὺς ἅπαξ αὐτῷ χρησαμένους. 24, 11, 4 ἀχαϊκωτέραν εἶναι παρὰ πολὺ ταύτην τὴν ὑπόθεσιν καὶ νικητικωτέραν ἐν τοῖς πολλοῖς. Da Polybios dem achäischen Bund angehört, so spricht er von den Achäern selbst nicht in sprichwörtlichem Sinne; er unterscheidet allerdings (24, 12, 10) den Aufschwung und Niedergang des achäischen Bundes, aber eine specielle Eigenschaft kann man wohl an anderen be-

1) Dies haben die Aetoler wiederholt bewiesen s. Beloch, Griech. Geschichte II S. 127; 257 Anm. 2; Hertzberg, Gesch. Griechenlands I. S. 103.

Digitized by Google

obachten, nicht an sich. Nur an der obigen Stelle, in der Rede des Kallikrates findet sich ἀχαϊκός in allgemeinem Sinne gebraucht. Entweder muss es die Bedeutung von „volkstümlich“ haben — die Uebersetzung „mehr den Achäern entsprechend“ ist nach dem Zusammenhang unmöglich — oder wie Suidas βέλος ἀχαϊκόν mit ἐπὶ τῶν εὐστόχως βαλλόντων erklärt, 'wirksam' bedeuten. Aber der Gedankengang bleibt immer uneben, besonders weist der Ausdruck, der folgt 11, 7 ἐνδοξοτέραν γὰρ εἶναι καὶ καλλίω παρὰ τοῖς ὄχλοις darauf hin, dass auch an der obigen Stelle, wie Naber schon vermutet hat, ein ähnlicher Gedanke zum Ausdruck kam.

9, 34, 11 Σκυθῶν ἔργα καὶ Γαλατῶν ἐπιτελοῦντες so sagt der Akarnane Lyciskos von den Aetolern, die das Fest der Boeotier mitten im Frieden gestört hatten. Zwei Komödien führen den Titel Σκύθαι und Σκυθόταυροι, worin sie jedenfalls als räuberisch, dummdreist erschienen. Die Γαλαταί sind seit ihrem Einfall in Griechenland berüchtigt [1]); der Schrecken, den sie damals erregten, spiegelt sich am besten in dieser sprichwörtlichen Redensart. 2, 23, 7 ἔτι περὶ Γαλατῶν ἐγκαθημένου ταῖς ψυχαῖς αὐτῶν τοῦ παλαιοῦ φόβου. s. Holm, Griech. Geschichte IV S. 114.

1) Etwas ungenau ist die Darstellung bei Holm, Griech. Gesch. IV S. 131 f. Holm sagt: den besten Beweis, dass Makedonien nichts zum Schutze der Kultur gegen die Gallier geleistet habe, gebe die Rede des Akarnanen Lyciskos. Aber dieser hebt ja sehr hervor, dass die Griechen viel mehr hätten leiden müssen εἰ μὴ Μακεδόνας εἴχομεν πρόφραγμα; der Einfall des Brennus wird eben im Zusammenhang mit dem Tode des Ptolemaeos Keraunos als möglich hingestellt 9, 35, 3 f.

Digitized by Google

20, 10, 6 ἀλλ' οὔτε δίκαιον, ἔφησεν, οὔθ' Ἑλληνικόν ἐστιν . . . τὸ παρακαλούμενον. Der Aetoler Phäneas hat den Mut, dem Gesandten der Römer M. Acilius Glabrio, zu sagen, dass die römischen Forderungen über das rechte Mass hinausgehen. Ἑλληνικός hat hier im Gegensatz zu δίκαιος die allgemeine Bedeutung von πρέπον, καθῆκον und fasst zusammen, was sonst mit καλὸς κἀγαθός bezeichnet wurde, ebenso wie βαρβαρικός den allgemeinen Begriff der Rohheit annimmt s. 11, 5, 6 ἐμπιπράναι τὰς πόλεις, νομίζοντας ὠμὸν εἶναι . . . καὶ βαρβαρικόν; vergl. 39, 11, 7; βαρβαρίζειν 39, 12, 7. Wenn ein Vertreter der Aetoler, die am wenigsten dem griechischen Namen Ehre machten, so spricht, so erkennt man daraus deutlich, wie sehr alle Griechen trotz der fortwährenden Kämpfe im Innern sich den Römern und Barbaren gegenüber als Einheit fühlten. Diesen Stolz bezeichnet aber M. Acilius mit ἑλληνοκοπεῖν, womit er das geistreiche, oft pathetische Wesen der Griechen, die sich als Vertreter der Kultur fühlen, geisseln wollte. Der Ausdruck[1]), von Polybios zuerst gebraucht, mag wohl in römischen Kreisen aufgekommen sein, 20, 10, 7 ἔτι γὰρ ὑμεῖς ἑλληνοκοπεῖτε καὶ περὶ τοῦ πρέποντος καὶ καθήκοντος ποιεῖσθε λόγον. 25, 3, 1 von der Politik des Perseus gesagt, bedeutet es „den Griechenfreund spielen". Auch die schlimmen Eigenschaften der Griechen verschweigt

1) s. Schmid, der Atticismus I S. 157: die Bildungen mit κόπος, κοπέω mögen in der Vulgärsprache verbreitet gewesen sein; vergl. unser volkstümliches Wort „Gassenhauer". Pol. 38, 11, 8 πραγματοκοπεῖν; 12, 25i, 9 ῥησικοπεῖν.

Digitized by Google

der aufrichtige Historiker nicht: 39, 12, 10 καὶ γὰρ φιλήδονος ἦν καὶ φυγόπονος.

27, 12, 2 κατὰ τὴν ψυχὴν πάντα μᾶλλον ἢ Θρᾴξ· καὶ γὰρ νήπτης ὑπῆρχε καὶ πραότητα καὶ βάθος ὑπέφαινεν ἐλευθέριον. Kotys, Fürst der Odrysen erhebt sich über sein Volk und zeigt sich nüchtern, milde und ernst, während die gegenteiligen Eigenschaften seinem Volke zukommen. Menander fr. 547 (Kock fr. com. III) πάντες μὲν οἱ Θρᾷκες, μάλιστα δ' οἱ Γέται . . . οὐ σφόδρ' ἐγκρατεῖς ἐσμέν. Pol. 18, 37, 9 πεῖραν λήψεσθαι τῆς Θρᾳκῶν καὶ Γαλατῶν παρανομίας. s. Beloch, Griech. Geschichte II, S. 300.

32, 25, 1 Ὀροφέρνην . . . . εἰσαγαγεῖν τὴν Ἰακὴν καὶ τεχνητικὴν ἀσωτίαν. Es liegt nahe, statt des bei Polybios nicht gebräuchlichen ἰακήν zu schreiben Αἰγυπτιακήν nach 39, 18, 7 ἀσωτία καὶ ῥᾳθυμία Αἰγυπτιακή, zumal zwischen Aegypten und Syrien so enge Beziehungen bestanden, aber ich möchte doch Ἰακήν festhalten, nicht in der Bedeutung von ἰακχικήν, wie man vermutet hat (s. Schweighäuser, Lex.), damit stimmt der Gegensatz παριδόντα τοὺς πατρίους ἀγωγάς nicht überein, sondern für Ἰωνικός. Die Ionier wurden wegen ihrer Ueppigkeit vor allem von den Komikern gegeisselt so von Kallias, Aristophanes, Antiphanes, Menander, ebenso von Historikern und Philosophen, Theophrast und Chrysippos s. Athen. IV 132 f., 159 d., XII 524 f., 526 d.

3, 98, 3 συνελογίσατο . . . . συλλογισμὸν Ἰβηρικὸν καὶ βαρβαρικόν. Der Iberer Abilyx liefert die Geiseln der Spanier den Römern in schmählicher Weise aus. Treu-

Digitized by Google

losigkeit und Falschheit sind hervortretende Züge dieses Volkes, das mit den Kretern manche Aehnlichkeit hat.

10, 32, 11 δεῖ γὰρ ἐν Καρὶ τὴν πεῖραν, ὡς παροιμία φησίν, οὐκ ἐν τῷ στρατηγῷ, γίνεσθαι s. S. 25. In Zusammenhang damit ist jedenfalls das Sprichwort πολλοὶ στρατηγοὶ Καρίαν ἀπώλεσαν zu bringen, wenn wir auch die näheren Verhältnisse nicht kennen. Blümner a. a. O. S. 189.

8, 21, 5 τοῦτο δ' ἠγνόει τὸ δὴ λεγόμενον πρὸς Κρῆτα κρητίζων s. S. 41. Auch sonst stehen die Kreter zur Zeit des Historikers in keinem guten Ruf, ebensowenig wie in den ältesten Zeiten, z. B. bei Homer. Ihre Hinterlist und Rohheit wird getadelt 33, 16, 5 οὐδαμῶς Κρητικὸς ἀλλὰ πεφευγὼς τὴν Κρητικὴν ἀναγωγίαν; 6, 46, 3 παρὰ μόνοις Κρηταιεῦσι . . . μηδὲν αἰσχρὸν νομίζεσθαι κέρδος; 6, 47, 5 οὔτε κατ' ἰδίαν ἦθη δολιώτερα Κρηταιέων; 8, 18, 4 ἅτε Κρὴς ὑπάρχων καὶ φύσει ποικίλος; 8, 18, 5 u. 6. Auch die fortwährenden Unruhen in Kreta waren damals wie heute berüchtigt 4, 53, 5 ἐκ τῶν τυχόντων, ὅπερ ἔθος ἐστὶ Κρησίν, ἐστασίασαν πρὸς τοὺς ἄλλους; 24, 4; 7, 12, 9.

7, 1, 1 Καπυησίους . . . ἐξοκεῖλαι εἰς τρυφὴν καὶ πολυτέλειαν ὑπερβαλλομένους τὴν περὶ Κρότωνα καὶ Σύβαριν παραδεδομένην φήμην. Die Blütezeit der beiden Handelsplätze war längst dahin, s. Freeman, Geschichte Siciliens II, 77 (Lupus); aber ihre Schwelgerei, von der Timaeos so ausführlich erzählt, war noch sprichwörtlich. Mit Recht weist Kleinschmidt (G.-Pr. Wilhelms-Gymn. Hamburg 1894 S. 2) auf Epicharmos hin, der in seinen Komödien auch die Sybariten geisselte,

Digitized by Google

aber die λόγοι Συβαριτικοί führen noch weit höher hinauf. s. Bernhardy[6], Grundr. d. Griech. Litt. S. 79. über den Reichtum Krotons vergl. Pol. 10, 1, 6. Blümner a. a. O. S. 197.

5, 39, 5 προσήνεγκαν αὐτοῖς τὰς χεῖρας εὐψύχως πάνυ καὶ Λακωνικῶς; 2, 69, 8 πιεζομένων ἐπὶ πολὺ τῶν Μακεδόνων ὑπὸ τῆς τῶν Λακώνων εὐψυχίας. Noch haben die Spartaner ihren alten Ruhm[1]), so dass Λακωνικῶς gleichbedeutend ist mit εὐψύχως; Agis und Kleomenes haben sich um die Herstellung der alten Verhältnisse sehr bemüht. Freilich ist Herrschsucht auch eine Seite ihres Charakters und gerade diese Eigenschaft verhinderte den Anschluss der Spartaner an die Staaten des Peloponnes 4, 34, 1; die Herrschbegierde der Römer wird von Karthagern mit der der Spartaner und Athener verglichen 37, 1, 5 κατὰ μικρὸν εἰς τὴν Ἀθηναίων καὶ Λακεδαιμονίων ἐκτρέπεσθαι φιλαρχίαν; 38, 4, 7; 6, 48, 8 sagt Polybios selbst von ihnen πρὸς τοὺς ἄλλους Ἕλληνας φιλοτιμοτάτους καὶ φιλαρχοτάτους καὶ πλεονεκτικωτάτους ἀπέλιπεν (sc. τοὺς Λακεδαιμονίους) s. v. Wyss, die Sprichwörter bei den Röm. Kom. S. 22.

12, 12a, 1 Λοκροὶ τὰς συνθήκας s. S. 26.

Ῥωμαῖοι. Mit den Römern standen die Griechen doch noch nicht lange genug in Verbindung, um der einen oder anderen Seite ihres Charakters sprichwörtliche Be-

1) Auch die spartan. Erziehung wird gerühmt 1, 32, 1 ἄνδρα τῆς Λακωνικῆς ἀγωγῆς μετεσχηκότα καὶ τριβὴν ἐν τοῖς πολεμικοῖς ἔχοντα σύμμετρον. — Etwas anders werden die Spartaner beurteilt in dem Sprichwort Λακωνικὸν τρόπον. Crusius, Philol. 1895 S. 709. Das Urteil von Hertzberg Gr. Gesch. I S. 102 über den Verfall der Spartaner geht sicher zu weit.

Digitized by Google

deutung zu geben. Den Eindruck, den die Römer auf die Griechen machten, verrät am meisten der sprichwörtliche Ausdruck ῥάβδους καὶ πελέκεις παραδέχεσθαι = die römische Herrschaft annehmen s. S. 68. Sonst muss ja Polybios vielfach römische Art und Weise schildern [1]), aber in sprichwörtlichem Sinne werden ihre Eigenschaften nicht gebraucht; vielleicht haben die Griechen schon damals gesprochen von römischer Einfachheit und Dürftigkeit, aber auch von römischer Rührigkeit und Thätigkeit. 18, 35, 10 ἀλλὰ μέτριος ὢν κατὰ τὴν ὕπαρξιν ὡς Ῥωμαῖος und 32, 9, 11 Scipio zu Polybios: δοκῶ γὰρ εἶναι πᾶσιν ἡσύχιός τις καὶ νωθρός, ὡς ἀκούω, καὶ πολὺ κεχωρισμένος τῆς Ῥωμαϊκῆς αἱρέσεως καὶ πράξεως, ὅτι κρίσεις οὐχ αἱροῦμαι λέγειν. Auch römischer Ehrgeiz und ihre unerschütterliche Konsequenz (1, 39, 7 und 1, 37, 7) werden erwähnt, wenn auch nicht sprichwörtlich.

24, 15, 4 τί διοίσει τὸ τῶν Ἀχαιῶν ἔθνος Σικελιωτῶν καὶ Τυανῶν τῶν ὁμολογουμένως καὶ πάλαι δουλευόντων; die beiden hier erwähnten Völker werden als warnendes Beispiel schmählicher Unterwürfigkeit hingestellt [2]). Die Sicilier gelten auch sonst als furchtsam und unterwürfig Pol. 1, 16, 4 ὁ δ' Ἱέρων θεωρῶν τὴν διατροπὴν καὶ κατάπληξιν τῶν Σικελιωτῶν, aber von den Kapuanern, die sich bei jeder Gelegenheit selbständig

1) s. die treffliche Zusammenstellung bei Hultsch, IV index s. v. Romani. Merkwürdig ist zu beobachten, wie sich das Urteil des Historikers über die Römer ändert, anfangs ist er von ihnen begeistert, in der letzten Dekade weiss er fast nur Ungünstiges über sie zu berichten.

2) s. Freeman, Geschichte Siciliens II. S. 366 ff.

Digitized by Google

zu machen suchten, kann man dies doch nicht behaupten. Ich halte daher durch die Konjektur von Naber Καπυανῶν für Τυανῶν die Stelle keineswegs verbessert; Ταραντίνων würde den historischen Verhältnissen besser entsprechen, s. Otto, a. a. O. S. 340 molle Tarentum — imbelle Tarentum.

Σκυθῶν ἔργα s. S. 108 s. v. Γαλάται.

Σύβαρις s. S. 111 s. v. Κρότων.

3, 78, 1 ἐχρήσατο δέ τινι καὶ Φοινικικῷ στρατηγήματι. Hannibal verkleidet sich oft, um die Gesinnung seiner Soldaten zu erforschen, was Polybios als phönicische List bezeichnet. Auch Habsucht und Herrschgier werden als phönicische Art erwähnt 9, 11, 2 διὰ τὴν ἔμφυτον Φοίνιξι πλεονεξίαν καὶ φιλαρχίαν, aber sprichwörtlich ist doch nur ihre List und Treulosigkeit. s. Homer Od. 14, 288 δὴ τότε Φοῖνιξ ἦλθεν ἀνὴρ ἀπατήλια εἰδώς.

16, 32, 1 εἴποι τις ἂν καὶ τὴν λεγομένην Φωκικὴν ἀπόνοιαν καὶ τὴν Ἀκαρνάνων εὐψυχίαν ὑπερηρκέναι τὴν τῶν Ἀβυδηνῶν τόλμαν. Gemeint ist ein Verzweiflungskampf der Phocier mit den Thessalern, bei dem die Phocier ihre Weiber und Kinder zu töten beschlossen; die Zeit lässt sich nicht genau bestimmen, es war wohl im Verlauf des Bundesgenossenkrieges. Die Phocier erscheinen demnach als Leute, die schnell in Verzweiflung geraten und darin über alles Mass hinausgehen. Wahrscheinlich hat sie Philemon in seiner Komödie Φωκεῖς, Kock fr. com. II S. 540, auch nach dieser Seite geschildert.

Es ist gleichsam ein lebendes Bild der damaligen bekannten Welt, das sich uns in diesen sprichwörtlichen

Digitized by Google

Eigenschaften der Völker bietet. Eine Thatsache fällt bei der Betrachtung jedem auf, dass nämlich unter den Völkernamen die Ausländer vor allem vertreten sind, von den griechischen Stämmen nur wenige sprichwörtliche Bedeutung haben. Der Grund hiefür liegt einerseits darin, dass man überhaupt an Fremden viel schärfer die Eigenheiten beobachtet, als an den Volksgenossen, andererseits aber auch in dem Umstande, dass das Gefühl der Zusammengehörigkeit damals unter den Griechen viel stärker war als früher, weniger auf dem politischen als auf dem geistigen Gebiet, auf dem die Griechen sich allen übrigen, besonders auch den Römern mit Recht überlegen dünkten. Zugleich ist es auch interessant zu beobachten, dass nur die schlimmen Eigenschaften sprichwörtlich gebraucht werden; es liegt eben in der menschlichen Natur, eher die Fehler an dem Nächsten zu sehen als die guten Seiten; um die Vorzüge der anderen auch zu schätzen, dazu gehört vor allem ein engerer Verkehr, der sich erst nach Alexander anbahnte, und ebenso jene Anschauung von der verwandtschaftlichen Natur des Menschengeschlechtes, die erst damals von den Stoikern aus sich verbreitete. — Von den Volksgenossen gelten die Aetoler nach dem Urteil des Achäers als roh, treulos und gewinnsüchtig, die Spartaner als mutig und herrschsüchtig, die Phocier als leidenschaftlich, die unterital. Lokrer als unzuverlässig, die Jonier in Kleinasien als üppig. Je mehr die einzelnen Stämme zurücktreten, um so bedeutungsvoller erscheint das stolze Wort Ἑλληνικός zur Bezeichnung alles dessen, was schön und recht ist. Von den Ausländern tragen fast alle damals bekannten Völker einen bestimmten sprich-

Digitized by Google

wörtlichen Charakter, die Thracier sind wild, leidenschaftlich, die Skythen und Galater räuberisch, die Karer nichtsnutzig, die Kreter bestechlich, listig, die Phönicier habsüchtig und falsch, die Aegypter unthätig und liederlich, die Sicilier unterwürfig, die Einwohner von Kroton und Sybaris verschwenderisch und sinnlich, die Iberer treulos. Bei den Römern ist nur der Charakter der Strenge und zugleich der einer gewissen Aermlichkeit und Dürftigkeit angedeutet. Vergleicht man dieses Weltbild mit dem, das die attische Komödie bietet, (Blümner a. a. O. S. 192—197), so wird offenbar, wie sehr sich der Gesichtskreis des griechischen Volkes seit Alexander erweitert hat. — Wie in der Plastik, haben sich auch in der sprichwörtlichen Sprache gewisse typische Gestalten aus der Sage forterhalten, so die Kentauren und Lästrygonen als Vertreter sinnlicher Rohheit, die Phäaken als üppige Leute, Margites und Koroebos als einfältige Menschen. Auch die übrigen sprichwörtlich gebrauchten Eigennamen spiegeln nur die damaligen politischen und literarischen Verhältnisse wieder. Phalaris und Apollodoros wären nicht so lange wegen ihrer Tyrannenherrschaft im Volksmunde geblieben, wenn nicht immer wieder das Auftreten ähnlicher Tyrannen wie Machanidas und Nabis Veranlassung gegeben hätte, auf jene hinzuweisen. Die obscönen Schriften von Botrys und Philaenis oder die abenteuerlichen Reisebeschreibungen von dem Bergäer Antiphanes hätte man längst vergessen, wenn nicht z. B. die Kinädendichtung oder phantastische Schilderungen eines Nymphodoros, Philostephanos und Philon immer wieder an jene erinnert hätten. Wenn ferner Aristides

Digitized by Google

und Epaminondas, Kleobis und Biton, Sardanapalos beispielsweise erwähnt werden, so sind dies allerdings mehr historische Reminiscenzen, aber man sieht doch aus der allgemeineren Bedeutung dieser Namen, dass damals Enthaltsamkeit und Selbstlosigkeit im Staatsdienst, kindliche Aufopferung ebenso Wertschätzung fand, wie sinnloser Lebensgenuss verachtet wurde. —

Schlusswort.

Die vorliegende Untersuchung beschäftigte sich mit einem wichtigen Teil des Sprachschatzes des Historikers und zugleich der κοινή-Periode, mit den Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten. Es wurden zunächst die als παροιμίαι bezeichneten oder mit τὸ δὴ λεγόμενον eingeführten Redensarten in Hinsicht auf die Quellen, aus denen sie stammen, untersucht. Von den Dramatikern lebt nur Euripides im Sprichwort fort, Aeschylos, Sophokles, auch die Lyriker scheinen auf die grosse Masse keinen bleibenden Eindruck gemacht zu haben. Dagegen haben die epische Poesie und vor allem die Komödie (Menander) nachhaltig den Sprachschatz des griechischen Volkes bereichert. Doch auch in dieser Gruppe stammt ein grosser Teil der sprichwörtlichen Redensarten unmittelbar aus dem Volke und gewährt einen Einblick in die damaligen politischen und socialen Verhältnisse. Bei einem Vergleich dieser παροιμίαι mit den uns erhaltenen Sprichwörtersammlungen drängte sich die Frage auf, ob Poly-

Digitized by Google

bios solche Hilfsmittel verwertet hat. Die Art mancher παροιμίαι, die Erklärungsweise, die eigentümliche Verteilung, die Vertrautheit des Historikers mit der parömiographischen Literatur, all diese Momente lassen es als sicher erscheinen, dass Polybios zwar nicht von Anfang an, aber im Verlauf seiner Arbeit ein Sammelwerk über Sprichwörter kennen lernte und benützte, wahrscheinlich das des Stoikers Chrysippos. — Polybios verfügt aber noch über einen grossen Vorrat an Sprichwörtern, die er nicht mehr als solche bezeichnet; sie gehen zum teil auf die religiöse und epische Poesie, die Fabel, das Märchen, zum teil auf die Komödie zurück, waren aber damals sozusagen völlig in Fleisch und Blut des griechischen Volkes übergegangen; sie zeigen so recht, wie der Historiker unmittelbar im Volksleben steht. Im Anschluss daran wurden die wesentlichen Bestandteile und Merkmale der κοινή, soweit sie sich aus der sprichwörtlichen Ausdrucksweise erkennen lassen, erörtert und vor allem wurde auf den volkstümlichen Charakter dieser Sprachperiode hingewiesen. — Allgemein bei den Gebildeten gebräuchlich war die sprichwörtliche Verwendung gewisser Eigennamen, wenn sie freilich auch dem Epos und der Komödie oder den Historikern ihre allgemeine Geltung verdanken; jedenfalls stammt die Charakterisierung, die die einzelnen Völker im Sprichwort finden, mitten aus dem immer weiter sich ausbreitenden Handelsleben der Griechen. —

Wenn neuerdings Norden, die Antike Kunstprosa, Teubner 1898 I S. 152—155, den Stil unseres Historikers als eine in schriftstellerische Sphäre gehobene Sprache der Kanzleien bezeichnet, so scheint dieser Analogie-

Digitized by Google

schluss von der Entstehung des Neuhochdeutschen auf die Bildung der κοινή nicht glücklich zu sein und wird eben durch die vorliegende Arbeit widerlegt. Mit grösserem Rechte könnte man sagen: es ist eine in die schriftstellerische Sphäre erhobene Volkssprache. Man begreift, dass der Historiker, der soviel aus Akten schöpft, zuweilen auch diesen Ton annimmt, aber der Kern seines Wesens und seiner Sprache liegt im Volke; worin sein Stil mit dem der gleichzeitigen Inschriften übereinstimmt, das sind eben abgesehen von gewissen formelhaften Wendungen Kennzeichen der Vulgärsprache wie im Lateinischen: Umschreibung des Substantivs durch Praepositionen, des verbalen Begriffs durch Hilfsverba, Gebrauch der composita und decomposita, freie Wortbildung. Nicht von oben, sondern von unten, vom Volke kam die Umgestaltung der Sprache, sie hängt mit der Ausbreitung griechischer Kultur im Osten und Westen aufs engste zusammen. Die Frage, wo der eigentliche Herd dieser Spracherscheinung ist, lässt sich bei dem gegenwärtigen Stand der Forschung noch nicht beantworten. Nur soviel kann man sagen, dass die gleichzeitige Entwicklung des achäischen Bundes sicherlich nicht ohne grossen Einfluss auf die Sprache Griechenlands und die der hellenisierten Staaten, die mit dem Bunde in langjährige Verbindung traten, geblieben ist; zugleich haben auch die Griechen in Syrien und Aegypten ihre Muttersprache nach ihren Bedürfnissen umgestaltet und so ihrerseits auf die Sprache des Heimatlandes eingewirkt. —

Digitized by Google

1. Sachregister.

Antiphanes v. Berge 101. Fragm. 103.
Aristoteles 28. 51. 85.
Aristophanes v. Byzanz 37. παροιμίαι 52 ff.
Cato d. ä. 68. 106.
Chrysippos 16. 22. παροιμίαι 53—58.
Demon Fragm. 26 f. 33 f. 41. 43. Charakter seiner παροιμίαι 51.
Epische (tragische) Poesie 13. 16—18. 72—79. 96—100.
Euripides 12. 16. 74.
Fabel 24. 30. 36. 61. 64. 65. 71. 81.
Fabius, sein Einfluss auf den Stil des Pol. 87 f.
Gebetsformeln 73 f. 78.
Handel 64. 75. 95.
Historisch-geographische παροιμίαι 25—28.
Historisch-rhetorische παροιμίαι 82—85. 100—105.
Homer 18. 23. 34. 69. 74. 75 f. 96. 97. 107. 114.
Kallisthenes 61. 79.
Kampfspiele 36. 37. 72 f.
κοινή, Charakter derselben 90 ff. über die Erklärung Nordens s. das Schlusswort.
Komödie 12. 19—24. 32. 38—41. 79—82. 96—100.
Kunstwerke 61. 63. 64. 72.
Märchen 35. 99.
Medicinische Ausdrücke 35. 89.
Menander 20. 22. 24. 39. 67. 82.
Orakelwesen 77. 79.
Philemon 16. 68.
Phylarchos 66. 80.
Polyaenos 67. 84 u. Anm.
Reihenfolge der παροιμίαι und λέξεις 8 ff.
Städtespiel 61.
Stesichoros Ἑλένη 78.
Stil der 2 ersten Bücher 86.
Strabo's verworrene Angaben 102 f. 96.
σύνταξις περὶ Φιλοποίμενος 87.
Tarrhaeos 29.
Theaetet περὶ παροιμίας 58. 63.
Theodotas 66.
Theopomp 72. 97. 100.
Timaeos 26 f. 28. 50. 61. 76. 79. 81.
typische Gestalten der Sage 116.
Verwendung der Sprichwörter 15. 45—48.
Volkstümliche Sprichwörter 28—31. 31—38. 61—72. 105—116.

Digitized by Google

2. Sprichwörter u. sprichwörtliche Redensarten.

ἀεροπετής 79.
ἀθλητής 72.
αἰγίδα καὶ κεραυνὸν περιθεῖναι 61.
Αἰγυπτιακός 105.
Αἰτωλικός 106 f.
ἀκίνητος 72.
ἀκονητί 73.
Ἀμφικτυόνων συνέδριον 106.
ἀμφοῖν τοῖν χεροῖν ... 31.
Ἀντιφάνης Βεργαῖος 101.
Ἀπολλόδωρος 100.
Ἀριστείδης 101.
ἄρχεσθαι καὶ λήγειν 73.
ἄφωνος 61.
Ἀχαϊκός 107.
ἀχανής 61.
Βίτων 104.
Βότρυς 103.
βρῶσις καὶ πόσις 74.
Γαλάται 108.
γραμμὴν διανύειν 61.
δεύτερος πλοῦς 67 f.
δεύτεραι τράπεζαι 67 A.
δεύτερον τίθεσθαι 82.
διπλάσιον κακόν 74.
δὶς πταίειν ... 44. 62.
ἐάν τις αὐτὸς ἐπιμύῃ ... 64.
ἐγχώριοι ... γινώσκουσιν 28.
εἰ γὰρ ἑνὸς περιγένωνται ... 63.
εἰ καὶ δεκάκις 61.
εἰ μὴ ταχέως ἀπωλόμεθα .. 20 f.
εἰς ἄπειρον 32.
εἰς πᾶσαν αὐλὴν ... ἐμπηδᾶν 79.
ἐκ βυβλίου κυβερνᾶν 65.
ἐκ γενετῆς 74.
ἐκ θεμελίων 40.
ἐκθεατρίζειν 80.
ἐκκυβεύειν 80.
ἐκνεύσας τὴν ἀνδρωνῖτιν ... 39.
ἐκ πυρὸς βάσανος 36.
Ἑλληνικός 109.
ἑλληνοκοπεῖν 109.
ἐν ἀκεραίῳ 83.
ἐν ἐπιμέτρῳ 64.
ἐν Καρὶ τὴν πεῖραν .. 25. 111.
ἐν χειρῶν νόμῳ 71.
ἕνα σταλαγμόν .... 71.
ἐνύπνια γράφειν, θεωρεῖν 63.
ἐξ ἀκεραίου 83.
Ἐπαμινώνδας 101.
ἐπιγραφὴν ... λαμβάνειν 64.
ἐπὶ τοῦ σκάμματος 36.
ἔπραξε τῶν ἀδίκων ... 18.
ἐρημότερος τῆς Διβύης 28.
ἑρμαῖον 75.
ἑσθλὸς ἐὼν ἄλλου ... 17.
ἔστι Δίκης ὀφθαλμός 15.
ἔτι δοκοῦντας ἀκμήν ... 38.
εὐτυχῆσαι μὲν ἄνθρωπον ... 21.
θάτερον ἢ τὸ ἤ τό 84.
Θερσίτου ἐγκώμιον 96.
θεοὶ καὶ θεῶν παῖδες 75.
θεοὺς καὶ ἀνθρώπους ἐξιλάσκεσθαι 76.
Θρᾴξ 110.
Ἰβηρικός 110.
Ἰακός 110.
ἰχθύων βίον ... 34.
καὶ τὸ δόρυ καὶ τὸ κηρύκειον 33.
κακὸν κακῷ λᾶσθαι 76.
κἂν ἔχθρὸν ἐλεεῖν 22.
κενοὶ κενά .. 24.
Κένταυροι 97.
Κλεόβις 104.
Κόροιβος 98.
κόσκινον ὑπέχειν 24.
Κρότων 111.
κύκνειον 29.
κωθωνίζεσθαι 81.
Λαιστρυγόνες 97.
Λακωνικῶς 112.
λέγειν καὶ πράττειν 77.
λέοντι καὶ προβάτοις ... 65.
Λοκροὶ τὰς συνθήκας 26 ff.

Digitized by Google

λύκου βίον ζῆν 34.
Μαργίτης 98.
μεγάλῳ ἕλκει μικρὸν ἰαμα . . . 35.
μήτε πόδας μήτε κεφαλήν . . . 68.
μικρὰ μεγάλα ποιεῖν 84.
ναυαγεῖν ἐν τοῖς λιμέσι 66.
ὃ . . . πρᾶξαι κατὰ τῶν πέλας . . . 81.
οἱ πρεσβῦται 68.
οὐ θύρᾳ ἀλλ' ἀμφόδῳ 23.
οὐ μόνον τὸν χαλινόν . . 71.
οὐδὲ τῷ Ἑρμῇ πιστεύειν 96.
οὐδὲν πρὸς τὸν Διόνυσον 62.
οὐκ ἂν φόμην 84.
οὐχ ὕπαρ ἀλλ' ὄναρ 79.
παῖδες παίδων 78.
παλινῳδία 77 f.
πᾶν ῥῆμα . . . ἀκούειν 69.
πανικόν 66.
παρόντας μὴ παρεῖναι 78.
πατέρων εὖ κείμενα . . . 18.
Πηνελόπης φόγος 96.
πληγὰς λαμβάνειν 67.
πολλὰ κενὰ τοῦ πολέμου 24.
προπηλακίζειν 81.
προσδέξασθαι πρὸς τὰς πλευράς . . . 36.
πρὸς Κρῆτα κρητίζειν 41. 111.
ῥάβδους καὶ πελέκεις . . . 68.
ῥησικοπεῖν 85.
Ῥωμαῖοι 112.
Σαρδανάπαλλος 104.
σαρδάνιον ὑπομειδιᾶν 69.
Σικελιῶται 113.
Σκύθαι 108.
Σύβαρις 111.
τὰ διδόμενα τῇ δεξιᾷ . . . 19.
Ταντάλειος τιμωρία 99.
τεχνικός 85.
τὸ ἱερὸν πῦρ φυσᾶν 76.
τὸ πλεῖον καὶ τοὔλαττον 85.
τοῖς ὄπισθεν ἔμπροσθεν . . . 81.
τὸν λύκον τῶν ὤτων . . . 30.
τράγον ἀμέλγειν 24.
τρέχειν τὴν ἐσχάτην 37.
τύρβη 37.
τυφλῷ δῆλον 82.
τῶν ἀπὸ τέγους . . . 81 f.
τῶν ἐξῆς πραγμάτων . . . ἔχεσθαι 83.
τῶν κεράτων κρατῶν . . . 65.
ὑπ' αὐγὰς θεᾶσθαι 75.
Φαιάκων τρυφή 100.
Φάλαρις 100.
Φιλαινίς 103.
Φοινικικός 114 f.
Φωκικός 114.
χειρῶν ἄρχειν ἀδίκων 72.
ψηλαφᾶν 80.

Digitized by Google

Nachtrag.

S. 19 zu Pol. 38, 8, 9: die Stelle ist sehr mangelhaft überliefert; die Uebersetzung, die z. B. Kraz bietet, „sie nahmen, wie es im Sprichwort heisst, nicht bloss das von den Römern mit der rechten Hand gebotene mit der linken an" verstehe ich nicht, sie steht auch im Widerspruch mit der sonstigen Fassung des Sprichwortes. Die Erklärung liegt, soviel ich sehe, in 8, 11 und 9, 3: die Gegner der Römer geben ihre Zustimmung zur Einberufung einer Bundesversammlung in Tegea, wohin auch Diaeos und Kritolaos gehen sollen, um mit den Spartanern einen Ausgleich herzustellen; dann aber erscheint nur Kritolaos daselbst mit der Erklärung, er habe keine Vollmacht; vergl. 9, 6 ἐπιγνόντες οἱ περὶ τὸν Σέξτον ἐθελοκακοῦντα τὸν Κριτόλαον. Mit dem einen Verfahren geben sie den Römern etwas zu, heben es aber durch die Erklärung des Kritolaos wieder auf.

S. 72: der Vollständigkeit wegen seien noch einige Ausdrücke angeführt, doch ist der sprichwörtliche Charakter zweifelhaft: 3, 4, 10 οὔτε πλεῖ τὰ πελάγη χάριν τοῦ περαιωθῆναι μόνον; 5, 35, 2 μόνον οὐκ ἀπ' ὀνόματος ἐκάλουν Κλεομένην; 27, 8, 14 νικῶν ποιεῖ τὰ τοῦ λειπομένου καὶ τοῖς ὅλοις ἐπταικότος; 31, 17, 7 παντὸς ἐπιστολίου τὸ κάλλος ἐστὶ συντατικώτερον. 'Schönheit ist der beste Empfehlungsbrief', jedenfalls mit Bezug auf einen Gesandten gesagt, der nach Rom kommt, vielleicht Ptolem. VII. 16, 12, 3 findet sich ein bekanntes Sprichwort in der eigentlichen Bedeutung τὸ τῆς Κινδυάδος Ἀρτέμιδος ἄγαλμα καίπερ ὂν ὀπαίθριον οὔτε νίφεται τὸ παράπαν οὔτε βρέχεται s. Bod. 722. Pseudo-Zenob. V, 53.

S. 104 Zeile 11 lies: der Philaenis; wenn ich auch glaube, dass Timaeos und Klearchos an den oben angeführten Stellen Philaenis für den Namen eines Mannes hielten, wie auch Carl Müller fr. hist. Gr. index: Philaenis gastrologus, so kann doch kein Zweifel über das Richtige bestehen; vergl. Athen. 10 pg. 457 D, 8 pg. 335 B; den Titel der Schrift gibt Clemens Alex. an ἐγγραφόμενοι τὰ Φιλαινίδος σχήματα (protrept. 4, 61).

S. 108 Zeile 6 von unten lies: Γαλάται.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

In dem unterzeichneten Verlage ist erschienen:

Barge, Hermann, Entwicklung der geschichtswissenschaftlichen Anschauungen in Deutschland. 36 S. gr. 8°. M. —.60.

Baumann, Julius, Realwissenschaftliche Begründung der Moral, des Rechts und der Gotteslehre. VII u. 295 S. Lex. 8°. M. 7.—.

Herondas Mimiamben. Deutsch mit Einleitung und Anmerkungen von **O. Crusius.** XLIV und 86 S. M. 2.—

Die Einleitung bringt eine Charakteristik und Würdigung des Herondas; eine Analyse der einzelnen Stücke; Untersuchungen über Heimat und Zeit, Vorgänger und Vorbilder des Dichters; Andeutungen über die Vortragsweise der Mimen, über Form und Zweck der Uebersetzung. In den Anmerkungen findet der Leser die für die Sacherklärung notwendigsten Nachweise, im 'kritischen Anhang' eine Besprechung schwieriger Textpartien. Auch dem Philologen wird das Büchlein als zweckmäßige Einführung in das Studium des schwierigen Dichters willkommen sein.

Schmid, W., Ueber den kulturgeschichtlichen Zusammenhang und die Bedeutung der griechischen Renaissance in der Römerzeit. M. 1. 20.

Dem seit Ende des 2. vorchristlichen Jahrhunderts sich erneuernden Kultus der klassisch-attischen Kunst, dessen Bedeutung für die Litteratur- und Sprachgeschichte er in seinem „Atticismus" beleuchtet, sucht Verfasser durch diese kurze Uebersicht seine Stellung in der Geschichte hellenischer Nationalität und im gesamten Geistesleben des späteren Altertums anzuweisen, indem er den innern Zusammenhang der hadrianischen Renaissance mit der Vergangenheit, unter dem Gesichtspunkt ihres Gegensatzes gegen die Barbarisierung des Griechentums, und ihre noch jetzt nicht erloschene Wirkung auf die Folgezeit darlegt.

Soltau, Wilhelm, Livius' Geschichtswerk, seine Komposition und seine Quellen. Ein Hilfsbuch für Geschichtsforscher und Liviusleser. VIII u. 224 S. Lex. 8. M. 6.—.

Dieses Buch, Theodor Mommsen zum 80. Geburtstage gewidmet, hat zum ersten Mal den Versuch gemacht, das gesamte Livianische Geschichtswerk auf seine direkten Quellen zurückzuführen und dadurch eine gesicherte Grundlage für eine Geschichte der römischen Annalistik zu gewinnen.

Es wird ein unentbehrliches Hilfsmittel für jeden sein, der sich gründlicher mit römischer Geschichte und römischen Historikern beschäftigen will.

Leipzig. **Dieterich'sche Verlags-Buchhandlung.**
Theodor Weicher.

Digitized by Google

226089

Polybios-Forschungen

Beiträge zur Sprach- und Kulturgeschichte

von

Carl Wunderer.

II. Teil:

Citate und geflügelte Worte bei Polybios.

Leipzig,
Dieterich'sche Verlags-Buchhandlung
Theodor Weicher.
1901.

Digitized by Google

In demselben Verlage ist erschienen:

Hierokles der Stoiker

von

Karl Praechter.

VIII u. 160 S. gr. 8°

brosch. M. 5.—, gebunden M. 6.50.

Das Buch soll den Beweis erbringen, dass die von Stobaios unter dem Namen Hierokles überlieferten Exzerpte nicht einem Werke des Neuplatonikers, sondern dem eines Stoikers jenes Namens entnommen sind. Es soll damit einem Manne, den die griechische Litteraturgeschichte bis jetzt nicht kannte, sein litterarisches Eigentum und seinen Platz unter den griechischen Schriftstellern zuweisen.

Unsere Evangelien

ihre

Quellen und ihr Quellenwert

vom

Standpunkt des Historikers aus betrachtet

von

Wilhelm Soltau.

VIII u. 152 S. 8°

brosch. M. 2.50., gebunden M. 3.—

Digitized by Google

PUBLIC LIBRARY
220089
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
R 1901 L.

Digitized by Google

Polybios-Forschungen

Beiträge zur Sprach- und Kulturgeschichte

von

Carl Wunderer.

II. Teil:

Citate und geflügelte Worte bei Polybios.

Leipzig,
Dieterich'sche Verlags-Buchhandlung.
Theodor Weicher.
1901.

Digitized by Google

Citate

und

geflügelte Worte

bei Polybios

im Zusammenhang mit der ästhetisch-litterarischen Richtung des Historikers untersucht

von

Carl Wunderer.

Leipzig,
Dieterich'sche Verlags-Buchhandlung.
Theodor Weicher.
1901.

Digitized by Google

...RY
...ND
...DATIONS.
1901 L.

διὰ τὸ πολλὰ καλῶς εἰρῆσθαι τοῖς ποιηταῖς καὶ βιωφελῶς χρησίμη ἐστὶν ἡ προφῆτας γραμματικὴ αὐτῶν.

Sext. Emp. πρὸς γραμματ. 279.

Druck von H. Laupp jr in Tübingen.

Digitized by Google

Inhaltsangabe des II. Teiles.

	Seite
Einleitung	1–5
§ 1. Litterarisch-ästhetische Grundanschauungen des Historikers . . .	6–16
§ 2. Stellung des Historikers zur homerischen Frage. Citate aus Homer und der epischen Dichtung	16–47
§ 3. Citate aus den Lyrikern und der Spruchdichtung	47–55
§ 4. Die Dichter der Tragödie und Komödie in den Citaten. Euripides und Polybios	55–68
§ 5. Citate aus philosophischen und rhetorischen Schriften	68–78
§ 6. Art und Verwertung der Citate. Herkunft derselben	79–87
§ 7. Die litterarische Richtung des Historikers	87–95
Register 1. Sachregister. — 2. Verzeichnis der Citate und Geflügelten Worte	96–97
Anhang	98–100

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

In dem ersten Teil dieser Forschungen wurde versucht, die Quellen nachzuweisen, aus denen die bei Polybios verwerteten Sprichwörter stammen. Der grösseren Mehrzahl nach tragen sie volkstümlichen Charakter und lassen recht deutlich erkennen, wie sehr der Historiker mitten im Volksleben steht und aus ihm schöpft; andere verdankt das griechische Volk seinen geistigen Führern, den Dichtern und unter ihnen vor allem Homer, Menander und Euripides; sie waren dem Historiker wie jedem gebildeten Griechen von Jugend auf geläufig. Schliesslich wurde als eine dritte Quelle, der Polybios eine Reihe von Sprichwörtern entnimmt, eine παροιμίαι-Sammlung nachgewiesen und zwar auf Grund des vorwiegend ethischen Charakters dieser Sprichwörter die Benützung der Chrysippischen oder einer der stoischen Schule nahestehenden Sammlung als wahrscheinlich bezeichnet.

Freilich darf man bei Beurteilung dieser Frage[1]) nicht etwa an moderne Historiker wie Ranke und Momm-

1) s. die treffende Bemerkung v. Wilamowitz, Aristoteles u. Athen II S. 18 u. Anm.

Digitized by Google

sen denken oder Bismarcks[1]) sprudelnde Fülle an Sprichwörtern und Sentenzen zum Vergleich beiziehen; vielmehr muss man neben der nüchternen, aufs Lehrhafte gerichteten Persönlichkeit des Historikers vor allem die litterarischen Verhältnisse seiner Zeit ins Auge fassen. Wenn auch schon Platon den vollen Wert der Spruchweisheit erkannt hat und darum häufig an sie anknüpft, so hat doch Aristoteles zuerst auf die Sprichwörter als eine Quelle der exakten Geschichtsforschung in seinen πολιτεῖαι hingewiesen; seitdem haben Klearchos, Chrysippos, Theätet, Aristophanes von Byzanz und Demon nach den verschiedensten Gesichtspunkten παροιμίαι gesammelt. Gerade zu der Zeit, als der griechischen Kultur im Osten und Westen neue Gebiete erschlossen wurden, aber eben deswegen das Volksleben im Mutterlande immer mehr an ursprünglicher Kraft verlor, hat man sich an den unermesslichen Reichtum der Griechen an Sprichwörtern erinnert und ihn wenigstens litterarisch dem Volke zu erhalten gesucht. So finden wir denn auch bei den mit diesen Bestrebungen gleichzeitigen Historikern wie Theopompos, Ephoros, Timaios, diese Vorliebe für Verwertung der Sprichwörter besonders ausgeprägt. Wer nun die wichtige Stelle Pol. 12, 28, 10[2]), wo Polybios sich über den Stil seines Vorgängers Ephoros, vor allem

1) s. Büttner-Wobst, Berl. Phil. W. 1898 S. 1441 und Häberlin, Wochenschr. f. kl. Phil. 1899 S. 833.

2) ὁ γὰρ Ἔφορος παρ' ὅλην τὴν πραγματείαν θαυμάσιος ὢν καὶ κατὰ τὴν φράσιν καὶ κατὰ τὸν χειρισμὸν καὶ κατὰ τὴν ἐπίνοιαν τῶν λημμάτων δεινότατός ἐστιν ἐν ταῖς παρεκβάσεσι καὶ ταῖς ἀφ' ἑαυτοῦ γνωμολογίαις καὶ συλλήβδην ὅταν που τὸν ἐπιμετροῦντα λόγον διαπθῇται.

Digitized by Google

über die Gnomologien und Parekbasen desselben so anerkennend äussert, recht betrachtet und Rückschlüsse auf den Standpunkt des Schreibenden zieht, wird auch die unserem Geschmack durchaus widersprechenden, weil vom Thema abweichenden Gnomologien unseres Historikers besser verstehen, aber auch die Bedeutung der παροιμίαι richtiger beurteilen. Die Sprichwörter gehörten damals wie zum historischen, so auch zum rhetorischen Apparat und wurden von Ephoros und Polybios nach diesen zwei Seiten verwendet; tragen bei Ephoros manche Sprichwörter durchaus litterarischen Charakter, so ist dies bei den in Frage kommenden Sprichwörtern des Historikers Polybios erst recht der Fall.

Wenn er auch den schwülstigen Stil des Timaios, der seine Reden mit Sprichwörtern und Citaten ausstaffiert, tadelt (Pol. 12, 26 u. 26a), so ist er doch selbst trotz der zuweilen hervortretenden besseren Einsicht in der rhetorischen Behandlung des Stoffes befangen und muss schon um seiner Leser willen sich der üblichen rhetorischen Mittel, wie Reden, Citate, Gleichnisse und Sprichwörter bedienen.

Die folgende Abhandlung beschäftigt sich mit den Citaten des Historikers und soll zeigen, in wiefern der Schriftsteller sich den geistigen Besitz seines Volkes, soweit er in der Litteratur, Dichtung und Prosa, niedergelegt ist, zu eigen gemacht hat. Die Dichterworte haben für die Gebildeten dieselbe Bedeutung, wie das Sprichwort für die grosse Masse des Volkes; spiegeln diese die jeweilige Volksanschauung, so erkennen wir aus den Citaten und geflügelten Worten die herrschenden

Digitized by Google

sittlichen und ästhetischen Begriffe der Gebildeten. Die Auswahl, die Art der Verwendung sind für jeden Schriftsteller ausserordentlich charakteristisch und lassen nicht nur seinen Bildungsgang, sondern auch die ganze geistige Richtung des Verfassers erkennen. — Unter Citaten kommen hier nicht die wissenschaftlichen in Betracht, die etwa aus Historikern oder Geographen angeführt werden, sondern nur die rhetorischen, die dem Schmucke der Rede dienen; dass sie vorwiegend den Dichtern entnommen sind, ergibt sich aus dem Zweck des rhetorischen Citates, dem Gedanken einen erhöhten Ausdruck zu geben. Aber auch die Citate und geflügelten Worte, die Polybios von anderen anführt, gehören hieher. Denn eben damit, dass er sie erwähnt, hält er sie für beachtenswert und in der Auswahl giebt er sein eigenes Urteil zu erkennen. Es ist einleuchtend, dass sich diese Gattung von Sentenzen sehr nahe mit den poetischen παροιμίαι berührt, weil eben der Einfluss der Dichter auf die grosse Masse viel grösser war als bei uns und die Grenze zwischen Gebildeten und Ungebildeten nicht so scharf geschieden, aber ebenso begreiflich ist es auch, dass es vergebliche Mühe wäre, zwischen eigentlichen παροιμίαι und ἔπεα πτεροέντα zu scheiden; ich habe mich darum auf den Standpunkt des Historikers gestellt und das, was er als παροιμία oder λέξις bezeichnet, auch in dem betreffenden Abschnitt behandelt. Zur richtigen Würdigung der Citate ist es aber nötig, das Verhältnis des Historikers zur schönen Litteratur überhaupt zu erörtern, um so vom Ganzen aus das Einzelne zu verstehen und umgekehrt von den einzelnen Citaten auf die ästhe-

Digitized by Google

tischen Anschauungen und die litterarische Stellung des Schreibenden Schlüsse zu ziehen. Obwohl v. Scala im 2. Abschnitt seiner Studien[1]) diese Frage ausführlich behandelt, halte ich es doch nicht für überflüssig, nochmals dieses für die Beurteilung des Historikers und seiner Zeit so wichtige Thema aufzunehmen, indem ich glaube, zu durchaus anderen Resultaten zu kommen und ein etwas treueres Bild des Historikers in dieser Beziehung zu geben. — Jüngst hat Elter[2]), ein gründlicher Kenner der Spruchsammlungen, sich mit einigen Citaten des Historikers beschäftigt und dabei die Ansicht ausgesprochen, dass der Schriftsteller sich litterarischer Hilfsmittel bediente und nicht aus unmittelbarer Kenntnis der Dichter schöpft; es muss darum auch diese Frage im Zusammenhang auf Grund des vollständigen Materials untersucht werden.

1) v. Scala, Die Studien des Polybios S. 63—86.
2) A. Elter, Bonner-U.L. 1897 (Natal. imperat.)

Digitized by Google

§ 1. Litterarisch-ästhetische Grundanschauungen des Historikers.

Um die Citate des Historikers vom richtigen Standpunkt aus zu betrachten, ist es nötig, die ästhetischen Anschauungen desselben über Wesen und Aufgabe der Dichtung[1]) kennen zu lernen; denn je nach der theoretischen Stellung, die ein Schriftsteller vermöge Erziehung, Begabung, Neigung und Studium den künstlerischen Schöpfungen der Poesie gegenüber einnimmt, wird er auch seine Kenntnisse auf diesem Gebiet praktisch verwerten.

Es sind die stoischen Grundbegriffe des καλόν und ὠφέλιμον[2]), die auch für den Historiker den Massstab zur Beurteilung aller menschlichen Thätigkeit bilden; bedeuten diese Prinzipien für das Staatsleben die realen und idealen Aufgaben des Staates[3]), so bezeichnet der

1) Da ich im folgenden vielfach von der Auffassung v. Scala's abweiche und nicht immer im einzelnen darauf aufmerksam machen kann, so sei hier im allgemeinen zum Vergleich auf v. Scala, Studien des Polybios I S. 63—72 hingewiesen.

2) Hirzel, Untersuchungen zu Cicero's philos. Schriften II S. 851 ff. Zeller, Die Philosophie d. Griechen III^2 S. 212 f. u. 289.

3) 24, 14, 2 Aristainos': δύο γὰρ ἔφη σκοποὺς εἶναι πάσης πολιτείας, τό τε καλὸν καὶ τὸ συμφέρον. — 3, 4, 11 πάντες δὲ

Digitized by Google

Historiker damit für litterarische Produkte[1]) den unmittelbaren Gewinn nach der sittlichen oder intellektuellen Seite, andererseits den ästhetischen Genuss. Es ist begreiflich, dass der Historiker diese Grundsätze zunächst mit Rücksicht auf seine eigene schriftstellerische Thätigkeit ausspricht, indem er sich und seinen Lesern Rechenschaft von seinem Streben gibt. Die Vereinigung der beiden Aufgaben erscheint ihm als wünschenswert (39, 1, 3 τὴν ψυχαγωγίαν καὶ τὴν ὠφέλειαν οὕτω μᾶλλον συνεκτρέχειν τοῖς προσέχουσιν); aber wenn er auch theoretisch davon überzeugt ist, so legt er doch entsprechend seiner nüchternen, dem realen Leben zugewandten Art mehr Gewicht auf die eine Seite ὠφέλεια; ψυχαγωγεῖν, die ästhetische Wirkung genügt ihm nicht, er verlangt von dem Historiker nicht bloss die Erzählung der Thatsachen, sondern auch eine Begründung und lehrhafte Besprechung[2])

πράττουσι πάντα χάριν τῶν ἐπαγινομένων τοῖς ἔργοις ἡδέων ἢ καλῶν ἢ συμφερόντων.

1) 1, 4, 11 ἅμα καὶ τὸ χρήσιμον καὶ τὸ τερπνὸν ἐκ τῆς ἱστορίας ἅμα λαβεῖν (sic! nicht ἀναλαβεῖν); 6, 1, 3 τοῦτο κάλλιστον ἔφαμεν ἅμα δ' ὠφελιμώτατον εἶναι τῆς ἡμετέρας ἐπιβολῆς; bes. 15, 36, 3 δυεῖν ὑπαρχόντων τελῶν, ὠφελείας καὶ τέρψεως, πρὸς ἃ δεῖ τὴν ἀναφορὰν ποιεῖσθαι τοὺς διὰ τῆς ἀκοῆς ἢ διὰ τῆς ὁράσεως βουλομένους τι πολυπραγμονεῖν.

2) 11, 19 a, 2 τὰ γὰρ τέλη τῶν πράξεων ψυχαγωγεῖ μόνον τοὺς ἀκούοντας, αἱ δὲ πρόσθεν διαλήψεις τῶν ἐπιβαλλομένων .... ὠφελοῦσι; 3, 31, 13 παραυτίκα μὲν τέρπει, πρὸς δὲ τὸ μέλλον οὐδὲν ὠφελεῖ τὸ παράπαν (sc. die Geschichte, der die tiefere Begründung fehlt); die Aufgabe des stoischen Weisen besteht auch darin, durch schriftstellerische Thätigkeit seinen Mitmenschen zu nützen; kein Wunder, dass auch der Historiker das lehrhafte Moment betont. s. Stob. Eclog. 2, 184 καὶ τὸ νομοθετεῖν δὲ καὶ τὸ παιδεύειν ἀνθρώπους, ἔτι δὲ συγγράφειν τὰ δυνάμενα ὠφελεῖν τοὺς ἐντυγχάνοντας τοῖς γράμμασιν οἰκεῖον εἶναι τοῖς σπουδαίοις. Ritter-Preller, hist. phil. Gr.[8] 523.

Digitized by Google

derselben, 12, 25b, 2 ψιλῶς λεγόμενον αὐτὸ τὸ γεγονὸς ψυχαγωγεῖ μέν, ὠφελεῖ δ' οὐδέν.

In wieweit der Historiker diese Prinzipien auch für die Poesie gelten lässt, erkennen wir aus den Vergleichen der Geschichtschreibung mit dem poetischen Gebiet, speziell dem dramatischen. Schon Aristoteles[1]) hat Dichtung und Geschichtschreibung mit einander verglichen, aber der Dichtung als φιλοσοφώτερον καὶ σπουδαιότερον die erste Stelle angewiesen. Männer wie Euphantos von Olynth, die sich auf beiden Gebieten versucht haben, oder Historiker wie Ktesias[2]), Phylarchos, die ihre poetische Begabung in prosaischer Darstellung zeigten, mochten auch später die Frage nach dem wesentlichen Unterschied von Poesie und Geschichtschreihung nahe gelegt haben. Aber wenn nun Polybios sich einseitig für sein eigenes Fach erklärt und nicht nur in dem Geschichtsstudium die beste Schulung fürs Leben[3]), sondern auch in dieser Wissenschaft die vornehmste Thätigkeit erblickt, so schliesst diese Ueberschätzung des einen Faches die richtige Würdigung des andern eigentlich aus. Dass indes Polybios sich mit diesem Gegenstand ernstlich beschäftigt hat, geht aus der wiederholten Berührung dieser Frage und dem deutlich erkennbaren Fortschritt[4]) in der

---

1) Aristoteles, περὶ ποητικῆς cp. 9, 2.

2) s. Rhode, der griech. Roman[2] S. 41 u. Anm. 4.

3) 1, 35, 9 καλλίστην παιδείαν ἡγητέον πρὸς ἀληθινὸν βίον τὴν ἐκ τῆς πραγματικῆς ἱστορίας περιγινομένην ἐμπειρίαν; 1, 1, 6 τίς δὲ πάλιν οὕτως ἐκπαθὴς πρός τι τῶν ἄλλων θεαμάτων ἢ μαθημάτων, ὃς προυργιαίτερον ἂν τι ποιήσαιτο τῆσδε τῆς ἐμπειρίας;

4) Gerade diese Entwicklung in den Anschauungen des Historikers hat v. Scala zu wenig berücksichtigt.

Digitized by Google

Beurteilung des poetischen Gebietes hervor.

Zunächst gibt die Darstellung des Historikers Phylarchos (2, 56, 10—13) Veranlassung, die Grenzen zwischen Historie und dramatischer Dichtung festzustellen; darnach bezeichnet Polybios als Inhalt der Dichtung τὸ πιθανόν oder sogar τὸ ψεῦδος, als Gegenstand der Geschichtschreibung τὸ ἀληθές, worunter er aber nur das thatsächlich Wahre, das Wirkliche, nicht die innere Wahrheit des dargestellten Lebens versteht; das Ziel der dramatischen Poesie ist ἀπάτη τῶν θεωμένων, das der Geschichte ὠφέλεια τῶν φιλομαθούντων; der Historiker erreicht diese Wirkung durch Belehrung und Ueberzeugung (διδάξαι καὶ πεῖσαι), durch Anleitung des Verstandes, der Dramatiker durch Erschütterung und Ergötzung (ἐκπλῆξαι καὶ ψυχαγωγῆσαι), also durch den Einfluss auf das Gemüt, in dem einen Fall ist die Wirkung vorübergehender Art (ψυχαγωγῆσαι κατὰ τὸ παρὸν τοὺς ἀκούοντας), das Wort des Historikers dauert für alle Zeiten (εἰς πάντα τὸν χρόνον)[1]). Im Gegensatz zu der eigenen

1) 2, 56, 11 τὸ γὰρ τέλος ἱστορίας καὶ τραγῳδίας οὐ ταὐτὸν ἀλλὰ τοὐναντίον· ἐκεῖ μὲν γὰρ δεῖ διὰ τῶν πιθανωτάτων λόγων ἐκπλῆξαι καὶ ψυχαγωγῆσαι κατὰ τὸ παρὸν τοὺς ἀκούοντας, ἐνθάδε δὲ διὰ τῶν ἀληθινῶν ἔργων καὶ λόγων εἰς πάντα τὸν χρόνον διδάξαι καὶ πεῖσαι τοὺς φιλομαθοῦντας, ἐπειδήπερ ἐν ἐκείνοις μὲν ἡγεῖται τὸ πιθανόν, κἂν ᾖ ψεῦδος, διὰ τὴν ἀπάτην τῶν θεωμένων, ἐν δὲ τούτοις τἀληθὲς διὰ τὴν ὠφέλειαν τῶν φιλομαθούντων. s. Plutarch, πῶς δεῖ τὸν νέον etc. 16 A, dessen Anschauung von der Dichtkunst sich vielfach mit der des Historikers berührt. — Bemerkenswert ist, dass Polybios hier nur an das Anhören der Tragödie denkt, während er von der Beschäftigung mit dem Historiker den Ausdruck ἀναγινώσκειν gebraucht, der hier im Gegensatz zu ἀκούειν doch wohl 'lesen', nicht 'vorlesen' bedeutet; Philipp empfiehlt seinen Söhnen auch die Lektüre der Tragödien 23, 11, 1

Digitized by Google

Thätigkeit charakterisirt er das poetische Schaffen des dramatischen Dichters[1]) mit τερατεύεσθαι, τοὺς ἐνδεχομένους λόγους ζητεῖν, τὰ παρεπόμενα τοῖς ὑποκειμένοις ἐξαρι:θμεῖσθαι (2, 56, 10) und gibt damit einige Bestandteile des Dramas an: die Fabel, die in das Gebiet des Wunderbaren fällt[2]), den Dialog und die Botenberichte über die Folgen und den Ausgang der Handlung. Wenn wir aus diesem ästhetischen Versuch wiederum deutlich erkennen, wie sehr der Historiker das ethische Moment der Geschichtschreibung betont, so liegt anderseits darin eine völlige Verkennung der dramatischen Dichtung, die uns nur verständlich wird durch die Effekt- und Rührstücke[3]) seiner Zeit und die Annahme, Polybios habe nie die Wirkung eines sophokleischen Dramas an sich erlebt. Dass die Poesie wahrer sein kann[4]) als die Geschichte

δεῖ μὴ μόνον ἀναγινώσκειν τὰς τραγῳδίας καὶ τοὺς μύθους καὶ τὰς ἱστορίας ἀλλὰ καὶ γινώσκειν.

1) Polybios hätte hier die Chorlieder erwähnen müssen, wenn sie im hellenistischen Drama, wie A. Körte behauptet hat (Ber. 45. Phil. Vers. S. 58—60), noch die frühere Bedeutung gehabt hätten.

2) So bezeichnet Polybios 2, 16, 14 die Sage von Phaëthon und die sich anschliessenden Metamorphosen als tragischen Stoff; 2, 17, 6 gebraucht er speziell von den Tragödiendichtern τραγῳδιογράφοι den Ausdruck: πολλὴν διατέθεινται τερατείαν. Damit stimmt auch die übertragene Bedeutung dieser Worte 5, 26, 9 τραγικός pomphaft; 5, 48, 9 merkwürdig; 6, 15, 7; 6, 56, 8 ἐκτραγῳδεῖν übertreibend feiern; 7, 7, 2 τραγῳδεῖν übermässig ausführen; 6, 56, 11 τραγῳδία der Wunderglaube.

3) s. Susemihl, Gesch. d. Alex. Lit. I S. 269 ff u. Rohde, der griech. Roman ² S. 108—120.

4) s. Ziegler, Die geistigen und soc. Strömungen des 19. Jahrh. S. 189. — Wie anders als Polybios hatte Gorgias den Zweck der dramatischen Dichtung erklärt, wenn er fr. 19 (Mullach) sagt τὴν τραγῳδίαν εἶναι ἀπάτην, ἣν ὁ τε ἀπατήσας δικαιότερος τοῦ μὴ ἀπατήσαντος καὶ ὁ ἀπατηθεὶς σοφώτερος τοῦ μὴ ἀπατηθέντος.

Digitized by Google

selbst, dass die Dichter ebenso für alle Zeiten schaffen wie die Historiker, dass die Aufgabe des Dichters in der Charakteristik der Personen, in dem Aufbau des Ganzen, in der Lösung eines Konfliktes besteht, lag dem Historiker noch fern. Wenn hier Polybios die fingierte Rede τοὺς ἐνδεχομένους λόγους ζητεῖν dem Dramatiker zuschreibt, später aber auch dem Historiker dieses rhetorische Mittel gestattet[1]), so ist dieser Widerspruch eben auch in der Entwicklung begründet, die der Historiker im Verlauf seiner grossen Arbeit durchgemacht hat. — Schon im folgenden Buche (3, 47, 8; 3, 48, 8) nimmt Polybios wieder Veranlassung, einige Historiker, wahrscheinlich Chäreas und Sosilos, mit den τραγῳδιογράφοι zu vergleichen: es kommt dieselbe äusserliche Auffassung vom Drama zum Ausdruck, den Inhalt bezeichnet er nun schlechtweg als ψευδές und παράλογον; weil die Voraussetzungen vernunftwidrig sind[2]), so kann auch die Lösung des Konfliktes nicht natürlicher Art sein: ἐκείνοις πᾶσιν (sc. τραγῳδιογράφοις) αἱ καταστροφαὶ τῶν δραμάτων προσδέονται θεοῦ καὶ μηχανῆς; aus der Betonung der Gesamtheit muss man doch entnehmen, dass Polybios eine andere Lösung als durch den deus ex machina (ἥρωές τε καὶ θεοί) überhaupt nicht kennt. — Wieder bei der Kritik eines Historikers, vielleicht des Ptolemaios von

1) s. die lehrreiche Auseinandersetzung Pol. 12, 25 i, 4—9. Die richtige Erkenntnis hat Polybios, aber er kann sich von dem rhetorischen Prinzip nicht losmachen.

2) 3, 48, 8 διὰ τὸ τὰς πρώτας ὑποθέσεις ψευδεῖς καὶ παραλόγους λαμβάνειν .... πῶς γὰρ οἷόν τε παραλόγοις ἀρχαῖς εὔλογον ἐπιθεῖναι τέλος; 3, 47, 8 ἅμα δὲ καταστροφὴν οὐ δυνάμενοι λαμβάνειν οὐδ' ἔξοδον τοῦ ψεύδους θεοὺς καὶ θεῶν παῖδας εἰς πραγματικὴν ἱστορίαν παρεισάγουσιν.

Digitized by Google

Megalopolis, (15, 36, 3—7) behandelt Polybios in einer ausführlichen Parekbase ästhetische Fragen. Hier finden wir insofern einen Fortschritt, als der Historiker von einer breiteren Grundlage, den Kategorien[1]) ὠφέλεια und τέρψις, ausgeht und dieselben psychologisch zu motivieren sucht; ὠφέλεια wird nur erreicht, wenn es sich um einen vernünftigen Verlauf handelt, τέρψις entsteht nur durch Schilderung von Ereignissen, die sich mit den Naturgesetzen oder der allgemein menschlichen Anschauung im Einklang befinden, das Gegenteil erzeugt Ablehnung von Seiten des Verstandes: ζηλοῦν μὲν γὰρ τίς ἂν βουληθείη τὰς παραλόγους περιπετείας; oder Missbehagen des ästhetischen Gefühles: οὐδὲ μὴν θεώμενος οὐδ' ἀκούων ἥδεται συνεχῶς οὐδεὶς τῶν παρὰ φύσιν γενομένων πραγμάτων. Die Spuren einer ästhetischen Theorie sind in diesen Sätzen enthalten, aber da Polybios τερπνόν viel zu eng fasst, so muss er noch eine Kategorie des aesthetisch Furchtbaren annehmen und diesem Gebiet weist er die Tragödie zu, aber damit fällt auch seine Theorie zusammen, weil sie eben in stoischer Weise abstrahiert war und sich nicht auf die thatsächlichen Verhältnisse gründete.

Ebenso wenig war ihm das wahre Wesen der epischen Dichtung vertraut, obwohl auch hier Eratosthenes, wie dort Aristoteles, den rechten Weg schon längst gezeigt hatte. Die homerische Frage ist ihm nicht eine ästhetische, sondern eine geographisch-philologische, weshalb die Stellung des Historikers zu ihr erst im folgenden

1) s. Seite 7 Anm. 1; 15 36, 7 διόπερ ἢ ζηλωτὸν εἶναι δεῖ τὸ λεγόμενον ἢ τερπνόν· ὁ δὲ τῆς ἐκτὸς τούτων συμφορᾶς πλεονασμὸς οἰκειότερόν ἐστι τραγῳδίας ἤπερ ἱστορίας.

Digitized by Google

Kapitel besprochen werden soll. Das ästhetische Gebiet berührt er nur vorübergehend, wo er von der poetischen Freiheit[1]) spricht; sie besteht ihm in der Schilderung thatsächlicher Verhältnisse, ferner in der phantasievollen Ausmalung, in der Ausgestaltung des mythologischen Stoffes; sie strebt also nach ἀλήθεια, ἐνέργεια, ἡδονὴ καὶ ἔκπληξις und bildet so gleichsam ein Mittelglied zwischen Drama und Geschichte; mit dem Drama hat die epische Dichtung die Wirkung (2, 56, 11 ἐκπλῆξαι καὶ ψυχαγωγῆσαι) ἡδονὴ καὶ ἔκπληξις gemeinsam, während die epische Dichtung ein Element der Geschichtschreibung, ἀλήθεια, enthält und damit zugleich nach der Seite des ὠφέλιμον neigt; aber auch hier ist nicht die innere Wahrheit des dargestellten Lebens gemeint, sondern die richtige Wiedergabe thatsächlicher Verhältnisse. Polybios konnte auch dem Epos gegenüber sich von seinem Standpunkt als Historiker nicht losmachen. Nur einmal kommt er der richtigen Auffassung aller wahren Poesie nahe 15, 17, 1 ὅταν μὲν αὐτοπαθῶς δόξῃ γίνεσθαι διὰ τὸ μέγεθος τῶν συμπτωμάτων, ἔλεον ἐκκαλεῖται παρὰ τοῖς ὁρῶσι καὶ τοῖς ἀκούουσιν, aber diesen fruchtbaren Gedanken von der Wirkung einer innerlich wahren Empfindung verfolgt er nicht weiter auf dem ästhetischen Gebiet[2]).

1) 34, 4, 1 ἡ καὶ ποιητικὴν ἐξουσίαν, ἡ συνέστηκεν ἐξ ἱστορίας καὶ διαθέσεως καὶ μύθου. τῆς μὲν οὖν ἱστορίας ἀλήθειαν εἶναι τέλος ... τῆς δὲ διαθέσεως ἐνέργειαν εἶναι τὸ τέλος .... μύθου δὲ ἡδονὴν καὶ ἔκπληξιν; über das Verhältnis des Historikers zu Krates s. § 2. Leider ist dieser interessante Abschnitt nur in dem unklaren Auszug Strabos erhalten. — An der Lesart ἐνέργεια ist festzuhalten, es ist die lebendige, wirksame Darstellung gemeint.

2) 12, 25 h, 4 ἡ γὰρ ἔμφασις τῶν πραγμάτων αὐτοῖς ἄπεστι

Digitized by Google

Bei dieser Stellung der dramatischen und epischen Poesie gegenüber können wir erst recht nicht erwarten, dass der Historiker für die unvergleichliche Lyrik seines Volkes einen aufgeschlossenen Sinn gehabt hätte; eine weitläufige Erörterung (4, 20, 4 — 21, 12) widmet er der Pflege der Musik bei den Arkadern, indem er die Verrohung der Kynäther zum teil auf Vernachlässigung der Musik zurückführt. Von Jugend auf hat auch Polybios Gesang und Flötenspiel geübt und wohl an seiner eigenen rauhen Natur [1]) die bildende und erhebende Macht dieser Künste verspürt; aber alle Pflege der Musik kann eben doch den Mangel an lyrischer Stimmung nicht ersetzen. Die feinsinnige Bemerkung, die Ephoros über die Musik, jedenfalls des Gegensatzes zu ἱστορία wegen hingeworfen hat (4, 20, 5) μουσικὴν . . . . ἐπ' ἀπάτῃ καὶ γοητείᾳ παρεισῆχθαι, kann Polybios nicht verstehen, nicht um ihrer selbst willen ist ihm die Musik wertvoll, sondern wegen ihres heilsamen Einflusses auf die Gesittung. Vom pädagogischen Standpunkt aus betrachtet er diese Kunst und rechnet darum zur wahren Musik (4, 20, 4) τὴν γ' ἀληθῶς μουσικὴν vor allem die religiösen Weisen, Päane und Hymnen, die der Verehrung der Lokalgottheiten dienen; kein Zweifel, dass diese religiösen Gesänge, die

διὰ τὸ μόνον ἐκ τῆς αὐτοπαθείας τοῦτο γίνεσθαι τὴν τῶν συγγραφέων; Polybios tadelt hier an den Historikern den Mangel an eigener Lebenserfahrung, der eine lebendige, objektiv wahre Schilderung nicht ermögliche; aber wenn er diese für den Historiker durchaus richtige Forderung auch für den Dichter gelten lässt, so erkennt man sofort die Einseitigkeit seiner Anschauung.

1) 4, 21, 3 in seinen Landsleuten zeichnet sich der Historiker selbst; τὸ τῆς φύσεως αὔθαδες καὶ σκληρόν — τὸ τῆς ψυχῆς ἀτέραμνον sagt er von ihnen.

Digitized by Google

Polybios auch in seiner Jugend mitgesungen hat, die Sprache des Historikers mit den epischen Elementen bereicherten, die man so unrichtig als Nachahmung Homers oder gar Pindars bezeichnet hat. Zu diesen einfachen Chorälen gesellen sich im weiteren Verlauf des Unterrichts die schwierigeren Melodien der Dithyrambendichter Philoxenos und Timotheos[1]), teils ἐμβατήρια teils ὀρχήσεις. Auch das Gesellschaftslied wird bei den Arkadern gepflegt und zwar der Wechselgesang[2]), der wohl in den Bergen Arkadiens heimisch war. — Wenn auch nicht zu leugnen ist, dass Polybios mit einer gewissen Vorliebe und wohl begreiflichem Lokalpatriotismus von dieser althergebrachten Musikpflege seiner Heimat[3]) spricht, so sehr wir uns auch freuen, wie hier Polybios mit aller Entschiedenheit einer banausischen Zeitrichtung gegenübertritt, deren Vertreter Uebung in der Musik als etwas Ueberflüssiges, für das praktische Leben Unnötiges be-

1) 4, 20, 9 τοὺς Φιλοξένου καὶ Τιμοθέου νόμους μανθάνοντες πολλῇ φιλοτιμίᾳ χορεύουσι κατ' ἐνιαυτὸν τοῖς Διονυσιακοῖς αὐληταῖς ἐν τοῖς θεάτροις, οἱ μὲν παῖδες τοὺς παιδικοὺς ἀγῶνας, οἱ δὲ νεανίσκοι τοὺς τῶν ἀνδρῶν λεγομένους; über Philoxenos s. Rohde, Der griech. Roman ² S. 83.

2) 4, 20, 10 ἀνὰ μέρος ᾄδειν ἀλλήλοις προστάττοντες s. Reitzenstein, Epigramm u. Skolion S. 132 Anm. Vergil. Bucol. VII, 4 ambo florentes aetatibus, Arcades ambo et cantare pares et respondere parati.

3) Was v. Scala a. a. O. S. 20 Anm. 2 gegen J. v. Müller einwendet, der eine obligatorische Pflege des Gesanges bis zum 30. Lebensjahre annimmt, ist nicht zutreffend; aus 4, 20, 3 μόνοι τῶν Ἀρκάδων ἐγκατέλιπον und 4, 21, 10 τοῦ μὴ νομίσαντας ἐνίους τῶν κατοικούντων τὴν Ἀρκαδίαν περιουσίας χάριν τὰ κατὰ μουσικὴν ἐπὶ πλεῖον ἀσκεῖσθαι παρ' αὐτοῖς ὀλιγωρεῖν ἐγχειρῆσαι geht unzweideutig hervor, dass zur Zeit des Historikers noch diese Einrichtung bestand; einige wollten nur daran rütteln.

Digitized by Google

zeichneten (4, 21, 10 περιουσίας χάριν τὰ κατὰ μουσικὴν ἐπὶ πλεῖον ἀσκεῖσθαι), so ist eben doch der Gesichtspunkt des ὠφέλιμον massgebend, nicht die ästhetische Freude; wie könnte er sonst einen Zwang nach dieser Seite billigen (διὰ τὸ κατ' ἀνάγκην πάντας μανθάνειν 4, 20, 11) oder von einem Gegengewicht sprechen, das die Musik gegenüber den Einflüssen des Klimas und der Beschäftigung bilden soll (4, 21, 4)? — Aus diesen Anschauungen tritt uns eine sehr kräftige, aber durchaus einseitige Persönlichkeit entgegen, die in dem ehrlichen Streben nach greifbarem Gewinn fürs Leben das wahre Wesen der Kunst nicht erkennen konnte.

§ 2. Stellung des Historikers zur homerischen Frage. Citate aus Homer und der epischen Dichtung.

Die homerische Frage stand zur Zeit des Historikers noch im Vordergrund des Interesses[1]) und auch Polybios musste schon um seiner Leser willen dazu Stellung nehmen. Aber dass er in einen geographischen Exkurs (Buch 34), in dem er mit Pytheas und Dikaearchos sich auseinander setzt, diese Erörterung einflicht, ist an und für sich schon bezeichnend und lehrt, dass die homerische Frage für den Historiker vor allem eine geographisch-philologische war.

1) s. v. Wilamowitz, homer. Untersuchungen S. 383 'das grosse Publikum nahm mit Leidenschaft Partei, natürlich am liebsten für die, die alles möglichst genau wussten, die Person des Dichters und die Geschichten möglichst wenig verkümmerten'.

Digitized by Google

Wenn Strabo[1]), wie man wohl nach seiner sonstigen Art annehmen darf, sich im allgemeinen an den Gang der Untersuchung bei Polybios angeschlossen hat, so knüpfte der Historiker an die Frage nach der Oertlichkeit der πλάνη Ὀδυσσέως alle übrigen an, indem er sich hauptsächlich gegen Eratosthenes wendet; während dieser auf die einzig richtige Auffassung aller Dichtung μὴ κρίνειν πρὸς τὴν διάνοιαν τὰ ποιήματα μηδ' ἱστορίαν ἀπ' αὐτῶν ζητεῖν (34, 4, 4) hingewiesen[2]), betont Polybios den thatsächlichen Hintergrund der epischen Dichtung ἐκ μηδενὸς ἀληθοῦς ἀνάπτειν κενὴν τερατολογίαν οὐχ Ὁμηρικόν (34, 2, 1) und beweist dies nun im einzelnen an den Oertlichkeiten der Irrfahrt. Er geht aus von der euhemeristischen Vorstellung der Götterwelt — Aiolos[3]) sei ebenso wie Danaos und Atreus nicht freie Schöpfung der Phantasie, sondern nur das Spiegelbild einer hochverdienten Persönlichkeit; ebenso beruhe die Sage von der Irrfahrt auf wirklicher Thatsache und das sicilische Meer sei der Schauplatz derselben. Während Eratosthenes die Irrfahrten in den Ocean verlegt[4]), um nur für die Phantasie des Dichters freien Raum zu gewinnen, vermag der Historiker den überlegenen Witz des grossen

1) Neumann (Hermes 1886 S. 134 ff.) bespricht das Verhältnis Strabos zu Homer und erläutert auch die Anschauungen des Historikers, ohne freilich auf den Grund zu gehen.

2) s. Berger, die geograph. Fragm. des Eratosth. Leipzig, 1880 S. 37: ποιητὴς πᾶς στοχάζεται ψυχαγωγίας, οὐ διδασκαλίας; ähnlich Agatharchides (s. Susemihl, Gesch. d. Alex. Lit. I S. 691, Anm. 275) πᾶς ποιητὴς ψυχαγωγίας μᾶλλον ἢ ἀληθείας ἐστὶ στοχαστής.

3) s. Hom. Od. 10, 19—22.

4) s. Berger S. 24 und 34.

Digitized by Google

Gelehrten 'τότ' ἂν εὑρεῖν τινα, ποῦ Ὀδυσσεὺς πεπλάνηται, ὅταν εὕρῃ τὸν σκυτέα τὸν συρράψαντα τὸν τῶν ἀνέμων ἀσκόν' (34, 2, 11) nicht zu würdigen. Daran knüpft er die Schilderung der Σκύλλα[1]), die mit den am Vorgebirge Σκύλλαιον wirklich vorkommenden Verhältnissen übereinstimme, nämlich mit dem Verhalten der Schwertfische und dem Schwertfischfang; θήρα τῶν γαλεωτῶν ist hier in doppelter Beziehung als Beispiel angeführt, eine Kontamination, die auf zwei ganz verschiedene Anschauungen zurückgeht, indem in dem ersten Fall eine Naturerscheinung durch eine andere erklärt wird, in dem andern auch menschliche Thätigkeit zur Erklärung beigezogen wird; ferner vergleicht er die Charybdis [2]) mit der Ebbe- und Flutbewegung an der sicilischen Meerenge, nur sei statt τρίς zu schreiben δίς; in der Insel Μῆνιγξ sei die Insel der Lotophagen[3]) zu erkennen. Den Einwand, dass die Schilderung des Dichters häufig mit der Wirklichkeit nicht übereinstimme, widerlegt er (34, 4) durch den Hinweis auf den beständigen Wechsel in der Natur oder durch die Annahme mangelhafter Kenntnis; indes sei auch einem weiteren Faktor, der poetischen Freiheit, Rechnung zu tragen; aber diesen richtigen Gedanken von der ἐξουσία ποιητική schränkt er sofort wieder ein, indem er nur die Schilderung (διάθεσις) dem Dichter überlässt, während der Mythus selbst überliefert vorliege,

1) Pol. 34, 2, 13 αὐτοῦ δ' ἰχθυάφ, σκόπελον περιμαιμώωσα,
δελφῖνάς τε κύνας τε, καὶ εἴ ποθι μεῖζον ἔλῃσι
κῆτος. (Od. 12, 95).

2) Pol. 34, 3, 11 τὸ δὲ τρὶς μὲν γάρ τ' ἀνίησιν (Od. 12, 105) ἀντὶ τοῦ δὶς γραφικὸν εἶναι ἁμάρτημα ἢ ἱστορικόν.

3) Od. 9, 84, 91 ff.

Digitized by Google

nicht geändert werden dürfe und die Angabe thatsächlicher Verhältnisse wie im Schiffskatalog[1]) mit der Wirklichkeit übereinstimmen müsse. Zum Schluss betont er nochmals, dass er dem Eratosthenes gegenüber an der Dichtung als einem φιλοσόφημα, Gegenstand wissenschaftlicher Forschung, festhalte; diejenigen, welche das ἐξωκεανίζειν vertreten, kämen schon mit den Entfernungsverhältnissen[2]) in Konflikt. — Die Ilias wird nur einmal zum Vergleich angezogen, indem der Historiker über den Ἰλιακὸς πόλεμος[3]) ebenso wie über die Odyssee die Meinung äussert, dass diese Dichtung in der Hauptsache auf thatsächlichen Verhältnissen beruhe.

Die Frage, ob Polybios wirklich selbständig diese Untersuchung über Homer angestellt hat, ist von Bedeutung auch für die sonstige Beurteilung des Historikers. Auffällig erscheint zunächst, dass der Historiker sonst nie auf die im 34. Buch erörterten Anschauungen über Homer Bezug nimmt; nur einmal 1, 39, 12 erwähnt er nach einer allgemein geläufigen Annahme Μῆνιγξ als Insel der Lotophagen ebenso wie 34, 3, 2. Allerdings stimmt die im 34. Buch vertretene theoretische Stellung in der Homerfrage mit den sonstigen Ansichten des Historikers überein; wenn z. B. Polybios den Aletes[4]),

1) Pol. 34, 4, 2 ἐν νεῶν καταλόγῳ τὰ ἑκάστοις τόποις συμβεβηκότα λέγοντος τοῦ ποιητοῦ, τὴν μὲν πετρήεσσαν, τὴν δὲ ἐσχατόωσαν πόλιν, ἄλλην δὲ πολυτρήρωνα, τὴν δὲ ἀγχίαλον. Il. 2, 496, 519, 640; 508 u. 616; 502 u. 582; 640 u. 697.

2) 34, 4, 5 ἔνθεν δ' ἐννήμαρ φερόμην ὀλοοῖς ἀνέμοισιν Od. 9, 82.

3) 34, 2, 9 μικρὰ μὲν προσμεμυθεῦσθαι καθάπερ καὶ τῷ Ἰλιακῷ πολέμῳ.

4) 10, 10, 11 δοκεῖ δ' οὗτος εὑρετὴς γενόμενος τῶν ἀργυρείων μεταλλων ἰσοθέων τετευχέναι τιμῶν.

Digitized by Google

der mit Hephaistos und Kronos auf den Höhen von Neukarthago eine Kultstätte hatte, als Entdecker der Silberbergwerke bezeichnet, so finden wir dieselbe rationalistische Deutung der Götterwelt wie im 34. Buch bezüglich des Aiolos. Wenn der Historiker ferner 9, 16, 1 den Odysseus als Vorbild für Beobachtung der Gestirne hinstellt oder 12, 25 i, 1 den Dichter als einen Schriftsteller rühmt, der auf allen Gebieten wie ὑπὲρ πολιτικῶν, περὶ πολεμικῶν, περὶ βιωτικῶν, aus eigener Erfahrung sprechen könne, so erkennen wir wieder den Historiker, der auch vom Dichter ἀλήθεια in der Behandlung thatsächlicher Verhältnisse fordert und den Gegner des Eratosthenes[1]), der eben vor solcher Ausbeutung der Dichter warnt. Aber wenn sich auch vielfach Berührungspunkte zwischen Theorie und Praxis finden lassen, so verrät der Historiker doch in dem 34. Buch durchaus andere, viel gründlichere Kenntnisse der homerischen Gedichte als sonst. v. Scala hat mit Recht darauf hingewiesen (S. 68 Anm. 4), dass die Beispiele aus dem Schiffskatalog bei Polybios die gleichen sind wie bei Eratosthenes[2]), den wir uns durch Apollodoros ergänzen können, — τὴν μὲν πετρήεσσαν, τὴν δὲ ἐσχατόωσαν, ἄλλην δὲ πολυτρήρωνα, nur das letzte Beispiel ἀγχίαλος fehlt, stand aber sicherlich auch bei Eratosthenes. Jedenfalls verrät es eine geringe Selbständigkeit, wenn der Historiker ebenfalls am Schiffskatalog die Uebereinstimmung zwischen

1) s. Berger S. 37. τί συμβάλλεται πρὸς ἀρετὴν ποιητοῦ πολλῶν ὑπάρξαι τόπων ἔμπειρον ἢ στρατηγίας ἢ γεωργίας ἢ ῥητορικῆς ἢ οἷα δὴ περιποιεῖν αὐτῷ τινες ἐβουλήθησαν.

2) s. Berger, fr. I A 4 und Apollodoros fr. 159 (Müller, F.H.Gr. I S. 455).

Digitized by Google

Dichtung und Wirklichkeit nachweisen will und von Eratosthenes sogar die Beispiele entlehnt, um sie eben gegen dessen Ansicht ins Feld zu führen. Ebenso deuten die zwei so verschiedenen Erklärungen für Σκύλλα auf verschiedenen Ursprung. Auch andere Gesichtspunkte, wie die mangelnde Kenntnis des Dichters (ἄγνοια) und natürliche Veränderungen, auf die Polybios hinweist[1]), sind von Apollodoros und somit von Eratosthenes schon gewürdigt worden. Zeigt sich Polybios schon in dem bisher Erwähnten abhängig, so lassen andere Bemerkungen in der theoretischen Untersuchung unzweideutig fremdartigen Einfluss erkennen. Die Entfernung von Lykien oder Rhodos nach Alexandria[2]) wird der Berechnung anderer Raumverhältnisse zu Grunde gelegt; wie sollte ein Grieche dazu kommen, den Massstab aus einer Entfernung des östlichen Mittelmeeres zu nehmen? Nur ein Kleinasiate kann auf diesen Gedanken kommen; auch der Hinweis auf die Weisheit der ägyptischen Priester, der Chaldäer und Magier[3]) liegt dem Historiker doch sehr ferne. Die Vermutung, die durch diese Beziehungen nahe gelegt wird, gewinnt an Gewissheit, seitdem Ludwich[4]) ein Kratesfragment aus einer

1) 34, 4, 1 εἰ δέ τινα μὴ συμφωνεῖ, μεταβολὰς αἰτιᾶσθαι δεῖν ἢ ἄγνοιαν. Den letzteren Gedanken spricht Apollodoros aus fr. 160, auf die Veränderungen weist er fr. 166 und fr. 178 hin.

2) 34, 4, 7 τίς οὖν ἱστόρησεν ἐκ Λυκίας ἢ Ῥόδου διαστρατόν τινα ἀφιγμένον εἰς Ἀλεξάνδρειαν ὄντος τοῦ διαστήματος σταδίων τετρακισχιλίων.

3) 34, 2, 7 τοὺς δ' ἱερέας τῶν Αἰγυπτίων καὶ Χαλδαίους καὶ Μάγους, σοφίᾳ τινὶ διαφέροντας τῶν ἄλλων, ἡγεμονίας καὶ τιμῆς τυγχάνειν παρὰ τοῖς πρὸ ἡμῶν.

4) s. Ludwich, die Homervulgata, Leipzig, Teubner 1898 S. 193—196; Die Wiener Handschrift hat allerdings τρίς, aber

Digitized by Google

Wiener Handschrift mitgeteilt hat; hier wird die Konjektur δίς statt τρίς (Od. 12, 105), die nach Strabo dem Historiker zugeschrieben wird, ohne Zweifel als Eigentum des Krates erwiesen. Denn dass beide Schriftsteller auf denselben Gedanken kommen, halte ich für ebenso ausgeschlossen wie dass Krates, der Ὁμηρικὸς καὶ κριτικός nach Suidas, sich etwa an Polybios anlehnt. Auch die allegorisch-euhemeristische Deutung des Aiobos sowie die Art der Berechnung stimmt so ganz mit dem Verfahren des Stoikers Krates überein[1]); nur in dem einen Punkt weicht Polybios, soweit wir sehen können, von Krates ab, dass er die πλάνη nicht in das äussere Meer verlegt. — Auch die oben angegebene, völlig unlogische Einteilung des poetischen Stoffes in ἱστορία, μῦθος, διάθεσις (Pol. 34, 4, 1) erinnert an eine ähnliche Gliederung der erzählenden Darstellung, die sich bis auf Asklepiades von Myrleia, einen Schüler des Krates, verfolgen lässt. Dass aber dieses Einteilungsprinzip von Krates zunächst auf die Dichtung angewendet wurde, also bei Polybios in der ursprünglichen Beziehung vorliegt, während es erst sein Schüler und die späteren Grammatiker auf die Geschichte übertrugen, ergibt sich aus der sonstigen Auffassung der Pergamener von der Poesie. Asklepiades[2]) teilt die ἱστορία ein in eine ἀληθής,

Ludwich versichert S. 196, dass, wie noch deutlich zu sehen, ursprünglich δὶς stand; auch der Zusammenhang erfordert diese Lesart.

1) s. bes. C. Wachsmuth, de Cratete Mallota, Leipzig 1860 S. 22, 23 u. 25 'quod Crates temporis computationem accurate respexisse narratur'. Lübbert, Rhein. Mus. N. F. 11 S. 437. Susemihl, Gesch. d. Alex. Lit. II S. 6 Anm. 31.

2) s. Sext. Empiricus πρὸς γραμματικούς 252 f. (J. Bekker);

Digitized by Google

ψευδής (περὶ πλάσματα καὶ μύθους) und ὡς ἀληθὴς οἷα ἐστὶν ἡ κωμῳδία καὶ οἱ μῖμοι; es liegt dieselbe Dreiteilung zu grunde, wie bei Polybios; denn bei dem Mimos und der Komödie kommt es auf die lebendige Schilderung an, die Polybios mit διάθεσις bezeichnet und erläutert mit den Worten: τῆς δὲ διαθέσεως ἐνέργειαν εἶναι τὸ τέλος, ὡς ὅταν μαχομένους εἰσάγῃ (sc. ὁ ποιητής). Noch näher kommt dem Historiker die Einteilung[1]), die Sextus Empiricus selbst gibt, natürlich im Anschluss an ältere Grammatiker: τῶν ἱστορουμένων τὸ μέν ἐστιν ἱστορία, τὸ δὲ μῦθος, τὸ δὲ πλάσμα, wobei er den Inhalt der ἱστορία als ἀλήθεια, μῦθος aber und πλάσμα als ψευδές bezeichnet. Hermogenes[2]) dagegen verstand das Teilungsprincip nicht mehr und fügt in recht äusserlicher Weise noch ein viertes Stück hinzu: μυθικόν, πλασματικόν, ἱστορικόν, πολιτικόν. Ueberall finden wir Spuren desselben traditionellen Schemas, das auch Polybios anwendet; aber auch er hat es nicht zuerst aufgestellt, sondern überkommen und zwar von demselben Grammatiker Krates, dem er auch die sonstige Belehrung auf diesem Gebiet verdankt. — Soviel darf man als sicher annehmen, dass Polybios die homerische Frage keineswegs selbständig behandelt, sondern sich einerseits stark an Eratosthenes anlehnt trotz der durchaus verschiedenen Grundanschauung,

H. Usener, ein altes Lehrgebäude der Philol. Sitzungsb. d. bayer. Akad. (hist.-phil.) 1892 S. 590.

1) s. πρὸς γραμματικοὺς 263 f.

2) Hermog. προγυμν. 2, 27 (Spengel rhet. Gr. II) εἴδη δὲ διηγήματος βούλονται εἶναι τέσσαρα· τὸ μὲν γὰρ εἶναι μυθικόν, τὸ δὲ πλασματικόν ὃ καὶ δραματικὸν καλοῦσιν οἷα τὰ τῶν τραγικῶν, τὸ δὲ ἱστορικόν, τὸ δὲ πολιτικόν. — Ueber die weitere Entwicklung dieses grammat. Prinzipes s. Rohde, Roman ² S. 377 Anm.

Digitized by Google

andererseits die Einleitung zur διόρθωσις Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσείας des Krates oder ein demselben nahestehendes Werk auch in Einzelheiten benützte. Es ist nicht unmöglich, dass er die ἀκροάσεις[1]) des Krates, die in Rom so grosses Aufsehen erregten, selbst mit anhörte; denn beide Männer kamen zu gleicher Zeit in die Hauptstadt des römischen Reiches.

Will man also das eigentliche Verhältnis des Historikers zu der homerischen Dichtung kennen lernen, so muss man von dem 34. Buch ganz absehen und aus den sonstigen Citaten ein Urteil zu gewinnen suchen; sind diese selbständig ausgewählt, aus unmittelbarer Lektüre oder aus dem Gedächtnis geschöpft und treffend verwertet, so können sie am besten die Bedeutung Homers für den Historiker bezeugen.

Indes ist die Vorfrage nach der Echtheit der Citate in allen Fällen zu erledigen; wir bemerken nämlich wiederholt[2]), dass die Abschreiber zur Erklärung Homerstellen an den Rand setzen, die Gefahr liegt darum sehr nahe, dass ein solches Citat vom Rande in den Text selbst gelangt. So erscheint es mir zweifellos, dass die bekannten Homerverse[3]), die ein lebendiges Bild der

1) s. Sueton de gramm. et rhetor. 2 p. 100: plurimas acroasis subinde fecit assidueque disseruit ac nostris exemplo fuit ad imitandum. s. Susemihl II S. 4 Anm. 13.

2) 5, 6, 1 δμηρος κουρῆτες τ' ἐμάχοντο καὶ αἰτωλοὶ μενεχάρμαι (Il. 9, 529). 5, 59, 11 δμηρος λύματά τἄξεκάθαιρον (Il. 14, 171). 5, 111, 5 δμηρος καὶ ὅταν ἀρίσβην (Il. 2, 836) und am Schlusse von Buch 4 (A): ἁρμόσειεν αὐτῷ τὸ δμήρου· τεύχων ὡς ἑτέρῳ τις, ἐφ κακὸν ἧπατι τεύχει·

3) 18, 29, 6 ὡς Ὅμηρος ὑποδείκνυσιν ἐν τούτοις· ἀσπὶς ἄρ' ἀσπίδ' ἔρειδε, κόρυς κόρυν, ἀνέρα δ' ἀνήρ· | ψαῦον δ' ἱππόκομοι κόρυθες

Digitized by Google

Phalanx geben sollen, erst nachträglich mit den verbindenden Sätzen in den Text gekommen sind. Jüngst hat J. Kromayer[1]) mit grosser Schärfe die Ueberlieferung gegenüber Rüstow und Delbrück verteidigt, aber so sehr ich auch sonst seine Anschauungen teile, die unlogische Einfügung des Homercitates ist ihm entgangen. Polybios stellt eine genaue Berechnung darüber an, wie weit die Sarissen der einzelnen Glieder über die Leute des ersten Gliedes hinausreichen; die Sarissen selbst des 5. Gliedes müssen noch um 2 Ellen den Mann des ersten Gliedes überragen, also muss jeder in der vordersten Reihe 5 Sarissen vor sich haben, deren Spitzen in einem Zwischenraum von 2 Ellen auf einander folgen.. In diese mathematische Berechnung kommen nun die Homerverse herein, weder mit dem Vorhergehenden noch mit dem Folgenden passend verknüpft. 29, 5 ἐχούσης τῆς φάλαγγος τὴν αὐτῆς ἰδιότητα καὶ πύκνωσιν κατ' ἐπιστάτην καὶ κατὰ παραστάτην wiederholt in durchaus überflüssiger Weise den kurz vorher ausgesprochenen Gedanken 29, 1 ἐχούσης τῆς φάλαγγος τὴν αὐτῆς ἰδιότητα καὶ δύναμιν; denn es ist doch selbstverständlich, dass die Folgerungen bezüglich der Sarissen nicht mehr stimmen können, wenn die Abstände sich ändern. Am Schluss des ganzen Exkurses (30, 11) weist Polybios nicht auf die besprochene Stelle (§ 5), sondern auf den Anfang (§ 1) mit den Worten: τηρούσης (sc. τῆς φάλαγγος) τὴν αὐτῆς ἰδιότητα καὶ δύναμιν, ὡς ἐν ἀρχαῖς εἶπα; der Schriftsteller hätte

λαμπροῖσι φάλοισι | νευόντων· ὣς πυκνοὶ ἐφέστασαν ἀλλήλοισι | Il. 13, 131 ff.

1) Hermes 35 S. 219—241. 'Zum griech. u. röm. Heerwesen'.

Digitized by Google

dies unmöglich so betonen können, wenn er auch im Verlauf der Untersuchung an die Eigenart der Phalanx erinnert hätte. Zudem wird auch der Nebenmann (κατὰ παραστάτην) erwähnt, der bei der Berechnung der Sarissenabstände gar nicht in Betracht kommt. Auch mit dem Folgenden sind die Homerverse recht unglücklich verknüpft 29, 7 τούτων δὲ ἀληθινῶς καὶ καλῶς λεγομένων δῆλον ὡς ἀνάγκη καθ' ἕκαστον τῶν πρωτοστατῶν σαρίσας προπίπτειν πέντε· ἀληθινῶς καὶ καλῶς kann sich nur auf die Homerverse beziehen, während die Folgerung, dass jeder Mann des ersten Gliedes 5 Sarissen vor sich hat, nur aus dem Verhältnis der Abstände und der Länge der Sarissen hervorgeht. Ferner ist die Einführung mit Ὅμηρος ganz ungewöhnlich, indem sonst Polybios mit ποιητής die Homercitate einleitet. Aber vor allem lässt die Art, wie sich Polybios ein ander mal[1]) nur dunkel jener Homerstelle erinnert, darauf schliessen, dass er auch hier nicht anders sich ausgedrückt hätte, zumal ja die Homerstelle im Wortlaut angeführt, zu den weiten Abständen der einzelnen Glieder keineswegs passt. Alle diese Gründe sprechen dafür, dass diese Verse mit den einleitenden Worten ἐχούσης τῆς φάλαγγος ..... κατὰ παραστάτην und mit den abschliessenden τούτων δ' ἀληθινῶς καὶ καλῶς λεγομένων nachträglich sei es von Polybios bei einer flüchtigen Ueberarbeitung oder von einem Commentator ergänzt wurden. Jedenfalls darf man diese Stelle nicht mehr zum Beleg dafür verwenden, dass Polybios die Schönheit der homerischen Schilderung

1) 12, 21, 3 εἰ δ' ὅλως συνήσπισαν κατὰ τὸν ποιητὴν οὕτως ὥστε συνερεῖσαι πρὸς ἀλλήλους.

Digitized by Google

besonders lebhaft empfindet (v. Scala, Studien S. 70). — Die übrigen im Wortlaut angeführten Citate finden sich 3, 94, 4 in der bekannten Erzählung von der List Hannibals[1]), 5, 38, 10 bei der Schilderung vom Ende des Kleomenes[2]), 12, 27, 10 zur Charakteristik des Odysseus die bekannten Anfangsverse der Odyssee[3]), 15, 12, 9 bei der Schilderung des Schlachtgeschreies der karthagischen Söldner[4]), 15, 16, 3 in dem Bericht von der Aufstellung Hannibals[5]) und 34, 14, 8, wo der Historiker von den Zuständen in Aegypten und vielleicht von seiner eigenen Reise dahin spricht[6]); es ist ferner wahrscheinlich, dass fr. 144 (Suidas s. v. προσαστειασάμενος) und die darin enthaltene Homerstelle hierher gehört, aber der Zusam-

---

1) Φάβιος . . . . . κατὰ τὸν ποιητὴν ὀισσάμενος δόλον εἶναι Od. 10, 232. 258.

2) μὴ μὰν ἀσπουδεί γε καὶ ἀκλειῶς ἀπολοίμην
ἀλλὰ μέγα ῥέξας τι καὶ ἐσσομένοισι πυθέσθαι. Il. 22, 304 f.

3) προθέμενος τὸ τοῦ Ὀδυσσέως πρόσωπον λέγει πως οὕτως·
ἄνδρα μοι ἔννεπε, Μοῦσα, πολύτροπον, ὃς μάλα πολλὰ
πλάγχθη . . . . καὶ προβάς,
πολλῶν δ' ἀνθρώπων ἴδεν ἄστεα καὶ νόον ἔγνω,
πολλὰ δ' ὅγ' ἐν πόντῳ πάθεν ἄλγεα ὃν κατὰ θυμόν,
καὶ ἔτι
ἀνδρῶν τε πτολέμους ἀλεγεινά τε κύματα πείρων. Od. 8, 183; vor allem 13, 90 u. 91; 263, 264.

4) οὐ γὰρ πάντων ἦν κατὰ τὸν ποιητὴν ὁ αὐτὸς θροῦς οὐδ' ἴα γῆρυς,
ἄλλη δ' ἄλλων γλῶσσα, πολύκλητοι δ' ἔσαν ἄνδρες,
καθάπερ ἀρτίως ἐξηριθμησάμην. Il. 4, 437, contaminiert mit Il. 2, 804 oder Od. 19, 175; an letzterer Stelle folgt auch eine Aufzählung.

5) ἀναγκάσαι δὲ τοὺς Καρχηδονίους . . . μένειν καὶ μάχεσθαι κατὰ τὸν ποιητήν
ὄρρα καὶ οὐκ ἐθέλων τις ἀναγκαίῃ πολεμίζοι Il. 4, 300.

6) λοιπὸν ἦν τῷ ὄντι τὸ τοῦ ποιητοῦ
Αἴγυπτόνδ' ἱέναι δολιχὴν ὁδὸν ἀργαλέην τε. Od. 4, 483.

Digitized by Google

menhang ist unsicher[1]). Was nun die Verwertung der angeführten Citate betrifft, so ist sie nicht immer glücklich oder geschmackvoll zu nennen, die meisten 3, 94, 4: 5, 38, 10: 15, 12, 9 und 15, 16, 3 wiederholen nur mit homerischen Worten das Gesagte und machen den Eindruck, als ob sie nur so als Aufputz[2]) der nüchternen Erzählung angehängt wären, unmittelbar aus den Gedanken des Schreibenden fliessen sie nicht. 5, 38, 10 hat der Historiker unmöglich aus dem Zusammenhang genommen, weil er dieses Citat sonst nicht mit so allgemeinen Wendungen ὅπερ εἰώθε συμβαίνειν πρὸς τοὺς μεγαλόφρονας τῶν ἀνδρῶν eingeführt hätte. Die beiden Verse im 15. Buch könnten aus gleichzeitiger Lektüre des 4. Buches der Ilias hervorgegangen sein, aber das eine Citat[3]) (15, 16, 3) ist keineswegs richtig angebracht, denn die Karthager gehören doch nicht zu den Schlechten,

1) καί τι προσαστειασάμενος τοιοῦτον,
αἰεὶ δ' ὀλιστέρων ἀνδρῶν φρένας ἠερέθονται Il. 3, 108.

2) Dass man freilich bei den alten Historikern einen anderen Massstab in dieser Beziehung anlegen muss, lehrt Büdinger, Poesie u. Urkunde bei Thukydides (Denkschr. d. Wiener Akad. Phil. histor. 38. Bd. III S. 31. 'Die Wirkung seiner Lektüre des grossen Komöden erscheint aber bei der Farbengebung des uns vorliegenden Geschichtswerkes nur wie ein Aufsetzen von Lichtern'.

3) Das Dichterwort kann sich unmöglich auf die Karthager beziehen, sondern nur auf die Bundesgenossen s. Liv. 30, 35, 7 deinde auxiliares ante Carthaginiensium aciem, ne homines mixti ex conluvione omnium gentium, quos non fides teneret sed merces, liberum receptum fugae haberent. Will man nicht eine Verwechselung des Schriftstellers selbst annehmen, so lässt sich dieser Irrtum nur erklären durch die Annahme, der Historiker habe nachträglich bei einer Ueberarbeitung das Citat hinzugefügt. — Uebrigens hat diese Homerstelle schon Aristoteles in ähnlicher Weise verwendet fr. 152. s. Ludwich, Homervulgata S. 84.

Digitized by Google

die man in die Mitte nehmen müsse, damit sie kämpfen, und das andere (15, 12, 9) unterbricht die einfache Schilderung in aufdringlicher Weise. Am besten wäre 34, 14, 8 ein Homervers angeführt, indem der Schriftsteller mit den Worten des Menelaos die Gefährlichkeit seiner Reise nach Aegypten bei den dortigen Zuständen andeuten will. Vor allem aber spricht der Umstand, dass der Historiker sich nicht scheut, die allbekannten Verse vom Anfang der Odyssee anzuführen dafür, dass er über eine Kenntnis, die sich über das gewöhnliche Mass nur einigermassen erhebt, durchaus nicht verfügt. Zu diesen eigentlichen Citaten kommen noch einige sog. Reminiscenzen, bewusste oder unbewusste Anklänge an Homer, die für die Beurteilung der Stellung des Historikers zu Homer um so mehr Bedeutung hätten, als sie nicht nachträglich ergänzt werden konnten; aber deren sind es sehr wenige. Eine Wendung, die später öfter[1]) wiederkehrt, finden wir an der ersten Stelle als homerisch bezeichnet 9, 21, 13 κατὰ τὸν ποιητὴν ἅμα λύπην καὶ χαρὰν ὑποτρέχειν . . . τὰς ἑκάστων ψυχάς, aber an Eurykleia (Od. 19, 471) denkt dabei der Schreibende sicherlich nicht mehr. Eine dunkle Erinnerung an die oben besprochene homerische Schilderung der Schlachtreihe (Il. 13, 131; 16, 215) liegt vor, wenn Polybios 12, 21, 3 sagt τί δ' ὅλως συνήσπισαν κατὰ τὸν ποιητὴν οὕτως ὥστε συνερεῖσαι πρὸς ἀλλήλους; indes ist es wahrscheinlich, dass eben Kallisthenes, gegen den hier der Historiker polemisiert,

1) Pol. 10, 17, 8 ἅμα δακρύοντες καὶ χαίροντες ἐπὶ τῷ παραδόξῳ; 15, 32, 4 περὶ τοὺς ὄχλους ἐγένετο τις ἅμα χαρὰ καὶ λύπη.

Digitized by Google

in seiner rhetorischen Weise diese Homerstelle anführte.

Was nun die poetischen Wörter in dem Sprachschatz des Historikers betrifft, so bin ich mit Thumb[1]) einverstanden, dass die erhöhte Bedeutung, die der jonische Osten für Griechenland gewann, sich auch in der Sprache geltend macht. Aber man darf doch den Einfluss[2]) der homerischen Gedichte und epischen Gesänge, die der Grieche von früher Jugend auf kennen lernte, nicht unterschätzen; sie haben die attische Sprache mit jonischen Elementen zersetzt, die jetzt bei dem starken Verkehr nach dem Osten um so mehr sich mit den neuen Zuflüssen verbinden. Freilich ist es zunächst der poetische Wortschatz, der in die Prosa eindringt zu einer Zeit, da ihre Vertreter infolge der lokalen Verschiebung der Verhältnisse das feine Unterscheidungsvermögen verloren; gerade bei Polybios sehen wir, wie homerische Gedanken und Worte Gemeingut der Griechen geworden sind, ohne dass man an direkte Nachahmung denken dürfte[3]). Wie sehr ist in der Sprache Goethes

1) Alb. Thumb, Die Griech. Sprache im Zeitalter des Hellenismus, Strassburg, Trübner 1901 S. 221 ff.

2) Derselbe, a. a. O. S. 213 f. Auch bezüglich der hippokrateischen Wörter bei Polybios scheint mir Thumb die Bedeutung des sachlichen Momentes zu unterschätzen; wenn er die Ansicht von Goetzeler und W. Schmidt, Polybios hätte durch eifrige Lektüre von Hippokrates und Herodot jene Wörter kennen gelernt, als kindlich bezeichnet, so verkennt jener Kenner der κοινή völlig, dass die medicinischen Studien zur Zeit des Historikers sehr eifrig betrieben wurden und dass damit der medicinische Jargon, der eben auf Hippokrates zurückgeht, in die κοινή eindrang. vergl. Pol.-Forschgn. I S. 89.

3) ὀττευσάμενός τι περὶ τῶν ὅλων πραγμάτων 1, 11, 15; 27, 16, 5; 30, 2, 1; ein Gedanke, der in allen möglichen Variationen bei Polybios sich findet; er erinnert ohne Zweifel an Il. 1, 105 κάκ'

Digitized by Google

und der folgenden Zeit die biblische Ausdrucksweise zu erkennen und doch ist man sich in den seltensten Fällen der Herkunft solcher Wendungen bewusst.

Schon die bisher angeführten Citate, von denen einige auch aus der dem Historiker eben vorliegenden Quelle (Fabius-Kallisthenes) stammen mögen, zwei andere sicherlich erst nachträglich eingefügt wurden, können keineswegs als Beweis dafür gelten, dass der Historiker mit Homer in höherem Masse vertraut gewesen sei, als es sich eben aus gelegentlicher Lektüre und dem Jugendunterricht ergibt. Noch mehr muss uns auffallen, dass der eigentliche Inhalt der homerischen Gedichte so wenig und nur in äusserlicher Weise berührt wird. Mit Ironie gedenkt Polybios einmal der Schulaufsätze, wie er sie wohl auch selbst gefertigt hat 12, 26 b, 5 Πηνελόπης ψόγος und Θερσίτου ἐγκώμιον[1]); Tantalos[2]) und die Phäaken[3]) werden in der schon längst sprichwörtlichen Bedeutung herangezogen (s. Pol.-Forschgn. I S. 99 f.) In der kritischen Auseinandersetzung mit Ti-

---

ὀσσόμενος; Od. 10, 374 κακὰ δ' ὄσσετο θυμός; ähnlich das oben angeführte ἅμα λύπην καὶ χαράν. ἐκχέεσθαι 1, 19, 3; 3, 43, 5; αὐτόθεν ἐξ ἕδρας 18, 37, 12; Il. 19, 77; Od. 13, 56. s. die reiche Zusammenstellung bei Kreling, de usu poeticorum et dialect. vocab. Utrecht Diss. 1886.

1) von diesem Schulthema finden wir bei Dikaiarchos einige interessante Gesichtspunkte ausgeführt. s. Ludwich, Homervulgata S. 116.

2) 4, 45, 6 ὑπομένουσί τινα καὶ τιμωρίαν Τανταλείου κατὰ τὸν ποιητήν.

3) 34, 9, 15 ὃν καὶ ἐζηλωκέναι λέγει τὴν τῶν Φαιάκων τρυφὴν πλὴν τοῦ τοὺς κρατῆρας ἐν μέσῳ τῆς οἰκίας ἑστάναι πλήρεις οἴνου κριθίνου, ἀργυροῦς ὄντας καὶ χρυσοῦς.

Digitized by Google

maios erwähnt er[1]) das hölzerne Pferd und lehnt die Vermutung dieses Historikers ab, als gehe die römische Sitte des Pferdeopfers auf die Einnahme Trojas durch das hölzerne Pferd zurück. Von den homerischen Helden ist Odysseus der einzige, der erwähnt wird, aber nicht die ästhetische oder allgemein menschliche Bedeutung wird betont, sondern ganz nach der Art der Stoiker das Vorbildliche und Lehrhafte der Persönlichkeit. Der Taktiker Polybios weist auf ihn als den ἡγεμονικώτατος[2]) der z. B. nach dem Stand der Gestirne die Abschnitte der Nacht bestimme, und der Historiker findet die Eigenschaften[3]), die man von einem Geschichtschreiber verlangen muss, in Odysseus vereinigt. Aber gerade nach der letzteren Seite haben schon Theopompos und Ephoros die Gestalt des Odysseus verwertet und die Ausbeutung jener schönen Homerstelle Il. 10, 252 für eine taktische Regel ist nichts weniger als geschmackvoll. Es ist nicht zu leugnen, dass Polybios in Odysseus gewissermassen Züge seines eigenen Wesens und Lebens findet, aber das Bild ist so allgemein gehalten und stimmt abgesehen von der starken Betonung der praktischen Erfahrung mit

1) 12, 4 b, 1 ff. διὰ τὸ τῆς Τροίας τὴν ἅλωσιν διὰ τὸν ἵππον γενέσθαι τὸν δούριον προσαγορευόμενον, Worte des Timaios, die in der Widerlegung wiederholt werden mit dem charakteristischen Zusatz des Zweifels διὰ τὸ τὴν Τροίαν ἀπὸ ἵππου δοκεῖν ἁλωκέναι.

2) 9, 16, 1 παρεισάγει τὸν Ὀδυσσέα, τὸν ἡγεμονικώτατον ἄνδρα, τεκμαιρόμενον ἐκ τῶν ἄστρων οὐ μόνον τὰ κατὰ τοὺς πλοῦς ἀλλὰ καὶ τὰ περὶ τὰς ἐν τῇ γῇ πράξεις. Die herrlichen Worte Il. 10, 252 ἄστρα δὲ δὴ προβέβηκε, παρῴχηκεν δὲ πλέων νύξ werden in so lehrhafter Weise ausgelegt.

3) 12, 27, 10 f. ἐκεῖνος γὰρ βουλόμενος ὑποδεικνύειν ἡμῖν οἷον δεῖ τὸν ἄνδρα τὸν πραγματικὸν εἶναι, προθέμενος τὸ τοῦ Ὀδυσσέως πρόσωπον.

Digitized by Google

dem stoischen Odysseus-Ideal so überein, dass man auch hier Eigenes und Fremdes schwer unterscheiden kann. Jedenfalls treten die Helden der Ilias völlig zurück, obwohl gerade sie dem Kriegsschriftsteller lehrreiche Parallelen geboten hätten. Ein ganz allgemein gehaltenes Urteil[1]) über Homer als Schriftsteller fällt er in der oben erwähnten literarischen Kritik des Timaios, indem er die lebendige, auf eigene reiche Lebenserfahrung sich gründende Schilderung des Dichters rühmt; vor allem denkt er auch hier an die Persönlichkeit des Odysseus.

Um den Inhalt der bisherigen Untersuchung zusammenzufassen, so ist zunächst nachgewiesen worden, dass Polybios sich in der theoretischen Behandlung der homerischen Frage von seiner stoischen Vorlage, vermutlich Krates von Mallos, durchaus abhängig zeigt. Auch die Citate, die nur selten glücklich eingefügt sind, entlehnt er zum teil aus den gerade vorliegenden Quellen, nur wenige schöpft er aus eigener Erinnerung. Odysseus ist die einzige Heldengestalt, zu der der Historiker ein persönliches Verhältnis zu gewinnen sucht, aber die Tradition hat jene urwüchsige, echt poetische Gestalt nur zu einem Abbild einer nüchternen, aller wahren Poesie abholden Zeitrichtung gemacht. Trotzdem aber Homer von seinem Volke so völlig verkannt wurde, bleibt er doch der Dichter, den die Gebildeten in mündlicher Rede wie in schriftlicher Darstellung gerne citierten, aus dessen Sprüchen der einzelne auch fürs Leben Trost und Belehrung schöpfte, dessen Schilderungen dem Forschungs-

1) 12, 25 i, 1 ἱκανὸν ὑπόδειγμα πρὸς πίστιν ὁ ποιητής, παρ' ᾧ πολὺ τὸ τῆς τοιαύτης ἐμφάσεως ἴδοι τις ἂν ὑπάρχον.

Digitized by Google

geiste jener Zeit ein weites und ergiebiges Uebungsfeld auf dem Gebiet der Geographie, Mythologie und Geschichte boten; Homer bildet also doch auch in dieser realistischen Zeit ein wertvolles Ferment der geistigen Bildung. Wenn ich nach dem Bisherigen die phantasievolle Darstellung v. Scalas[1]) als durchaus unbegründet zurückweisen muss, so ist doch auch die entgegengesetzte Anschauung, wie sie v. Wilamowitz[2]), hom. Untersuchungen S. 383 f. geäussert hat, erheblich einzuschränken.

Zur Vervollständigung des Bildes gehören auch die Homer-Citate, die Polybios von anderen anführt, besonders ist die Kritik, die er an Timaios übt, nach verschiedenen Seiten lehrreich. Timaios lässt den Hermokrates bei einem Friedenscongress zu Gela eine Lobrede auf den Frieden halten und flicht in seine Worte auch 2 Homerstellen[3]) ein, die beweisen sollen, dass der Krieg nicht nur göttlichem, sondern auch menschlichem Gesetz widerspreche. Polybios bezeichnet derartige, dem Cha-

---

1) v. Scala, Studien, S. 72.

2) Ganz unrichtig ist die Bemerkung 'selbst in der nüchternsten Darstellung der Zeitgeschichte macht es sich gut, gelegentlich einer Schilderung der Meerenge von Messina eine Conjektur zu machen', da ja diese Stelle im Zusammenhang mit der homerischen Frage behandelt wird.

3) 12, 26, 3 παρὰ μὲν τῷ ποιητῇ τὸν Δία παρεισάγεσθαι δυσαρεστούμενον τῷ Ἄρει καὶ λέγοντα,

ἔχθιστος δὲ μοί ἐσσι θεῶν, οἳ Ὄλυμπον ἔχουσιν·

αἰεὶ γάρ τοι ἔρις τε φίλη πόλεμοί τε μάχαι τε. Il. 5, 890 f.

ὁμοίως δὲ καὶ τὸν φρονιμώτατον τῶν ἡρώων λέγειν,

ἀφρήτωρ ἀθέμιστος ἀνέστιός ἐσσιν ἐκεῖνος,

ὃς πολέμου ἔραται ἀπδημίου ὀκρυοέντος. Il. 9, 63 f. vergl. Ludwich, Hom.-Vulg. S. 87 u. 91.

Digitized by Google

rakter des Kriegshelden nicht entsprechende Reden als schülerhaft, ohne freilich zu bedenken, dass es sich hier um einen Friedenscongress handelt, der zu schönen Redensarten leicht herausfordert. Abgesehen davon ist der Vorwurf, den hier der Historiker gegen die Citate des Timaios erhebt, nicht ganz gerechtfertigt, da auch seine eigenen Homercitate in der Einfügung und Auswahl den herkömmlichen rhetorischen Charakter tragen; Polybios deutet wohl auf das Richtige hin, aber die Tradition ist eine Fessel, der auch er sich nicht entschlagen kann. Ferner wird uns hier ausdrücklich bezeugt, dass die Schüler ὑπομνήματα, Sammlungen[1]) von Dichterworten, nach gewissen Gesichtspunkten — hier Krieg und Frieden — geordnet, in Verwendung hatten, um ἐκ τῶν παρεπομένων τοῖς προσώποις daraus zu entnehmen. In theoretischer Beziehung scheint Timaios[2]) der pergamenischen Richtung näher zu stehen, aber die Konsequenzen, die er daraus zieht, kann selbst Polybios nicht mehr billigen. — Ausserdem führt Polybios noch dreimal von andern charakteristische Citate aus Homer und der epischen Dichtung an. Es ist nicht zufällig, dass gerade ein Römer wie Cato die epische Dichtung viel origineller auffasst und citiert als der Grieche selbst; die Jahrhunderte lang fortgesetzte Behandlung der homerischen Gedichte hatte den Griechen die Unmittelbarkeit der Empfindung für die Schönheit Homers benommen, während die Römer noch unter dem frischen Eindruck der homerischen Welt stan-

1) s. Schömann-Lipsius, Griech. Altert. S. 547.

2) s. 12, 24, 2 (Τίμαιος) λέγων τὸν μὲν ποιητὴν ἐκ τοῦ δαιτρεύσει πολλαχοῦ τῆς ποιήσεως ὡσανεὶ γαστρίμαργον παρεμφαίνειν vergl. Od. 14, 432; 15, 323; 17, 331 f.

Digitized by Google

den. — An der einen Stelle vergleicht Cato[1]) den Historiker, der nach Bewilligung der Rückkehr sich für seine Landsleute nochmals an den Senat wendet, um die früheren Rechte zu erwirken, mit Odysseus; auch dieser sie noch einmal in die Höhle des Cyklopen zurückgegangen weil er Hut und Gürtel vergessen habe. Woher Cato diesen komischen Zug der Sage kennt, lässt sich nicht bestimmen, Hom. Il. 10, 260 wird nur erwähnt, dass Odysseus diese Kopfbedeckung von Meriones erhält, vielleicht ist Ennius oder Pacuvius die direkte Quelle hiefür[2]). Auch das andere Citat (Pol. 36, 8, 6) rührt von Cato her, der auf Scipio in freier Weise anwendet, was Cirke von Teiresias sagt, und damit die zielbewusste Thätigkeit Scipios in Afrika anerkennen will. So unsicher die Form der Einkleidung ist, so kann doch über den Zusammenhang des Citates kein Zweifel bestehen: als jemand Cato, auf dessen Betreiben Scipio zum Oberfeldherrn ernannt wurde, zur Rede stellte mit den Worten τί ἀκήκοας; 'was hast du bis jetzt von seinen Unternehmungen in Afrika gehört?', da antwortete Cato treffend: 'οἷος πέπνυται· τοὶ δὲ σκιαὶ ἀΐσσουσιν' (Od. 10, 495)[3]).

1) Plut. Cato 9 erzählt diese Episode, ohne Zweifel im Anschluss an Polybios. ὁ δὲ (Κάτων) μειδιάσας ἔφη τὸν Πολύβιον ὥσπερ τὸν Ὀδυσσέα βούλεσθαι πάλιν εἰς τὸ τοῦ Κύκλωπος σπήλαιον εἰσελθεῖν, τὸ πιλίον ἐκεῖ καὶ τὴν ζώνην ἐπιλελησμένον.

2) s. v. Wilamowitz, homer. Untersuchungen S. 194. vergl. auch Joh. Tolkiehn, Homer u. die röm. Poesie, Leipzig, Dieterich 1900 S. 82 ff.

3) Dass ich die Lesart von Hultsch ἐν γὰρ τῇ Ῥώμῃ Μάρκον Πόρκιον ἀκούσαντα τὰς ἀριστείας Σκιπίωνος εἰπεῖν παλινῳδίαν πρὸς ἐκεῖνον 'τί ἀκήκοας; οἷος πέπνυται· τοὶ δὲ σκιαὶ ἀΐσσουσιν' nicht billigen kann, geht aus dem obigen hervor; der richtige Wortlaut lässt sich nach Suidas s. v. ἀΐσσουσιν kaum wieder herstel-

Digitized by Google

Man kann zweifeln, ob man mehr die vernichtende Kritik der Vorgänger Scipios, Censorinus, Manilius, Calpurnius und das stolze Vertrauen Catos auf seinen Helden bewundern soll oder seine lebendige Kenntnis der homerischen Gedichte; denn wenn auch jenes Wort speciell bei den Stoikern[1]) gebräuchlich war, so ist der Sinn doch nicht verständlich, ohne dass man den Zusammenhang kennt.

Ein anderes Citat (Pol. 39, 5 f.) wird dem jüngeren Scipio zugeschrieben, der bei der Eroberung Karthagos die bekannten Homerverse[2]) mit Beziehung auf Rom gebraucht haben soll; diese landläufige Erzählung stützt sich auf Appian Punic. 132 und Diodor. 32, 24; wenn wir indes die wenigen im Vat. (M) erhaltenen Worte des Historikers sorgfältig erwägen, muss die Darstellung bei Polybios etwas anders gewesen sein. Einer aus der Umgebung Scipios, vielleicht Polybios selbst, wies auf jene Worte Agamemnons hin ἔχ τε καὶ ὀψὲ τελεῖ, σύν τε μεγάλῳ ἀπέτισαν | σὺν σφῇσι κεφαλῇσιν γυναιξί τε καὶ τεκέεσσιν |

---

len. Dagegen kann man den ursprünglichen Gedankengang aus dem anderen Citat bei Suidas s. v. Κάτων deutlich erkennen: λέγεται Κάτωνα τὸν πρεσβύτην ἀρομένου τινὸς ἣν ἔχει γνώμην περὶ τῶν ἐν Καρχηδόνι πραγμάτων καὶ περὶ τοῦ Σκηπίωνος εἰπεῖν· οἷος πέπνυται· τοὶ δὲ σκιαὶ ἀΐσσουσιν. Livius epit. lib. 49 reliquos, qui in Africa militarent, umbras volitare, Scipionem vigere. Tolkiehn, Jahrb. f. kl. Ph. Suppl. 23 S. 241, fördert die Erklärung dieser und der folgenden Stelle nicht.

1) s. Plat. Menon 100 a ὅτι οἷος πέπνυται τῶν ἐν Ἅιδου, τοὶ δὲ σκιαὶ ἀΐσσουσι. Die Stoiker haben dieses Wort besonders auf ihren Meister angewendet; Baguet, fragm. Chrysippi S. 34 Anm. 54. Annal. Lovan. IV.

2) ἔσσεται ἦμαρ ὅτ' ἂν ποτ' ὀλώλῃ Ἴλιος ἰρὴ
καὶ Πρίαμος καὶ λαὸς ἐϋμμελίω Πριάμοιο. Il. 4, 164 u. 6, 448 über die sprichwörtliche Verwendung dieses Verses s. Herondas IV, 50 u. O. Crusius, Untersuchungen zu Herondas S. 88.

Digitized by Google

... ἔσσεται· ἦμαρ ὅτ' ἂν ποτ' ὀλώλῃ Ἴλιος ἱρή wohl mit der Bemerkung, dass diese Rache sich jetzt an Karthago vollziehe; da ergreift Scipio die Hand des Redenden wie Agamemnon die des Menelaos, und sagt: καλὸν μὲν[1]) ἀλλ' οὐκ οἶδ' ὅπως ἐγὼ δέδια καὶ πεφόβημαι μήποτέ τις ἄλλος τοῦτο τὸ παράγγελμα δώσει περὶ τῆς ἡμετέρας πατρίδος, indem er die Worte, die zunächst in Bezug auf Karthago gebraucht waren, auf seine Vaterstadt bezieht. Dass bei dieser Fassung der ganze Vorgang viel feiner motiviert ist, als in der schwülstig rhetorischen Form des Appian, leuchtet von selbst ein.

Was nun den Homertext anlangt, der den Citaten zu Grunde liegt, so stimmt derselbe auffällig mit der Vulgata überein und kann auch als Beleg dafür gelten, dass die alexandrinische Kritik Zenodots auf die Textgestaltung keinen bleibenden Einfluss übte (s. Ludwich, Homercitate u. Homer-Vulgata): 12, 27, 11 ἄστεα καὶ νόον ἔγνω Polyb., Diodor, Vulg., Zenodot dagegen hatte νόμον eingesetzt (s. Ludwich, Homercitate S. 39); auch der Wortlaut der beiden Stellen aus Timaios stimmt mit dem des Philodemos v. Gadara und der Vulgata überein; nur in der Orthographie finden sich einige unwesentliche Abweichungen: ὀΐσάμενος Od. 10, 232 Vulg., ὀΐσσαμενος Polyb. (3, 94, 4); ἀσπουδί Il. 22, 304 Vulg., ἀσπουδεί Polyb.

1) καλὸν μὲν in der Antwort kann doch nur als Erwiderung auf ein treffendes Wort verstanden werden; daraus ist aber mit Notwendigkeit zu schliessen, dass Scipio jenes Dichterwort nicht zuerst gebraucht hat; unter dem παράγγελμα ist eben die Zerstörung, die in den Worten ὀλώλῃ liegt, gemeint. — Eine Vermutung, die sich aufdrängt, betrifft den Text der Stelle, der wohl schon zur Zeit des Diodor lückenhaft überliefert war.

Digitized by Google

(5, 38, 10)[1]); φάλοισιν . . . ἀλλήλοισιν Il. 13, 132 Vulg., φαλοῖσι . . . ἀλλήλοισι Polyb. 18, 29, 6. Contaminationen von Homerstellen, wie 12, 27, 10, wo der Anfang der Odyssee mit Od. 13, 90, 91, und 15, 12, 9 wo Il. 4, 437 mit 2, 804 (Od. 19, 175) verbunden wird, kommen auch sonst häufig vor[2]), wenn der Schreibende selbst aus dem Gedächtnis citiert oder schon gewisse Verse zur Charakteristik einer Person contaminiert vorfindet.

Bei einem Historiker, der so sehr das Lehrhafte und praktisch Brauchbare betont, sollte man erwarten, dass er besonderes Interesse für Hesiod zeigte; aber es ist dies nicht der Fall, wenigstens darf man nach den beiden Citaten aus Hesiod nimmermehr schliessen, dass er dessen Dichtungen selbst gelesen haben muss. Pol. 5, 2, 6 werden die Makedonier, die sich zum Seekrieg ebenso eignen wie zum Landkampf und sich besonders eifrig in den Schanzarbeiten zeigen, mit den Aiakiden verglichen οἵους Ἡσίοδος παρεισάγει τοὺς Αἰακίδας, πολέμῳ κεχαρηότας ἠύτε δαιτί[3]). Ist schon die sprachliche Einfügung des Citates schwerfällig und unrichtig, da die Beziehung von οἵους und ebenso der Accusativ κεχαρηότας unklar erscheint, so passt das Citat auch dem Inhalt nach nicht recht in den Zusammenhang: 'sie freuen sich am Kampf als wäre es ein Mahl', während sich der Vergleich doch nur auf die zunächst

1) Auch Cicero hat bald ἀσπουδεί, bald ἀσπουδί geschrieben s. Ludwich, Homercitate S. 19.

2) s. Ludwich, Homer-Vulg. S. 81 Anm. u. S. 83 Anm.

3) s. Rzach, Hesiodi quae feruntur omnia; fr. 101; Suidas s. v. δαῖτας citiert diese Stelle, ohne Polybios zu nennen; Maxim.-Tyr. 35, 2. Kinkel, epic. Gr. I. S. 119.

Digitized by Google

vorhergehenden Worte beziehen kann περὶ τὰς ταφρείας καὶ χαρακοποιίας καὶ πᾶσαν τὴν τοιαύτην ταλαιπωρίαν φιλοπονώτατοί τινες, wo von einem eigentlichen Kampf nicht die Rede ist. — Bezüglich der Autorschaft stimme ich Sittl[1]) bei, wenn er den obigen Vers als unecht bezeichnet, und füge zur Unterstützung dieser Ansicht noch bei, dass in den erhaltenen Werken und Fragmenten Hesiods ἠύτε sich nirgends findet, Hesiod gebraucht dafür ὥστε, εἴκελος, ἶσος, ὡς und dergl., ebenso wenig bildet er sonst das Perfekt κεχαρηώς; zwar liegt auch den stehenden Attributen der Kriegshelden θεογ. 714 Γύης τ' ἄατος πολέμοιο; ἀσπίς 59 Ἄρηνα ἄατον πολέμοιο, 100, 361 eben dieser Vergleich der Kampfbegierde mit der Essgier zu grunde, aber er ist doch nicht so nüchtern ausgedrückt wie in dem obigen Vers. Maximus von Tyros[2]) schreibt denselben dem Homer zu, Polybios dem Hesiod; so darf man ihn wohl zu jenen unechten Homerversen rechnen, die den Ἡσιόδειος χαρακτήρ tragen, den Lehrs[3]) an derartigen Dichterworten beob-

1) s. Sittl, die Glaubwürdigkeit der Hesiodfragmente. Wiener Stud. 1890 S. 50 f. Sittl findet in dem obigen Vers einen Anklang an Hesiod ἀσπίς 114 φυλόπιδα στήσειν, τά σφιν πολὺ φίλτερα δαίτης: aber Flach schreibt in der Ausg. von Göttling θοίνης.

2) Rzach führt diese Parallelstelle an: Maxim. Tyr. 35, 2 Ὁμήρου δὲ οὐκ ἀκούεις ἐγκωμιάζοντος τοὺς Αἰακίδας ὅτι ἦσαν ἄνδρες πολέμῳ κεχαρηότες ἠύτε δαιτί;

3) s. Ludwich, Homer-Vulg. S. 177; denselben hesiodeischen Charakter trägt der am Schluss des 4. Buches von dem Schreiber des cod. A und zu 4, 85, 4 von F an den Rand geschriebenen Vers: τεύχων ὡς ἑτέρῳ τις, ἑῷ κακὸν ἥπατι τεύχει, der an der ersten Stelle auch als homerisch bezeichnet wird. Die Grundform findet sich bei Hesiod ἔργα 265 οἵ γ' αὐτῷ κακὰ τεύχει ἀνὴρ ἄλλῳ κακὰ τεύχων, aber erst Kallimachos hat dem Gedanken die später

Digitized by Google

achtet hat; in Wirklichkeit gehört er wohl der Alexandrinischen Zeit, vielleicht Euphorion[1]) an. Auf welchem Wege der Historiker diesen Vers kennen gelernt hat, wissen wir nicht; vermutlich stammt er aus der dem Historiker vorliegenden Quelle, Polybios hatte ja gar keine Veranlassung in dieser Weise die Makedonier zu verherrlichen. — 6, 11 a, 16 τὸ γνῶναι κατὰ τὸν Ἡσίοδον[2]) ὅσῳ πλέον ἥμισυ παντός wird von Flach (Hesiod. carm. Lips. 1878) richtig erklärt: quantum praestet opibus frui non iniuste partis quamquam exiguis. Das Dichterwort schloss die Charakteristik eines Mannes[3]) ab, der sich auf die Hälfte einer Eroberung beschränkt, während er das Ganze hätte haben können. Die Kenntnis dieses Spruches beweist ebenso wenig wie die des folgenden eigene Lektüre des Dichters, da sie sprichwörtlichen Charakter tragen. — Verwandt mit diesem Spruch ist der andere 5, 32, 1 οἱ μὲν γὰρ ἀρχαῖοι τὴν ἀρχὴν ἥμισυ τοῦ παντὸς εἶναι φάσκοντες. Platon, Aristoteles, Philon und andere bezeichnen diesen Spruch, ebenso wie Polybios als Mahnung der Alten (οἱ παλαιοί oder ἀρχαῖοι), wobei unter den Alten Homer und Hesiod zu verstehen sind,

geläufige Prägung gegeben s. Düntzer, Fragm. d. epischen Poesie II S. 22; Suidas s. v. πάγας· τεύχων ὡς ἑτέρῳ τις ᾧ κακὸν ἥπατι τεύχει. Ael. Var. Hist. VIII, 9. Rzach citiert zur obigen Hesiodstelle Plut. Mor. 554 A: ὃς δ' ἄλλῳ κακὰ τεύχει, ᾧ κακὸν ἥπατι τεύχει.

1) s. Düntzer, a. a. O. II S. 54 fr. 27; ebenso I S. 95. ἴσον θ' ὅστ' ἐν δαιτὶ καὶ ἐν πολέμῳ θοὸς ἀνήρ (aus Panyasis).

2) Hesiod. ἔργα 40 οὐδὲ ἴσασιν, ὅσῳ πλέον ἥμισυ παντός. s. v. Scala S. 113.

3) Nissen, Rhein. Museum 26, 524 bezieht diese Worte auf Romulus, v. Scala auf Tullus Hostilius; mit Bestimmtheit lässt sich der Zusammenhang nicht erweisen.

Digitized by Google

erst Lukian[1]) und Hierokles nennen Hesiod als Autor, ebenso wie die Polyb. Handschriften A und F, aber nicht weil sie es besser wüssten als Platon und Aristoteles, sondern um dem herrenlosen Gut einen bestimmten Namen zu geben. Wohl mag ein Epiker, vielleicht Hesiod[2]), dieses Sprichwort ἀρχὴ ἥμισυ τοῦ παντός angewendet haben, aber der Gedanke ist sicher älter als die epische Dichtung. — Bei Polybios findet es sich in einer keineswegs geistreichen Gnomologie, in der der Historiker sein Bestreben, kurze Einleitungen vorauszuschicken ἀρχὰς ὁμολογουμένας καὶ γνωριζομένας περὶ τῶν λέγεσθαι μελλόντων eben mit jenem Satz begründet; aber die Weisheit des Sprichwortes lässt er nicht gelten, vielmehr will er sie ganz in der nüchternen, aber auch kritiklosen Weise eines Chrysippos verbessern: οὐχ ἥμισυ τὴν ἀρχὴν εἶναι τοῦ παντὸς, ἀλλὰ καὶ πρὸς τὸ τέλος διατείνειν .... διόπερ οὐχ ἕως τοῦ μέσου νομίζοντας διατείνειν τὰς ἀρχὰς ἀλλ' ἕως τοῦ τέλους[3]). Die Erklärung des Sprichwortes zeigt vielfach Anklänge an Platon, ohne dass man annehmen dürfte, Polybios habe hier an Platon gedacht, solche Gemeinplätze waren dem rhetorischen gebildeten Griechen jederzeit geläufig.

Plato νόμοι 753 E.	Pol. 5, 32.
ἀρχὴ γὰρ λέγεται μὲν ἥμισυ παντὸς ἐν ταῖς παροιμίαις ἔργου καὶ τό γε	οἱ μὲν γὰρ ἀρχαῖοι τὴν ἀρχὴν ἥμισυ τοῦ παντὸς εἶναι φάσκοντες

1) Corp. Paroemiogr. Gr. II pg. 13 u. 14.; Elter, de gnomol. Graec. histor. Bonner U.-Pr. 1895 S. 223.

2) s. Sittl, a. a. O. Wiener Stud. 1890 S. 45.

3) s. Pol. 9, 15, 5 οὐ γὰρ οἷόν τε τοῦ τέλους τυγχάνειν μὴ οὐ τῆς ἀρχῆς εὐστοχήσαντα; 16, 28, 1 ἐμοὶ δοκεῖ τὸ μὲν ἄρξασθαι καλῶς .... ἐπὶ πολλῶν, ... τὸ δ' ἐπὶ τέλος ἀγαγεῖν ... ἐπ' ὀλίγων γίνεσθαι.

Digitized by Google

καλῶς ἄρξασθαι πάντες ἐγκωμιάζομεν ἑκάστοτε· τὸ τ' ἔστι τε, ὡς ἐμοὶ φαίνεται, πλέον ἢ τὸ ἥμισυ καὶ οὐδεὶς αὐτὸ καλῶς γενόμενον ἐγκεκωμίακεν ἱκανῶς.

Aristot. Eth. N. I, 7 δοκεῖ οὖν πλεῖον ἢ τὸ ἥμισυ τοῦ παντὸς εἶναι ἡ ἀρχή.

μεγίστην παρῄνουν ποιεῖσθαι σπουδὴν ἐν ἑκάστοις ὑπὲρ τοῦ καλῶς ἄρξασθαι· δοκοῦντες δὴ λέγειν ὑπερβολικῶς ἐλλιπέστερόν μοι φαίνονται τῆς ἀληθείας εἰρηκέναι. θαρρῶν γὰρ ἄν τις εἴποιεν οὐχ ἥμισυ τὴν ἀρχὴν εἶναι τοῦ παντός, ἀλλὰ καὶ πρὸς τὸ τέλος διατείνειν.

Köstliche Lebensweisheit hat Hesiod die Griechen gelehrt, und sein Einfluss war für die Spruchbildung jedenfalls viel grösser als wir nachweisen können; gar mancher Gedanke, den wir bei Polybios wiederfinden, mag indirekt aus Hesiod stammen; z. B. Hesiod. ἔργα 694 καῖρος δ' ἐπὶ πᾶσιν ἄριστος; Pol. 9, 15, 1 κρατεῖ δ' ἐπὶ πάντων μὲν τῶν ἀνθρωπείων ἔργων ὁ καιρός.

Im engsten Anschluss an seine Quelle erwähnt der Historiker einen epischen Vers, den Philipp dem Schreiben an seine Statthalter hinzugefügt haben soll, aber eben der Zusatz, ὥς φασι, verrät schon genügend, dass der Vers rhetorische Zuthat des betr. Historikers ist.

23, 10, 10 ἐπιφθεγξάμενος ... τὸν στίχον τοῦτον 'νήπιος ὃς πατέρα κτείνας υἱοὺς καταλείπει'. Während Aristoteles [1]) zweimal diesen Vers anführt, ohne den Autor zu nennen, und auch Polybios sicherlich den Namen beigefügt hätte, wenn er ihm bekannt gewesen wäre, legt ihn Clemens Alex. (strom. 6 p. 451) dem Epiker Stasinos bei, episch ist jedenfalls die Form und die darin ausgesprochene Herrenmoral; aber weder Polybios billigt diese politischen Grundsätze noch haben sie bei irgend jemandem Entschuldigung gefunden.

1) s. Aristot. Rhetor. 1, 15 p. 1376 a u. 2, 21 p. 1395 a; vergl. ferner Düntzer, Fragm. der ep. Poesie I S. 16; Elter, Bonner U.-L. 1897 S. 7.

Digitized by Google

Zu der epischen Poesie sind auch die Citate aus dem Gebiet der mythographischen Literatur oder blosse Anspielungen an poetische Darstellung einer Sage zu rechnen. Der Historiker verfolgt auch mit solchen Citaten einen rhetorischen Zweck, die Erzählung einer Handlung oder die Schilderung einer Oertlichkeit soll durch den Hinweis auf die Sagenwelt für den Leser an Anschaulichkeit und Leben gewinnen. Den Mythen gegenüber verfährt Polybios nicht ganz consequent; denn einerseits warnt er vor ihrer Verwertung zur Erforschung der Wahrheit 4, 40, 2 οὐκ ἂν ἔτι πρέπον εἴη ποιηταῖς καὶ μυθογράφοις χρῆσθαι μάρτυσι περὶ τῶν ἀγνοουμένων, andererseits führt er sie doch vielfach zur Erklärung an und besonders in der homerischen Frage steht er ja auf dem Standpunkt der Pergamener. Es ist kein Zweifel, dass dieser Widerspruch durch die Färbung der geographisch-historischen Quellen zu erklären ist, die dem Historiker gerade vorliegen, freilich wieder kein Zeichen von grosser Selbständigkeit. — Auffallend ist die Erklärung von 4 Orten Asiens und Griechenlands Ἱερός[1]), Βοῦς[2]), Τεῖχος[3]), Ἅρπυια[4]), durch aitiologi-

1) 4, 39, 6 τὸ καλούμενον Ἱερόν, ἐφ' οὗ τόπου φασὶν κατὰ τὴν ἐκ Κόλχων ἀνακομιδὴν Ἰάσονα θῦσαι πρῶτον τοῖς δώδεκα θεοῖς. Düntzer, a. a. O. I S. 61 u. Pauly Realencykl.[2] S. 746 u. S. 752.

2) 4, 43, 6 πρὸς τὴν Βοῦν καλουμένην, ὃς ἐστι τῆς Ἀσίας τόπος, ἐφ' ὃν ἐπιστῆναί φασι πρῶτον οἱ μῦθοι τὴν Ἰὼ περαιωθεῖσαν s. Pauly[2] S. 754.

3) 4, 59, 5 τὸ καλούμενον Τεῖχος, ὅ φασιν οἱ μῦθοι τὸ παλαιὸν Ἡρακλέα πολεμοῦντα τοῖς Ἠλείοις ἐποικοδομῆσαι βουλόμενον ὁρμητηρίῳ χρῆσθαι τούτῳ κατ' αὐτῶν.

4) Polyb. fr. 34 Ἅρπυια πόλις ἐν Ἰλλυρίᾳ παρ' Ἐγχελέαις, εἰς ἣν Βάτων ὁ Ἀμφιαράου ἡνίοχος μετὰ τὸν ἀφανισμὸν αὐτοῦ ἀπώ-

Digitized by Google

sche Ortslegenden, durchaus dem Verfahren entsprechend, das der Verfasser der dem Apollodoros [1]) zugeschriebenen γῆς περίοδος verfolgt; aber eine Beziehung zu diesem Werk lässt sich nicht nachweisen, vielmehr wird die geographisch-historische Quelle, aus der Polybios schöpft, eine ähnliche, pergamenisch-stoische Erklärungsweise geboten haben. Ob dies aber der Achäer Mnaseas oder Eudoxos von Rhodos oder der eigene Landsmann des Historikers Akestodoros [2]) mit seinem Werke περὶ πόλεων (τὰ κατὰ πόλεις μυθικά) gewesen ist, muss zunächst unentschieden bleiben.

Auch die übrigen Verweise auf die Sagenwelt finden sich in geographischen Exkursen und deuten schon hiedurch sowie durch die unbestimmte, ganz allgemein gehaltene Art der Mitteilung darauf hin, dass sie nicht aus lebendiger Kenntnis der Dichter oder der Sagenwelt geschöpft sind, sondern der mythographisch-historischen Tradition entstammen. Bei der Schilderung der Poebene wird die Phaëthonsage [3]) berührt, aber dass der Historiker

---

κησε. s. Düntzer a. a. O. I S. 102. Antimachos von Kolophon hat in seiner Thebais die Sage von Amphiaraos behandelt. Pauly² S. 141.

1) Apollodoros fr. 10 (Müller, F.H.Gr. I.) Στύγα... ἀπὸ τοῦ στυγνάζεσθαι τοῖς πένθεσι καὶ στύγεσθαι τὰ ἐν Ἅιδου; fr. 31; fr. 151 φασὶν ὅτι Κῶπαι καὶ Κωπαὶς ἐκλήθησαν διὰ τὰς κώπας αἷς ἐχρῶντο οἱ ἐργώριοι; fr. 175 οἴονται ἀπὸ τῶν ἑλῶν τῶν περὶ τὸ ἱερὸν οὕτω καλεῖσθαι sc. Σελλοί.

2) Akestodoros behandelte die Ortssagen in seinem Werke; s. Susemihl, Gesch. d. Alex. Lit. II S. 30, 8 d.

3) 2, 16, 6 und 13—15. ὁ δὲ Πάδος ποταμός, ὑπὸ δὲ τῶν ποιητῶν Ἠριδανὸς θρυλούμενος; aus Hesiod kann Polybios schon deshalb nicht schöpfen, weil Hesiod die Folgen der Hitze anders schildert, als hier Polybios erzählt. s. Rzach, Hesiodi quae feruntur omnia fr. 220; Hygin. fab. 154.

Digitized by Google

hiebei etwa an Hesiod denkt, wenn er den Namen Ἠριδανός als poetisch bezeichnet, halte ich für ausgeschlossen; vielmehr sind es die Mythographen (τὰ περὶ τοῦτον τὸν ποταμὸν ἱστορούμενα παρὰ τοῖς Ἕλλησι) oder Timaios selbst, aus denen er trotz des Widerspruches schöpft, um ihre Berichte nach eigener Beobachtung an Ort und Stelle auszulegen; er behält sich darum die weitere Besprechung dieser Sage für das 12. Buch vor. Wieder in einer geographischen Parekbase werden die Phlegräischen Gefilde [1]) erwähnt und unter ausdrücklichem Hinweis auf die μυθογράφοι als Kampfplatz der Götter bezeichnet. Ganz unbestimmt ist die Bemerkung über die Sagen, die sich an seinen heimatlichen Fluss Erymanthos anschliessen, 4, 70, 8 ὑπὲρ οὗ πολὺς καὶ ὑπὸ πολλῶν τεθρύληται λόγος; Polybios meint wohl schriftliche und mündliche Ueberlieferung der Heraklessage, wenn auch eine gewisse Uebertreibung im Ausdruck nicht zu verkennen ist.

Aus der reichen Phantasiewelt der griechischen Sage finden wir bei Polybios einige dürftige literarische Notizen, die zum Teil wieder den gerade vorliegenden geographischen Quellen entnommen sind. In der Beurteilung steht er den Sagen nicht anders gegenüber als den homerischen Gedichten, sie sind ihm eine Quelle geographisch-historischer Erkenntnis, und haben für den Histo-

---

3) 3, 91, 7 ἐπιεικέστατος δὲ καὶ παρὰ τοῖς μυθογράφοις ὁ περὶ τούτων τῶν πεδίων λέγεται λόγος· προσαγορεύεται δὲ καὶ ταῦτα Φλεγραῖα, καθάπερ καὶ ἕτερα τῶν ἐπιφανῶν πεδίων· θεούς γε μὴν μάλιστα περὶ τούτων εἰκὸς ἠρικέναι διὰ τὸ κάλλος καὶ τὴν ἀρετὴν αὐτῶν. s. 2, 17, 1.

Digitized by Google

riker nur insoweit Wert, als sie wirklichen Verhältnissen entsprechen. —

§ 3. Citate aus den Lyrikern und der Spruchdichtung.

Wenn man auch zugeben muss, dass ein Historiker wenig Veranlassung hat, aus Lyrikern zu citieren, weil die objektive Schilderung des Historikers den gehobenen Ausdruck lyrischer Stimmung nicht verträgt, so genügen doch die wenigen Citate, vor allem aber das Urteil über die Musikpflege, um zu erkennen, welche Stellung Polybios dieser Dichtungsgattung gegenüber einnimmt.

Unter dem Namen des Simonides wird 29, 26, 1 ein auch durch Platons Erörterung (Prot. p. 339 C ff.) bekannter Spruch erwähnt τὸ ῥηθὲν ὑπὸ Σιμωνίδου[1]) 'χαλεπὸν ἐσθλὸν ἔμμεναι' mit einer recht nüchternen Erklärung, die mit der Pseud. Zenob. VI, 38 zu χαλεπὰ τὰ καλά gegebenen Auslegung manche Aehnlichkeit zeigt. Glücklicherweise ist uns durch Platon[2]) der Zusammenhang erhalten, in dem Simonides diesen Spruch anführt, nicht Simonides, sondern Pittakos gehört der Gedanke an, aber infolge einer leicht begreiflichen Vertauschung wird jenes Wort dem Verfasser des ganzen Gedichtes zugeschrieben. Aber gerade hieraus können wir entnehmen, dass Polybios jedenfalls den Zusammenhang, in dem sich

1) Hiller-Crusius, Anthol. lyr. fr. 3, 1 ἄνδρ' ἀγαθὸν μὲν ἀληθέως γενέσθαι χαλεπόν; fr. 3, 4 χαλεπὸν φάτ' ἐσθλὸν ἔμμεναι.

2) Ferner ergibt sich hieraus auch, dass die Stelle in Platons Protagoras dem Historiker nicht bekannt war.

Digitized by Google

das Dichterwort findet, nicht kennt; es war eben einer der Dichterverse, die schon in der Jugend gelernt wurden und mit dem Namen des Dichters citiert werden konnten, ohne dass man je den Dichter selbst gelesen hatte[1]).

Auch aus Pindar, dem grossen Zeitgenossen des Simonides, findet sich in einer rhetorisch gefärbten παρέκβασις über Krieg und Frieden ein grösseres Citat 4, 31, 6 οὐδὲ Πίνδαρον τὸν συναποφηνάμενον αὐτοῖς ἄγειν τὴν ἡσυχίαν διὰ τῶνδε τῶν ποιημάτων· τὸ κοινόν τις ἀστῶν ἐν εὐδίᾳ τιθείς | ἐρευνασάτω μεγαλάνορος ἡσυχίας τὸ φαιδρὸν φάος. Christ, Pindar[2] fr. 109. Der Historiker tadelt den Dichter, dass er den Thebanern zum Frieden geraten und ihre antinationale Haltung in den Perserkriegen veranlasst habe. Auch in diesem Fall ist uns der grössere Zusammenhang dieser Verse erhalten und lässt zunächst ganz deutlich erkennen, dass die Worte Pindars sich nimmermehr auf die Politik Thebens den Persern gegenüber[2]) beziehen können; wer wie Pindar, Isthm. VII, 27 ff., die Verteidigung des Vaterlandes mit so herrlichen Worten empfiehlt, kann unmöglich in einem andern Fall feige Zurückhaltung, noch dazu in so stolzer Weise, anraten. Mezger[3]) wies schon darauf hin, dass Polybios die Stellung, die Pindar sonst in politischen Fragen einnimmt, nicht kannte; sonst hätte er doch auch des hohen Lobes gedenken müssen, das

1) s. v. Wilamovitz, Gött. gel. Anz. 1897 S. 311 ff.

2) wie noch Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. III S. 368 annimmt.

3) Mezger, Pindars Siegeslieder S. 11., Mezger weist mit Recht auf Nem. IX 33 f., wo der Dichter eben dies rühmt, was der Historiker hier an ihm vermisst. s. Schröder, Pindari carmina S. 431 Anm.; über ἡσυχία s. Mezger S. 400.

Digitized by Google

Pindar den Athenern schon 474 Pyth. I spendet. Aber nicht nur dies müsste man annehmen, sondern auch ein grobes Missverständnis von Seiten des Historikers; denn die Worte des Dichters meinen ja nur innere Eintracht, den Frieden mit den inneren Feinden, wie aus den folgenden Versen στάσιν . . . ἐπίκοτον ἀνελών, πενίας δότειραν, unzweideutig hervorgeht; dieselbe ἡσυχία wird Pyth. VIII, 1 φιλόφρον ἡσυχία, Δίκας ὦ μεγιστόπολι θύγατερ genannt. Die Mahnung des Dichters konnte nur einem Staatsmann gelten, der seinen politischen Gegner besiegt hat und sich nun mit ihm aussöhnen soll. Es bleibt kein anderer Ausweg, als anzunehmen, dass der Historiker jene Verse in der verkehrten Anwendung auf die äussere Politik Thebens schon vorgefunden, und was noch bedenklicher erscheint, auf die richtige Deutung nicht einmal geprüft hat. Damit stimmt auch der Umstand überein, dass Polybios später keineswegs so hart über die Thebaner urteilt[1]), wie an dieser Stelle.

Es ist wirklich wenig lyrisches Gut, das wir bei Polybios finden, aber die Zeit und der Historiker waren diesem Gebiet auch völlig abgeneigt; schöpferische Phantasie und tiefes inneres Gefühls-Leben ist eben nur der Jugend und einem jugendlichen Volke beschieden. Das Alter neigt zur Reflexion und so bemerken wir auch in der hellenistischen Zeit eine reflektierende, moralisierende

1) 9, 39, 5 lässt er den Akarnanen Lykiskos sagen: Θηβαίους τοὺς κατ' ἀνάγκην ἡσυχίαν ἄγειν βουλευσαμένους μόνους τῶν Ἑλλήνων κατὰ τὴν τῶν Περσῶν ἔφοδον; 20, 5, 4 wird der alte Ruhm der Böotier erwähnt: βραχέος δ' αἱθύγματος ἐγκαταλειπομένου τῆς προγονικῆς δόξης ἦσάν τινες οἱ δυσαρεστοῦντες τῇ παρούσῃ καταστάσει καὶ τῷ πάντα πείθεσθαι Μακεδόσι.

Digitized by Google

Richtung, der das Epigramm am meisten zusagt[1]), weil poetische Form und unpoetischer Inhalt sich hier am ehesten vertragen. Polybios ist gerade in dieser Beziehung ein Sohn seiner Zeit; wie von seinen παροιμίαι mehrere der hellenistischen Spruchdichtung entstammen, so fallen auch einige Citate und vor allem das eigene Gedichtchen in das Gebiet des Epigramms. 8, 12, 4 erwähnt Polybios die bekannte Inschrift vom Grab des Sardanapallos λέγει γὰρ ἡ ἐπιγραφή· ταῦτ' ἔχω ὅσσ' ἔφαγον καὶ ἐφύβρισα καὶ μετ' ἔρωτος | τέρπν' ἔπαθον[2]). So treffend der Historiker den sagenhaften König Sardanapallos und seine Zechgenossen der von Theopompos entworfenen Schilderung Philipps gegenüberstellt, so wenig glücklich hat er das Epigramm in den Zusammenhang eingefügt. Jeder aufmerksame Leser wird bemerken, dass das Relativum οὗ (τὴν ἐν τῷ βίῳ προαίρεσιν) sich in ganz ungewöhnlicher Weise auf ein durch einen ganzen Satz getrenntes Substantivum bezieht, dass die Verbindung διὰ τῆς ἐπιγραφῆς τεκμαιρόμεθα. λέγει γὰρ ἡ ἐπιγραφή eine schwerfällige Wiederholung enthält, dass der Inhalt nicht nur nichts Neues bringt — 37, 7, 6 setzt Polybios den Ausdruck Σαρδαναπάλλου βάρβαρον βίον ζῆν als bekannt voraus — sondern auf den Gedankengang störend einwirkt, weil der Inhalt der Inschrift zu wenig sagt im Verhältnis zu den Worten des Theopompos. All diese Gründe sprechen dafür, dass dieses Epigramm nachträg-

1) Reitzenstein, Epigramm und Skolion S. 103.

2) Die Handschrift P bietet allerdings ἔφαγόν τε καὶ und τερπνῶν ἔπαθον, aber es erscheint doch wahrscheinlicher, dass dies ein Fehler der Handschriften ist als ein freies Citat des Historikers.

Digitized by Google

lich von dem Historiker hinzugefügt wurde. — Wir wissen, dass dieser Spruch, an den wohl schon Alexis[1]) anspielt, den der Komiker Krates[2]) in das geistige Gebiet übertrug, auch den Stoiker Chrysippos[3]) beschäftigte; in seiner Weise verwandelte er den für eine materialistische Lebensauffassung so charakteristischen Gedanken in eine nüchterne Weisheitslehre und wies wiederholt[4]) in seinen Schriften, jedenfalls auch in seinen παροιμίαι, darauf hin. —

Von Epicharm findet sich ein und derselbe Spruch zweimal: 18, 40, 4 τὸ παρ' Ἐπιχάρμῳ καλῶς εἰρημένον· νῆφε καὶ μέμνησο ἀπιστεῖν· ἄρθρα ταῦτα τῶν φρενῶν[5]) mit Beziehung auf einen Verrat[6]), dem man

1) s. Athenaios VIII 336 f., Kock fr. com. II S. 306.

2) Hiller-Crusius, Anthol. lyr. Crates fr. 11 ταῦτ' ἔχω, ὅσσ' ἔμαθον καὶ ἐφρόντισα καὶ μετὰ Μουσῶν σέμν' ἐδάην· vergl. Simonides fr. 161.

3) s. Athenaios VIII, 337; Baguet, fragm. Chrysippi Annal. Annal. Lovan. IV S. 263 f. ταῦτ' ἔχω, ὅσσ' ἔμαθον καὶ ἐφρόντισα καὶ μετὰ ταύτων ἔσθλ' ἔπαθον. s. Dyroff, die Ethik der alten Stoa S. 306 f. — Die Form, in der sich die Grabinschrift bei Chrysippos findet, wird wohl von Choirilos herrühren, der in seinem Epos auf Alexander eben diese Inschrift ins Griechische übersetzte δ μετενεγκεῖν Χοιρίλον ἔμμετρον ποιήσαντα Athen. XII, 529. Kinkel, epic. Gr. I S. 309.

4) Elter, Bonner U.-S. 1892/93 S. 30 ff., citiert aus einem Pariser Papyrus eine Stelle einer stoischen Spruchsammlung: οὔ μοι Σαρδανάπαλλος ἀρέσκει τὴν διάνοιαν.

5) Die dorische Form gegen die überlieferte Schreibweise herzustellen (wie Büttner-Wobst corrigiert), halte ich für unberechtigt; an beiden Stellen haben die Handschriften νῆφε, ferner den Hiatus μέμνησο ἀπιστεῖν und ταῦτα; s. v. Wilamowitz, hom. Untersuchungen S. 319; über die Nichtbezeichnung der Elision s. desselben Gelehrten Ansicht, Gött. G. Anz. 1897 S. 307 Anm.

6) 15, 21, 5 zeigt einen ähnlichen Gedanken ἀτυχίας, εἰς ἃς οὐκ οἶδ' ὅπως πάντες ἄνθρωποι προφανῶς ἐμπίπτοντες οὐ δύνανται λῆ-

Digitized by Google

durch Vorsicht hätte entgehen können. Die näheren Verhältnisse bezüglich des Verräters (οἰκογενὴς προδότης), von dem hier der Historiker nach der Angabe des Suidas spricht, lassen sich nicht nachweisen. Wahrscheinlich sind unter den Leuten παρ' οἷς ἡ πηγὴ τῆς τοιαύτης ὑπάρχει κακοπραγμοσύνης die Spartaner (Nabis) gemeint. Ausserdem setzt Polybios diesen Spruch an den Schluss des poetischen Briefes 31, 21, 12, den er dem jungen Demetrios von Syrien schickt, um ihn vor Unbedachtsamkeit zu warnen. Aber daraus zu schliessen[1]), dass der Historiker Epicharms Dichtungen aus eigener Lektüre kannte, wäre weit gefehlt.

Wichtiger als diese einzelnen Citate ist der poetische Brief[2]), den Polybios an den jungen Demetrios (später als Σωτήρ 162—156 König von Syrien) richtete, als dieser im Begriff war, aus Rom zu flüchten. Die Verse bilden kein zusammenhängendes Gedicht, sondern sind wie aus der Bezeichnung γνῶμαι hervorgeht, zu diesem Zweck zusammengestellt. Das Bindeglied ist eine Art Kettenreim, in dem ein und dasselbe Wort einen

---

ξαι τῆς ἀνοίας, ἀλλ' οὐδὲ βραχὺ διαπιστῆσαι ῥᾴδιον; 5, 75, 4 ff.

1) v. Scala I S. 83 u. 84; über Epicharms Spruchsammlungen s. Hauler, G.-Progr. Wien II 1893 S. 12 f. — Kaibel, Com. Gr. fr. I S. 137 rechnet diesen Vers unter die Fragmente des dem Epicharmos zugeschriebenen Gedichtes περὶ φύσεως.

2) 31, 21, 11 f. ὁ δρῶν τὰ τοῦ μέλλοντος οἴχεται φέρων.
ἴσον φέρει νύξ, τοῖς δὲ τολμῶσίν τι πλέον.
τόλμα τι, κινδύνευε, πρᾶττ', ἀποτύγχανε,
ἐπίτυχε πάντα μᾶλλον ἢ σαυτὸν πρόου.
νῆφε καὶ μέμνησο ἀπιστεῖν· ἄρθρα ταῦτα τῶν φρενῶν.
s. Philol. LIV S. 430 ff., wo die einzelnen Fragen vom Verfasser ausführlich behandelt sind.

Digitized by Google

Vers schliesst und an erster oder zweiter Stelle des nächsten Verses wiederholt wird, eine Spielerei[1]), die in der Alexandrinischen Zeit sich häufig findet. Der 2. Vers stammt aus Euripides Phoen. 726 und vermutlich gehört auch der erste diesem Tragiker an. Die beiden letzten Verse des Epigramms halte ich für eigenes Produkt des Historikers, sie stimmen in der Sprache und der ganzen nüchternen Anschauung zu sehr mit der des Historikers überein, als dass diese Vermutung sich nicht aufdrängte[2]). Auch hätte Polybios kaum diese Verse in sein Werk aufgenommen, wenn er nicht ein gewisses eigenes Verdienst daran hätte. An diese 4 Verse knüpft er noch den oben behandelten Spruch Epicharms[3]), dessen Weisheit er natürlich in den jambischen Trimeter nicht umwandeln wollte. — Die Vermutung Elters[4]), in den Anfangsbuchstaben ιτεον zu sehen, erscheint mir einerseits wegen der Umstellung des ersten hinter den vierten Vers nicht möglich, indem dadurch der Kettenreim und der Inhalt gestört wird, andererseits unnötig, weil ja Demetrios nach den früheren Besprechungen sofort den Sinn der Worte erkennen musste. Wohl aber stimme ich entgegen meiner früheren Auffassung nunmehr Elter bei in der Annahme, dass hier deutliche Spuren von Benützung einer Spruchsamm-

1) s. Häberlin² de figurat. carm. Graecis.

2) Ich erinnere hier besonders an die Worte des Historikers 31, 19, 5 ἀλλ' ἐν ἑαυτῷ τὰς ἐλπίδας ἔχειν καὶ τολμᾶν τι βασιλείας ἄξιον, mit denen er schon früher dem Demetrios zur Flucht geraten; die Verse 3 u. 4 enthalten denselben Gedanken, in τολμᾶν τι auch denselben Wortlaut, in Poesie übertragen.

3) Die handschriftliche Ueberlieferung (ΟΥ) νῆφε καὶ μέμνησο halte ich aus denselben Gründen wie oben fest.

4) Elter, Bonner U.-L. 1897 S. 8.

Digitized by Google

lung zu erkennen sind. Der Historiker hätte die Verse nicht als γνῶμαι[1]) bezeichnet, wenn er sie in dem Dichter selbst gelesen hätte, ausserdem sind die beiden ersten Verse zu sehr ausgesucht und zwar der erste gar nicht recht glücklich, der Inhalt zu speziell, als dass man etwa an freie Wiedergabe aus dem Gedächtnis denken könnte. — Simonides, Pindar, Epicharm werden citiert, aber die Verse Pindars hat der Historiker unmöglich in dem Dichter selbst gelesen, die Sprüche von Simonides und Epicharmos waren allgemein bekannt, am meisten charakteristisch für das Verhältnis des Historikers zur Poesie ist das Epigramm an Demetrios.

Schliesslich ist noch ein angeblich sehr altes Epigramm[2]) über die Beziehungen der Messenier zu den Arkadern zu erwähnen, das Polybios in dem Exkurs über die Messenier (4, 31—33) aus seiner Quelle, dem Historiker Kallisthenes, anführt. Dass der Historiker mit dieser poetischen Inschrift mehr einen rhetorischen Zweck verfolgt, ersieht man aus der sich anschliessenden Erklärung, die mit dem Inhalt des Epigramms in einem wesentlichen Punkte gar nicht übereinstimmt. 4, 33, 5 werden die Arkader als diejenigen bezeichnet, welche den Verrat des Aristokles entdeckten, während nach der In-

---

1) γνώμη ist hier in dem Sinne der Aristotelischen Definition gebraucht. Rhetor. 2, 21 pg. 1394 a.

2) 4, 33, 2 γράψαντες τὸ γράμμα τοῦτο·
πάντως ὁ χρόνος εἶρε δίκην ἀδίκῳ βασιλῆι,
εἶρε δὲ Μεσσήνη σὺν Διὶ τὸν προδότην
ῥηιδίως· χαλεπὸν δὲ λαθεῖν θεὸν ἄνδρ' ἐπίορκον.
χαῖρε, Ζεῦ βασιλεῦ, καὶ σάω Ἀρκαδίαν. s. Hultsch, über die Varianten der Handschriften.

Digitized by Google

schrift Messene den Schuldigen gefunden hat[1]). Dem Historiker gefielen die in dem Epigramm enthaltenen schönen Gedanken[2]), an der Richtigkeit der Ueberlieferung des Kallisthenes zweifelt er nicht und versetzt die Verse in die Zeit des Aristomenes, während sie doch höchstens von einer späteren Erneuerung der Säule herrühren können. Die künstliche, in Gegensätzen sich bewegende Form δίκην—ἀδίκῳ, ῥηιδίως—χαλεπόν, der sachliche Widerspruch der darin liegt, dass einerseits mit der Zeit der treulose König bestraft wird, andererseits doch leicht der Frevel entdeckt wird, ferner der fast durchaus attische Dialekt der Inschrift, all dies[3]) deutet auf viel späteren Ursprung vielleicht auf die Zeit, da Messenien durch Epaminondas wiederhergestellt wurde[4]).

§ 4. Die Dichter der Tragödie und Komödie in den Citaten. Euripides und Polybios.

Denselben Eindruck, den wir aus den oben besprochenen theoretischen Bemerkungen des Historikers über

1) s. Busolt, Griech. Geschichte I S. 168; die Inschrift vereinigt beide Traditionen bezüglich der Entdeckung des Verräters.

2) ähnliche Gedanken kehren öfter wieder, bes. bei Hesiod, ἔργα. 334 τῷ δ' ἤτοι Ζεὺς αὐτὸς ἀγαίεται, ἐς δὲ τελευτὴν | ἔργων ἀντ' ἀδίκων χαλεπὴν ἐπέθηκεν ἀμοιβήν.

3) v. Wilamowitz, Aristot. u. Athen. II S. 136 Anm. 'es ist sehr bezeichnend, dass Ζεὺς βασιλεύς sowohl als Anrufung wie als Cultname nicht alt ist?'

4) Auffallend bleibt, dass Polybios sich hier, wo es sich doch um ein histor. Denkmal seiner Heimat handelt, auf Kallisthenes berufen muss, also jedenfalls die Säule selbst nicht mehr gesehen hat; über die rhetorische Bedeutung dieser Epigramme s. E. Schwartz, Kallisthenes Hell. Hermes 35, 1 S. 122 f.

Digitized by Google

die Tragödie gewinnen, erwecken auch seine Citate und gelegentlichen Hinweise auf die dramatische Dichtung. Die Anspielungen auf Aeschylos und Sophokles, die v. Scala I S. 80—82 annehmen will, erweisen sich bei näherer Betrachtung als keineswegs stichhaltig. Die Worte des Arztes Stratios (Liv. 45, 19) 'ut fabulis traditus impiorum fratrum eventus taceatur' bezieht v. Scala [1]) auf Polybios und sieht darin eine Reminiscenz an Aeschylos 'die Sieben vor Theben'; aber jene Worte des Stratios sind nur rhetorische Zuthat des Livius wie sich aus einem Vergleich mit dem vollständig erhaltenen Bericht des Polybios (23, 11, 1 ff.) ergibt. Ebenso wenig darf man aus den Worten Philipps einen Schluss ziehen auf besondere Reminiscenzen, am allerwenigsten hat Philipp Dramen von Aeschylos oder Sophokles vor Augen, eher noch die des Euripides [2]); aber die Ausdrucksweise ist so allgemein gehalten [3]) und zudem so rhetorisch gefärbt, dass sie überhaupt keinen Anhaltspunkt bietet. Auch in einer Anmerkung über die

---

1) Gerade dieses Beispiel darf dazu mahnen, bei Rückschlüssen von Livius auf Polybios, zumal nach der rhetorischen Seite, sehr vorsichtig zu sein; der Vorwurf, den v. Scala, Lit. Centralbl. 1899 S. 821 f. erhoben hat, ist darum keineswegs berechtigt. s. J. Bruns, die Persönlichkeit in der Geschichtschreibung der Alten S. 59, wo auf diesen Unterschied zwischen Polybios und Livius hingewiesen wird.

2) Euripides fr. 975 (Nauck fr. trag. [2]) χαλεποὶ πόλεμοι γὰρ ἀδελφῶν; besonders Euripides' Phönissen schildern die Folgen eines Bruderkrieges.

3) Polyb. 23, 11, 1 'ἀναγινώσκειν τὰς τραγῳδίας καὶ τοὺς μύθους καὶ τὰς ἱστορίας' sagt Philipp nach dem Bericht des Historikers, aber im folgenden werden nur 2 Beispiele aus der Geschichte angeführt.

Digitized by Google

Veneter[1]) liegt sicherlich keine Erinnerung an Sophokles' Antenoriden vor, sondern entweder ein Hinweis auf spätere Stücke der Alexandrinischen Zeit, oder es ist nur Wiederholung mythologischer Gelehrsamkeit, wie sie oben S. 44 in geographischen Beschreibungen nachgewiesen wurde. Erst in Euripides begegnen wir einem Dramatiker und zwar dem einzigen, aus dessen Dichtung Polybios mit Namen Citate anführt. Aber auch hier ist zu bemerken, dass er nicht etwa auf den Inhalt eines Dramas oder die tragische Verwicklung anspielt, sondern in dem einen Fall einen allbekannten Spruch unter dem Namen des Dichters anführt, in dem andern einen Vorwurf, den man seinen Landsleuten mit einem Wort des Euripides machte, zurückweist. 1, 35, 4 καὶ μὴν τὸ παρ' Εὐριπίδῃ πάλαι καλῶς εἰρῆσθαι δοκοῦν, ὡς ἓν σοφὸν βούλευμα τὰς πολλὰς χεῖρας νικᾷ. Dieses Wort aus der Antiope[2]) des Dichters citiert Polybios in einer παρέκβασις über Xanthippos, indem er seine Anschauung von der Macht der Einzelpersönlichkeit damit begründet[3]). Aber dass

1) Pol. 2, 17, 5 Οὐένετοι ... περὶ ὧν οἱ τραγῳδιογράφοι πολύν τινα πεποίηνται λόγον καὶ πολλὴν διατίθενται ταραττείαν. s. Nauck² S. 160; der Ausdruck ταραττεία scheint mir eher auf Erzählungen hinzudeuten, wie sie Theopomp berichtet, Müller, F. H. Gr. I. fr. 143. Apollodoros fr. 176.

2) s. Nauck² fr. 200, 3 σοφὸν γὰρ ἓν βούλευμα τὰς πολλὰς χέρας νικᾷ mit den Belegstellen.

3) Diese Anschauung gehört so recht zu den Leitmotiven des Politikers, Taktikers und Historikers Polybios und kehrt darum auch öfter wieder: 8, 5, 3 οὐδὲ προϊδόμενοι διότι μία ψυχὴ τῆς ἁπάσης ἐστὶ πολυχειρίας ἐν ἐνίοις καιροῖς ἀνυστικωτέρα. πλὴν τότε δι' αὐτῶν ἔγνωσαν τῶν ἔργων τὸ λεγόμενον. 8, 9, 7 beidemal mit Bezug auf Archimedes. 9, 22, 6 οὕτως μέγα τι φύσαι χρῆμα καὶ θαυμάσιον ἀνὴρ καὶ ψυχὴ δεόντως ἁρμοσθεῖσα κατὰ τὴν ἐξ ἀρχῆς σύστασιν πρὸς ὅτι ἂν ὁρμήσῃ τῶν ἀνθρωπίνων ἔργων.

Digitized by Google

Polybios diesen Spruch nicht aus dem Zusammenhang nimmt, auch den Dichter nicht zur Hand hatte, als er dies schrieb, geht daraus hervor, dass er den Gedanken, der bei dem Dichter vorhergeht und hier recht gut passen würde εἷς τ' αὖ πόλεμον ἰσχύει μέγα, nicht verwertet und überhaupt das Dichterwort in ganz anderem Sinne anwendet, als Euripides, der von einem absoluten Regiment gegenüber einer Ochlokratie spricht. Polybios hat also — und dies ist sehr wichtig, weil er als erster dieses viel citierte Wort anführt — jenen Vers schon in der verallgemeinerten Deutung kennen gelernt. — 5, 106, 4 wird ein Urteil des Dichters über die Peloponnesier angeführt μᾶλλον δέ πως κατὰ τὸν Εὐριπίδην ἦσαν αἰεὶ πρασίμοχθοί τινες καὶ οὔποτε[1]) ἥσυχοι δορί[2]); indes gewinnt man bei näherem Zusehen den Eindruck, als ob Polybios einen Vorwurf, den man[3]) den Peloponnesiern mit diesem Wort des Euripides schon vorher machte, zurückweisen wollte; jedenfalls hat Polybios nicht zum ersten Male dieses Citat aus dem Zusammenhang genommen.

Es finden sich also in den uns erhaltenen Büchern nur 2 Citate unter dem Namen des Euripides, aus denen

1) Es ist kein Grund gegen die Ueberlieferung von AFR οὔποτε zu elidieren; Polybius citiert durchaus nicht im Versmass.

2) Nauck² fr. 998 mit den Konjekturen zu dieser Stelle; allerdings befriedigt keine derselben; wie aus dem Zusatz des Historikers τινές hervorgeht, muss es ein starker bildlicher Ausdruck gewesen sein. 5, 75, 4 καινοί τινες αἰεὶ καὶ νέοι vergl. Eur. Jon. 61 ὃν συμπονήσας καὶ ξυναξελὼν δορί.

3) Wahrscheinlich hat schon Aratos in seinen ὑπομνήματα, an die sich Polybios in Bezug auf die ältere Geschichte des achäischen Bundes anschloss 2, 40, 4, diesen Vorwurf gegen die Achäer erhoben.

Digitized by Google

wir weiter gar nichts schliessen können, als dass der Name des Dichters noch einen guten Klang hatte; seine Sprüche, die man schon in der Jugend gelernt oder sonst gelesen hatte, wurden gerne zu rhetorischen Zwecken verwendet[1]); über den Euripidesvers (Phoen. 726) in der poetischen Epistel s. S. 53. Aus Timaios führt Polybios neben den beiden Homerstellen (s. S. 34 f.) auch ein ausführliches Euripides-Citat[2]) an (12, 26, 5), um die rhetorische Art des Historikers zu kritisieren; so sehr der Vorwurf berechtigt sein mag, so ist doch nicht zu leugnen, dass auch am unrechten Ort so schöne Verse erfreuen und der Historiker eben durch die Auswahl gerade dieser Euripidesstelle aus Timaios sich selbst verrät. Gleichfalls aus seiner Quelle, vermutlich den Erinnerungen des Aratos, entnimmt Polybios einen anderen Euripidesvers[3]) (5, 9, 5), aber indem er ihn περιφερόμενος στίχος nennt, gibt er zu erkennen, dass er die Herkunft nicht kennt. — Wenn so die Citate aus Euripides gar keinen sicheren Anhalt bieten für die Annahme einer mehr als oberflächlichen Kenntnis des Historikers, so darf man andererseits die vielfachen, sonstigen Anklänge an Euripideische Gedanken nicht übersehen. So teilt der Historiker, der mit dem Dichter der Aufklärung auch das Streben

1) 15, 33, 1 τοῦ δὲ ποιεῖν αἷμα καὶ φόνους ist nimmermehr eine Reminiscenz an Eur. Orest. 406 ὁ συνδρῶν αἷμα καὶ μητρὸς φόνον, sondern zufälliges Zusammentreffen, wenn die Konjektur von Casaubonus αἷμα statt ἅμα überhaupt richtig ist.

2) Nauck² fr. 453, 1—8 aus dem Kresphontes.

3) Eurip. Suppl. 860 ὁρᾷς τὸ δῖον οὐ βέλος διέπτατο; vergl. Eurip. fr. 152 τὸ δαιμόνιον οὐχ ὁρᾷς ὅπῃ μοίρας διεξέρχεται; über Samos, der diesen Vers parodierte, s. Susemihl, Gesch. d. Alex. Lit. II S. 546.

Digitized by Google

nach Belehrung und Erbauung der Leser gemein hat[1]), mit ihm gewisse Grundanschauungen, denen der Dichter in seinen Sentenzen prägnanten Ausdruck gegeben hat. Zu ihnen gehört vor allem die Ueberzeugung von dem Unbestand und raschen Wechsel aller menschlichen Verhältnisse. Pol. 5, 26, 12 βραχεῖς γὰρ δὴ πάνυ καιροὶ πάντας μὲν ἀνθρώπους ὡς ἐπίπαν ὑψοῦσι καὶ πάλιν ταπεινοῦσι, μάλιστα τοὺς ἐν τοῖς βασιλείοις. Eur. fr. 420 (Nauck[2]) ὁρᾷς τυράννους διὰ μακρῶν ηὐξημένους | ὡς μικρὰ τὰ σφάλλοντα, καὶ μί' ἡμέρα | τὰ μὲν καθεῖλεν ὑψόθεν τὰ δ' ἦρ' ἄνω[2]). Aber auch die menschliche Natur selbst fordert und liebt den steten Wechsel Pol. 27, 5, 3 αὐτὸ τὸ φύσει φιλόκαινον τῶν ἀνθρώπων ἱκανόν ἐστι πρὸς πᾶσαν μεταβολήν. Eur. Orest. 234 μεταβολὴ πάντων γλυκύ. Daran schliesst sich die Warnung vor Uebermut[3]) Pol. 4, 34, 2 δοκεῖ τοῦτ' ἀληθὲς εἶναι, διότι πολλάκις τὸ τολμᾶν περιττὸν εἰς ἄνοιαν καὶ τὸ μηδὲν καταντᾶν εἰωθεν. Eur. El. 1354 οὕτως ἀδικεῖν μηδεὶς θελέτω; vergl. Soph. Ant. 68 τὸ γὰρ περισσὰ πράττειν οὐκ ἔχει νοῦν οὐδένα, aber auch Euripides ist diese Ausdrucksweise nicht fremd: Suppl. 459. Troad. 740. Andererseits darf man auch nicht verzweifeln, weil eben das

1) s. die trefflichen Programme von Hofinger, Euripides und seine Sentenzen, Schweinfurt 1896; Landau 1899.

2) Pol. 1, 87, 1; 2, 4, 5; 4, 54, 5 u. Eurip. fr. 536 φεῦ τὰ τῶν εὐδαιμονούντων ὡς ταχὺ στρέφει θεός; freilich ist dies ein Gedanke, der auch sonst bei griechischen Dichtern immer wiederkehrt. s. L. Schmidt, die Ethik I. S. 82 f.; bes. Rohde, der griech. Roman[2] S. 296 ff.

3) Pol. 8, 23, 11 μὴ μεγαλαυχεῖν ἐν ταῖς εὐπραγίαις, πᾶν δὲ προσδοκᾶν ἀνθρώπους ὄντας; 39, 4, 4 διότι δεῖ μηδέποτε λέγειν μηδὲ πράττειν μηδὲν ὑπερήφανον ἄνθρωπον ὄντα.

Digitized by Google

Unmögliche oft möglich wird und umgekehrt. Pol. 9, 13, 8 τὰ μὲν ἀδύνατα δοκοῦντ' εἶναι δυνατά, τὰ δὲ δυνατὰ πέφηνεν ἀδύνατα. Eur. Andr. 1286 καὶ τὰ δοκηθέντ' οὐκ ἐτελέσθη, τῶν δ' ἀδοκήτων πόρον εὗρε θεός. Bei diesem Wechsel der Verhältnisse gilt es besonders für den Feldherrn, den richtigen Zeitpunkt nicht zu versäumen[1]) Pol. 9, 15, 1 κρατεῖ δ' ἐπὶ πάντων μὲν τῶν ἀνθρωπείων ἔργων ὁ καιρός; 10, 43, 2.

Vor allem stimmt Polybios, der ein Menschenkenner war wie Euripides, auch in psychologischen Beobachtungen und der daraus fliessenden Lebensweisheit mit dem Dichter überein; so erinnert Polybios an die Wertschätzung verhältnismässig unbedeutender Dinge[2]): 3, 7, 7 φύεται μὲν ἐκ τῶν τυχόντων πολλάκις τὰ μέγιστα τῶν πραγμάτων, ἴασθαι δὲ ῥᾷστόν ἐστιν παντὸς τὰς πρώτας ἐπιβολὰς καὶ διαλήψεις. Eur. Andr. 642 σμικρᾶς ἀπ' ἀρχῆς νεῖκος ἀνθρώποις μέγα γλῶσσ' ἐκπορίζει. — Pol. 30, 5, 3 οὕτως ἀεὶ τὰ μεῖζω τῶν προσδοκωμένων κακῶν λήθην ποιεῖ τῶν ἐλαττόνων συμπτωμάτων. Eur. Medea 76 παλαιὰ καινῶν λείπεται κηδευμάτων[3]). — Die Mahnung zum Schweigen[4]), bei dem griechischen Volkscharakter so nötig, findet sich sehr häufig und ist vor

1) s. Soph. El. 75 καιρὸς γὰρ ὅσπερ ἀνδράσιν | μέγιστος ἔργου παντός ἐστ' ἐπιστάτης s. L. Schmidt. a. a. O. II S. 76 ff.

2) Pol. 5, 10, 4. — Solon (Hiller-Crusius) fr. 12, 14 ἀρχὴ δ' ἐξ ὀλίγου γίγνεται; fr. 12, 59 πολλάκι δ' ἐξ ὀλίγης ὀδύνης μέγα γίγνεται ἄλγος.

3) Pol. fr. 56 τὸ γὰρ μάλιστα λυποῦν ἀεὶ τῶν ἐν χερσὶν ὄντων ἐκφανεστάτας ἔχει τὰς χαράς.

4) Auch sonst oft betont: Pind. Nem. V, 32 τὸ σιγᾶν πολλάκις ἐστὶ σοφώτατον ἀνθρώπῳ νοῆσαι. Theogn. 295 κωτίλῳ ἀνθρώπῳ σιγᾶν χαλεπώτατον ἄχθος. Epicharm fr. 165 (Kaibel, Com. Gr. fr. I.)

Digitized by Google

allem in der Taktik als eine Grundregel für den Feldherrn aufgestellt worden Pol. 8, 3a, 1 τὸ κουφότατον ἥκιστα φέρειν δύνανται, λέγω δὲ τὴν σιωπήν. 9, 13, 2 ἔστι δ' ἀρχὴ τῶν προειρημένων τὸ σιγᾶν. 9, 13, 4. Eur. fr. 1087 (Nauck[2]) εὐφημία γὰρ εὐκολώτατος πόνων. — Pol. 28, 21, 2 ἐφ' ἃ τίς οὐκ ἂν ἐπιστήσας ὁμολογήσειεν ὅτι μέγιστα κακὰ ποιοῦσιν αἱ κακαὶ συντροφίαι τοὺς ἀνθρώπους. Eurip. fr. 1024 φθείρουσιν ἤθη χρήσθ' ὁμιλίαι κακαί[1]). — Bei dem empfänglichen, leichtgläubigen Sinn der Griechen kehrt darum die Mahnung Misstrauen zu hegen immer wieder und jener Spruch Epicharms (S. 51) gehört zu den nach der Ansicht des Historikers nie genug beherzigten Lehren. Eurip. Helen. 1617 σώφρονος δ' ἀπιστίας οὐκ ἔστιν οὐδὲν χρησιμώτερον βροτοῖς. — Der Neid gilt auch dem Historiker als eine besonders schlimme Eigenschaft des Menschen, vor allem den Hochgestellten gefährlich Pol. 9, 10, 6 φθόνον, ὃ πάντων ἐστὶ φοβερώτατον ταῖς ὑπεροχαῖς; 1, 36, 3; 7, 8, 4. Eur. fr. 294 εἰς τἀπίσημα δ' ὁ φθόνος πηδᾶν φιλεῖ[2]). — Positives Handeln, Entschlossenheit empfiehlt der Historiker wiederholt Pol. fr. 16 ἀναδρομὴ γίνοιτο κ' οὐ σφαλλόμεθα 'nur noch einen kleinen Aufschwung und wir sind gerettet'. Suidas überliefert diesen Spruch mit

ἀλλὰ καὶ σιγῆν ἀγαθόν. — Menander (Kock C. A. fr. III) fr. 783 οὐδὲν σιωπῆς ἐστιν χρησιμώτερον.

1) Nauck führt die zahlreichen Parallelstellen an, zu denen auch diese als eine der ältesten nachzutragen ist; freilich liegt es mir fern, zu glauben, dass hier Polybios speziell an Euripides denkt; s. Menander fr. 218.

2) s. L. Schmidt a. a. O. I S. 256 ff.; ein Gedanke, der auch in den späteren Gnomologien wiederkehrt; s. Wachsmuth, Studien z. d. griech. Floril. S. 184 τῶν εὐτυχούντων ἀνταγωνιστὴς φθόνος.

Digitized by Google

dem Zusammenhang, allerdings ohne den Autor zu nennen. Doch ist die Stelle wohl mit Recht, wenn auch Suidas vielfach gekürzt haben muss, dem Polybios zugeteilt worden. Der Vers gehört wahrscheinlich dem Dichter Euripides[1]), aber Polybios schöpft, die Autorschaft desselben angenommen, nicht unmittelbar aus dem Dichter, sondern hat ihn in einer στίχοι Sammlung gelesen oder früher gelernt; 'wer wagt, gewinnt' diesen Gedanken wiederholt Polybios oft 3, 70, 10 τὸ δὲ μέγιστον, πράττειν τι καὶ μὴ προίεσθαι διὰ κενῆς τὸν χρόνον; 31, 19, 5 τολμᾶν τι βασιλείας ἄξιον, besonders in dem Spruchgedicht 31, 21, 12. Eur. fr. 239 νεανίαν γὰρ ἄνδρα χρὴ τολμᾶν ἀεί; Iph. T. 114 τοὺς γὰρ πόνους ἀγαθοὶ τολμῶσι; fr. 745 τολμᾶν δὲ χρεών. Durch Schwierigkeiten darf man sich nicht abschrecken lassen Pol. 10, 47, 11 προσακτέον δὲ τὴν ἕξιν, ᾗ πάντα τὰ καλὰ γίνεται θηρατὰ τοῖς ἀνθρώποις; Eur. fr. 434. τολμήσασιν δὲ καὶ χερῶν ὑπερβολαῖς ἁλίσκεταί τε πάντα καὶ θηρεύεται. — Aber auch in dem letzten Ziel alles menschlichen Handelns, der gerechten Sache zum Sieg verhelfen, berührt sich Polybios mit dem Dichter Pol. 5, 11, 5 οὐδὲ συναναιρεῖν τὰ μηδὲν ἀδικοῦντα τοῖς ἠδικηκόσιν, ἀλλὰ συσσῴζειν μᾶλλον καὶ συνεξαιρεῖσθαι. Eur. Iph. A. 407 συνσωφρονεῖν σοι βούλομ', ἀλλ' οὐ συννοσεῖν[2]); ebenso glaubt der Historiker an den

1) Hesychios erklärt ἀναδρομαί mit αὐξήσεις, βλαστήσεις und belegt dieses Werk mit 2 Stellen aus Euripides, woraus man schliessen darf, dass es als ein spezifisch Euripideischer Ausdruck galt. s. Eurip. fr. 262 (Nauck²) ὃ γὰρ ἂν σφαλῇ, ἐς ὀρθὸν ἵστη.

2) s. Soph. Ant. 523 οὗτοι συνέχθειν ἀλλὰ συμφιλεῖν ἔφυν. Dagegen Pol. 1, 14, 4 καὶ συμμισεῖν τοῖς φίλοις τοὺς ἐχθροὺς καὶ συναγαπᾶν τοὺς φίλους.

Digitized by Google

endlichen Sieg der Wahrheit über die Lüge und gibt diesem Glauben Ausdruck in den herrlichen Worten: 13, 5, 6 ποτὲ δὲ καὶ πολὺν χρόνον ἐπισκοτισθεῖσα (ἡ ἀλήθεια) τέλος αὐτὴ δι' ἑαυτῆς ἐπικρατεῖ καὶ καταγωνίζεται τὸ ψεῦδος. Eurip. Hippol. (Stob. Eclog. I, 8, 25) χρόνος διέρπων πάντ' ἀληθεύειν φιλεῖ.

In all diesen Gnomen finden wir mehr oder weniger deutliche Anklänge an Euripides. Wenn man auch in Erwägung zieht, dass viele derartige Gedanken eben Gemeingut der Griechen gewesen sind, zumal solche, die in ihrer Mahnung gleichsam ein Korrelat zu dem griechischen Volkscharakter bilden, so ist der Einfluss des Dichters doch deutlich spürbar; wie die κοινή-Sprache viele poetische Elemente in sich aufgenommen hat, so ist auch die Gedankenwelt von den Anschauungen der Geisteshelden der Vorzeit, Homer, Platon, Euripides, durchtränkt. Freilich ist es vergeblich, wie Nestle[1]) versucht hat, aus Anklängen an Euripides, die sich in der Apostelgeschichte finden, eigene Lektüre des Verfassers nachweisen zu wollen. Es gab der indirekten Quellen genug (Spruchsammlungen, philosophische und historische Werke), durch die die Gedanken des Dichters fortlebten, auch als seine Dramen schon längst durch moderne verdrängt waren. Auch für Polybios werden wir eigene Lektüre des Dichters in recht geringem Masse annehmen dürfen, die Zeit des Euripides lag eben doch schon um 3 Jahrhunderte zurück, um so mehr ist es bemerkenswert, dass Euripideische Gedanken noch so stark bei dem Historiker nachklingen und Euripides eben durch dieses geistige Nachleben sich

1) Philol. 59 S. 46 ff.

Digitized by Google

als einen der grössten Geister und ersten Lehrer Griechenlands erweist. — Hier mögen noch einige Gnomen angereiht werden, die nach Form und Inhalt poetischen Klang haben, ohne dass sie sich zu einem bestimmten Dichter in Beziehung bringen liessen.

Pol. 27, 8, 14 νικῶν ποιεῖ τὰ τοῦ λειπομένου καὶ τοῖς ὅλοις ἐπταικότος. — Pol. fr. 12 οἶδε γὰρ λόγων ἀλκὴ θανάτου καταφρονεῖν. Fleckeisen Jahrb. 1871, S. 419 f.

10, 36, 5 κάλλιστα φυλάττουσι τὰς ὑπεροχὰς οἱ κάλλιστα διαμείναντες ἐπὶ τῶν αὐτῶν προαιρέσεων, αἷς ἐξ ἀρχῆς κατεκτήσαντο τὰς δυναστείας[1]).

11, 13, 8 πλείονας γὰρ ἀδικοῦσα πλείονας ἔχει καὶ τοὺς ἐπιβουλεύοντας sc. τυραννίς.

9, 21, 12 τοὺς μὴ μετ' εὐνοίας καὶ προθυμίας ἐμβαίνοντας οὐδ' ἐπ' αὐτῶν εἰκός ἐστι τῶν ἔργων ἀληθεῖς εἶναι συμμάχους[2]).

Polybios verfügt über einen grossen Schatz an sprichwörtlichen Wendungen aus der Komödie; aber wenn auch der indirekte Einfluss des grossen Meisters Menander, der zumal in seiner Spruchweisheit ebenso wie Euripides auf Jahrhunderte hinaus gewirkt hat, nicht zu verkennen ist, so steht der Historiker der Komödie als Dichtungsart noch ferner als der Tragödie; Polybios war ein ernst gerichteter Mann, bei allem gesunden Humor hat er für die spielende Betrachtung des menschlichen Lebens keinen rechten Sinn, geistreiche Form ohne sittlichen Gehalt

1) s. Pol. 7, 8, 3; 21, 23, 6 κτήσασθαι μέν ἐστι δυσχερές, δυσχερέστερον δὲ κτησαμένους διαφυλάξαι.

2) s. Sternbach, de gnom. Vatic. 388 (Wiener Studien 1889). εἰπόντος δέ τινος, ὅτι μετ' ὀλίγων παντελῶς ἐκπορεύεται (sc. Leonidas), εἶπεν 'ἀλλὰ μετὰ βουλομένων'.

Digitized by Google

macht auf ihn keinen Eindruck. Es finden sich darum auch recht wenig Beziehungen zur Komödie.

Im Zusammenhang mit der Rechtfertigung des Demochares erwähnt Polybios[1]) den Komödiendichter Archedikos, den Timaios als Zeugen seines Urteils über Demochares angeführt habe. Nach dem Zusammenhang und dem Wortlaut des Textes zu schliessen[2]), will Polybios die Beziehung einer Aeusserung des Archedikos auf Demochares als nicht gerechtfertigt ansehen, er ist nicht nur darüber entrüstet, dass Timaios den Ausdruck ἠταιρηκέναι τοῖς ἄνω μέρεσι τοῦ σώματος, den Polybios in gröblichem Missverständnis wörtlich nahm[3]), von Demochares gebraucht, sondern dass er auch einen falschen Zeugen anführt[4]). Freilich das einfachste Mittel zur Widerlegung des Timaios, den Dichter selbst nachzusehen, unterlässt der Historiker und beweist damit, dass er die Werke dieses Dichters nicht zur Verfügung hat. — Dagegen hat Polybios (32, 6, 5) die συγκρίσεις des Messeniers Alkaios aus eigener Lektüre gekannt; die hier angeführten Eigenschaften des rabulistischen Führers der

1) 12, 13, 3 καὶ προσκατέψευσται τἀνδρός, κωμικόν τινα μάρτυρα προσεπισπασάμενος ἀνώνυμον — 13, 7 οὐ γὰρ ἄν Ἀρχέδικος ὁ κωμῳδιογράφος ἔλεγε ταῦτα μόνος περὶ Δημοχάρους.

2) Nicht der Ueberlieferung des Textes entspricht die Auffassung von Susemihl, Al.-Lit. I S. 555 Anm. u. S. 262, ebenso wenig v. Wilamowitz, Antigonos S. 193 Anm.

3) Dies ist freilich nur der Fall, wenn die Ueberlieferung bei Suidas s. v. ᾧ τὸ ἱερὸν πῦρ .... die richtige ist; auch von dem Anti-Timaios, den Polybios benützt hat, kann die Umdeutung herrühren.

4) Die Bemerkung bei Suidas: Ἀρχέδικος κωμῳδιογράφος, ὃς κατὰ Δημοχάρους ἔγραψε τοῦ ἀνεψιοῦ Δημοσθένους ist nach Küster und Bernhardy erst aus der Polybiosstelle entstanden; über die widerspruchsvolle Kritik des Timaios s. bayer. Gymn. 1901 S. 480 ff.

Digitized by Google

romfeindlichen Partei, Isokrates, λάλος καὶ πέρπερος καὶ κατακορής, waren wohl die Angriffspunkte, gegen die Alkaios seine parodierenden Vergleiche richtete[1]); im einzelnen ist diese Litteraturgattung wenig bekannt. — An die Ausdrucksweise und die Gedanken der Komödie erinnern auch folgende Gnomen: Pol. 4, 35, 15 οὕτως εὔωνα πανταχῇ τὰ καλὰ γέγονεν mit Bezug auf die keineswegs ehrenvolle Wahl des Lykurgos zum König von Sparta; εὔωνος ist in der Komödie besonders häufig s. Kaibel, Com. Gr. fr. Lexikon. — 18, 43, 13 οὐδεὶς γὰρ οὕτως οὔτε μάρτυς ἐστὶ φοβερὸς οὔτε κατήγορος δεινὸς ὡς ἡ σύνεσις[2]) ἡ κατοικοῦσα ἐν ταῖς ἑκάστων ψυχαῖς; s. Liv. 33, 28, 10 wo von Zeuxippos gesagt wird: suam magis conscientiam quam indicium hominum nullius rei conscii orum metuens; der Gegensatz μάρτυς — κατήγορος scheint mir mehr für die Komödie als Quelle zu sprechen. — 31, 17, 7 'παντὸς ἐπιστολίου τὸ κάλλος ἐστὶ συστατικώτερον' 'Schönheit ist der beste Empfehlungsbrief'. Wenn Diogenes Laert. (V, 1, 18) diesen Spruch dem Aristoteles beilegt, so darf man natürlich nicht daraus schliessen[3]),

1) s. v. Wilamowitz a. a. O. S. 295; vergl. Suidas s. v. σύγκρισις, u. Susemihl 1 S. 544 ff.

2) 18, 15, 12 f. schildert Polybios mit packenden Farben die Angst des bösen Gewissens: ἅτε συνειδότας ἑαυτοῖς τὴν ὑπάρχουσαν ἐκ πάντων ἀλλοτριότητα; sonst kommt der Ausdruck σύνεσις bei Polybios allerdings nicht vor. Menander fr. 632 (Kock, C. A. fr. III) ὁ συνιστορῶν αὐτῷ τι κἂν ᾖ θρασύτατος | ἡ σύνεσις αὐτὸν δειλότατον εἶναι ποιεῖ. Eur. Orest. 396 ἡ σύνεσις, ὅτι σύνοιδα δεῖν' εἰργασμένος. So personificiert erscheint das Gewissen in der Tragödie nicht, wie in der Komödie; s. L. Schmidt, Ethik der alten Griechen I S. 211 u. 218.

3) wie Schenkl, Bursians Jahresb. 38. S. 248 anzunehmen scheint. Kurz wurde diese Sentenz im Anhang des 1. Teiles erwähnt.

Digitized by Google

dass Aristoteles dem Gedanken diese prägnante Form gegeben hat; der Spruch, der auf der Grenze zwischen Sprichwort und Gnome steht, ist jedenfalls älter und mag in der Komödie zuerst diese Form erhalten haben. Polybios hat ihn vielleicht auf Demetrios den Schönen, der als Gesandter von Syrien nach Rom kam, angewendet. — Aus Timaios führt Polybios (12, 15, 3) die Charakteristik des Agathokles an und berichtet von dem Klagelied seiner Frau: τὴν γυναῖκά φησι κατακλαιομένην αὐτὸν οὕτως θρηνεῖν· 'τί δ' οὐκ ἐγώ σέ; τί δ' οὐκ ἐμὲ σύ'; da Polybios diese Vorwürfe ὑπερβολὴ τῆς πικρίας nennt, so scheinen die Worte den Anfang eines obscönen Liedes zu bilden; vergl. Philol. VI Suppl. S. 301 οἶδα Σίμωνα καὶ Σίμων ἐμέ, ἐπὶ τῶν ἀλλήλων ἐπὶ κακίᾳ γινωσκόντων; auch Reitzenstein, Epigr. u. Skolion S. 96[1]).

§ 5. Citate aus philosophischen und rhetorischen Schriften.

Es ist begreiflich, dass für rhetorische Citate zunächst die Dichter in Betracht kommen; denn ihr Gedankeninhalt, ihre Sprache ist am meisten geeignet, den gleichmässigen Fluss der Rede zu heben, ihre Spruchweisheit prägt sich am leichtesten dem Gedächtnis ein und wurde auch am frühesten in Sammlungen zusammengefasst. Aber auch einige Citate aus Prosaikern (Philosophen und Rednern) verwendet Polybios, weil sie ihm den treffendsten Ausdruck für seine eigenen Gedanken bieten; nicht

1) vergl. Hom. Il. 23, 724 ἦ μ' ἀνάειρ' ἦ ἐγὼ σέ.

Digitized by Google

hieher gehören die Schriftsteller, welche der Historiker als Geschichtsquelle benützt.

Herakleitos wird zweimal citiert 4, 40, 3 ἀπίστους ἀμφιβητουμένων παρεχόμενοι βεβαιωτὰς κατὰ τὸν Ἡράκλειτον und 12, 27, 1 δυεῖν γὰρ ὄντων κατὰ φύσιν ὡσανεί τινων ὀργάνων ἡμῖν . . . ἀκοῆς καὶ ὁράσεως ἀληθινωτέρας δ' οὔσης οὐ μικρῷ τῆς ὁράσεως κατὰ τὸν Ἡράκλειτον (ὀφθαλμοὶ γὰρ τῶν ὤτων ἀκριβέστεροι μάρτυρες). Es fragt sich nun, ob aus diesen beiden Stellen wirklich auf eine direkte Benützung des Herakleitos durch den Historiker geschlossen werden darf, wie v. Scala S. 88 f. annimmt. Die übrigen Beziehungen hält auch v. Scala selbst als zweifelhaft, sie können darum hier ausser acht gelassen werden. — Das erste Citat findet sich in einer geographischen Untersuchung über den Pontos und zwar in einer sehr unklaren παρέκβασις über die Quellen geographischer Beschreibung; Polybios verwirft hier das Zeugnis der Dichter und Mythographen, obwohl er z. B. in der homerischen Frage ganz anders darüber urteilt und sich mit dieser Herakleitosstelle in einen Widerspruch zu seinen sonstigen Anschauungen verwickelt s. S. 44. Abgesehen davon führt auch Strabo[1]), für den Polybios eine Hauptquelle ist, dreimal Herakleitosstellen an, natürlich nicht aus eigener Lektüre, sondern weil er sie in seiner Vorlage vorgefunden hat. Da nun aber diese Citate bei Strabo wegen ihres Inhalts nicht auf Polybios zurückgehen können, müssen sie in einer anderen Vorlage Strabos gestanden

1) s. Butzer, über Strabos Geogr. Progr. Frankf. a. M. 1887. S. 20 Anm.

Digitized by Google

haben. Es liegt somit die Vermutung sehr nahe, dass auch Polybios jene Worte Heraklits, die mit seinen sonstigen Anschauungen nicht übereinstimmen, in seinem Geographen, vielleicht Eratosthenes[1]) selbst, gelesen hat; denn nur er, nicht ein Anhänger der pergamenischen Richtung, konnte mit solcher Entschiedenheit die Dichter als ἄπιστοι ἀμφισβητουμένων βεβαιωταί bezeichnen. — Noch weniger als aus dieser Stelle kann aus der andern auf eigene Lektüre des Historikers geschlossen werden (12, 27, 1). Da derselbe Gedanke bei Herodot[2]) sich findet (I, 8) und von Lukian unter dessen Namen citiert wird, so wollte man ein Versehen des Historikers Polybios annehmen. So sehr Polybios solche Fälle selbst vorsieht (s. 16, 20, 9), so ist eine Aenderung doch nicht nötig. Jene Worte gehören zu den allgemein geläufigen Anschauungen der Griechen, für die man erst in der Zeit der Buchgelehrsamkeit einen bedeutenden Autor suchte. Ebensowenig als aus den beiden Citaten unter dem Namen des Epicharm und Simonides auf eigenes Studium geschlossen werden darf, bieten diese Heraklitcitate irgend welchen sicheren Anhalt für die obige Anschauung[3]). Erwähnenswert ist noch, dass beide Heraklitcitate in ganz

1) Butzer a. a. O. nimmt allerdings an, dass die Erwähnung Heraklits (Strabo I, 1, 6) auf Apollodoros zurückgehe, aber er fügt doch auch hinzu, dass eine gleichzeitige Benutzung des Eratosthenes etc. keineswegs ausgeschlossen ist.

2) Herodot. I, 8 ὦτα γὰρ τυγχάνει ἀνθρώποισι ἐόντα ἀπιστότερα ὀφθαλμῶν.

3) Freilich kann Polybios auch durch stoischen Einfluss mit heraklitischer Weisheit bekannt geworden sein; s. Dyroff, Ethik der alten Stoa S. 33, 1; alles ist eher möglich, als dass er selbst Herakleitos gelesen haben sollte.

Digitized by Google

ähnlichem Gedankengang, nämlich bei der Frage nach den Quellen der Historiker, erwähnt werden.

Inwiefern Polybios seine staatstheoretische Anschauung im 6. Buch aus Platon selbst oder einem vermittelnden Philosophen, etwa Panaitios [1]), entnommen hat, kommt hier nicht in Betracht. Es sei nur zur Charakterisierung seines Verhältnisses zu Platon auf die merkwürdige Zusammenstellung Ἔφορος Ξενοφῶν Καλλισθένης Πλάτων (6, 45, 1) hingewiesen, die zum mindesten erkennen lässt, dass er die Bedeutung Platons nicht zu schätzen wusste, ferner auf das geringschätzige Urteil über den Platonischen Staat (6, 47, 7 ff.) [2]); jedenfalls kann ein Schriftsteller nicht deutlicher als es Polybios gethan hat (6, 5, 1) [3]), erklären, dass ihm die abstrakte Art Platons unverständlich sei und er darum einer anderen Darstellung folge. Wenn trotzdem einige Citate aus Platon sich finden, so sind dies eben nichts weiter als Reminiscenzen aus einer oberflächlichen

---

1) s. darüber die gründlichen Untersuchungen v. Scala's S. 102—126.

2) charakteristisch ist die Art, wie Polybios den Platon. Staat ablehnt; es sind nicht sachliche Gründe, wozu gründliche Kenntnis des Buches nötig gewesen wäre, sondern zwei Vergleiche aus dem Ringkampf und dem Kunstgebiet. Hätte Polybios Plat. πολιτ. 472 d den Vergleich mit dem Maler gelesen, womit Platon sein Unternehmen rechtfertigt, so würde er nicht mit einem ähnlichen Vergleich aus der Bildhauerkunst eben jenen Idealstaat zurückgewiesen haben.

3) 6, 5, 1 ἀκριβέστερον μὲν οὖν ἴσως ὁ περὶ τῆς κατὰ φύσιν μεταβολῆς τῶν πολιτειῶν εἰς ἀλλήλας διευκρινεῖται λόγος παρὰ Πλάτωνι καί τισιν ἑτέροις τῶν φιλοσόφων· ποικίλος δ' ὢν καὶ διὰ πλειόνων λεγόμενος ὀλίγοις ἐφικτός ἐστιν. s. Susemihl, Gesch. d. Alex. Lit. II S. 105 in den Anmerkungen, wo indes das Verhältnis von Polybios zu Platon zu optimistisch beurteilt wird.

Digitized by Google

Lektüre, die Polybios bei Abfassung seines VI. Buches nicht umgehen konnte. — Um den Einfluss der Umgebung auf Philipp III. nachzuweisen, erinnert Polybios (7, 13, 7) an Lykaon und die verwandte Sage: οὐ λύκος ἐξ ἀνθρώπου κατὰ τὸν Ἀρκαδικὸν μῦθον, ὥς φησιν ὁ Πλάτων, ἀλλὰ τύραννος ἐκ βασιλέως ἀπέβη πικρός. Plat. Πολιτεία 565 d. Von einer rationalistischen Deutung der Sage kann ich nichts finden, vielmehr liegt ein bitterer Humor in den Worten: zwar nicht ein Wolf wurde er aus einem Menschen, wohl aber ein bitter böser Tyrann aus einem König. Dass hier Polybios die Platonische Stelle deutlich im Sinne hat, geht wohl aus einigen Anklängen [1]) im Wortlaut hervor; aber die keineswegs geschickte Einflechtung [2]) des Citates lässt vermuten, dass Polybios dasselbe nachträglich eingeschoben hat. — Eine später oft citierte [3]) Stelle findet sich zum ersten Mal bei Polybios 12, 28, 1 ὁ μὲν οὖν Πλάτων φησὶ τότε τἀνθρώπεια καλῶς ἕξειν, ὅταν ἢ οἱ φιλόσοφοι βασιλεύσωσιν ἢ οἱ βασιλεῖς φιλοσοφήσωσιν s. Plato Πολιτεία 473 d; in der Kritik gegen Timaios wendet der Historiker diese Worte auf die Geschichtschreiber an, indem er verlangt, dass die Politiker Historiker sein müssten und umgekehrt die

1) Polyb. 7, 13, 7 καθάπερ ἂν ἐγγευσάμενος αἵματος ἀνθρωπείου καὶ τοῦ φονεύειν καὶ παρασπονδεῖν τοὺς συμμάχους. — Platon 565 d ὡς ἄρα ὁ γευσάμενος τοῦ ἀνθρωπίνου σπλάγχνου .... γευόμενος φόνου ξυγγενοῦς.

2) Den Vergleich καθάπερ ἂν ἐγγεύσαμενος αἵματος könnte Polybios eigentlich nur verwenden, wenn er wie Platon fortfahren wollte ἀνάγκη δὴ τούτῳ λύκῳ γενέσθαι; aber Polybios gestaltet den Nachsatz selbständiger und macht dadurch den Gedankengang etwas uneben.

3) s. Schenkl, Wiener Studien 1889 S. 14; Sternbach, de gnom. Vatic. Wiener Stud. 1889 S. 204.

Digitized by Google

Historiker Politiker, wenn es mit der Geschichtschreibung richtig bestellt sein soll. Während aber Platon den Nachdruck auf die wissenschaftliche Thätigkeit legt, betont Polybios gerade die praktische Erfahrung, die ein Geschichtschreiber haben soll, gerade diese Seite der Vorbildung fehlt Timaios vollständig. Eben aus diesem Grunde möchte ich auch vermuten, dass Polybios jenes Platonische Wort wie ein geflügeltes aus dem Gedächtnis [1]) citiert und sich des Zusammenhanges nicht mehr bewusst ist. — Noch an einer andern Stelle (4, 35, 15) [2]) glaubt v. Scala S. 98 eine beabsichtigte Wiederholung eines Platonischen Gedankens zu finden; indes ist die Vergeltung einer Schuld an den Nachkommen allgemein griechische Auffassung, andererseits hier naheliegend [3]), da ja kurz vorher von den παῖδες παίδων, den rechtmässigen Nachkommen der Königsfamilie, die Rede ist; zudem spricht Platon von der Vergeltung im Jenseits, während Polybios die diesseitigen Folgen der ruchlosen That im Auge hat. Das wirklich Unlogische dieser Stelle, das v. Scala richtig erkannt hat, liegt in dem Anschluss mit τοιγαροῦν, das eine eingehende Begründung voraussetzt. Es ist anzunehmen, dass Polybios seine Vorlage gekürzt und dadurch den losen Zusammenhang verursacht hat. — Es sind also bei Polybios nur wenig Spuren

1) Der Ausdruck παῦλα, der sich an dieser Stelle bei Polybios und Platon findet, wird auch sonst von Polybios gebraucht.

2) Pol. 4, 35, 15 τοιγαροῦν οὐ παῖδες παίδων ἀλλ' αὐτοὶ πρῶτοι τῆς ἀνοίας ἀπέτισαν τοὺς μισθοὺς οἱ καταστήσαντες. Platon Πολιτεία 366 a ἀλλὰ γὰρ ἐν Ἅιδου δίκην δώσομεν ὧν ἂν ἐνθάδε ἀδικήσωμεν ἢ αὐτοὶ ἢ παῖδες παίδων.

3) Pol. 18, 15, 8 ein ähnlicher Gedanke: ὡς μὲν ἐπίπαν ὑπ' αὐτῶν τούτων οἷς χαρίζονται τυγχάνουσι τῆς ἁρμοζούσης τιμωρίας.

Digitized by Google

eines Platonischen Studiums zu finden. Das Verhältnis seiner Kenntnisse im 6. Buch zu den sonstigen ist ähnlich wie das seiner homerischen Studien im 34. Buch zu der Stellung, die er Homer gegenüber im übrigen einnimmt. Während wir im 6. Buch platonische Gedanken wirklich verarbeitet finden[1]), zeigt Polybios sonst nur eine ganz gewöhnliche Aneignung platonischer Aussprüche, ja zuweilen Widerspruch gegen die im 6. Buch vertretene Anschauung. Der Grund hiefür liegt darin, dass Polybios ebenso wie im 34. Buch an Krates, sich im 6. Buch an eine mehr populäre Behandlung philosophischer Fragen angeschlossen hat, und seiner Vorlage ziemlich genau folgte. — Aus Aristoteles' Schriften finden wir gar keine rhetorischen Citate; können schon die wissenschaftlichen Beziehungen des Historikers zu Aristoteles kaum als tiefgehend erwiesen werden, so ist begreiflich, dass die nüchterne Sprache des Philosophen sich erst recht nicht eignete, in Citaten die gleichmässige Ausdrucksweise zu heben. Mehr als die Bedeutung eines Nachschlagebuches haben Aristotelische Schriften, vor allem die πολιτεῖαι[2]) für den Historiker nicht gehabt. — Erst mit Demetrios von Phaleron begegnen wir einem Philosophen, dessen Schriften der Historiker nach verschiedenen Seiten hin Anregung verdankte; der blüten-

1) s. v. Scala, S. 123; nur bezweifle ich sehr, dass Polybios im einzelnen wusste, wo er in seiner Darstellung von Platon abweicht.

2) Dass Polybios sich bei der Erklärung des Sprichwortes Λοκροὶ τὰς συνθήκας 12, 12 a an Aristoteles anschliesst, habe ich Philol. LVI S. 172 ff. nachgewiesen. Dagegen hat die Erzählung von dem Rechtsstreit (12, 16) mit Aristoteles, wie von Scala angenommen hat, nichts zu thun. s. Philol. LI S. 436 ff.

Digitized by Google

reiche Stil[1]) nicht minder wie der allgemein verständliche Inhalt liessen Citate aus seinen Werken besonders wirksam erscheinen. Die 3 Stellen, an denen der Philosoph mit Namen genannt wird, sind deshalb von besonderem Interesse, weil sie den Geschmack des Historikers in literarischen Dingen am besten erkennen lassen. An der einen Stelle (10, 24, 7) gefiel ihm der Vergleich der militärischen Ordnung mit dem Häuserbau und die darin liegende Erkenntnis von der Bedeutung des Einzelnen. Aber dass der Historiker hier nicht aus einer ihm vorliegenden Schrift des Demetrios, etwa den στρατηγικά desselben, citiert, wie v. Scala annimmt[2]), geht schon aus dem Tempus ὑπέδειξε φήσας[3]) hervor, womit auf eine abgeschlossene Thatsache (einmaligen Ausspruch oder frühere Lektüre) hingewiesen wird; andererseits will Polybios mit den einleitenden Worten ἕως λόγου sagen, dass er die weitere Ausführung und Anwendung jenes Gedankens nicht kennt, sondern nur aus den Worten selbst Schlüsse ziehen muss. Die andere Stelle (29, 21, 3—8) teilt der Historiker aus der Schrift περὶ τύχης weitläufiger als nötig mit, weil jene pathetische Schilderung von der Unbeständigkeit der Τύχη, illustriert durch das Geschick der Perser, eine Prophezeihung von dem Niedergang auch des makedonischen Reiches enthielt, die nun durch den Sieg der Römer über Perseus sich erfüllt haben sollte; sicherlich hat Polybios diese Art von In-

1) s. Susemihl, Gesch. d. Alex. Lit. I Anm. 713.

2) s. Susemihl, a. a. O. S. 887, wo die Annahme v. Scala's schon als gesichert bezeichnet wird.

3) Δημήτριος ὁ Φαληρεὺς ἕως λόγου τὸ τοιοῦτον ὑπέδειξε, φήσας ὅτι . . . . . ὅλην ποιεῖ τὴν δύναμιν ἰσχυράν.

Digitized by Google

spiration bei dem Philosophen Demetrios betont, weil von gewissen Stoikern nur den Dichtern die Gabe des μάντις zugesprochen wurde. s. Schmekel, die Philos. d. mittl. Stoa S. 207 Anm. 5. Dass Polybios auch sonst sich in seinen Τύχη Vorstellung durch Demetrios beeinflussen liess, ist begreiflich; jedenfalls hat die dramatische und plastische Kunst in gleicher Weise wie die philosophische Darstellung zur Personification der Τύχη beigetragen. — Ebensowenig wie bei dem ersten Citat können wir an einer dritten Stelle (36, 2, 3)[1]) mit irgend welcher Sicherheit angeben, aus welchem Werke des Philosophen, ob aus den Δίκαια oder γνῶμαι oder einem anderen Buche, das Citat stammt. Da aber Polybios den Titel des Werkes nicht anführt, so vermute ich eher, dass diese Sentenz dem Historiker auf indirektem Wege bekannt wurde, etwa durch eine Sammlung von Aussprüchen des Demetrios. Hier ist es die moralisierende Art sowie die wirklich psychologische Beobachtung des Philosophen, die den Historiker anzieht.

Noch weniger als der philosophische Stil bietet die schlichte Sprache des Historikers besonders prägnante Redewendungen; auch ist es begreiflich, dass der Historiker historische Werke mehr mit sachlichem Interesse als mit Rücksicht auf die Form liest. Es findet sich darum auch nur ein solches Citat, nämlich aus Xenophon, das Polybios bei der Schilderung der Rüstungen des P. Scipio in Neu-Carthago mit Nachdruck verwertet.

---

1) Pol. 36, 2, 3 ἔνστασις γὰρ πολέμου κατὰ τὸν Δημήτριον δικαία μὲν δοκοῦσα εἶναι καὶ τὰ νικήματα ποιεῖ μείζω καὶ τὰς ἀποτσόξεις ἀσφαλεστέρας, ἀσχήμων δὲ καὶ φαύλη τἀναντία ἀπεργάζεται.

Digitized by Google

Pol. 10, 20, 7 οὐκ ἔσθ' ὃς οὐκ ἂν εἴπε κατὰ τὸν Ξενοφῶντα τότε θεασάμενος ἐκείνην τὴν πόλιν ἐργαστήριον εἶναι πολέμου. Xen. Ages. 1, 26; Hell. 3, 4, 17 ὥστε τὴν πόλιν ὄντως οἴεσθαι πολέμου ἐργαστήριον εἶναι. Die Stoiker[1]) waren es, die die Lektüre Xenophons wieder empfahlen und so mag auch Polybios veranlasst worden sein das Vorbild der Atticisten als Beispiel anzuführen; nach Cicero, epist. fam. V, 12, 7 zu schliessen, war Xenophons Ἀγησίλαος besonders gefeiert, aus ihm wird darum auch jenes Bild allgemein[2]) gebräuchlich geworden sein.

Aus den Rednern wird nur eine Stelle verwertet und zwar das Urteil des Demosthenes über die Verräter (περὶ τοῦ στεφάνου 47). In einem höchst merkwürdigen Exkurs (18, 13—15) bespricht Polybios den Begriff Verräter und fragt, wem man diesen Vorwurf machen dürfe. Als wollte er sich in seinem Verhalten den Römern gegenüber sicher stellen, erklärt er sich mit dem von nationaler Empfindung eingegebenen Urteil des Demosthenes nicht einverstanden, sondern lässt nur bei demjenigen den Vorwurf als berechtigt gelten, der aus persönlichen Motiven handelt[3]). Inwieweit Polybios die Kranzrede wirklich verarbeitet hat, gehört nicht hieher, nur darauf sei hingewiesen, dass die Beschuldigungen,

1) s. Wilamowitz, Antigonos v. Kar. S. 110 Anm. 15. 'allerdings hat die Stoa eine Vorliebe für Xenophon . . . durch Panaitios ist Afrikanus auf Xenophon geführt und noch Cicero hat ihn deshalb gelesen'. Dyroff, die Ethik der alten Stoa S. 345 ff.

2) s. Athen. X, 421 b. καὶ ὡς ἀληθῶς κατὰ τὸν χαριέστατον Ξενοφῶντα πολέμου ἐργαστήριον.

3) ganz anders urteilt Polybios noch am Anfang seines Werkes 4, 31, 5 über das Verhalten der Thebaner im Perserkriege.

Digitized by Google

die Demosthenes den macedonisch gesinnten Peloponnesiern macht, Polybios nicht widerlegt. 15, 9 ὅταν γε μὴν ἀποχρήσωνται, χρῶνται λοιπὸν ὡς προδόταις κατὰ τὸν Δημοσθένην μάλ' εἰκότως ἡγούμενοι τὸν ἐγχειρίσαντα τοῖς ἐχθροῖς τὴν πατρίδα . . . μηδέποτ' ἂν εὔνουν σφίσι γενέσθαι; wenn mit diesen Worten Polybios an eine Stelle der Kranzrede[1]) anspielt, wie schon Valesius[2]) angenommen hat, so ist es eben eine Erinnerung, die dem Historiker aus der Lektüre geblieben ist. Indes erscheint der schwülstige Stil dieser παρέκβασις etwas fremdartig, man denkt unwillkürlich an Theopompos, der ja auch die Haltung der Peloponnesier besprochen hat[3]). — Herakleitos, Platon, Demetrios Phalereus, Xenophon, Demosthenes werden citiert; aber die Heraklitcitate sind dem Historiker sicherlich auf indirektem Wege bekannt geworden, die aus Platon, Xenophon und Demosthenes entnommenen Citate finden sich auch sonst und setzen keineswegs eine mehr als oberflächliche Lektüre voraus, dagegen ist des Demetrios Phaler.' Schrift περὶ τύχης ein Werk, dessen Einfluss man nicht nur an dem einen ausführlichen Citat, sondern auch sonst in den Anschauungen des Historikers nachweisen kann, waren doch auch bei den Stoikern dessen populärphilosophische Werke besonders geschätzt. —

1) § 47 ἀλλ' ἐπειδὰν τῶν πραγμάτων ἐγκρατὴς ὁ ζητῶν ἄρχειν καταστῇ, καὶ τῶν ταῦτα ἀποδομένων δεσπότης ἐστί, τὴν δὲ πονηρίαν εἰδὼς τότε δή, τότε καὶ μισεῖ καὶ ἀπιστεῖ καὶ προπηλακίζει.

2) s. Schweighäuser adnotat. zu dieser Stelle.

3) s. Theopompos fr. 131 (Müller, Fr.H.Gr. I); auch Phylarchos hat über die Demosthenische Politik ähnlich geurteilt wie Polybios, Phylarch. fr. 65 (Müller I.).

Digitized by Google

§ 6. Art und Verwertung der Citate. Herkunft derselben.

Ueberblickt man die reiche Fülle von Citaten, so erkennt man deutlich eine gewisse Vorliebe des Historikers für dieses rhetorische Mittel, ebenso wie er auch die Spruchweisheit gerne verwendet. Je einfacher und schlichter die Erzählung des Historikers verläuft, um so mehr empfindet er zuweilen das Bedürfnis, der Rede ein wenig Schwung zu geben. Wenn Aristoteles sagt[1]), dass die Rücksicht auf die Zuhörer den Schriftsteller bestimme, allgemeine Gedanken einzuflechten, so gilt dies auch von den gnomenartigen Citaten. Polybios ist, wie er selbt gesteht[2]), ein Feind aller rhetorischen Formen; wenn er nun trotzdem nicht selten solche Citate einflicht, so ist eben jenes Bestreben, dem Geschmack seiner Hörer und Leser entgegenzukommen, ein nicht unwesentlicher Grund hiefür. Bekannte Sentenzen in einem neuen Zusammenhang sollten das Interesse der Hörer wecken, andere ihnen neu vermittelt werden. Da die Schriften der Alten meist vorgelesen wurden[3]), so bildeten solche Ci-

1) Arist. rhetor. 2, 21 p. 1395 b χαίρουσι γὰρ (sc. οἱ ἀκροαταί), ἐάν τις καθόλου λέγων ἐπιτύχῃ τῶν δοξῶν, ἃς ἐκεῖνοι κατὰ μέρος ἔχουσιν. s. auch Volkmann, die Rhetor. d. Griechen u. Römer[2] S. 452 ff.

2) 29, 12, 10 εἰ μὴ .... φανείημεν ἢ λήμμασι χρώμενοι τοῖς αὐτοῖς ἢ χειρισμῷ πραγμάτων ἢ τοῖς τῆς λέξεως σχήμασι· 16, 17, 9; 12, 26.

3) E. Rohde, Griech. Roman[2] S. 327 ff. wo alles Wesentliche über diese neuerdings vielfach erörterte Frage beigebracht ist. — Polybios denkt zumeist an Hörer 1, 64, 2; 5, 32, 5 (καὶ τοὺς λέγοντας καὶ τοὺς ἀκούοντας περὶ τῶν ὅλων); 6, 26, 11; 9, 1, 2; 39, 1, 3; aber doch wendet er sich auch an die Leser seiner Schriften

Digitized by Google

tate auch gewisse Ruhepunkte zum Abschluss grösserer Abschnitte. Den rhetorischen Charakter der Citate erkennen wir vor allem aus ihrer Verwertung in den γνωμολογίαι und παρεκβάσεις[1]), die Polybios nach dem Vorbild des Ephoros an die Darstellung besonders bedeutsamer Ereignisse anschliesst, um seine Reflexionen daran zu knüpfen; so führt er den Euripidesvers 1, 35, 4 in einer περέκβασις an, um zu zeigen, was aus der Geschichte des M. Atilius Regulus zu lernen ist; 4, 31, 5 die Pindarstelle in einer Erörterung über Krieg und Frieden; 5, 106, 4 wieder einen Euripidesvers in einem Exkurs über die Achäer; 18, 15 das Demosthenescitat in einer ausführlichen Besprechung des Begriffes προδότης. Gnomologien lesen wir 5, 32, 1—5 zu ἀρχὴ ἥμισυ τοῦ παντός; 18, 40, 1 f. zu Epicharms Spruch νῆφε καὶ μέμνησο ἀπιστεῖν; 29, 26, 1 in kurzer Fassung zu Simonides χαλεπὸν ἐσθλὸν ἔμμεναι. In diesen eigenen Zuthaten[2]), wie Polybios solche Erörterungen überaus bezeichnend nennt, spricht so recht der Schriftsteller zu seinen Hörern; positive Lehren will er ihnen mit auf den Weg geben und in persönliche Fühlung mit seinen Zuhörern treten; es liegt ein erbauliches oder paränetisches Element in diesen Citaten, das durchaus dem rhe-

---

3, 9, 5; 3, 31, 11 οὔτε τοῖς γράφουσιν οὔτε τοῖς ἀναγινώσκουσιν τὰς ἱστορίας; 3, 32, 3; 14, 1 a, 2 συνεπιστήσειν τοὺς ἀναγινώσκοντας, so dass wir also für die Zeit des Historikers beide Arten der Aneignung annehmen müssen; s. oben S. 9.

1) 12, 28, 10 δεινότατός ἐστιν ἐν ταῖς παρεκβάσεσιν καὶ ταῖς ἀφ αὐτοῦ γνωμολογίας. sc. Ephoros.

2) 29, 9, 1 προστίθημι δ' ἔτι παρ' ἐμαυτοῦ τοιοῦτον; 29, 21, 8 αὐτός τε τὸν πρέποντα λόγον ἐπιφθέγξασθαι.

Digitized by Google

torischen Charakter der antiken Geschichtschreibung entspricht.

Da nun aber jeder nach dem Gesetz der Apperception sich vor allem diejenigen Dichterworte einprägt, die seinem Wesen entsprechen, und auch bei Benützung von Hilfsquellen solche Citate sich aneignet, welche er für besonders schön und beherzigenswert hält, so gibt die Auswahl, die der Historiker trifft, einen charakteristischen Einblick in das Wesen dieses Mannes. Nicht geistreiche Gedanken, sondern Lehren praktischer Lebensweisheit, die durch Hinweis auf Namen wie Homer, Hesiod, Simonides, Epicharm, Euripides an Wirkung gewinnen sollen, enthalten vielfach seine Citate. Frischer Wagemut, edles Streben, kluge Berechnung, Nüchternheit, ein gewisses Misstrauen dem Nächsten gegenüber sind die Eigenschaften, die der Historiker selbst in seinem Leben als wertvoll erkannt hat, die er auch seinen Lesern ans Herz legen will; ebenso weiss er die Bedeutung der Persönlichkeit, die Macht der Erziehung, der Freundschaft wohl zu schätzen. Ausführliche Dichtercitate finden sich nur in geringer Zahl, aber auch hier zieht den Historiker nicht die poetische Form, sondern der sittliche Inhalt an; so haben die Pindarverse über den Frieden (4, 31, 5), die Worte Hektors mit Anwendung auf Kleomenes (5, 38, 10), die Schilderung des ἀνὴρ πραγματικός mit den Anfangsversen der Odyssee (12, 27, 10—11) in dem Zusammenhang bei Polybios einen durchaus lehrhaften Anstrich; an der ausführlichen Erörterung, die er aus Demetrios entnimmt, gefällt ihm weniger die phantastische Sprache, als die ahnungsvolle

Digitized by Google

Verkündigung künftigen Geschickes (29, 21, 3 f.); nur an wenigen Stellen (4, 31, 6; 15, 12, 9) hat man den Eindruck, dass der Historiker die Schönheit der poetischen Schilderung wirklich empfindet. — Einzelne poetische Ausdrücke enthalten wenig Charakteristisches, so dass wir uns oft fragen müssen, warum Polybios soviel Gewicht darauf legt, Ausdrücke wie ὀισσάμενος δόλον εἶναι (3, 94, 4), ἅμα λύπην καὶ χαράν (9, 21, 13), ὄφρα καὶ οὐκ ἐθέλων τις ἀναγκαίῃ πολεμίζοι (15, 16, 3) als homerisch, ἐργαστήριον πολέμου (10, 20, 7) als xenophontisch zu bezeichnen; wirklich treffende Ausdrücke wie ἀπίστους ἀμφισβητουμένων παρεχόμενοι βεβαιωτάς 4, 40, 3 aus Heraklit oder αἰεὶ πρασίμοχθοί τινες καὶ οὔποτε ἥσυχοι δορί 5, 106, 4 aus Euripides hat Polybios schon in einem ähnlichen Zusammenhang vorgefunden. Es lässt sich nicht leugnen, dass den eigenen Citaten des Historikers eine gewisse Nüchternheit und Absichtlichkeit anhaftet, es fehlt durchaus die frische Unmittelbarkeit, die aus dem Vollen schöpft, vor allem aber der ästhetische Sinn für das wirklich Poetische. Dies wird durch nichts mehr bestätigt, als dadurch dass Polybios den poetischen Brief an Demetrios (31, 21, 11), mag er ihn zum teil selbst verfasst oder nur zusammengestellt haben, der Aufnahme in sein Werk für wert hält; die Verse, zumal die beiden letzten, sind doch nichts weiter als gereimte Prosa. Wie originell erscheinen dagegen die Citate[1]) eines Cato und anderer, die uns Polybios berichtet.

---

1) 35, 6, 4; 36, 8, 6 τί ἀκήκοας; οἷος πέπνυται· τοὶ δὲ σκιαὶ ἀίσσουσιν.

Digitized by Google

Aber auch die Art der Einfügung verrät eine gewisse Schwerfälligkeit, die sich zwar an manchen Stellen durch die Annahme späterer Ergänzung der Citate entschuldigen lässt, aber doch in einem stilistischen Mangel des Autors ihren tieferen Grund hat. In den Fehler, den Polybios an Timaios rügt (12, 26), die Citate am unrichtigen Ort anzubringen, verfällt der Historiker zuweilen selbst, auch bei ihm ist die Beziehung des Citates zum Gedankengang häufig lose, die stilistische Verknüpfung äusserlich. Abgesehen von dem ersten Citat (1, 35, 4), das noch recht den stilistischen Anfänger verrät, ist der Vergleich der Makedonier mit den Aiakiden (5, 2, 6) nur so angehängt, um den Abschnitt abzuschliessen, ebenso die Worte Hektors (5, 38, 10); auch die Inschrift auf dem Grabmal des Sardanapallos stört den ruhigen Gedankengang. Höchst ungeschickt wäre 18, 29, 6 die Schilderung der homerischen Schlachtreihe hinzugefügt, wenn Polybios selbst den Zusatz gemacht hätte. Besser sind die Wortcitate mit dem Ganzen verflochten, weil sie dem Schreibenden mehr unmittelbar zur Verfügung stehen.

Es ist ferner noch zu untersuchen, ob Polybios diese Citate aus eigener Kenntnis schöpft oder sie anderen Quellen, sei es nun den gerade ihm vorliegenden Historikern oder sogenannten Florilegien, wie sie zur Zeit des Historikers schon vorhanden waren[1]), verdankt. — Wenn auch neuerdings darauf hingewiesen wurde, dass

1) s. die gründlichen Erörterungen von Elter, Bonner-U.L. 1892/93. Schömann-Lipsius die griech. Altertümer I S. 547 Anm. 5. — Wochenschr. f. klass. Phil. 96 S. 988 f., wo Häberlin das Fragment eines Florilegiums (250 a. Chr.) aufgezeigt hat.

Digitized by Google

erläuternde Zwischensätze [1]) bei den Alten etwa die Stelle unserer Anmerkungen vertreten, so legt gerade die Beschaffenheit der besten Polybios-Handschrift A die Vermutung nahe, dass vom Rande der Handschrift Citate in den Text kamen. Dies wurde oben S. 24 ff. bezüglich der Homerstelle (18, 29, 6) eingehend begründet. Andere Citate sind wohl bei einer Ueberarbeitung [2]), die man für die Bücher 3—15 auch aus inneren Gründen annehmen muss, von dem Historiker selbst hinzugefügt worden; er mochte das αὐστηρόν und ἀψυχαγωγητόν (9, 1) seiner Darstellung empfunden und unter dem stärkeren Einfluss der stoischen Richtung auch ihrer rhetorischen Mittel sich mehr bedient haben, wie ja auch inhaltlich diese Citate stoische Anschauungen verraten; am deutlichsten zeigt sich dieses nachträgliche Einarbeiten bei der Hesiodstelle (5, 2, 6), bei dem Hinweis auf Platon (7, 13, 7), bei der Verwertung der Sardanapallosinschrift (8, 12, 4) und dem Homercitat (15, 16, 3).

Nicht ein geringer Teil der Citate stammt aus den Quellen, die dem Historiker gerade vorliegen; wenn wir bemerken, dass Abschnitte über griechische Angelegenheiten an derartigen rhetorischen Zuthaten reicher sind, als andere, so hat dies seinen Grund in der freieren Behandlung der griechischen Geschichte von Seite des Historikers, aber doch auch in dem rhetorisch gefärbten Stil der Vorlagen, des Ephoros, Theopompos, Kallisthenes, Timaios, Phylarchos. Im einzelnen lässt sich nachweisen,

1) Ad. Bauer, Forschungen z. griech. Geschichte 1899 S. 182. O. Crusius, Philol. 58. S. 580.

2) Susemihl, Gesch. d. Alex.-Lit. I S. 110 Anm.

Digitized by Google

dass das Epigramm (4, 33, 3) und die Homerreminiscenzen (12, 21, 3) schon bei Kallisthenes sich fanden[1]), dass das Heraklitcitat (4, 40, 3) aus dem vorliegenden Geographen (Eratosthenes-Strabon), der Euripides- (5, 9, 5) und Stasinos Vers (23, 10, 10) aus der Quelle über Philipp III stammen; auch die beiden so ähnlichen Homercitate (3, 94, 4 u. 9, 21, 13) entsprechen der Art des Fabius, aus dem hier Polybios schöpft. Freilich möchte ich glauben, dass der Historiker noch mehr Citate auf diesem indirekten Weg kennen gelernt und wieder verwertet hat. Selbst ein so bedeutender Historiker, wie Polybios, hat sich an seine Vorlagen viel enger angeschlossen, als wir nach heutigen Begriffen für möglich halten.

Spruchsammlungen sind eine weitere Quelle für derartige Citate; Timaios nimmt seine Parallelstellen über Krieg und Frieden (12, 26) ohne Zweifel aus einem Florilegium und Polybios versteht unter den dort erwähnten ὑπομνήματα solche Hilfsmittel. Mit Recht hat nun Elter[2]) auch für Polybios den Gebrauch einer Gnomensammlung eben aus dem poetischen Brief des Historikers geschlossen. Polybios würde diese Verse nicht als γνῶμαι bezeichnet haben, wenn er sie aus unmittelbarer Lektüre des Dichters geschöpft hätte; auch dem Gedächtnis prägt man sich Verse so speziellen Inhaltes wie die beiden

1) Ueber Kallisthenes urteilt Cicero de oratore 2, 14: Callisthenes, comes Alexandri, scripsit historiam et hic quidem rheorico paene more. s. Otfr. Müller-Heitz, Gesch. d. Griech. Lit. II 2 S. 456.

2) s. Elter, Bonner U.-L. 1897 (Natal. imperat.); indessen geht Elter zuweit, wenn er S. 7 sagt: Polybius praeter flores Homericos nil fere novit nisi quae per gnomologia dudum vulgata erant.

Digitized by Google

ersten nicht ein. Mit diesem einen Fall ist aber die Möglichkeit gegeben, dass Polybios auch bei anderer Gelegenheit sich eines solchen Hilfsmittels bediente. Die Pindarstelle über den Frieden (4, 21, 5), die auch bei Stobaios flor. 58, 9 sich findet, hat der Historiker, wie oben nachgewiesen, unmöglich im Dichter selbst gelesen, sondern wohl in einer stoischen Sammlung gefunden. Die Erklärung[1]) zu ἀρχὴ ἥμισυ τοῦ παντός (5, 32, 1 f.) erinnert ganz an die γραώδης ἀδολεσχία des Chrysippos, ebenso wie die Sardanapallosinschrift (8, 12, 4) ein sehr beliebtes Thema der Stoiker war. Es genügt die Benützung einer Gnomensammlung festzustellen; in welchem Verhältnis dieses Florilegium zu der Sprichwörtersammlung steht, die Polybios, wie nachgewiesen wurde, zuweilen eingesehen hat, wissen wir nicht. Daraus aber, dass die hier in Betracht kommenden Dichtercitate vor allem in den ersten 8 Büchern erscheinen, mit dem 9. auf einmal die παροιμίαι verwendet werden, möchte ich eher auf zwei verschiedene Sammlungen schliessen. Wirkliche Aufklärung über diese und ähnliche Fragen könnte erst die Entdeckung einer solchen Sammlung aus hellenistischer Zeit bringen.

Wenn auch Polybios eine Reihe von Citaten aus zweiter oder dritter Hand genommen, so bleibt immerhin noch eine grosse Anzahl solcher, die er aus dem Gedächtnis citiert; es sind geflügelte Worte, die man schon in der Jugend lernte; gerade das erste Wort aus Euripides

1) Polybios liefert hier ein interessantes Beispiel für die von Jamblichos 25, 29 erwähnten Ὁμήρου καὶ Ἡσιόδου λέξεις διαλεγμέναι πρὸς ἐπανόρθωσιν ψυχῶν. Friedel, de phil. Graec. studiis Hom. I S. 16. Progr. Merseburg.

Digitized by Google

(1, 35, 4) bezeichnet Themistios[1]) als einen solchen Merkspruch und zur selben Gattung gehören auch die andern aus Hesiod, Epicharm, Simonides, einige Homerverse[2]), andere Citate, wie die aus Platon, Xenophon, Demosthenes stammen aus früherer gelegentlicher Lektüre dieser Schriftsteller.

§ 7. Die litterarische Richtung des Historikers.

Wenn spätere Jahrhunderte von Treitschke nichts mehr kennen, als seine deutsche Geschichte des 19. Jahrhunderts, so werden sie allein aus der Originalität und freien Verwendung der Goethecitate entnehmen können, dass dieser Historiker ganz unter dem geistigen Einflusse Goethes stand, dass er den Dichter nicht bloss in der litterarischen Uebersicht treffend zu würdigen weiss, sondern auch seine Lebensanschauung in sich aufgenommen hat. Zugleich wird man von ihm als einem der geistig hervorragendsten Vertreter seiner Zeit Schlüsse ziehen auf die gegen Ende des Jahrhunderts wieder zunehmende Bedeutung Goethes für die Gebildeten seines Volkes. Wenn nun auch bei Anwendung dieses Prinzipes auf Polybios den Schlussfolgerungen die positiven Beweise fehlen,

1) s. Themist. or. 16 p. 207 D καὶ ταύτην πάλαι καλῶς ποιοῦντας τοὺς ποιητὰς ἐκ μειρακίων ἡμᾶς διδάσκειν· σοφὸν γὰρ ἂν βούλευμα τὰς πολλὰς χέρας νικᾷ. Euripides fr. 200 (Nauck² tr. Gr. fr.).

2) Solche Memorierverse waren die 5, 38, 10 citierten μὴ μὰν ἀσπουδεί γε καὶ ἀκλεῶς ἀπολοίμην etc., die Cicero einmal von seinen Freunden ad famil. 13, 15, 2 und dann ad Att. 10, 1, 1 als Citat des Pompejus anführt.

Digitized by Google

so können uns doch die Citate des Historikers über manche Frage Aufschluss geben. Freilich den Umfang seiner literarischen Kenntnisse können wir nie ergründen, darauf kommt auch gar nichts an zu wissen, ob er dieses oder jenes Buch noch gelesen hat,[1]) — aber wir können seine Stellung zur schönen Litteratur, den Einfluss derselben auf seine geistige Entwicklung und sein Verhältnis zu gewissen litterarischen Strömungen seiner Zeit deutlich erkennen; denn nicht vereinzelt finden sich die Citate, vielmehr verwertet Polybios recht geflissentlich seine Kenntnisse und bietet in seinen Citaten das Beste, das ihm zur Verfügung steht.

Soviel kann man mit Bestimmtheit behaupten, dass Hesiod, Epicharm, Simonides, Pindar nur noch durch einige Sprüche, nicht mehr als Dichter auf den Historiker gewirkt haben, dass ihm Lyriker wie Alkaios, Sappho, Anakreon erst recht unbekannt geblieben sind, dass unter den Dramatikern die alten Meister Aeschylos und Sophokles seine ästhetische Anschauung vom Wesen des Dramas in keiner Weise beeinflusst haben. Dagegen war Euripides der Dichter, dessen Gedanken die hellenistische Zeit beherrschen und auch bei dem Historiker deutlich zu erkennen sind; aber sie sind eben Gemeingut des griechischen Volkes geworden und finden sich bei Menander ebenso wie in der Prosa, so dass man den unmittelbaren Einfluss auch hier keineswegs hoch anschlagen darf. Noch ist Homer der Dichter κατ' ἐξοχήν, und auch ein

1) s. Niese, Gött. Gel. Anz. 1890 S. 892 (Anzeige von Scala's Studien).

Digitized by Google

Historiker, dessen Geschichtswerk sich so sehr mit den realen Verhältnissen des Lebens befasst, hält es für nötig, einen ausführlichen Exkurs der homerischen Frage zu widmen. Aber die grosse Abhängigkeit, die Polybios bei der Behandlung der wissenschaftlichen Streitfragen im 34. Buch zeigt, sowie die landläufige Art der Citate lassen erkennen, dass der Historiker die homerischen Gedichte nur wenig beherrscht und dass die Dichtung als Ganzes ihm ferne liegt. Wohl mag das stoische Ideal des Odysseus den Historiker im Leben getröstet, ermuntert und belehrt, mancher homerische Vers ihn durchs Leben geleitet haben, aber von mehr als gewöhnlichen Kenntnissen, von einem tieferen Einfluss Homers auf die ästhetische und sittliche Bildung des Historikers, wie einen solchen Goethe für Treitschke bedeutet, kann nicht die Rede sein.

Verständlich wird uns dieser niedrige Stand an allgemein litterarischer Bildung zunächst durch die Persönlichkeit des Historikers. Was Droysen[1]) so treffend von der Beurteilung der hellenistischen Zeit sagt, gilt auch gegenüber dem einzelnen Vertreter dieser Epoche; wer immer nur von dem grossen Megalopoliten spricht, versteht nicht die Stärke des Historikers recht zu würdigen, weil er die Schwächen desselben nicht sehen will. Wenn sich Polybios auch zuweilen zu lebendiger Schilderung erhebt, so war er doch im Grunde seines Wesens ein recht nüchterner Verstandesmensch, der den Leser auf die Dauer nur fesselt durch den ungemein reichen Inhalt seines

1) Droysen, Gesch. des Hellenismus III 2 S. 174 'Erst wenn man ihre Stärken weiss, vermag man ihrer Schwächen inne zu werden; man muss die ganze Bedeutung jener erkennen, um gegen diese gerecht zu sein'.

Digitized by Google

Werkes an sachlicher Belehrung[1]). Die überlegene Kritik, mit der er den Wert oder Unwert seiner Quellen zu beurteilen wusste, die klare, streng logische Darstellung, die mit mathematischer Sicherheit und Gleichmässigkeit dahinfliesst, der weite Blick, mit dem er die politischen Ereignisse seiner Zeit zu einem Ganzen zu vereinigen weiss, das sind seine Stärken; dagegen hatte er für Poesie wenig Sinn und die herrliche Litteratur seines Volkes kannte er recht wenig, lernte sie erst mehr in Rom als in der eigenen Heimat schätzen, eben darum verkannte er auch die Bedeutung, welche die Form für ein litterarisches Produkt hat, und legte wenig Gewicht auf die Darstellung[2]). Es liegt etwas von dorischer Härte und Strenge in seiner Art, bei der er sich auch mehr zu den nüchternen Römern, als zu den attischen Dichtern und Prosaikern hingezogen fühlte. Ferner war sein Leben erfüllt von praktischer Thätigkeit im Staat und Heerwesen, rechnet er sich doch selbst zu den Historikern, die nur παρέργως (12, 28, 2 ff.) sich der litterarischen Thätigkeit widmen. Auch die Bildung, die er von Jugend auf empfing, war, um einen modernen Ausdruck zu gebrauchen, eine durchaus realistische, Musik, Mathematik,

1) Vergleiche das interessante Selbstbekenntnis: 9, 1, 2 διότι συμβαίνει τὴν πραγματείαν ἡμῶν ἔχειν αὐστηρόντι καὶ πρὸς ἓν γένος ἀκροατῶν οἰκειοῦσθαι καὶ κρίνεσθαι διὰ τὸ μονοειδὲς τῆς συντάξεως.

2) 16, 17, 9 gesteht Polybios in ziemlich unverblümter Weise zu, dass in der Darstellung λέξεως κατασκευή nicht seine Stärke besteht. Das Bestreben mit den hier genannten ἐπιφανεῖς συγγραφεῖς zu wetteifern, gibt er mehr und mehr auf, so dass er 29, 12, 10 den Leser um Nachsicht bittet bezüglich der Form: εἰ μὴ . . . φανείημεν ἢ λήμμασι χρώμενοι τοῖς αὐτοῖς ἢ χειρισμῷ πραγμάτων ἢ τοῖς τῆς λέξεως σχήμασι.

Digitized by Google

Astronomie, Geographie, auch Medicin sind die Fächer, von denen er später noch am meisten Eindrücke bewahrt, während er sich über die mangelhafte sprachlich-ästhetische Ausbildung nur in spöttischen Bemerkungen äussert[1]). Es ist eben darum begreiflich, dass er die litterarischen Kunstwerke seines Volkes, die auf einer ganz anderen Grundlage der Bildung beruhen, nicht mehr verstehen konnte.

Aber der Historiker steht nicht für sich allein, er gehört dem Kreise eines Krates und Panaitios an und die stoische Auffassung von der Dichtkunst (ἐν τῷ τέρποντι τὸ χρήσιμον ζητεῖν)[2]), die auf Jahrhunderte hinaus verhängnisvoll gewirkt hat, lässt sich schon bei dem Historiker deutlich erkennen. Die Dichter müssen immer mehr das ersetzen, was die Religion den Griechen einer aufgeklärten Zeit nicht mehr bieten konnte, sie geben einen sittlichen Fond an Lebensweisheit und die Citate aus ihnen bilden ein erbauliches Element des Stils. Freilich war es nun nicht mehr nötig, die Dichtungen als ästhetisches Ganzes zu lesen und zu geniessen; es genügten zu jenem lehrhaften Zwecke auch Auszüge, vor allem Spruchsammlungen, die immer mehr an Stelle der lebendigen Kenntnis treten, aus ihnen lernte man die Sprüche in der Jugend und schöpfte im späteren Leben.

---

1) 12, 26 b, 5 ὥστε μὴ καταλιπεῖν ὑπερβολὴν τοῖς μειρακίοις τοῖς ἐν ταῖς διατριβαῖς ἱκανωτάτοις πρὸς τὰς παραδόξους ἐπιχειρήσεις, ὅταν ἡ Θερσίτου λέγειν ἐγκώμιον ἢ Πηνελόπης προφῶνται φόγον ἢ τινος ἑτέρου τῶν τοιούτων; vergl. auch 12, 26, 9. παραγγελματικῶς ἐκ τῶν παρεπομένων τοῖς προσώποις ποιεῖσθαι τὴν ἐπιχείρησιν.

2) Plutarch, πῶς δεῖ τὸν νέον ποιημάτων ἀκούειν 15 F. Dyroff, die Ethik der alten Stoa S. 278 u. 305.

Digitized by Google

Dass es eigentlich eine Unwahrheit ist[1]), einen Dichter zu citieren, den man nicht selbst gelesen, und sich somit den Schein der Kenntnis dieses Dichters beizulegen, mochte dem Historiker bei der allgemein üblichen Verwendung solcher rhetorischer Citate und bei der Gewohnheit der Alten, aus den Quellen ohne Angabe des Gewährsmannes zu schöpfen, wohl kaum zum Bewusstsein gekommen sein. Der Begriff der Wahrheit, die der Historiker so oft preist, steht doch zusehr im Gegensatz zur absichtlichen Lüge[2]), als dass er jene feinere Unterscheidung noch umfasst hätte.

Indes gewinnen wir nicht nur über die Stellung des Historikers zu den Dichtern ein Urteil aus seinen Citaten, auch sein Verhältnis zu gewissen litterarischen Strömungen seiner Zeit vermögen wir zu erkennen. Auffallend ist zunächst, dass Polybios der modernen Litteratur seiner Zeit durchaus ablehnend gegenübersteht, wir hören ein günstiges Urteil über seinen Landsmann Alkaios (s. S. 66 f.), sonst erwähnt er die tragischen Dichter nur mit verurteilenden Worten, die übrige poetische Litteratur der letzten zwei Jahrhunderte berührt er gar nicht. Nicht etwa gründliche Kenntnis oder feines Verständnis für die Schönheit der älteren Meister bestimmt ihn dazu, — Citate, wie Polybios sie anführt, konnte er ebensogut aus den Dichtern seiner Zeit gewinnen — vielmehr ist es die Rückkehr zu den Klassikern (Hesiod, Epicharm, Simo-

1) Philodemos περὶ ῥητορικῆς (Sudhaus S. 157) deutet nach einer gewissen Seite diesen Mangel der Rhetorik an: διὰ τὸ πολύχους θέλειν φαίνεσθαι πολλὰς ποιούμενος παρεκβάσεις.

2) Pol. 29, 12, 12 ἐάν που κατὰ πρόθεσιν ἢ κέρδους τινὸς ἕνεκεν εὑρισκώμεθα ψευδογραφοῦντες· τοῦτο γὰρ οὐ παραιτούμεθα.

Digitized by Google

nides, Pindar, Euripides — Heraklit, Platon, Xenophon, Demosthenes), die sich deutlich zu erkennen gibt und jene Periode der Renaissance einleitet, die sich später auf die Sprache erstreckte. Als Polybios in Rom weilte, da hatte die Siegerin mit dem Schwert nun erst noch einen geistigen Kampf zu bestehen, in dem freilich die alte römische Bildung der so ungemein reich entwickelten giechischen Kultur unterliegen musste. Hier im Gegensatz zu der dürftigen römischen Litteratur, im Bestreben den Römern das Beste zu bieten, haben die Griechen sich auf ihre Klassiker[1]) besonnen und den freilich nie ganz unterbrochenen Zusammenhang durch Abkehr von der modernen Litteratur enger geknüpft. Auch bei Polybios ist das Bestreben, als ein Anhänger des Klassicismus zu gelten, unverkennbar; die Citate aus den genannten Schriftstellern sollen recht deutlich auf die Klassiker als die Quelle aller Weisheit hinzeigen. Freilich nehmen sie sich um so widerspruchsvoller aus, je weniger die Sprache und die ganze Anschauungsweise des Historikers mit jenen Klassikern innere Verwandtschaft zeigen. Aber dieser Mangel an Ausgleichung, hier zwischen einem durchaus modernen Sprachbau und dem schmückenden Rankenwerk aus alter Zeit, ist eben überall die Folge der künstlichen Erneuerung einer erstorbenen Geistesrichtung, zumal wenn eine solche Bewegung noch in ihren Anfängen begriffen ist und zunächst äusserlich erfasst wird. Unter dem Einfluss jenes Kreises von Griechen und Griechenfreunden in Rom, mit dem Polybios in den

1) s. v. Wilamowitz, Asianismus und Atticismus; Hermes 35, 1. S. 45.

Digitized by Google

Jahren 166—150 enge Fühlung hatte[1]), mochte er, so weit es eben einem fünfzigjährigen Manne noch möglich ist, seinen in den ersten Büchern so urwüchsigen Stil mehr und mehr umgebildet und auch in litterarischer Beziehung manches Versäumte nachgeholt haben.

Mag man auch den pergamenischen Einfluss wieder geringer anschlagen, so viel ist doch gewiss, dass pergamenische Kunst und Wissenschaft durch die politischen Beziehungen gefördert in Rom damals leicht Eingang fanden[2]). Auch Polybios schliesst sich in der Homerfrage der pergamenischen Richtung an, dem Pergamener Krates und dessen Schüler Panaitios, die beide zu seiner Zeit in Rom lehrten[3]), verdankt er sehr viel, die bei den Joniern beliebte und von den Stoikern noch weiter idealisierte Gestalt des Odysseus ist auch für unseren Historiker die einzige Persönlichkeit aus der reichen Sagenwelt, die noch lebendig fortwirkt. Aber mit diesen segensreichen Wirkungen drang auch die asianische Rhetorik vor und übte durch die Stoiker verhängnisvollen Einfluss. Die Citate gehören auch zu den Mitteln der rhetorischen Technik, die zwar allezeit beliebt waren, aber damals von Chrysippos in einem bisher ungekannten Uebermass verwen-

1) v. Wilamowitz, übersieht dies vollständig, wenn er a. a. O. S. 39 Anm. von Polybios sagt: 'das spätere Leben hat ihn nur selten in Contact mit der Literatur gebracht, deren Centra er kaum vorübergehend besucht hat'. Gerade Rom hatte damals in dem Scipionenkreis einen Mittelpunkt geistiger Bestrebungen, wie keine andere Stadt.

2) s. die treffliche Darstellung dieser Verhältnisse bei Susemihl, Gesch. d. Alex. Lit. II S. 482 ff.

3) s. A. Schmekel, die Philosophie der mittleren Stoa S. 4 ff. und besonders S. 439 ff. 'die römische Aufklärung'.

Digitized by Google

det wurden[1]); sie geben mit den sich anschliessenden Betrachtungen dem Stil eine gewisse subjektive Färbung[2]) und entsprechen so dem Charakter der Zeit, aber die Gefahr der Trivialität und des leeren Pathos liegt sehr nahe, ihr hat sich der nüchterne Polybios noch meist entzogen, während schon Poseidonios[3]) und erst recht die folgenden Schriftsteller das rechte Mass nicht mehr zu finden wussten.

Wenn v. Wilamowitz[4]) über den Historiker urteilt 'was an Polybios gut ist, dankt er lediglich den Römern', so erscheint mir dies Urteil ebenso unbillig, wie das von Beloch[5]), der von Servilismus den Römern gegenüber spricht. Ohne Zweifel hat der Historiker in Rom erst recht den weiten Blick für den Zusammenhang der politischen Ereignisse bekommen, ohne Zweifel im Verkehr mit den Scipionen viel an staatsmännischer Weisheit, an militärischen Kenntnissen, an ästhetisch-litterarischer Bildung gewonnen, aber die Eigenschaften, auf denen seine eigentliche Grösse beruht, das klare Urteil, die logische Schärfe des Gedankens, die nüchterne Auffassung des Lebens, sie waren längst entwickelt, als der etwa 50-jährige Mann nach Rom kam. —

1) s. Volkmann, die Rhetorik der Griechen u. Römer[2] S. 454. 'In Menge kamen die Sentenzen erst durch die Asianische Beredsamkeit in Anwendung'.

2) s. J. Bruns, Persönlichkeit in der Geschichtschreibung S. 7.

3) s. Diels, sibyll. Blätter, Berlin 1890 S. 21.

4) s. v. Wilamowitz, Antigonos v. Kar. S. 303. Anm. 15.

5) s. Jul. Beloch, der Verfall der antiken Kultur, Histor. Zeitschr. 84 S. 23.

Digitized by Google

1. Sachregister.

aitiologische Erkl. von Ortsnamen 44 f.
Alkaios, συγκρίσεις 66 f.
Archedikos 66.
Aristoteles 67. 74.
Asklepiades v. Myrleia 22.
Cato's Homercitate 35 f.
Citate, wissensch. u. rhetor. 4.
Charakter d. Historikers 16. 32 f. 75 f. 81 f. 90—92.
Chrysippos 51. 86.
Demetrios Phaler. 74—76. 78.
Demosthenes 77 f.
Einfügung der Citate 28 f. 83.
Epicharmos 51 f.
Eratosthenes 17—19. 20 f. 23.
Euripides' Citate 57 f.
Euripideische Gedanken 59—64. 88.
γνωμολογίαι 2. 42. 80.
Herakleitos 69 f. 85.
Hesiodos 39—43.
Ἡσιόδειος χαρακτήρ 40.
Historie u. Poesie 9—12.
Homertext des Histor. 38 f.
Homerverse ergänzt 24 Anm. 2. 24—26.
Kallisthenes 29. 54 f. 71. 85.
Klassicismus des Histor. 92 ff.
Komödie 65—67.
Krates v. Mallos 21—24. 74. 94.
Musikpflege 14—16.
μυθογράφοι 44—46.
Odysseusideal 20. 32 f. 89.
παρεκβάσεις 2 Anm. 57. 69. 78. 80.
Pergam. Standpunkt d. Histor. 21—24. 45. 94 f.
Widersprüche 44. 69.
Philoxenos u. Timotheos 15.
Pindar 48 f. 80. 86.
Platon u. Polybios 42 f. 71—74.
Poet. Brief an Demetrios 52—54.
Poet. Wortschatz (κοινή) 15. 30. 64.
Sardanapallos-Inschrift 50.
Scipio's Homercitat 37 f.
Simonides 47 f. 80. 87.
Spruchsammlungen 35. 53 f. 85 ff.
Stasinos 43.
Strabo 17 f. 69 f.
Timaios 34 f. 59. 68. 85.
τραγῳδιογράφοι 10—12.
Ueberarbeitung der Historien 26. 28 Anm. 3. 50. 72. 84.
Xenophon 76 f.
Zuhörer (Leser) 9 Anm. 79 u. Anm. 3.
ψυχαγωγεῖν καὶ ὠφελεῖν 6—12. 91.

Digitized by Google

2. Citate und geflügelte Worte.

Αἴγυπτόνδ' ἰέναι δολιχὴν ὁδόν ... 27. 29.
αἰεὶ δ' ὁπλοτέρων ἀνδρῶν ... 28.
αἰεὶ πρασίμοχθοί τινες καὶ οὔποτε ἡσυχοι δορί 58. 80. 82.
ἅμα λύπην καὶ χαράν 29. 82. 85.
ἀναδρομὴ γίνοιτο ... 62.
ἄνδρα μοι ἔννεπε .... 27. 29. 81.
ἀπίστους ἀμφισβητουμένων ... βεβαιωτάς 69 f. 82. 85.
ἀρχὴ ἥμισυ τοῦ παντός 41. 80. 86.
ἀσπὶς ἄρ' ἀσπίδ' ἔρειδε ... 24 ff. 29 ff. 83 ff.
ἄστρα δὲ δὴ προβέβηκε ... 32.
ἀφρήτωρ ἀθέμιστος ... 34.
εἰ γὰρ λάβοιτε μὴ χρόνον ἄπειρον ... 75. Pol. 29, 21, 3.
εἰρήνα βαθύπλουτε ... 59.
ἓν σοφὸν βούλευμα τὰς πολλὰς χεῖρας νικᾷ 57. 80. 83.
ἔνστασις πολέμου δικαία ... 76.
ἐργαστήριον πολέμου 77.
ἔσσεται ἦμαρ ὅτ' ἂν ποτ' ὀλώλῃ ... 37 f.
εὖωνα πανταχῇ τὰ καλά 67.
ἔχθιστος δὲ μοί ἐσσι ... 34.
ἵππος ὁ δούριος προσαγορευόμενος 32.
ἴσον φέρει νύξ 52 Anm. 2.
καθάπερ ἐν οἰκοδομίαις ... οὕτως ἐν στρατοπέδῳ 75. Pol. 10, 24, 7.
κάλλιστα φυλάττουσι ... οἱ καλλίστα διαμείναντες ... 65.
κρατεῖ δ' ἐπὶ πάντων .... ὁ καιρός 43.
λύκος ἐξ ἀνθρώπου 72. 84.
μὴ μὰν ἀσπουδεί γε καὶ ἀκλειῶς ... 27. 81. 83.
μέγιστα κακὰ ποιοῦσιν αἱ κακαὶ συντροφίαι 62.
νήπιος ὃς πατέρα κτείνας ... 43. 85.
νῆφε καὶ μέμνησο ἀπιστεῖν .... 51 f. 80.
νικῶν ποιεῖ τὰ τοῦ λειπομένου ... 65.
ὁ δρῶν τὰ τοῦ μέλλοντος .... 52 Anm. 2. 85.
οἶδα γὰρ λόγων ἀλκή ... 65.
οἷος πέπνυται · τοὶ δὲ σκιαὶ .. 36 f.
ὁσσάμενος δόλον εἶναι 27. 85.
ὁρᾷς τὸ ὄζον οὗ βέλος διέπτατο 59.
ὅσῳ πλέον ἥμισυ παντός 41.
ὅταν ἢ οἱ φιλόσοφοι βασιλεύσωσιν ἢ οἱ βασιλεῖς φιλοσοφήσωσιν .. 72.
οὐ γὰρ πάντων ἦν ὁ αὐτὸς θροῦς ... 27.
οὐδὲ συναναιρεῖν .... ἀλλὰ συσσῴζειν ... 63.
οὔτε μάρτυς ... οὔτε κατήγορος ὡς ἡ σύνεσις 67.
ὀφθαλμοὶ τῶν ὤτων ἀκριβέστεροι μάρτυρες 69. 82.
ὄφρα καὶ οὐκ ἐθέλων .. 27. 82. 84.
παντὸς ἐπιστολίου τὸ κάλλος συστατικώτερον 67.
πολέμῳ κεχαρηότας ἠύτε δαιτί 39. 84.
πολὺν χρόνον ἐπισκοτισθεῖσα (ἡ ἀλήθεια) ... ἐπικρατεῖ ... τὸ ψεῦδος 64.
προδότης Definition 77 f.
τὰ μὲν ἀδύνατα δοκοῦντ' εἶναι δυνατά ... 61.
ταῦτ' ἔχω ὅσ' ἔφαγον .. 50. 83 f.
τὸ κοινόν τις ἀστῶν ἐν εὐδίᾳ τιθεῖς ... 48. 81 f. 86.
τολμᾶν περιττὸν εἰς ἄνοιαν καὶ τὸ μηδὲν καταντᾶν εἰωθεν ... 60.
τοὺς μὴ μετ' εὐνοίας .... ἐμβαίνοντας .... οὐδ' .... ἀληθεῖς εἶναι συμμάχους 65.
χαλεπὸν ἐσθλὸν ἔμμεναι 47. 80.

Digitized by Google

Anhang.

Auch dieser 2. Teil verdankt Herrn Professor Dr. Otto Crusius, dem diese Forschungen gewidmet sind, vielfache Bereicherung und Belehrung; ebenso danke ich den H. Rezensenten[1]) des 1. Teiles für das Interesse, das sie diesen Studien entgegen gebracht, und für manche Anregung, die ich aus ihren Rezensionen gewonnen habe.

Dagegen muss ich der flüchtigen Rezension und Antwort gegenüber, die Büttner-Wobst Berl. Phil. W. 1898 S. 1441 ff. und 1899 S. 126 veröffentlicht hat, zur Steuer der wissenschaftlichen Wahrheit folgende Punkte als unwiderleglich feststellen.

1) Büttner-Wobst vergleicht Polybios mit den modernen Historikern Droysen, Ranke, Mommsen, und schliesst, ebenso wenig als diese Männer Sammlungen benützten, könne auch Polybios sich solcher Hilfsmittel bedient haben. Dieser Grundirrtum in der ganzen Auffassung der antiken Historiographie wird nur noch schlimmer durch die Entgegnung, in der B.-W. erklärt, nach den neuesten Resultaten gewissenhafter Forscher sei es wahrscheinlich, dass Polybios im ganzen und grossen ebenso gearbeitet habe, wie unsere heutigen Geschichtschreiber. Gerade die neueren Forscher wie Bauer, Bruns, Ed. Meyer, Norden, v. Wilamowitz, gehen darauf aus, den grossen Unterschied zwischen der antiken und modernen Historiographie zumal nach der formellen Seite immer mehr zu erkennen — man denke nur an die fingierten Reden — und durch den Einfluss der antiken Rhetorik zu erklären. Was speziell Polybios betrifft, so kannte B.-W. gerade die damals neueste Litteratur nicht; schon Niese gab die

1) Bulletin Belge 8 S. 241 (Jaspar); Lit. Centr. 1899 S. 821 f. (v. Scala); Mitt. a. d. hist. Lit. 1899 S. 44–46 (Heydenreich); N. phil. Rundsch. 1898 S. 604 (Weber); Woch. f. kl. Phil. 1899 S. 832 f. (Häberlin); Zeitschr. f. östr. G. 1900 S. 149 f. (Swoboda).

Digitized by Google

Benützung einer Sentenzensammlung in der Besprechung von Scala's Studien zu (Gött. Gel. Anz. 1890 S. 892) und A. Elter, ein gewiss gründlicher und vorsichtiger Forscher auf diesem Gebiete, hat dies besonders in dem Bonner Univ.-Progr. 1897 des näheren nachgewiesen.

Zudem hat B.-W. zwischen den landläufigen Sprichwörtern, die Polybios natürlich wie jeder vernünftige Mensch aus dem Gedächtnis citiert, und denjenigen, die den Charakter von Sentenzen tragen und nie allgemein gebräuchlich waren, gar nicht unterschieden und so ein ganz verkehrtes Bild meiner Anschauung seinen Lesern gegeben.

Mein Urteil über den Stil des Historikers 'trocken' versieht B.-W. mit einem viel- oder nichtssagenden Ausrufezeichen; indes stimme ich in der Beurteilung des Stilcharakters mit einem trefflichen Kenner der Gräcität überein[1]).

2) Unrichtig ist ferner seine Behauptung, die Suidas-Citate seien von mir nur aus Hultsch geschöpft; den logischen Widerspruch, der darin liegt, dass B.-W. mir ein Suidas-Citat, das ich als neu bezeichne, bei Hultsch nachweist und dass er zugleich behauptet, alle Stellen seien aus Hultsch entlehnt, bemerkte offenbar B.-W. nicht; S. 83 Anm. 1 hat B.-W. in der Eile übersehen, hier fordere ich ausdrücklich eine gründliche Durchforschung des Suidas als Vorbedingung einer Neubearbeitung der Polybios-Fragmente. Ebenso unlogisch ist es, meine Auseinandersetzungen über die κοινή-Periode mit denen Ed. Schweizers in seiner Grammat. d. perg. Inschr. zu vergleichen; denn was dieser darlegt, konnte ich in dem Zusammenhang der Sprichwörter gar nicht behandeln, andererseits enthält der betr. Abschnitt manche Gesichtspunkte, die ausserhalb des Forschungsgebietes von Ed. Schweizer lagen.

3) Was nun gar das Urteil von Büttner-Wobst über mein kritisches Verfahren betrifft, so hätte er doch vorsichtiger sein sollen, nachdem ich in 4 ausführlichen Rezensionen den Herausgebern soviel positive Nachträge liefern, speziell Büttner-Wobst soviel Fehler und Missverständnisse nachweisen konnte. Zudem knüpft B.-W. seine Bemerkungen recht unglücklich an

---

1) v. Wilamowitz, hom. Untersuchungen S. 383, sagt von Polybios: 'selbst in der nüchternsten Darstellung der Zeitgeschichte'; vergl. Schmekel, die Philos. d. mittl. Stoa, Berlin 1892 S. 290: Polybius war eine durchaus nüchterne, rationalisierende Natur — daher auch seine Nüchternheit in der Benutzung der Quellen und in der Darstellung.

Digitized by Google

Pol. 12, 10, 6 an[1]); denn an dieser Stelle erkläre ich ja nur vermutungsweise die handschriftliche Lesart, während ich die Konjektur von Valesius aus verschiedenen Gründen ablehne. B.-W. hat freilich in seiner Ausgabe den viel einfacheren Weg betreten und die handschriftliche Lesart gar nicht mehr in den krit. Anmerkungen erwähnt; dann ist allerdings jeder Streit aufgeschoben, aber auch jede wissenschaftliche Kritik an ihrem Ende angelangt.

1) Die Parallelstelle aus Platon, die B.-W. gefunden zu haben glaubt, hat schon längst v. Scala, Studien S. 283 angeführt, aber die Schwierigkeiten werden dadurch nicht beseitigt.

Digitized by Google

In demselben Verlage ist erschienen:

Semitische Kriegsaltertümer

von

Dr. Friedrich Schwally,

a. o. Professor der semitischen Sprachen zu Strassburg i. E.

Erstes Heft.

Der heilige Krieg im alten Israel.

Preis 3 Mark.

Die semitischen **Kriegsaltertümer** sind weder jemals im Zusammenhange behandelt worden, noch giebt es für das einzelne nennenswerte Vorarbeiten. Der Verfasser beginnt die Reihe seiner Studien mit dem heiligen Kriege im alten Israel, da in diesem die engeren Beziehungen zwischen Krieg und Kultus am augenfälligsten sind. Das **ethnologische** Material ist in weitem Umfange herangezogen, so dass das Werk gleichzeitig einen sonst ebenfalls nirgends vorhandenen Ueberblick über die **Kriegsführung der primitiven Völker darbietet.** Die im Zusammenhange notwendige ausführliche Darstellung der abergläubischen Bräuche bei Hochzeit, Hausbau und Feldbestellung haben einen selbständigen Wert.

Manöverkritik Kaiser Hadrians

von

Dr. phil. Albert Müller,

Geh. Regierungsrat.

Preis 1 Mark.

„Hier haben wir es mit einer eigenartigen Schrift zu thun. Sie giebt ein Bild aus dem Militärleben der Römischen Kaiserzeit und ist besonders darum interessant, weil sie für die Taktik der Römischen Legionen neue Anhaltspunkte darbietet. Wir empfehlen die verdienstliche Forschung angelegentlich." Litteraturblatt z. Allgem. Militär-Zeitung.

Digitized by Google

Früher erschien:

Polybios-Forschungen

Beiträge zur Sprach- und Kulturgeschichte

von

Carl Wunderer.

I. Teil

Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten bei Polybios.

124 S. 8°. Mk. 2,80.

„Für den Polybiusforscher zählt das Werkchen fortan zum eisernen Bestande." Neue Philolog. Rundschau.

„. . . . auch so ist Wunderers Arbeit, die an trefflichen Einzelbeobachtungen reich ist und in stilistischen Fragen richtiges Urteil zeigt, für die Charakteristik des Polybios von Nutzen." Wochenschrift f. klass. Philologie.

Leipzig. **Dieterich'sche Verlags-Buchhandlung.**
Theodor Weicher.

Druck von H. Laupp jr in Tübingen.

Digitized by Google

Polybios-Forschungen

Beiträge zur Sprach- und Kulturgeschichte

von

Carl Wunderer.

III. Teil:

Gleichnisse und Metaphern bei Polybios.

Leipzig,
Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung.
Theodor Weicher.
1909.

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
482376
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
R 1910 L

Digitized by Google

Polybios-Forschungen

Beiträge zur Sprach- und Kulturgeschichte

von

Carl Wunderer.

III. Teil:

Gleichnisse und Metaphern bei Polybios.

Leipzig,
Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung.
Theodor Weicher.
1909.

Digitized by Google

Gleichnisse und Metaphern

bei Polybios

nach ihrer sprachlichen, sachlichen und kulturhistorischen Bedeutung bearbeitet

von

Carl Wunderer.

Leipzig,
Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung.
Theodor Weicher.
1909.

Digitized by Google

PUBLIC LIBRARY
482376
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
R 1910 L

Alle Rechte vorbehalten.

Druck von H. Laupp jr in Tübingen.

Digitized by Google

Herrn Geheimrat

Prof. Dr. Iwan v. Müller

in aufrichtiger Verehrung und Dankbarkeit

gewidmet.

Digitized by Google

Ausser Herrn Geheimen Hofrat Prof. Dr. O. Crusius, der mich immer wieder zur Fortsetzung dieser Studien ermuntert hat, bin ich meinem l. Freund und Kollegen, Gym.-Prof. Dr. K. Reissinger, zu besonderem Dank verpflichtet für die wertvolle Hilfe, die er mir bei der Korrektur der Druckbogen geleistet hat.

Erlangen, Ende Oktober 1909.

Dr. C. Wunderer, k. Gymn.-Prof.

Digitized by Google

Inhaltsangabe des III. Teiles.

	Seite
Einleitung	1— 8
§ 1. Die Gleichnisse aus dem Gebiet des menschlichen Lebens	9— 71
1) Der menschliche Körper und körperliche Zustände	9— 16
2) Allgemein menschliche Verhältnisse	17— 24
3) Erziehung und Unterricht. Spiele	24— 29
4) Jagd und Fischfang. Ackerbau. Handwerk	29— 38
5) Haus und Haushalt. Städtisches Wesen. Handel und Verkehr	38— 45
6) Religiöses Leben und die Künste	45— 60
7) Medizin. Philosophie. Beredsamkeit	61— 66
8) Kriegs-, Staats- und Gerichtswesen	66— 71
§ 2. Gleichnisse aus dem Gebiet der Natur	71— 84
1) Die Tierwelt	71— 75
2) Die Pflanzenwelt	76— 78
3) Die Elemente	78— 84
§ 3. Art und Verwertung der Gleichnisse	84— 99
§ 4. Quellen der Gleichnisse. Originalität und Nachahmung	99—113
§ 5. Die Metapher bei Polybios	113—122
§ 6. Die Persönlichkeit des Historikers	122—130
§ 7. Das Zeitbild	131—139
Register 1. Sachregister. — 2. Wortregister	140—144
Πάρεργα zu Polybios	145

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Nach längerer Frist erscheint nun der dritte Teil der Polybios-Forschungen, der die Gleichnisse und Metaphern nach der sprachlichen, sachlichen und kulturhistorischen Bedeutung behandelt; läßt der erste Teil erkennen, über welchen Schatz von Sprichwörtern der Historiker verfügt teils durch unmittelbaren Verkehr mit dem Volke teils durch Benützung von Sprichwörtersammlungen, gibt der zweite Teil Aufklärung über die Kenntnisse des Historikers auf dem Gebiet der älteren und neueren Literatur, über seine Anschauung in der homerischen Frage und bei anderen literarischen Problemen, lernen wir somit aus den beiden ersten Teilen auch den Anteil der Gebildeten an dem Volksleben und an den literarischen Schätzen der Griechen kennen, so erweitert und vertieft sich mit dem dritten Teil das Gebiet der Forschung. Mit den Gleichnissen dringen wir in die innerste Denk- und Empfindungsweise des Historikers ein, nichts ist charakteristischer für einen Schriftsteller oder Redner als die Wahl der Vergleiche und ihre Darstellung, sie sind eine Offenbarung seines Innern und lassen uns noch jetzt nicht nur die allgemeine Sphäre, in der der

Digitized by Google

Historiker lebte, erschliessen sondern auch die flüchtige Stimmung des Augenblicks nachfühlen. Aber zugleich spiegelt sich in den Gleichnissen der wesentliche Kulturgehalt der Zeit wieder; denn der Historiker wird nur solche Gebiete zum Vergleich heranziehen, die er als bekannt bei seinen Lesern voraussetzt oder für die er wenigstens allgemeines Interesse annehmen kann; stimmt nun die Beobachtung, die wir an den Gleichnissen des Historikers machen, mit sonstigen Nachrichten oder andern Schriftstellern seiner Zeit überein, so liegt darin die Probe auf den typischen Gehalt des Gleichnisses.

Natürlich habe ich das Hauptgewicht auf die Gleichnisse gelegt, die Metaphern nur unter dem Text behandelt. Das Gleichnis führt uns in die Gegenwart des Schriftstellers und trägt durchaus persönlichen Charakter, während die Metapher den Blick in die Vergangenheit lenkt und das darin liegende Bild dem Sprechenden oft kaum mehr zum Bewusstsein kommt. Alle Metaphern anzuführen, würde ein Buch für sich erfordern, ich habe darum nur die bedeutsamsten und bezeichnendsten ausgewählt, während von den Gleichnissen keines fehlen dürfte. Ebenso sind die Vergleiche aus der Geschichte (Parallelen), an die sich auch die mythologischen und geographischen am besten anschliessen, ausser Betracht geblieben, weil sie bei der großen Anzahl und der Bedeutung, die sie für die Beurteilung des allgemein historischen Wissens und der historischen Auffassung des Schriftstellers haben, eine gesonderte Behandlung erheischen[1]). Freilich ist sich

1) Die Zitate werden nach der trefflichen Ausgabe von Friedr. Hultsch, Polybii historiae I II² III IV¹ angeführt.

Digitized by Google

der Verfasser wohl bewusst, wie weit die vorliegende Arbeit von dem Ideal, das ihm vorschwebt, entfernt bleibt; Mangel an entsprechenden Vorarbeiten, aber vor allem die Kostbarkeit des zur Verfügung stehenden Raumes entschuldigen die Beschränkung auf das nötigste Material [1]). Aufgabe der künftigen Forschung dürfte es sein, durch die ganze griechische und römische Literatur die Gleichnisse und Metaphern zu verfolgen, wie dies Blümner für die Komödie in so vorbildlicher Weise getan hat, die alten und neuen Züge an einem Gleichnisse zu unterscheiden und so gleichsam an dem Abbild des Lebens das antike Denken und Empfinden vor unsern Augen erstehen zu lassen, vor allem auch die griechische Bildersprache mit der römischen zu vergleichen und den Einfluss der griechischen Anschauung auf die Römer in dieser Beziehung nachzuweisen [2]).

Ueber das Wesen des Gleichnisses und der Metapher noch viel zu reden, wäre vergebliche Mühe; darum sei nur auf den Aufsatz von Richard M. Meyer, das Gleichnis, N. Jahrb. 1908 S. 63 ff., hingewiesen, der Gertrude Buck und J. Müller Recht gibt, wenn sie die Metapher

1) Die vorhandenen zahlreichen Sammlungen wurden nur, wo es zur Erklärung nötig war, herangezogen. Am meisten verdankt der Verfasser der gedankenreichen Abhandlung von R. Eucken (Ueber Bilder und Gleichnisse in der Philosophie, Leipzig 1880) und dem musterhaften Werk von H. Blümner, Studien zur Geschichte der Metapher I. Leipzig, Teubner 1891. Das grossangelegte Werk von Jos. Müller (Das Bild in der Dichtung I. II. München, Selbstverlag 1903/1906) bietet reiches Material, aber ohne eigentliche wissenschaftliche Verarbeitung.

2) H. Blümner, Wochenschr. f. kl. Phil. 1906 S. 436.

Digitized by Google

nicht für jünger, sondern für älter als das Gleichnis halten, eine Ansicht, die schon W. Wundt, Völkerpsychologie I, 2 S. 556 f. aufgestellt und näher begründet hat. Aber zwei Punkte möchte ich noch schärfer fassen und an Beispielen aus Polybios erläutern: Metapher und Gleichnis sind grammatische Begriffe und tragen das einseitige und darum unlogische Wesen jeder schematischen Gliederung an sich, eigentlich sind Metapher und Gleichnis kaum zu trennen; wenn Polybios 4, 74, 8 τῆς παλαιᾶς συνηθείας οἷον αἰθυγμάτων ἐμμενόντων sagt, so ist er sich des Bildes bewußt, man könnte von einer bewussten Metapher oder einem angedeuteten Gleichnis sprechen; heisst es aber 20, 5, 4 βραχέος δ' αἰθύγματος ἐγκαταλειπομένου τῆς προγονικῆς δόξης, so nennen die Grammatiker diese sprachliche Erscheinung eine Metapher und doch hängt alles nur von dem grösseren oder geringeren Grad sprachlicher Achtsamkeit ab, mit der der Schreibende gerade die Form des Wortes oder den Gedanken ins Auge fasst. Diese Beobachtung führt auch auf die Entstehung von Metapher und Gleichnis, denn das sprachbildende Verfahren des Menschen ist zu allen Zeiten das gleiche. Sicher haben Gertr. Buck und Jos. Müller Recht, wenn sie die Metapher als das Ursprüngliche sich denken, als eine unklare Vorstellung, aus der allmählich durch intensiveres Betrachten das Gleichnis hervorgeht. Aber auch das andere Verfahren muss betont werden, dass nämlich die Bewegung auch eine rückläufige sein kann, d. h. dass durch Abschwächung der Vorstellung und geringere Aufmerksamkeit aus dem stärkeren Bild wieder ein

Digitized by Google

schwächeres oder ganz unbewusstes wird. 1, 58, 1 ὥσπερ ἀγαθὸς βραβευτής von der τύχη, dagegen 29, 27, 12 τῆς τύχης οὕτως βραβευούσης τὰ ... πράγματα, die Vorstellung von dem Schiedsrichteramt der τύχη ist allmählich verblasst und nur die allgemein begriffliche Bedeutung in dem Wort βραβεύειν geblieben.

Wenn in der folgenden Abhandlung Polybios freilich mehr als Mensch und Schriftsteller zur Geltung kommt, so lernen wir doch auch den Historiker näher kennen und werden ihn richtiger würdigen; denn wenn je bei einem Geschichtsschreiber, sind in Polybios der Mensch und der Fachmann aufs innigste verbunden. Dass es nötig ist den Menschen näher kennen zu lernen um den Historiker in Polybios zu verstehen, lehrt das Urteil, das v. Wilamowitz über Polybios gefällt hat[1]); am Schluss der jedenfalls geistreichen, aber auch sachlich nicht immer zutreffenden Besprechung fasst der grosse Philologe seine Ansicht etwa dahin zusammen, dass Polybios weder Künstler noch Forscher sei, wohl aber ein wackerer Mann, der uns wertvolle Nachrichten überliefert hat. Aber v. Wilamowitz übersieht dabei, dass Polybios mit Bewusstsein weder Künstler noch Forscher sein will; damit wird der Tadel gewaltig entkräftet und sogar ein Lob: der klug und scharf denkende Mensch Polybios hat es für seine Aufgabe als Historiker gehalten die Tatsachen möglichst durch sich selbst sprechen zu lassen, nicht den Zusammenhang der Ereig-

1) v. Wilamowitz-Möllendorf, Die griechische Literatur des Altertums S. 107—109 (Kultur der Gegenwart I, 8).

Digitized by Google

nisse gewissermassen von innen heraus zu modellieren, wie man dies von Thukydides gesagt hat; darin besteht seine Grösse, es ist der Zeiten Geist, nicht des Schriftstellers eigener, der aus seinem Werk zu uns spricht; auch Forscher wie Timaios wollte Polybios nicht sein, weil er als Mann des praktischen Lebens auch für das Leben schreibt, für den Staatsmann, für den Feldherrn und sein Volk, nicht für den Gelehrten; auch dies ist ein Zug von Grösse, nicht mehr sein zu wollen als man wirklich sein kann. Wenn Sybel[1]) in der Biographie Niebuhrs drei Anforderungen an den Historiker stellt, Erkenntnis der Höhen und Tiefen der Dinge, Energie des sittlichen Gefühls und die Fähigkeit in der Vergangenheit zu leben als ein Mitlebender, so liegen ja darin nicht alle Eigenschaften des Historikers und Sybel gilt für manchen modernen Historiker als veraltet, aber wesentliche Eigenschaften des Historikers bleiben es doch, an denen wir die Grösse messen können, und gerade sie sind es, die wir an Polybios anerkennen müssen. Liegt nicht in der Beurteilung des römischen Staates und seiner Bedeutung zu einer Zeit, da die Entscheidung noch nicht gefallen war, eine besondere Erkenntnis der Höhen und Tiefen der Dinge, wie wir sie nur bei Tacitus in seinem Urteil über die Germanen wieder finden? Polybios bricht mit der Ueberlieferung alles Sagenhaften, das noch Timaios und Ephoros gebracht haben, und hält sich nur an die Erzählung der historisch

1) H. v. Sybel, Vorträge und Aufsätze, Berlin, Hofmann 1874 S. 25 ff.

Digitized by Google

gegebenen Ereignisse; gehört er nicht schon deshalb zu den grössten Historikern, weil er, ein Kenner des menschlichen Wesens wie wenige, den Grund alles Geschehens in der menschlichen Seele und den menschlichen Verhältnissen sucht? Die Energie des sittlichen Gefühls zeigt sich freilich oft in nüchternen Reflexionen, wie sie eben dem Mann der Aufklärung zu allen Zeiten eigen sind, aber es ist doch auch echte sittliche Grösse, wenn Polybios so energisch gegen den Kunstraub der Römer protestiert und wenn er überall in seinem Geschichtswerk einen edlen Glauben an die Macht der Wahrheit verrät[1]). Die dritte Eigenschaft, lebhafte Erfassung der Vergangenheit, scheint einem so nüchternen Mann allerdings am meisten abzugehen, aber doch fehlt es nicht an packenden Schilderungen und vor allem spürt man überall die Freude an den Tatsachen, die Wesentliches und Unwesentliches oft mit gleichem Eifer erzählt, weil eben das Menschenleben allenthalben interessant erscheint. Viel richtiger als v. Wilamowitz hat Ed. Schwartz, Charakterköpfe aus der antiken Literatur S. 80 ff., über unseren Historiker geurteilt; er spricht von der einzigartigen Fähigkeit des hellenischen Geistes Fremdes scharf und klar aufzufassen, die Polybios in der Schilderung Roms dokumentiere. Auch R. Pöhlmann hat erst jüngst in seinen Beiträgen zur Geschichte der Gracchen die Bedeutung des Historikers anerkannt. Sitzungsber. d. k. bayer. Ak. d. Wiss. phil.-hist. Kl. 1908 S. 490 ff., ebenso im Grundriss der griech. Geschichte 3. Aufl. S. 286 (J. v.

1) s. C. Wunderer, Die psychologischen Anschauungen des Historikers Polybios, Gym.-Progr. Erlangen 1905 S. 52—59.

Digitized by Google

Müller, Handbuch d. kl. Altert.-Wiss. III, 4). Möge auch die folgende Abhandlung zum besseren Verständnis des Menschen und Historikers Polybios beitragen.

Erlangen, im September 1909.

Carl Wunderer.

Digitized by Google

§ 1. Die Gleichnisse aus dem Gebiet des menschlichen Lebens.

1) Der menschliche Körper und körperliche Zustände.

'Aller Dinge Mass ist der Mensch', dieser Satz des Protagoras wird mit Recht auch auf das Gebiet der Metapher und des Gleichnisses bezogen; nichts liegt dem naiven Menschen näher als seinen Körper zum Massstab der äusseren Dinge zu machen, die Aussenwelt lebendig zu gestalten und so der menschlichen Anschauung näher zu bringen. Natürlich sind es hauptsächlich die äusseren Körperteile, die hiebei von jeher Verwendung gefunden haben und auch bei Polybios noch diese übertragene Bedeutung zeigen, zum Teil in charakteristischer Erweiterung; aber Gleichnisse finden sich aus diesem

---

Metaphern: a) Körperteile: σῶμα dient oft nur zur Umschreibung 2, 62, 10; 5, 42, 2; ausserdem ist die Bedeutung 'Sklave' ohne weiteres Attribut bemerkenswert 15, 18, 1 κτήνη καὶ σώματα wie auch in den gleichzeitigen Urkunden, Philol. LVIII S. 58; in der militärischen Ausdrucksweise 5, 17, 2 τῶν σωμάτων ἀποχωρησάντων. — Kopf 12, 6, 4 σχόρδων κεφαλάς (vergl. Krautskopf); τὸ κεφάλαιον 2, 24, 15, Hauptsumme, dann Hauptsache mit Bezug auf eine Handlung oder in der Darstellung, ein sehr beliebter Ausdruck bei Polyb. 12, 25a, 8 ὅσαι κεφάλαια τῶν πράξεων; 39, 19, 1 ὅσανεὶ κεφάλαιά τινα, der Schriftsteller empfindet noch das Bildliche der Ausdrucksweise; 4, 82, 2 Haupt-

Digitized by Google

Gebiet nur wenige; es scheint, als ob solche Bilder ihre Kraft verloren hätten, eben weil die Metapher schon die nächstliegenden Beziehungen vorweg genommen; meist sind es krankhafte oder psychologisch interessante Zustände und Tätigkeiten des Menschen, die Polybios hiebei verwendet; sie berühren sich vielfach mit dem Gebiet der Medizin und zeigen ebenso wie diese Gleichnisse das grosse Interesse des Historikers und seiner Zeit an medizinischen Fragen. — σῶμα ist zunächst ein einzelner lebendiger Organismus, der fortwährend in Tätigkeit erhalten sein will, wenn er nicht verfallen soll 11, 25, 6, aber denselben Gesetzen unterliegt auch jegliche menschliche Gemeinschaft, so das Heer und die bürgerliche Gesellschaft δ πᾶσιν ἁρμόσει καὶ στρατοπέδοις

gefahr; κεφαλαιωδῶς, ἐπὶ κεφαλαίων, ἐπὶ κεφαλαίου in den Hauptzügen 1, 13, 7 u. 8; 2, 1, 4 und sonst oft; κεφαλαιωδῶς ἐπελθεῖν 6, 5, 2, wofür auch συγκεφαλαιοῦσθαι 3, 3, 1; συγκεφαλαίωσις 9, 32, 6; ἐπικεφαλαιοῦσθαι 2, 40, 4; eigentümlich ist die Ausdrucksweise 3, 74, 5 τοῦ κατὰ κεφαλὴν ὄμβρου, als wenn es einen anderen Regen gäbe als den von oben. Das Streben den Hiatus zu vermeiden verleitet den Schriftsteller zu diesem gewagten Ausdruck. — κορυφή Spitze eines Winkels 1, 42, 3; 1, 26, 16; Fr. Fischer über technische Metaphern, G.-Progr. Straubing 1900 S. 22. — Stirne πρόσωπον 6, 29, 7 Stirnseite des Lagers; μέτωπον Front 1, 25, 4; 16, 8, 5 altgebräuchliche Metapher. — Auge ἔστι δίκης ὀφθαλμός 23, 10, 3; s. Polyb.-Forsch. I S. 15; 2, 61, 12 τυφλώττων . . . περὶ τὰ κάλλιστα; 8, 31, 1; sehr häufig ἀντοφθαλμεῖν entgegentreten 1, 17, 3; 2, 47, 1; ἐξόφθαλμος 1, 10, 3 auffällig; ὀφθαλμιᾶν 'an den Augen leiden', bei Polyb. zuerst übertragen gebraucht = 'scheel sehen' 1, 7, 2; 2, 17, 3. — ὀφρύς Augenbraue schon bei Hom. Rand; 3, 71, 1 βαθὺν ἔχον ὀφρύν, ἐπὶ δὲ ταύτης ἀκάνθας; 10, 33, 8 Höhenrand, Höhe. — στόμα Meerenge 3, 37, 3; ὄνυξ οἷονεὶ στόμα τοῦ κατὰ τὴν πόλιν πλήθους von denen gesagt, die Ausfälle machen 10, 12, 7; ἀμφίστομος 2, 28, 6 mit doppelter Front milit. Metapher. — χεῖλος Rand eines Flusses 3, 14, 6; 3, 43, 8; Landzunge 10, 10, 13. — Nacken: αὐχήν bei Pol. zuerst

Digitized by Google

καὶ πόλεσιν καὶ σώμασιν. Solon fr. 2, 17 (Hiller-Crusius) τοῦτ' ἤδη πάσης πόλει ἄρχεται ἕλκος ἄφυκτον. Die andere Seite des σῶμα ist die Einheit des Körpers, als Ganzes ist ein Körper lebendig und schön, ist er aber aufgelöst, so fehlt die lebendige Wirkung ἐνέργεια und κάλλονή 1, 4, 7; ebenso ist das Verhältnis zwischen Universalgeschichte und Einzeldarstellung[1]). Das Schematische des Vergleiches, dem etwas Selbstverständliches zugrunde liegt, weist auf die schulmässige Verwendung dieses Bildes hin; σωματοειδὴς ἱστορία die einheitlich angelegte Geschichtsdarstellung 1, 3, 4; 14, 12, 5[2]). Die Sorge für den eigenen Leib ist natürlich und nächste Pflicht, weshalb Philipp V. ermahnt wird für Griechenland ὡς ὑπὲρ ἰδίου σώματος βουλεύεσθαι 5, 104, 5 (aus einer Rede des Naupaktiers Agelaos). — Das Auge bildet den Mittelpunkt des menschlichen und tierischen Körpers, ohne

Höhenrücken 1, 75, 4; 4, 56, 5; Herodot gebraucht dafür ῥάχις wie auch noch Pol. 3, 101, 2; seit alter Zeit gebräuchlich μαστός Höhe 1, 56, 6; μαστοειδής 5, 70, 6 und κόλπος Meerbusen 1, 73, 4; 4, 68, 5. — Am häufigsten werden Hand und Fuss verwendet, zwar weniger in der eigentlich metaphorischen Bedeutung als im erweiterten Sinn, aber die beiden Arten der Sprachbildung berühren sich gerade auf diesem Gebiet sehr nahe: χεῖρες Handlungen, Arbeitskräfte 3, 89, 9; 4, 80, 11; προσγενομένης αὐτῷ τῆς χειρὸς ταύτης 1, 78, 10 von einer einzelnen Person; sehr häufig ἄρχειν ἀδίκων χειρῶν 2, 56, 14; Pol.-Forsch. I S. 72, ebenso ἐν χειρῶν νόμῳ 1, 57, 8; 1, 82, 2, ebenda S. 71; ἐκ χειρός sogleich; πρόχειρος von Personen entschlossen, handfest 3, 101, 3; von Gegenständen zur Hand, bekannt 1, 3, 8, vergl. τὰς χεῖρας ἀκταίνειν 1, 3, 6 begehren; εἰς τὰς χεῖρας λαμβάνειν 1, 79, 2 bei Seite nehmen; τὰς χεῖρας ἀναβάλ-

1) Aristot. Pol. I, 1 1253a; R. Pöhlmann, Gesch. d. ant. Komm. u. Soz. I S. 165.

2) σωματοειδής sehr häufig bei Euripides, s. Magdeburg, Bilder u. Gleichnisse bei Euripides. G.-Progr. Danzig 1882, S. 2.

Digitized by Google

das Auge ist derselbe tot und unbrauchbar 1, 14, 6 ὥσπερ γὰρ ζῴου τῶν ὄψεων ἀφαιρεθεισῶν ἀχρειοῦται τὸ ὅλον und ebenso 12, 12, 3; das Auge der Geschichte ist die Wahrheit. Welche tatsächlichen Verhältnisse dem Gleichnis zu Grunde lagen, ob vielleicht eine Art Vivisektion oder rohe Behandlung im Krieg, wissen wir nicht; jedenfalls hat der Historiker dem Vergleiche grossen Wert beigelegt, denn an der zweiten Stelle beruft er sich auf die erste, ohne sie genau angeben zu können. — 3, 38, 5 gibt Polybios eine allgemeine Orientierung über die Erdteile, damit der Leser sich im Geiste nach der in Rede stehenden Seite wende, wie dies ja auch beim leiblichen Sehen der Fall sei (καθάπερ γὰρ ἐπὶ τῆς ὁράσεως εἰθίσμεθα συνεπιστρέφειν ἀεὶ τὰ πρόσωπα πρὸς τὸ κατὰ τὴν ἔνδειξιν ὑποδεικνύμενον); der Historiker meint hier die Aufmerksamkeit, durch die ein sinnliches Bild erst recht dem Menschen zum Bewusstsein kommt, er kennt also den Unterschied zwischen

---

λειν besetzen 3, 2, 8; προσεδέξαντο καὶ συνῆλθον εἰς τὰς χεῖρας 1, 78, 6; χειρ σιδηρᾶ techn. Metapher: Enterhaken 8, 8, 2; ebenso häufig wie ἐκ χειρός ist ἐκ ποδός 'sogleich'; τῇ κατὰ πόδας ἡμέρᾳ 3, 45, 5 und sonst oft; Polybios wagt einmal sogar den Ausdruck τῷ κατὰ πόδας ἐναντιωτῷ 2, 20, 4; πρόπους τῆς ὀρεινῆς Vorsprung 3, 17, 2; 4, 11, 6 bei Pol. zuerst, unser 'Fuss des Berges'; ἐμποδὼν εἶναι καὶ γνωρίζεσθαι 2, 17, 1. — πτέρνα Ferse, techn. Metapher: das Untergestell einer Maschine 8, 8, 2. — πλευρά schon bei Plato die Seite des Dreiecks, Pol. 2, 14, 4. —

b) Körperliche Tätigkeiten und Zustände: ἀνακύπτειν 1, 55, 1 den Kopf aufrichten aus dem Wasser, hier von der Besserung der polit. Verhältnisse, Xenoph. — κορωνιᾶν 27, 15, 6 den Kopf hochtragen, stolz sein, bei Pol. zuerst. — μυχθίζειν 15, 26, 8 näseln, spötteln. — διαπνεῖν 31, 15, 1 'aufschnaufen', sich erholen. — φηλαφᾶν πᾶσαν ἐπίνοιαν 8, 18, 4 betasten, prüfen, 8, 21, 5. — ἐπὶ κεφαλαίων φαύοντες . . .

Digitized by Google

bewusstem und unbewusstem Sehen. — An dem Traum betont Polybios nicht das Eitle, Flüchtige, sondern das unlogische Verhalten des Menschen, im Traumleben kommt es wohl zu Vorstellungen ἔννοιαι, aber nicht zu einem logischen Erkennen ἐπιστήμη: 1, 4, 8 παραπλήσιοι τοῖς ὀνειρώττουσιν; 12, 12 b, 1; 18, 46, 7. — Am Schluss seines Werkes (Einl. zu 39) fühlt sich der Historiker noch einmal veranlasst, gegen etwaige Angriffe die Anlage seines Werkes, nämlich die synchronistische Behandlung und den dadurch bedingten Wechsel des Schauplatzes zu rechtfertigen, er tut dies durch einen ausführlichen Vergleich der sinnlichen und geistigen Natur des Menschen, zu deren Eigenart das Verlangen nach Abwechselung gehöre; 39, 1, 5—8. In interessanter Weise weist dies der Historiker am Gehör-, Geschmacks- und Gesichtssinn nach, das Gehör will bei Gesängen und rednerischen Produktionen Abwechslung und zwar starken und häufigen Wechsel, der Gaumen ist

---

τῶν προειρημένων 1, 13, 8 berühren in der Rede, ebenso gewagt ist die Ausdrucksweise 2, 1, 4 κεφαλαιωδῶς ἑκάστων ἐπιφαύοντες; 14, 12, 5. — γεύσασθαι τὰ πλήθη φόνου 15, 33, 5; 7, 13, 7; 30, 11, 5. — διὰ τὴν ἄφρονα δοξοφαγίαν (FS) 6, 9, 7 Ruhmfresserei, ein treffliches Bild für Streberei, neu gebildet nach ὀψοφάγος 6, 9, 7, das schon bei Hesiod. gebräuchlich ist. — πράγμασι τετρυμένοις καὶ κάμνουσιν ἤδη τῷ πολέμῳ 1, 62, 7 von der Notlage. — ἐάν δέ τι διαφωνήσῃ τῶν ἀποδιδομένων χρημάτων 21, 45, 23 nicht stimmen, fehlen. — συγκεκοιμῆσθαι τοῖς πράγμασι 12, 26 d, 3 vergl. 'auf den Lorbeeren eingeschlafen sein', ebenso 2, 13, 4; volkstümlich ist wohl 2, 21, 2 ἐκ τοῦ ζῆν ἐξεχώρησαν und 2, 41, 2 τὸ ζῆν ἐξέλιπον. — παρεγυμνώθη διότι 1, 80, 9 'enthüllen' in der Rede, Herod. In diesem Abschnitt wie auch sonst sind Metapher und Metonymie nicht streng geschieden, weil sie sich gegenseitig ergänzen und beide das Streben nach anschaulicher Ausdrucksweise deutlich erkennen lassen.

Digitized by Google

nicht zufrieden mit den kostbarsten Speisen, weil man sich an ihnen ahisst (συνχαίνειν), sondern verlangt nach den einfachsten; am leichtesten ermüdet der Gesichtssinn, wenn er nicht durch bunten Wechsel angeregt wird. Den Grund dieser Erscheinung findet also Polybios in der Abspannung, die den äusseren Reiz nicht mehr wirken lässt[1]). Nicht heraklitische Gedanken, wie v. Scala meint[2]), sondern die Anschauung des Hippokrates[3]) und seiner Nachfolger von der φύσις ἀνθρώπου ist hier zu erkennen; für die Leser war es eine neue Weisheit und auch Polybios ist erst im Laufe seiner wissenschaftlichen Studien zu dieser tieferen Einsicht in das menschliche Wesen gelangt. — Den Vergleich des Krieges und Friedens mit Krankheit und Gesundheit, den Timaios dem Hermokrates in den Mund legt, tadelt Polybios scharf 12, 26, 6 ff, weniger wegen der Sache

---

Krankhafte Zustände: ἀξοιδεῖν 6, 18, 7 'geschwollen sein' bekommt die Bedeutung von 'übermütig sein', s. H. Blümner, Studien I S. 49. — ἀλκώδης reizbar durch Wunden, missgestimmt 32, 25, 9. — δυσαλγῶς διάκεισθαι 10, 35, 6 bösartig gesinnt sein. — ἀναξαινομένης τῆς διαφορᾶς 27, 7, 6 vom Aufkratzen der Wunden, hier von der Erneuerung eines Zwistes. — ἀπαλείφειν 2, 51, 2 eigentl. durch Salben reizen, Hipp. — κακόητες 1, 9, 3 aufrührerisch. — τοῦ πάθους κατὰ τὴν πόλιν ὥσανεὶ φλεγμαίνοντος 3, 86, 6 s. Plato de rep. 372 e πόλις φλεγμαίνουσα. — ἀπιθολαστικῶς καὶ κατακόρως χρώμενοι τῇ ἀκοῇ 4, 12, 9, zunächst vom Essen, hier auf das Sprechen und Schreien übertragen; ἀπιθολαστικῶς wie wir auch volkstümlich sagen: 'etwas steht mir oben an'. — ὥσανεὶ λοιμικήν τινα πολέμου διάθεσιν pestartig 2, 20, 7. — λύσσα die Hundswut, auch vom rasenden Menschen gebraucht 5, 11, 4 θυμοῦ λυττῶντες ὀργαῖς; 23, 10, 16 τῆς ψυχῆς οἷονεὶ λυττώσης; 16, 1, 2; 32, 27, 8.

1) Die psychol. Anschauungen des Historikers Polybios S. 6—9.
2) s. v. Scala, Studien des Polybios I S. 91 ff.
3) s. Th. Gomperz, Griechische Denker I S. 241 ff.

Digitized by Google

selbst, als wegen der schülerhaften Anwendung. — Die krankhaften Zustände des menschlichen Körpers sind es besonders, die Polybios zum Vergleich heranzieht. Die heillosen sozialen Zustände in Karthago werden 1, 81, 5 mit eiternden Wunden und Geschwüren (ἕλκη καὶ φύματα)[1]) verglichen, die in der Anwendung des Gleichnisses auch μελανίαι καὶ σηπεδόνες heissen; wendet man ein Heilmittel an, so frisst das Uebel oft schlimmer um sich (θᾶττον ποιεῖται τὴν νομήν), nimmt man es weg, so verzehren die Geschwüre von selbst (κατὰ τὴν ἐξ αὐτῶν φύσιν) die nächste Umgebung, bis sie auch die Unterlage, d. h. das bedrohte Glied vernichtet haben. Beiden Erscheinungen (krebsartigen Geschwüren und Sklavenaufstand) ist gemeinsam, dass die Lage heillos ist, mit oder ohne Heilmittel das Uebel zum Ende führt. Ohne Bild sagt Polybios dasselbe mit Beziehung auf Tlepolemos 16, 21, 10 τὸ λοιπὸν ἠὐξάνετο τὸ κακὸν ἐξ αὐτοῦ λαμβάνον τὴν ἐπίδοσιν. Auf ähnlicher Anschauung beruht der Vergleich 11, 25, 2, den Polybios ebenfalls bei Schilderung einer Meuterei, nämlich im Heere des P. Corn. Scipio anführt, um zu zeigen, dass man sich gegen äussere Feinde viel leichter wehren kann, als gegen die inneren. Hier werden die äusseren Anlässe der Krankheiten τὰς μὲν ἐκτὸς αἰτίας τοῦ βλάπτειν, λέγω δ' οἷον ψύχους καύματος κόπου τραυμάτων Erfrieren, Hitzschlag, Quetschungen und Hiebwunden, gegen die man sich schützen könne, den inneren gegenübergestellt τὰ δ' ἐξ αὐτῶν τῶν σωμάτων γινόμενα φύματα καὶ

1) s. Neuburger-Pagel, Handbuch der Medizin. Jena, Fischer 1902 I S. 259. In der Komödie werden Furunkel und Warze zu scherzhaften Vergleichen benützt s. H. Blümner, Studien I S. 49.

Digitized by Google

νόσους, die man schwer durch Prophylaxe verhüten, ebenso schwer, wenn sie auftreten, bekämpfen könne. Für die antike Heilkunde waren eben gegenüber den äusseren Krankheiten, von denen Polybios hier hauptsächlich die beim Heer am meisten vorkommenden nennt, die inneren ein schwieriges Problem, dessen Lösung an der mangelhaften Kenntnis der inneren Organe scheiterte. Es gilt darum, wie Polybios fr. 66 in einem Vergleich des Politikers mit dem Arzte sagt, nicht bloss die Begleiterscheinungen, wie Fieber, sondern auch die tiefer liegenden Leiden zu erkennen und zu bekämpfen, μηδὲν ἧττον τῶν ἐπιγεννημάτων[1]) ποιεῖσθαι λόγον ἢ τῶν ἐξ ἀρχῆς ὑποκειμένων παθῶν. Das widerspruchsvolle Verhalten der Rhodier erinnert den Historiker an die Patienten, die in chronischen Krankheiten alles versuchen, um gesund zu werden 33, 17, 2; können die Aerzte nicht helfen, so wenden sie sich an Priester oder Seher[2]) (θύται καὶ μάντεις) jedenfalls des Asklepios, oder sie sinken noch tiefer und versuchen es mit Zauberformeln (πάσης ἐπῳδῆς καὶ παντὸς περιάμματος πεῖραν λαμβάνειν), die innere Unruhe solcher Kranken ist trefflich beobachtet. — Von einzelnen Krankheiten wird die Wassersucht angeführt 13, 2, 2 ἐπὶ τῶν ὑδρωπικῶν und mit der Geldgier verglichen, nicht durch äussere Befriedigung, sondern von innen heraus kann diese Krankheit geheilt werden, ein Bild, das seit Diogenes und Aristippos bis auf Hor. carm. II, 2, 13 oft den Gierigen vorgehalten wurde.

---

1) Neuburger-Pagel, Handbuch der Medizin I S. 302.

2) Ueber diese Jatromantik s. E. Rhode, Psyche[4] 1907 I S. 185, über ἐπῳδή ebenda II S. 77 Anm. 1.

Digitized by Google

2) Allgemein menschliche Verhältnisse.

Die allgemein menschlichen Verhältnisse mit ihrem bunten Wechsel von Jugend und Alter, Freiheit und Knechtschaft, Glück und Unglück, Hass und Liebe, Torheit und Vernunft, sie bieten dem Schriftsteller vielfach Stoff zu Vergleichen; sie sind zwar typischer Art und finden sich darum überall, wo ein menschliches Herz durch Menschengeschick zum Nachdenken bewegt wird, insofern sind sie weder für den Historiker noch für seine Zeit besonders charakteristisch, aber sie sind doch geeignet, die Menschenkenntnis, die psychologische Beobachtung des Historikers in eigentümlichem Lichte zu zeigen.

Metaphern: Die geistige Welt wird immer mehr versinnlicht die materielle vergeistigt, dies ist der Eindruck, den wir aus der folgenden Zusammenstellung gewinnen:

gehen — laufen: οὐ προχωρούσης τῆς ἐλπίδος 1, 53, 13; προιόντος τοῦ λόγου 9, 32, 10; προβαίνοντος δέ τοῦ πότου 5, 15, 2, vergl. 'bei vorgerückter Stunde', besonders die Komposita von τρέχειν werden in erweiterter und übertragener Bedeutung gerne verwendet: συντρέχειν vom zeitlichen Zusammentreffen 3, 43, 11; 4, 2, 2; ἀνατρέχειν sich erholen, das Versäumte nachholen 2, 13, 4; 'zurückgreifen' in der Darstellung, sehr häufig 1, 12, 8; 2, 14, 1; ὑποτρέχειν 9, 10, 7 von Gemütsstimmungen wie ἔλεος; ὑπέδραμεν mit Acc. c. Inf. 14, 12, 5 'es fiel mir ein'; παλινδρομεῖν πρὸς τὰς ... ἐλπίδας 7, 3, 8, wohl volkstümlich.

fallen — liegen: πίπτειν wird von dem zeitlichen Zusammenfallen bei Pol. zuerst gebraucht; διάβασις ... πίπτει κατὰ τὴν ... ὀλυμπιάδα 1, 5, 1; ὅσα πέπτωκεν ὑπὸ τὴν ἡμετέραν ἱστορίαν 2, 14, 7; πόλεων ὅσαι κατὰ τὴν αὐτὴν ὁδὸν ἔπιπτον 'treffen' 16, 36, 2; neu ist συμπίπτειν in der mathematischen Bedeutung des Zusammentreffens zweier Seiten 2, 14, 5; ebenso προσπίπτειν 'ins Ohr fallen' 2, 59, 2 φωνάς τινας ... προσπιπτούσας ταῖς σύνεγγυς κατοικοῦσιν; besonders gerne gebraucht der Schriftstel-

Digitized by Google

Das Kindesalter erscheint als hilflos, unverständig, dem Einflusse anderer machtlos preisgegeben, das Glück behandelt die Menschen wie törichte Kinder 15, 6, 8, καθαπερεὶ νηπίοις παισὶ χρωμένη[1]); 5, 29, 2; wenn darum παιδικός oder παιδαριώδης von einem Mann gesagt wird, gilt es immer als Tadel und enthält den Vorwurf der Unselbständigkeit und Unvernunft[2]). Das Verhältnis

ler ἐμπίπτειν und περιπίπτειν von Zuständen, die den Menschen treffen 5, 96, 8 πανικῷ περιπεσόντες; 5, 110, 1 ἐμπίπτει πανικόν, dementsprechend wagt Polybios auch περιπεσεῖν τραύματι βιαίῳ 2, 69, 2; ὡς σκοτωμάτων τινῶν ἐπιπεπτωκότων τῷ βασιλεῖ 5, 56, 7 'eine Ohnmacht befällt den König'; schon Euripides hat μεταπίπτειν in volkstümlicher Rechtssprache vom 'umfallen, seine Meinung ändern' gebraucht Pol. 5, 49, 7. — Von den Fahrzeugen gebraucht Pol. zuerst καθίζειν: καθισάντων τῶν πλοίων 1, 39, 3 'aufsitzen'; λογισμός ἑστώς 3, 105, 9 feststehende Erwägung; es darf auch nicht wunder nehmen, wenn in der mathematischen Bezeichnung des Winkels Polybios 34, 6, 8 γωνίᾳ βεβηκυίᾳ ἐπί τε τοῦ πορθμοῦ καὶ τῶν στηλῶν wagt: der Winkel steht auf einem Punkt.

hauen — stossen — werfen: ἐπιβάλλειν 'zufallen' ist schon seit Herodot gebräuchlich, aber neu ist τῶν γροσφομάχων τοὺς ἐπιβάλλοντας 6, 24, 4 'der zutreffende Teil'; ebenso neu 4, 78, 7 ἅμα τῷ τὸν ἥλιον ἐπιβάλλειν mit dem Heraufrücken der Sonne; volkstümlich ἐκβάλλειν τὰς πληγάς 1, 58, 8 wie umgekehrt 5, 4, 12 πολλὰς πληγὰς λαβόντες Schläge bekommen = Mißerfolg haben; καταβολή sehr häufig für Grundlage 1, 36, 8 von Grund aus; 3, 78, 6 ἅμα τῷ τὴν ὥραν μεταβάλλειν vergl. 'das Wetter schlägt um'; προσκόπτειν zuerst in der Bedeutung: sich an etwas 'stossen', Anstoss nehmen 1, 31, 7; 6, 6, 3, aber auch Anstoss erregen τὴν αἵρεσιν ... προσκόψαι τοῖς πρεσβυτέροις 39, 12, 3; προκόπτειν Fortschritte machen,

1) Die Worte finden sich zwar in der Rede Hannibals; aber die rhetorische Ausschmückung der Zusammenkunft beider Feldherrn gehört dem Historiker an.

2) 4, 17, 1 εὐηθες καὶ παιδικὸν πρᾶγμα; 12, 3, 2 παιδαριώδη καὶ τελέως ἀσυλλόγιστον; 27, 2, 10 εἰκῇ καὶ παιδαριωδῶς; fr. 77; 3, 99, 8 παιδικώτερον ἢ κατὰ τὴν ἡλικίαν; 16, 12, 6.

Digitized by Google

des Sohnes zum Vater dient zur Bezeichnung der innigsten Dankbarkeit und des unbedingten Gehorsams

---

vielleicht vom Bergbau 27, 8, 14; auffallend von der Zeit 31, 4, 6 προκοπτοδσης ἐπὶ πολὸ τῆς ἑστιάσεως, auch τὴν ἐπὶ χεῖρον προκοπὴν τῆς πολιτείας 31, 24, 4; neue Bildungen sind: δοξοκοπεῖν 12, 25e, 3; ἀλληνοκοπεῖν 25, 3, 1; ὀχλοκόπος 3, 80, 3 unser 'Gassenhauer'; διακοπτόντων τὴν ... συμμαχίαν 4, 86, 2; ἀποκεκομμένης ... τῆς ἐλπίδος 3, 63, 8.

geben — nehmen: πληγὴν ἐπὶ πληγῇ τιθέντες 1, 57, 1, vergl. unser 'es setzt Hiebe'; πληγὴν ἐπὶ πληγῇ φέροντες 2, 33, 6; Ausdrücke aus der drastischen Volkssprache. — διαδιδόναι vielfach in übertragener Bedeutung διαδοθείσης φήμης 1, 39, 11. — 2, 8, 6 δοθέντος αὐτοῖς καιροῦ πρὸς ἔντευξιν.

biegen — brechen — ziehen: περισπᾶν ein militärischer Ausdruck für Schwenkung 1, 76, 5; περιέκλα τὴν δύναμιν ἐπὶ δόρυ 11, 12, 4 'rechts abbrechen'; vom Gelände 5, 59, 6 τὴν Ζελεύκειαν ... περικλωμένην; von dem sich brechenden Getöse: καταρραγῆναι τὸν κρότον 18, 46, 9 oder κατερρήγνυτο πᾶς ὁ τόπος ὑπὸ τοῦ κρότου 15, 32, 9; eine grosse Freiheit der Sprache liegt doch auch in der Unsicherheit; καταρραγέντος ὄμβρου 'Regen bricht los' 11, 24, 9. — καθόλου πᾶν ἕλκων πρᾶγμα καὶ κατηγορίαν 31, 10, 5 an den Haaren herbeiziehen, schon bei Herodot; μείζω φαντασίαν εἵλκον 32, 24, 5 beanspruchen; 8, 21, 2; zeitlich τῆς εὐωχίας ἑλκυσθείσης 31, 21, 8 vom Gelage 'sich hinausziehen'; εἰς ἐπισυρμὸν καὶ λήθην ἄγοιεν 4, 49, 1 Verzögerung, aber ἐπισυρμός bedeutet auch durchziehen, 'durchhecheln' 39, 8, 10, ebenso διασύρειν 4, 3, 13; ἀσυρής vom Menschen: unflätig 4, 4, 5.

giessen: Die Komposita von χέω gehören zu den gebräuchlichsten und beliebtesten Metaphern; schon bei Homer dient χέω zur Schilderung lebender Massen, die sich gleichmässig fortbewegen. Pol. 1, 19, 3 οἱ ... ἵππεῖς ἐξεχέοντο; 1, 19, 4 περιχυθέντες; 3, 48, 5; 3, 19, 1. 5, 106, 7 εἰς πάντας τοὺς βασιλεῖς ἐξεκέχυντο sich ergeben; 11, 14, 7 συνεκχυθεῖς τοῖς ἑαυτοῦ μισθοφόροις; auch vom Stoff, der dem Schriftsteller 'zuströmt': 8, 11, 13 πραγμάτων ἐπικεχυμένων. — συγχεῖν vermengen 2, 68, 5, sehr oft: verwirren, ebenso σύγχυσις τῶν ὅλων 15, 25, 8; συγχέαι ... τὸν πό-

Digitized by Google

6, 39, 7; 23, 11, 4 πειθαρχοῦντες ὥσπερ γονεῦσι τοῖς ἐφόροις aus dem Brief Philipps an seine Söhne. Als einen Fall, der nie Verzeihung fände, führt P. C. Scipio den aufrührerischen Soldaten im Gleichnis die Möglichkeit vor Augen, dass ein Sohn sich von seinem Vater 'εἰς ἀργυρίου λόγον' wohl im Testament, beeinträchtigt glaubt und ihn nun töten will παρ' οὐ τὸ ζῆν αὐτὸς ἔλαβε 11,

λεμον 15, 2, 4 den Krieg anstiften. — διαχεχυμένοι 8, 29, 4 zerstreut, 'ausgelassen' wie bei Plato.

binden — lösen — öffnen — schliessen: οἱονεὶ παραλελυμένοι καὶ τοῖς σώμασιν καὶ ταῖς ψυχαῖς 20, 10, 9; οἱονεὶ παρελύθησαν 36, 7, 3; τοῦτον ὡς ἂν δεσμὸν εἶναι τῶν ὅλων 34, 5, 4; der Schriftsteller empfindet noch das Bildliche des Ausdrucks; ἐκδεσμεύων τὴν ἑκατέρων πίστιν εἰς ἀλλήλους 3, 33, 8; ἔμενε . . . οἷον καταπεπηγότα 3, 55, 5 von den Tieren, unser 'festgenagelt'. — ἀναπεπταμένους ἔχωσι τόπους 'offenes Gelände' 6, 40, 10; τῆς ὥρας συγκλειούσης 18, 7, 3 die Zeit drängt, ebenso 18, 9, 2. — Neu ist auch die Metapher 3, 103, 7 τὸν Μάρκον ἐκπεφυσημένον 'aufgeblasener Mensch', wie schon Eur. u. Plat. χαυνόω gebrauchen; Pol. 6, 57, 7 ὑφ' ὧν δὲ χαυνωθῇ (sc. ὁ δῆμος). — τοῦτο δ' ἐπιμελῶς ἐντίκτειν diese Meinung beibringen 18, 11, 4. —

Eigenschaften in übertragenem Sinn gebraucht: schon seit Herod. σκαιός 3, 48, 1 linkisch; neu ὑπερδέξιός τινος 8, 6, 9 überlegen über einen; λοξότερον εἶχε 4, 86, 8 misstrauisch sein. — ὄχλου συρφετώδους 'Kehricht' des Volkes 4, 75, 5 — eine Weiterbildung von συρφετός s. H. Blümner Studien I S. 10; φορτικῶς., αὐτὸν ἐγκωμιάζων 5, 49, 4 in lästiger Weise d. h. gemein sich anpreisen; gerade diese Stelle zeigt, dass die Grundbedeutung 'lästig', nicht der Beruf des Lastträgers zur weiteren Entwicklung des Wortes führte. H. Blümner Studien I S. 157. — ἀκέραιος hat die Bedeutung von 'unverdorben' angenommen mit Bezug auf Kräfte und Gesinnung 1, 13, 12; 1, 40, 14; ἐν ἀκεραίῳ ἐᾶν 2, 2, 10 unentschieden lassen. — πτωχεύοντες πραγμάτων 7, 7, 6 von dem Mangel an literarischem Stoff. — ἰσχνῶς εἰπεῖν 1, 2, 6 mit 'mageren Worten' sagen nach Hipp. — ψιλῶς mit 'blossen Worten' sagen, vor allem in den ersten Büchern ein beliebtes Wort 1, 5, 3; 2, 39, 11; 3, 4, 4.

Digitized by Google

28, 8 — es wäre das Zeichen unnatürlicher Roheit und Undankbarkeit. Ein rührendes Bild aus dem Familienleben gibt Polybios in einer Kritik der gewinnsüchtigen Rhodier: in Zeiten der Not, wenn die Mittel knapp sind στενοχωρίας ὑπαρχούσης, mag es wohl vorkommen, dass man zur Erziehung der Kinder von den Freunden Geld entlehnt, aber sonst ist es Ehrensache der Eltern, die Kosten für den Unterricht selbst zu bestreiten 31, 25, 3; ähnlich Xenophon, s. Eichler, Redebilder in den Schriften Xenoph. G.-Pr. Dresden 1894 S. 5; ὡς γονεῦσι πρὸς τέκνα 12, 9, 3 in einem Vertrag; ποιήσεσθαι γὰρ πρόνοιαν ὡς ἰδίων ἀδελφῶν καὶ τέκνων 10, 18, 15; auch die Freundesliebe wird noch hochgehalten fr. 179 ὡς κηδεμονικὸς φίλος; dagegen ξενίζεσθαι 1, 49, 8 ausser sich geraten, zuerst bei Pol. 'etwas befremdet mich'. Als gewissenhafter Verwalter des ererbten Gutes gilt nicht der Vormund, sondern der Erbe selbst 16, 22, 7 τὰ χρήματα μὴ ὡς ἐπίτροπον ἀλλ' ὡς κληρονόμον χειρίζειν. Philipp V. wird der Liebling der Griechen genannt κοινός τις οἷον ἐρώμενος 7, 12, 8. — Art der Tyrannen ist es, ihrem schändlichen Tun doch den Schein der Heiligkeit zu geben 15, 20, 3; als Beispiel von Unterwürfigkeit gelten die Sklaven, sie sind bereit, alles zu tun und wenn sie geschlagen werden, verlegen sie sich auf fussfälliges Bitten [1]). In dem Fastnachtszug des Democharos waren es darum sicherlich nicht Esel, die mitgeführt wurden um die Unterwürfigkeit der Athener zu geisseln, sondern Gefangene oder

1) 24, 15, 4 aus einer Rede des Philopoimen καθάπερ οἱ δοριάλωτοι πρὸς πᾶν τὸ κελευόμενον ἑτοίμους ἡμᾶς αὐτοὺς παρασκευάζωμεν; 31, 7, 3 ὥρμησεν ἐπὶ τὸ παραιτεῖσθαι καθάπερ οἱ μαστιγούμενοι τὰς πληγάς.

Digitized by Google

Sklaven αἰχμάλωτοι 12, 13, 11 [1]). Das schon seit Hesiod ἀσπὶς Ἡρακλέους 42 gebräuchliche Bild von den plötzlich aus den Fesseln entlassenen Sklaven verwendet auch Polybios 80, 24, 1—2; trefflich ist die psychologische Schilderung des Gefühles der Unsicherheit und der Selbstgefälligkeit, wodurch der Missbrauch der Freiheit entsteht. 18, 11, 5 nennt Philipp die Orte Korinth, Chalkis und Demetrias die Fesseln Griechenlands πέδας Ἑλληνικάς und der Historiker lobt diesen Vergleich ἐρρῶς ἀποφαινόμενος. — Die Diebe und Verbrecher finden meist dadurch ihren Untergang, dass sie sich gegenseitig Unrecht tun, also miteinander in Streit geraten 4, 29, 4 τῷ μὴ ποιεῖν ἀλλήλοις τὰ δίκαια. — Die Leser, welche neben der politischen Geschichte stets geographische und mythologische Exkurse wünschen, vergleicht der Historiker mit den Schlemmern (λίχνοι) [2]), die beim Mahle von allen Speisen nehmen und davon weder im Augenblick Genuss haben noch auch später wirkliche Kräftigung 3, 57, 7 f.; um des Gegensatzes willen κατὰ τὸ παρὸν — εἰς τὸ μέλλον ist der Vergleich etwas schief geraten; denn man sieht nicht ein, warum der Enthaltsame für den Augenblick mehr Genuss haben sollte als der andere. Die rhodischen Gesandten vergleichen in einer für die reichen Kaufleute sehr charakteristischen Weise die Römer nach dem syrischen Krieg mit Leuten, die

1) s. Blätter f. d. Gymn.-Schulwesen 37, S. 481, wo dieser Festzug des Demochares näher beschrieben und auch die Konjektur αἰχμάλωτοι für das überlieferte ἄνοι, das man seit Toup in ὄνοι gedeutet hat, näher begründet ist; auch Büttner-Wobst, Pol. hist. III. Leipzig, Teubn. 1894 schreibt ὄνοι. H. Blümner, Studien I S. 215 ff.

2) Aus Timaios 12, 24, 2 τὸν μὲν ποιητὴν (Homer) ... ὡσανεὶ γαστρίμαργον παρεμφαίνειν, ein ähnlicher Vergleich bei Plato de rep. 354B.

Digitized by Google

eine vollbesetzte Tafel haben 21, 22, 13 ὥσπερ ἐν δείπνῳ πολυτελεῖ, πάντα ἔνεστιν ἱκανὰ πᾶσιν καὶ πλείω τῶν ἱκανῶν. In dieses Gebiet gehört ein scherzhafter Vergleich des Marcellus über das Verfahren des Archimedes, der die römischen Schiffe mit seinen Maschinen anzog und dann wieder fallen liess, es komme ihm vor, als zeche Archimedes aus dem Meer und werfe dann die betrunkenen Leute wieder mit Schimpf und Schande hinaus[1]).

'Liebe macht blind', damit erklärt Polybios die Parteinahme des Philinos für die Karthager und die des Fabius für die Römer 1, 14, 2 πεπονθέναι τι παραπλήσιον τοῖς ἐρῶσιν. 'Tadeln ist leicht, schwer selbst besser machen', eine Beobachtung, die man im alltäglichen Leben und ebenso auch auf dem Gebiet der Schriftstellerei machen kann 12, 25c, 5. Töricht ist es, sich an Feinden zu rächen ohne an die eigene Ehre zu denken und ebenso nicht nach Gründen zu fragen, sondern von der Macht der Τύχη zu sprechen 12, 14, 3 und 18, 28, 5; hier werden οἱ νοῦν ἔχοντες den μάταιοι τῶν ἀνθρώπων gegenüber gestellt, der Gedanke ist für die individualistische Richtung der Zeit sehr bezeichnend. J. Kaerst, Gesch. des hellenist. Zeitalters II, 1 S. 93. 'Sich ins Meer werfen ohne schwimmen zu können und erst im Wasser wieder an die Rettung denken' wird im Bilde als grosse Torheit bezeichnet 39, 9, 12. — Anschaulich und voll Humor sind einige Bildchen aus dem alltäglichen Leben, die nur kurz zum Vergleich angedeutet werden: so werden 3, 55, 2 die auf dem Schneefeld ausrutschenden

1) 8, 8, 6 ταῖς μὲν ναυσὶν αὐτοῦ κυαθίζειν ἐκ θαλάττης Ἀρχιμήδη, τὰς δὲ σαμβύκας ῥαπιζομένας ὥσπερ ἐκσπόνδους (vielleicht nach fr. 64 ἐξοίνους) μετ' αἰσχύνης ἐκπεπτωκέναι; auch bei Plat. de rep. 569 A wird eine häusliche Szene erwähnt, bei der der Vater seinen Sohn mit den Zechgenossen aus dem Hause jagt.

Digitized by Google

Karthager mit Leuten verglichen, die durch schmutzige Strassen gehen müssen καθάπερ ἐπὶ τῆ γῆ συμβαίνει τοῖς διὰ τῶν ἀκροπήλων πορευομένοις; oder wir hören durch den Naupaktier Agelaos von der Sitte, einen Fluss zu überschreiten, indem man sich gegenseitig die Hände reicht 5, 104, 1 συμπλέκοντες τὰς χεῖρας καθάπερ οἱ τοὺς ποταμοὺς διαβαίνοντες; so einmütig sollten auch die Griechen handeln.

3. Erziehung und Unterricht. Spiele.

Aus dem Schulunterricht nimmt der Historiker wiederholt seine Gleichnisse und zeigt damit das Interesse, das man dieser Seite der Kultur damals widmete[1]). Um Einwände gegen das von Polybios selbst weiter ausgebaute System der optischen Feuerzeichen zu widerlegen, weist der Historiker 10, 47, 6—10 auf die Schwierigkeiten hin, die das Lesen in der Schule bereitet, und schildert eingehend die Methodik des Lesens, die in der Vereinigung verschiedener geistiger Tätigkeiten bestehe; darnach ist die erste Stufe die des mechanischen Lesens, wobei der Knabe die Buchstabenbilder erkennen, dann ihrer Bedeutung d. h. der Laute sich erinnern und Bild und Laut mit einander verbinden muss; die zweite Stufe, das sinngemässe Lesen, erfordert Kenntnis der richtigen Betonung ὑπόκρισις, Trennung der einzelnen Wörter διαιρέσεις und Unterscheidung der Hauchlaute δασύτητες καὶ ψιλότητες[2]); nur durch fortgesetzte Uebung ist der Knabe

1) Schömann-Lipsius, Griechische Altertümer I 547 f. Die geistige Ausbildung der Jugend wurde im Zeitalter der Aufklärung nach Euripides mehr betont als früher.

2) s. Die psycholog. Anschauungen des Hist. Polybios S. 12; auf den Schul- und zwar den Anschauungsunterricht geht wohl

Digitized by Google

imstande, diesen so komplizierten Mechanismus leicht zu handhaben. Es ist kein Bild, das Polybios hier bietet, sondern eine Parallele aus einem ähnlichen Gebiet und wenn auch die einkleidenden Worte 47, 6, viele Beispiele könnten die Macht der Gewöhnung zeigen, am deutlichsten aber das Lesen, rhetorisch klingen, so hat doch sicherlich der Schriftsteller seinen Lesern in diesem ausführlichen Exkurs Neues gesagt, es ist das Alltägliche, das am wenigsten beobachtet wird. Zwar hat schon Plato das Lesen zum Vergleich herangezogen de rep. III. 402 B, um ebenfalls die Bedeutung der Uebung nachzuweisen ἐστι τῆς αὐτῆς τέχνης τε καὶ μελέτης [1]) und Polybios kann diese Stelle wohl gekannt haben, aber originell ist die Anwendung und die Zergliederung der geistigen Tätigkeit, unmittelbar die Darstellung, als hätte er an seinem eigenen Knaben das Lesenlernen beobachtet. — 'Hören ist noch nicht Lernen', das ein wirkliches Verstehen in sich begreift, ein an sich richtiger Gedanke, aber wenn Polybios den Gegensatz anwendet auf Einzeldarstellungen und seine allgemeine Geschichte, so ist der Vergleich noch äusserlich 3, 32, 10.

Mathematische Figuren, die er bei seinen Lesern als bekannt aus dem Schulunterricht voraussetzt, verwendet der Historiker vielfach um der Darstellung grössere Anschaulichkeit zu geben; so wird 2, 14, 4 ff. ganz Italien mit einem Dreieck, dessen Basis die Alpen bilden, verglichen und eben da Oberitalien wieder mit einem kleineren Dreieck, dessen Grundlinie

---

auch die Wendung Philipps zurück 23, 11, 6 ὡσανεὶ κατ' ἔνδειξιν ὑμῖν λέγων.

1) Zu den bei v. Scala, Studien I S. 122 angeführten Stellen ist auch diese Anspielung zu rechnen.

Digitized by Google

die östliche Meeresküste ist, ἣν δεῖ νοεῖν ὡσανεὶ βάσιν τοῦ τριγώνου; 14, 11 βάσεώς γε μὴν τάξιν λαμβάνει τοῦ παντὸς σχήματος (Figur); ebenso bei Sizilien 1, 42, 3. Die Aufstellung der Römer bei Eknomos ist dreieckig oder keilförmig 1, 26, 13 u. 16; fr. 168 ἐν ἡμικυκλίου σχήματι; 16, 39, 2 ἐμβώδης im Kreis sich bewegend d. h. ohne Fortschritt. Bei der Berechnung der Stärke eines Heeres nach dem Lagerumfang 9, 21, 4 weist er auf den geometrischen Satz vom Verhältnis des Umfanges zum Flächeninhalt hin und führt als Beispiel Lakedämon und Megalopolis an. 9, 21, 7 denkt er sich eine Parallele zur Grundlinie gezogen, um ein nur auf den Augenschein gegründetes Urteil über Ortschaften am Bergesabhang zu widerlegen ἴσον καὶ παράλληλον ἔσται τοῦτο τῷ τοῖς λόφοις ὑποκειμένῳ[1]). 34, 6, 3 wird die Küste des westlichen Mittelmeeres mit einem stumpfen Winkel verglichen, dessen Schenkel bei den Säulen des Herkules und andererseits bei der sizilischen Meerenge endigen, die Berechnung der Länge sei ein Schülerproblem ἐκ τῆς παιδικῆς μετρήσεως.

In der Kritik gegen Timaios kehrt immer der Vorwurf des Schulmässigen, besonders seiner Reden wieder[2]). Die Rede, die Timaios den Hermokrates bei einem Friedenskongress (424) halten lässt, vergleicht Polybios mit dem Machwerk der Knaben (μειράκιον ἄρτι γενόμενον περὶ διατριβάς), die nach eigenen oder fremden Sammlungen im Sinne gewisser Personen allgemeine Ge-

---

1) Dass Polybios hier an die Schulmathematik denkt, geht aus den Worten 9, 21, 4 hervor, ὅτι τῶν ἐν τοῖς παιδικοῖς μαθήμασι παραδιδομένων ἡμῖν διὰ τῆς γεωμετρίας οὐ μνημονεύομεν.

2) 12, 25b, 4; 12, 25k, 8 f.

Digitized by Google

danken zusammenleimen 12, 26, 9 [1]). Diese Schülerübungen beweisen die rhetorischen Fähigkeiten des Verfassers, aber sie sind nicht wahr und der Historiker darf nur die Wahrheit sagen 12, 25a, 5. Neben diesen fingierten Reden werden 12, 26b, 5 mit scharfer Ironie Knabenaufsätze (διατριβαί) erwähnt, die sich im Widerspruch mit dem Hergebrachten gefallen, Tadel der Penelope und Lob des Thersites, es sind Charakteristiken, die sich an Homer anschlossen. Das Thema für solche Aufgaben heisst ὑπόθεσις 12, 25a, 5, woraus sich auch der Ausdruck 13, 4, 1 καθάπερ ὑπόθεσιν δούς erklärt, Philipp gibt seinem Admiral Herakleides den Auftrag die rhodischen Inseln anzugreifen, als gälte es ein Thema zu behandeln. Solche Vergleiche finden sich vor der hellenistischen Zeit nicht, es sind Schulfragen, an denen die Schriftsteller lebhaftes Interesse nehmen, ebenso wie man schon aus den vielfachen Anspielungen ähnlicher Art in der griechischen Literaturgeschichte von U. v. Wilamowitz den gleichen Schluss zu ziehen berechtigt wäre. —

Die Jugend ist aber auch die Zeit des Spielens, daher gilt παιδιὰς παίζειν 5, 104, 10 zur Bezeichnung einer ziellosen und nicht energischen Handlungsweise; 10, 4, 8; von den Spielen wird das Würfelspiel wie bei uns das Kartenspiel in der Metapher, das Brett- und Städtespiel noch im Vergleich verwendet; die Ausdrücke παραβάλλεσθαι, ἐκκυβεύειν, vom Würfelspiel entlehnt, finden sich vor allem in den ersten Büchern, in denen sich Polybios vielfach an seine Quelle Fabius auch im Wortlaut angeschlossen

1) Trefflich charakterisiert Polybios die jugendliche pathetische Art mit παραγγελματικῶς.

Digitized by Google

hat[1]). Vom Brettspiel ist der charakteristische Vergleich der Hofleute mit den Steinen genommen 5, 26, 13[2]). Die Art des Spieles ist nicht näher bekannt, nach dem obigen Vergleich wurde wohl vor Beginn desselben von dem Spielkönig ψηφίζων nach Belieben der Wert der einzelnen Steine vom höchsten mit einem Talent bis zum geringsten mit χαλκοῦς bestimmt und dann durch Würfeln die einzelnen Steine verteilt. Dieses Hin- und Herschwanken im Preise wird nicht ohne bittere Ironie, mit echtem Griechenstolz auf die schwankende Gunst am Hof bezogen κατὰ τὸ τοῦ βασιλέως νεῦμα μακάριοι καὶ παρὰ πόδας ἑλεεινοί. Auf eine spezielle Art des Brettspieles, das sog. Räuberspiel, bezieht sich der Vergleich 1, 84, 7 ἀποτεμνόμενος καὶ συγκλείων ὥσπερ ἀγαθὸς πεττευτὴς ἅμα καὶ[3]) διέφθειρε; ohne eigenen Verlust, nur durch Abschneiden und Einschliessen den Gegner matt zu machen, war die besondere Kunst im Kampfspiel wie auch im wirklichen Kampf, vergl. Plato de rep. 487B. — Das Städtespiel wird angedeutet in dem Ausdruck, der Bild und Wirklichkeit in knapper Weise vereinigt 12, 23, 6 μίαν δ' ἐν τῷ βίῳ γραμμὴν διανύσαντα .... λέγω δὲ τὴν ἐκ τῆς πατρίδος εἰς Συρακούσας; durch einzelne Punkte waren die Haupt-

1) παραβάλλεσθαι 1, 54, 5; 1, 60, 7; 1, 70, 2; 2, 26, 6; παραβόλως vom kühnen, verwegenen Wurf 1, 20, 14; 1, 23, 7; 2, 24, 1; 2, 47, 3; 1, 20, 11; 11, 20, 6; ἐκκυβεύειν 1, 87, 8; 2, 63, 2; 3, 94, 4 οὐδαμῶς ... ἐκκυβεύειν οὐδὲ παραβάλλεσθαι; fr. 13 παραβάλλεσθαι καὶ κυβεύειν τῷ βίῳ; aus Theopompos 8, 11, 7 ζῶντας ἐν μέθαις καὶ κύβοις s. Polybios-Forsch. I S. 80.

2) παραπλήσιοι ταῖς ἐπὶ τῶν ἀβακίων ψήφοις· ἐκεῖναί τε γὰρ κατὰ τὴν τοῦ ψηφίζοντος βούλησιν ἄρτι χαλκοῦν καὶ παραυτίκα τάλαντον ἰσχύουσιν.

3) Dass die Lesart ἅμα καί richtig ist, nicht die Konjektur von Reiske ἀμαχεί, habe ich Philologus LIII S. 47 nachgewiesen.

Digitized by Google

orte angegeben und Zug um Zug musste man die Welt erobern; freilich stimmen die dazwischen liegenden Worte καὶ ταύτην οὐδὲ σπουδαίαν τρόπον τινὰ πρὸς τὸ μέγεθος τῆς οἰκουμένης nicht zu dem ganzen Gedankengang, weil in σπουδαίαν keine Massbestimmung liegt, die das Verhältnis zur Grösse der Welt angibt, sondern eine Gradangabe, es ist wohl dafür ποδιαίαν zu lesen, der Zug des Timoleon von der Heimat nach Syrakus ist nicht einmal einen Fuss breit im Verhältnis zur Grösse der Welt; Nauck, Trag. fr. Sophocl. 396. — Wenn wir es nicht ohnedies wüssten, so könnte man schon aus der geringen Zahl der Gleichnisse entnehmen, dass Polybios, der ernste und tätige Mann, für Scherz und Spiel keinen Sinn hatte, das Spiel ist ihm ein Bild des Lebens oder wie das Räuberspiel eine Uebung für das Leben [1]).

4. Jagd und Fischfang. Ackerbau. Handwerk.

Die Gleichnisse aus dem Gebiet der Jagd sind bei den Griechen seit Homer gerne gebraucht, dazu kommt, dass Polybios, wie er selbst berichtet 32, 15, 6, ein leidenschaftlicher Jäger war τὸν Πολυβίου πρὸς τοῦτο τὸ μέρος ἐνθουσιασμόν; trotzdem finden sich nur ein paar Vergleiche, eine eigentümliche Erscheinung, die zur Vorsicht auch in anderen Fällen mahnt und ihren Grund wohl darin hat, dass der Schriftsteller oft das Nächstliegende meidet um Abwechselung in die Darstellung

1) Metaphern finden sich ausser den vom Würfelspiel entlehnten sehr wenig: 28, 6, 6 ὑπερκυβιστᾶν Burzelbaum machen, hier 'sich in Gefahren stürzen'; 1, 17, 8 προσεριδεῖν sich stämmen, einen Vorstoss machen; 10, 4, 8 πρὸς δὲ τὸν καιρὸν οἷονεὶ προσπαίζοντος.

Digitized by Google

zu bringen. — Gekünstelt ist der Hinweis auf eine Antinomie in der menschlichen Natur 4, 8, 9, wonach mit Kühnheit und Tapferkeit bei der Jagd wohl Feigheit den Feinden gegenüber verbunden sein könne; wie die ganze Untersuchung über die πολυειδία τῆς φύσεως doktrinären Charakter trägt, so entbehrt auch der Vergleich der inneren Wahrheit. — Der Feuereifer des jungen P. C. Scipio wird 32, 15, 7 mit dem eines edlen Jagdhundes verglichen καθάπερ εὐγενοῦς σκύλακος; unmittelbar der Wirklichkeit abgelauscht ist die Schilderung des Wildes, das erst dann seine volle Kraft zeigt, wenn es von allen Seiten umstellt ist, dasselbe gilt auch von dem Feldherrn 10, 41, 7[1]). — Bei der Beschreibung der römischen Pilen erwähnt Polybios zum Vergleich die seinen Lesern jedenfalls bekannten Jagdspeere 6, 23, 9 οἵ γε μὴν λεπτοὶ σιβυνίοις ἐοίκασι συμμέτροις[2]). —

Metaphern: viel zahlreicher als die Gleichnisse sind die Metaphern, die dem Jagdleben entnommen sind; sie bestätigen einigermassen die Vorliebe des Schriftstellers für die Jagd; ein Lieblingswort ist στοχάζεσθαι, das sich in den mannigfachsten Bedeutungen findet: zielen auf etwas 4, 19, 10 στοχαζόμενοι τοῦ δοκεῖν μόνον; 9, 2, 6 τῆς τέρψεως; ferner etwas treffen fr. 1 στοχαζόμενος τῆς τοῦ βασιλέως γνώμης; 3, 57, 9; neu ist der absolute Gebrauch 1, 67, 4 ὀρθῶς στοχάζονται 'richtig treffen', vermuten; 1, 14, 2; 3, 68, 10; 6, 3, 2. — Neu ist auch εὐστοχεῖν und ἀστοχεῖν treffen, verfehlen, so 1, 47, 2 τοῦ — στόματος εὐστοχεῖν vom Steuermann; volkstümlich 2, 45, 5 πάσης εὐστοχεῖν περιστάσεως jeder Lage gewachsen sein; schliesslich wagt der Schriftsteller auch εὐστόχησε τῆς ἐλπίδος 32, 7, 11; ἀστοχεῖν 5, 107, 2; auch absolut 1, 67, 5; 3, 21, 10

1) Das tertium comparat. ist hier nur die körperliche Kraft, also ist jede weitere Ergänzung zu der Stelle überflüssig; vergl. 4, 5, 1; 25, 3, 6; s. Blätter f. d. Gymn.-Schulwesen 37 S. 493 f.

2) 9, 6, 9 die Konjektur ὃς ἂν εἰς ἄκραν statt εἰς ἄγραν (Philologus LIII S. 68) wird auch bestätigt durch den sonstigen Gebrauch von ἄγρα, s. H. Blümner, Studien I S. 136.

Digitized by Google

In demselben Abschnitt, in dem der Historiker eine sprichwörtliche Redensart vom Fischleben erläutert um zu zeigen, dass der Schwächere dem Starken zur Beute dient 15, 20, 3, wendet er auch einen grösseren Vergleich aus dem Gebiet der Fischerei an 15, 21, 5; zwar spricht Polybios allgemein von ἄλογα ζῷα, aber aus dem Ausdruck δελέατα καταπιεῖν geht doch hervor, dass er vor allem an Fische denkt. Diese Tiere seien klüger als die Menschen, da sie sich durch die Beobachtung, wie andere Tiere in Gefahr kommen, warnen lassen und jene Plätze meiden; eigentümlich ist diesem Gleichnis die Anwendung der bildlichen Ausdrucksweise auch auf den wirklichen Fall 15, 21, 7 πάρεισι (οἱ ἄνθρωποι) πρὸς τὸ δέλεαρ ἀνεπιστάτως, σαφῶς εἰδότες ὅτι τῶν τὰ τοιαῦτα δελέατα καταπιόντων οὐδεὶς οὐδέποτε σέσωσται. Noch mehr ist dies der Fall 29, 8, 3; hier schwebt dem Schriftsteller das Bild des Fischfanges nur vor, während er mit viel Humor Zug um Zug ohne weiteres auf den wirklichen Fall anwendet, ein wohlgelungenes Beispiel einer Allegorie: ὁ μὲν γὰρ Εὐμένης

nicht das Richtige treffen; eine neue Bildung ist auch κατευστοχεῖν 12, 25i, 8; dazu kommen εὔστοχος im eigentlichen und übertragenen Sinn 1, 48, 8; 2, 65, 11; ἄστοχος verkehrt 1, 74, 2; εὐστοχία 18, 33, 7 und ἀστοχία 7, 5, 6. — σκοπός Ziel, Aufgabe 1, 4, 1; 24, 14, 2. Neben diesen zum Teil neuen Metaphern verwendet Polybios auch die seit Pindar gebräuchliche von θηρεύειν erjagen, erstreben 1, 35, 8; 22, 11, 11; στέφανος εὐθήρατος 32, 11, 3; neu θηρατός 10, 47, 11 πάντα τὰ καλὰ γίνεται θηρατά. Sehr bezeichnend ist das Wort φυγαδοθήρας, das der Aitoler Chlaineas 9, 29, 3 gebraucht zur spöttischen Bezeichnung von Leuten, die in ihrer Parteiwut keine menschliche Rücksicht mehr kennen. — 4, 42, 7 τέχνη τῆς ἀληθείας; 13, 3, 7; auch bei den Attikern s. Roschatt, die Metaphern bei den att. Rednern, G.-Pr. Straubing 1886 S. 10. διιχνεύειν 4, 68, 3. — οἷον λοχῶντες τὴν ... φιλίαν 3, 40, 6.

Digitized by Google

πᾶσαν ἐλπίδα προύτεινε καὶ πᾶν γένος δελέατος ὑπερρίπτει, πεπεισμένος θηρεύσειν τὸν Περσέα ταῖς ἐπαγγελίαις· ὁ δὲ Περσεὺς μακρόθεν ὥρμα πρὸς τὰ προτεινόμενα καὶ συνετίθετο, καταπιεῖν δὲ τῶν λεγομένων οὐδὲν οἷος δ' ἦν; eine ähnliche Allegorie, nur nicht so streng durchgeführt, findet sich in den Worten des Philopoimen 20, 12, 7, wo er von den Geldgeschenken spricht, die man nicht den Freunden, sondern den Feinden als Lockmittel geben müsse [1]); es ist mir kein Zweifel, dass die humorvolle Schilderung von Eumenes und Perseus auf die Quelle des Historikers [2]), wohl Stratios, zurückgeht; aber auch sonst findet sich diese Metapher bei Polybios, so dass man sie als eine damals übliche, für die Bestechlichkeit der Griechen jener Zeit charakteristische Metapher bezeichnen darf. — fr. 121 dient die Fischerreuse παλίγκυρτος zur Bezeichnung einer Oertlichkeit, aus der es keinen Ausweg gibt [3]).

Vom Landleben finden sich Gleichnisse nicht, sei es dass der Historiker durch sein späteres militärisches und politisches Leben der ländlichen Tätigkeit völlig entrückt wurde oder dass damals der Ackerbau gegenüber dem Seehandel und der Industrie immer mehr zurücktrat. Während das Landleben noch bei Euripides [4]) eine reiche Quelle der Metapher bot, werden schon in

1) 20, 12, 7 ἐξ ὧν ὁ περιθέμενος οὐδέποτε μὴ τὸν ἰὸν ἐκνίψηται ... οἱ δὲ ἐχθροὶ καταπιόντες τὸ δέλεαρ.

2) 22, 11, 14 καταπεπωκότας οἱονεὶ δέλεαρ mit Bezug auf die Politik des Eumenes; 29, 9, 7 καταπιεῖν ἐᾶσαι τὸν Εὐμένη τὸ δέλεαρ; δελεάζειν fangen 6, 9, 6; 32, 21, 2; 38, 9, 11; προτείνειν 2, 44, 3; ebenso schon Xen.

3) τῶν γὰρ πολεμίων αὐτομάτως καθάπερ εἰς παλίγκυρτον αὐτοὺς καθεικότων.

4) Magdeburg, über Bilder u. Gleichnisse bei Euripid. I. G.-Pr. Danzig 1882 S. 10 f. H. Blümner, Studien I. S. 125 ff.

Digitized by Google

der Komödie auffallend wenige Metaphern aus dieser Tätigkeit entlehnt und bei Polybios finden wir nur noch spärliche Ueberreste aus diesem dem naiven Menschen so natürlichen Lebenskreise.

Auch die Gleichnisse aus dem Gebiet des Handwerks sind nicht zahlreich, das Bauhandwerk und die Goldschmiedekunst verwendet der Schriftsteller noch am meisten, um den Begriff der Richtschnur und der Probe seinen Lesern deutlich zu machen, ausserdem auch das Bäckergewerbe und die Weberei; viel ergiebiger fliesst hier die Quelle der Metapher, besonders bietet die Tätigkeit des Nähens und Flechtens dem Schreibenden kaum mehr bewusst, eine Fülle von Ausdrücken zur Bezeichnung jeglicher Art von Verbindung. Um die schwer verständliche Beschaffenheit der corvi anschaulich zu machen, bedient

---

Metaphern: πέτευρον 8, 6, 8 Stange, auf der nachts die Hühner sitzen, hier eine Art Standbrett oben an den Sturmleitern (Sambyken). — λεπίζειν 10, 27, 11 die Rinde abschälen, hier den Metallmantel abnehmen von den Säulen; neu ist die Metapher νομή vom Feuer: 1, 48, 5 τὴν μὲν νομὴν τοῦ πυρὸς ... γίνεσθαι; 11, 4, 4 λαμβάνει τὴν νομήν und von den Wunden 1, 81, 6. — τῆς χυδαίου καὶ πανδήμου λαλιᾶς 14, 7, 8 zuerst bei Pol; καρποῦσθαι ... εὐδαιμονίαν 2, 62, 4. — Vergl. das Sprichwort 33, 21, 1 πότερον ὁ τὸν τράγον ἀμέλγων ἀφρονέστερος ἢ ὁ τὸ κόσκινον ὑπέχων Pol.-Forsch. I S. 24. — Das Bild von den unters Joch gespannten Tieren wird natürlich von dem Kriegsschriftsteller hauptsächlich auf das Kämpfen angewendet, wobei die doppelte Bedeutung wie in der Komödie sich erhält: Zusammenspannen zu einer Einheit: μονομάχων ζεύγη Kämpferpaare 31, 3, 5; κατ' ἄνδρα καὶ κατὰ ζυγόν 1, 45, 9; 3, 113, 8 παρίστανε ζυγοῦντα; 10, 23, 7 συζυγοῦντας καὶ συστοιχοῦντας διαμένειν in 'Reih und Glied bleiben', aber auch die andere Bedeutung: Bändigen einer Kraft 4, 82, 2 ἄγειν ὑπὸ τὸν ζυγόν. H. Blümner, Studien I S. 135 f. Fr. Fischer, über techn. Metaphern, G.-Progr. Straubing 1900 S. 40.

Digitized by Google

sich der Historiker des Vergleiches mit einer Backmaschine 1, 22, 7. Die Spitze dieser Enterhaken hat die Form einer Mörserkeule οἷον ὕπερον ἀπωξυσμένον und das Ganze gleicht einer Backmaschine παραπλήσιον ταῖς σιτοποικαῖς μηχανήσεσιν. Das Gleichnis setzt eine Kornmühle voraus, bei der der Mörser an einem Balken hängt und gedreht werden kann, wäh-

Metaphern: Handwerkszeug: Keil zur Bezeichnung der Aufstellung 1, 26, 13 εἰς ἔμβολον. — Pflock 29, 8, 10 πάσης κακίας ὡσανεὶ πάτταλός ἐστιν ἡ φιλαργυρία, doch ist die Lesart zweifelhaft; sonst wird mit πάτταλον der Pflock bezeichnet, an dem man etwas aufhängt. — Bleigewicht προσλαβόντες οἱονεὶ σήκωμα τὴν τούτων χρείαν 18, 24, 5. — Säge (vergl. sierra) zur Bezeichnung eines Berges bei Tunes 1, 85, 7 περὶ τὸν τόπον τὸν Πρίονα καλούμενον. — Leiter: 5, 72, 4 περὶ τὴν καλουμένην Κλίμακα Engpass in Lycien. — Nach Platon nennt Polybios Auge und Ohr die beiden Werkzeuge zur Erkenntnis der Dinge ὄντων κατὰ φύσιν ὡσανεί τινων ὀργάνων ἡμῖν, 12, 27, 1; nach Xenophon spricht er von einer Werkstätte des Krieges ἐργαστήριον πολέμου 10, 20, 7; diese Ausdrücke waren ihm also ungewohnt, da er sie als Citate anführt.

Einzelne Gewerbe: Barbieren 3, 20, 5 οὐ γὰρ ἱστορίας ἀλλὰ κουρεακῆς καὶ πανδήμου λαλιᾶς bei Polyb. neu. 2, 33, 3 ἀπὸ δὲ ταύτης εὐθέως ἀποξυστροῦνται 'sich umbiegen wie ein Striegel' von den gallischen Schwertern. — Polieren λεαίνειν 10, 30, 8 im Sinne von 'aus dem Weg räumen'; ἐξομαλίζειν 15, 25, 26 beruhigen. — Volkstümlich scheint προσφάτως jüngst, eben erst 1, 49, 5 zu sein, ein Wort, das zunächst vom frisch geschlachteten Fleisch gebraucht wurde, dann aber jeder Ware zur Empfehlung diente. — Weben: τὸ συνεχὲς τῆς ἐπιβολῆς ἐξόφαινε 17, 10, 3 ausweben, ersinnen (vergl. etwas 'einfädeln'); ausserordentlich häufig findet sich in den ersten Büchern συνάπτειν in übertragener, vielfach neuer Verwendung: 1, 9, 2 συνέπτεται κηδείαν das 'Band der Verwandtschaft' knüpfen; 1, 13, 8 συνάψαι τὴν τελευτὴν ... τῇ ... ἀρχῇ; intr. anknüpfen, 'anbändeln' mit jem. 1, 28, 8 συνάψαντος δὲ καὶ προσμίξαντος; 1, 33, 2; dann überhaupt sich nähern, sich anschliessen: 1, 77, 6; 1, 78, 10; 3, 53, 6; von der Zeit: 1, 52, 5 συνάψαντος τοῦ κατὰ τὰς ἀρχαιρεσίας

Digitized by Google

rend die vorhandenen Abbildungen eine doppelarmige Drehvorrichtung zeigen; s. Guhl und Koner, Leben der Griechen und Römer, 6. Aufl. S. 774 f. Der Weberei gehört der auch sonst gebräuchliche, bei Polybios noch mit dem ursprünglichen Verbum verbundene Ausdruck κατὰ μίτον an: 3, 32, 2 βύβλους τετταράκοντα καθάπερ ἂν εἰ (A) κατὰ μίτον ἐξυφασμένας, womit der Historiker sagen will, dass seine 40 Bücher ein ununterbrochenes Ganze bilden, ein sachlich und sprachlich sehr gewagter Ausdruck. Cic. ad. Att. XIV, 16 κατὰ μίτον scribere.

Zum Handwerk des Goldschmiedes kann man die Prüfung der Münzen im Feuer rechnen; darauf nehmen zwei Gleichnisse Bezug, die nachweisen sollen, dass mancher Plan und mancher Mann die Feuerprobe nicht bestehen kann: 29, 17, 2 παραγενόμενα δὲ εἰς τὴν χρείαν καθάπερ τὰ κίβδηλα τῶν νομισμάτων εἰς τὸ πῦρ, οὐκέτι ποιεῖ τὸ ἀκολουθοῦν ταῖς πρώταις ἐπινοίαις;

... χρόνου 8, 54, 1; 4, 27, 1; 2, 71, 2; vom Raume: ὄρος ... μᾶλλον ὅμορον καὶ συνάπτον πρὸς τὰ Ἀρέπανα angrenzen 1, 55, 7; 3, 86, 2; 4, 65, 9; 4, 70, 8; von der Reihenfolge der Erzählung: 1, 13, 3 ᾧ συνάπτει τὰ κατ' Ἰβηρίαν; 4, 2, 1 οἷς συνάπτοντες τὴν διήγησιν; 3, 2, 8 οἷς ἐπισυνάψομεν τὰς ... ταραχάς; 3, 3, 3. — Sehr beliebt sind auch die von der Flechtarbeit hergenommenen Metaphern, so vor allem συμπλέκεσθαι, συμπλοκή in der auch schon bei Herodot gebräuchlichen Bedeutung: Handgemenge, Kampf. Besonders oft findet sich dieses Wort in den ersten Büchern, so im 3. Buch 3, 19, 1; 3, 43, 11; 3, 45, 2; 3, 51, 8; 3, 69, 13; 3, 72, 1; 3, 73, 1; 3, 82, 4; 3, 86, 5; 3, 90, 9; 3, 93, 9; 3, 101, 3; 3, 102, 8; 3, 106, 11; 3, 110, 5; später vermeidet Polybios diese Einförmigkeit im Ausdruck; συμπλέκεσθαι von politischer Verwicklung 30, 21, 9; von der zeitlichen Verknüpfung von Ereignissen 1, 3, 4; 4, 28, 3 συνεπλάκησαν αἱ προειρημέναι πράξεις ἀλλήλαις; 5, 31, 4. ἐπιπλοκή zuerst im Sinne von politischer Verbindung 2, 12, 7; 14, 1, 11; später bedeutet es die politische Verwicklung 27, 5, 2; 27, 14, 2 ebenso wie ἐμπλέκεσθαι 24, 6, 1; 24, 13, 3.

Digitized by Google

33, 4, 3 ἐλθὼν γὰρ εἰς τὰς πράξεις ὥσπερ εἰς τὸ πῦρ καθάπερ τὰ κίβδηλα τῶν νομισμάτων, ἀλλοῖος ἐφάνη. — Die andere Art der Prüfung mit der βάσανος scheint ganz ausser Gebrauch gekommen zu sein, so dass man τὴν ἐκ πυρὸς βάσανον προσάγειν 21, 20, 7 sagen konnte und βάσανος überhaupt die Bedeutung von 'Prüfung, Probe', erhielt. — χαρακτήρ hat schon seit Herodot die Bedeutung von Eigenart, aber noch ist sich der Schreibende der ursprünglichen Beziehung auf das Gepräge der Münze bewusst, so dass er gerade den von der Echtheit des Geldes gebräuchlichen Ausdruck damit verbindet 18, 34, 7 τοῦ χαρακτῆρος τούτου νομιστευομένου παρὰ τοῖς Αἰτωλοῖς.

Aus dem Bauhandwerk stammen zwei Vergleiche, die Polybios nach seinen Quellen zitiert, so 12, 12, 1—2 aus dem Historiker Timaios, der die Wahrheit mit

---

Metaphern: 1, 4, 3 βασανίζειν prüfen, erforschen; 10, 41, 6 πεῖρα καὶ βάσανος ἀληθινή; 6, 1, 6 ἀνδρὸς τελείου βάσανον; fr. 40 τὴν ἐκ πυρὸς ἔχειν βάσανον; 39, 14, 6 τὸ δὴ λεγόμενον ἐκ πυρὸς παρεσχῆσθαι χάριν; 30, 4, 16 πᾶσαν ἐπιδεξαμένους βάσανον καὶ τιμωρίαν (Prüfung durch Folter), wie auch 30, 8, 7 διὰ τῶν βασάνων ἐλεγχόμενος; 4, 75, 3 μηδὲν ἀβασάνιστον μηδ' ἀπέραντον ἀπολιπεῖν nichts unversucht lassen; in demselben Sinn wird ἐλέγχειν wiederholt gebraucht 9, 5, 6 ἐξελέγξαι τὴν ἐλπίδα; 9, 22, 9; 9, 23, 4, sicher im Anschluss an den Wortlaut der Quelle. — ἐπίσημος neben der ursprünglichen Bedeutung 'geprägt' 22, 12, 3, auch 'kenntlich', bemerkenswert 10, 3, 3; 18, 55, 1 ἐπίσημος ἦν ἡ φιλαργυρία; 39, 9, 2 ἀγνοίᾳ καὶ παρακοπῇ 'Verschlagenheit', Verblendung. — τύπος Gepräge, allgemeiner Umriss, der nur die wesentlichen Züge zeigt, Richtpunkt: 21, 24, 9 δόντες δὲ τοὺς τύπους τούτους ὑπὲρ τῆς ὅλης διοικήσεως; 21, 30, 6 ταῦτα μὲν οὖν ὑπετυπώθη; 30, 6, 14 ὡσανεὶ τύπων ἐκτιθεμένων von den Beispielen, die typisch sind für die Erkenntnis einer Sache; 9, 15, 15 ὅρος γὰρ εἰς μὴν ὡς τύπῳ wie im Umriss = im allgemeinen; 4, 38, 12 ἐννοίας γε καὶ τύπους ἔχειν ἐν ἑαυτοῖς 'Vorstellungsbild'.

Digitized by Google

einem Lineal κανών[1]), 'Richtschnur', vergleicht, das seinen Namen verdient, ob gross oder klein, wenn es nur gerade ist, wogegen Polybios auf seinen Vergleich der Wahrheit mit dem Auge eines Tieres hinweist 1, 14, 6. Bei der Charakteristik des Philopoimen erwähnt Polybios einen Vergleich aus den στρατηγικά des Demetrios Phalereus, in dem dieser im Anschluss an Sokrates (Xen. memor. III, 1, 7) Hausbau und Heeresordnung einander gegenüberstellt, von der Genauigkeit im einzelnen hängt der Wert des Ganzen ab 10, 24, 7[2]). — Ein Ausdruck der Bergmannsarbeit καινοτομεῖν (der Gegensatz von unserem 'Schicht machen' = beenden), schon von Plato und Aristophanes[3]) metaphorisch gebraucht, findet sich sowohl in der allgemeinen Bedeutung: etwas Neues unternehmen, erneuern 1, 55, 5; 13, 1, 2 πρὸς καινοτομίαν τῆς οἰκείας· πολιτείας als in dem speziellen Sinn: Unruhen stiften 1, 9, 2 στασιάζοντας καὶ καινοτομοῦντας αἰεί τι; 1, 79, 8; 3, 70, 4; 15, 30, 1; 22, 4, 1; 35, 2, 8 ἑτοίμους ... πρὸς καινοτομίαν; zuerst

1) καθάπερ γὰρ ἐπὶ τῶν κανόνων, κἂν ἐλάττων ᾖ τῷ μήκει κἂν τῷ πλάτει ταπεινότερος, μετέχῃ δὲ τῆς τοῦ κανόνος ἰδιότητος, κανόνα φησὶ δεῖν προσαγορεύειν ὅμως, ὅταν δὲ τῆς εὐθείας καὶ τῆς πρὸς ταύτην οἰκειότητος ἐκκλίνῃ, πάντα μᾶλλον δεῖν ἢ κανόνα καλεῖν — ebenso auch in der Geschichtschreibung, Form und Komposition bilden nicht das Wesen der Geschichtschreibung, sondern die Wahrheit. Der deutsche Ausdruck 'unter allen Kanonen' mag wohl in letzter Linie mit diesem Bilde zusammenhängen und vielleicht auf die Stoiker zurückgehen, schon Chrysippos gebraucht κανών im übertragenen Sinn. Baguet, Annal. acad. Lovan. IV S. 333; H. Schrader, Der Bilderschmuck der deutschen Sprache 3. Aufl. S. 265; Pol. 34, 5, 11 ὥσπερ ἐκείνῳ κανόνι χρήσασθαι προσῆκον.

2) ὅτι καθάπερ ἐν οἰκοδομίαις, ἐὰν κατὰ μίαν πλίνθον θῇς καὶ καθ' ἕνα δόμον, ἐπιμελείας τύχῃ τὸ παρατεθέν.

3) s. H. Blümner, Studien I S. 149.

Digitized by Google

wagt der Schriftsteller auch die sicher volkstümliche Wendung 1, 23, 10 καινοτομίαν τοῦ συμβαίνοντος 'Neuheit' des Ereignisses[1]). ἀντιμεταλλεύειν 1, 42, 12 'Gegenminen anlegen', ist militärischer Ausdruck zur Bezeichnung unterirdischer Laufgräben.

5. Haus und Haushalt. Städtisches Wesen. Handel und Verkehr.

οἰκονομία ist eine bei Polybios sehr beliebte Bezeichnung für die geordnete Ausführung politischer und militärischer Aufgaben[2]); bemerkenswert ist die Anwendung auf die Anlage wissenschaftlicher Arbeiten 1, 13, 9; 5, 31, 7; 39, 12, 4, wie schon Aristoteles οἰκονομεῖν von dem Bau der Tragödie sagt, und auf den Haushalt der Natur: 6, 9, 10 αὕτη φύσεως οἰκονομία; 9, 15, 7, worin die Anschauung der Stoiker von der Zweckmässigkeit der Natur zum Ausdruck kommt; siehe J. Kaerst, hellenist. Zeitalter II, 1 S. 129; mit Bezug auf die Zeit bedeutet οἰκονομία auch den geregelten Verlauf, so dass Polybios sogar sagte 5, 40, 3 ταχεῖαν ἐλάμβανε τὸ πρᾶγμα τὴν οἰκονομίαν; 8, 4, 2; 1, 4, 3 τὴν δὲ καθόλου καὶ συλλήβδην οἰκονομίαν τῶν γεγονότων 'Gesamtverlauf' der Ereignisse; 3, 32, 9. — οἰκία wie seit Herodot 'Familie', jetzt nur vom Fürstenhaus 4, 35, 11; 5, 9, 7; 9, 33, 1, für die Zeit der dynastischen Politik sehr bezeichnend.

1) 32, 23, 8 ὡσανεὶ καινοτομοιῆσαι τὰς ὁρμὰς .... τῶν ἰδίων ὄχλων.

2) 1, 8, 3 βασιλικῆς καὶ πραγματικῆς οἰκονομίας von Hiero; 2, 47, 10; 13, 5, 7; 13, 3, 8 ἔν τε ταῖς πολιτικαῖς καὶ πολεμικαῖς οἰκονομίαις; — 20, 9, 4 λαφύρων οἰκονομίας Verteilung der Beute; 3, 33, 8 Verteilung der Truppen; 10, 1, 5 τὰς ἀμείψεις καὶ τὰς οἰκονομίας ποιεῖσθαι Geschäfte machen; 3, 100, 6 allgemein 'Dienstleistung'; über die spätere Bedeutung in der Rhetorik siehe R. Volkmann, Die Rhetorik d. Griechen u. Römer 2. Aufl. S. 363f.

Digitized by Google

Haus und seine Teile: 13, 6, 2 καταβολὴν δ' ἐποιεῖτο καὶ θεμέλιον ὑπεβάλλετο . . . τυραννίδος 'Grundlage'; 5, 93, 2 τὸ δὴ λεγόμενον ἐκ θεμελίων ἐσφαλμένους[1]); 8, 12, 1 ἀθυρογλωττίαν συγγραφέως Zügellosigkeit in der Rede, schon in der Komödie und bei Euripides verwendet[2]); neu ist der Gebrauch von ἑστία zur Bezeichnung des Ausgangspunktes, wie wir sprechen vom 'Herd' des Aufstandes: 5, 58, 4, Σελεύκειαν . . . ἀρχηγέτιν οὖσαν καὶ σχεδὸν ὡς εἰπεῖν ἑστίαν ὑπάρχουσαν τῆς αὐτῶν δυνάμεως. — Die Auf-

Metaphern: Haushaltungsgegenstände: Werkzeug σκεῦος ἀγχίνουν καὶ πολυχρόνιον 15, 25, 1 von einer Person in verächtlichem Sinn, doch auch 13, 5, 7 ὑπηρετικὸν ἦν σκεῦος εὐφυὲς καὶ πολλὰς ἔχον ἀφορμὰς εἰς πραγμάτων οἰκονομίαν. — Spiegel 15, 20, 4 ἐμβλέψας οἷον εἰς κάτοπτρον εἰς τὴν συνθήκην ταύτην. — Von Sizilien findet sich mit Bezug auf Timoleons Tätigkeit der Vergleich 12, 23, 7 ἐν αὐτῇ Σικελίᾳ καθάπερ ἐν ὀξυβάφῳ 'Essignäpfchen'; doch passt der Vergleich nicht recht in den Gedankengang; der Ausdruck scheint aus der sizilischen Komödie zu stammen s. H. Blümner, Studien I S. 64, — κρατήρ für den Kessel eines Vulkans 34, 11, 12, schon Aristot. — καρχήσιον Becher, 8, 7, 10 Krandrehscheibe, s. Fr. Fischer, Die techn. Metaphern, G.-Pr. Straubing 1900 S. 56. — 12, 25 a, 1 ein sprichwörtlicher Vergleich καθάπερ γὰρ ἐκ τῶν παροιμιῶν ἱκανὸν εἶναί φασι σταλαγμὸν ἕνα τοῦ μεγίστου τεύχους εἰς τὸ γνῶναι τὸ πᾶν ἔγχυμα. Pol.-Forsch. I S. 71.

1) vergl. 1, 36, 8 ἐκ καταβολῆς ἀναυπηγοῦντο, zuerst bei Pol.; 1, 38, 5 ἐκ δρυόχων . . . ναυπηγεῖσθαι von den Rippen aus gebaut werden.

2) 12, 17, 2 zur Bezeichnung von Engpässen διὰ τῶν Ἀμανίδων λεγομένων πυλῶν; 6, 49, 10 ἐπὶ θύρας μὲν πορεύεσθαι τὰς Περσῶν vergl. 'hohe Pforte'; ὁποικουρεῖν eigentlich das Haus hüten: 4, 49, 4 ὁποικουρουμένης παρ' αὐτῷ τῆς ὀργῆς. — Hieher gehört auch das Sprichwort: fr. 102 τὸ δὴ λεγόμενον ἐκνεύσας τὴν ἀνδρωνῖτιν εἰς τὴν γυναικωνῖτιν κωμάσαι Pol.-Forsch. I S. 39.

Digitized by Google

stellung der Römer mit erhobenen, fest zusammengeschlossenen Schilden vergleicht Polybios mit einem abschüssigen Ziegeldach 28, 11, 2 κεραμωτῷ καταρρύτῳ γίνεσθαι παραπλήσιον, woraus der Name eben dieser Aufstellung, κεραμωτόν 'Schilddach', hervorging; ebenso ist aus einem Vergleich στοά, 'Schutzhalle' zu erklären 1, 48, 2; 21, 28, 4. — Die städtische Anlage dient dem Militärschriftsteller dazu, bei der Beschreibung des römischen Lagers seinen griechischen Lesern eine Vorstellung von der regelmässigen Anordnung desselben zu geben: 6, 29, 1—2 οἷονεὶ ῥύμης τινὸς ἐπικαρσίου ... τῷ γὰρ ὄντι ῥύμαις παραπλήσιον ἀποτελεῖται τὸ τῶν διόδων σχῆμα πασῶν; 6, 31, 10 πόλει παραπλησίαν ἔχει τὴν δίαθεσιν. Der Vergleich ist charakteristisch für die Zeit der hellenistischen Städtegründung, bei der man gegenüber der früheren Anpassung an die natürliche Beschaffenheit des Bodens mehr die schematische Gliederung aus hygienischen Gründen anstrebte. Die gleichmässige Anlage des römischen Lagers hatte auch den Vorteil, dass der Soldat sich in dem Lager mit grosser Sicherheit zurechtfand. Dies weist Polybios überaus anschaulich an dem Einzug einer Truppe in ihrer Heimatstadt nach 6, 41, 10: die Abteilung löst sich sofort an den Toren der Stadt auf und jedermann findet leicht sein Quartier; es ist das Bürgerheer, das uns hier geschildert wird [1]). — Die Peloponnes wird mit einer Stadt verglichen, der nur die Umfriedigung fehlt, so einheitlich ist auch der achäische

1) 6, 41, 11 διακλίναντες ἀπὸ τῶν πυλῶν εὐθέως ἕκαστοι προάγουσι καὶ παραγίνονται πρὸς τὰς ἰδίας οἰκήσεις ἀδιαπτώτως, διὰ τὸ καθόλου καὶ κατὰ μέρος γινώσκειν ποῦ τῆς πόλεώς ἐστιν αὐτοῖς ἡ κατάλυσις.

Digitized by Google

Bund geschlossen 2, 37, 11. — Um die Bedeutung eines Ortes für ein Land als Schutzwache und die beherrschende Lage anzugeben, gebraucht Polybios häufig den Vergleich mit einer Burg, so sagt er 5, 8, 6 von Thermos τῆς συμπάσης Αἰτωλίας οἷον ἀκροπόλεως ἔχειν τάξιν; 3, 54, 2 von den Alpen ἀκροπόλεως φαίνεσθαι διάθεσιν ἔχειν [1]). Dass man in der hellenistischen Zeit auch viel breiter die Städte anlegte als früher, geht aus der Umwandlung der Bedeutung des Wortes στενοχωρία hervor, man bezeichnet damit schon in der neueren Komödie die Not der Stadt, die enge Anlage wird zu einer Kalamität für die Bewohner 1, 67, 1. — Von der Sauberkeit auf den Strassen gibt der oben (S. 23) angeführte Vergleich 3, 55, 2 kein günstiges Zeugnis.

Handel: Hierher gehört das so sehr beliebte Bild von der Wage, das sich vor allem in dem häufigen Gebrauch von ῥοπή und den damit zusammengesetzten Wendungen erhalten hat, doch ist das Bewusstsein von der bildlichen Ausdrucksweise in den meisten Fällen geschwunden. Im Vergleich findet sich diese Tätigkeit des Abwägens noch zweimal: 29, 22, 2, wo die Τύχη hilft und zuwägt, dann wie ein geiziger Kaufmann seine Güte bereut und ein Gegengewicht hineinlegt, um das Gleichgewicht wieder herzustel-

1) vom Lager 9, 6, 9 εἰς τὴν παρεμβολὴν ὡς ἂν εἰς ἄκραν ἥκοντες s. oben S. 30 Anm. 2; von einer Stadt 10, 31, 6 ὡσανεὶ βασίλειον; von Neukarthago 3, 15, 8 ὡσανεὶ πρόσχημα καὶ βασίλειον; der Ausdruck βασίλειον in der Bedeutung 'Schutz und Schirm' ist für die dynastische Zeit, in der sich in der Person des βασιλεύς und seiner Burg alle Macht verkörperte, sehr bezeichnend s. J. Kaerst, hellenist. Zeitalter II, 1 S. 196 ff.; Tarent 10, 1, 8 οἱονεὶ ἐμπορίῳ; 4, 33, 4 οἱονεὶ περὶ δευτέρας πατρίδος.

Digitized by Google

len αὖθις οἷον ἐκ μεταμελείας ἀντισηκοῦν 18, 24, 5 προσλαβόντες οἱονεὶ σήκωμα τὴν τούτων χρείαν; ähnlich wird die Glücksgöttin auch sonst gedacht, wie sie ja auch in der Kunst mit der Wage in der Hand später dargestellt wurde; Pol. 3, 118, 6 ὥσπερ ἐπιμετρούσης .... τῆς τύχης; 15, 6, 8 ἡ τύχη .... εἰς ἑκάτερα ποιεῖ μεγάλας ῥοπάς. Der andere Vergleich mit der Wage wird gebraucht bei der Schilderung der lykurgischen Verfassung, durch die der Staat im Gleichgewicht erhalten werden soll: 6, 10, 7 ἵνα ... μηδαμοῦ νεύῃ μηδ' ἐπὶ πολὺ καταρρέπῃ μηδὲν αὐτῶν, ἀλλ' ἰσορροποῦν καὶ ζυγο-

---

Metaphern: ῥοπή und ῥέπειν bedeutet ursprünglich die Neigung der Wagschale, wird aber schon bei Homer in übertragenem Sinn verwendet und erhält sich bis auf Polybios: 1, 31, 5 ῥέπειν ταῖς γνώμαις ἐπὶ τὸ ποιεῖν; 29, 24, 9; 33, 16, 2; 1, 20, 7 εἰς ἑκάτερα τὰ μέρη ῥοπὰς λαμβάνοντα τὸν πόλεμον; ebenso häufig ῥοπὰς διδόναι 16, 14, 6; 21, 13, 9; schliesslich bezeichnet ῥοπή alles, was den Ausschlag gibt; wie sehr die eigentliche Bedeutung zurücktritt, zeigt die seltsame Verbindung 32, 20, 9 εἶχε δὲ οἷον ἀφεδρείαν καὶ ῥοπὴν einen wichtigen Rückhalt haben; 27, 20, 2 ὀξύτατα .... εἰς ἑκάτερα τὰ μέρη γίνονται ῥοπαί. Vergl. Nibelungenlied 2167 dô liez er an die wâge sêle unde lîp. — ἰσόρροπος 1, 51, 2 von der Gefahr; 1, 11, 1 ἰσορροπεῖν, sehr beliebt auch bei den Mathematikern wie Archimedes; neu ἐζυγοστατεῖτο αὐτοῖς ὁ πόλεμος 1, 20, 5; ἄνδρα ... ἕλκοντα τὸ τῆς πράξεως στάσιμον 8, 21, 2. — Hieher gehören auch die übrigen Ausdrücke aus dem Handelsleben: προσεπιμετρεῖν 4, 51, 6; ἐπιμετρεῖν 28, 17, 2; οὐκ ἐπιμετρῶν τῷ θυμῷ 5, 10, 3 nicht nachgeben; τὸν ἐπιμετροῦντα λόγον διατίθεσθαι scheint eine rhetorische Bezeichnung für Anmerkungen, 'Zugaben', gewesen zu sein 12, 28, 10; 15, 34, 1; 33, 21, 2. — 'Das Geld auf die Hand' ist Ausdruck des Lohnes τὰ πίχειρα τῆς φιλίας 8, 14, 5; οἱονεὶ χάριν ἐκ χειρὸς ἀποδιδόντες 6, 8, 2. — ῥωπικός 'Kleinigkeitskrämer' 23, 5, 6 von einem Schriftsteller. — παρακρούεσθαι von der betrügerischen Art des Abwägens, täuschen 34, 5, 2 und wohl auch 23, 3, 3.

Digitized by Google

στατούμενον ἐπὶ πολὺ διαμένῃ κατὰ τὸν τῆς ἀντιπλοίας λόγον ἀεὶ τὸ πολίτευμα. Hultsch dachte mit Recht an einen Wasserapparat, der dazu diente, die horizontale Lage einer Fläche zu bestimmen; auffallend ist freilich die Verbindung zweier so verschiedenartiger Vorstellungen.

Die Schiffahrt, ein Gebiet, das für Gleichnisse und Metaphern bei den Griechen von jeher ein unerschöpfliches Material bot, scheint dem Historiker ziemlich fern zu liegen, wenigstens sind die vorhandenen Gleichnisse, abgesehen von 6, 44, 3, weder dem Inhalt nach originell noch glücklich eingefügt. In erster Linie ist jenes ausführliche Gleichnis vom herrenlosen Schiff zu besprechen, das Polybios zur Charakteristik des attischen Staates verwendet, 6, 44, 3 τὸν τῶν Ἀθηναίων δῆμον παραπλήσιον εἶναι συμβαίνει τοῖς ἀδεσπότοις σκάφεσιν: wenn Gefahr droht durch Sturm oder Seeräuber (Feinde), sind die Seeleute einig und erfüllen ihre Pflicht; ist dies nicht der Fall, halten sie sich für sicher, so beginnen sie unter einander zu streiten, die einen wollen landen, die andern weiter segeln καταφρονεῖν τῶν προεστώτων καὶ στασιάζειν πρὸς ἀλλήλους; für den Zuschauer bietet dies einen hässlichen Anblick und für die Mitfahrenden die Gefahr, im Hafen selbst noch

Metaphern: κυβερνᾶν von der Königsherrschaft 6, 4, 2; von den Theoretikern heisst es 12, 25 d, 6 τοῖς ἐκ βυβλίου κυβερνῶσιν; vom Feuer τοῖς ἀνέμοις κυβερνώμενον 11, 4, 4. — ἐπιπλεῖν hinabrutschen über den Schnee 3, 55, 4, volkstümlich 'hinsegeln'. — ἐξοκέλλειν stranden: 4, 48, 11 'auf Abwege geraten'; 18, 55, 7 εἰς ἀσέλγειαν ἐξώκειλε; s. Isokrates Areop. § 18. — παρευδιάζεσθαι eigentlich 'gutes Wetter haben', bei Pol. 4, 32, 5 von der politischen Ruhe. — στέλλεσθαι ... τὸ συμβεβηκός 3, 85, 7 'einziehen', verheimlichen. — Ueber δεύτερος πλοῦς s. Pol.-Forsch. I S. 67. — ἔφοδος bezeich-

Digitized by Google

Schiffbruch zu erleiden; ein schönes Bild, das uns die Abneigung des Historikers gegen die Athener erklärt, aber freilich für die Beweisführung nicht kräftig genug, wir erwarten Tatsachen aus der inneren Geschichte Athens, dafür erzählt Polybios das Gleichnis, das den psychologischen Zusammenhang zwischen dem Charakter des attischen Volkes und seiner Politik angeben soll. Das ausführliche Gleichnis bei Plato de rep. 488 C, an das man zunächst erinnert wird, ist bei genauerer Betrachtung doch nach ganz anderen Gesichtspunkten durchgeführt, so dass an eine Entlehnung oder Umbildung nicht zu denken ist; vielmehr wird Polybios dem Historiker Ephoros[1]), dem er in der Beurteilung des attischen Staates folgt, oder der stoischen Quelle, aus der er auch sonst im 6. Buch schöpfte, dieses anmutige Gleichnis verdanken. Die übrigen Vergleiche werden nur kurz angedeutet: 3, 81, 11 καθάπερ γὰρ νεὼς ἐὰν ἀφέλῃ τις τὸν κυβερνήτην, τὸ ὅλον αὐτανδρὶ σκάφος ὑποχείριον γίνεται τοῖς ἐχθροῖς[2]), ebenso kommt es vor allem darauf an,

net den Gang der Untersuchung 3, 1, 11, dann auch einen speziellen Teil der Untersuchung: die Einleitung 2, 37, 3; 5, 40, 4, zuerst bei Pol. — ἐφόδιον 9, 19, 4 'Hilfsmittel' schon bei den Attikern gebräuchlich. — μέθοδος bei Plato 'Gang' der Untersuchung, das Adjektiv findet sich zuerst bei Polybios und zwar empfindet er noch das darin liegende Bild τρόπον τινὰ μεθοδικάς εἶναι τὰς ἐπιστήμας 10, 47, 12; ὡσανεὶ μεθοδικῶς δύνασθαι χειρίζειν 9, 2, 5; 5, 98, 10; ἐμπειρία μεθοδική 1, 84, 6; freilich hat μεθοδεύεσθαι auch schon die Nebenbedeutung des täuschenden Behandelns 38, 10, 10. — οἷονεὶ γεφυρῶσαι τὴν εἰς Ἰταλίαν αὐτοῖς διάβασιν 1, 10, 9.

1) s. v. Scala, Studien des Polybios I S. 146.

2) Im Nachsatz ist die Lesart προεστῶτα δυνάμεως nicht verständlich; der Sinn verlangt τὸν προεστῶτα τῆς τῶν πολεμίων δυνάμεως; denn um den 'feindlichen' Feldherrn handelt es sich.

Digitized by Google

den feindlichen Feldherrn genau kennen zu lernen und ihn so niederzukämpfen, der Kampf ist also im letzten Grunde ein intellektueller Kampf der beiden Führer; 10, 33, 5 πταίσαντος δὲ καθάπερ ἐν νηὶ τοῦ κυβερνήτου 'ohne den Führer' bietet auch ein augenblicklicher Erfolg keinen Gewinn. Ist das erste Gleichnis schematisch, weil der Fall, den Steuermann wegfangen zu können, selten vorkommen wird, so fällt bei dem zweiten Gleichnis die ungeschickte Einfügung auf. An die Aufgabe des Schiffsherrn die mannigfachen Elemente unter den Matrosen zu beherrschen erinnert 11, 19, 3 συνέχων ὑφ' αὑτόν, ὥσπερ ἀγαθὸς κυβερνήτης, ἀστασίαστα διετήρησε τοσαῦτα πλήθη; in beiden Fällen bezieht sich der Vergleich mit dem Steuermann auf Hannibal. Aus Theopompos wird der Vergleich des Feldherrn mit dem Arzt und Steuermann angeführt zum Beweis des Satzes, dass auf Erfahrung alles ankomme 12, 27, 8.

6) Religiöses Leben und die Künste.

So sehr Polybios in religiöser Beziehung über dem Aberglauben der Masse erhaben ist und in der Erklärung der geschichtlichen Ereignisse nur den natürlichen Kausalzusammenhang gelten lässt, so steht er doch von Jugend auf zu sehr in Verbindung mit den Anschauungen und Gebräuchen seines Volkes um sich ganz davon loszumachen; nicht ausführliche Gleichnisse, sondern kurze Andeutungen bilden gleichsam den Niederschlag aus diesem wichtigen Kulturgebiet. — Die Form des römischen Reiterschildes vergleicht Polybios 6, 25, 7 mit den Opferkuchen (τοῖς ὀμφαλωτοῖς ποπάνοις), die, eine Art Schaubrote von nabelförmiger Gestalt, zu den Opfern hingelegt wurden. Das Hinmorden der schla-

Digitized by Google

fenden Feinde wird mit dem Hinschlachten der Opfertiere verglichen 11, 3, 1 κατέκοπτον ἱερείων τρόπον; noch immer gilt der Tempel als sichere Zufluchtsstätte 16, 13, 2 ἀναδείξας τὴν ἑαυτοῦ δύναμιν οἷον ἄσυλον ἱερόν. An die Reinigungsgebräuche denkt der Historiker, wenn er sagt, dass durch den Tod einiger Führer Griechenland entsühnt worden sei[1]). — Als wesentliche Eigenschaft der Gottheit erscheint eine über das gewöhnliche Mass gesteigerte Kraft und die Fähigkeit, die Zukunft zu erkennen; wer also in dieser Beziehung sich auszeichnet, erhält das Attribut θεῖος und gilt dem Historiker als göttlich unter den Menschen: 29, 21, 7 ὡσανεὶ θείῳ τινὶ στόματι ... ἀποπεφοίβακεν; 29, 21, 9 θειοτέραν ἢ κατ' ἄνθρωπον τὴν ἀπόφασιν ποιήσασθαι von Demetrios' Urteil in seinem Werke 'περὶ τῆς τύχης'; 10, 2, 5 ὡσανεὶ θειοτέρους εἶναι καὶ θαυμαστοτέρους τοὺς τοιούτους ἄνδρας; 8, 19, 3 ὡσανεὶ σὺν θεῷ γίνεσθαι τὴν ἐπιβολήν[2]). Ein letzter Rest von Gebetszuversicht liegt in dem seit alters gebräuchlichen Ausdruck ὡσανεὶ κατ' εὐχήν 11, 11, 1; 14, 5, 3; 38, 10, 7 ὥσπερ κατ' εὐχήν. ἐνθουσιασμός dient zur Bezeichnung einer religiösen Begeisterung, hat aber auch schon die abgeschwächte Bedeutung von besonderer Vorliebe für einen Gegenstand angenommen[3]). — Die alten Mittel

1) 32, 20, 3 σχεδὸν γὰρ ὡσανεὶ καθαρμόν τινα συνέβη γενέσθαι τῆς Ἑλλάδος, τῶν ἁλιτηρίων αὐτῆς ἐκ τοῦ ζῆν μεθισταμένων (ἁλιτήριοι die Schuldbeladenen und darum Verderbenbringenden wie Mnasippos, Chremas und Charops); 30, 23, 5 ὡσανεὶ μιαίνεσθαι; 37, 10, 6.

2) Fr. 68; 27, 16, 5 δαιμονίως πως ... τὸ μέλλον ὀττευσάμενος; 10, 2, 12 ὡς μετά τινος θείας ἐπιπνοίας; 15, 14, 7 καθαπερεὶ δαιμονίως εἰς δέοντα καιρὸν συνῆψαν; im schlimmen Sinne: 'verblendet' 16, 28, 8; δαιμονᾶν 31, 11, 4 'verrückt' sein; 31, 21, 9 συσκοτάζοντος ἄρτι τοῦ θεοῦ.

3) 11, 12, 2 παραπλησίαν ἐνθουσιασμῷ τὴν ἀντιπαράκλησιν γί-

Digitized by Google

der Mantik, wie Traumdeutung und Opferschau, werden als wertlos bezeichnet und die Historiker, welche in ihren Schriften darauf Gewicht legen, gelten als rückständig [1]); die einzige Aufgabe des Historikers ist αἰτιολογεῖν 12, 25 i, 9. Abstrakte Begriffe wie ἀσέβεια und παρανομία als Gottheiten zu verehren, wie Dikaiarch es getan, 18, 54, 10 καὶ τούτους προσεκύνει καθαπερανεὶ δαίμονας, ist Wahnwitz. — In einer Aeusserung des älteren Kato über den Historiker Postumius wird der Amphiktyonenrat τὸ τῶν Ἀμφικτυόνων συνέδριον als eine Macht mit unbedingter Gewalt auch in literarischen Dingen aufgefasst, freilich nicht ohne einen gewissen Humor 39, 12, 6. — Heroldstab ist das Zeichen der Freundschaft bei den Griechen wie Kränze und Zweige bei den Alpenvölkern, 3, 52, 3; vergl. ἑρμαῖον für Glück 3, 104, 6; 13, 4, 3. An die Pracht der Feste erinnert die Bedeutung von πανηγυρικός 'prunkvoll' 5, 34, 3 und der Vergleich Hasdrubals mit den Mastochsen, die bei einem Feste aufgeführt werden 38, 2, 6 [2]). Hieher gehört auch die bildliche Ausdrucksweise des Timaios über Aristoteles: αἰγίδα καὶ κεραυνὸν περιθέντα θνητῇ φύσει 12, 12 b, 3, einer sterblichen Natur,

---

νεσθαι; seine Liebe zur Jagd nennt Polybios auch ἐνθουσιασμός 32, 15, 8; 8, 23, 4; 38, 10, 7 θεάτρου συνενθουσιῶντος.

1) 33, 21, 2 γράφειν ἐνύπνια καὶ θεωρεῖν ἐγρηγορότως ἐνύπνια = eitles schreiben und tun; 12, 12 b, 1 τῶν ὀνειρωττόντων καὶ δαιμονώντων ἐν τοῖς ὑπομνήμασιν mit Beziehung auf Timaios, doch ist wohl δεισιδαιμονούντων zu lesen nach 10, 2, 9, wo wir denselben Gegensatz finden: οὔτε Αυκοῦργον ἡγητέον δεισιδαιμονοῦντα καὶ πάντα προσέχοντα τῇ Πυθίᾳ οὔτε Πόπλιον ἐξ ἐνυπνίων ὁρμώμενον καὶ κληδόνων.

2) s. H. Blümner, Studien I S. 107; vergl. 25, 1, 1 ὥσπερ ἐν ταῖς θριαμβικαῖς πομπαῖς aus Poseidonios.

Digitized by Google

nämlich Alexander, göttliche Kraft verleihen; hier schwebt dem Schreibenden eine Darstellung des Zeus mit Aegis und Blitz vor.

Die Musik schätzt Polybios sehr hoch ein und hält 4, 20 seinen Landsleuten die Vernachlässigung dieses Bildungsmittels ernstlich vor, aber es ist bei dem unsinnlichen Charakter der Musik begreiflich, dass Gleichnisse und Metaphern aus diesem Gebiet nur wenig entlehnt werden. σαμβύκη heisst nach dem Instrument die Spielerin selbst 5, 37, 10 und nach der Aehnlichkeit der Form eine Vorrichtung zur Erstürmung einer Mauer von der Seeseite aus, Vorderdeck des Schiffes, Leiter und bastionartiger Abschluss bilden eine dreieckartige Figur 8, 6, 2; 6, 11 γίνεται τὸ σχῆμα τῆς νεὼς ταύτης καὶ τῆς κλίμακος ἐνοποιηθὲν παραπλήσιον σαμβύκῃ; jedenfalls ein Soldatenwitz mit Beziehungen, die wir nicht mehr recht verstehen. Den Gegensatz zu harmonischen Tönen (συμφωνία) bedeuten klingende Laute ohne deutlichen Inhalt: 3, 36, 3 ὁμοίαν ἔχει τὴν δύναμιν ἡ τῶν ὀνομάτων ἐξήγησις ταῖς ἀδιανοήτοις καὶ κρουσματικαῖς λέξεσι; vergl. 1. Cor. 13, 2 γέγονα χαλκὸς ἠχῶν ἢ κύμβαλον ἀλαλάζον. Die Flötenspieler und Choreuten, die beides Rhythmik und Musiklehre ebenso wie Gymnastik treiben, weil zum Verständnis der einen Kunst die andere nötig ist, werden

Metaphern: προοίμιον im Sinne von unserem 'Vorspiel' 22, 4, 15, ἔχθρας ἐγένετο καταρχὴ καὶ προοίμιον; 25, 3, 8 προοίμια, τῆς Περσέως ἀρχῆς; 37, 1, 7; συνάδειν 1, 15, 9 'zusammenstimmen', später dafür συμφωνεῖν 34, 4, 1; 34, 3, 12; σύμφωνος 'harmonisch' 32, 11, 8; 38, 9, 2; συμφωνία im eigentlichen Sinn von der Musikbegleitung 30, 14, 11; 31, 4, 7 τῆς συμφωνίας προκαλουμένης; παραπαίειν nebenhinschlagen beim Saitenspiel: 10, 2, 3 παραπεπαικέναι τῆς ἀληθείας; 4, 31, 2; 3, 21, 9. H. Blümner, Studien I S. 92 'sich vergreifen'; 4, 22, 11 αὐτοῦ ταῦτ' ἀνακρουομένου 'diesen Ton anschlagen' in der Rede.

Digitized by Google

als Beispiel dafür angeführt, dass der Feldherr sich nicht auf das Nächstliegende beschränken darf: 9, 20, 7 τοὺς μὲν ὀρχηστικῆς ἢ τοὺς αὐλητικῆς ἐφιεμένους ἐπιδέχεσθαι τήν τε περὶ τοὺς ῥυθμοὺς καὶ τὰ μουσικὰ προκατασκευήν, ἔτι δὲ τὰ περὶ τὴν παλαίστραν διὰ τὸ δοκεῖν προσδεῖσθαι τὸ τέλος ἑκατέρου τῆς τῶν προειρημένων συνεργίας.

Von den bildenden Künsten spielt vor allem die Malerei in den Gleichnissen eine wichtige Rolle, womit die Bedeutung dieser Kunst in der hellenistischen Zeit völlig übereinstimmt; so nüchtern Polybios sonst seiner ganzen Sinnesrichtung nach erscheint, für die Kunst zeigt er doch Verständnis und hat dieses Interesse bei der Zerstörung Korinths und in seinem Geschichtswerk dadurch, dass er gegen den Kunstraub der Römer so energisch Protest erhob, aufs rühmlichste betätigt; auch aus den Gleichnissen spricht die Freude an der Kunst und Beobachtung des künstlerischen Lebens, das den Historiker in Griechenland und in Rom umgab. Ein feinsinniges Kunsturteil liegt im fr. 162 οὐ μὴν οὐδὲ τὸ πάρεργον ἄξιον σιωπῆσαι καθάπερ ἀγαθοῦ τεχνίτου; denn gerade Skizzen, Handzeichnungen geben uns den unmittelbaren Eindruck des künstlerischen Schaffens; 6, 58, 1 ὥσπερ ἀγαθοῦ τεχνίτου δεῖγμα τῶν ἔργων ἔν τι προενεγκάμενοι, worin die Anschauung von dem einheitlichen Charakter des Künstlers ausgesprochen ist, insofern man an jedem einzelnen Werk den Künstler erkennen soll. Eine Parallele zwischen Geschichtschreibung und Kunst dient dem Historiker zur Angabe seiner historischen Grundsätze: 16, 20, 8 finden wir ein keineswegs günstiges Urteil über die Kunstrichtung seiner Zeit, das Wahre und Nützliche wird verschmäht, alles ist nur auf den Schein berechnet τὸ δὲ πρὸς ἀλαζονείαν καὶ

Digitized by Google

φαντασίαν ἐπαινούμενον καὶ ζηλούμενον ὡς μέγα τι καὶ θαυμάσιον [1]). Die Notwendigkeit einer gründlichen Ausbildung nicht nur in dem einzelnen Fach, sondern auch in den verwandten Gebieten, die Polybios bei den Flötenspielern und Tänzern erwähnt, gilt natürlich auch von den übrigen Künsten [2]).

Während Euripides trotz seiner Vorliebe für Gleichnisse nur zweimal die Malerei zum Vergleich beizieht, finden wir bei Polybios ein entschiedenes Ueberwiegen dieser Kunstrichtung; die Tiermalerei wird in zwei Gleichnissen erwähnt, um die Notwendigkeit der Studien nach dem Leben nachzuweisen, wobei in beiden Fällen die echt künstlerische Anschauung zu Grunde liegt: nur Nachahmung der Natur selbst kann natürliches Leben in dem Kunstwerk schaffen, also nicht Atelierstudien, nicht Zeichnung nach ausgestopften Modellen, sondern nur Naturstudien erwecken durch Illusion (ἔμφασις) den Wirklichkeitseindruck (ἐνέργεια), wie Polybios so treffend bemerkt. 12, 25 e, 7 ὡς ἂν εἴ τις τὰ τῶν ἀρχαίων ζωγράφων ἔργα θεασάμενος ἱκανὸς οἷοιτο ζωγράφος εἶναι καὶ προστάτης τῆς τέχνης [3]); unter den alten Meistern ist wahrscheinlich Nikias und seine Schule gemeint. 12, 25 h, 2 παραπλήσιός ἐστι τοῖς ζωγράφοις τοῖς ἀπὸ τῶν ἀνασεσαγμένων θυλάκων ποιουμένοις τὰς ἀπογραφάς· καὶ γὰρ ἐπ' ἐκείνων ἡ μὲν ἐκτὸς ἐνίοτε γραμμὴ

1) Die sprachliche Fassung des Relativsatzes mit dem vergleichenden Gliede καθάπερ αἱ λοιπαὶ τῶν γραφῶν ist hart und nicht recht klar.

2) ἀποίουν τι τεχνικόν 16, 4, 11 künstliches Mittel, 'Handstreich'; 16, 6, 6; μαλάττειν καὶ κιρνᾶν τὸ τῆς φύσεως αὔθαδες 4, 21, 3 vom Guss; τεχνητικός 'gekünstelt', unnatürlich 32, 25, 1.

3) Dass hier unter ζωγράφοι nur 'Tiermaler' gemeint sind, habe ich Philol. 1907 S. 472 nachgewiesen.

Digitized by Google

σῴζεται, τὸ δὲ τῆς ἐμφάσεως καὶ τῆς ἐνεργείας τῶν ἀλκίμων ζῴων ἄπεστιν, ὅπερ ἴδιον ὑπάρχει τῆς ζωγραφικῆς τέχνης[1]). — Dass sich das Leben in dem Auge konzentriert und ohne dasselbe ein Tier tot erscheint, deutet Polybios in einem Vergleich der Wahrheit mit dem Auge an 1, 14, 6 ὥσπερ γὰρ ζῴου τῶν ὄψεων ἀφαιρεθεισῶν ἀχρειοῦται τὸ ὅλον; 12, 12, 3 siehe oben S. 11. — Das Gleichnis aus dem Gebiet der Koulissenmalerei entlehnt der Historiker 12, 28a, 1 aus Timaios und wendet es in seiner Weise auf die Geschichte an, der Unterschied zwischen einer rein theoretischen Geschichtsforschung und der auf praktische Erfahrung und wirkliche Anschauung sich gründenden Geschichtschreibung sei viel grösser als der Unterschied zwischen der Wirklichkeit und den entsprechenden Bühnengemälden: ἡλίκην (διαφορὰν) ἔχει τὰ κατ' ἀλήθειαν ᾠκοδομημένα καὶ κατεσκευασμένα τῶν ἐν ταῖς σκηνογραφίαις φαινομένων τόπων καὶ διαθέσεων, wobei unter τόποι Landschaftsbilder, unter διαθέσεις Situationsbilder, Genrestücke oder mythologische Stoffe zu verstehen sind; zur Zeit des Timaios scheint diese Art von szenischer Ausstattung des Theaters etwas Neues gewesen zu sein; 1, 4, 6 werden gemalte oder gezeichnete Städte erwähnt γεγραμμένας (sc. πόλεις) χωρὶς ἀλλήλων θεασάμενος, deren Kenntnis noch nicht zu einer richtigen Vorstellung genüge.

1) Statt θυλάκων ist wohl σκυλάκων zu lesen, weil ἡ ἐκτὸς γραμμή nicht gut zu dem Begriff θύλακες passt, dagegen sind die übrigen Lesarten beizubehalten: ἀπογραφαί sind die Skizzen, die sich der Maler nach der Natur macht um sie zu verwerten; ἀλκίμων ist das lebende Tier, wofür Polybios 1, 4, 7 ἔμψυχος gebraucht, ἀληθινός passt nicht, da die ausgestopften Tiere ja auch wahr sein können.

Digitized by Google

Bildhauerei: bei der Kritik des platonischen Staates als eines Idealbildes, das sich mit dem wirklichen nicht vergleichen lasse, weist Polybios auf Büsten oder Statuen hin, die bei aller technischen Vollendung doch hinter der Wirkung der lebenden Person weit zurückstehen müssen [1]). Zur Rechtfertigung seiner eigenen Geschichtschreibung wendet er denselben Vergleich an, die lebende Persönlichkeit wirke immer mehr als eine Büste oder überhaupt ein Kunstwerk: 10, 21, 4 ὅσῳ γὰρ ἄν τις ... μιμήσασθαι δυνηθείη μᾶλλον τοὺς ἐμψύχους ἄνδρας τῶν ἀψύχων κατασκευασμάτων. Es ist darum das höchste Lob, das er den Ahnenbildern der Römer spendet, wenn er 6, 53, 10 von ihnen sagt ἰδεῖν ὁμοῦ πάσας (sc. εἰκόνας) οἵονεὶ ζώσας καὶ πεπνυμένας; freilich ist nach dem Zusammenhang hier weniger ein ästhetisches Urteil ausgesprochen als der Gegensatz zu der schriftlichen Ueberlieferung betont.

In einer ausführlichen Parallele zwischen Dichtung und Geschichtschreibung (2, 56, 10) hebt der Historiker folgende Punkte als wesentliche Merkmale hervor: Inhalt der Dichtung πιθανόν, der Historie τἀληθές; Dauer der Wirkung bei dem Dichter κατὰ τὸ παρόν, bei dem Historiker εἰς πάντα τὸν χρόνον; der Dichter sucht auf das Gemüt und die Phantasie einzuwirken (ἐκπλῆξαι καὶ ψυχαγωγῆσαι), der Historiker auf den Intellekt und den Willen (διδάξαι καὶ πεῖσαι τοὺς φιλομαθοῦντας), ein Vergleich, der freilich etwas einseitig ist, aber doch Wesent-

1) 6, 47, 9 ὡς ἂν εἰ τῶν ἀγαλμάτων τις ἓν προθέμενος τοῦτο συγκρίνοι τοῖς ζῶσι καὶ πεπνυμένοις ἀνδράσι· καὶ γὰρ ἂν ὅλως ἐπαινετὸν ὑπάρχῃ κατὰ τὴν τέχνην, τήν γε σύγκρισιν τῶν ἀψύχων τοῖς ἐμψύχοις ἐνδεῆ ... εἰκὸς προσπίπτειν τοῖς θεωμένοις; aus Theophrastos: τυφλὸν ὄντα τὸν πλοῦτον καὶ κείμενον ὥσπερ γραφὴν ἄψυχον καὶ ἀκίνητον Plut. Lycurg. 10.

Digitized by Google

liches betont [1]). Wie in der Tragödie, so muss auch in der Geschichte die Grundlage der Handlung eine natürliche sein; wo dies nicht der Fall ist, da bringt der Dichter in dem deus ex machina, der Historiker in unnatürlichen Geistererscheinungen eine künstliche Lösung der Schwierigkeit, 3, 48, 8 προσδέονται θεοῦ καὶ μηχανῆς [2]).

Bühnenwesen: einige Gleichnisse aus diesem Gebiet sind ebenso charakteristisch wie die hieher gehörigen, vor Polybios noch nicht gebräuchlichen Metaphern; sie zeigen, wie geläufig die Vorstellungen vom Theater der hellenistischen Zeit waren, andererseits werfen besonders die Metaphern ein eigentümliches Licht auf die Entartung der Tragödie in dieser Zeit. Die kampanische Ebene wird mit einem Theater verglichen, in dem die Karthager die Entscheidung herbeiführen wollen: 3, 91, 10 εἰς ταῦτα καταστρατοπεδεύσαντες ὥσπερ εἰς θέατρον ... ἐκθεατριεῖν δὲ τοὺς πολεμίους. Drei andere Gleichnisse [3]), die fast gleichlautend in verschiedenem Zusammenhang sich finden, beziehen sich auf die Bühne, σκηνή und ἐξώστρα

1) Vergl. Polyb.-Forsch. II S. 9 ff. Die dort S. 10 Anm. 1 ausgesprochene Ansicht, dass im hellenistischen Drama der Chor keine Rolle mehr spielt, hat inzwischen auch E. Bethe, Die griech. Tragödie u. die Musik S. 86 vertreten.

2) s. H. Blümner, Studien I S. 112 wo aus Menander 278 ἀπὸ μηχανῆς θεὸς ἐπεφάνης angeführt wird. Plat. Krat. 425 d. Polyb. 32, 20, 11 ἄλλην ἐπεισῆγε μηχανήν; 30, 2, 2 πᾶσαν εἰσενέγκασθαι μηχανήν; 29, 25, 1; 1, 18, 11; 5, 69, 7 ποιεῖν ὡσανεὶ μίαν ἐπιφάνειαν τῆς πεζομαχίας καὶ ναυμαχίας.

3) 11, 5, 8, τῆς τύχης ὥσπερ ἐπίτηδες ἐπὶ τὴν ἐξώστραν ἀναβιβαζούσης τὴν ὑμετέραν ἄγνοιαν; 23, 10, 16 τῆς τύχης ὥσπερ ἐπίτηδες ἀναβιβαζούσης ὥσπερ ἐπὶ σκηνὴν ἐν ἑνὶ καιρῷ τὰς τούτων συμφοράς; 29, 19, 2 τῆς τύχης ὥσπερ ἐπίτηδες ἀναβιβαζούσης ἐπὶ σκηνὴν τὴν τῶν Ῥοδίων ἄγνοιαν. fr. 148 ἡ δὲ τύχη παρελκομένη τὴν πρόφασιν καθάπερ ἐπὶ προσκήνιον παρεγύμνωσε τὰς ἀληθεῖς ἐπινοίας. s. Blätter f. d. Gymn.-Schulwesen 37. Band S. 469 ff.

Digitized by Google

werden ohne Unterschied gebraucht, rechnet man noch fr. 148, das wohl auch von Polybios stammt, hinzu, so ergibt sich daraus die sprachliche Beobachtung, dass σκηνή, προσκήνιον und ἐξώστρα ohne wesentlichen Unterschied verwendet wurden, für σκηνή und προσκήνιον wird dies bestätigt durch die freilich von Athenaios überlieferte polybianische Schilderung der Spiele, die Lucius Anicius nach dem Sieg über Genthios veranstaltete 30, 14, 4 und 11, wobei derselbe Raum mit προσκήνιον und nachher mit σκηνή bezeichnet, die ὀρχήστρα dagegen von der Bühne wohl unterschieden wird; vermutlich hat auch ἐξώστρα seine ursprüngliche Bedeutung verloren und kam als Theatermaschinerie nicht mehr in Anwendung, sondern bezeichnete in erweitertem Sinne

Metaphern: πρόσωπον, ursprünglich Maske, bezeichnet bei Polyb. zuerst 'die Rolle' und den, der eine Aufgabe übernimmt: ἀζήτουν ἡγεμόνα καὶ πρόσωπον 5, 107, 3; τὸ τῆς Ἑλλάδος ὄνομα καὶ πρόσωπον 8, 13, 5; dann die Person überhaupt: πάνυ γὰρ εὐφυὴς ἐγένετο καὶ τοῦτο τὸ πρόσωπον 32, 20, 14, so dass der Schriftsteller sogar sagen konnte: 15, 25, 25 μηδὲν πρόσωπον... τὸ προστησόμενον; s. K. Praechter, Philol. 1904 S. 155. — 38, 10, 7 θεάτρου συνενθουσιῶντος vom 'Publikum' wie schon bei Herod.; 18, 4, 1 θεατρικός 'grosssprecherisch' — ebenso τραγικός 'pomphaft' 5, 26, 9 vom Einzug eines Fürsten, wobei noch an die Theateraufzüge gedacht ist; 5, 48, 9 'merkwürdig', aussergewöhnlich; τραγῳδία bezeichnet das Wundersame, auf Täuschung Berechnete 6, 56, 11, speziell die religiösen Vorstellungen, die zur Beherrschung der Masse dienen; ἐκτραγῳδεῖν 'übertreibend' schildern 6, 15, 7; 6, 56, 8; 7, 7, 2; ἐκθεατρίζειν offenbaren, etwa 'an den Pranger stellen', enthüllen 3, 91, 10; 5, 15, 2; 11, 8, 7; 30, 9, 19; 30, 20, 3; fr. 61; bei Polybios zuerst in diesem Sinne gebraucht; an anderen Stellen ist die ganze Einkleidung der Erzählung von der Aufführung im Theater entlehnt, so 23, 10: ein dreifaches Drama führt die Tyche mit Philipp von Makedonien auf τρίτον δ' ἡ τύχη δρᾶμα... ἐπεισήγαγε ff. — ἐπεισόδια τῆς τύχης 2, 35, 5, wo das Wort die spätere Bedeutung von 'Episode' hat.

Digitized by Google

die Bühne. vergl. Cic. de prov. consul. 14, wo in exostra — post siparium einander gegenüberstehen. Ferner lässt der Ausdruck ἀναβιβάζειν auf einen erhöhten Spielraum schliessen, den ja auch die Ausgrabungen bei den Theatern der hellenistischen Zeit ergeben haben [1]). — Das gravitätische Auftreten Hasdrubals, des letzten Feldherrn der Karthager, wird mit dem der Könige in den Tragödien verglichen, er trägt Purpurgewand und die volle Rüstung, geht langsam einher 38, 2, 6 ὥστε τοὺς ἐν ταῖς τραγῳδίαις τυράννους πολύ τι προσοφείλειν.

Wettkämpfe: ausserordentlich häufig entnimmt Polybios seine Vergleiche aus dem Gebiet der Wettkämpfe, weil es ja dem Historiker nahe liegt, die Kriege, die er schildert, unter dem Gesichtspunkt eines Wettkampfes anzusehen, aber auch deshalb, weil diese öffentlichen Schauspiele auch in der damaligen Zeit noch eine grosse Bedeutung hatten; während viele Züge von alter Zeit her bei dem schaulustigen Griechenvolke Verwendung fanden, wird uns doch auch manche neue Seite durch die Gleichnisse des Historikers vermittelt. Der Kampf der Römer und Karthager um Panormos wird mit einem Faustkampf [2]) verglichen: es folgt ununterbrochen Schlag auf Schlag, weder die Zuschauer noch die Kämpfer können sich von jedem

1) O. Scherling, de vocis σκηνή significatione et usu. Marburg, Diss. 1908 S. 33, urteilt nicht richtig, wenn er sagt, dass der Sprachgebrauch keinen Schluss auf das hellenistische Theater zulasse.

2) 1, 57, 1—2 καθάπερ γὰρ ἐπὶ τῶν διαφερόντων πυκτῶν καὶ ταῖς γενναιότησι καὶ ταῖς εὐεξίαις . . . λόγον μὲν ἡ πρόνοιαν ἔχειν ὑπὲρ ἑκάστης ἐπιβολῆς καὶ πληγῆς οὔτε τοῖς ἀγωνιζομένοις οὔτε τοῖς θεωμένοις ἐστὶ δυνατόν, ἐκ δὲ τῆς καθόλου τῶν ἀνδρῶν ἐνεργείας καὶ τῆς ἑκατέρου φιλιτιμίας ἔστι καὶ τῆς ἐμπειρίας αὐτῶν καὶ τῆς δυνάμεως, πρὸς δὲ καὶ τῆς εὐψυχίας ἱκανὴν ἔννοιαν λαβεῖν.

Digitized by Google

Vorstoss Rechenschaft geben, nur nach dem allgemeinen Eindruck, den man von ihrer Energie und ihrem Ehrgeiz gewinnt, urteilt man über sie; ebensowenig kann der Schriftsteller alle einzelnen Züge berichten, er muss nach dem ganzen Verlauf über die Feldherrn urteilen. Sache eines guten Kämpfers ist es[1]), an dem Gegner eine blosse oder ungeschützte Stelle zu finden, ebenso muss auch der Feldherr auf die schwache Seite seines Gegners besonders sein Augenmerk richten; nach der Schilderung zu schliessen, denkt wohl der Schriftsteller an Waffenkämpfe, die von mehreren Paaren aufgeführt werden. Solche Schwerterkämpfe sind auch 2, 65, 11[2]) gemeint; sich

---

Metaphern: ebenso zahlreich wie die Vergleiche zeigen sie recht deutlich, welche Rolle seit alter Zeit die Wettkämpfe im Leben der Griechen gespielt haben; ἀγωνία ist die den Wettkämpfern eigentümliche Erregung 7, 10, 5 τῆς τοῖς ἀθληταῖς παρεπομένης ἀγωνίας, Nervosität im allgemeinen, eine Krankheit, deren Wesen bei Polybios trefflich geschildert wird; vergl. damit Strümpell, Nervosität und Erziehung, Leipzig, Vogel 1908 S. 6; ἀγωνιᾶν für φοβεῖσθαι sehr häufig 1, 10, 6; 1, 69, 6; 3, 9, 2; 3, 97, 3; 4, 22, 7 und sonst oft; διαγωνιᾶν 7, 3, 6; συναγωνιᾶν 3, 43, 8; ἐπτοημένος καὶ πλήρης ἀγωνίας 8, 21, 2; 3, 43, 8. — ἅμιλλαν ποιήσασθαι τῆς ... σπουδῆς 3, 98, 10. — ἀγωνοθετεῖν 9, 34, 3 bei Thuk. den Kampf ordnen, bei Polyb. zum Kampf antreiben. — Sehr beliebt ist die metaphor. Verwendung von ἀθλητής, z. B. τῶν κατὰ πόλεμον ἔργων 1, 6, 6; 1, 59, 12; 2, 20, 9; 15, 9, 4; Theo-

1) 3, 81, 2 καθάπερ γὰρ ἐπὶ τῶν κατ' ἄνδρα καὶ ζυγὸν ἀγωνισμάτων δεῖ τὸν μέλλοντα νικᾶν συνθεωρεῖν, πῶς δυνατὸν ἐφικέσθαι τοῦ σκοποῦ καὶ τί γυμνὸν ἢ ποῖον ἔξοπλον μέρος φαίνεται τῶν ἀνταγωνιστῶν.

2) 2, 65, 11 ὥστε παραπλήσιον εἶναι τὸ σύμπαν σχῆμα τῆς στρατοπεδείας τῆς τῶν ἀγαθῶν ὁπλομάχων προβολῆς· οὐδὲν γὰρ ἀπέλειπε τῶν πρὸς ἐπίθεσιν ἅμα καὶ φυλακήν; auch in den folgenden Ausdrücken ist das Bild vielfach beibehalten 2, 66, 1 λαβὼν πρόβλημα — ἐξεκαλεῖτο τὰς τῶν ὑπεναντίων ἐπινοίας — λαβεῖν οὐδὲν ἀργὸν οὐδ' ἔξοπλον διὰ τὸ πρὸς πᾶν ἑτοίμως ἀντικινεῖσθαι. 1, 45, 9 οἱονεὶ μονομαχικῆς συνεστώσης ... τῆς φιλοτιμίας.

Digitized by Google

decken und zugleich zum Vorstoss bereit halten, ist die doppelte Aufgabe eines solchen Kämpfers. Bei der Schilderung der Kämpfe zwischen Eumenes und Perseus schwebt auch das Bild vom Ringkampfe vor 29, 8, 9, beide trennen sich, ohne eine Entscheidung herbeizuführen ποιήσαντες ἱερὸν τὸν στέφανον[1]) τῆς φιλαργυρίας διελύθησαν ἐπ' ἴσης, καθάπερ ἀγαθοὶ παλαισταί. Einem schwächeren Gegner gegenüber zeigt sich der gute Ringkämpfer dadurch als überlegen, dass er schnell dem Ringen ein Ende macht, ebenso verfährt das Geschick mit Griechenland: 39, 11, 8, ὥσπερ ἀγαθὸς παλαιστής. τοῦτο δ' ἦν τὸ ταχέως σφῆλαι καὶ ῥᾳδίως ἡττῆσαι. Zeichen eines schlechten Kämpfers ist es, beim Herannahen der Gefahr oder Entscheidung den Mut zu verlieren: 29, 17, 4 von Perseus ἐξελύετο τῇ ψυχῇ, καθάπερ οἱ καχεκτοῦντες τῶν ἀθλητῶν. Vom Wettlauf[2]) findet sich ein

pompos gebraucht das Wort auch ironisch: ἀδικίας καὶ βδελυρίας ἀθλητάς 8, 11, 8. — ἆθλον für den Erfolg im Krieg verwendet 3, 62, 6; 3, 63, 3; das Leben wird überhaupt als ein Kampf aufgefasst, dessen Lohn ein schöner Tod ist, 32, 19, 3 τῶν ἀγαθῶν ἀνδρῶν ἆθλον τὴν εὐθανασίαν; auch ἆθλα τῆς παρανομίας 15, 8, 11; πρωτεῖον der erste Preis im Wettkampf, allgemein 'die Auszeichnung': 18, 28, 4 τὸ πρωτεῖον ἐκφέρεσθαι τῶν κατὰ πόλεμον ἀγώνων; 18, 31, 3; 2, 38, 3. — ἱερὸν ἐποίησαν τὸν στέφανον 1, 58, 5 den Kampf unentschieden zu lassen; die bildliche Ausdrucksweise lässt auf den Gebrauch schliessen, bei unentschiedenem Kampf den Kranz der Gottheit zu weihen. — ἀφάμιλλος 'umstritten' schon bei den

1) 1, 58, 5 ὡς ἂν ἀπαθεῖς καὶ ἀήττητοί τινες ἄνδρες ἱερὸν ἐποίησαν τὸν στέφανον.

2) 1, 87, 3 οἷον ἐσχάτην τρέχοντες ταύτην s. Pol.-Forsch. I S. 37; hieher gehört auch 10, 35, 3 οἷον ἀπὸ μιᾶς ὁρμῆς 'im ersten Anlauf' und ὁρμητήριον eigentlich 'Sprungmittel, Sprungbrett', übertragen Operationsbasis. 1, 17, 5; 2, 51, 6; 2, 52, 4; 3, 15, 13; 13, 8, 2.

Digitized by Google

Gleichnis, in dem im Anschluss an die Beurteilung Philipps die richtige Beobachtung ausgesprochen ist, dass die schlechten Läufer oft am Ziel selbst erlahmen, während die tüchtigen gerade hier noch zuvorkommen: 16, 28, 9 τινὰς μὲν πρὸς τῷ τέρματι καθάπερ οἱ κακοὶ τῶν σταδιέων, ἐγκαταλιπεῖν τὰς ἑαυτῶν προθέσεις. Hieher gehört auch ein Vergeich, mit dem Polybios andere Historiker tadelt, die sich immer wiederholen, da ihre Geschichtswerke der nötigen Ordnung ermangeln: 39, 2, 4 οὐδ' ἀνατρέχουσιν ἐπὶ τἀκόλουθον ἐκ διαστήματος ἀλλὰ καθάπερ ἐν ποιήματι χρησάμενοι πάλιν ἐπανάγουσιν ἐπὶ τὰς ἐξ ἀρχῆς ὑποθέσεις; für die fehlerhafte Lesart ἐν ποιήματι ist wohl ἐγκυκλήματι[1]) anzunehmen, womit an-

Att., bei Pol. sehr häufig in der Bedeutung 'gleich' 1, 28, 4; 5, 14, 5; 8, 3, 2; — ἀκονητί (ἀκονιτί) mühelos, ein sehr beliebtes Wort, s. Polyb.-Forsch. I S. 73; die Grundbedeutung geht völlig verloren, so dass es auch vom Seekampf gebraucht wird 1, 20, 5; 32, 24, 8 ἀκονητὶ τοῦ ψεύδους ἐπικρατοῦντος.

Ringkampf: παλαίειν seit Hesiod gebräuchlich vom ‚Ringen' mit dem Unglück; Pol. 2, 57, 8; 2, 56, 6; 4, 45, 6 und sonst oft; ἀντίπαλος Gegner 2, 10, 4; θεωρῶν οὐδὲν ἀντίπαλον ὑπάρχον 10, 35, 5 'Hemmnis'; πάλαισμα 'Kunstgriff' in der Politik 29, 8, 5. — Faustkampf: ὥσπερ ἀπὸ πληγῆς ἐμπίπτει τοῖς ἀντιπέρας . . . οἷον ἐξ ὑποστροφῆς 4, 43, 4 u. 5 von der Meeresströmung. — Wagenrennen: κάμπτειν 'umfahren', auch zur See, schon bei Herod., Pol. 1, 21, 11; 1, 25, 8; 1, 54, 6; 4, 44, 8 'umbiegen'; ausserdem gehören hieher: συνεφεδρεύειν 2, 12, 2 'beobachten', wobei die Aufgabe des Sekundanten beim Kampf vorschwebt; 1, 27, 9 ἐφεδρεία 'Reserve' 1, 17, 11; 1, 9, 2 οἷον ἐφεδρείαν ἀπολιπεῖν. — οὐδὲ γὰρ ἐπὶ τοῦ σκάμματος ὤν, τὸ δὴ λεγόμενον, Pol.-Forsch. I S. 36; gemeint ist der Kampfplatz, auf dem die Entscheidung über Leben und Tod liegt. —

1) s. H. Blümner, Studien I S. 5, wo aus Aristoph. Wespen 699 angeführt wird: οὐκ οἶδ' ὅπῃ ἐγκεκύκλωσαι.

Digitized by Google

gedeutet wäre, dass solche Historiker sich im Kreise drehen, wie in der Rennbahn. — Fr. 86 behandelt einen Vergleich vom Wagenrennen und zwar den Moment, in dem die Zeichen zum Beginn gegeben werden: παραπλήσιόν τι πάθος ἔπασχε τοῖς ἐπὶ τῶν ἱππαφέσεων ... ἐφισταμένοις ἐκ τῶν αἱρομένων πυρσῶν; unter dem πάθος, das den Vergleichspunkt bildet, ist jedenfalls die Erregung und Spannung gemeint, welche bei Beginn des Rennens alle unwillkürlich ergreift.

Zum Wettkampf auf allen Gebieten, so auch auf dem der Athletik, werden nur diejenigen zugelassen, welche sich geübt haben, ebenso sei auch der platonische Staat beim Vergleich der Staatsverfassungen nicht beizuziehen, weil er noch nicht die praktische Probe bestanden habe: 6, 47, 8 ὥσπερ γὰρ οὐδὲ τῶν τεχνιτῶν ἢ τῶν ἀθλητῶν τούς γε μὴ νενεμημένους ἢ σεσωμασκηκότας παρίεμεν εἰς τοὺς γυμνητικοὺς ἀγῶνας[1]). Einen ähnlichen Vergleich wendet Kato an in seiner Kritik des Historikers Posthumius, der seine Leser um Entschuldigung bittet, wenn sie mangelhafte Kenntnis der griechischen Sprache bemerken sollten; lächerlich sei es, wenn Wettkämpfer, die sich für den Faustkampf oder das Pankration gemeldet haben, die Zuschauer um Nachsicht bitten, falls sie dem Gegner nicht standhalten können; 39, 12, 8 παραπλήσιον ὡς ἂν εἴ τις εἰς τοὺς γυμνικοὺς ἀγῶνας ἀπογραψάμενος πυγμὴν ἢ παγκράτιον ... παραιτοῖτο τοὺς θεωμένους συγγνώμην ἔχειν; 1, 58, 1 das Glück wird mit einem guten βραβευτής[2]) verglichen,

1) Der handschriftlichen Ueberlieferung κτητικούς (HL) liegt wohl γυμνητικούς näher als ἀθλητικούς (Meineke); 7, 10, 2 περὶ τοὺς γυμνητικοὺς (γυμνικοὺς) ἀγῶνας.

2) Später gebraucht Polybios den Ausdruck ohne Ver-

Digitized by Google

der die unentschieden Kämpfenden auf einen engeren Raum bringt, damit die Entscheidung schneller erfolge. Endlich ist die ausführliche Schilderung eines berühmten Faustkampfes zwischen dem Aegypter Aristonikos und dem Thebaner Kleitomachos zu erwähnen (27, 9). Der Schriftsteller beginnt mit der Beobachtung, dass der Beifall der Menge meist den schwächeren Kämpfern zufalle, aber wenn die Masse aufgeklärt wird, ändert sie ebenso rasch auch wieder die Stimmung und als Beleg führt er den Zweikampf zwischen Aristonikos und Kleitomachos an, um die Anwendung auf das Verhalten der Griechen gegen Perseus und die Römer zu machen; man hatte den Griechen Undankbarkeit vorgeworfen und um sie dagegen zu schützen, will Polybios ihre Stimmung psychologisch erklären; es ist ein prächtiges Gemälde eines solchen internationalen Wettkampfes, das durch die Feinheit der psychologischen Schilderung besonderen Wert gewinnt [1]). Leider lässt sich nicht bestimmen, welcher Ptolemaios mit dem hier angeführten gemeint ist. Hultsch hat im Anhang sich für Ptolemaios Philopator (gest. 204) erklärt, wobei nur auffallend wäre, dass Polybios diesen Ptolemaios nicht näher bestimmt, da man nach dem Zusammenhang an Ptolemaios Epiphanes denken sollte.

---

gleichspartikel: 29, 27, 12 τῆς τύχης οὕτως βραβευούσης τὰ κατὰ τὸν Περσέα πράγματα; 27, 16, 4; sonst bedeutet βραβεύειν allgemein 'entscheiden' 3, 118, 1; 2, 35, 3; 6, 4, 3; 6, 12, 4.

1) H. Blümner, Studien I S. 187 führt aus einem Komiker (com. inc. 207) das Beispiel an: ὥσπερ Φιλάμμων ζυγομαχῶν τῷ Κωρύκῳ. Demosthenes, Kranzrede 319, vergleicht sich mit diesem Philammon, der bekränzt wurde, obwohl er dem Glaukos, einem Faustkämpfer vor der Zeit der Perserkriege, nachstand.

Digitized by Google

7. Medizin. Philosophie. Beredsamkeit.

Medizin: Die Tätigkeit des Arztes hat seit Solon, besonders aber seit Hippokrates vielfach zu Vergleichen mit den Aufgaben des Staatsmannes und Feldherrn gedient. In der hellenistischen Zeit haben medizinisch-naturwissenschaftliche Kenntnisse besonders auch bei den Römern eine immer weitere Verbreitung gefunden, es ist darum begreiflich, dass ein Historiker, der ohnedies für die nüchterne Beobachtung der Natur grosses Interesse zeigt, auch aus diesem Gebiet Stoff zu Vergleichen nimmt, ebenso wie er die krankhaften Zustände des menschlichen Körpers zur Erklärung sozialer Verhältnisse heranzieht.

Aus Theopompos führt er zur Begründung des Satzes, dass dem Historiker praktische Erfahrung nötig ist, den Vergleich mit dem Arzt und Steuermann an 12, 27, 9. Aus der Quelle des Historikers scheint auch der Vergleich des Staatsmannes mit dem Arzt zu stammen 3, 7, 5, wobei die Diagnose und prophylaktische Behandlung als Hauptaufgabe [1]) des Arztes bezeichnet

Metaphern: 1, 88, 8 μηδὲν ἀνήκεστον ἐπιτηδεύειν; 30, 4, 5; 37, 1, 8 ἀνηκέστως καὶ βαρέως βεβουλεῦσθαι; 1, 66, 3 χειρίζειν etwas 'behandeln', bei Polybios zuerst; ebenso 3, 98, 8 χειριστὴς τοῦ πράγματος; 39, 9, 7 φαρμακεία bedeutet 'Arzneimittel', Selbstmord; 5, 100, 2 βραχείας ἐνδόσεως γενομένης 'Nachlassen', bei Hippokrates; vergl. 5, 11, 1 κακῷ κακὸν ἰώμενος. Pol.-Forsch. I S. 89 f.; 18, 46, 10 οἱονεὶ παραστατικοὶ τὰς διανοίας; s. andere Metaphern von krankhaften Zuständen S. 14.

1) 3, 7, 5 δεόντως συστήσασθαι τὰς τῶν σωμάτων θεραπείας ... ἰᾶσθαι δὲ ῥᾴστόν ἐστιν παντὸς τὰς πρώτας ἐπιβολὰς καὶ διαλήψεις. fr. 66 καθάπερ καὶ τοὺς ἐν ἀρρωστίαις μηδὲν ἧττον τῶν ἐπιγεννημάτων ποιεῖσθαι λόγον ἢ τῶν ἐξ ἀρχῆς ὑποκειμένων παθῶν; 33, 17, 1—3.

Digitized by Google

wird. — Der Aerztestand scheint im allgemeinen nicht besonders geachtet gewesen zu sein; 29, 8, 8 wird das Verfahren des Eumenes mit dem der aufdringlichen Aerzte verglichen, denen es um einen Vorschuss πρόδομα, nicht um verdienten Lohn zu tun ist. Ebenso berüchtigt sind die φαρμακοπῶλαι 12, 25e, 3, die nur Reklame machen und den Leuten zu Gefallen reden um Geld zu erwerben; das unsolide Geschäftsgebahren dieser Arzneihändler wird der Leichtfertigkeit und Gewinnsucht gewisser Historiker gegenübergestellt [1]).

Bemerkenswert ist vor allem die ausführliche Parallele (12, 25d, 2 ff.) zwischen Geschichtschreibung und Medizin, die dem Historiker Gelegenheit geben soll, sein Urteil über Timaios und diese Art von Geschichtschreibern zu begründen; sie verrät zugleich das allgemeine Interesse, das der Historiker für medizinische Fragen bei seinen Lesern voraussetzt. Polybios gliedert die Medizin dreifach: λογικόν (μέρος), διαιτητικόν, χειρουγικὸν καὶ φαρμακευτικόν. Besonders eingehend beschäftigt sich der Historiker mit den λογικοί, weil es ihm eben auf diese Klasse im Vergleich besonders ankommt. Sie gehen von Alexandria aus und führen ihre Richtung auf die dort sogenannten Herophileer und Kallimacheer zurück; sie besitzen reiche Kenntnisse und dünken sich an Gelehrsamkeit den anderen Medizinern weit überlegen, bei ihren Wandervorträgen gewinnen sie die Massen für sich, aber wenn sie ans Krankenbett kommen, so fehlt ihnen die nötige praktische Erfahrung. Diesen Dogmatikern stehen die beiden anderen Klassen gegenüber, sie werden nur kurz charakterisiert: Die Chirur-

1) über die Pharmakopolen s. Neuburger-Pagel, Handbuch der Medizin I. Jena, Fischer 1902 S. 189.

Digitized by Google

gen und Pharmazeuten (Empiriker) zeigen wahre Geschicklichkeit 'ἐν ἑκάστοις τῶν ἐπιτηδευμάτων', sie sind selten und leiden unter der Urteilslosigkeit der Masse; leider ist der einleitende Satz über die διαιτητικοί so mangelhaft überliefert, dass nur der Ausdruck καταψεύδεσθαι und die Anwendung des Gleichnisses 25e, 3 δοξοκοποῦντες καὶ πρὸς χάριν λέγοντες uns einen Schluss auf das Urteil des Historikers ermöglichen; ohne Zweifel hat Polybios die marktschreierische und gewinnsüchtige, unwahre Art der Diätetiker erwähnt. — Für die Geschichte der Medizin ist diese wichtige Stelle bisher von Pagel[1]) und Fuchs nicht verwertet worden und doch gibt sie uns wohl die älteste Einteilung der Medizin; während Celsus[2]) Diätetiker, Pharmazeuten und Chirurgen unterscheidet, fügt Polybios die beiden letzteren zusammen und erwähnt als 2. Klasse die Logiker, womit Galen nicht nur in der Klassifizierung, sondern auch im Urteil über die Dogmatiker übereinstimmt X, 184 οἱ περὶ τὸν Ἐρασίστρατόν[3]) τε καὶ Ἡρόφιλον ἐξ ἡμισείας .... ὄντες δογματικοί. κακῶς ἰατρεύουσιν ἕλκος· μόνα γὰρ ἐπιχειροῦσι λογικῶς θεραπεύειν; XV, 8. Am höchsten schätzt Polybios die Chirurgen (Empiriker) und bekundet damit seine

1) J. Pagel, Einführung in die Geschichte der Medizin. Berlin, Karger 1898 u. Rob. Fuchs, Geschichte der Heilkunde bei den Griechen in dem Handbuch der Mediz. von Neuburger und Pagel I.

2) s. J. Pagel a. a. O. S. 100; Neuburger u. Pagel, Handbuch der Geschichte der Medizin I S. 443. Ilberg, Corn. Celsus u. die Medizin in Rom. N. Jahrb. 1907 S. 391 ff.

3) gewöhnlich wird Erasistratos unter den Begründern erwähnt, während Polybios einen späteren Vertreter Kallimachos nennt. J. Pagel a. a. O. S. 88 ff., s. Fr. Susemihl, griech.-alex. Lit.-Geschichte I S. 786 Anm. 64; über Kallimachos I S. 827.

Digitized by Google

Hinneigung zur hippokratischen Schule [1]), deren Stärke eben gerade in der Praxis und speziell in der Chirurgie bestand, auch die Verbindung der Chirurgie mit Pharmakologie entspricht durchaus den Bestrebungen der Empiriker. Ueber die Diätetiker dieser Zeit wissen wir am wenigsten, jedenfalls gehören sie der Schule an, aus der etwa 50 Jahre später Asklepiades aus Bithynien hervorging; Asklepiades ist also nicht der Begründer dieses Naturheilverfahrens, sondern hat dasselbe nur theoretisch ausgebildet. Wenn die Diätetiker, die in mancher Beziehung mit den Kynikern Aehnlichkeit haben, so wenig Ansehen genossen, so ist es auch begreiflich, dass ihr Meister vielfach verkannt wurde; s. das ungünstige Urteil Galens über die Diätetiker XI, 324 [2]). — Die Anwendung der Parallele wird dadurch unklar, dass Polybios auch eine dreifache Gliederung der Geschichtschreibung angibt, die mit den Aufgaben der medizinischen Richtungen nur zum Teil übereinstimmt und auch zur folgenden Schilderung der Vertreter der Historie nicht recht passt. Dann spricht Polybios von den Historikern, die ähnlich wie die Diätetiker nur Ruhm suchen und sich den Lebensunterhalt verschaffen wollen; ausführlich werden die Theoretiker unter den Geschichtschreibern mit den λογικοί verglichen, wobei immer betont wird, dass praktische Erfahrung auf den ver-

1) J. Pagel, Einführung S. 74, 75, 80; Neuburger-Pagel, Handbuch I S. 316. — Celsus praef. 'auch der Landwirt und der Steuermann bilden sich nicht durch Disputationen, sondern durch die Praxis aus' entspricht durchaus den Anschauungen des Polybios.

2) Fr. Susemihl, griech.-alex. Lit.-Gesch. II S. 430 Anm. 73. Neuburger-Pagel, Handbuch I S. 323 f.; über Asklepiades M. Wellmann, N. Jahrb. 1908 S. 684—703.

Digitized by Google

schiedenen Gebieten des Lebens für den Geschichtschreiber nötig ist und also diese Richtung wie die χειρουργικοί unter den Aerzten am meisten Achtung verdient. Man gewinnt unwillkürlich den Eindruck, als ob Polybios durch Kompilation den Vergleich etwas verworren hätte. Das Schematische, das jeder Parallele der Art anhaftet [1]), tritt hier deutlich zutage und beeinträchtigt die Wirkung.

Philosophie: Die Art des Timaios, der sich in widerspruchsvollen Behauptungen (παραδοξολογίαι) gefällt, vergleicht Polybios mit einer gewissen Richtung in der Akademie, die sich ebenfalls mit so widersinnigen Problemen beschäftigt 12, 26c, 2; erwähnt wird die Frage, ob man in Athen die in Ephesos gekochten Eier riechen könne und ob man nicht an zweierlei Orten zugleich sich unterhalten könne.

Beredsamkeit: Zwischen Geschichtschreibung und Beredsamkeit einen Vergleich zu ziehen, war offenbar in der Zeit nach Isokrates, da man die Grenzen beider Gebiete nicht mehr unterschied, eine beliebte Erörterung und zugleich von höchster Bedeutung; konnten doch nur auf diese Weise die Historiker sich ihrer Aufgabe wieder bewusst werden. So hat Ephoros περὶ τῆς συγκρίσεως . . . τῆς τῶν ἱστοριογράφων καὶ λογογράφων zutreffend gesprochen, wie Polybios zugibt 12, 28, 11 und auch Timaios hat in der Einleitung seines 6. Buches auf Grund eines Vergleiches von wirklichen Gebäuden mit Bühnengemälden die Bedeutung der Ge-

1) s. die dreifache Gliederung der Kriegswissenschaft 11, 8, 1: πρώτου (τρόπου) διὰ τῶν ὑπομημάτων καὶ τῆς ἐκ τούτων κατασκευῆς, ἑτέρου δὲ τοῦ μεθοδικοῦ καὶ τῆς παρὰ τῶν ἐμπείρων ἀνδρῶν παραδόσεως, τρίτου δὲ τοῦ διὰ τῆς ἀπ' αὐτῶν τῶν πραγμάτων ἕξεως καὶ τριβῆς.

Digitized by Google

schichtschreibung hervorgehoben und den Hauptnachdruck auf die Erforschung der Tatsachen gelegt 12, 28, 8 u. 28a, 1, nicht auf die Darstellung. Einen ähnlichen Tadel spricht Polybios 16, 18, 2 gegen Zeno aus, der in seiner phantasievollen Darstellung den Prunkrednern nicht nachstehe, dagegen das Tatsächliche vernachlässige (ὑπερβολὴν τερατείας μὴ καταλιπεῖν τοῖς τὰς ἐπιδεικτικὰς .... συντάξεις ποιουμένοις). Es ist die vergleichende Methode, die Polybios in literarischen Fragen zur Klärung der einzelnen Aufgaben überall anwendet.

8. Kriegs-, Staats- und Gerichtswesen.

Diese Gebiete eignen sich ebensowenig wie die Wissenschaften zu Vergleichen, weil sie zu wenig anschauliche Vorstellungen bieten, um damit Beziehungen, die den Lesern ferner liegen, deutlich zu machen, andererseits schildert ja der Geschichtschreiber hauptsächlich kriegerische Ereignisse, so dass ein Vergleich aus dem militärischen Gebiet wenig Neues zur Erklärung beitragen kann. Der Akarnane Lykiskos vergleicht das Verhalten der Aitoler gegen die Römer mit den kurzsichtigen Leuten, die in Kriegszeiten eine stärkere Besatzung aufnehmen zum Schutz gegen die Feinde, damit aber selbst ihre Freiheit verkaufen [1]). An einer anderen Stelle, wahrscheinlich in einer Rede des Philopoimen, wird das Verhältnis der Aitoler gegen die Römer verglichen mit dem der Leichtbewaffneten zu dem schweren Fussvolk, jene werden geopfert, dieses steht in Reserve und gewinnt Ruhm und Ehre: 10, 25, 1 εἶναι γὰρ τὸ νῦν γινόμενον ὁμοιότατον τῇ περὶ τὰς παρα-

1) 9, 37, 9 ὥσπερ γὰρ οἱ κατὰ τὰς πολεμικὰς περιστάσεις βαρυτέρας ἐπαγόμενοι φυλακὰς εἰς τὰς πόλεις τῆς αὑτῶν δυνάμεως .....

Digitized by Google

τάξεις οἰκονομίᾳ καὶ χειρισμῷ· καὶ γὰρ ἐπ' ἐκείνων προκινδυνεύει μὲν ὡς ἐπίπαν καὶ προαπόλλυται τὰ κοῦφα καὶ τὰ πρακτικώτατα τῆς δυνάμεως, τὴν δ' ἐπιγραφὴν τῶν ἐκβαινόντων ἡ φάλαγξ καὶ τὰ βαρέα λαμβάνει τῶν ὅπλων. Es ist das Urteil eines nüchternen Taktikers, der den einen Teil der Truppen opfert, um mit dem anderen den Sieg zu erlangen. — Aus Theopompos zitiert Polybios den Satz, dass derjenige im Kriegswesen am meisten verstehe, der eben die grösste Erfahrung habe, um nachzuweisen, dass dies bei dem Historiker ebenso der Fall sei[1]). — Die übrigen Vergleiche werden nur kurz angedeutet: 29, 17, 3 οὐχ ὑπέμεινε τῇ ψυχῇ ἀλλ' ἀπεδειλία, καθάπερ οἱ προόπται τῶν ἱππέων von Perseus, gemeint sind wohl Vedetten der Reiterei, die ihren Posten nicht behaupten; 27, 11, 6 καθαπερεὶ μολυβδὶς ἐκ τῆς σφενδόνης bei der Beschreibung einer neuen Steinschleudermaschine; 6, 31, 2 οἷον ἐπικάμπιον ἔχοντες τάξιν πρὸς τὰς σκηνάς; die Aufstellung im rechten Winkel ist hier auf einen Teil des Lagers übertragen.

Aus dem Gebiet des Staatswesens finden sich, abgesehen von einer Parallele zwischen Politikern und Historikern (36, 1, 6), überhaupt keine Vergleiche, wohl aber einige Metaphern, die sich ursprünglich auf eine staatsbürgerliche Tätigkeit bezogen. Zu den interes-

Metaphern: 10, 23, 6 σχεδὸν γὰρ ὡσανεὶ πορείας ἔχειν διάθεσιν vom Abschwenken der Reiter; 1, 42, 3 ἀκρωτηρίων λαμβάνουσι τάξεις; 5, 98, 8 τρόπον τινὰ παράγγελμα δίδοται προσέχειν αὐτοῖς 'Parole'; 30, 14, 6 ἐπιστρέψαντας ἀπαγαγεῖν ἐφ' αὐτοὺς καὶ ποιεῖν ὡσανεὶ μάχην; vom Schwertfisch 34, 3, 8 wird auch ξίφος gebraucht.

1) 12, 27, 8 τοῦτον μὲν ἄριστον ἐν τοῖς πολεμικοῖς, τὸν πλείστοις κινδύνοις παρατετευχότα, τοῦτον δὲ δυνατώτατον ἐν λόγῳ, τὸν πλείστων μετεσχηκότα πολιτικῶν ἀγώνων. τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον συμβαίνειν ἐπὶ ἰατρικῆς καὶ κυβερνητικῆς. Feldherr, Redner, Arzt und Steuermann werden dem Historiker gegenübergestellt.

Digitized by Google

santesten Wörtern, die in der mannigfachsten Bedeutung verwendet werden und für Polybios so recht charakteristisch sind, gehört χορηγεῖν[1]) und seine Wortfamilie. Blümner[2]) hat darauf hingewiesen, dass die übertragene Bedeutung sich zuerst in der neueren Komödie findet, allmählich hat sich der Gebrauch dieser Wörter immer weiter ausgedehnt und bei Polybios zu den gewagtesten, sicherlich volkstümlichen Wendungen geführt. χορηγεῖν 'einem den Aufwand bestreiten', 'helfen', 1, 16, 10; 1, 62, 2; 1, 83, 7; 2, 51, 2; 6, 15, 4; daneben und später immer mehr verwendet es Polybios in der allgemeinen Bedeutung 'versehen, ausstatten mit etwas' 3, 49, 11; 3, 68, 8; 10, 27, 2 τοῖς γὰρ ζῴοις τούτοις σχεδὸν ἅπασαν χορηγεῖ τὴν Ἀσίαν 'Medien versieht ganz Asien mit Pferden'; einmal 4, 77, 2 wagt Polybios auch die Metapher: βασιλέα γὰρ πλείοσιν ἀφορμαῖς ἐκ φύσεως κεχορηγημένον. συγχορηγεῖν 4, 46, 5; 5, 55, 1. An die Grundbedeutung erinnert noch am meisten χορηγός 8, 9, 2, wo König Hiero als χορηγός dem Archimedes als ἀρχιτέκτων καὶ δημιουργὸς τῶν ἐπινοημάτων gegenübergestellt wird, der eine liefert die Mittel, der andere führt die Gedanken aus; 2, 44, 3 οἱονεὶ χορηγὸς καὶ μισθοδότης; 16, 23, 7 χορηγὸν ἔχοντες εἰς ταῦτα τὴν Σκιπίωνος μεγαλοψυχίαν. — χορηγία kommt seiner ursprünglichen Bedeutung nahe 32, 12, 7 ἐν τῇ τῆς Αἰμιλίας περικοπῇ καὶ χορηγίᾳ 'Ausstattung für das öffentliche Auftreten'; 5, 88, 5; sonst bedeutet χορηγία den Vorrat an Geldmitteln, Vermögen, Reichtum 1, 59, 6; 1, 72, 6; 6, 11a, 13 διὰ τὴν χορηγίαν

1) über die Aufgabe des χορηγός s. Schömann-Lipsius, Griech. Altert. I S. 500.

2) H. Blümner, Studien I S. 111.

Digitized by Google

'wegen seines Geldes'; doch kann es auch auf andere Bedürfnisse angewendet werden: 4, 71, 10 ἥ τε χορηγία τῶν βελῶν; 2, 15, 3 χορηγία von dem Vorrat an Schweinen; 1, 18, 9 τὰς ἀγορὰς καὶ τὴν τῶν ἀναγκαίων χορηγίαν eine Verbindung, die Polybios später nicht mehr wagt; ausserdem 'Lebensmittel, Hilfsmittel, Einkünfte': 1, 3, 9 ποίαις δυνάμεσι καὶ χορηγίαις χρησάμενοι; 5, 8, 4; 3, 107, 3; 2, 35, 8; 2, 53, 4; Baumaterial 9, 41, 10; 21, 43, 12 τῆς δὲ χορηγίας ἐλθούσης das 'Gepäck kommt an'; nur zweimal in einer Rede des Eumenes 21, 20, 4 u. 9 πλείστην δὲ συνεβάλετο χορηγίαν bedeutet es 'sehr viel beitragen'. ἀχορηγία 5, 28, 4; ἀχορηγησία 28, 8, 6; χορήγιον (χορηγεῖον) ist in seiner Bedeutung von χορηγία nicht wesentlich verschieden [1]), nur wird es nicht so häufig gebraucht und beschränkt sich auf die Bedeutung 'Vorräte an Lebensmitteln oder Geldschätze'; 3, 89, 9 ἦν δὲ τὰ προτερήματα Ῥωμαίων ἀκατάτριπτα χορηγεῖα καὶ χειρῶν πλῆθος; 32, 11, 7; 15, 31, 5 [2]). — Nichts zeigt mehr die hohe Bedeutung, welche dieser Art von Besteuerung im Altertum zukam, als der so ausgedehnte Gebrauch des Wortes im eigentlichen und übertragenen Sinn; χορηγία konnte nur dann

Metaphern: ἐπιγραφή bekommt bei Pol. zuerst die erweiterte Bedeutung von Ehre: 2, 27, 5 τῆς ἐπιγραφῆς τῶν ἐκβαινόντων πλείστον οὕτω κληρονομήσειν; 11, 6, 3 ἔσεσθαι καὶ τὴν χάριν καὶ τὴν ἐπιγραφήν. 6, 57, 6; 21, 32, 15; 38, 2, 3. — 13, 6, 5 ὧν προστάτην καὶ βασιλέα αὐτόν ἀναδείξας im Sinne von 'Räuberkönig'; 32, 15, 6 οἴονται βασιλεύειν 'sich fühlen wie ein König'; 3, 87, 9 οἴονται διάδοχος τῆς ἀρχῆς; 12, 25 e, 7 προστάτης τῆς τέχνης; 12, 8, 6 προστάτης ἱστορίας unser 'Vertreter'.

1) vergl. 1, 17, 5 und 1, 3, 9, ebenso 1, 71, 1 und fr. 199.

2) 1, 18, 11 τἀναγκαῖα σφίσι παρεσκεύαζε τῶν χορηγιῶν AR, wofür Dindorf und die Herausgeber τῶν χορηγίων gesetzt haben; gerade die Trennung der Wörter macht die Anwendung des Neutrums wohl möglich.

Digitized by Google

gleichbedeutend mit 'Geld, Reichtum, Hilfsmittel' werden, wenn der Reiche eben in der χορηγία, in der Ausrüstung der Chöre seinen Reichtum am meisten zeigte — eine für das antike Leben charakteristische Erscheinung, — und der Arme nichts schmerzlicher empfand, als eben hierin hinter dem Reichen zurückstehen zu müssen. — λειτουργεῖν, λειτουργία hat eine weit beschränktere Anwendung gefunden, obwohl in seiner Grundbedeutung [1]) mehr die Verallgemeinerung gegeben war, es verengerte seine Bedeutung, so dass mit λειτουργία (λειτουργεῖν, λειτουργός) der Arbeitsdienst des Soldaten bezeichnet wurde 3, 93, 4; 5, 2, 5; 6, 33, 6 λειτουργεῖ λειτουργίαν.

An einen Prozess denkt Polybios 12, 14, 3, wenn er sein Verhalten gegen seine Gegner mit den Grundsätzen vergleicht, die vernünftige Leute gegen ihre Feinde befolgen müssen: καθάπερ γὰρ οἱ νοῦν ἔχοντες, ἐπὰν ἀμύνεσθαι κρίνωσι τοὺς ἐχθρούς, οὐ τοῦτο πρῶτον

Metaphern: 5, 54, 11 ἐπιτίμιον ... τῆς ἀγνοίας; 2, 47, 5 ταῖς δὲ τοῦ συμφέροντος ψήφοις αἰεὶ μετροῦντας τὰς ἔχθρας; 18, 43, 13 das 'Gewissen' wird μάρτυς und κατήγορος genannt, ebenso 39, 1, 4 μάρτυρα δὲ τούτων ἐπικαλεσαίμην ἂν αὐτὴν τὴν φύσιν; 1, 35, 10 κριτὰς ἀληθινοὺς ἀποτελεῖ τοῦ βελτίονος (die Erfahrung); 16, 1, 1 οἷον αὐτόχειρ 'Αττάλου 'Vollstrecker' der Strafe; 2, 64, 4 ἐπιρραπισμὸς Züchtigung, hier Strafe mit Worten; 24, 12, 6 ὡσανεὶ προδιαμαρτυρομένη; 24, 13, 8 οἷον ἐπιμαρτυρομένους εἶκειν; 2, 21, 8 πολιτείαν, ἣν δὴ ... ὡς ἔπος εἰπεῖν φατέον ἀρχηγὸν μὲν γενέσθαι 'Anstifter' Urheber; ὑπογράφειν 'verbriefen', hat die Bedeutung 'in Aussicht stellen'; 5, 62, 1 πρὸς τὰς ὑπογραφομένας ἐλπίδας; 14, 7, 3; 32, 21, 3 ἐπισφραγίσασθαι ... τὴν αὐτοῦ παρανομίαν 'Brief und Siegel sich für etwas geben lassen'. κυρίως 'rechtskräftig', bezeichnet den 'eigentlichen' Sinn eines Wortes 2, 22, 1. 20, 7, 2 ὥσπερ ἐπίτηδες ἀνταπόδοσιν ἡ τύχη ποιουμένη 'Ersatz'.

1) s. Schömann-Lipsius, Griech. Altert. I S. 500 Anm. 1.

Digitized by Google

σκοποῦνται, τί παθεῖν ἄξιός ἐστιν ὁ πλησίον, ἀλλὰ τί ποιεῖν αὐτοῖς πρέπει s. oben S. 23. Τύχη ist gleichsam die Rächerin des Unrechts, die ihre Schergen aussendet um den Verbrecher einzuholen: 23, 10, 2 καθάπερ γὰρ ἂν εἰ δίκην ἡ τύχη βουλομένη λαβεῖν .... τότε παρέστησέ τινας ἐρινῦς καὶ ποινὰς καὶ προστροπαίους τῶν δι' ἐκεῖνον ἠτυχηχότων. (Rache- und Schutzgeister der Unglücklichen), wohl im Anschluss an die Ausdrucksweise des Demetrios.

§ 2. Gleichnisse aus dem Gebiet der Natur.

1) Die Tierwelt.

Aus der Tierwelt hat der Mensch von jeher seine Gleichnisse entnommen, weil er in diesem Reich der Natur noch am meisten ein Spiegelbild seines eigenen Lebens findet. Zu diesem ursprünglichen Naturgefühl gesellt sich später die Reflexion über die Tierwelt, die den Menschen die unterscheidenden und gemeinsamen Merkmale noch mehr erkennen lehrt; in Polybios ist beides vereinigt, die natürliche Freude an der Tierwelt und die vergleichende Reflexion über Mensch und Tier. 6, 6, 4 bezeichnet er als wesentlichen Unterschied den Mangel an νοῦς καὶ λογισμός, sonst sind die Tiere ebenso Kinder derselben Mutter Natur, φύσις, wie die Menschen. In einem Exkurs über die Politik der Kianer (15, 21, 5) spricht Polybios von der Unvorsichtigkeit und Leichtgläubigkeit der Menschen, während die Tiere vor Köder, Netzen und anderen gefahrdrohenden Dingen fliehen; vergl. S. 31. Abgesehen von solchen Anzeichen eines Instinktes ist freilich das Wesen des Tieres ἐπιθυμία 18, 15, 15 (am Schluss des Abschnittes über den Verräter); das Tier folgt seinen Trie-

Digitized by Google

ben und geht dabei zugrunde, während der Mensch, dieses hochgepriesene Wesen, οὐχ ἧττον διὰ τὴν ἀλογιστίαν ἢ διὰ τὴν φύσιν zu Fall kommt. Wenn die Masse oder der einzelne in der Leidenschaft geschildert wird, so schwebt dem Historiker das Bild von dem wilden Tiere vor, ja, der Mensch sinkt noch unter das wilde Tier: 32, 7, 7 οὐδέν ἐστιν ἀνθρώπου φοβερώτερον, ὅταν ἅπαξ ἀποθηριωθῇ; 'jedoch der schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Wahn' Schiller. — Das Recht des Stärkeren leitet Polybios im Anschluss an Panaitios aus dem Beispiel der Tierwelt ab 6, 5, 6 und zwar führt er Stiere, Eber, Hähne als solche Tiere an; es ist ein sophistischer Vergleich, der das Bild für die Sache setzt [1]).

Ausser diesen allgemeinen Beziehungen auf die Tierwelt werden auch einzelne Tiere in Gleichnissen verwendet: 1, 58, 7 ein ausführlicher Vergleich des Kampfes zwischen Karthago und Rom mit den Hahnenkämpfen [2]); sie kämpfen bis zur Erschöpfung und gehen schliesslich an einer leichten Wunde zugrunde. Fabius

---

Metaphern: ἀποθηριοῦσθαι 1, 67, 6; 1, 70, 1; 1, 79, 8; 1, 81, 5 u. 9; 1, 80, 10 ὥσπερ ὑπὸ θηρίων διεφθαρμένους; 3, 60, 6 οἷον ἀποτεθηριωμένοι; von der verwilderten Masse sehr oft gebraucht 6, 9, 9; 6, 10, 5; 15, 22, 5; von den Aitolern 4, 3, 1 πλεονεκτικὸν καὶ θηριώδη ζῶσι βίον; von Philipps Rachsucht und Blutgier 7, 13, 7 καθάπερ ἂν ἐγγευσάμενος αἵματος ἀνθρώπου; 15, 33, 5; Theopompos bezeichnet die Freunde des Königs Philipp als θηρία 15, 29, 11; 30, 12, 3; ἀποθηριοῦν reizen, erbittern, eig. 'wildmachen' 15, 22, 5. — von Wunden ἀποθηριοῦσθαι 1, 81, 5 'wildes Fleisch'. — Das Zähmen des Tieres ist ein Bild für Veredlung des Menschen 4, 21, 11.

---

1) R. Pöhlmann, Gesch. d. ant. Komm. u. Soz. I S. 151.

2) παραπλήσια τοῖς ψυχομαχοῦσι τῶν εὐγενῶν ὀρνίθων. ἐκεῖνοι

Digitized by Google

mag wohl diesen Vergleich schon angewendet haben. Ebenso anschaulich und humorvoll (16, 24, 4) wird Philipps Verhalten in Kleinasien mit dem eines Wolfes verglichen, indem der Historiker an die sprichwörtliche Redensart λύκου βίον ζῆν anknüpft. Die drastische Schilderung erinnert an die Tierfabel; s. O. Keller, Tiere des klass. Altertums S. 177; auch die Fische, die sich gegenseitig nach dem Recht des Stärkeren auffressen, werden zur Schilderung der Habgier Philipps vergleichsweise angezogen 15, 20, 8[1]). Das Brüllen der Rinder (μυκηθμῷ παραπλήσιον 12, 25, 2 aus

---

Metaphern: κέρας Flügel des Heeres, schon seit Herodot gebräuchlich, bei Pol. sehr oft; eigentümlich ist die Verbindung mit Verben der Bewegung: 3, 74, 2 ἀμφότερα τὰ κέρατα ἐτάραττον; neu ist ὑπερκέρασις 1, 27, 5 u. περικερᾶν 11, 1, 5; κέρας Beiname des Golfes von Byzanz 'das Horn' 4, 43, 7; οὐρά Nachtrab, bei Xenophon, bei Pol. sehr oft; davon neugebildet οὐραγία 1, 19, 4; οὐραγεῖν 4, 11, 6. — διαδάκνειν 4, 87, 5 verwunden; αἰκάλλειν 5, 36, 1 streicheln, schmeicheln; συσσαίνεσθαι sich anwedeln lassen, vertraut sein 1, 80, 6; τρώγειν 'zu nagen haben', volkstümlich für 'leben' 32, 9, 9. — Vögel: ἐπεῖχον ἐπτερωκυῖαι 1, 46, 9 von den Schiffen, die 'beflügelt' d. i. ruderfertig dastehen; ein poetisches Bild, das Euripides gebraucht hat. — μάτην ἐξάσας τὸ κύκνειον 31, 20, 1; Pol.-Forsch. I S. 29; κολοιός 'Dohle' von Agathokles 12, 15, 2 (aus Timaios); χαμαιτύπος 'Habicht' von den Leuten Philipps V 8, 11, 11 (aus Theopompos). —

τε γὰρ πολλάκις ἀπολωλεκότες τὰς πτέρυγας διὰ τὴν ἀδυναμίαν, αὐτῇ δὲ τῇ ψυχῇ μένοντες ἐκβάλλουσι τὰς πληγάς, ἕως ἂν αὐτομάτως ποτὲ περιπεσόντες αὐτοῖς καὶ ῥᾳδίως (A) ἀλλήλων διαῤῥάξωνται κἄπειτα τούτου γενομένου συμβῇ τὸν ἕτερον αὐτῶν προπεσεῖν, eine überaus anschauliche Schilderung. Plat. Theaet. 164 c.

1) s. Pol.-Forsch. I, S. 34: προσοφλεῖν τὸν λεγόμενον τῶν ἰχθύων βίον, ἐν οἷς φασιν ὁμοφύλοις οὖσι τὴν τοῦ μείονος ἀπώλειαν τῷ μείζονι τροφὴν γίνεσθαι καὶ βίον, volkstümlich in Franken „des einen Tod ist dem andern sein Brot".

Digitized by Google

Timaios) zur Bezeichnung menschlichen Geschreis, das Kämpfen der Rinder mit den Hörnern 5, 84, 4, die geschmückten Festochsen 38, 2, 7 παραπλησίως τοῖς σιτευτοῖς βουσίν zur Charakterisierung Hasdrubals, die Art [1]), die Rinder an den Hörnern zu packen um sie festzuhalten 7, 11, 3, all diese Züge werden in kurzen Vergleichen erwähnt; über den Jagdhund, s. oben S. 30. Die Fehler der Pferde werden mit dem zunehmenden Alter schlimmer, ebenso die Leidenschaften Philipps 10, 26, 8 καθάπερ ἐνίοις ἐπιγίνεται γηράσκουσι τῶν ἵππων [2]), 'eigensinnig wie ein altes Kutschpferd', Schrader, Bilderschmuck der deutschen Sprache[3], S. 44. Die Bienenstöcke verfallen rasch, wenn sie vernachlässigt werden, ebenso die Staaten und Städte durch Ueppigkeit und die dadurch entstehende Kinderlosigkeit (37, 9, 8 καθάπερ ἐπὶ τῶν μελιττῶν τὰ σμήνη). Bei dem Ausdruck τετραποδητὶ τρόπον τινὰ

Bildliche Bezeichnungen von Kriegsgeräten, zunächst vom Soldatenwitz erfunden, später allgemein gebraucht: κριός Sturmbock 1, 48, 9; 9, 41, 4 schon bei Xenophon; κριοκοπεῖν 1, 42, 9; κόραξ corvus Enterhaken 1, 22, 3; 1, 27, 12; σκορπίδιον kleines Geschütz 8, 7, 6. κεραία Zacke an der Pallisade 18, 18, 7, nicht richtig von Fr. Fischer, über tech. Metaphern S. 39, erklärt; der Arm eines Krans 8, 7, 8 und der Kran (Schleudermaschine) selbst 21, 27, 4; χελώνη χωστρίς 9, 41, 9; 10, 31, 8 Schirmdach. πρίστις 'Wal' Kriegsschiff 16, 2, 9; 18, 1, 1. Fr. Fischer a. a. O. S. 49; κέλητες Schnellsegler 5, 62, 3 ein altes Bild, nach dem das Schiff als Pferd betrachtet wird. Schrader, Bilderschmuck d. deutschen Sprache[3] S. 47.

1) 'οὕτως γὰρ ἑκατέρων τῶν κεράτων κρατῶν μόνως ἂν ὑποχείριον ἔχοις τὸν βοῦν', Worte des Demetrios von Pharos an Philipp V. gerichtet.

2) 21, 15, 9 προσδεξάμενος οὐ μόνον τὸν χαλινὸν ἀλλὰ καὶ τὸν ἀναβάτην, s. Pol.-Forsch. I S. 71.

Digitized by Google

προσπλεκόμενοι 5, 60, 7 denkt der Schriftsteller wohl an Katzen, die die Mauern hinaufklettern. Aus der Quelle des Historikers stammt die sprichwörtliche Redensart vom Löwen, den man nicht bei den Schafen lassen darf: 5, 35, 13 οὐκ ἀσφαλὲς νομίζοντες εἶναι λέοντι καὶ προβάτοις ὁμοῦ ποιεῖσθαι τὴν ἔπαυλιν. Der Esel ist keineswegs wie bei uns das Bild der Dummheit; wenn Democharcs in dem Fastnachtszug (12, 13, 11) Esel hätte mitführen lassen, wie Jean Toup gemeint hat, so wäre die Bedeutung dieser Szene den alten Griechen keineswegs so deutlich gewesen wie uns; G. Finsler, Homer, Teubner 1908, S. 498; s. oben S. 21. Ein platonisches Gleichnis wird wiederholt um den Nachweis zu liefern, dass die inneren Schäden der Verfassung zur Auflösung führen: 6, 10, 3 καθάπερ γὰρ σιδήρῳ μὲν ἰὸς ξύλοις δὲ θρῖπες καὶ τερηδόνες συμφυεῖς εἰσι λῦμαι, es sind zwei Arten von Holzwürmern, die hier wegen ihrer langsamen, aber sicheren Zerstörungsarbeit angeführt werden. — Einige Vergleiche des 34. Buches dienen dazu durch Hinweis auf bekannte Erscheinungen Neues verständlich zu machen, es sind Parallelen aus dem Tierleben: 34, 10, 8 zur Beschreibung des Elentieres sind drei Tiere [1]) nötig, der Eber (σχῆμα), der Hirsch (τρίχωμα und αὐχήν) und das Füllen; 34, 3, 8 die Jagd auf den Schwertfisch wird mit der Eberjagd verglichen (τὴν ἀκμὴν τοῦ ζῴου συαγρώδη εἶναι καὶ τὴν θήραν); 34, 5, 3 das Meer bei Thule gleicht der Seelunge πλεύμονι θαλαττίῳ ἐοικός, Wasser, Luft und Erde sind in beiden verbunden.

1) s. Hom. Il. I 225 κυνὸς ὄμματ' ἔχων, κραδίην δ' ἐλάφοιο.

Digitized by Google

2) Die Pflanzenwelt.

Aus der Pflanzenwelt finden sich Gleichnisse überhaupt nicht, nur wenige Metaphern lassen erkennen, dass das jugendliche Auge der Griechen auch in den Pflanzen ein Sinnbild des menschlichen Lebens erblickt hat und dass diese Vorstellungen sich bis in die Zeit des Historikers lebendig erhalten haben. Der Vorgang des ewigen Wechsels von Entstehen, Wachsen, Blühen und Vergehen tritt dem Menschen auf keinem Gebiet der Natur so unmittelbar und überwältigend entgegen als auf dem der Pflanzenwelt und so dürfen wir wohl annehmen, dass von hier aus diese Vorstellungen auf das menschliche Handeln, besonders auf den Staat übertragen wurden: 6, 4, 7—13; 6, 51, 4 παντὸς καὶ σώματος καὶ πολιτείας καὶ πράξεώς ἐστί τις αὔξησις κατὰ φύσιν, μετὰ δὲ ταύτην ἀκμή, ἔπειτα φθίσις; 6, 9, 13; 6, 43, 6 συνηυξήθη καὶ συνήκμασεν καὶ συγκατελύθη τὰ Θηβαίων ἔργα. Ein charakteristiches Wort ist ἀκμή und ἀκμάζειν in der mannigfachsten Anwendung auf die Jugend-

Metaphern: ἀκμή von der Jugendblüte 10, 18, 13; 10, 19, 8 παρθένῳ κατὰ τὴν ἀκμὴν καὶ κατὰ τὸ κάλλος διαφερούσῃ; 2, 29, 7 διαφερόντων ταῖς ἀκμαῖς καὶ τοῖς εἴδεσι; 31, 12, 4; 36, 8, 1; 39, 8, 3 τοὺς ἀκμάζοντας ταῖς ἡλικίαις; 15, 25, 22; von dem Ansehen: 12, 12b, 3 ῥήτορας τοὺς κατ' ἐκεῖνον τὸν καιρὸν ἀκμάσαντας; vom Staate 6, 51, 5 ἡ δὲ Ῥώμη τότ' εἶχε τὴν ἀκμήν, Gegenteil παρακμάζειν; von dem Höhepunkt zeitlicher Verhältnisse: 5, 51, 1 ἀκμὴν τοῦ χειμῶνος Hochwinter, wie wir 'Hochsommer' sagen; 3, 102, 1; 8, 29, 1 τοῦ πότου τὴν ἀκμαιοτάτην ἔχοντος διάθεσιν, kürzer 20, 11, 5 ἔτι τῆς συνουσίας ἀκμαζούσης; 22, 13, 1; 31, 1, 3; 33, 15, 1; vom Höhepunkt einer Handlung: 15, 28, 8 ἀκμάζει τὸ τῶν πολλῶν μῖσος; 1, 17, 9 ἀκμαζούσης δὲ τῆς τοῦ σίτου συναγωγῆς; 1, 40, 1; συνακμάζειν mit 'emporsteigen' 16, 28, 1; 32, 12, 3; ἀκμήν 'eben noch' 1, 2, 5; 1, 13, 12 und sonst oft; 'sogleich' 10, 39, 5.

Digitized by Google

kraft, ebenso auf den Höhepunkt eines Zustandes oder einer Handlung; gerade die Verbindung mit αὔξησις und φυΐσις scheint mir darauf hinzudeuten, dass der Schriftsteller nicht einen abstrakten Begriff, sondern eine recht sinnliche Anschauung mit diesem Wort verknüpfte. Der Same[1]) dient zur Bezeichnung des Entstehens aus kleinen Anfängen, das Wachsen[2]) für die Entwicklung äusserer und innerer Verhältnisse, das Aufpfropfen[3]) wird angewendet auf die meist gewaltsame Aufstellung von Fürsten, blühen[4]) sagt man auch von dem Gedeihen eines fürstlichen Hauses, Frucht[5]) von dem Gewinn einer Tätigkeit, Wurzel[6]) von dem Fuss eines Berges. Sprichwörtlich ist wohl die Redensart, die der Aitoler Alexander von den Schulden gebraucht: 13, 1a, 1 παρ' οἷς ἔφυ τοῦτο τὸ φυτόν, οὐδέποτε κατέληξε

---

1) 6, 5, 6 ἐκ τῶν περιλειφθέντων οἱονεὶ σπερμάτων αὖθις αὐξηθῇ ... πλῆθος ἀνθρώπων.

2) 22, 8, 6 αἰτίας ἐξ ὧν ἕκαστα γεννᾶται καὶ φύεται τῶν πραγμάτων; 18, 41, 4; 18, 39, 1 καί τις οἷον ἀρχὴ κακῶν ἐγεννᾶτο; 22, 8, 1; von seelischen Zuständen: 1, 81, 7 ταῖς τε ψυχαῖς .. ἐπιφύονται μελαγίαι; 12, 4a, 1 προσφύεσθαι sich an jem. 'hängen', 12, 10, 6 ἀμφοῖν τοῖν χεροῖν ἐπέφυ; Pol.-Forsch. I S. 31; 4, 32, 9 οἱονεὶ συμφῦναι τὴν νῦν ὑπάρχουσαν κατάστασιν.

3) 2, 41, 10 μονάρχους ... ἐμφυτεῦσαι; 9, 29, 6 τυράννους ἐμφυτεύσαντες bei Pol. zuerst, Magdeburg, Bilder u. Gleichnisse bei Eurip. II S. 1.

4) 3, 16, 4 ἀνθοῦσαν τὴν Μακεδόνων οἰκίαν bei Polyb. zuerst, nach Eurip. Tro. 827 Ἑλλάδος ἄνθος; 6, 44, 2 Θεμιστοκλέους ἀρετῇ συνανθήσασα. (sc. πόλις).

5) 36, 3, 4 ταύτης τῆς ἐπινοίας τὸν καρπὸν ἀπέβαλον; 30, 21, 9; 12, 25b, 2 ἔγκαρπος ἡ τῆς ἱστορίας ... χρῆσις; 2, 62, 4 μεγίστην καρποῦσθαι ... εὐδαιμονίαν.

6) ῥίζα im Gegensatz zu κορυφή 1, 58, 2; 2, 66, 10; 5, 22, 4; bei Pol. zuerst. 37, 1, 7 βαστάσαντας ἐκ ῥιζῶν τὴν Μακεδόνων βασιλείαν.

Digitized by Google

πρότερον ἢ μεγάλοις κακοῖς περιβαλεῖν τοὺς ἅπαξ αὐτῷ χρησαμένους.

Zur Beschreibung einer den Griechen unbekannten Pflanze, der Lotosblume, erwähnt Polybios 12, 2, 3 nicht weniger als sechs verschiedene Pflanzen, die als bekannt vorausgesetzt werden; ἄκανθος, βάμνος, λευκαὶ μυρτίδες, γογγύλαι ἐλαῖαι, σῦκος, φοινικοβάλανος; diese höchst umständliche Beschreibung erinnert an die des Elentieres 34, 10, 8 und stammt wohl aus demselben Lehrbuch der Naturkunde; 12, 2, 7 wird der Lotoswein mit einem Honigwein verglichen und 6, 11a, 4 eine Art Rosinenwein dem süssen Kretiker und Aigosthener an die Seite gestellt.

3) Die Elemente.

Die Ereignisse in der Natur bieten seit alter Zeit viel Stoff für Gleichnisse, auch bei Polybios finden wir vor allem auch in Reden breit ausgeführte Gleichnisse aus diesem Gebiet. Der Hauptnachdruck ist immer auf das psychische Verhalten den Naturereignissen gegenüber gelegt. An den zahlreichen Metaphern können wir so recht den Uebergang von der bewusst bildlichen Auffassung zur unbewussten Verwendung beobachten.

11, 4, 4—5 vergleicht ein Inselgrieche den Krieg mit einem Brand, die Entstehung ist von dem abhängig, der den Brand legt, aber der weitere Verlauf hängt vom Wind und vom Brennstoff ab, oft wendet sich das Feuer gegen den Brandstifter selbst. Dieser letztere Zug lässt doch wohl an einen Waldbrand denken[1]).

1) 11, 4, 4 καθάπερ γὰρ ἐπὶ τοῦ πυρός, ὅταν ὑφάψῃ τις ἅπαξ τὴν ὕλην, οὐκέτι τὸ λοιπὸν ἐπὶ τῇ τούτου προαιρέσει γίνεται τὸ

Digitized by Google

Das Aufleuchten des Feuers dient zur Bezeichnung eines Ereignisses, das ziemlich unerwartet eintritt; während der Schriftsteller an zwei Stellen das Bild kurz andeutet mit καθαπερεὶ πῦρ, wird ἐκλάμπτειν [1]) auch metaphorisch gebraucht 'erscheinen'; was noch anzufachen ist, der Funke (αἴθυγμα) [2]) dient ähnlich unserem Sprachgebrauch als Bild für den letzten Rest aus einem früheren Zustand, das Anfachen des Feuers [3]) für die Entwicklung aus kleinen Anfängen; τῦφος, τυφοῦσθαι hat die Bedeutung von Dünkel, Aufgeblasenheit [4]), aber welche Vorstellung eigentlich diesem Bild zugrunde liegt, lässt sich nicht sicher bestimmen, wahrscheinlich ist an einen in Dampf oder Nebel gehüllten Gegenstand gedacht, der dadurch grösser erscheint als er ist. Ueberaus häufig wird das Bild vom Feuer auf den Krieg [5]) an-

---

συμβαῖνον ... καὶ πολλάκις ἐπ' αὐτὸν τὸν ἐμπρήσαντα πρῶτον ὥρμησε παραλόγως, τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ ὁ πόλεμος.

1) 15, 29, 3 τὸ πρᾶγμα ταχέως οἷονεὶ πῦρ ἐξέλαμψεν ebenso 27, 9, 1; 32, 11, 6 τὴν παροῦσαν αἵρεσιν οἷον ἐκλάμψαι κατὰ τοὺς ... καιρούς; ohne die Vergleichspartikel 32, 9, 2 θᾶττον ἢ καθῆκεν ἐξέλαμψεν ἡ ... δόξα; sehr gewagt ist der Ausdruck 15, 31, 1 ἐξέλαμψε τὸ καλεῖν τὸν βασιλέα der Ruf nach dem König wurde besonders vernommen; 6, 43, 3 ὥσπερ ἐκ προσπταίου τινὸς τύχης σὺν καιρῷ λάμψαντας.

2) 4, 35, 7 λίαν ἰσχυρὰ τῆς πρὸς αὐτοὺς εὐνοίας αἰθύγματα und 4, 74, 8 weist Pol. auf diese Stelle hin mit den Worten: ἔτι τῆς παλαιᾶς συνηθείας οἷον αἰθυγμάτων ἐμμενόντων; 20, 5, 4 βραχέος δ' αἰθύγματος ἐγκαταλειπομένου τῆς προγονικῆς δόξης; zuerst bei Pol.

3) 5, 42, 3 οἷον ὑποθύψας τὴν διαβολήν; 6, 11a, 17 ἀφευστεῖν πρὸς τοὺς θεοὺς ὑπόθυψίς ἐστι τῆς πρὸς ἀλλήλους ἀληθείας; 15, 25, 24 ἀνεθυμιᾶτο ... τὸ προϋπάρχον μῖσος; zuerst bei Pol.

4) s. H. Blümner, Studien I S. 260; 3, 81, 1 ἀγνοεῖ καὶ τετύφωται (unser 'benebelt'); 3, 81, 9 τῦφος; 16, 21, 12; 16, 22, 4.

5) Metaphern: 2, 1, 3 πόλεμον ἐξέκαυσαν; 1, 70, 5;

Digitized by Google

gewendet und zwar wie aus 18, 39, 2 ἐκ γὰρ ταύτης τῆς διαφορᾶς καὶ τούτου τοῦ σπινθῆρος ... ἐξεκαύθη πόλεμος hervorgeht, noch mit vollem Bewusstsein der bildlichen Redeweise; ebenso wird jeder Zwist, Hass, Feindschaft mit einem Feuer verglichen, das immer weiter um sich greift; diese Ausdrucksweise ist neu und für Polybios sehr bezeichnend. — Licht und Schatten: λαμπρός wird ebenso wie in der sonstigen Gräzität von allem gebraucht, das sich auszeichnet, sei es von der äusseren glänzenden Einrichtung eines Hauses oder von der Seelengrösse [1]); selbst die auffallende Verbindung mit ἄνεμος, ein 'glänzender' d. i. günstiger Wind 1, 44, 3; 1, 60, 6 findet sich schon bei Herodot. — φωτίζειν τὸ ... ἀπόρρητον fr. 198; 30, 8, 1; 22, 5, 10 'beleuchten', ans Licht bringen. — ἐπισκοτεῖσθαι bezeichnet bei abstrakten Begriffen wie bei Personen einen ungünstigen, das Wesen verhüllenden Einfluss [2]); der Volkssprache gehört wohl die Anwendung auf körperliches Unwohlsein

---

11, 4, 5; 22, 4, 16; 3, 3, 3; 4, 4, 9; 15, 30, 1 ἐξεκαύθη τὸ μῖσος; 6, 7, 8; 23, 10, 16; 9, 10, 10 οἷον ὀργή τις ἐκκαίεται; 39, 11, 10 ohne οἷον; 15, 25, 36 ἐκκαιομένην τὴν διαφοράν. 3, 14, 3 συνεκκαίειν 'mitentflammen'. 5, 108, 5 ἐξέκαιε τὴν ἐλπίδα; 9, 28, 3 βραχύ τι τῆς Ἑλλάδος ἐναυσμα καταλείπεσθαι περὶ τὴν Θηβαίων πόλιν. 35, 1, 1 πύρινος πόλεμος 35, 1, 6 aus Suidas, ein Krieg, der immer wieder von neuem aufflammt.

1) 34, 9, 14 κατασκευῇ καὶ λαμπρότητι sc. οἰκίας; 32, 22, 1 τῆς ψυχῆς λαμπρότητι; 24, 12, 11 von den Römern ψυχῇ χρώμενοι λαμπρᾷ; 32, 15, 9; 23, 5, 6 λαμπρὸς ἦν ἐν τοῖς κατ' ἰδίαν κινδύνοις; 21, 23, 1; ποικίλος von dem Charakter 8, 18, 4 ἅτε Κρὴς ὑπάρχων καὶ φύσει ποικίλος.

2) 13, 5, 6 sc. ἡ ἀλήθεια ... ἐπισκοτισθεῖσα; 3, 31, 7; 9, 23, 4 τὰς φύσεις ... ἐπισκοτεῖσθαι; 12, 15, 10 ἐπεσκοτισμένος ὑπὸ τῆς ἰδίας πικρίας; 12, 25 d, 7; 16, 10, 4 ἐπισκοτούμενοι καὶ παραγόμενοι; 12, 7, 1; 2, 39, 12 ἐπισκοτεῖσθαι 'in Schatten gestellt werden' καὶ κωλύεσθαι.

Digitized by Google

an: 5, 56, 7 ὡς σκοτωμάτων τινῶν ἐπιπεπτωκότων τῷ βασιλεῖ, Hipp.

Luft und Wind: die Unordnung und Zügellosigkeit der Aitoler wird mit der Verwirrung, die ein Sturmwind anrichtet, verglichen 30, 11, 6 πάντα δ' εἰκῇ καὶ φύρδην ἐπράττετο καθαπερεὶ λαίλαπός τινος ἐκπεπτωκυίας εἰς αὐτούς; vom Glück: 11, 19, 5 λαμπρᾶς ἐπιπνεούσης τῆς τύχης; 25, 3, 9 τὰ τῆς τύχης ἀντέπνευσε; 30, 2, 8 συμπνεύσαντες καὶ μιᾷ γνώμῃ χρώμενοι in einer Rede: sich vereinigen. 3, 102, 5 χειμάζεσθαι 'sich in Not befinden' — volkstümlicher Ausdruck s. H. Blümner, Studien I S. 270. Ein Lieblingswort des Historikers ist auch μετέωρος und μετεωρίζειν, das neben der eigentlichen Bedeutung des Schwebens jede geistige Spannung, sei es in Erwartung einer Gefahr oder in Freude und Stolz bezeichnet [1]); das Wort μετέωρος drückt so recht die Anschauung aus, dass jeder geistige Zustand dem steten Wechsel unterworfen ist, und lässt an dem häufigen Gebrauch die nervöse Art der Menschen, die auch sonst für diese Zeit bestätigt wird, erkennen.

Die Römergefahr sahen die Griechen, vor allem die des westlichen Griechenlands, unter dem Bild einer gewitterschweren Wolke, die von Westen aufzieht, so Agelaos von Naupaktos [2]) im Jahre 217 und einige

1) 34, 3, 7 μετέωρον εἶναι τὸ λοιπόν 'schwebend' auf der See; 18, 1, 5 μετέωρος ἔμενε; auf geistige Zustände übertragen bezeichnet es: ängstliche Spannung 3, 82, 2; 15, 3, 4; 31, 8, 12; neugierige Spannung 13, 2, 1 μετέωρος ἦν εἰς τὴν Ἀλεξάνδρειαν; 3, 78, 5; 30, 10, 5 πάλαι μετέωρος πρὸς τὴν τῆς Ὀλυμπίας θέαν; freudige Spannung 28, 17, 11 ὀρθοὶ καὶ μετέωροι ταῖς διανοίαις; endlich 'Stolz' 16, 21, 2 μετέωρος καὶ φιλόδοξος; 27, 15, 6; ähnlich μετεωρίζειν 'schwankend machen' 5, 70, 10 und 'in Spannung versetzen' 23, 3, 6; 'stolz erheben' 3, 40, 7.

2) 5 104, 10 ἐὰν ἅπαξ τὰ προφαινόμενα νῦν ἀπὸ τῆς

Digitized by Google

Jahre später der Akarnane Lykiskos [1]), es ist ein wirkungsvolles Gleichnis, das so recht die politische Lage und die Stimmung der Westgriechen deutlich macht; später gebraucht Polybios das Wort νέφος überhaupt von einer Gefahr, auch von der Gefahr durch die römische Flotte, 39, 9, 3 [2]). — Das seit alter Zeit gebräuchliche Bild vom Meer und seinen Stürmen findet sich zweimal bei Polybios in Reden verwendet: 21, 31, 6 gebraucht Damis aus Athen dieses Gleichnis [3]) bei den Friedensverhandlungen in Rom, um für die Aitoler einzutreten (im J. 189/88); die Masse sei an und für sich ruhig, nur durch die Agitatoren werde sie aufgehetzt ebenso wie das Meer durch die Winde aufgewühlt, also nicht das Volk, sondern die einzelnen seien verantwortlich zu machen, eine Ansicht, die gegen die frühere Beurteilung der Masse [3]) einen bedeutenden Fortschritt der sozialen Verhältnisse anzeigt [4]). Polybios bezeichnet die Verwertung dieses Gleichnisses als be-

---

ἑσπέρας νέφη ... τοῖς κατὰ τὴν Ἑλλάδα τόποις ἐπιστῆναι; 5, 104, 7.

1) 9, 37, 10 λελήθασιν αὐτοῖς ἐπισπασάμενοι τηλικοῦτο νέφος ἀπὸ τῆς ἑσπέρας, ὃ κατὰ μὲν τὸ παρὸν ἴσως πρώτοις ἐπισκοτήσει Μακεδόσιν, κατὰ δὲ τὸ συνεχὲς πᾶσιν ἔσται τοῖς Ἕλλησι μεγάλων κακῶν αἴτιον. .....

2) s. Pseudo-Kallisthenes: μέγα γὰρ νέφος βαρβάρων ἐπίκειται ἡμῖν. Crusius, Philol. suppl. VI S. 297. Hom. Il. 17, 243 πολέμοιο νέφος.

3) R. Pöhlmann, Gesch. d. a. Komm. u. Soz. I S. 303 ff.

4) 21, 31, 6 εἶναι γὰρ τὸ συμβαῖνον ἐν ταῖς πολιτείαις περὶ τὰ πλήθη παραπλήσιον τῷ γινομένῳ περὶ τὴν θάλατταν· καὶ γὰρ ἐκείνην κατὰ μὲν τὴν αὐτῆς φύσιν αἰεί ποτ' εἶναι γαληνὴν καὶ καθεστηκυῖαν καὶ συλλήβδην τοιαύτην, ὥστε μήθεποτ' ἂν ἐνοχλῆσαι μηδένα τῶν προσπελαζόντων αὐτῇ καὶ χρωμένων· ἐπειδὰν δ' ἐμπεσόντες εἰς αὐτὴν ἄνεμοι βίαιοι ταράξωσι καὶ παρὰ φύσιν ἀναγκάσωσι κινεῖσθαι, τότε μηθὲν ἔτι δεινότερον εἶναι μηδὲ φοβερώτερον θαλάττης.

Digitized by Google

sonders geschickt (παραδείγματι πρὸς τὸ παρὸν οἰκείῳ χρήσασθαι κατὰ τὸν λόγον) und gibt allerdings damit zu erkennen, dass es ihm weniger auf die Wahrheit, als auf die rhetorische Wirkung eines Gleichnisses ankommt. Ganz ähnlich ist der Gedanke in einer Ansprache des P. Scipio an die meuterischen Soldaten verwendet (11, 29, 10) [1]); nur ist hier noch mehr betont, dass sich die Art der Bewegung nach den Leuten richtet, die sie verursachen, weil Scipio die Bestrafung der Aufrührer rechtfertigen will. Aus der Aehnlichkeit der beiden Gleichnisse darf jedoch nicht geschlossen werden, dass die Reden rhetorische Produkte des Historikers sind, vielmehr ist die Quelle solcher Uebereinstimmung in der rhetorischen Schulung der Alten zu suchen.

Der reissende Giessbach dient als Bild für die unwiderstehliche Kraft, mit der die Masse den Führern folgt: 39, 9, 2 οἷον ὑπὸ χειμάρρου τινὸς λάβρου προωθούμενοι καὶ φερόμενοι μετὰ βίας; Herod. 3, 81 δῆμος . . . χειμάρρῳ ποταμῷ εἴκελος. πηγή 'Quelle' 18, 40, 3 πηγὴ τῆς τοιαύτης ὑπάρχει κακοπραγμοσύνης; 6, 1, 10; 18, 40, 3. In mannigfacher Weise wird ῥεῖν als Metapher verwendet, meist in Kompositen, um eine allmähliche Bewegung oder den Verlauf eines Ereignisses zu bezeichnen [2]). — Schon

1) 11, 29, 10 ὅθεν ἀεὶ τὸ παραπλήσιον πάθος συμβαίνει περί τε τοὺς ὄχλους καὶ τὴν θάλατταν . . καθάπερ γὰρ κἀκείνης ἡ μὲν ἰδία φύσις ἐστὶν ἀβλαβὴς τοῖς χρωμένοις καὶ στάσιμος, ὅταν δ' εἰς αὐτὴν ἐμπέσῃ τὰ πνεύματα βίᾳ, τοιαύτη φαίνεται τοῖς χρωμένοις, οἷοί τινες ἂν ὦσιν οἱ κυκλοῦντες αὐτὴν ἄνεμοι; 9, 9, 8 ἀσαλεύτως καὶ βεβαίως.

2) Metaphern: 29, 8, 10 ἵνα μὲν ἐρρύη παρ' αὐτὸν τὸν καιρόν 'unter die Leute dringen'; das schöne Bild vom 'Fallen' des Obstes: 12, 4, 14 ὅταν ἀκμὴν ἄρχηται ῥεῖν (sc. καρπός) s. φυλλορρυεῖν H. Blümner, Studien I S. 263; 32, 10, 7 πολὺ γὰρ δή τι φῦλον ἀπὸ τῆς Ἑλλάδος ἐπιρρέον ὁρῶ 'des Historikers eigene Worte'. — διαρρεῖν

Digitized by Google

bei Xenophon findet sich die Bezeichnung 'halbmond'-förmig für die Aufstellung mit eingebogenen Flügeln, ebenso Pol. 3, 113, 8 μηνοειδὲς ποιῶν τὸ κύρτωμα; 3, 115, 5 λύσαντες τὸν μηνίσκον; 3, 115, 7 ἐν μηνοειδεῖ σχήματι.

§ 3. Art und Verwertung der Gleichnisse.

Um die Bedeutung der Gleichnisse für die Ausdrucksweise und die ganze Anschauung des Historikers richtig zu würdigen, darf man nur darauf achten, wie Polybios selbst über Gleichnisse urteilt und wie er die Gleichnisse anderer verwertet. Die Frage nach der Hauptaufgabe des Geschichtschreibers beschäftigte Ephoros, Timaios und andere Vorläufer unseres Historikers vielfach und auch Polybios fasst seine Auffassung in ein Bild zusammen, indem er die Wahrheit als das Lebenselement der Geschichte mit dem Auge vergleicht 1, 14, 6 ὥσπερ γὰρ ζῴου τῶν ὄψεων ἀφαιρεθεισῶν ἀχρειοῦται τὸ ὅλον und später 12, 12, 3 nochmals im Gegensatz zu Timaios, der die Wahrheit in der Geschichtschreibung mit einem κανών vergleicht, auf sein Bild als auf den besseren Ausdruck für die Sache hinweist. Polybios legt also auf das Gleichnis einen Wert, den wir nur

---

sich zerstreuen 1, 74, 10; 4, 12, 11; 4, 58, 1; 15, 28, 4; ἀπορρεῖν sich wegschleichen, 'entrinnen' 5, 15, 7; 5, 26, 11; καταρρεῖν herabgleiten 8, 16, 6; vom Wind 1, 60, 6 φορὸν ἄνεμον καταρρέοντα; 1, 82, 3 ὁλοσχερὴς . . . παλίρροια τῶν πραγμάτων bei Polyb. zuerst; 15, 7, 1 εἰς τὴν τῆς τύχης ἐμπεπτωκέναι πάλιν ῥόμην; εὐροεῖν und εὔροια vom günstigen 'Verlauf' der Verhältnisse: 2, 44, 2 ἐγένετο τις εὔροια πραγμάτων; 3, 10, 6; 3, 15, 1; 5, 14, 8; 4, 48, 11 τῶν δὲ πραγμάτων αὐτῷ παραδόξως εὐροούντων; 8, 30, 12; ῥύδην fr. 31 'eilig.'

Digitized by Google

im Zusammenhang der damaligen Geistesrichtung verstehen können. Auch aus den überaus zahlreichen Gleichnissen anderer, die der Historiker anführt, erkennen wir seine Freude an der bildlichen Ausdrucksweise und sein Bestreben, an das von anderen Schriftstellern gebrauchte Bild anzuknüpfen und seine eigenen Gedanken daran zu entwickeln. Es ist ein anschauliches Denken, wie wir es auch sonst als charakteristisches Merkmal des Historikers bei jeder Gelegenheit beobachten können, das ebenso zur Anwendung der zahlreichen historischen Parallelen führt, wie auch die häufige Verwertung von Gleichnissen psychologisch erklärt. Durch Gegenüberstellen und Vergleichen sich und seinen Lesern ein neues Verhältnis klar zu machen, darin sieht Polybios eine Hauptaufgabe des Schriftstellers, der seinen Lesern verständlich werden will: 16, 29, 5 οὐχ οὕτως ἐξ αὐτῶν τῶν ὑποκειμένων τόπων ὡς ἐκ τῆς παραθέσεως καὶ συγκρίσεως τῶν λέγεσθαι μελλόντων.

Vier Gebiete sind es, aus denen vorwiegend die Gleichnisse stammen: das des Ringkampfes, des Theaterwesens, der Kunst und der Medizin, wobei auch die entlehnten Gleichnisse mitgerechnet sind; denn auch diese eignet sich doch der Historiker durch die beifällige Erwähnung an. Auch die übrigen menschlichen Verhältnisse, wie Spiel, Unterricht, Jagd, Münzwesen, Schiffahrt liefern natürlich reichlichen Stoff für die Gleichnissprache, aber sie werden verhältnismässig selten berührt, während jene Gebiete als charakteristisch für Polybios zu bezeichnen sind; ebenso enthalten die Gleichnisse aus der Tierwelt und der übrigen Natur

Digitized by Google

zwar manchen interessanten Zug, aber sie lassen sich doch an Häufigkeit und Bedeutung mit der erstgenannten Gruppe ebenso wenig vergleichen. — Aus dem ersten Gebiet ist zunächst die ausführliche Schilderung des Zweikampfes zwischen Kleitomachos und Aristonikos zu erwähnen (27, 9—10), wobei Polybios eine allgemeine Einleitung über das Verhalten der Masse bei Wettkämpfen, dann die Erzählung selbst und endlich in ebenso eingehender Weise die Anwendung auf den Krieg gegen Perseus gibt. Der Schriftsteller will an dem einzelnen Fall den raschen Wechsel in der Stimmung der Griechen erklären, damit man, wie er selbst (27, 10, 5) sagt, den Griechen nicht Undank gegen die Römer vorwerfe ἀγνοῶν τὰ φύσει παρεπόμενα τοῖς ἀνθρώποις. Aber das Gleichnis hat auch den Zweck, die Leser mit diesem unmittelbaren Ausbruch griechischen Nationalgefühls in Olympia bekannt zu machen; es war ein passender Stoff für eine παρέκβασις, der den Beifall der Leser finden musste. Ausser dieser glänzenden Schilderung eines Wettkampfes erwähnt Polybios bald nur kurz andeutend bald in längerer Ausführung das Hin- und Herwogen des Wettkampfes, die Tätigkeit des Kampfrichters, das Nachlassen der Kraft am Ziel, Uebung vor dem Kampf, den unentschiedenen Ausgang bei gleicher Tüchtigkeit, den Verlauf eines Hahnenkampfes um damit die Vorgänge des wirklichen Kampfes zu erklären. — Aus dem Gebiet des Theaterwesens finden wir einen ausführlichen Vergleich zwischen Dichter und Historiker mit Beziehung auf die Darstellung und Erklärung der Tatsachen (2, 56, 10 und 3, 48, 8), die

Digitized by Google

Dichter können zu dem 'deus ex machina' ihre Zuflucht nehmen (προσδέονται θεοῦ καὶ μηχανῆς), während der Historiker nur mit den natürlichen Verhältnissen rechnen darf. Ebenso wie Tänzer und Flötenspieler neben ihrer speziellen Kunst auch allgemeine Kenntnisse in der Musik und Ringkunst nötig haben, müssen auch die Historiker vielseitige Bildung sich aneignen (9, 20, 7); eine beliebte Vorstellung ist die vom Glück, das wie eine Göttin das Geschick der Menschen auf die Bühne bringt (29, 19, 2; fr. 184). Während derartige Gleichnisse sich schon seit alter Zeit finden, begegnen uns die Gleichnisse aus dem Gebiet der Malerei zum ersten Mal bei Polybios in so grosser Zahl und lassen die Bedeutung dieser Kunst in der hellenistischen Zeit recht deutlich erkennen, besonders muss die Tiermalerei grossen Aufschwung[1]) genommen haben. Die Hauptaufgabe des Malers besteht in ἔμφασις und ἐνέργεια, in der Fähigkeit, durch Täuschung den Schein der Wirklichkeit zu erwecken, man muss nach der Natur, nicht nach Modellen malen; wer in der Malerei mitsprechen will, muss auch malen können; auch die gelegentliche Studie (πάρεργον) eines Künstlers hat hohen künstlerischen Wert fr. 162; freilich gegen das Leben erscheint auch das beste Kunstwerk gering; das Echte und Wahre findet nicht immer den verdienten Beifall, die Masse liebt den schönen Schein 16, 20, 3. Dies sind nur einige Züge, die uns einen Einblick in die künstlerische Em-

1) Die zahlreichen Mosaikbilder und Wandmalereien in Pompeji, die Tierstücke zum Gegenstand haben, bestätigen eine besondere Pflege der Tiermalerei in der hellenistischen Kunst; s. Philolog. 1907 S. 471 f.

Digitized by Google

pfindung und Anschauung des sonst so nüchternen Soldaten gewähren. — Aus dem Gebiet der Medizin führt Polybios in einer breit angelegten Parallele die verschiedenen Richtungen der Medizin an, um so seinen Lesern die ähnlich gegliederte Geschichtsforschung verständlich zu machen (12, 25 d—2, 25 e, 7). Leider ist die Stelle sehr mangelhaft überliefert, so dass wir im einzelnen die Parallele nicht ziehen können, aber so viel erkennen wir, dass die λογικοί unter den Aerzten den Theoretikern, die διαιτητικοί den Dilettanten unter den Historikern an die Seite gestellt werden, die χειρουργικοί den pragmatischen Geschichtschreibern, die auf allen Gebieten praktische Erfahrung haben wie Polybios selbst. Die Anwendung ist nicht ohne Härte, weil die den διαιτητικοί entsprechende Klasse unter den Historikern zu wenig ausgeprägt ist und mehr ad hoc aufgestellt wird; auch sind die διαιτητικοί nur nach ihren schlimmen Auswüchsen beurteilt, nicht nach ihrer eigentlichen Aufgabe. Auch sonst sind Gleichnisse häufig aus diesem Gebiet genommen: der Arzt, der die Ursachen der Krankheit nicht erkennt, ist nichts nütze, der beste Arzt ist der, welcher die grösste Erfahrung hat, dem aufdringlichen Arzt ist es mehr um den Vorschuss als um die wirkliche Leistung zu tun; wenn der Arzt nicht mehr helfen kann, flüchtet sich der Kranke oft zu Kurpfuschern; es gilt nicht bloss die Auswüchse einer Krankheit zu heilen, sondern das Uebel selbst zu beseitigen, die äusseren Krankheiten wie Wunden und Geschwüre sind oft leichter zu heilen als innere; es gibt aber auch unheilbare Körperkrankheiten, ebenso un-

Digitized by Google

heilbare seelische Leiden. Diese Auswahl von Beispielen belegt zur Genüge die oben aufgestellte Behauptung, dass die Medizin ebenso wie Ringkampf, Theater und Kunst zu den ergiebigsten Quellen der Gleichnisse bei Polybios gehören. Aus der Fülle der übrigen Gleichnisse lässt sich keine Auswahl treffen ohne zu wiederholen, was schon im ersten Abschnitt des näheren ausgeführt wurde, das Gebiet ist ebenso reich wie das menschliche Leben selbst, der Körper mit seinen Eigenschaften und Leiden, der Mensch in seinen verschiedenen Entwicklungsstufen und gesellschaftlichen Verhältnissen; Unterricht und Spiel, Jagd und Handwerk (besonders Münzwesen), das Haus in seinen Teilen, Handel und Verkehr, Kultus, Krieg und Gerichtswesen geben uns ein lebendiges überreiches Bild des damaligen Lebens und jeder, der jene Zeit in ihrer Verbindung mit der Vergangenheit und in ihren neuen Kulturerscheinungen kennen lernen will, muss aus dieser unerschöpflichen Quelle lebendige Vorstellungen gewinnen. Die Gleichnisse aus dem Tierleben gehen nicht über die gewöhnliche Art hinaus, ja man muss sich wundern, dass der Historiker, der doch ein Freund der Jagd war, auf diesem Gebiet nicht mehr Beziehungen aufgedeckt hat: es wird die Aengstlichkeit der Tiere, wenn sie Schaden genommen, ihre Widerstandskraft in Gefahren, ihre Gier und gegenseitige Vernichtung vergleichsweise angeführt, ebenso zeigt Polybios das Recht des Stärkeren und die aus dem Wesen eines Gegenstandes stammende Entartung an Beispielen aus der Tierwelt (6, 5, 8; 6, 10, 3); freilich fehlt gerade diesen Gleichnissen die frische, un-

Digitized by Google

mittelbare Empfindung, die Freude an der Natur; die lehrhafte Art des Historikers macht sich besonders bemerkbar an zwei Stellen, wo er eine sprichwörtliche Redensart προσοφλεῖν τὸν λεγόμενον ἰχθύων βίον 15, 20, 3 und λύκου βίον ζῆν 16, 24, 4 näher ausführt[1]). Auch die übrige Natur spricht noch in Gleichnissen zu dem Menschen, so wird das Bild vom Waldbrand, vom plötzlichen Aufleuchten eines Feuers, von der gewitterschweren Wolke, von dem Meer, das an und für sich ruhig ist, nur durch Winde aufgeregt wird, wiederholt verwendet. Im allgemeinen aber gilt von Polybios dasselbe, was R. Eucken[2]) von Aristoteles bemerkt, dass die Gleichnisse weit mehr dem menschlichen Leben entlehnt sind als der Natur. Die ästhetische Schönheit der Natur ist auch in der hellenistischen Zeit nur wenigen Dichtern und Künstlern zum Bewusstsein gekommen. — Was den Gleichnissen des Historikers den besonderen Wert verleiht, ist ihr psychologischer Gehalt; wie es vielfach psychologische Probleme sind, die der Historiker erklären will, so liegt auch in den Bildern selbst der Hauptnachdruck auf der psychologischen Seite, ja sie verraten eine seltene Menschenkenntnis, die wiederum auf einen hohen Bildungsstand des Historikers und seiner Zeit schliessen lässt. Ein treffliches Beispiel ist 10, 47, 6 das Gleichnis vom Lesenlernen, der Historiker geht an diesem alltäglichen Vorgang nicht achtungslos vorbei,

1) Es sind wohl Reste der alten Tierfabel in Form eines epilogischen Sprichwortes; s. G. Thiele, Die vorliterar. Fabel der Griechen. N. Jahrb. 1908 I S. 387.

2) R. Eucken, Ueber Bilder und Gleichnisse in der Philosophie, Leipzig 1880 S. 13 f.

Digitized by Google

sondern erkennt ihn als einen höchst komplizierten und sucht ihn sich durch die Apperzeptionsfähigkeit[1]) des Menschen zu erklären. Ein Gegenstück dazu ist die feine psychologische Schilderung der Masse bei dem Zweikampf zwischen Kleitomachos und Aristonikos 27, 9, 2 ff., das Anwachsen der Hinneigung für den Fremden und der plötzliche Umschlag durch den Appell an das nationale Ehrgefühl ist meisterhaft wiedergegeben und wenn auch der Schriftsteller in der Schilderung seiner Quelle folgt, so wäre doch allein der Vorwurf, den er im letzteren Fall einem Historiker macht, 27, 10, 5 ἀγνοῶν τὰ φύσει παρεπόμενα τοῖς ἀνθρώποις, hinreichend um uns einen hohen Begriff von dem Verständnis des Historikers zu geben. Auch sonst steckt in den Gleichnissen eine Fülle von praktischer Menschenkenntnis, die hier nur angedeutet werden kann: 1, 81, 5—7 spricht Polybios von den unheilbaren Geisteskrankheiten, 13, 2, 2 von den Leidenschaften, die nur durch Selbstüberwindung von innen heraus geheilt werden können, wie er am Wassersüchtigen zeigt; vorzüglich werden die Kranken geschildert, die kein Vertrauen mehr zu ihrem Arzt haben und nun in ihrer Verzweiflung zu Wunderkuren ihre Zuflucht nehmen (33, 17, 1—3); Gefahr steigert die Willenskraft, Mangel an Willenskraft lässt die Athleten unmittelbar vor dem Sieg erlahmen (16, 28, 9; 29, 17, 3—4); der Wille zum Sieg garantiert den Erfolg (3, 81, 2). 'Liebe macht blind' mit diesem Erfahrungssatz aus dem Liebesleben begründet Polybios

1) s. C. W., die psycholog. Anschauungen des Historikers Polybios. G.-Progr. Erlangen 1905 S. 12.

Digitized by Google

zwar noch etwas schulmässig aber doch zutreffend sein Urteil über die Einseitigkeit der Darstellung eines Fabius und Philinos (1, 14, 2); die Beobachtung, dass Diebe und Mörder sich über ihrer Beute entzweien und so sich von selbst auflösen, ist zwar naheliegend, aber doch vor Polybios kaum gemacht worden (4, 29, 4). Aber so sehr der Historiker nur den νοῦς gelten lässt als Weltprinzip, so geht ihm das menschliche Leben doch nicht wie ein Rechenexempel ohne Rest auf, vielmehr erkennt er schwer zu lösende Widersprüche in der Natur des einzelnen wie der Völker (4, 8, 9—11). Während Aristoteles in seinen Gleichnissen vor allem das ethische Moment betont, sehen wir bei Polybios das psychologische besonders hervortreten, als charakteristisches Kennzeichen des Historikers und seiner Zeit.

Im allgemeinen tragen die Gleichnisse eine nüchterne, trockene Art der Auffassung, sie gehen nicht hervor aus einer reichen, schöpferischen Phantasie, die aus einer Fülle von Bildern das passendste mit unmittelbarer Empfindung auswählt und es in stimmungsvoller Zeichnung den Lesern tief einprägt, nein, dazu ist Polybios viel zu sehr auf die reale Welt gericht und zu unpoetisch um mit dem Bilde zu spielen; das Gleichnis hat vielfach etwas Gesuchtes und Gekünsteltes, es entstammt fast ebenso wie das Sprichwort und Zitat dem sichtlichen Bestreben, die einförmige Schilderung zu unterbrechen, den Inhalt zu bereichern und den Leser zu unterhalten. Fehlt so freilich die innige Verbindung des Gleichnisses mit dem vorliegenden Gedanken, so muss doch auch anerkannt werden, dass

Digitized by Google

die Wahl der Bilder meist geschickt und treffend ist, ein schiefes und unklares Bild sich fast nie findet und in den Bildern selbst das Leben naturgetreu und wahr gezeichnet ist. — Die Anforderungen, die Polybios an ein Gleichnis stellt, spricht er wiederholt aus und bekundet damit seinen gesunden Geschmack, der wenigstens in der Erkenntnis das Richtige sieht, wenn er auch selbst den Weg zur Ausführung eben bei der Einseitigkeit seiner Begabung nicht immer zu finden weiss. 21, 31, 6 nennt er das Gleichnis, das Damis aus Athen bei einem Friedenskongress verwendet, das auch P. Scipio in seiner Anrede an die meuterischen Soldaten anführt (11, 29, 10), schön und passend: καλῶς εἰπεῖν καὶ παραδείγματι πρὸς τὸ παρὸν οἰκείῳ χρήσασθαι[1]) und in der Tat gehört dieses Gleichnis zumal in der rhetorischen Ausführung des Damis zu den schönsten: das Meer ist an und für sich ruhig, erst wenn die Stürme es aufrühren, wird es gefährlich, ebenso die Masse, die nur durch Aufwiegler unruhig wird. Die geschmacklose Art des Timaios, der Krieg und Frieden mit Krankheit und Gesundheit ausführlich zusammenstellt (12, 26, 6), bezeichnet Polybios ausdrücklich als schülermässig. Wirklich stimmungsvolle Gleichnisse sind selten und meist werden sie in den Reden anderer, also als ihr Eigentum angeführt. Der Gefahr das Gleichnis zu einem selbständigen Beiwerk zu machen, ist Polybios in der Regel noch entgangen, nur zweimal geht er über das rechte

1) Der Ausdruck οἰκεῖος für die passende Verwendung der Gleichnisse stammt aus der Schulrhetorik, so Isocr. τέχνη: οἰκεῖα καὶ γνώριμα τὰ παραδείγματα φέρειν Isocr. orat. Benseler-Blass II S. 275. Anaxim. τέχνη ῥητορική cp. 32.

Digitized by Google

Mass hinaus und behandelt das Gleichnis wie einen selbständigen Bestandteil, eine Unsitte, die später immer mehr überhand nahm, so dass Lukian alle möglichen Erzählungen, Anekdoten, Volkshistorien in seinen Gleichnissen mitteilte[1]). — Wie sonst im Stil, ist auch in der Einfügung und Behandlung der Gleichnisse ein Fortschreiten des Schriftstellers zu bemerken. Die Gleichnisse der ersten Bücher sind noch schematisch, unwahr und in der Form schwerfällig[2]), so 1, 4, 7 das Gleichnis von den Teilen eines schönen Körpers und von der Wirkung des Ganzen; 1, 58, 7 die Schilderung des Hahnenkampfes sehr plastisch aber unbeholfen im Ausdruck; 6, 44, 3—8 das Gleichnis vom herrenlosen Schiff ist nicht einheitlich durchgeführt, da man am Schluss erfährt, dass Herren wohl vorhanden sind, nur die Mannschaft nicht folgt. Die Häufung[3]) von Gleichnissen an manchen Stellen verrät einen Zwiespalt oder Unangemessenheit von Form und Inhalt, indem einerseits sachliche Gründe fehlen wie bei der Zurückweisung (6, 47, 8) des platonischen Idealstaates oder im 12. Buch bei der Kritik des Timaios, andererseits der Gedanke

---

1) s. Oskar Schmidt, Metapher u. Gleichnis in den Schriften Lukians. Winterthur, 1897 Ziegler, S. 84. Philodemos περὶ ῥητορικῆς (col. 14 S. 157 Teubner) sagt über diese Geschmacksverirrung: διὰ τὸ πολύχους θέλειν φαίνεσθαι πολλὰς ποιούμενος παρεκβάσεις.

2) Eine Häufung von Vergleichspartikeln: 23, 10, 16 τῆς τύχης ὥσπερ ἐπίτηδες ἀναβιβαζούσης ὥσπερ ἐπὶ σκηνήν; 33, 4, 3 ἐλθὼν γὰρ εἰς τὰς πράξεις ὥσπερ εἰς τὸ πῦρ, καθάπερ τὰ κίβδηλα τῶν νομισμάτων, ἀλλοῖος ἐφάνη.

3) R. Eucken, Ueber Bilder und Gleichnisse in der Philosophie S. 8.

Digitized by Google

den entsprechenden Ausdruck nicht mehr finden kann, teils weil der Redende vielfach die Bildlichkeit seiner Ausdrucksweise nicht mehr empfindet, teils weil er sich an seine Vorlage anschliesst und nun eigene und fremde Gedanken vermengt (bes. 29, 8) [1]). Eigentümlich ist eine Häufung von Vergleichen bei Beschreibung von Naturgegenständen (12, 2, 3; 34, 10, 8), sie findet die Erklärung wohl in der Annahme, dass man die vergleichende Methode auch in naturkundlichen Büchern gerne angewendet hat; übrigens liebt auch die lehrhafte Dichtung solche Art der Beschreibung: Hesiod θεογονία 830; Hesiod frag. 183. (Rzach); Tyrtaeus fr. 10.

Um die Gleichnisse richtig einzuschätzen, ist es nötig die Gegenstände und Probleme, für welche eine Vergleichung eintritt, zu prüfen, denn hieraus erkennen wir die Fragen, die den Historiker selbst und seine Zeit beschäftigt haben. Zunächst sind es natürlich historische Probleme, die im Bilde nach Klärung ringen und so mannigfachen Ausdruck finden. Das Wesen der historischen Wahrheit bezeichnet Polybios 1, 14, 6 mit dem Gleichnis von den Augen eines lebenden Wesens und weist darauf später 12, 12, 3 noch einmal hin im Gegensatz zu Timaios, der denselben Gedanken mit dem Bild vom κανών ausdrückt; wenn Polybios seinem Bilde den Vorzug gibt, so will er damit sagen, dass die Wahrheit nicht etwa nur ein äusserlicher Massstab ist, der angelegt werden kann, dass sie das eigentliche Leben, die Seele der Ge-

1) Diese Polychromie, freilich auch Plato nicht fremd, gehört wohl mehr der asianischen Beredsamkeit an.

Digitized by Google

schichte ist, dass mit ihr die Geschichte steht und fällt. Die wesentlichen Aufgaben des Historikers macht sich Polybios an einem Vergleich mit dem Tragödiendichter und Rhetoriker klar, jener sucht Rührung zu erregen und ist um die Mittel der Lösung nicht verlegen, diesem ist es um den schönen Schein und um Effekt zu tun, während der Historiker nur die Wahrheit und Wirklichkeit der historischen Tatsachen zu sagen hat (2, 56, 10; 3, 48, 8; 12, 28a, 1); die Gleichstellung von Timaios — Historie und Rhetorik wie wirkliche Gebäude und Theatergemälde — lässt Polybios als richtig gelten, doch möchte er den Gegensatz noch schärfer ausgedrückt wissen; alle übrigen Künste arbeiten auf den Schein hin (πρὸς ἀλαζονείαν καὶ φαντασίαν), in der Geschichtschreibung sollte dies nicht der Fall sein, sondern nur das wahrhaft Nützliche und Richtige sollte das Ziel bilden. Das 12. Buch ist besonders reich an Vergleichen, da sich hier Polybios mit seinem Vorgänger über die Forderung einer gründlichen Schulung, reicher eigener Lebenserfahrung auseinandersetzt und zwar durch Vergleiche mit dem Arzt, Steuermann, Feldherrn oder auch durch Gleichnisse aus der Malerei. — Ein weiteres Gebiet, für das Gleichnisse angewendet werden, betrifft die Aufgaben des Feldherrn und Staatsmannes; da ist es das Bild vom Arzt und Steuermann, an dem der Historiker zeigen will, dass praktische Erfahrung ein Haupterfordernis für beide ist, (12, 27, 8), doch wird das Bild vom Steuermann mehr auf den Feldherrn angewendet, auf dessen Weitblick und sichere Haltung alles ankommt (10, 33, 5; 11, 19, 3), das Bild

Digitized by Google

vom Arzt, der die Ursachen der Krankheit erkennen muss, mehr auf den Staatsmann (3, 7, 5; fr. 66). Auch das Bild vom Brettspieler und guten Ringkämpfer wird auf den Feldherrn angewendet zum Beweis dafür, dass ein tüchtiger Feldherr der Absicht des Feindes zuvorkommen muss (1, 84, 7; 1, 57, 1—2); an dem Gleichnis mit den Choreuten (9, 20, 7) zeigt Polybios die Notwendigkeit allseitiger Bildung für den Feldherrn. — Ebenso geben der Verlauf des Krieges und die verschiedenen Seiten des Staatswesens wiederholt Anlass zu Gleichnissen; so schildern die Hahnenkämpfe und Faustkämpfe die Zähigkeit des Kampfes (1, 57, 1—2; 1, 58, 7); das Entstehen eines Krieges wird seit alter Zeit mit einem Waldbrand verglichen (11, 4, 4—5); die politischen Verhandlungen zwischen Eumenes und Perseus werden sehr anschaulich und humorvoll mit Ausdrücken vom Fischfang erzählt (29, 8 und 9): hierauf bezieht sich auch das Bild vom gewinnsüchtigen Arzt und zwei Ringkämpfern, die beide siegreich sind. Für die Entstehung des Staates und die Umwandlung seiner Verfassungsformen verwendet Polybios nach seiner Quelle die Gleichnisse von den stärkeren Tieren (Ebern, Hähnen), von dem Rost, der sich am Eisen, von den Würmern, die sich am Holz entwickeln (6, 5, 8; 10, 3). Zur Beurteilung des platonischen Staates werden die Gleichnisse von der Athletik und Malerei hergenommen (6, 47, 8), ebenso bedient sich Polybios zur Schilderung der sozialen Verhältnisse des aus Plato bekannten Gleichnisses vom herrenlosen

Digitized by Google

Schiff. Die Masse des Volkes mit seiner wechselnden Stimmung wird zweimal mit dem Meer verglichen (11, 29, 10; 21, 31, 10). — Das menschliche Geschick endlich erscheint personifiziert als τύχη mit mannigfachen Eigenschaften, bald wie ein guter Kampfrichter (βραβευτής), der die Kämpfenden auf engeren Raum zusammendrängt (1, 58, 1) oder als guter Kämpfer (παλαιστής), der den Gegner rasch zu Fall bringt (39, 11, 8) oder als Schauspieler, der die geheimsten Gedanken auf die Bühne bringt (29, 19, 2). Obwohl der aufgeklärte Historiker das wahre Wesen der τύχη wohl erkennt fr. 184, bedient er sich doch dieser Ausdrucksweise natürlich ganz im Geiste seiner Zeit, um das Unfassbare an den menschlichen Ereignissen in fassbare Formen zu kleiden, aus dem Gedankending in griechischer Weise ein sichtbares, den Gedanken nachgebildetes Wesen zu machen [1].

Verwendung finden die Gleichnisse weniger in der einfachen fortlaufenden Erzählung der Ereignisse, als in rhetorisch gefärbten Abschnitten, in denen der Historiker seine eigenen Gedanken ausspricht, in den sog. παρεκβάσεις, in denen auch die Zitate und Sprichwörter am meisten vorkommen, so 3, 7, 5 in einem Exkurs über αἰτία und ἀρχή, oder 3, 81, 2 über die Aufgaben des Feldherrn oder in eigentlichen Reden wie 11, 29, 10; 11, 4, 4—5; 21, 31, 9; auch das 6. Buch mit seiner Kritik der Staatsverfassung oder das 12. Buch mit seinen Erörterungen über die Aufgaben des Historikers bieten Ge-

1) s. die treffenden Bemerkungen von Blass, Aischylos' Choephoren S. 11.

Digitized by Google

legenheit zu subjektiven Aeusserungen und somit zu einem wesentlichen Ausdruck des subjektiven Empfindens, dem Gleichnis, während in den ersten mehr referierenden Büchern der Stil auch der rhetorischen Mittel entbehrt.

§ 4. Quellen der Gleichnisse. Originalität und Nachahmung.

Sollen die Gleichnisse auch zur Beurteilung und zum Verständnis des Historikers dienen, so ist es vor allem nötig, die Quellen der Gleichnisse aufzusuchen, das bewusst oder unbewusst Entlehnte von dem Eigentum zu scheiden und zu prüfen, inwieweit Polybios den Schatz der Vergangenheit sich angeeignet, ihn umgebildet oder selbständig bereichert hat. Während die Zitate sich bei dem Mangel unserer literarischen Ueberlieferung nur selten weiter hinauf verfolgen lassen, ist dies bei den Gleichnissen eher möglich; die Zitate erscheinen meist nur in einer bestimmten Form, die Bilder aber in grosser Freiheit und Mannigfaltigkeit.

Zunächst sind die Gleichnisse zu erwähnen, die Polybios mit Nennung des Autornamens anführt, es sind meist die originellsten, aber wenn sie auch dem Historiker nicht angehören, so spricht sich doch schon in der Auswahl der gute Geschmack des Schriftstellers und seine Freude an den Gleichnissen aus. Treffend ist der Vergleich, den Polybios von Demetrios, dem

482376

Digitized by Google

Pharier, anführt: 7, 11, 3, die Peloponnes sei der Stier, die Festungen Akrokorinth und Ithomate die beiden Hörner, an denen man ihn packen müsse[1]). 8, 8, 6 humorvoll vergleicht Marcellus das Verfahren des Archimedes gegen die Belagerer mit einem Zechgelage, auf der einen Seite werde gebechert (κυαθίζειν), auf der anderen würden die Betrunkenen mit Schimpf und Schande hinausgeworfen; vergl. Plat. de rep. 569 A ὥσπερ πατὴρ υἱὸν ἐξ οἰκίας μετὰ ὀχληρῶν ξυμποτῶν ἐξελαύνων. — 10, 24, 7 zustimmend lobt Polybios den Vergleich des Demetrios Phal. — Heerwesen und Hausbau, — der wohl, wie v. Scala annimmt[2]), aus den στρατηγικά des Phalereers stammt, aber sicherlich schon in der Taktik des Polybios Verwendung fand. Aus Theopomp wird ein Vergleich des Feldherrn mit dem politischen Redner, dem Arzt und dem Steuermann angeführt (12, 27, 8) und durch den Hinweis auf Homer verstärkt, um die Bedeutung praktischer Erfahrung auf den einzelnen Gebieten zu erklären. Die sokratische Schule[3]) hat diese Beispiele vor allem herangezogen und damit ein Gebiet der Bildersprache geschaffen, auf dem die Phantasie des Griechen immer wieder neue Züge entdeckt hat. Plat. de rep. 408 D. — Aus Timaios stammt der Vergleich der historischen Wahrheit mit

1) Pol.-Forsch. I S. 65.

2) v. Scala, Studien I S. 154 f. Der Zusammenhang der Stelle ist sehr lose, weshalb ich glaube, dass ἕως λόγου nur eine Randbemerkung ist, die in den Text geraten.

3) v. Scala, Studien I S. 100 ff. Th. Gomperz, Griech. Denker II S. 47.

Digitized by Google

dem κανών (12, 12, 1—2), ebenso die Gleichstellung von Historie und Rhetorik mit wirklichen Bauten und Theatergemälden (12, 28a, 1). — Das Gleichnis von der See und den Winden, angewendet auf die Volksmasse und die Agitatoren, findet sich zweimal: 11, 29, 10 in der Rede des P. Scipio und 21, 31, 6 in der Rede des Atheners Damis bei einem Friedenskongress in Rom; hier läge es nahe, dem Historiker selbst dieses Gleichnis zuzuschreiben, weil ja die Form der Reden vielfach von ihm stammt; aber das Selbstlob im zweiten Fall 21, 31, 6 καλῶς εἰπεῖν καὶ παραδείγματι πρὸς τὸ παρὸν οἰκείῳ χρήσασθαι wäre unverständlich, vielmehr müssen wir annehmen, dass beide Redner das Gleichnis selbständig, wenn auch ziemlich ähnlich verwendet haben, — eine Tatsache, die überhaupt für die Beurteilung der Reden sehr wichtig ist; s. oben S. 83. Das Bild von der reichbesetzten Tafel, das der rhodische Gesandte mit Bezug auf die römische Herrschaft gebraucht, passt so recht zu dem Charakter der vornehmen Rhodier 21, 22, 13. Treffend vergleicht M. Porcius Cato den Historiker Aul. Posthumius, der sich wegen seiner Unkenntnis der griechischen Sprache entschuldigt, mit einem Ringkämpfer, der sich zwar anmeldet, aber doch das Publikum um Nachsicht bittet, 39, 12, 8; die ganze Herbheit und Strenge des Römers liegt in diesem Gleichnis.

Während in diesen Fällen der Historiker den Autor des Gleichnisses anführt, ist dies sonst häufig nicht geschehen und doch müssen wir annehmen, dass Polybios mit dem Gedanken auch die Form seiner Vorlage mit herübernahm. Dies gilt vor allem für die Gleichnisse, die Polybios

Digitized by Google

in seiner Untersuchung über den Staat verwertet; die Beispiele aus der Tierwelt[1]) (Stier, Eber, Hahn) zum Nachweis des Rechtes des Stärkeren (6, 5, 8) oder die Holzwürmer (θρῖπες καὶ τερηδόνες), der Rost am Eisen zur Begründung der inneren Umwandlung einer Verfassungsform, das Bild von der Wasserwage (6, 10, 7) zur Charakterisierung der spartanischen Verfassung, diese Vergleiche finden sich sonst bei Polybios nicht und legen schon darum die Vermutung nahe, dass sie entlehnt sind; ausserdem hat v. Scala auch aus dem philosophischen Gehalt jener Untersuchung die Verwertung einer stoisch gefärbten, an Panaitios sich anschliessenden Schrift überzeugend nachgewiesen[2]). Sind diese Gleichnisse noch in den Zusammenhang der Beweisführung eingefügt, so treten bei der Beurteilung des attischen Staates und platonischen Idealstaates (6, 44, 3 und 47, 8) die Gleichnisse an die Stelle sachlicher Kenntnis und dienen als dialektisches Mittel; das erste Gleichnis vom herrenlosen Schiff, das in Theognis 673 sein poetisches Urbild, in Platos schöner Ausführung Plat. de rep. 488 A—E die bekannte Anwendung auf den attischen Staat gefunden hat, entnahm Polybios nicht Plato selbst, sondern einer Athen feindlichen Schrift; es liegt nahe an Ephoros zu denken, dem Polybios auch in der Beurteilung des

1) Schon bei den Sophisten gebräuchlich: R. Pöhlmann, Gesch. d. a. Komm. u. Soz. I S. 151; es ist ein theoretisches Gleichnis, wie man dies recht deutlich aus der durchaus andersartigen Verwertung dieser Tiere bei den Dichtern erkennt, s. H. Blümner, Studien I S. 212, 222, 229.

2) v. Scala, Studien I S. 110—122; 246—255. vergl. Plato de rep. 609 A.

Digitized by Google

spartanischen Staates folgt [1]) und dessen Exkurse der Historiker ja besonders rühmt [2]). Die beiden Vergleiche, mit denen Polybios den platonischen Staat als nicht konkurrenzfähig zurückweist (6, 47, 7—10), das Bild von dem Künstler oder Athleten, der nicht am Wettkampf teilnehmen darf, wenn er nicht zuvor Proben seiner Tüchtigkeit gegeben, und der Vergleich zwischen lebenden Menschen und leblosen Statuen liegen allerdings ganz in der Art des Historikers, doch finden wir schon bei Aristoteles [3]) dasselbe Motiv kurz angedeutet und das Urteil ist so schulmässig fertig, dass wir auch hier Entlehnung, wohl ebenfalls aus Ephoros, annehmen dürfen. Eben dieser Ephoros hat nach dem Urteil des Historikers in anziehender und überzeugender Weise von dem Verhältnis der Geschichtschreibung zur Rhetorik gehandelt (12, 28, 10 εὐχαριστότατα καὶ πιθανώτατα περὶ τῆς συγκρίσεως εἴρηκε τῆς τῶν ἱστοριογράφων καὶ λογογράφων) und so mag auch mancher Zug aus den Vergleichen zwischen Geschichtschreiber und Dichter (2, 56, 10; 3, 48, 8), Geschichtschreiber und Redner (12, 26 c, 1—4), Geschichtschreiber und den sonstigen Künstlern (16, 20, 3) auf Ephoros zurückgehen, ohne dass wir im einzelnen den Anschluss nachweisen können. — Sonst finden sich noch zwei grössere Gleichnisse, die Polybios sicherlich nicht in seiner gerade vorliegenden Quelle gelesen hat, sondern

1) v. Scala, Studien I S. 146.

2) Pol. 12, 28, 10 δεινότατός ἐστιν ἐν ταῖς παρεκβάσεσι καὶ ταῖς ἀφ' αὐτοῦ γνωμολογίαις.

3) Aristoteles Polit. II, 5. 1264 a 5 (Fr. Susemihl). v. Scala, Studien I S. 135 ff.

Digitized by Google

aus anderem Zusammenhang herübernimmt: es ist zunächst die überaus lebendige Schilderung des Zweikampfes zwischen Kleitomachos und Aristonikos (27, 9), sie geht auf den Bericht eines Augenzeugen zurück, aber nicht durch diesen kam sie dem Historiker zu, sonst hätte er seinen Autor genannt und nicht zweimal durch φασί die Quelle unbestimmt gelassen, vielmehr haben wir in dieser Erzählung ein interessantes Bruchstück aus der uns sonst völlig unbekannten Athletenliteratur, die mit Duris von Samos begann und in Kallimachos, Istros und anderen Fortsetzer fand [1]). Auch die andere Parallele (12, 25d, 2 ff.), in der Polybios die medizinischen Richtungen seiner Zeit im einzelnen angibt, ist nicht aus dem Gedächtnis niedergeschrieben; dazu sind die Angaben zu genau und sonst dem Historiker nicht geläufig, ausserdem ist gerade die bilderreiche Sprache, die diesen Exkurs kennzeichnet, eine Eigentümlichkeit der nachhippokratischen medizinischen Literatur und unterscheidet sich wesentlich von der sonstigen Ausdrucksweise des Historikers; es ist darum die Vermutung gerechtfertigt, dass uns in diesem Abschnitt ein Stück aus einem medizinischen Handbuch des 3. oder 2. Jahrhunderts erhalten ist [2]); da Polybios ausdrücklich bemerkt, dass der Name der Herophileer und Kallimacheer nur auf die Alexandriner sich erstreckt, so ist das 3. Jahrhundert wohl richtiger als Zeitgrenze anzunehmen. —

1) Fr. Susemihl, griech.-alex. Lit.-Gesch. I S. 367, 587, 624. Duris von Samos und Kallimachos aus Kyrene schrieben περὶ ἀγώνων in biographisch-anekdotenhafter Weise, Istros von Paphos περὶ τῶν Ἡλίου ἀγώνων, περὶ τῆς ἰδιότητος ἄθλων.

2) Fr. Susemihl II S. 91 f. u. Anhang II S. 682 zu Kap. 24,

Digitized by Google

Auch in der sonstigen historischen Erzählung bemerkt der aufmerksame Leser oft die Spuren eines fremden Stils und gar manches Gleichnis wird aus Fabius[1]), Philinos, Timaios, auch einem Antitimaios im 12. Buch, aus Ptolemaios, Sosylos und anderen stammen, ohne dass die Entlehnung sich nachweisen liesse ; besonders reich an Bildern aus allen möglichen Gebieten ist 29, 8, wo von dem Kampf zwischen Eumenes und Perseus die Rede ist, in ehrlicher Weise fügt Polybios 29, 9, 1 hinzu προστίθημι δ' ἔτι παρ' ἐμαυτοῦ τοσοῦτον und bekennt damit, dass er seiner Vorlage bisher ziemlich genau folgte.

Ist so die Zahl der Gleichnisse, die Polybios mit dem Namen des Autors anführt oder ohne ihn zu nennen verwertet, überraschend gross, so bleibt doch immer noch ein reiches Material übrig, das er teils aus dem unerschöpflichen Bilderschatz seines Volkes entnimmt, teils selbständig weiterbildet. Je älter ein Kulturvolk ist, je vielseitiger seine geistige Entwicklung, desto grössere Originalität gehört dazu, neue Gebiete der Bildersprache zu erschliessen oder den alten Gebieten des Lebens neue Seiten abzugewinnen; man darf darum bei Polybios weniger eine quantitative als eine qualitative Bereicherung der Bildersprache erwarten, d. h. weniger eine Erweiterung als eine Vertiefung derselben. Aus dem alten Schatz an Gleichnissen fallen vor allem die Nachklänge an Homer und Plato auf, die sich unter mannigfachen Wandlungen bis in die Zeit des Histo-

1) Das Gleichnis von den Ringkämpfern 1, 57, 1—2 und von den Kampfhähnen 1, 58, 7 mag wohl aus Fabius stammen, den Polybios gerade hier erwähnt 1, 58, 5.

Digitized by Google

rikers erhalten haben, aus Homer die Bilder aus dem Leben der Tierwelt und der Elemente, aus Plato die aus dem künstlerischen und medizinischen Gebiet, nicht als ob direkte Entlehnung vorläge, nein, der Dichter und der Philosoph haben die griechische Denkweise am prägnantesten zum Ausdruck gebracht, so dass Anklänge an Homer und Plato zugleich die lebendige Nachwirkung der griechischen Anschauung jener Zeiten bedeuten. — Der Vergleich des Menschen mit dem Tier, bei Homer[1]) nur angedeutet Il. 3, 449 ἐφοίτα θηρὶ ἐοικώς, gehört bei Polybios zu den beliebtesten Bildern, siehe oben S. 72 ff. Die Mordgier des Wolfes Il. 16, 156 und 352 hat sich in dem Sprichwort λύκου βίον ζῆν 16, 24, 4 erhalten, ebenso das Brüllen des Stieres Il. 21, 237; 20, 402; Pol. 12, 25, 2; der Fischfang Il. 16, 406, bei Polybios öfters, besonders 29, 8 verwendet; der ungestüme Eifer des Jagdhundes wird Il. 22, 188 beobachtet; Polybios nennt seinen jungen Freund Scipio σκύλαξ εὐγενής 32, 15, 7; den Gedanken, dass die Tiere erst in der höchsten Gefahr ihre grösste Kraft entwickeln, Pol. 10, 41, 7, finden wir bei Homer in poetischer Weise ausgesprochen: Il. 13, 471 vom Eber ἀλέξασθαι μεμαὼς κύνας ἠδὲ καὶ ἄνδρας; ebenso haben sich die Bilder[2]) vom Waldbrand, von der gewitterdrohenden

1) Fr. Krupp, Die homerischen Gleichnisse. Gym.-Progr. Zweibrücken 1883. Georg Finsler, Homer. Leipzig, Teubner 1908 S. 496 ff.

2) Waldbrand Il. 2, 455; 20, 490; Pol. 34, 2, 16; Wetterwolke Il. 4, 275; Pol. 5, 104, 10, hier von einem Aitoler treffend auf die von Westen her drohende Römergefahr angewendet. Der reissende Giessbach Il. 4, 87; Pol. 39, 9, 2; Sturmwind Il. 11, 747; Pol. 30, 11, 6; Meer Il. 2, 144; Pol. 11, 29, 10; 21, 31, 9

Digitized by Google

Wolke, vom reissenden Giessbach, vom Sturmwind und vom Meer bis auf Polybios erhalten, freilich dienen sie bei Homer, wie Finsler richtig bemerkt, zur Deutung einer äusseren Handlung, bei Polybios zur Erklärung einer inneren Handlung oder eines seelischen Zustandes. Der Ertrag einer jahrhundertelangen Geistesarbeit liegt in dieser Verinnerlichung der menschlichen Anschauung beschlossen. Das Bild vom Künstler, das bei Plato und den späteren so überaus fruchtbar verwertet worden ist, lesen wir zuerst Od. 6, 231 f. — An Hesiod[1]) erinnern noch einige Bilder, die für diesen Dichter der Arbeit und des Landlebens charakteristisch sind, so das Bild von dem plötzlichen Aufleuchten eines Feuers, von dem Sklaven, der den Fesseln entrinnt und von der gegenseitigen Vernichtung unter den Fischen. — Die lyrischen Dichter sprechen in ihren Vergleichen auch von der Liebe des Kindes zur Mutter, von der Fürsorge des Vaters, der Treue des Freundes, dem Elend des Bettlers und anderen typischen Verhältnissen, aber diese sind so allgemein menschlicher Art, dass sie sich eben überall finden, wo menschliche Herzen schlagen, und also von einer Nachwirkung in ähnlichen Gleichnissen nicht gesprochen werden darf; nur der grosse Solon[2]) hat einige Bilder geprägt, die wir noch bei

sehr charakteristisch für den Unterschied der Auffassung; Traumleben Od. 11, 207 u. 222; Pol. 1, 4, 8.

1) Hesiod ἔργα 277 (Ausg. von Rzach) ἰχθύσι μὲν καὶ θηρσὶ καὶ οἰωνοῖς πετεηνοῖς ἐσθέμεν ἀλλήλους. Pol. 15, 20, 3 von den Fischen; 'Feuer' Hes. ἀσπίς 60 u. 72; Pol. 15, 29, 3; der 'Sklave' Hes. ἀσπίς 42; Pol. 30, 24.

2) Solon: fr. 12, 14 das Feuer anfangs klein, später unaufhaltsam verheerend, ähnlich Pol. 11, 4, 4—5; auch das Bild von

Digitized by Google

Polybios erkennen; Solon betrachtet zuerst das Gemeinwesen, wie einen menschlichen Körper, der Krankheiten unterliegt: fr. 2, 17 (Hiller-Crusius), 'τοῦτ' ἤδη πάσῃ πόλει ἔρχεται ἕλκος ἄφυκτον' (innerer Zwist), ein Vergleich, der bei Plato allenthalben verwendet wird und sich durch die griechische Literatur bis auf die Stoiker verfolgen lässt. Besonders Chrysippos hat diesen Vergleich bis zum Ueberdruss ausgebeutet [1]). Pol. 1, 81, 5; 11, 25, 2; auch das Bild vom Meer, das an und für sich ruhig nur durch die Winde aufgewiegelt wird, hat schon Solon auf die Masse angewendet: fr. 11 'ἐξ ἀνέμων δὲ θάλασσα ταράσσεται· ἦν δέ τις αὐτὴν μὴ κινῇ, πάντων ἐστὶ δικαιοτάτη' und Herodot (7, 16a) lässt den Fürsten Artabanos mit demselben Gleichnis die schlimme Wirkung schlechter Elemente auf den König geisseln. Pol. 11, 29, 10; 21, 31, 6.

Aischylos und Sophokles mit ihrer hochpoetischen Bildersprache sind ohne dauernde Nachwirkung geblieben, diese beiden Dichter scheinen dem Historiker und wohl auch seiner Zeit gänzlich unbekannt zu sein, wohl aber haben die Gleichnisse des Polybios grosse Aehnlichkeit mit denen des Euripides [2]) insofern, als bei Euripides auch die Reflexion

---

den Steinen im Brettspiel, angewendet auf die Hofleute, wird von den Gnomologen auf einen ähnlichen Vergleich des Solon zurückgeführt. Sternbach de gnomol. Vaticano, Wiener Studien 1889 S. 224: Σόλων ἔλεγε τοὺς παρὰ τοῖς τυράννοις δυναστεύοντας παραπλησίους εἶναι ταῖς ψήφοις ταῖς ἐπὶ τῶν λογισμῶν· καὶ γὰρ ἐκείνων ἑκάστην ποτὲ μὲν πλείω σημαίνειν, ποτὲ δὲ ἐλάττω. Pol. 5, 26, 12.

1) Baquet, de libr. a Chrysippo conscript. tit. et fragm. Annal. acad. Lovan. IV S. 291 ff. 312, 313.

2) W. Peez, Beiträge zur vergleichenden Tragik der Poesie.

Digitized by Google

vielfach die natürliche unmittelbare Anschauung zurückdrängt und gewisse Bilder, die wir bei Polybios zahlreich finden, so die aus der Arzneikunde und vom Wettkampf entlehnten, schon die steigende Bedeutung dieser Gebiete im Leben erkennen lassen; nur die Gleichnisse aus der Kunst fehlen noch vollständig und die Natur, die Euripides so unendlich viele schöne Bilder bietet, ist gerade bei Polybios, dem Freund der Jagd und der Natur, spärlich vertreten; es gehört eben auch die poetische Phantasie dazu, um in der Natur ein Bild des Lebens zu sehen. — Bei Herodot[1]) finden wir das Würfelspiel, den Ringkampf, die Goldschmiedearbeit und andere Erscheinungen des täglichen Lebens gleichnisweise verwertet.

In der Komödie[2]) ist die Hauptquelle der Gleichnisse natürlich das alltägliche Leben auch mit seinen Tiefen, während sich Polybios bei seiner vornehmen Art mehr mit den höheren Gebieten des Lebens in seiner Phantasie beschäftigt; aber die Metapher vom Arzt gehört zu den allergewöhnlichsten, wenigstens in der neueren Komödie, und die Dichter eben dieser Richtung gewinnen an Schärfe der Beobachtung für die Regungen der menschlichen Seele. Am meisten hat Plato[3]) in seiner Bildersprache die Anschauungsweise der gebildeten Grie-

---

Berl. Studien f. kl. Phil. u. Arch. III, 3 S. 161—164. Magdeburg, Bilder u. Gleichnisse bei Euripides. G.-Pr. Danzig 1884. J. Rappold, Beiträge zur Kenntnis des Gleichnisses b. Aischyl., Sophokl., Euripides. G.-Pr. Wien 1886.

1) H. Blümner, Die Metapher bei Herodot. N. Jahrb. f. klass. Phil. 1891 S. 37 ff.

2) H. Blümner, Studien I S. 154. S. 163 ff.

3) H. Bertram, Die Bildersprache Platos, Progr. Schulpforta 1893—1895.

Digitized by Google

chen geoffenbart und einen Schatz von Menschenkenntnis und Lebenserfahrung in seinen Schriften niedergelegt, der der Nachwelt nicht verloren gegangen ist. Auch bei Polybios ist die Einwirkung, sei es nun eine direkte oder indirekte, nicht zu verkennen. Die Malerei[1]) wird bei Plato sehr häufig nach ihrem technischen Verfahren, ihrer Aufgabe und ihrer Wirkung zum Vergleich herangezogen, auch Polybios zeigt grosse Vorliebe für diese Seite des Kulturlebens, aber nicht nur in nachahmender Wiederholung, sondern in selbständiger Auffassung beobachtet er neue Züge und weiss sie geschickt zu verwenden. Der Gedanke von der künstlerischen Bedeutung, die gelegentliche Handzeichnungen hervorragender Meister haben, fr. 162 οὐδὲ τὸ πάρεργον ἄξιον σιωπῆσαι καθάπερ ἀγαθοῦ τεχνίτου, ist echt griechisch und findet sich wenigstens bei Plato nicht; originell ist auch die Ansicht 12, 25e, 7, dass es für einen tüchtigen Maler nicht genügt nur die alten Meister zu studieren, es gilt selbst zu malen und zwar nach der Natur 12,

1) Plato in seinem Staat: 596 E ff. Aufgabe des ζωγράφος; 500 E das Malverfahren; 472 D Verhältnis zwischen Gemälde (κάλλιστος ἄνθρωπος) und dem Leben; 484 C Malen nach der Natur; Pol. 6, 47, 8; 10, 21, 4; 12, 25h, 2. Ausserdem erinnern an Plato auch nachfolgende Gleichnisse Pol. 1, 84, 7 vom Brettspiel an de rep. 487 B ὥσπερ ὑπὸ τῶν πεσσεύειν δεινῶν οἱ μὴ ταλαντῶντες ἀποκλείονται καὶ οὐκ ἔχουσιν ὅ τι φέρουσιν; Pol. 3, 57, 7 παρεκλήσαν τι πάσχοντες τοῖς λίχνοις τῶν ἀκινήτων an Plat. de rep. 354 B; Pol. 10, 47, 6 an Plat. de rep. 368 D, 402 A, wo das Lesen grosser und kleiner Buchstaben erwähnt wird. Pol. 1, 14, 6 berührt sich mit Plat. de rep. 420 C οἱ γὰρ ὀφθαλμοὶ κάλλιστον ὄν; Pol. 32, 15, 7 mit Plat. de rep. 375 A, an beiden Stellen wird ein edler Jüngling mit einem σύγνως σκύλαξ verglichen. Die Fürsorge der Eltern für ihre Kinder ist auch bei Plat. typisch, de rep. 330 C u. 538 C. Pol. 31, 25, 3; 10, 18, 15.

Digitized by Google

25 h, 2; mag auch die frühere Kunst dieses Prinzip unbewusst verfolgt haben, Polybios spricht die Forderung als selbstverständlich aus und verrät mit dem Ausdruck ἔμφασις und ἐνέργεια, dass er das Wesen der künstlerischen Aufgabe in dem Wirklichkeitseindruck sieht, womit er wohl das Richtige trifft[1]). Nicht anders ist das Verhältnis auf dem Gebiet der Medizin; auch solche Gleichnisse finden sich bei Plato[2]) und Euripides in grosser Zahl, aber neu dürfte der Gedanke sein, dass es gilt, nicht nur ἀπαγγέλματα, sondern auch τὰ ἐξ ἀρχῆς ὑποκείμενα πάθη, also die tiefer liegenden Leiden zu heilen (fr. 66)[3]) und die Bemerkung, dass die inneren Krankheiten zum Teil unheilbar, jedenfalls schwerer zu heilen sind als die äusseren (11, 25, 2; 1, 81, 5—7). Zwar nicht glücklich in der Durchführung, aber originell in der Auffassung ist die Parallele zwischen den verschiedenen historischen und medizinischen Richtungen (12, 25 d, 2 ff.), indem hiebei so recht das Bestreben sich zeigt, die verschiedenen Erscheinungen des Lebens in ihrem Wesen zu erfassen und gleichsam in eine Formel zu bringen. Ein Beispiel von Umbildung, die noch recht den Anfänger zeigt, bietet 1, 4, 8, verglichen mit Aristoteles πολιτ. I, 1, 1253a; Aristoteles hat das Verhältnis des Individuums zum Staat sehr geschickt durch

---

1) Die bildliche Darstellung von Städten, also eine Art geographisches Bilderbuch, wird sonst nicht erwähnt. 1, 4, 6 ἢ καὶ νῦν δία γεγραμμένας χωρὶς ἀλλήλων θεωσάμενος. S. oben S. 51.

2) Pol. 1, 81, 5—7 u. Plato de rep. 609 C.

3) Plat. de rep. 564 C. 567 C. — Pol. 33, 17, 1—3; Thukyd. V, 103 u. Plat. de rep. 426 A ziemlich übereinstimmend.

Digitized by Google

das Bild von den Gliedmassen [1]), die vom Ganzen nicht getrennt bestehen können, ausgesprochen; Polybios wendet den Vergleich auf das Verhältnis von Einzeluntersuchung und Universalgeschichte an, aber unpassend, da ja jede Detailgeschichte auch an sich selbständigen Wert hat; das Gleichnis hat hier vielmehr zu der schiefen Auffassung des Historikers geführt. Auch das Gleichnis vom Ringkampf, seit Homer gebräuchlich, hat seine Wirkung noch nicht verloren, freilich neue Züge waren an diesem Bilde des Lebens kaum mehr zu entdecken [2]); neu ist bei Polybios das Betonen des seelischen Momentes (1, 57, 1—2; 1, 58, 7—8 αὐτῇ δὲ τῇ ψυχῇ μένοντες; 3, 81, 2; 29, 17, 4; fr. 86) und die Zeichnung eines Massenbildes, um den Wechsel der Stimmung bei einem solchen Ringkampf zu schildern. Diese Richtung auf psychologische Beobachtung und Vertiefung zeigen auch die Gleichnisse der Stoiker (Chrysippos) [3]) und so mag wohl der Historiker gar manches von ihnen gelernt haben, aber das Beste hat er selbst aus einer reichen Lebenserfahrung und beständigen Selbstbeobachtung gewonnen, nämlich eine gründliche Kenntnis des menschlichen Herzens, und

1) s. R. Pöhlmann, Gesch. der ant. Komm. u. Soz. I S. 165.

2) Das Gleichnis von den Läufern, die anfangs gut laufen, aber nicht aushalten, findet sich Plat. de rep. 506 D; 613 C. Pol. 16, 28, 9.

3) Baguet, de libr. a Chrysippo conscript. titul. et fragm. Annal. acad. Lov. IV; S. 283, wird von dem Einfluss des Willens beim' Gehen und Laufen gesprochen; S. 310 das Bild vom Wettlauf auf die Leidenschaften übertragen; S. 312 der Leibes- und Seelenarzt in bezug auf ihre Wirksamkeit verglichen; S. 325 der βραβευτής erwähnt; S. 283 die adriatischen Kampfhähne genannt; Pol. 1, 58, 7.

Digitized by Google

sie in seinen Gleichnissen verwertet. Jedenfalls gilt auch von Polybios, dass er das Alte mit Treue bewahrt und freundlich das Neue aufgenommen oder, wie Isokrates (Panegyr. 10) so treffend von der griechischen Art sagt, das Alte in neue Form gebracht hat.

§ 5. Die Metapher bei Polybios.

„Vom Meere die tropfbar flüssigen Teile für besondere Betrachtung auszusondern, hat seine Schwierigkeit, denn das Meer ist eben ganz Wasser: ebenso von den Bildern in der Sprache zu reden, denn die Sprache ist recht besehen ein einziges grosses Bilderbuch", damit bezeichnet Bardt[1]) treffend die grosse Schwierigkeit, die Bildersprache eines Volkes oder auch nur eines Schriftstellers zu schildern, dennoch gilt es den Versuch, aus diesem unendlichen Bildermeer einige Tropfen herauszunehmen und die Hauptbestandteile der Sprache festzustellen. Kommt in den Gleichnissen vorwiegend die Empfindungs- und Anschauungsweise des betreffenden Schriftstellers zum Ausdruck, so ist uns in den Bildern neben dem persönlichen Anschauungskreis doch auch das Fühlen und Denken der Mit- und Vorwelt des Autors gegeben, die Bilder sind meist der Niederschlag der geistigen Arbeit eines Volkes. Viel wertvolles Gut ist im Laufe der Zeit verloren gegangen und durch neue Vorstellungen ersetzt worden, einen Stillstand gibt es hier ebensowenig wie auf den anderen Gebieten des

1) C. Bardt, Zur Technik des Uebersetzens lateinischer Prosa, Teubner 1904 S. 21.

Digitized by Google

menschlichen Lebens, aber je stabiler das Leben eines Volkes verläuft, desto mehr wird die Bildersprache sich gleich bleiben, während neue Zeiten auch eine Fülle neuer Anschauungen, neuer Bilder bringen. Es wird also im folgenden darauf ankommen die Gebiete anzugeben, aus denen Polybios mit Vorliebe seine Bilder, alte und neue, schöpft, die Gebiete, die seinem Denken, wie Eucken[1]) sich treffend ausdrückt, fortwährend gegenwärtig bleiben, in denen er gleichsam lebt und webt, andererseits aus neuen Bildern auch auf neue, zugrunde liegende Zeiterscheinungen und Zeitverhältnisse zu schliessen.

Zunächst bemerken wir, dass gewisse Gebiete des Lebens, die früher reichlichen Stoff zur Metapher geboten haben, bei Polybios ihren Besitzstand kaum erhalten, geschweige denn vermehrt haben, so Ackerbau und Viehzucht, überhaupt das Landleben[2]); während Xenophon und Euripides und erst recht die älteren Dichter aus diesen dem natürlichen Menschen so naheliegenden Beschäftigungen viele Bilder schöpfen, finden wir bei Polybios nur wenige Metaphern. Es mag sein, dass Polybios sich dem Landleben in der Grossstadt Rom sowie infolge seiner vielseitigen polititischen und literarischen Tätigkeit entfremdete, aber es scheint trotz

1) R. Eucken, Ueber Bilder und Gleichnisse in der Philosophie S. 13, vergl. R. Volkmann, Die Rhetorik der Griechen u. Römer[2]. Leipzig 1885 S. 417 ff.

2) Th. Gomperz, Griech. Denker I S. 329 'der Vergleich der Geistesbildung mit der Anpflanzung von Feldfrüchten wird zu einem Gemeinplatz der Epoche (Sophistik)', bei Polybios ist dies nicht mehr der Fall.

Digitized by Google

Idyllendichtung und Landschaftsmalerei der Ackerbau gegenüber dem Handel, das Landleben gegenüber dem Aufenthalt in den Grossstädten an Bedeutung verloren zu haben. Ebenso auffallend ist, dass die Schiffahrt, von der die Griechen so viele Bilder seit Homer entlehnt haben, bei Polybios nur wenige Metaphern aufzuweisen hat, neu ist das volkstümliche ἐπιπλεῖν 3, 55, 4 unser 'Hinsegeln' über den Schnee und 12, 25 d, 6 ἐκ βυβλίου κυβερνᾶν 'vom grünen Tisch' regieren, ebenso ist δεύτερος πλοῦς erst seit Menander gebräuchlich (Pol.-Forsch. I S. 67). Der Grund hiefür liegt wohl darin, dass Polybios als Gebirgler und später als Reiterführer mit dem eigentlichen Seeleben nicht vertraut war. Auch andere Gebiete wie Spiel, Jagd, Fischfang erscheinen nicht wesentlich bereichert gegen frühere Zeiten, neu ist die Erwähnung des Städtespiels 12, 23, 6 μίαν δ' ἐν τῷ βίῳ γραμμὴν διανύειν und den persönlichen Freund des Weidwerkes ebenso wie den Angehörigen des arkadischen Gebirgsstammes mag man erkennen an dem häufigen Gebrauch der Weidmannsausdrücke wie στοχάζεσθαι, εὐστοχεῖν, ἀστοχεῖν, εὔθικτος (guttreffend in der Rede, unser 'schlagfertig', θηρατός u. a.); charakteristisch für die innere Zerrissenheit vor dem Erscheinen der Römer ist das neue Wort φυγαδοθήρας, das ein Aitoler gebraucht 9, 29, 3; ebenso haben sich die Bilder vom Münzwesen seit alter Zeit erhalten.

Sehr beliebt sind die Metaphern vom Nähen und Flechten συνάπτειν u. συμπλέκεσθαι, sie werden für jede Art von Annäherung und Verbindung gebraucht.

Digitized by Google

Aus dem Gebiet der Medizin und der bildenden Künste, die in den Gleichnissen eine so grosse Rolle spielen, sind die Metaphern, abgesehen von einigen volkstümlichen Wendungen, kaum nennenswert, es sind eben Gebiete, auf denen erst die hellenistische Zeit allgemeines Interesse erweckte und Polybios selbst mehr durch Studium als durch angeborene Hinneigung sich so reiche Kenntnisse erwarb; im Anschluss an den Gebrauch von μέθοδος bei Plato begegnet uns zuerst bei Polybios μεθοδικός, allerdings noch als bewusste Metapher 9, 2, 5 ὡσανεὶ μεθοδικῶς δύνασθαι χειρίζειν; 10, 47, 12 τρόπον τινὰ μεθοδικὰς εἶναι τὰς ἐπιστήμας, aber das Zeitalter der gelehrten Forschung spiegelt sich doch in dieser Wortbildung. Ein überaus fruchtbares Gebiet der Metapher bildet seit alter Zeit die szenische Aufführung, auch bei Polybios erkennen wir aus den zahlreichen neuen Bildungen den wachsenden Einfluss dieses wichtigen Kulturfaktors: προοίμιον, ἐπὶ τὴν ἐξώστραν ἀναβιβάζειν, ἐπὶ τὴν σκηνὴν ἀναβιβάζειν, παρέλκεσθαι καθάπερ ἐπὶ προσκήνιον, πρόσωπον 'führende Person' oder 'Person' überhaupt, ἐπεισόδια τῆς τύχης, ἐκθεατρίζειν, ἐκτραγῳδεῖν, τραγικός, 'pomphaft', θεατρικός 'prahlerisch' sind neue Wendungen oder in neuer Bedeutung gebraucht, woraus wir schliessen dürfen, dass die Schauspiele die Phantasie der Griechen auch in dieser Zeit mächtig beherrscht haben, und die Griechen das menschliche Leben immer mehr unter dem bedeutungsvollen Bilde einer szenischen Aufführung betrachteten, deren Leiterin als Τύχη bezeichnet wird [1]). Ebenso beliebt sind

1) Wie das δαιμόνιον des Sokrates, das θεῖον Alexanders, so

Digitized by Google

die Bilder vom Ringkampfe und nicht nur die seit alter Zeit gebräuchlichen wie ἆθλον, ἀθλητής, παλαίειν, πάλαισμα, ἀντίπαλος, sondern auch neue, wie ἀγωνία Angst, Unruhe, zunächst vom Ringkampfe, dann allgemein gebraucht von der auch heutzutage mit dem Sportsleben so häufig verbundenen Nervosität, ferner ἐπὶ τοῦ σκάμματος εἶναι, ἱερὸν ποιεῖν τὸν στέφανον, οἷον ἐσχάτην τρέχειν ταύτην und ähnliche Ausdrücke. Der überaus häufige Gebrauch von χορηγία, χορηγεῖν lehrt uns die Bedeutung dieser antiken Besteuerungsweise, Polybios sagte χορηγεῖν auch von den Leistungen der Natur 4, 77, 2 βασιλέα .. πλείοσιν ἀφορμαῖς ἐκ φύσεως κεχορηγημένον und χορηγία bezeichnet alles, was einer braucht, der einzelne, das Heer und der Staat.

Das Hauptgebiet der Metapher bildet zu allen Zeiten der menschliche Körper mit seinen Eigenschaften und Lebensverrichtungen, indem das Sinnliche auf das geistige und seelische Gebiet übertragen und so das Geistige versinnlicht wird. Die Ausdrucksweise erscheint uns vielfach ganz modern, nicht weil etwa die deutsche Sprache sie aus der griechischen entnommen, sondern weil unsere Zeit wie in ihrem auf das Innerliche, Persönliche gerichteten Charakter, so auch in der Vertiefung und Versinnlichung der Begriffe manche Aehnlichkeit mit der hellenistischen Zeit hat. Die hellenistische Sprache[1]) hat nicht mehr das Ebenmass und die Klar-

---

ist auch die Ausstattung der Τύχη mit dramatischen Attributen ein echtes Produkt des künstlerischen Geistes der Griechen, der abstrakte Begriffe sich sinnlich vorstellen muss.

1) Richtig über den ästhet. Charakter der κοινή urteilt A.

Digitized by Google

heit des attischen Stils, aber sie hat durch die Aufnahme so vieler Elemente aus der Volkssprache, aus dem medizinischen Jargon und sonstigen Gebieten grössere Beweglichkeit und Ausdrucksfähigkeit erhalten und gerade dadurch war sie auch imstande, Trägerin der abstrakten Begriffe der christlichen Lehre zu werden. Wer hätte vor Polybios gewagt συγκεκοιμῆσθαι τοῖς πράγμασιν καὶ κατεσχεδιακέναι τῆς οἰκουμένης 12, 26d, 3 'mit den Ereignissen eingeschlafen sein und der Welt etwas vorschwatzen'? welche lebendige Anschauung und Kühnheit des Ausdrucks liegt in folgenden Metaphern: διαπνεῖν ἐκ τῆς δυσχερείας 31, 15, 1 'aufatmen'; δοξοφαγία 6, 9, 7 treffliches Wort für 'Streberei'; ὀφθαλμιᾶν 1, 7, 2 'böse Augen' machen auf etwas; πτωχεύειν πραγμάτων 7, 7, 6; διάβασις . . . πίπτει κατὰ τὴν . . ὀλυμπιάδα 1, 5, 1 vom zeitlichen 'Fallen'; πόλεων, ὅσαι κατὰ τὴν αὐτὴν ὁδὸν ἔπιπτον 16, 36, 2 auf denselben Weg zu liegen kommen; τοὺς ἐκφεύγοντας ἤδη τὴν χιόνα τόπους 5, 55, 7. Immer wird das Abstrakte in die Sphäre des Sinnlichen gerückt und dadurch dem menschlichen Geiste fassbarer gemacht [1]).

Aus dem Gebiet der übrigen Natur fällt der häufige Gebrauch von ἀποθηριοῦσθαι auf, nicht als ob die Verwilderung der Menschen zugenommen hätte, sondern das

---

Thumb, Die griech. Sprache im Zeitalter des Hellenismus. Strassburg 1901 S. 251 f.

1) Dass die griechische Sprache der hellenist. Zeit auf diesem Gebiet nur an den Gebrauch des Attiker anknüpft, lehrt ein Vergleich mit dem attischen Sprachgebrauch: A. Roschatt, Die Metaphern b. den att. Rednern, G.-Pr. Straubing 1886 S. 39.

Digitized by Google

Gefühl für Menschenwürde wurde kräftiger und so das Unmenschliche mehr betont.

Was die Art der Metaphern betrifft, so unterscheidet man zwischen bewussten und unbewussten[1]); bei Polybios können wir die interessante Beobachtung machen, dass der Schriftsteller im Verlauf seiner Arbeit bei manchen Ausdrücken das Bewusstsein für das zugrunde liegende Bild verliert und die Metapher ohne ὡσανεί, οἱονεί, ὡς ἔπος εἰπεῖν und ähnlichen Wendungen gebraucht: 4, 74, 8 τὴν παλαιᾶς συνηθείας οἷον αἰθυγμάτων ἐμμενόντων; 20, 5, 4 βραχέος δ' αἰθύγματος ἐγκαταλειπομένου τῆς προγονικῆς δόξης ('Funke' von Ehrgeiz)[2]); 9, 10, 10 οἷον ὀργή τις ἐκκαίεται; 39, 11, 10 τὴν ὀργὴν καὶ θυμὸν ἐκκαυθῆναι; 22, 11, 4 καταπεπωκότας οἱονεὶ δέλεαρ; 29, 9, 7 καταπιεῖν ἐᾶσαι ... τὸ δέλεαρ; 1, 58, 1 ὥσπερ ἀγαθὸς βραβευτής vom Glück; 29, 17, 12 τῆς τύχης οὕτως βραβευούσης τὰ ... πράγματα; 15, 29, 3 τὸ πρᾶγμα ταχέως οἱονεὶ πῦρ ἐξέλαμψεν; 32, 9, 2 ἐξέλαμψεν ἡ .... δόξα. Gerade an solchen Beispielen können wir die Entstehung der Metapher aus dem Gleichnis erkennen und dürfen diese Spracherscheinung auch auf frühere Zeiten übertragen; siehe darüber die Einleitung S. 3 u. 4. Die bewusste Metapher wird bei Polybios häufig mit einer Vergleichspartikel[3]), doch auch ohne dieselbe angewen-

---

1) H. Blümner, s. Einl. S. XII.

2) Allerdings 4, 38, 7 ἰσχυρὰ τῆς πρὸς αὐτοὺς εὐνοίας αἰθύγματα auch ohne Vergleichspartikel.

3) Zu den Schwächen des Polyb. Stils gehört die Häufung solcher Partikeln: 5, 106, 3 σχεδὸν γὰρ ὡσανεὶ λήθην; 23, 10, 16 τῆς τύχης ὥσπερ ἐπίτηδες ἀναβιβαζούσης ὥσπερ ἐπὶ σκηνήν ... τὰς τούτων συμφοράς; in zahllosen Fällen dient die Partikel nur zur

Digitized by Google

det; wenn Polybios von der Blüte des makedonischen Fürstenhauses 3, 16, 4 ἀνθοῦσαν τὴν Μακεδόνων οἰκίαν sagt nach Eur. Tr. 827 Ἑλλάδος ἄνθος, so ist er sich natürlich der Bildlichkeit bewusst auch ohne Partikel, bei dem Ausdruck πτερώσας τὴν ναῦν 1, 46, 11, ἐπεῖχον ἐπτερωκυῖαι 1, 46, 9, denkt er wohl nicht mehr an den Vogel und seine Schwingen; die Grenzen gehen ineinander über, ja man kann sagen, dass der Schreibende je nach dem Grade seiner Aufmerksamkeit das Bild noch nachempfindet oder nicht. Die poetische Metapher findet sich bei Polybios nicht selten, doch entspricht sie nicht seiner Art [1]), die volkstümliche liegt ihm näher, zumal in den ersten Büchern, wo er sich erst eine Schriftsprache schafft und mit den volkstümlichen Elementen sich abringt [2]). Im allgemeinen ist die Bildersprache unseres Historikers freilich ohne den Schwung und die Eindrucksfähigkeit des Thukydides, ohne poetische Kraft, aber sie

Milderung des Ausdrucks: 6, 17, 3 σχεδὸν ὡς ἔπος εἰπεῖν πάντας oder wenn die Ereignisse mit der menschlichen Erwartung zusammentreffen: 1, 86, 7 ὥσπερ ἐπίτηδες; 15, 21, 4 οἷον ἐθελοντήν; 12, 28, 6 ὡσανεὶ κατὰ πρόθεσιν. Baguet führt diesen Gebrauch auf die Redeweise der Stoiker zurück de libr. a Chrysippo conscr. tit. et fragm. Annal. acad. Lovan. IV S. 129 Anm. 11.

1) Ueber die aus Dichtern entlehnten Wörter s. L. Goetzeler, quaestiones in App. et Polyb. dicendi genus, Wirceb. 1890 S. 80—87.

2) 1, 57, 1 πληγὴν ἐπὶ πληγῇ τιθέντες (es 'setzt Hiebe'), später 2, 33, 6 nicht so drastisch πληγὴν ἐπὶ πληγῇ φέροντες; 1, 78, 10 προσγενομένης αὐτῷ τῆς χειρὸς ταύτης von einer Person, später nicht mehr gebraucht; 1, 17, 9 ἀκμαζούσης δὲ τῆς τοῦ σίτου συναγωγῆς 'die Ernte ist in vollem Gang'; ἀποθηριοῦσθαι auch vom wilden Fleisch der Wunde 1, 81, 5; 1, 47, 2 τοῦ ... στόματος εὐστοχεῖν die Mündung mit dem Schiff treffen; 1, 39, 3 καθισάντων τῶν πλοίων 'aufsitzen' vom Schiff; 1, 58, 8 ἐκβάλλουσι τὰς πληγάς 'Schläge austeilen'.

Digitized by Google

ist anschaulich, klar und nüchtern, voll gesunden, urwüchsigen Humors. Wie viele von den neuen Bildern dem Schriftsteller selbst angehören, also sogenannte Autormetaphern sind, lässt sich nicht im einzelnen feststellen, oft haben wir den Eindruck der Originalität [1]), wie z. B. 20, 12, 2 μυωπίσας ἑαυτόν sich anfeuern — eigentlich 'sich den Sporn geben', bei dem geübten Reitersmann eine sehr verständliche Metapher, aber ob dem wirklich so ist, lässt sich nicht feststellen; man kann nur angeben, dass eine Metapher sich bei Polybios zuerst findet, aber nimmermehr, ob sie eine sogenannte Autormetapher wirklich ist. — Seitdem H. Blümner Studien I Einl. S. XIII. die spezielle Gattung der technischen Metapher aufgestellt hat, möchte man diesen Begriff, obwohl die Gliederung nicht ganz korrekt ist, doch nicht mehr entbehren, weil damit eine besondere Klasse ausgeschieden wird, in der die Metapher keine Bewegungsfreiheit mehr hatte, sondern zur Bezeichnung eines Gegenstandes festgelegt wurde. Bei Polybios dient die technische Metapher vor allem dazu, militärische Geräte oder Handlungen anschaulich zu benennen, meist ist es wohl der Soldatenwitz, der für neue Erscheinungen der Waffentechnik auch den neuen Namen aufgebracht hat; neben den älteren Metaphern der Art wie μέτωπον, ζυγόν, χεὶρ σιδηρᾶ, κριός, κέλητες, χελώνη, πτεροῦν finden sich manche,

1) ἐνθουσιασμός früher 'göttliche Begeisterung' gebraucht Pol. 32, 15, 8 von seiner Vorliebe für die Jagd, vielleicht originell; dasselbe gilt für 38, 10, 7 θεάτρου ἐνθουσιῶντος; 32, 9, 9 τρώγειν von seinem eigenen Zusammenleben mit Scipio.

Digitized by Google

die vor Polybios noch nicht erwähnt werden und wahrscheinlich auch dieser kriegerischen Zeit ihre Entstehung wie ihren Namen verdanken; das technische Zeitalter hat auch auf militärischem Gebiete viele Neuerungen geschaffen, wie ja Polybios wiederholt betont; hieher gehören: σκορπίδιον [1]), ein kleines Geschütz 8, 7, 6; πρίστις Kriegsschiff 16, 2, 9; σιδηρᾶ κόγχος 6, 23, 4; πτέρνα das Untergestell für eine Maschine 8, 8, 2; σαμβύκη 8, 6, 2 Belagerungsturm; χελώνη χωστρίς 9, 41, 9; κόραξ corvus, jedenfalls nicht Uebersetzung des Historikers, sondern volkstümliche Bezeichnung der Enterhaken [2]) 1, 22, 3, vergl. Kranich, Krahn; ἀντιμεταλλεύειν 1, 42, 12 Gegenminen graben.

Wir sehen, dass die sprachbildende Kraft der Griechen noch nicht erlahmt ist, sondern sich weiter entwickelt hat und den Verlust, den der Sprachschatz auf einigen Gebieten erleidet, durch Bereicherung aus neuen Quellen des Lebens ersetzt. Echtes Sprachgefühl und lebendige Anschauung spricht auch aus den Neubildungen dieser Epoche.

§ 6. Die Persönlichkeit des Historikers.

Wenn der Satz Buffons 'le style c'est homme' ein gut Stück Wahrheit enthält, so können wir nun aus den bisherigen Untersuchungen über Sprichwörter, Zitate und Gleichnisse den Gewinn ziehen für unsere Kenntnis von

---

1) H. Blümner, Studien I S. 240 über σκορπίδιον u. S. 228 Anm. über κόραξ.

2) L. Hahn, Rom und Romanismus 1906 S. 47.

Digitized by Google

dem Charakter des Historikers und Menschen Polybios. Zunächst ist nachgewiesen, dass Polybios ebensowohl im Anschluss an die rhetorischen Anforderungen seiner Zeit als seiner eigenen Neigung entsprechend sich der rhetorischen Mittel, wie sie eben in den Zitaten und Gleichnissen gegeben waren, in reichem Masse bedient hat. Wenn nun unter Hinweis auf Dionysios v. Hal. de comp. verb. 4 Kornemann[1]) die geringe Nachwirkung des Polybios mit der Schwäche desselben zu erklären sucht, nämlich mit der mangelhaften Darstellung, die grundsätzlich rhetorische Zierarten und die Schminke der Rede verschmähe, so lässt sich diese Beurteilung angesichts des reichen, in den drei Untersuchungen beigebrachten Materials nicht mehr festhalten. Zunächst ist der Einfluss des Polybios überhaupt nicht so gering, als Kornemann annimmt; wir dürfen nur Tacitus lesen, um sofort zu erkennen, dass diese eindringende psychologische Motivierung, die Thukydides noch nicht kennt, ohne die Einwirkung unseres Historikers, auch wenn er namentlich nicht genannt wird, gar nicht denkbar ist. Das Urteil des Dionysios ist ganz einseitig und gründet sich weniger auf gründliche Lektüre als auf das Vorurteil der Atticisten gegen alles, was nicht attisches Gepräge trug. Dass Polybios der Nachwelt nicht das geworden ist, was er hätte werden können, ein Führer zur

1) Philolog. 1904, Thukydides u. die römische Historiographie. S. 153; ein Vergleich unseres Historikers mit Tacitus gerade nach der psychologischen Seite wäre sehr lohnend.

Digitized by Google

Aufklärung, hat seinen Grund in dem Umfang seines Werkes, das viermal so umfangreich war, als es uns vorliegt und infolgedessen sehr teuer zu stehen kam, wie ja Polybios selbst von den Klagen schon der Zeitgenossen berichtet [1]). Zudem hat die neu einsetzende Renaissancebewegung des ersten Jahrhunderts n. Chr. wieder auf die Hauptmeister hingewiesen und Polybios ist in seiner urwüchsigen Art nicht mehr verstanden worden. Die politischen Verhältnisse, die unserem Historiker doch Recht gegeben haben, hätten eher sein Werk zur Anerkennung bringen müssen.

Was die Darstellung betrifft, so ergibt sich aus dem Bisherigen, dass Polybios die Zitate und Sprichwörter nicht bloss aus dem Gedächtnis zitiert, sondern dabei einerseits an seine Quellen sich anschliesst, andererseits auch aus Sammlungen schöpft; ebenso ist er auch in der Wahl seiner Gleichnisse zum Teil von seinen Quellen abhängig, er nimmt sie, wo er sie findet, auch ohne den Namen zu nennen und so dürfen wir, wie hinsichtlich der Form, auch mit Bezug auf den Inhalt annehmen, dass Polybios mehr als wir es mit der Ehre eines selbständigen Forschers vereinigen können, an seine Quellen sich anschloss; sein Hauptverdienst ist die Wahl seiner Quelle, aber dann folgt er ihr ziemlich genau; wie er jedoch in den Gleichnissen bei aller Abhängigkeit auch wieder originell erscheint, so müssen wir ihm auch sonst selbständiges und treffen-

1) Pol. 3, 32, 1 τοὺς ὑπολαμβάνοντας δύσκτητον εἶναι καὶ δύσγνωστον τὴν ἡμετέραν πραγματείαν διὰ τὸ πλῆθος καὶ τὸ μέγεθος τῶν βύβλων ἀγνοεῖν νομιστέον.

Digitized by Google

des Urteil zutrauen [1]), das Recht aufs Nehmen, das die Alten in so ausgedehntem Masse übten, können wir auf allen Gebieten beobachten, in der Dichtung ebenso wie in der Kunst, es hängt mit der künstlerischen Richtung der Griechen zusammen, die mehr in der neuen Form als im neuen Inhalt die Hauptaufgabe des Künstlers sahen und darum auch in ihren Anschauungen eine auffallende Stabilität zeigten. — Das Verfahren des Historikers ist echt griechisch, nämlich induktiv, nicht deduktiv, die Gleichnisse sind ihm ebenso wie Sprichwörter und Zitate ein wichtiges Beweis- und Kampfmittel für seine Anschauung, in manchen Fällen wie bei der Beurteilung des platonischen Staates fehlen deduktive Gründe vollständig; der Historiker widerlegt nur mit Gleichnissen, weniger an das Herz oder an die Phantasie seiner Leser wendet sich der Historiker, sondern an ihren Verstand [2]), um durch Analogie zu überzeugen. Oft sind auch seine Bilder nicht aus dem Kern der Gedanken hervorgewachsen, sondern nur ein den Gedanken umgehängter Schmuck und die Steigerung ins Vernunftgeklärte bedeutet vielfach Verdünnung und Erkältung des

1) Wenn J. R. Bäumel in seiner Kritik der Polybianischen Staatstheorie (Blätter f. d. Gym.-Schulwesen 1908 S. 43—52) von der ganz schülerhaften Manier des Historikers, von der Absurdität seiner Gedanken im 6. Buch spricht, so brauche ich nur auf W. Roscher, Politik, Stuttgart 1892 S. 6 ff. hinzuweisen; in seinem tiefgründenden Werk sucht Roscher den Beweis zu liefern, dass der alte aristotelische Weg noch immer nicht veraltet ist. Damit ist auch der Standpunkt unseres Polybios im wesentlichen gerechtfertigt; siehe auch E. Bernheim, Lehrb. der hist. Methode 6. Aufl. 1908 S. 35.

2) Bertram, Die Bildersprache Platos, Schulpforta Progr. 1895 S. 11.

Digitized by Google

Lebens[1]); aber doch hat E. Mach[2]) recht, wenn er sagt, dass in der Hypothese die kräftige Anregung, die von gut gewählten Gleichnissen auszugehen vermag, von grösster Tragweite sei. Auch Polybios macht sich an einem Gleichnis die Aufgabe der Geschichtschreibung klar und kämpft mit Bild gegen Bild; Timaios bezeichnet die Wahrheit als κανών 'Richtschnur', Polybios als 'das Auge' (ὀφθαλμὸς τῆς ἱστορίας); wir fühlen nach, wie er den Begriff der historischen Wahrheit nicht äusserlich, sondern möglichst innerlich zu fassen sucht (12, 12, 3). Freilich ist es etwas anderes, das Wesen eines Problems erkennen und sich von der Tradition freimachen. Die Aufgabe[3]) des Historikers hat Polybios richtig erkannt und wenn wir ihn mit Ephoros[4]) oder Theopompos vergleichen, so können wir ihm nicht dankbar genug sein, dass er sich an die Tatsachen gehalten und in seinen Exkursen alles Fabelhafte vermieden hat, dass er zwischen Dichtung und Historie scharf geschieden. Misch[5]) hat sicherlich nicht recht,

1) Einige Ausdrücke stammen aus dem schönen Buch von Joh. Volkelt, Zwischen Dichtung und Philosophie. Beck, München 1908 S. 76 u. 299.

2) K. Schriefl, E. Machs Weltanschauung. Zeitschr. f. d. östr. Gymn. 1907 S. 684.

3) Ueber diesen Willen zur Wahrheit s. E. Bernheim, Lehrbuch der histor. Methode 6. Aufl. 1908 S. 510 u. 511.

4) Noch gilt bei Ephoros der Grundsatz συγχεῖν τόν τε τῆς ἱστορίας καὶ τὸν τοῦ μύθου τύπον. R. Pöhlmann, Gesch. d. a. Komm. u. Sozial. I S. 143.

5) G. Misch, Geschichte der Autobiographie. Leipzig, Teubner 1907 I S. 109. 200 f. Wie mir scheint, kennt Misch den Historiker Polybios nur indirekt aus Bruns und Leo, bei eigener Lektüre hätte er die autobiographischen Elemente in dem Geschichtswerk des Historikers — sein Ge-

Digitized by Google

wenn er meint, dass eine Wertschätzung der lauteren geschichtlichen Wahrheit im Altertum nie so herrschend war wie bei uns; gerade die Historiker der hellenistischen Zeit Ephoros, Timaios und Polybios haben viel mehr als die früheren über ihre Aufgabe reflektiert und die Wahrheit als Grundprinzip anerkannt. Der herrliche Hymnus auf die Wahrheit (13, 5, 4—6), in dem sich die schönen Worte finden: πολὺν χρόνον ἐπισκοτισθεῖσα τέλος αὐτὴ (ἡ ἀλήθεια) δι' αὑτῆς ἐπικρατεῖ καὶ καταγωνίζεται τὸ ψεῦδος, zeigt einen Glauben an die Macht der Wahrheit, der uns beschämt, wenn wir bei der Verbreitung von Geschichtslügen oft den Glauben verlieren möchten [1]). Von dem rhetorischen Charakter der Historiographie jedoch hat sich Polybios noch nicht frei machen können und die rhetorischen Mittel nicht immer geschickt verwendet. — Ebenso tritt uns in den Gleichnissen auch der Individualismus des Historikers, zu dem er sich auch sonst bekennt, recht greifbar entgegen, es ist die Macht der Persönlichkeit [2]), die Polybios nach der guten und schlimmen Seite zeigen will, und diese psychologische Auffassung alles menschlichen Geschehens, die im letzten Grunde auf gründlicher Selbsterkenntnis beruht, herrscht natürlich auch im Bilde des Lebens, im Gleichnis,

---

schichtswerk ist ein Selbstbekenntnis wie kein anderes — besser erkannt und diese letzte Zeit des Hellenismus richtiger gewürdigt. Misch legt den Römern vieles bei, was schon Eigentum der Griechen war.

1) Pol. 3, 58, 9 ἑαυτοῦ χάριν προτιμῆσαι τὴν ἀλήθειαν καὶ μηδὲν τῶν πάρεξ ὄντων ἡμῖν ἀναγγεῖλαι 'um ihrer selbst die Wahrheit schätzen'.

2) C. W., die psychol. Anschauungen des Historikers Polybios. G.-Pr. Erlangen 1905 S. 28—33.

Digitized by Google

das ja meist dem menschlichen Leben entnommen ist.

Aber auch den Menschen Polybios lernen wir aus seinen Gleichnissen besser kennen, wir treten ihm gleichsam menschlich näher und beobachten den allgemeinen Anschauungskreis, in dem er lebt. Da bemerken wir vor allem das echt Griechische in seinem Wesen, bei aller Hinneigung zu den Römern bleibt er doch in seiner Bildersprache und seinen Gleichnissen der echte Grieche; wir dürfen nur die Gleichnisse des Rigveda[1]) oder die altbiblischen oder römischen mit den polybianischen vergleichen, um den ganzen Unterschied der Nationalität zu beobachten. Freilich zeigt Polybios nicht mehr die unmittelbare Freude an der Natur, wie sie Homer und noch Euripides ausgezeichnet hat, die Natur betrachtet er mehr von der lehrhaften Seite, nicht mit den Augen des Künstlers, aber das Menschenleben wird uns in allen seinen wechselvollen Beziehungen mit echt griechischer Klarheit und Ruhe, mit der Freude am Beobachten und Verstehen, die Sokrates mit φιλοσοφεῖν so schön bezeichnet, mit der Sicherheit des erfahrenen Menschenkenners (ἀνὴρ πολύτροπος) geschildert, so dass das römische Element in seiner Sprache doch

---

1) A. Hirzel, Gleichnisse und Metaphern im Rigveda, Leipzig, Friedrich 1890. A. Wünsche, Die Bildersprache des Alten Testaments, Leipzig, Pfeiffer 1906. Es wäre eine interessante Aufgabe, diese Gebiete zum Vergleich heranzuziehen, doch geht sie über den Rahmen der gegenwärtigen Untersuchung hinaus, nur soviel sei erwähnt, dass im RV. wie im A. T. die Natur vor allem zu Gleichnissen Stoff bietet, Gymnastik, Kunst und Wissenschaft, Handel und Verkehr beschäftigen die Phantasie der Dichter noch nicht.

Digitized by Google

nur als durch die Quellen und den Inhalt bedingt erscheint [1]).

Auch zu krankhafter romantischer Schwärmerei, wie sie der Zeit der Idylle entsprach, ist in den Gleichnissen, abgesehen von geringen Nachklängen der Jugendzeit, keine Neigung vorhanden; der kräftige, gesunde Sohn der Berge beschäftigt sich mit der nüchternen Wirklichkeit; 16, 28, 3 τὴν πρὸς τὸ παρὸν ὁρμὴν ἐπισημαινόμενος, damit spricht er seine Lebensanschauung aus, die auch durch die Gleichnisse bestätigt wird. Wenn Goethe (Leiden des jungen Werther 20. Okt. 1771) sagt: 'weil wir doch einmal gemacht sind, dass wir alles mit uns und uns mit allem vergleichen, so liegt Glück oder Elend in den Gegenständen, womit wir uns zu-

1) L. Hahn, Rom und Romanismus, Leipzig, Dieterich 1906 S. 42, geht zu weit, wenn er die Denkweise des Historikers mehr römisch als griechisch nennt. Polybios kam als reifer Mann nach Rom in einem Alter, in dem man wohl seine politischen Anschauungen ändert, aber nicht mehr sein innerstes Denken und Empfinden, und dieses offenbart sich eben in den Gleichnissen, in der Art die Welt zu sehen; für einen romanisierten Griechen hat Polybios zuviel echt griechische Züge in seinem Wesen. Richtig sagt darum Fr. Schwartz, Charakterköpfe S. 84: 'er (Pol.) ist nie sich selbst und dem Hellenentum untreu geworden'. Fr. Hultsch hat ja auch schon längst bezüglich der Tempuslehre und K. Reik für den Gebrauch des Optativs nachgewiesen, dass Polybios mit dem vollen Verständnis des Griechen sich der Tempora und Modi bedient; dies wäre nicht der Fall, wenn er irgendwie dem Hellenentum entfremdet gewesen wäre. K. Reik, Der Optativ bei Pol. u. Philo, Leipzig, Fock 1907 S. 105 und die mühevollen Untersuchungen von Fr. Hultsch XIII. u. XIV. Bd. d. Abh. der phil.-hist. Klasse d. k. sächs. Ges. d. Wiss., bes. XIV S. 4: 'im übrigen aber weht noch der lebendige und ursprüngliche Hauch griechischen Geistes und in schöner harmonischer Abwechslung reihen sich die Zeitformen des Verbums aneinander'.

Digitized by Google

sammenhalten', so können wir dieses Wort auch auf Polybios anwenden. Das Glück liegt für ihn darin, dass er die Menschenwelt vergleicht mit menschlichen Dingen, mit dem Ringkampf, in dem die Ausdauer siegt, mit einer szenischen Aufführung, in der die Gedanken der Menschen enthüllt werden und jeder sich selbst sein Geschick bestimmt, mit der Kunst, in der nur das Echte bleibenden Wert hat, mit der Medizin, in der der Tüchtigste und Erfahrenste Erfolg erzielt. Sein Blick reicht nicht über die Welt hinaus, aber er erfasst die Welt, wie sie ist, mit offenem Blick und sucht sie zu verstehen, γνώσεως ἕνεκα καὶ θέας 3, 48, 12, wie er von seiner Alpenreise sagt. Wenn auch das Rätsel des menschlichen Lebens ihm nicht restlos aufgeht [1]), so tritt doch nirgends ein Zweifel an der Berechtigung des menschlichen Lebens, nirgends eine Spur von pessimistischer Weltmüdigkeit, wie sie so gerne jener Zeit zugeschrieben wird, uns in den Gleichnissen entgegen. Der Historiker spielt nicht mit dem Leben, es ist ihm eine ernste harte Arbeit, aber er findet darin auch volle Befriedigung. Und fehlt auch vielfach den Gleichnissen Kühnheit und Originalität, so dürfen wir doch eine gewisse Vornehmheit und Grösse nicht verkennen, er bleibt nicht am Kleinlichen, Alltäglichen hängen, sondern nimmt seine Gleichnisse eben aus den bedeutsamen Gebieten der damaligen Kultur.

---

1) C. W., die psychol. Anschauungen des Historikers Polybios S. 33—38.

Digitized by Google

§ 7. Das Zeitbild.

Wie das Geschichtswerk nach seinem Inhalt nicht bloss der Ausdruck einer bestimmten Persönlichkeit ist, sondern auch das Gepräge des vielseitigen, gesamten Geistes- und Kulturlebens der betreffenden Zeit trägt, so gilt dies auch von der Form der Darstellung, von den Gleichnissen noch mehr als von den Zitaten und Sprichwörtern; der Schriftsteller sucht durch den Vergleich seinen Lesern neue Verhältnisse klar zu machen, und wird, wie in der Einleitung S. 2 schon erwähnt wurde, nur an solche Vorstellungen anknüpfen, die er bei seinen Lesern als bekannt und lebendig voraussetzt, so spiegelt sich in den Gleichnissen des Polybios neben dem Wesen der Einzelpersönlichkeit auch die Anschauungs- und Empfindungsweise der Leser, für die der Historiker schreibt, also zunächst die der höher Gebildeten, wie der Staatsmänner und Offiziere, der Redner und Historiker, Künstler und Dichter, während in den Gleichnissen der Komödie mehr das Dichten und Trachten der Volksmasse uns entgegentritt; wo nun beide Gebiete zusammentreffen oder der Verlauf der Geschichte zur Bestätigung dient, da dürfen wir als sicher annehmen, dass die den Bildern zugrunde liegenden Kulturverhältnisse wesentliche Bestandteile des damaligen Volkslebens waren. Schon oben S. 27 ist zum Vergleich auf die vielfachen Beziehungen zur Schul- und Bildungsfrage unserer Zeit hingewiesen worden, die sich jedem Leser der griechischen Literaturgeschichte von U. v. Wilamowitz aufdrängen; auch in

Digitized by Google

den temperamentvoll ausgeführten Gleichnissen Paulsens, so weit sie sich besonders in den mehr im Gesprächston geschriebenen Artikeln der Internationalen Wochenschrift finden, kommt die hohe Bedeutung, die für unsere Zeit die Naturwissenschaften haben, sehr deutlich zum Ausdruck. Das Bild, das so durch Projektion von den Gleichnissen aus gewonnen wird, hat den Vorzug vor anderen zusammenfassenden, auf der historischen Ueberlieferung beruhenden Schilderungen, dass Wesentliches und Unwesentliches sich viel deutlicher scheidet und wir die Kulturverhältnisse der Zeit gleichsam in lebendiger Wechselwirkung zu dem Einzelnen beobachten können. Bei dieser Rekonstruktion eines Zeitabschnittes kommt dem Gleichnis natürlich grössere Bedeutung zu als der Metapher, weil diese in der Mehrzahl einer früheren Epoche angehört und nur die Unterschicht bildet zu der im Gleichnis zu Tage kommenden Oberschicht, das Gleichnis aber der Gegenwart entnommen sein muss, wenn es überhaupt seinen Zweck erfüllen soll.

Es sind zwei Gebiete, aus denen Polybios grössere Gleichnisse anführt, das des Ringkampfes und der Medizin; wir könnten uns nicht denken, dass der Historiker 27, 9, 2 das grosse Gleichnis vom Zweikampf zwischen Kleitomachos und Aristoneikos so ausführlich behandeln würde, wenn er nicht grösstes Interesse für diesen Stoff voraussetzte. Wenn Burckhardt[1]) von einer Abnahme des agonalen Ruhmes

1) s. F. Burckhardt, Griech. Kulturgesch. V S. 589; dagegen J. Beloch, Griech. Gesch. III, 1 S. 422 f.

Digitized by Google

spricht, so wird diese Ansicht durch die zahlreichen Gleichnisse aus diesem Gebiet widerlegt; nur tragen die Ringkämpfe, wie gerade aus dem obigen Beispiel hervorgeht, mehr internationalen Charakter; auf politischem Gebiet konnte sich das griechische Nationalgefühl nicht mehr betätigen, dagegen hielten die Griechen umsomehr auf dem Gebiet des Sports und der Kunst ihre Meisterschaft hoch. — Das andere ausführliche Gleichnis ist der Medizin entnommen 12, 25 d, 2; es hätte keinen Sinn in einem Vergleich zwischen Geschichte und Medizin die verschiedenen medizinischen Richtungen der damaligen Zeit so genau anzugeben, wenn nicht Polybios geglaubt hätte, damit seinen Lesern einen willkommenen Stoff zu bieten, wenn nicht medizinische Fragen an der Tagesordnung gewesen wären. Der Vergleich mit dem Arzt und dem ärztlichen Beruf findet sich ja schon oft auch bei Plato, Euripides und anderen, aber es ist doch keinem Griechen vor Polybios eingefallen, die medizinischen Schulen so ausführlich zu charakterisieren, ein Zeichen dafür, dass die Medizin wie heutzutage die Naturwissenschaften, durch ihre Fortschritte die Geister beherrschte. Bestätigt wird die Beobachtung durch die Gleichnisse der Komödie und der späteren Literatur, besonders bei Seneca[1]), durch die Stellung der Aerzte im politischen Leben, durch die Gründung medizinischer Schulen im 2. Jahrhundert[2]), durch das Auftreten eines so berühm-

1) Eine besondere Vorliebe für medizinische Gleichnisse zeigt Chrysosthomos s. W. Schmid, Atticismus I S. 169 und unter den Römern Seneca; s. Steyns, Étude sur les Métaphores et les Comparaisons de Sénèque le philosophe, Gand 1907 S. 38—51.

2) Fr. Susemihl, griech.-alex. Lit.-Gesch. II S. 414 ff.; über Asklepiades s. M. Wellmann, N. Jahrb. 1908, S. 684.

Digitized by Google

ten Arztes wie des Asklepiades von Bithynien und durch die hohe Blüte der Medizin in der Kaiserzeit, der eine Zeit des allgemeinen Interesses vorausgehen musste. Auch die Bilder aus dem Gebiet der Malerei sind schon seit Plato gebräuchlich, aber eigentümlich sind dem Historiker Gleichnisse aus der Kulissen- und Tiermalerei, zwei Arten der Genremalerei, die damals besonders gepflegt wurden [1]), wie uns dies durch die pompejanischen Wandgemälde bestätigt wird. Mit der Pflege der Kunst an den Fürstenhöfen der Diadochen wuchs auch das Kunstverständnis unter den Gebildeten, es ist ein weiter Weg der Entwicklung des Kunstsinnes von dem hesiodischen Vergleich ὡσεί ζωοί περ ἐόντες (Hes. ἀσπίς 184 und θεογον. 584) bis zu dem Urteil des Historikers über ἔμφασις und ἐνέργεια als Aufgabe der Tiermalerei (12, 25h, 2) und der Wertschätzung der πάρεργα eines ἀγαθὸς τεχνίτης (fr. 162) und doch ist dies ein Fortschritt, den nicht nur einzelne Kunstfreunde errungen haben sondern auch die Masse der Gebildeten durch die Erziehung zur Kunst sich angeeignet haben muss; denn wenn Polybios, der doch seinem ganzen Wesen nach jeglichem Kunstenthusiasmus abgeneigt war, dennoch ein so feines Kunsturteil verrät, so dürfen wir bei anderen dazu beanlagten Naturen noch grösseres Verständnis voraussetzen. Erst unter diesem Einfluss Griechenlands wird uns die Kunstbegeisterung eines

1) J. Beloch, Griech. Gesch. III, 1 S. 542. Woermann, Geschichte d. Kunst I S. 416 ff.; E. Presuhn, Pompejan. Wanddekorat. S. 17 u. 20 f.; Overbeck-Mau, Pompeji II; vergl. Philol. 1907 S. 471 ff.

Digitized by Google

Cicero und die Pflege der Kunst unter Augustus als die schönste Nachblüte griechischen Geisteslebens verständlich.

Unter den literarischen Fragen wird nicht bloss die Fachgenossen sondern auch die übrigen Leser die Unterscheidung von Poesie und Historie (2, 56, 10; 3, 48, 8) beschäftigt haben, sehr begreiflich in der Zeit der Alexanderromane und der historischen Dramen[1]); mit Duris aus Samos, Ephoros und Polybios beginnt eine neue Auffassung von der Geschichtschreibung sich Bahn zu brechen, die pragmatisch-psychologische, die in Sallust und Tacitus ihre bedeutendsten Vertreter unter den Römern gefunden hat.

Auch die sozialen Verhältnisse spiegeln sich in den Gleichnissen; dass der Ackerbau[2]) in dem damals schon sehr verwüsteten und vernachlässigten Lande wenig mehr betrieben wurde und gegenüber der Jagd sehr zurücktrat, könnten wir schon aus dem Mangel an Gleichnissen und Metaphern erschliessen, wenn uns diese Tatsache nicht auch durch sonstige Nachrichten bestätigt würde. Landschaftliches Naturgefühl verrät der Sohn der Berge weniger als man erwarten sollte, aber wenn Polybios von der Schönheit der Natur im Gegensatz zur bildlichen Darstellung (τόποι καὶ διαθέσεις 12, 28a, 1) oder vom Malen nach der Natur spricht (12, 25h, 2), so erkennen wir doch darin das erwachende Gefühl moderner Naturauffassung und Naturempfindung, das die Zeitgenossen des Historikers jedenfalls noch viel mehr

1) J. Beloch, Griech. Gesch. III 1 S. 490f. 517ff.

2) F. Burckhardt, Griechische Kulturgesch. V S. 556. J. Kaerst, Gesch. des hell. Zeitalters I S. 68.

Digitized by Google

erfüllte als ihn selbst bei seiner Nüchternheit [1]). — Das Prinzip der Arbeitsteilung und die Scheidung der Stände wird von Kaerst [2]) als ein besonderes Zeichen der hellenistischen Kultur erkannt und in der Tat sehen wir auch in den Gleichnissen den Staatsmann, Feldherrn, Künstler, Athleten, Choreuten, Steuermann und andere mit ihren speziellen Aufgaben und ihrer besonderen Bildung einander gegenübertreten. Gerade dass die Frage aufgeworfen wird, ob Fachbildung oder allgemeine Bildung den Vorzug verdiene (9, 20, 7), setzt ein ausgeprägtes Fachsystem voraus, von dem man los zu kommen sucht. — Wenn von zwei Rednern, P. Scipio (11, 29, 10) und dem Athener Damis (21, 31, 6), die Masse mit dem Meer verglichen wird, das an und für sich ruhig, nur durch die Winde gefährlich wird, so ist dies nicht bloss rhetorische Phrase, sondern wirklich das Urteil der Gebildeten über die Bedeutung der einzelnen gegenüber der Masse [3]), es ist die Agitation, die in beiden Gleichnissen als gefährlich bezeichnet wird, und dem Historiker bestätigt sich diese Anschauung bei der Betrachtung der letzten Kämpfe, in denen Kritolaos und Diaios die Verführer des Volkes waren; auch die römische Politik liess sich durch diese Auffassung von der Masse leiten und suchte die Führer in Sicherheit zu bringen. — Die Erfahrung aus langen Parteikämpfen gibt sich kund, wenn Polybios in dem Gleichnis von dem Wassersüchtigen (13, 2, 2) die Heilung der sozialen Schäden nicht durch

1) Darnach ist die Bemerkung Belochs, Griech. Gesch. III, 1 S. 544 Anm. 2 doch etwas einzuschränken.

2) J. Kaerst, Gesch. des hellenist. Zeitalters II S. 170.

3) R. Pöhlmann, Gesch. d. a. Komm. u. Sozial. II S. 381.

Digitized by Google

Befriedigung der Geldgier, sondern durch innere sittliche Umwandlung (τὴν ἐν τῇ ψυχῇ κακίαν λόγῳ τινὶ διορθοῦσθαι) für möglich hält und in dem Gleichnis von den Fischen (15, 20, 3) das Recht des Stärkeren πλεονεξία als einen rohen, unmenschlichen Standpunkt verurteilt; wie zeitgemäss diese sozialen Gleichnisse waren, lehren uns ähnliche Gedanken bei Sallust und Horaz.

Schon oben ist erwähnt, dass die Gleichnisse echt griechisches Gepräge tragen; so liegt der Schluss nahe, dass der Historiker diese griechische Denkweise auch bei seinen Lesern voraussetzt[1]), ganz abgesehen von seinem sonstigen Urteil, wonach er seinen Lesern zwar Mangel an Interesse, aber nie ungriechische Art vorwirft. Da drängt sich die Frage auf, worin denn das hellenistische Element jener Zeit lag, deren Hauptvertreter doch Polybios ist. Mit Recht betont Corssen[2]), dass der Einfluss des Orients gegenüber dem Okzident überschätzt wird, der Hellenismus sei das international gewordene Hellenentum. Noch schärfer lässt sich der Hellenismus als das zum Allgemeinmenschlichen erweiterte Griechentum bezeichnen, wofür eben die Gleichnisse deutlichen Beweis liefern. Wie Polybios in seiner Weltgeschichte über den engen Kreis des griechischen und römischen Staates hinausgreift und mit gleichem Interesse auch die ägyptische und karthagische Geschichte berichtet, so liegt auch in den Gleichnissen der Nachdruck auf der φύσις, die allen Völkern gemeinsam ist; das, was Plato

1) F. Burckhardt, Griech. Kulturgesch. V S. 598.

2) Berl. Philol. Wochenschr. 1908 S. 217 in der Besprechung von Wendland, die hellenist.-römische Kultur.

Digitized by Google

als der Träger des zur Weltkultur bestimmten griechischen Geistes [1]) in seinem Idealstaat gewollt hat, ist eigentlich erst in der hellenistischen Zeit in Erfüllung gegangen. Es ist das allgemein menschliche Verhalten, das in den alten Formen des griechischen Lebens überall betont wird und vielfach den Gegenstand der Gleichnisse bildet. Damit tritt die Persönlichkeit in den Vordergrund der Geschichte und führt bei Polybios fast zu einer Einseitigkeit der heroistischen Geschichtsauffassung. Diese Wertschätzung der Persönlichkeit, deren erzieherische Wirkung Polybios in dem Gleichnis 10, 21, 4 ausspricht, ὅσῳ γὰρ ἄν τις καὶ ζηλῶσαι καὶ μιμήσασθαι δυνηθείη μᾶλλον τοὺς ἐμψύχους ἄνδρας τῶν ἀψύχων κατασκευασμάτων, wird uns als ein wesentlicher Zug des hellenistischen Geistes auch durch die ungeheure Verehrung bestätigt, die ein Mann wie Philopoimen bei seinen Zeitgenossen fand. Mit dem Kultus der Persönlichkeit geht natürlich auch grössere selbständige Entwicklung der Persönlichkeit einher, in den Porträts der Diadochenzeit und auch in den späteren — man denke nur an den uns fast modern anmutenden Kopf des M. Agrippa im Louvre — können wir dies am besten beobachten. Wenn aber J. Burckhardt mit Bezug auf die vielfachen Charaktertypen sagt [2]), die grie-

1) Nach einem schönen Ausdruck von J. Kaerst, Gesch. des hellenist. Zeitalters I S. 86, bes. II S. 155 ff.; leider hat Kaerst das Werk unseres Historikers fast noch gar nicht für den zweiten Teil ausgenützt.

2) s. die treffliche Schilderung der hellen. Zeit bei R. Pöhlmann, Gesch. d. a. Komm. u. Sozial. II, S. 86; J. Beloch, Griech. Gesch. III, 1 S. 424.

3) F. Burckhardt, Kulturgesch. V S. 601. J. Kaerst, Gesch. des hellenist. Zeitalters I S. 62; sehr gut P. Wend-

Digitized by Google

chische Menschheit sei extensiv reicher geworden, so war dies nur möglich, weil sie intensiv reicher geworden war, d. h. weil die seelische Bildung viel tiefer und reicher war als früher. Das γνῶθι σεαυτόν war seit alter Zeit gleichsam das Leitmotiv der griechischen Erziehung zum Menschen, aber in keiner Zeit war diese Selbsterkenntnis und damit auch die Menschenkenntnis so sehr ins Volk oder wenigstens in die Kreise der Gebildeten gedrungen, wie in der Zeit des späteren Hellenismus [1]). Die psychologische Begründung, die wir überall bei Polybios gefunden haben, ist dafür der beste Beweis. Damit hat das Griechentum die Fähigkeit gewonnen die anderen Völker zu verstehen und die Möglichkeit von ihnen verstanden zu werden, damit hat es auch dem Christentum die Wege gebahnt. Diese Richtung auf das allgemein Menschliche und Persönliche, die freie Entwicklung des Menschen, das Eindringen in das seelische Leben und Empfinden, der Reichtum an Selbst- und Menschenkenntnis, das sind Züge, die sich mit dem Charakter unserer Zeit vielfach berühren und uns die hellenistische Zeit besser verstehen lassen als frühere Epochen der griechischen Geschichte.

---

land, die hellenistisch-römische Kultur in ihrer Beziehung zu Judentum u. Christentum. S. 21.

1) E. Rhode, Psyche 1907 4. Aufl. II S. 300 spricht von ‚einer durch allen Schmuck und Reiz seiner vollendeten Kultur bereicherten Innerlichkeit' als einem Kennzeichen jener Zeit.

Digitized by Google

1. Sachregister.

Athletenliteratur 104.
Demetrios v. Phar. 74 Anm. 1. 99.
Demetrios v. Phal. 37. 100.
Dichtung und Geschichtschreibung 52.
Faustkampf, Aristoneikos und Kleitomachos 60. 86.
Ephoros 44. 65. 102 f.
Euripides 108 f.
Gleichnis u. Metapher 3 f. 119 f.
Häufung von Gleichnissen 94.
Hellenismus 137.
Herodot 109.
Hesiod 107.
Historische Wahrheit 36 f. 95 f. 126.
Homerische Nachklänge 106 f.
κοινή-Sprache 117 f.
Konjekturen 22 Anm. 1. 29. 30. Anm. 2. 51 Anm. 1. 58. 59 Anm. 1.
Kriegswissenschaft, Gliederung 65 Anm. 1.
Kunst und Geschichtschreibung 49.
Kunstsinn des Historikers 49. 87 f. 110. 111. 134.
Mathematische Figuren 25 f.
Medizin, Gliederung 62 ff. 88 f.
medizin. Handbuch 104.
Medizin in der folg. Zeit 133 f.
Metaphern, bewusste und unbewusste 119.
Metaphern des Autors 121.
Metaphern, technische 121 f.
Methodik des Lesens 24 f.
Naturbeschreibung vergleichende 75. 78.
Panaitios 72. 102.
Plato in den Gleichnissen 109 f.
Polybios als Historiker 5 f. 83. 96. 123. 124.
Psychologischer Gehalt der Gleichnisse 90 f. 112.
σκηνή, προσκήνιον, ἐξώστρα 53 f.
Solon 107.
soziale Verhältnisse 135 f.
Tiermalerei 87. 134.
Timaios 14 f. 36 f. 51. 65. 100 f.
Theopompos 45. 61. 100.
χορηγεῖν und χορηγία 68 f. 117.

Digitized by Google

2. Wortregister.

abschälen 33.
Abwechselung 13.
Ackerbau 32 f. 114. 135.
Aegis 47.
Amphiktyonenrat 47.
anbändeln 34.
anfachen 79.
anspornen 121.
anwedeln 73.
Arzt 61 ff. 96 f. 100. 109.
Asyl 46.
Athlet 56. 103. 136.
aufatmen 12. 118.
aufgeblasen 20.
aufkratzen 14.
aufleuchten 79. 107. 119.
aufpropfen 77.
aufsitzen 18. 120.
Auge 10. 11. 84. 95. 118. 126.
Augenbraue 10.
ausgelassen 20.
Ausstattung 68.

Backmaschine 34.
barbieren 34.
Becher 39.
bechern 23. 100.
beflügeln 73. 120.
behandeln 61.
beleuchten 80.
benebelt 79.
Beredsamkeit 65. 135.
Bergmannsarbeit 37.
betasten 12.
Bienenstock 74.
Bleigewicht 34.
blind sein 10. 23.
Blitz 47.
bloss 20.
blühen 77. 120.

Blüte 76 f.
bösartig 14.
brennen 78. 119.
Brettspiel 28. 108.
brüllen 73. 106.
Brust 11.
Bühne 53 f.
Burg 41.
Burzelbaum 29.
Büste 11. 52. 138.

Charakter 36.
Chirurg 62 f. 88.
Choregie 68 ff. 117.
Choreut 48. 136.

deus ex machina 53.
Diagnose 61.
Diätetiker 62 f. 88 f.
Dichtung 52.
Dieb 22.
Dogmatiker 62. 88.
Dohle 73.
drängen 20.
Dreieck 25.
durchhecheln 19.

Eber 72. 102. 106.
einfädeln 34.
einfallen 17.
Einleitung 44.
Einmarsch 40.
einziehen 43.
Elentier 75.
Eltern 21.
Enterhaken 12.
entflammen 80.
enthüllen 13.
Enthusiasmus 46.
entrinnen 84.

Digitized by Google

Episode 54.
Erbe 21.
Esel 75.

fallen 17. 118.
Faustkampf 60. 97.
Ferse 12. 122.
Fessel 22.
festgenagelt 20.
Festochse 74.
Feuer 107.
Feuerprobe 35.
Fisch 73. 107. 137.
Fischerreuse 32.
Fischfang 31. 97. 106.
flechten 35. 115.
fliessen 83.
Flötenspieler 48.
Flügel 73.
fressen 33.
Freund 21.
frisch 34.
Frucht 77.
Funke 79. 119.
Fuss 11.
Fussvolk 67.

geben 19.
Gebet 46.
Gegenmine 38.
gehen 17.
gekünstelt 50.
Gelage 23. 101.
Geometrie 26.
Gepäck 69.
Gepräge 36.
Geschwüre 15.
geschwollen sein 14.
Gesundheit 14.
Gewächs 77.
Giessbach 83. 107.
giessen 19.
Gipfel 10.
glänzend 80.
Goldschmiedekunst 35. 109.
göttlich 46.
Grundlage 39.
Gymnastik 48.

Habicht 73.
Hahn 72. 102.
Hahnenkämpfe 72. 94. 97.
halbmondförmig 84.
Hand 11.
Handgeld 42.
Handstreich 50.
hängen 77.
harmonisch 48.
Haus 38 f.
Hausbau 37. 100.
Herd 39.
Heroldsstab 47.
Hilfsmittel 44.
hinausziehen 19.
hinsegeln 43. 115.
Holzwurm 75. 97.
Horn 73. 74.
Hundswut 14.

Jagd 29. 135.
Jagdhund 30. 106.
Jagdspeer 30.
Jagdwild 30.
Jäger 31.
Joch 33.

Kämpfer 56.
Kampfpreis 57.
Kampfrichter 59. 117.
Katze 75.
Kehricht 20.
Keil 26. 34.
Kessel 39.
Kind 18.
Kleinigkeitskrämer 42.
Köder 31. 71.
König 55. 69.
Kopf 9. 12.
Körper 9 f. 94. 108.
kosten 13.
krank 16.
Krankheit 14 f.
Kranz 57.
Kriegswissenschaft 65.
Kugel 67.
Kulissenmalerei 51. 96. 134.
Kunst 49 ff. 116. 130.
Künstler 49 f. 136.
Kunstgriff 58.

Landschaftsbilder 51.
lästig 20.
laufen 17.
Läufer 58.

Digitized by Google

Leichtbewaffnete 66.
Leiter 34.
Leiturgie 70.
lesen 24 f.
Liebe 23.
linkisch 20.
Lippe 10.
losbrechen 19.
Lotosblume 78.
Löwe 75.

mager 20.
Malerei 49 ff. 100. 134.
Masse 82. 98.
Mastochse 47.
Medizin 61 f. 80 f. 104. 116. 130. 132 f.
Meer 81 f. 93. 98. 101. 107 f. 136.
methodisch 44. 116.
Mündung 10.
Muschel 122.

Nacken 10.
nagen 73.
Napf 39.
näseln 12.
Naturgefühl 76. 78. 89 f. 135.
neigen 42.
Nervosität 56.

offen 20.
Opferkuchen 45.
Opferschau 47.
Opfertier 46.
Orchester 54.

Parole 67.
Person 54. 116.
Pferd 74.
Pforte 39.
Pharmazeuten 63.
Philosophie 65.
polieren 34.
pomphaft 54. 116.
Priester 16.
Prozess 70 f.
Prüfstein 36.
Prunkredner 66.

Quelle 83.

Rabe 74. 122.
Reiterposten 67.
Renner (Schiffe) 74.
Rhythmik 48.
Richtschnur 37. 95.
Rind 73.
Ringkampf 57. 86. 91. 101. 104. 109. 117. 130. 132.
Rolle 54.
Rost 75. 97.
Ruhmfresserei 13.

Säge 34.
Sambyke 48. 122.
Same 77.
Schaf 75.
Schatten 80.
Schiedsrichter 59.
Schiff 43. 94. 102.
Schilddach 40.
Schildkröte 74. 122.
schlafen 13. 118.
Schläge bekommen 18.
Schlemmer 22.
Schmutz 24.
Schülerübungen 27.
Schutzhalle 40.
Schwanengesang 73.
schweben 81.
Schwert 67.
schwimmen 23.
Seelunge 75.
sehen 12.
setzen 19.
Situationsbilder 51.
Skizzen 51.
Sklave 21. 107.
Skorpion 74. 122.
Sohn 19.
Spiegel 39.
Spiele 27 f.
Spitze 10.
Spur 31.
Stadt 40.
Städtespiel 28. 115.
Städtebilder 51. 111.
Stange 33.
steuern 43. 115.
Steuermann 45. 96. 100. 136.
Stier 72. 100. 102.
stimmen 13.
Stirne 10.
stranden 43.

Digitized by Google

streicheln 73.
Sturm 81. 82. 93.
Sturmbock 74.

Theater 53.
Theaterwesen 86 f. 116. 130.
Tier 31. 71. 89 f.
Tiermalerei 50. 87 f. 134.
tönend 48.
Tragödie 54. 116.
Traum 13.
Traumdeutung 47.
treffen 17. 30. 115.
Tyche 23. 42. 71. 98.
Tyrann 21.

übertreiben 54.
umbiegen 58.
umbrechen 19.
umfallen 18.
umschlagen 18.
umstritten 57.

Vater 19.
verbriefen 70.
vergreifen 48.
Verlauf 84.
Verschlagenheit 36.
versehen 68.
Vertreter 69.
verwildern 72. 118.
Viehzucht 114.
Vollstrecker 70.
Vormund 21.
Vorrat 69.
vorrücken 17.
Vorspiel 48.

wachsen 77.
Waffenkämpfe 56.
Wage 41.
Wagenrennen 58. 59.
Wal 74. 122.
Waldbrand 78. 97. 106.
Wassersucht 16. 91. 136.
Wasserwage 43. 102.
weben 34. 35.
Weinsorten 78.
Werkstätte 34.
Werkzeug 39.
Wetter 43.
Wettkämpfe 55 f. 109.
Wettlauf 57.
wild 72.
Wind 81. 93. 107.
Wolf 73. 106.
Wolke 81. 106.
Würfelspiel 27 f. 109.
Wurzel 77.

Zacke 74.
zähmen 72.
zielen 30.
Züchtigung 70.
zufallen 18.
Zugabe 42.
Zulassung 59.
zurückgreifen 17.
zusammenstimmen 48.
zuströmen 19.
zutreffen 18.

Digitized by Google

Πάρεργα des Verfassers zu Polybios

(für künftige Arbeiter auf diesem Gebiet zusammengestellt).

Anzeige von Fr. Hultsch, Polyb. historiae I.: Bl. f. d. b. Gym.-Schulwesen Bd. 25 S. 343—347.

— Polyb. hist. II.: Bl. f. d. b. Gym.-Schulwesen Bd. 29 S. 538—543.

Anzeige von Th. Büttner-Wobst, Polyb. hist. II. Berl. Philol. Wochenschrift 1890 S. 589—594.

Zur Rezension des Polybios, Blätter f. d. b. Gym.-Schulwesen Bd. 30 S. 357—365.

Kritisch-exegetische Studien zu Polybios I. Bl. f. d. b. Gym.-Schulwesen Bd. 37 S. 465—495.

— II. Bl. f. d. b. Gym.-Schulwesen Bd. 40 S. 320—341.

Textkritische Untersuchungen zu Polybios, Philolog. 53 (N. F. 7) S. 46—79.

Ein Ephorosfragment bei Polybios (12, 16), Philolog. 53 (N. F. 7) S. 436—441.

Der poetische Brief des Polyb. an Demetrios (31, 21), Philolog. 54 (N. F. 8) S. 430—437.

Der Streit um das Sprichwort Λοκροὶ τὰς συνθήκας (12, 12a), Philolog. 56 (N. F. 10) S. 172—177.

Die älteste Eidesformel der Römer (3, 25, 6), Philolog. 56 (N. F. 10) S. 189—192.

Der Faustkämpfer im Museo delle Terme (Pol. 27, 9), Philolog. 57 (N. F. 11) S. 1—7.

Die psychologischen Anschauungen des Historikers Pol. Gym.-Progr. Erlangen 1905.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anonymus quae feruntur epistolae ed. Engelbertus Drerup. 1904. 76 S. gr. 8°. M. 2.40.

Ath. W., Der kretische Apollonkult. Vorstudie zu einer Analyse des kretischen Götterkultes. 1908. M. 1.80.

Baermann, E., Die internationale Hilfssprache Novilokin. Ein Vorschlag. 1907. IV u. 211 S. 8°. M. 3.—, geb. M. 4.—.

Bälling, H., Studien über die Compositionskunst Vergils in der Aeneide. 1909. VII u. 250 S. gr. 8°. M. 5.—.

Benecke, G. F., Wörterbuch zu Hartmanns Iwein. 3. Ausgabe besorgt von C. Borchling. IX u. 313 S. gr. 8°. M. 10.—, geb. M. 12.—.

Bernart Amoros: La première partie du chansonnier de B. A., conservée par les mss. a ca Fa. Publiée par Edm. Stengel. 1902. 328 S. gr. 8°. M. 12.—.

Böhmer, H., Kirche und Staat in England und in der Normandie im XI. u. XII. Jahrhundert. 1899. XII u. 498 S. gr. 8°. M. 12.—, geb. M. 14.—.

Byroff, A., Demokritstudien. 1899. IV u. 188 S. gr. 8°. M. 5.60.

Bruedeckemeyer, Alb., Die Geschichte des griechischen Skeptizismus. 1905. VIII u. 337 S. gr. 8°. M. 10.—, geb. M. 12.—.

Bühn, Ludwig, Rom und Romanismus im griechisch-römischen Osten. Mit besonderer Berücksichtigung der Sprache. Bis auf die Zeit Hadrians. 1906. XVI u. 278 S. gr. 8°. M. 8.—, geb. M. 10.—.

Als Ergänzung hierzu erschien von demselben Verfasser:

Zum Sprachenkampf im römischen Reich bis auf die Zeit Justinians. 1907. 44 S. gr. 8°. M. 1.40. [Sonderdruck aus „Philologus".]

Herzog, R., Koische Forschungen und Funde. 1899. XIII u. 244 S. gr. 8°. Mit 7 Tafeln. M. 12.—, geb. M. 14.—.

Ibn Al-Qifti's Ta'rih Al-Hukama'. Auf Grund der Vorarbeiten Aug. Müllers herausgegeben von Julius Lippert. 1903. 22 u. 496 S. gr. 4°. M. 36.—

Isocratis opera omnia. Recensuit scholiis testimoniis apparatu critico instruxit Engelbertus Drerup. Vol. I. 1906. CXCIX 196 S. gr. 8° mit 2 Tafeln. M. 14.—, geb. M. 16.—.

Kornemann, E., Kaiser Hadrian und der letzte grosse Historiker von Rom. 1905. VII u. 136 S. gr. 8°. M. 4.20.

Kukula, C. R., Alkmans Partheneion. Ein Beitrag zum Lakonischen Artemiskultus (Sonderdruck aus „Philologus".) 80 Pf.

Manilii, M., astronomica. Ed. Theodorus Breiter I Carmina. 1907. XI u. 149 S. gr. 8°. M. 3.80. Teil II: Kommentar. Mit 2 Tafeln Zeichnungen. XVII u. 196 S. m. 1 Tab. 1908. M. 4.20. (Vollständig in 1 Bd. M. 8.—, geb. M. 9.—.)

Marquart, J., Osteuropäische und Ostasiatische Streifzüge. Ethnologische und historisch-topographische Studien zur Geschichte des 9. und 10. Jahrhunderts. 1903. L u. 557 S. gr. 8°. M. 30.—, geb. M. 32.50.

—, Untersuchungen zur Geschichte von Eran. 2 Hefte. 1896 u. 1905. 88 u. 266 S. gr. 8°. M. 12.—.

—, Die Chronologie der alttürkischen Inschriften. 1898. VII u. 112 S. gr. 8°. M. 4.—.

Digitized by Google

Marquart, J., Fundamente israelitischer und jüdischer Geschichte. [illegible] 88 S. gr. 8°. M. 3.—.

Merguet, H., Handlexikon zu Cicero. 1905. 816 S. Lex.-8°. M. 24.—, geb. M. [illegible]

Ovidii Nasonis, P., de arte amatoria libri tres. Erklärt von P. Brandt. [illegible] XXIII u. 250 S. gr. 8°. M. 8.—, geb. M. 10.—.

— —, Fasti, Tristia, Epistulae ex Ponto. Für den Schulgebrauch ausgewählt und mit knappen Erläuterungen versehen von Paul Brandt. 1903. VIII u. 148 S. 8°. Geb. M. 1.80.

Praechter, K., Hierokles der Stoiker. 1901. VIII u. 159 S. gr. 8°. M. 5.—, geb. M. 6.25.

Rolandslied, das altfranzösische. Kritische Ausgabe besorgt von E. Stengel. Band I: Text, Variantenapparat und vollständiges Namenverzeichnis. 1900. X u. 404 S. gr. 8°. M. 12.—, geb. M. 14.—.

Schmid, W., Ueber den kulturgeschichtlichen Zusammenhang und die Bedeutung der griechischen Renaissance in der Römerzeit. 1898. 15[illegible] gr. 8°. M. 1.20.

Schulten, A., Das römische Afrika. 1899. VI u. 116 S. gr. 8° mit 5 Tafeln. M. 3.—.

Schwally, F., Semitische Kriegsaltertümer. Heft 1. Der heilige Krieg im alten Israel. 1901. VIII u. 111 S. gr. 8°. M. 3.—.

Schwarz, H., Der moderne Materialismus als Weltanschauung und Geschichtsprinzip. 1904. IV 128 S. gr. 8°. M. 2.—, geb. M. 2.60.

Soltau, Wilhelm, Livius Geschichtswerk, seine Komposition und seine Quellen. Ein Hilfsbuch für Geschichtsforscher und Liviusleser. 1897. VIII u. [illegible] S. gr. 8°. M. 6.—.

Tolkiehn, J., Homer und die römische Poesie. 1900. IV u. 219 S. gr. 8°. M. 6.—, geb. M. 8.—.

Waltharii, Poesis. Das Walthariedlied Ekkehards I von St. Gallen, nach [illegible] Geraldushandschriften herausgegeben u. erläutert von Hermann Althof.

Teil I: 1899. VIII u. 184 S. gr. 8°. M. 4.80.

„ II: Kommentar 1905. XXIV u. 416 S. gr. 8°. M. 13.—.

Weber, Hugo, Aristophanische Studien. 1903. VI u. 180 S. gr. 8°. M. 5.—, geb. M. 6.—.

Wiclif's, Joh., de veritate sacrae scripturae. Aus den Handschriften zum erstenmal herausgegeben, kritisch bearbeitet und sachlich erläutert von D. Dr. Rud. Buddensieg. 3 Bde. 1904. (CXII. 448. 271 u. 377 S. gr. 8°. M. 36.—.

Wunderer, Carl, Polybius-Forschungen. Beiträge zur Sprach- und Kulturgeschichte.

Teil I: Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten. 1898. 124 S. gr. 8°. M. 2.80.

„ II: Citate und geflügelte Worte bei Polybios. 1901. V u. 100 S. gr. 8°. M. 2.40.

Zielinski, Th., Die Antike und wir. Uebersetzung von E. Schober. 2. Aufl. 1909. IV u. 126 S. gr. 8°. M. 2.40, geb. M. 3.—.

Druck von H. Laupp jr in Tübingen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google